

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

MIT UNTERSTÜTZUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

INSBESONDERE VON HANS-GEORG BECK UND

FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN

HERAUSGEGEBEN VON

FRANZ DÖLGER



54. BAND

1961

HEFT 2

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Byzantinische Zeitschrift wurde im Jahre 1892 im Verlag B. G. Teubner, Leipzig, begründet und dort bis zum Jahre 1943 (Band 42) fortgeführt.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Halbjahresheften im Gesamtumfang von 30 Bogen.

INHALT DES 2. HALBJAHRESHEFTES

I. ABTEILUNG

Zur Frage der Autorschaft am Strategikon des Kekaumenos von J. KARAYANNOPULOS	257
Prolegomena ad J. Tzetzae Historias von P. L. M. LEONE	266
Textkritische Bemerkungen zur Psalmenmetaphrase des Ps.-Apollinaris von R. KEYDELL	286
Der Globus des spätrömischen und des byzantinischen Kaisers. Symbol oder Insigne? (Fortsetzung und Schluß) Von J. DEÉR	291
Der Patriarchat des Gerasimos und der zweite Patriarchat des Lazaros von Jerusalem von P. WIRTH	319
Zum Verzeichnis der Venezianischen Baili von Konstantinopel von P. WIRTH	324
Les dates du patriarchat d'Euthyme II de Constantinople von V. LAURENT	329
The origin of the washing of the child in the nativity scene von P. J. NORDHAGEN	333
Der Fortschritt in der Entwicklung des byzantinischen Krankenhauswesens von A. PHILIPSBORN	338

II. ABTEILUNG

B. FERJANČIĆ, Vizantiski izvori za istoriju naroda Jugoslavije. Besprochen von I. DUJČEV	366
F. VIAN, Recherches sur les Posthomericæ de Quintus de Smyrne. Besprochen von H. ERBSE	368
J. DARROUZÈS, Épistoliers byzantins du X ^e siècle. Besprochen von H. HUNGER	370
N. BELDICEANU, Les actes des premiers sultans conservés dans les manuscrits turcs de la Bibliothèque Nationale de Paris, I. Besprochen von F. TAESCHNER	372
‘Ο Πουλολόγος. Kritische Textausgabe mit Übersetzung... von ST. KRAWCZYNSKI. Besprochen von H. SCHREINER	373
J. GOLEGA, Der homerische Psalter. Besprochen von R. KEYDELL	379
H. PERI (PFLAUM), Der Religionsdisput der Barlaam-Legende, ein Motiv abendländischer Dichtung. Besprochen von B. KOTTER	382
B. KOTTER, Die Überlieferung der Pege Gnoseos des hl. Johannes von Damaskos. Besprochen von J. GRIBOMONT	387

I. ABTEILUNG

ZUR FRAGE DER AUTORSCHAFT AM STRATEGIKON DES KEKAUMENOS

Bemerkungen zu H.-G. Beck, *Vademecum des byzantinischen Aristokraten*, und P. Lemerle, *Prolégomènes à une édition critique et commentée des „Conseils et Récits“ de Kekaumenos*

J. KARAYANNOPULOS / THESSALONIKE

Den fünften Band der bekannten Reihe „Byzantinische Geschichtsschreiber“, die E. v. Ivánka herausgibt, bildet das sog. Strategikon des Kekaumenos, unter dem anziehungskräftigen Titel „Vademecum des byzantinischen Aristokraten.“

Dieser Titel, den der Übersetzer und Kommentator des Strategikon, Hans-Georg Beck (München), diesem Band gegeben hat, ist durchaus gerechtfertigt. Tatsächlich ähnelt dieses Strategikon in keiner Weise den übrigen bekannten taktischen und strategischen Handbüchern der einschlägigen byzantinischen Literatur. Unser Strategikon enthält einfach eine Reihe von Ratschlägen und Beispielen, die ein alter, hoher byzantinischer Archont in seinen alten Tagen zu schreiben sich entschloß, um seinen Kindern alles mitzuteilen, was er selbst erfahren und erlebt hatte.

Das Strategikon enthält Moral-, Lebens- und sogar Anstandsregeln, wie sie sowohl im Hof- wie auch im übrigen Leben unerläßlich waren. Alle diese Regeln werden jedoch durch Beispiele und Ratschläge lebendig, die dem Leben selbst entnommen sind, und sie werden so impulsiv, so fremd jeder Verkünstelung, so schlicht dargeboten, daß dem Strategikon auch literarisch und sprachlich eine besondere Bedeutung zukommt.

Doch seine Bedeutung erschöpft sich damit nicht, und auch nicht mit der Tatsache, daß es uns sehr wertvolle Auskünfte über die ethnologische Zusammensetzung des byzantinischen Reiches im 11. Jh. gibt; die Hauptbedeutung des Strategikon besteht vielmehr darin, daß es eine wertvolle Ausnahme in der byzantinischen Literatur bildet. Wie nämlich der Verf. richtig bemerkt, so reichhaltig auch die byzantinische Literatur sein mag, kann man doch eine gewisse Einseitigkeit nicht übersehen: sie beschäftigt sich vorwiegend mit dem Leben der Hauptstadt. Sie malt fast ausschließlich das Leben höherer Gesellschaftskreise, und ihren Kern bilden immer dieselben Hauptpersonen: der Kaiser, die Mönche und die Eunuchen (vgl. Beck S. 5).

Sollten wir das Kulturbild, das wir von der byzantinischen Welt haben wollen, nur der byzantinischen Literatur entnehmen, dann müßten wir Byzanz als eine riesige Arena betrachten, wo gegenseitig und mit Fanatismus die politischen und religiösen Meinungen der Zeit aneinander

stießen, reichlich ernährt vom Hofklatsch und von den Intrigen der Verschnittenen (S. 5).

Die Leute in der Provinz, den byzantinischen kleinen Mann, hat es nicht gegeben – so könnten wir sagen, falls wir vergessen sollten, daß doch jemand die Steuern bezahlen, den Boden bestellen und die verschiedenartigen Frondienste ausführen mußte.

Nur wenn sie Mönche oder gar Heilige wurden – was in jener geplagten Zeit nicht allzu schwer gewesen zu sein scheint –, nur dann begannen die Leute in der Provinz eine Existenz zu bekommen, nur dann rückten sie in das Zentrum des Interesses der Leute, wurden sie die Hauptpersonen einer eigenen Literaturgattung, der Hagiographie. Aber auch dann können die Heiligenleben, die bekanntlich Erbauungszwecken dienen und nach den unüberschreitbaren Gesetzen spätantiker Redekunst geformt sind, nur unter gewissen Voraussetzungen, nämlich wenn sie ihre ursprüngliche Naivität bewahrt haben, wertvolle und ergiebige Quellen für die Kenntnis der byzantinischen Gesellschaft ihrer Zeit sein (Beck S. 6).

Nur wenn wir dies alles in Betracht ziehen, können wir die genaue Bedeutung des Strategikon in bezug auf das Verständnis der byzantinischen Kultur ermessen. Nur dann können wir den Wert des Zeugnisses eines alten Byzantiners aus den höchsten Gesellschaftsschichten schätzen, der in seinen alten Tagen niederschreibt, was er alles in seinem Leben erfahren und in seinen Beziehungen mit dem Hof und mit der Umwelt überhaupt erlebt hat (S. 6).

Es ist sicherlich nicht am Platz, die Gedanken und Ratschläge des Kekaumenos hier aufzuzählen. Man kann sie sehr schön in der vorliegenden Übersetzung lesen oder sie anschaulich in der Einleitung zu diesem Buch betrachten. Ich werde mich deshalb auf die Diskussion einer umstrittenen Frage, der Frage nach der Autorschaft des Strategikon, beschränken und auf einige Bemerkungen zur Übersetzung.

Die große Frage um das Strategikon ist die Frage nach seinem Verfasser. Wer ist es? G. Buckler hat die Ansicht vertreten, daß der Verfasser des Strategikon der bekannte byzantinische General des 11. Jh. Katakalon Kekaumenos sei.¹ N. Bănescu hat diese Ansicht auf das entschiedenste bekämpft.² Sein Hauptargument ist, daß der Autor des Strategikon in seinem Werk von einer Schlacht spricht und dabei als byzan-

¹ G. Buckler, Authorship of the Strategikon of Cecaumenus, B. Z. 36 (1936) 7–26; Id., Can Cecaumenus be the Author of the Strategikon?, Byzantion 13 (1938) 139–141; vgl. H.-G. Beck, Vademecum des byzantinischen Aristokraten 14 Anm. 3; P. Lemerle, Prolégomènes à une édition critique et commentée des „Conseils et Récits“ de Kekaumenos, Mémoires de la Classe des Lettres et des Sciences Morales et Politiques de l'Acad. Royale de Belgique, Coll. in 8°, t. LIV, fasc. 1 (Bruxelles 1960) 39 Anm. 2.

² N. Bănescu, A propos de Kekaumenos, Byzantion 13 (1938) 129–138; Id., Diampolis ou Diakéné? Une épisode de la guerre byzantino-petchénègue, Bulletin de la Section histor. de l'Acad. Roumaine 26 (1945) 185–191; Id., Autour de Kekaumenos, Revue des Etud. Byzant. 6 (1948) 191–194; vgl. H.-G. Beck, Vademecum 14 Anm. 3; P. Lemerle, Prolégomènes 39 Anm. 2.

tinischen Kommandanten einen Konstantinos Rektor nennt.³ Man hat gleich an die Schlacht von Diakene gedacht, die im Sommer 1049 geschlagen wurde. Aber Skylitzes-Kedrenos, der sie erwähnt, nennt als byzantinischen Kommandanten einen Nikephoros Rektor; er fügt hinzu, daß an dieser Schlacht auch der General Katakalon Kekaumenos teilgenommen hat und dabei verwundet und von den Patzinaken gefangen genommen worden ist.⁴

Wie ist es möglich, argumentiert nun N. Bănescu, daß Katakalon Kekaumenos, der an dieser Schlacht teilgenommen hat, falls er der Autor des *Strategikon* sein sollte, den Namen des Generals vergißt, unter dessen Oberbefehl er gekämpft hat und verwundet und gefangen genommen worden ist?⁵

Zwei weitere Hilfsargumente gegen die Identität des Katakalon mit dem Verfasser des *Strategikon* sind a), daß der Autor des *Strategikon* seine Erzählung nicht mit Beispielen aus seiner persönlichen Erfahrung bereichert,⁶ und b), daß es in Kekaumenos' Stammbaum, der von Gyóni aufgestellt worden ist, keinen Platz für den Namen Katakalon gibt.⁷

Gegen das erste Argument hat schon G. Buckler eingewendet, daß (Katakalon) Kekaumenos nur deshalb keine Beispiele aus seiner persönlichen Erfahrung gibt, weil „byzantine fear of jealousy might have sealed his lips about his own exploits.“⁸

H.-G. Beck, der sich für die Identität des Katakalon Kekaumenos mit dem Verfasser des *Strategikon* erklärt, wendet folgendes gegen diese beiden Argumente ein: „man sollte nicht übersehen, wie oft der Verfasser trotzdem in allgemeinen Zügen auf seine eigenen Erlebnisse verweist, sowie auch nicht die Tatsache, daß ein Beleg aus der Tradition für jeden Byzantiner wertvoller ist als der aus eigener Erfahrung. Auch darf man einem byzantinischen Schriftsteller nicht a priori jede Bescheidenheit absprechen“ (S. 16). In bezug auf das Argument von Gyóni sagt er dann, daß „der Stammbaum unseres Autors so hypothetisch und lückenhaft ist, daß der Name Katakalon durchaus noch Platz finden könnte“ (S. 16).

Das Argument von Bănescu in bezug auf die Schlacht, an der Katakalon teilgenommen hatte, versuchte G. Buckler dadurch zu entkräften, daß sie annahm, daß die erwähnte Schlacht nicht die Schlacht bei Diakene, sondern die Schlacht bei Diampolis (Jambol) war.⁹ Die These Bucklers verteidigte auch P. Orgels. Nachdem er ausführlich die Erzählungen der einschlägigen Quellen¹⁰ untersucht hatte, kam er zu dem Er-

³ *Strategikon* 64.

⁴ Skylitzes-Kedrenos II. 597, 11 ff.

⁵ N. Bănescu, A propos de Kekaumenos 138; vgl. Id., *Autour de Kekaumenos* 192.

⁶ V. Vassilievskij zitiert nach N. Bănescu, A propos de Kekaumenos 134.

⁷ M. Gyóni, *L'œuvre de Kekaumenos source de l'histoire roumaine*, *Rev. hist. comparée* 23 (1945) 128; vgl. Ebda. 125.

⁸ G. Buckler, *Authorship of the Strategikon* 8.

⁹ G. Buckler, *Can Cecaumenus* 139–141.

¹⁰ Skylitzes-Kedrenos II. 596, 16 ff.; Michael Attaleiates 32, 6 ff.

gebnis, daß „die Episode des Strategikons wohl die Schlacht bei Jambol sei.“¹¹

H.-G. Beck schlägt einen neuen Weg ein. Er sagt: die Schlüsse, die aus der Frage entstehen, ob die erwähnte Episode die Schlacht bei Diakene oder die Schlacht bei Jambol sei, ob der kommandierende General Konstantinos oder Nikephoros Rektor gewesen sei, gründen sich letzten Endes auf die Voraussetzung, wir dürften dem Katakalon Kekaumenos vorschreiben, was er schreiben sollte oder nicht. „Doch“, fährt Beck fort, „es scheint mir immer mißlich, wenn man einem bejahrten Memoirenschreiber vorschreibt, was er verwechseln darf und was nicht, welcher Lapsus calami oder memoriae ihm zustoßen darf oder nicht“ (S. 15). Nach alledem kommt Beck zu folgendem Ergebnis: „es spricht das meiste dafür und kaum etwas von Belang dagegen, daß der Autor der berühmte General Katakalon Kekaumenos gewesen sei“ (S. 16).

Die bisherige Argumentation überzeugte unter anderem auch G. Moravcsik, der in der zweiten Ausgabe seiner „Byzantinoturcica“ die Autorschaft des Katakalon Kekaumenos in bezug auf das Strategikon annahm.¹² Trotzdem hat das ganze Problem, m. E., seine befriedigende Lösung noch nicht gefunden. Wie M. Gyóni richtig bemerkt hat, haben die Argumente von G. Buckler, zu denen in der Tat keine neuen zusätzlichen Argumente von anderen Forschern vorgebracht worden sind, einzig und allein dies erreicht, die Identität des Katakalon mit dem Verfasser des Strategikon nicht a priori ausschließen zu müssen. Doch diese Identität wahrscheinlich zu machen oder gar zu beweisen, vermochten die Argumente G. Bucklers nicht.¹³

Die Frage schien also nicht weiter entschieden werden zu können, bis neuerdings eine neue Arbeit darüber die Forschung wieder bewegt hat.¹⁴ Gemäß dem Strategikon war der Großvater väterlicherseits des Autors des Strategikon Toparche, also Gouverneur, τουτοβίου, was die Byzantinisten zu τοῦ Τιβίου transkribieren und auf die armenische Stadt Dvin beziehen.¹⁵

P. Lemerle, der Verfasser der neuen Arbeit, bemerkt dazu folgendes: a) Dvin liegt in Ostarmenien, östlich des Araxes und des Ararat, also etliche hundert Kilometer entfernt von der byzantinischen Grenze des 10. Jh.,¹⁶ der Zeit also, in der der Großvater Kekaumenos gelebt hat.¹⁷

¹¹ P. Orgels, Kekaumenos et la guerre petchéneque, Byzantion 13 (1938) 408.

¹² I² (Berlin 1958) 350–351.

¹³ M. Gyóni, L'œuvre de Kekaumenos 128.

¹⁴ P. Lemerle, Prolégomènes. Den vollständigen Titel dieser Abhandlung s. oben S. 258 Anm. 1.

¹⁵ Vgl. zuletzt H.-G. Beck, Vademecum 153 Anm. 43 in bezug auf S. 58.

¹⁶ Siehe diese Grenze bei E. Honigmann, Die Ostgrenze des byzantinischen Reiches von 363 bis 1071 (= Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae 3: A. A. Vasiliev, Byzance et les Arabes, t. III, Bruxelles 1935) Karte II: Fines orientales imperii byzantini c. annum 960.

¹⁷ Vgl. die beiden Stammbäume des Autors des Strategikon, aufgestellt von M. Gyóni, L'œuvre de Kekaumenos 125 und von P. Lemerle, Prolégomènes 37 u. 55.

Es ist folglich unmöglich, sagt Lemerle, daß wir uns Verhandlungen zwischen einem byzantinischen General und dem Toparchen eines Distrikts vorstellen, die einige hundert Kilometer voneinander entfernt waren.¹⁸ b) Dvin, lange Zeit die wirkliche Hauptstadt des arabischen Armeniens, konnte unmöglich der Gewalt eines armenischen Toparchen überlassen werden, was auch von der ununterbrochenen Reihe der arabischen Gouverneure Dvins bewiesen wird.¹⁹

Es ergibt sich daraus, daß wir die Toparchie des Großvater Kekaumenos mehr nach Westen, näher an der byzantinischen Grenze suchen müssen. Bei diesem Aufsuchen erinnert sich P. Lemerle einer griechischen Inschrift, die uns heute nicht mehr erhalten ist, die ein armenischer Geistlicher, P. Nersés Sargisian, bei einer Reise im armenischen Distrikt Taiq oder Tao, genauer, in der Stadt dieses Distrikts Egrek abgeschrieben hat.²⁰

Diese Inschrift, nach der Ergänzung und Transcription Lemerles, gibt folgenden Text: „... τῆς ὑπεραγίας Θεοτό / κου παρ' ἐμοῦ Γριγορίου πα / τρικίου καὶ στρατη / γοῦ Λαρίσης καὶ Μακ / αιδονίας υἱοῦ Συμπατι / πατρι / κίου τοῦ Κηχκατζι / τοῦ Ἰβηρος / καὶ τῶν τέκνων μου· / ὁκοδωμήθι δὲ ἐπὶ Βασι / λείου καὶ Κωνσταντίνου / τῶν μεγάλων βασιλαίων / καὶ αὐτοκρατό / ρων τῶν / Πορφυρογεννιτῶν, ἔτους / σφιε.“²¹

Lemerle behauptet nun, daß diese Inschrift sich auf den Großvater Kekaumenos bezieht, denn die Auskünfte, die sie uns gibt, und die Auskünfte des Strategikon haben viel Gemeinsames.²² Seine Annahme sieht Lemerle dadurch gestützt, daß der Familienname KHXKATZI des Symbati(os) [also des Urgroßvaters Kekaumenos (nach Lemerle), der auch dabei erwähnt wird], nach der Übersetzung G. Garittes „brûlé = verbrannt = κεκαυμένος“ bedeutet.²³

Schließlich errät Lemerle in den Wörtern τουτοβιου nicht die Stadt Dvin, sondern eine der griechischen Formen des armenischen Distriktnamens Taiq oder einer Unterabteilung von Taiq, und in der Tat notiert er, daß nach M. Brosset eine der Verwaltungsunterabteilungen des Taiq mit Namen Tbeth bekannt ist.²⁴

¹⁸ Prolégomènes 28.

¹⁹ Siehe Prolégomènes 28 Anm. 5; 29 Anm. 1 mit der einschlägigen Literatur.

²⁰ Prolégomènes 29 ff. mit der einschlägigen Literatur.

²¹ Prolégomènes 31–32.

²² Prolégomènes 33: „Or comment ne pas la (sc. die Inschrift) rapprocher des „Conseils et Récits“, et de ce Kekaumenos l'aieul qui fut d'abord toparque du côté (εις τὰ μέρη) de la Grande Arménie, puis passa au service de l'empire, résida à Larissa comme stratege pendant au moins six ou sept ans, et revint à Constantinople?“

²³ Prolégomènes 35. Aus Gründen der Genauigkeit muß ich erwähnen, daß schon M. Gyóni, L'œuvre de Kekaumenos 112, angenommen hat, daß Kekaumenos die griechische Übersetzung eines armenischen Namens sei.

²⁴ M. Brosset, Inscriptions géorgiennes et autres recueillies par le P. Nersés Sargisian et expliquées, Mémoires de l'Acad. Impériale des Sciences de St. Pétersbourg, Sér. VII, t. VIII, Nr. 10 (St. Petersburg 1864) 5, zitiert nach P. Lemerle, Prolégomènes 33 Anm. 5.

Doch all dies ist nach Lemerle selbst nicht genug, um die Identität Katakalon Kekaumenos' mit dem Kekaumenos des Strategikon oder mit dessen Vater auszuschließen, deren Karriere ja zeitliche Gemeinsamkeit bietet.²⁵ Diese Identität aber schließt Lemerle aus folgenden Gründen aus: a) Der Verfasser des Strategikon heißt Kekaumenos ohne einen anderen Familiennamen. Aber der General heißt Katakalon; und Kekaumenos ist sein zweiter Name, der ihm vielleicht durch eine Heirat zugefallen ist. b) Angenommen, daß der Katakalon nicht der Autor Kekaumenos, sondern dessen Vater ist, dann müßte sein Sohn das erwähnen, und außerdem müßte er in den Heldentaten seines Vaters die Beispiele finden, die ihm erlaubt hätten, seine Erzählung zu stützen und lebendiger zu machen. c) Katakalon und der Autor Kekaumenos können unmöglich dieselbe Person sein, denn keine Etappe der Karriere des Autors Kekaumenos fällt mit einer entsprechenden Etappe der Karriere des Generals Katakalon Kekaumenos zusammen.²⁶

Wie wir sehen, zerfällt die ganze Argumentation Lemerles in zwei Gruppen: a) in die Gruppe der Argumente, die sich auf die Bedeutung des Wortes *τουτοβιου* und auf die Lage der damit gemeinten Stadt beziehen, und b) in die Gruppe der Argumente, die sich auf die Ausschließung der Identität von Katakalon und von Kekaumenos beziehen. Von den beiden Gruppen sind die Argumente der zweiten lauter Argumente *e silentio*, eines also sehr relativen Wertes, freilich mit Ausnahme des Argumentes, das sich auf die Familiennamen der beiden Personen bezieht, das doch ziemlich wichtig, wenn auch nicht entscheidend ist.

Die Argumente der ersten Gruppe sind von viel höherem Wert. Doch auch diese sind nicht ohne weiteres anzunehmen. Zunächst ist die Annahme Lemerles, daß *τουτοβιου* *Taiq* bedeuten kann, sehr unwahrscheinlich, weil, wie Lemerle selbst zugibt, *Tais* die übliche griechische Form von *Taiq* ist.²⁷ Ebenfalls unwahrscheinlich ist, daß *τουτοβιου* sich auf die verwaltungsmäßige Unterabteilung *Tbeth* bezieht, denn weder Brosset noch Lemerle geben an, welche byzantinischen Quellen diese Unterabteilung kennen.

Eine zweite Schwierigkeit: Gemäß den Berechnungen Lemerles mußte der Urgroßvater Kekaumenos, als er um die Mitte des 10. Jh. zu den Byzantinern übergang, etwa fünfzig Jahre alt, also im besten Mannesalter sein. Aber dann ließen die Byzantiner, die ihn ja zum Patrikios ernannten, den neuen Freund ohne Kommandostellung, und statt dessen beeilten sie sich, das Kommando von Griechenland seinem Sohn anzubieten, der damals erst 25 Jahre alt sein konnte. Wie konnte sich dies mit den patriarchalischen Sitten der Zeit vertragen? Und wie sind dann die Ratschläge des Autors Kekaumenos zu erklären, daß der Kaiser den

²⁵ *Prolégomènes* 38.

²⁶ *Prolégomènes* 38–39.

²⁷ *Prolégomènes* 33 Anm. 5.

Neulingen keine großen Titel und Ämter verleihen darf, damit unter den Byzantinern kein Neid entstehe?²⁸

Die dritte und weitaus größte Schwierigkeit bietet aber die Übersetzung des Wortes KHXATZI = brûlé = verbrannt = Kekaumenos. Wir haben gesehen, daß dieses Wort in der Inschrift als KH XKATZI erscheint, eine Form, die, wie Lemerle selbst zugibt, nicht zu erklären ist.²⁹ Die ganze Argumentation Lemerles stützt sich auf die Transkription dieses Wortes KH XKATZI in KHXATZI. Doch ist diese Transkription zwingend? G. Garritte schreibt in seiner Antwort an Lemerle hierüber: „si la forme exacte était KH XKATZI [forme à laquelle d'ailleurs il (Garritte, Anm. von Lemerle) déclare ne trouver aucune explication] cela rendrait plus hypothétique l'hypothèse que je vous ai soumise“.³⁰

Das entscheidende Argument Lemerles also, daß nämlich die Inschrift mit der Übersetzung KHXATZI = brûlé = verbrannt = Kekaumenos die Erklärung für die Verschiedenheit der Familiennamen im Strategikon (= Kekaumenos) und in der Inschrift (= KHXATZI) gäbe und somit die Wahrscheinlichkeit der Hypothese von Lemerle zu Gewißheit verwandeln ließe,³¹ ist offensichtlich ganz von der Verbesserung der Inschrift abhängig, einer Verbesserung, die wir keineswegs kontrollieren können, da die Inschrift verlorengegangen ist.

Aus allen diesen Gründen, und deshalb noch, weil, wie Lemerle selbst zugibt,³² nur die e silentio Argumente der zweiten Gruppe in der Tat die Identität des Katakalon mit dem Kekaumenos oder mit dessen Vater ausschließen könnten, können wir nicht annehmen, daß die Arbeit von Lemerle positiv zur Lösung des Problems beitragen kann.

Müssen wir dann aber zur These Bucklers zurückkommen? Doch wohl nicht, denn diese Ansicht kann nicht einmal ein einziges positives Argument für sich buchen. Um mich der Worte Gyónis zu bedienen, „le grand défaut de cette subtile démonstration (sc. von Buckler) fondée sur la multitude des détails, est de ne pouvoir tirer des données actuellement connues aucun argument péremptoire qui nous contraigne à reconnaître la justesse d'une telle identification“³³ (sc. des Autor des Strategikon mit dem General Katakalon Kekaumenos).

Außerdem hat die entgegengesetzte Meinung noch ein neues Argument vorzubringen,³⁴ das m. E. ziemlich wichtig ist: Nach Auskunft von Sky-

²⁸ Strategikon 242–246.

²⁹ Prolégomènes 34–35.

³⁰ Prolégomènes 35 Anm. 3.

³¹ Vgl. Prolégomènes 34: „Pour que ces hypothèses, on peut même dire ces vraisemblances, se changent en certitude, il faudrait que l'inscription apportât une explication du patronyme Kekaumenos, qui ne s'y trouve pas, tandis qu'on y trouve celui, jusqu'ici inexpliqué, τοῦ Κηχατζί“.

³² Prolégomènes 38–39.

³³ L'œuvre de Kekaumenos 127; vgl. P. Lemerle, Prolégomènes 39.

³⁴ Argument von N. Svoronos zitiert nach P. Lemerle, Prolégomènes 39, Anm. 2 auf S. 40.

litzes-Kedrenos hob der Kaiser Michael VI. Stratiotikos in seiner Lobrede auf Kekaumenos besonders die Tatsache hervor, daß der General von keiner Adelsfamilie stammte, sondern ein selfmade man war.³⁵ So etwas konnte der Kaiser nicht sagen, wenn er sich an den Nachkommen eines alten adeligen armenischen Geschlechts wandte, von dem nicht nur die fernen Verwandten, sondern auch die unmittelbaren Vorfahren so hohe Ämter im byzantinischen Kaiserdienst bekleidet hatten.

Aber auch das alte Argument Bānescus scheint mir keineswegs durch die Gegenargumente entkräftet zu sein. Diese Argumente besagen einerseits, daß wir einem bejahrten Memoirenschreiber nicht vorschreiben dürfen, was er zu vergessen oder nicht zu vergessen hat (Beck), und andererseits, daß die Schlacht, die das Strategikon erwähnt, nicht die Schlacht bei Diakene, sondern die Schlacht bei Diampolis war, und so begeht der Autor des Strategikon (also nach dieser Ansicht Katakalon) keinen Fehler, wenn er erwähnt, daß der kommandierende General Konstantinos sei, denn tatsächlich wissen wir aus anderen glaubwürdigen Quellen, daß Feldherr in dieser Schlacht ein General namens Konstantinos war (Buckler, Orgels).

Dem ersten von beiden Argumenten werden wir entgegenhalten, daß wir sicher nicht einem bejahrten Memoirenschreiber vorschreiben dürfen, was er schreiben oder vergessen muß,³⁶ in keinem Fall – außer dem vorliegenden. Wenn tatsächlich die im Strategikon erwähnte Schlacht die Schlacht bei Diakene war,³⁷ dann ist es aus rein psychologischen Gründen unmöglich, daß der zweite General in dieser Schlacht, in der er auch verwundet wurde, den Namen seines Feldherrn vergißt, der die Schlacht verloren hat, weil er nicht seinem zweiten General, dem Katakalon, gehorchen wollte. Man vergleiche nur, was Skylitzes-Kedrenos darüber schreibt: „Ἀμέλει καὶ συναίσθησιν λαβόντων τῶν Πατζινάκων τῆς ἐπελεύσεως τῶν Ῥωμαίων καὶ προσδραμόντων τῶν ἀλκιμωτέρων, καὶ τοῦ Κεκαυμένου μέγιστον ἀναβοῶντος καὶ παρακαλοῦντος νῦν εἶναι καιρὸν συμπλοχῆς, ὁπηνίκα σποράδες εἰσὶ καὶ διεσπαρμένοι, καὶ μὴ ἅπαν ἄθροισμα, οὐκ ἐπῆναι μὲν καὶ τὸ λοιπὸν πλῆθος τῶν Ῥωμαίων τοὺς ἐκείνου λόγους, ὁ δὲ ῥαίκτηρ καὶ προφανῶς κατεγέλα, „παῦσαι“ λέγων, „ὦ στρατηλάτα, καὶ ἐμοῦ στρατηγοῦντος αὐτὸς μὴ παραστρατήγῃ· οὐ χρὴ γὰρ διεσπαρμένοις ἐπιθήσεσθαι τοῖς Πατζινάκοις, μή πως πτυρέντες ὑποδύσωνται τὰς λόχμας. Ἐμοὶ δὲ ἀκολουθοῦντι, ὦ τᾶν, οὐ παρέπονται θηρατικοὶ κῦνες, οἵτινες ῥινηλατοῦντες ἐξάξουσιν αὐτοὺς τῶν καταφυγῶν.“³⁸

³⁵ II. 615, 15 ff.: „ἐς λόγους δ' ἔλθων ὁ βασιλεὺς τῷ Κομνηνῷ καὶ τῷ Κεκαυμένῳ, καὶ ἐπαινέσας μὲν αὐτοὺς καὶ στρατηγοὺς γενναίους καὶ ἀγαθοὺς ὀνομάσας, καὶ μᾶλλον τὸν Κεκαυμένον ὡς μὴ ἐκ πατέρων μηδ' ἐκ προσπαθείας τινὸς ἀλλ' ἐξ οἰκείου ἀνδραγαθημάτων πρὸς ἣν ἐκέκτετο τοῦ ἀξιώματος ἀναχθέντα καθέδραν . . .“

³⁶ Obwohl dies keineswegs a priori bedeuten kann, wie es H.-G. Beck anzunehmen scheint, daß in unserem Fall Kekaumenos sich geirrt hat.

³⁷ Denn es muß zugegeben werden, daß die Beschreibung des Kedrenos und die des Strategikon in einigen Punkten voneinander abweichen.

³⁸ II. 598, 6 ff.

Ist es psychologisch möglich anzunehmen, daß Katakalon den Namen des unvernünftigen Generals vergessen konnte, der beinahe die Schuld an seinem Tod getragen hätte und jedenfalls die Schuld für seine schwere Verwundung trägt und für seine Gefangennahme? Ist es möglich, den Namen des Generals zu vergessen, der seine Meinung verachtete und ihn vor dem ganzen Kriegsrat verspottete, und der am Ende die Schuld für diese Katastrophe des byzantinischen Heeres trägt? Mir wenigstens erscheint das ganz unmöglich.

In bezug auf das zweite Argument, ob die erwähnte Schlacht die von Diakene oder die von Diampolis ist, glaube ich, daß alle, die sich damit beschäftigt haben, einen wichtigen Punkt übersehen haben: abgesehen von jedem Beschreibungsfehler steht doch eins fest: daß die Schlacht, die im Strategikon beschrieben ist, im Sommer stattfand. Tatsächlich erzählt das Strategikon: „Die Römer aber und ihre Rosse zeigten wenig Bereitwilligkeit; Marsch, Hitze und Durst hatten sie ermüdet.“³⁹ Wieviel Argumente wir auch also bringen mögen, welche Syllogismen wir auch machen mögen, so können und dürfen wir nicht die Tatsache leugnen, daß die im Strategikon erwähnte Schlacht keineswegs im Winter oder in den ersten Monaten des Jahres geschlagen worden ist, sondern mitten im Sommer. Eine solche Schlacht war aber keineswegs die Schlacht bei Diampolis, die nach Orgels in den ersten Monaten des Jahres oder spätestens im Frühling 1049 geliefert wurde.⁴⁰

Um trotzdem daran zu glauben, daß diese Schlacht die Schlacht bei Diampolis war, müßten wir ähnliche Beispiele einer Armee haben, die in dieser geographischen Breite an Hitze und Durst während der Frühlingsmonate gescheitert ist.

Zusammenfassend kommen wir zum Schluß, daß die Forschung um die Autorschaft des Strategikon zu keinem unanfechtbaren Schluß bis heute gekommen ist. Doch beim heutigen Stand der Forschung kann die Ansicht von der Identität des Katakalon Kekaumenos mit dem Kekaumenos des Strategikon nicht aufrechterhalten werden.

³⁹ Strategikon 64, nach der Übersetzung Becks. Hier der griechische Text: „οἱ δὲ Ῥωμαῖοι καὶ οἱ ἵπποι αὐτῶν ἀγανακτήσαντες πῇ μὲν ἀπὸ τοῦ κόπου τῆς ὁδοπορίας πῇ δὲ ἀπὸ τοῦ καύματος καὶ τῆς δίψης . . .“

⁴⁰ Kekaumenos 403 Anm. 1 auf S. 405; 408 Anm. 1.

PROLEGOMENA AD J. TZETZAE HISTORIAS

PIETRO L. M. LEONE / PISTICCI

Codices Tzetzae Historias adherentes, quos quidem norim, in tres partes distribuo:¹

I

Codices opus integrum continentes:

Paris. Gr. 2750

Vatic. Gr. 1369

Paris. Gr. 2644

Laur. Gr. plut. LXIX 14

Monac. Gr. 338

Cantabrig. Gr. 1127 (Ee VI 35)

Ox. Bodl. Miscell. Gr. 188

II

Historiarum partem aut excerpta:

Monac. Gr. 564

Escorial. Gr. 73 (Σ I 13)

Paris. Gr. 1191

Paris. Gr. 3025

Vallic. Gr. F. 68

Barocc. Gr. 125

Barocc. Gr. 194

Berol. Gr. 316 Qu 18

Athon. Βιβλ. μον. Βατοπ. 287

Athon. Βιβλ. μον. Διον. 3881

III

Eiusdem operis epitomas:

Vat. Gr. 950

Monac. Lat. 807

Paris. Gr. 2750

Chartaceus, saeculo decimo quarto exaratus, forma quadrata, scholiis in margine adscriptis, hic codex est male scriptus, ut difficilis lectu videatur, etiam vel praecipue propter scripturae compendia et quod pluribus in foliis vocabula plane evanuerunt. Historias ff. 1–202 continet.²

Vat. Gr. 1369

Accuratius scriptus, quare facilis ad legendum, permultis scholiis in margine adscriptis, ibidemque correctiones varias ab altera manu allatas

¹ M. E. Colonna, *Storici Bizantini profani*, Napoli 1956, p. 136–137; C. Wendel, *RE VII A* (1948).

² *Epistolae* ed. Pressel, Tübingae 1851, praefat. V.

idemque codex haud persaepe scripturam compendiarum praebet. Folia vacua nec desunt, quae vero perraro vel numquam in *Historias* omissas incidunt. Indices historiarum integri fuisse videntur, quorum magna pars periit primis in foliis. Evanuerunt pariter versus et vocabula singula. Giannelli codicem exaratum altera saeculi XIII parte testatur, aliis contra saeculi sequentis esse videtur.

Fuit olim Bibliothecae F. Orsini. *Historiae* ff. 2 recto–70 verso et 116 recto–255 recto continentur.¹

Paris. Gr. 2644

Bombycinus, saeculo decimo quarto exaratus videtur; egregie scriptus, non multis aut nullis omnino scripturae compendiis, sed desunt huic libro complura folia ad *Chiliadum* finem necnon ad *Epist.* 65–76–77. *Historias* ff. 10–63 continet.²

Laur. Gr. plut. LXIX 14

Chartaceus codex ms. in folio, saeculo XV exaratus, caractere minutissimo conscriptus rarisque aliquando scholiis in margine adscriptis praeditus. Scriptura compendiarum quasi omnino deest. *Historiae* ff. 1–92 continentur.³

Monac. Gr. 338

Codex ms. in 4^o, chartaceus, charta levi, corio albo tectus, titulis et initialibus rubricatis, litteris minutis iisque nitidis, cum correctionibus marginalibus, saeculo XV exaratus, possessus quondam ab Arnaldo Arlenio Peraxylo, viro celebri, graeceque peritissimo saec. XVI.

Facilis ad legendum, quippe nullis fere scribendi compendiis impeditus. Non omnia eadem manu sunt adscripta multa correcta.⁴

Cantabrig. Gr. 1127 (Ee VI 14)

Saeculo XV exaratus, haud male scriptus, nullo fere scholio in margine adscripto, cum aliquando correctionibus marginalibus, perraro aut nullo omnino scribendi compendio. Praecedunt historiarum indices, quae ff. 1–285 continentur.

Ox. Bodl. Miscell. Gr. 188

Chartaceus, in folio, saeculo XVI conscriptus a N. et G. Kokolos qui Venetiis annis 1539 et 1542 arti codices describendi operam dederunt.

Anno 1573 peculium Cl. Nauloti, Vallensis, Avallonaei, post coll. Claromont. Paris. Meerm. Auct. 1, 1. 10. Accuratus elegantiusve exaratus, scholiis marginalibus adscriptis, *historias* cum epistulis eisdem *Tzetzae* ff. 1 recto–285 verso continet.⁵

¹ O. Masson, *Notes sur quelques mss. de J. T. Emerita*, 19 (1951), 115.

² Pressel o. c.

³ Bandini, *Catalogo – Bibliot. Laur.* vol. II, col. 638.

⁴ Chil. ed. Th. Kiessling, Lipsiae 1826, praefat. VI ibidemque Hoeger.

⁵ H. Coxe, *Cat. codd. mss. Ox.*; Masson, o. c.

Monac. Gr. 564

Saeculo XIV exaratus, Bombycinus, olim codex Augustanus, in assere, corio albo tectus, aereque clausus, in 4^o, titulis et initialibus miniatis, litteris minutissimis, sed nitidis, scholiis in margine adscriptis, ff. 262–293 primum historiarum *πίναξα*, idest Chiliadas tres et quartam, epistolio omisso, continet.¹

Escorial. Gr. 73 (Σ I 13)

Saeculo XV exaratus, litteris nitidis sed minutis, scholiis perpaucis in margine adscriptis, ff. 1–45 Chiliadum II–IV–V–VII–VIII–IX–X excerpta continet, integra I Chiliade extrema folia occupante. Passim legi possunt epistularum excerpta. In folio 5 verso scriptum est: hoc loco immensa lacuna est usque ad Chil. X hist. 349.

Paris. Gr. 1191

Saeculo XV exaratus, elegantius non sine permultis erroribus conscriptus, excerpta Chil. I–II–III–IV–V–VI–XI ff. 67–71 continet.

Ox. Bodl. Barocc. Gr. 125

Codex chartaceus, in quarto, saeculi XVI ineuntis, manu Nicolai Malaxi, protopapae Nauplii exaratus, ff. 230–235 eadem excerpta quae codex Paris. Gr. 1191 adfert.²

Barocc. Gr. 194

Codex chartaceus, in folio, saeculo XV exaratus, minutissima scriptura, perpaucis scholiis in margine adscriptis et correctionibus, ff. 67–82 Chiliadas tres integras adfert dimidiamque fere sequentem idest primum *πίναξα* cum aliquot versibus ad Lachanam epistolii.²

Paris. Gr. 3025

Saeculo XVI exaratus, satis male scriptus, versus 751–772 ad Lachanam epistolii continet.

Vallic. Gr. F. 68

In margine folii 219 verso versus 28–44 Chil. VIII offert.

De Berol. Gr. 316 Qu 18 (saec. XVII) deque ceteris huius partis codicibus, neque directo neque per alios edoctus fieri potui.

Vat. Gr. 950

Epitome, quae ff. 69 verso–112, Chil. I, I–VII, 142 in angustum coactas complectitur, haud perpaucis historiis praetermissis. Est codex membranaceus, formae octavae minoris, saeculo XIV exeunte conscriptus, inequabili scriptura, ut singularum paginarum ambitus inter viginti duos et viginti quinque versus variet. Codicem Gianus Parrasius (1470–

¹ Kiessl. o. c.

² H. Coxe, o. c.

1522) possedit diligenterque legit A. Mai; qui in folio 69 verso notavit: sunt excerpta propria ex Tzetzae Chiliadibus usque ad codicis finem, idemque in folio 112: Tzetzae Chil. VII, Hist. 142.¹

Monac. Lat. 807

E codice Bibliothecae S. Stephani, Venetiis, epitome ab ipso Politiano Latine et Graece confecta eaque characterе minime egregio, scholiis variis commixtis, ff. 20 recto-45 recto, quae ad Chil. I-IV, secunda et tertia historiarum partibus scilicet πίνακες neglectis, spectant, complectitur.²

Historiarum Tzetzae codices in tres familias distinguuntur: 1. Φ (D); 2. Ω (ACLE); 3. Ψ (VBEsc. ON).

Maxime interest inter Φ et cett. codd.

Φ	cett. codd.	Φ	cett. codd.
I, 23 νομοθέτην	νομογράφον	II, 740 γίνεται	φαίνεται
I, 270 ἀχάριστος	εὐχάριστος	II, 917 μανθάνειν	ἐκμαθεῖν
	γενόμενος	II, 929 ἐκλείψας	ἐγγλύψας
I, 359 καὶ ἕτεροι	ἕτεροί τε	III, 81 ἐπάξιον	ἐκ πράξεων
I, 451 κατέστρεψε	ὑπέστρεψε	III, 175 τὴν σύμπασαν τοῖς σύμπασιν	
I, 521 μάντεως,	μάντεων,	III, 197 φησί	ἔφη
θαλάττης	θαλάσσης	III, 213 μέγιστον	κάλλιστον
I, 591 μικρόν	μακρόν	III, 251 πεφηνώς	γεγονώς
I, 592 δέ	γάρ	III, 310 σιγῶ	ἔω
I, 698 προβάλλοντες	βάλλοντες	III, 322 στρατηγός	βασιλεύς
I, 700 καί	ὥς	III, 353 εὐρήσας	σταυρώσας
I, 768 καί	ὥς	III, 354 γέγονε	γίνεται
I, 909 γάρ	μέν	III, 412 εἰς τό	τὸ δέον
II, 17 καὶ σοφή	ἡ σοφή	III, 438 ποιεῖται	δωρεῖται
II, 19 ὥς	ἡ	III, 498 φωνήσας	βοήσας
II, 35 ἀττικός	ἰταλός	III, 632 γενέσθαι	κεκτῆσθαι
II, 45 τῶν κοινῶν	τοῦ κοινοῦ	III, 736 πρὸς πόλον	αἰθέρι
II, 58 τὸν πρὸς	περί	III, 908 σχοινίοις	σπαρτίοις
II, 67 κραταιαί	στερεαί	IV, 33 δ' ὑφ' ἑκ-	βληθεὶς ὑφ'
II, 145 μὲν	δέ	τορος βληθεὶς	ἑκτορος
II, 363 λιβυκῆς	κελτικῆς	IV, 83 ἐπὶ	εἰσί
II, 508 γεδεών	μανωέ	IV, 96 τῶν ἀπάντων	τῷ μεγέθει
II, 538 καὶ κέφαλος	πτερέλαος	IV, 226 πάλαι	τότε
(id. vv. seqq.)	(id. vv. seqq.)	IV, 295 ἀδελφός	ἀετός

¹ R. Wagner, Apollod. Bibl. (1894) XXVI seqq.

² G. Pesenti, B. Z. 24 (1924) 17.

Variae lectiones propriae familiae Φ quas suprascriptas vel adscriptas
cett. codd. adferunt

Φ	cett. codd.
I, 59 θερεύσας	θερεύσων; margo C θερεύσας
I, 112 τὴν λιμὸν	τὸν λιμὸν; suprascr. ALEBV τὴν
I, 112 ταύτης	τούτου; suprascr. ALBV ταύτης
I, 705 γάρ	δέ; suprascr. ABV γάρ
II, 232 χερσὶν ἄγκει	χερσὶ πνίγει; suprascr. ALBV ἄγκει
	χερσὶν ἄγκει margo C
II, 296 χαλεπῶς	περισσῶς; suprascr. CV χαλεπῶς
II, 962 ἐστῶς	τυχῶν; suprascr. ABV ἐστῶς
	idem ἐστῶς margo C

Ceteri codices in duas familias distribuuntur: Ω et Ψ

I Chil.

Ω	Ψ	Ω	Ψ
5 πολυχρυσό- τερος	πολυχρυσότατος	468 χρυσόχροα	χρυσόχροον
59 εἰς	πρός	600 προπομπαῖς	προπομποῖς
279 εἰληφῶς	εἰληχῶς	804 λιβυκοῦ	λυδικοῦ

II Chil.

74 πόλεις	πόλιν	952 δῆ	δέ
127 ἀπετέφρωσεν	ἀπετόξευσεν	971 πάντα	ταῦτα
360 ἄγρυπνος	ἄγριος	990 αὐτοῦς	αὐτῶν
639 ἔφην	εἶπον		

III Chil.

40 περσίδα	πατρίδα	598 ὑμῶν	ἡμῖν
110πραγμάτων	γραμμάτων	606 δίδωσι	δίδωμι
151 καί	δέ	635 δέ	δ' ὁ
224 ἀπάσης	ὁ πάσης	998 ἐναπέκτεινε	ἄν ἀπέκτεινε
360 μικρᾶ	μικρά		

IV Chil.

165 ὁ κύων	κάκεινος	592 τότε	ποτέ
321 χρόνοις τοῦ	χρόνοις τοῖς	702 φωταυγῇ	γεραυγῇ
461 θαλάσσης	χαλάζης		

V Chil.

56 εἴτ'	ἦ	892 ἐκδρασκασάντων	διαδρασάντων
156 ἀπρεπέστατα	ἀπρεπέστερα	901 μοι	δέ
219 γῆς	τῆς	906 ἀνταποστρέψας	ἀνθυποστρέψας
430 μηδ'	οὐδ'	954 ἄλλοθεν οὐ δε-	καὶ ἄλλοθεν οὐ
703 πλύνοντας	νίπτοντας	χόμενος	δέχομαι
809 δέ	τῶν	992 καὶ γε πρὸς τοὺς καὶ πρὸς δέ τοὺς	

VI Chil.

Ω	Ψ	Ω	Ψ
12 ἄν	οὖν	510 θηρᾶσαι	θερεῦσαι
105 δικαστήριον	δικαστήρια	824 ὥς εἰ	εἴπερ
297 γυναικῶν	γυναικός	997 ὁ πειρίθους	καὶ πειρίθους

VII Chil.

220 μοί	μέν	631 γε	τε
419 πρὸς τὸν	δε παρ'	972 σκέπτων	σκέπων

VIII Chil.

inscr. hist. 168 ἥπερ		343 πράττων	πλάττων
ὁ ῥήτωρ	ἥπερ ὁ τέκτων	419 ἐπιγραμματο-	ἐπιγραμματο-
182 ἄπειρος	ἄπιστος	φόρος	γράφος
198 κρύψασα	κρύπτουσα	inscr. hist. 226 θαλάμῳ	παρθενῶνι
203 μνησθῆναι	μεμνήσθαι	822 ὑπάργυρα	ὑπάργυρον

IX Chil.

91 τότε, μέν, ἀνῆλθε πάλαι, δέ, ἀνῆρ-		216 μηδαμῶς κτί-	μὴ ἔἴην κτίζειν
	θη	ζειν ἔἴην μυρ-	αὐτὸν μυρκῖνον
185 κεκλημένε	πεφιλμένε	κῖνον	
211 γάρ, πέρσας	δέ, σκύθας	817 καί	ῶν

X Chil.

81 προεῖπον	εἰρήκειν	652 ἐδόκουν	ἐγέλων
200 κεράσασα	κορέσασα	847 ὠσαύτως	ὁμοίως
268 ἀκριβεστάτως	ἀκριβεστέως	927 φονεύσαντες	τυφλώσαντες
338 κάειραι	κάτοικοι		

XI Chil.

5 τῷ	ἐν	292 οὕτω	ταῦτα
199 τὸ δὲ περὶ	τὸ περὶ τῶν	531 πάνυ	πάντῃ
288 ποιεῖν	εἰπεῖν	674 πολλοῖς	λοιποῖς

XII Chil.

226 ὄλβος	λόγος	916 λέγειν	λέγε
618 ἡδέως	ὁμοίως		

XIII Chil.

410 τελοῦν	καλχοῦν	618 πλὴν δὲ πάνυ	πλὴν πάνυ σοι
579 ἐξετάνουσ'	ἐξέταμ'	στενότατα	στενώτατε

Verba disposita in Ω aliter atque in Ψ

Ω	Ψ	Ω	Ψ
I, 96 δε παῖς	παῖς δε	III, 9 τρεφόμενοι	ἐν τέτρασι τρε-
II, 880 ἐκάλεσαν	αὐτοὺς ἐκάλεσαν	ἐν τέτρασι	φόμενοι
αὐτούς		III, 53 πένθος περσίδι	περσίδι πένθος

Ω	Ψ	Ω	Ψ
III, 198 πάντες τοῦ- τον	τοῦτον πάντες	V, 108 γνοῦς ἥρα- κλῆς δε μόλις	γνοῦς μόλις ἥρακλῆς δε
III, 732 τῇ γῇ σὺν σοί	σὺν σοί τῇ γῇ	VII, 279 καὶ πάντες πάλιν	καὶ πάλιν πάν- τες

Locos seu versus om. Ψ

Ω	Ψ	Ω	Ψ
VI, quae post inscr. hist. 40-63	om.	IX, 125	om.
VI, 883-887	om.	IX, 149	om.
VII, 404-408	om.	X, 840-841	om.
VII, 418	om.	(V vv. V, 165-166 ab al- tera manu conscriptos praebet)	
(V, vero solus ὡς δέ γε)			
VII, 576	om.		
VIII, 45	om.	XI, 741	om.
VIII, 372	om.	XII, 348-349	om.
VIII, 685	om.	XII, 713-723	om.
VIII, 706	om.		

et contra

Ψ	Ω	Ψ	Ω
V, 77	om.	XII, 81	om.
V, 478-479	om.	XII, 244	om.
VIII, 323	om.		

particulas om. Ψ

Ω	Ψ	Ω	Ψ
II, 492 δ'	om.	V, 614 δ'	om.
IV, 889 τ'	om.	IX, 809 δὲ περὶ βυζ.	περὶ om.

et contra

Ψ	Ω	Ψ	Ω
VIII, 110 τ'	om.	XI, 821 δ'	om.
XI, 358 αὐτὴν	om.	XII, 629 αὐτοῦ	om.

In inscript. particulas om. Ψ

Ω	Ψ	Ω	Ψ
I, inscr. hist. 24 περὶ τῶν νικῶν	τῶν om.	III, inscr. hist. 70 περὶ τοῦ κάτωνος	τοῦ om.

et contra

Ψ	Ω	Ψ	Ω
IV, inscr. hist. 8 περὶ τῆς τοῦ πειρ.	τοῦ om.	VII, inscr. hist. 102 περὶ τοῦ κάπρου	τοῦ om.
V, inscr. hist. 21 περὶ κάκου τοῦ ληστοῦ	ληστοῦ om.	VII, inscr. hist. 107 περὶ τοῦ σαλμ.	τοῦ om.
VI, inscr. hist. 79 μέν	om.	VIII, inscr. hist. 228 καὶ οὐκέτι	καὶ om.

Praeterea v. 473 V Chil. praecedit v. 472 in Ψ, sequitur in Ω

Nonnumquam lect. familiae Ω suprascr. refert Ψ

Ω

Ψ

VIII, 17 εἰς ἄριστον καὶ χρῆζων ταχύ	καὶ τάχιστα χρῆζων εἰς δεῖπνον (suprascr. lect. Ω)
--------------------------------------	---

Trium familiarum discrepantiae notantur

Ω

Ψ

Φ

II, 628 μετέβαλλεν	μετέβαλεν	κατέβαλεν
III, 222 ἂν φέροιτο	ἂν φέροιτο	ἀμφέροιτο
III, 257 τούτου τοῖς λοιποῖς	τούτου τοῖς διπλοῖς	τούτοις τοῖς διπλοῖς
III, 598 παρ' ὑμῶν	παρ' ἡμῖν	παρ' ὑμῖν

Familia Ω in duas partes divisa: A et τ (CLE)

τ cett. codd. τ cett. codd.

I Chil.

10 ἐκέλευε	ἐκέλευσε	345 φράζωσι	φράζουσι
66 πόταις	πότοις	471 ταυτῶν	ταῦτα

II Chil.

76 τούτων	θύων	517 μαθεῖν	νοεῖν
246 ἔτι	ἔστι		

III Chil.

370 ἀνεχειρίζον	ἐνεχειρίζον	784 ζυγῆναι	συζυγῆναι
447 ὠφέλησε	ἐλύπησε	829 πρὸς μάχην	πρὶν μάχην
474 ἀπαισίας	ἀπαισίους		

IV Chil.

95 διέρχονται	διέρχωνται	716 γιγνώμενα	γινόμενα
301 λιμῶ	λοιμοῦ	Inscr. hist. 9 φίλου	φιλίας

V Chil.

243 πραγματικῶ- τερα	πραγματικῶ- τερον	719 παχυφρένους	παχυφρένας
655 νομίμοις	νομίμως	928 γάρ	δέ
		956 ὁ	καί

τ	cett. codd.	τ	cett. codd.
VI Chil.			
366 θεός	θετός	469 τῆς	τῶν
402 τοὺς	τάς	737 συνβιοῦν	συμβιοῦν
442 ἰκέτευεν	ἰκέτευσεν	945 λειβηθρίς	λειβηθριάς
VII Chil.			
52 ὦ	ὦδε	571 ἄτε	ἄτε
87 λύβησι	λέβησι		
VIII Chil.			
561 προδόντας	προδότας	780 ὦξας	ὦξος
IX Chil.			
114 λέγε	κάλει	426 γνώριμα	γνώρισμα
326 τρόποις	τόποις		
X Chil.			
1 ὑπερβολήν	ὑπερβολικὴν	319 ἱστορίας	ἱστουργίας
205 πᾶσαι	πάντες	914 ἀνῆρουν	ἀνῆρει
XI Chil.			
453 ὄστρεους	ὄστρεα		
XII Chil.			
87 νῦν πῶς	πῶς νῦν	753 χυθέντος	πεσόντος

In XIII, 526 τ legit ἐν τόπῳ, tantum τόπῳ cett. codd.

Praetermissa in τ

cett. codd.	τ	cett. codd.	τ
I, 900 οὖν	om.	IX, 657-658-659	om. fere omnes
VI, 603 δ'	om.	X, 188 γε καί	om.
VII, 640 τε	om.	XII, 932 ἄλλη	om.
IX, 19 νικᾷ	ᾷ tantum		

Lectiones cett. codd. quas suprascriptas vel adscriptas τ offert; et contra

τ	cett. codd.
II, 221 θέσπιος; supr. L θέστιος; marg. C	θέστιος
II, 830 στρατεύων; supr. E στρατεύσας; marg. C	στρατεύσας
V, 651 συνδεθῆναι; supr. LC δέσθαι.	συνδεδέσθαι
V, 658 οὐ; supr. L μή	μή
V, 734 τῇ θυσίᾳ; marg. C τὴν θυσίαν	τὴν θυσίαν
V, 784 γοναῖς ταῖς αἰγ.; supr. L παρ' αἰγυπτίων γένει	παρ' αἰγυπτίων γένει
V, 928 γάρ; supr. E δέ; marg. C	δέ

τ			cett. codd.
VI, 575 ἔπειτα; supr. L ἦτις καί; marg. C			ἦτις καί
VI, 739 κᾶν; supr. LE καί		καί; supr. ABV κᾶν	
VII, 899 παρὰ τόπον (cum V); supr. LE οὐ			οὐ συνήθως
	συνήθως (cum V); marg. C		
VIII, 187 εἶδεν; οἶδεν marg. C		οἶδεν; ei supr. V	
VIII, 328 τήν		τόν; τήν supr. AB	

A contra errores suos habet

A	cett. codd.	A	cett. codd.
II, 611 ὀρᾶν	ὀρᾶς	II, 522 ἀλώπεκα	ἀλώπεκας
II, 399 ἀνβῖναν	ἄβιναν		

Non fieri potest ut exemplar codicum LE sit cod. C; quippe qui suos proprios errores praebeat

C	cett. codd.	C	cett. codd.
I, 76 πάμπληστον	πάμπλειστον	II, 392 δράκοντος τὸ	ἄλλων θηρῶν
I, 283 ἡραιτησάμην	ἡρετισάμην		παντοίων
I, 380 παραφρονήσας	παραφρονήσας	II, 684 ὃ	οὐ
I, 763 ἱαπύχων	ἱαπύγων	II, 705 om.	καί
I, 808 ὁ πείκων	ὑπείκων	II, 707 om.	ὥς
II, 42 om.	χρόνον τε καί	II, 731 ἔπειτα ἀρι-	ἔπη τὰ
II, 152 παῖς	πᾶς	μάσπια	ἀριμάσπεια

Codex L nullo modo exemplar esse potest codicum CE et quod solus post I, 164 scholion trium versuum in contextu affert et quod erroribus permultis variisque, quorum exempla offero, est inquinatus

L	cett. codd.	L	cett. codd.
I, 6 ἀμβρυνόμενος	ἄβρυνόμενος	I, 767 φίλω	φίλον
I, 70 ἀμβραδάτας	ἄβραδάτας	I, 696 καί	ὥς
I, 95 τὸν ἄμυτιν	τὴν ἄμυτιν	II, 32-33 om.	πλούταρχος σὺν
I, 263 καταστρέψαντος	μεταστρέψαντος		τούτοις διόδωρος
I, 586 φερενίκην	βερενίκην	II, 302 τοῦ	τούς

Nec denique codex E exemplar codicum CL est; namque tot tantisque erroribus repletus, ut vel exempla offerre difficile sit. Attamen codex E solus om. inscript. hist. 125, Chil. IV, deinde inscriptio hist. 23 Chil. V, omnino cum ceteris discrepat

(Inscript. hist. 23, V Chil.)

E	cett. codd.
περὶ διονυσίου τοῦ τυράννου καὶ πλά- τωνος τοῦ φιλοσόφου.	περὶ τοῦ διονυσίου στίχου τοῦ, αὐτοῖς γὰρ ἐμπαίζουσιν οἱ μωροί.

Quae a me sunt prolata praeterea quominus duo codices e tertio originem ducant impediunt.

Consentientibus duobus codicibus de erroribus, his tribus commune exemplar esse non potest.

Itaque valde codex E cum C consentit; nam titulum qui initio historiarum invenitur praemissus in ceteris codicibus, tantum uterque codex omittit iidemque codices CE quartae historiae Chil. I, praemittunt.

Sunt postremo errores proprii aut verba praecipua in CE

CE	cett. codd.	CE	cett. codd.
I, 362 ἐπαλάζουσα	ἐπαιιάζουσα (ἐπ- αναγκάζουσα L)	VIII, 780 σουδιάδα	σουγδιάδα
III, 671 προσῆπεν	προσῆπεν	IX, 769 κτῖσον	κατῖσον
IV, 386 γῆ	τῆ	X, 539 δέ	γάρ
IV, 991 οὐκ ἀπελεύσει	οὐ καπελεύσει	X, 746 περί	παρά
V, 692 τήν	τά	XI, 329 βλέπης	βλέπεις
VII, 200 εὐτύχει	ἡτυύχει (εὐ suprascr. L)	XII, 12 θέλης	θέλεις
VIII, 347 τῷ	τῶν	XII, 462 θνήσκης	θνήσκεις
		XII, 765 τρόμως	τρόμον
		XII, 532 τὸ τρίτον	τὴν τρίτον

Neque desunt praetermissa aut verborum inversiones

CE	cett. codd.	CE	cett. codd.
IV, 399 om.	ὄφεις; (ὄφεις L)	V, 852 αὐτὸν αὐτὸν	αὐτὸν δ' αὐτὸν
V, 215 ἀφείς ἐρμῆν		δ' ἀπειρ.	ἀπειρ.
(post corr. E)	ἐρμῆν ἀφείς	IX, 507 om.	χλωρῶ

Minime interdum interest inter C et E

CE	cett. codd.
I, 400 ἐπιθαλάτιον C; ἐπιθαλαγάτιον E;	ἐπιθανάτιον; (ἐπιθαλάτιον L)
I, 429 κριτῆ; post corr. E	κριταῖς
III, 272 κείνων C; κεινῶν E	δοκεῖν; (κοινῶν L)
X, 940 δ' C; δέ E	om.
XI, 62 δακτυλιογλύφων; o supr. E	δακτυλιογλύφον (ω supr. L)
VIII, inscr. hist. 164 δέ, ἔστω δέ	δέ, ἐν

Ex eo efficitur ut commune exemplar sit codicibus CE, quod invicem liquet ex eodem codice quo exemplar codicis C originem trahere.

Consensus de erroribus codicum CL aut LE collatos inter se codices familiae τ expetere videtur.

Editionem Principem Gerbelii Hoegerus apud Kiessl. testatur e solo codice C familiae Ω esse derivatam.

Discrepat tamen Editio Princeps cum codice C de lectione varia:

Editio Princeps	cett. codd.
I, 566 ἄλλοις (cum L; A supr. δώροις)	δώροις (ἄλλοις margo V)

Codices familiae Ψ

V codex haud recentior necnon praestantior, nullius codicis praesentis familiae exemplar esse videtur itemque B codex (codice V nihilominus recentior), quippe qui errores suos praebeant.

Errores proprii codicis V

V	cett. codd.	V	cett. codd.
I, 514 μή	μοί	VI, 821 σώζων	ζώων
I, 835 ἔλλησποντίαν	ἐλλησποντίας	VIII, 644 ὀφάζ	ὀφάτ
II, 125 λοιπῶν	λοιπόν	IX, 642 δ' οὐ τὸν	τοῦτον δ'
II, 299 τάς	τούς	IX, 970 ἔχει	ἐκχέει
II, 537 ξύρημα	ξύρισμα	X, 552 σφαῖραν	σφαίρας
III, 90 ἀσύσταστον	ἀσύστατον	XII, 55 πρώτως	πρῶτος
IV, 259 ἀλαγμῶ	ὑλαγμῶ	XII, 99 ῥήσεσι	χρήσεσι
IV, 596 τυγχάμενος	τυγχάνοντος	XII, 223 οὔτω	τούτῳ
IV, 710 ἐπαλγαιόμενοι	ἐπαλγυνόμενοι	XII, 661 πράγμασι	πλάσμασι
V, 884 εἰδόσιν	εἰς δόσιν	XII, 917 μὴ σοφίαν	οὐ συρίαν
VI, 32 ὄφελον	ὠφελον	XII, 960 γυναῖκ' ἔμπ.	γυναῖκες ἔμπ.
VI, 638 βαλλόντες	βαλόντες	XIII, 189 κάτοικον	κατοίκων
VI, 784 περιδόξων	παραδόξων	XIII, 556 βαρυνούσους	βανανούσους

Et praetermissa codice V

Cett. codd.	V	Cett. codd.	V
III, 770	om.	XI, 376-442	om.
IV, 898-959	om.	XI, 753-818	om.
VIII, 397 τε	om.	XIII, 621	om.
X, 514 δ'	om.		

Praetermissa ceteris quae contra V affert

V	cett. codd.
XI, 868 γάρ	om.

Errores proprii codicis B

B	cett. codd.	B	cett. codd.
II, 75 δε καβάλου	δεκεβάλου	VI, 550 βιτουνία	βεθουρνία
II, 453 νηλύι	νηλεί; νηλήι	VI, 719 βιαίοις	βιαίως
III, 610 δίαν	δία	VII, 42 ἵπποφορῶν	ἵπποφορβῶν
IV, 189 μηκωμένω	μυκωμένων	VII, 540 ἀναξιγόρας	ἀναξαγόρας
V, 140 πλάττων	πλάτων	VIII, 82 ἔφθασαν	ἔφασαν
V, 493 προσκλυζούση	προσκλυζούσης	VIII, 499 ἀποπίπτασι	ἀποπίπτουσι
VI, 54 συνείργει	συνήργει	VIII, 720 ὁ	τό

B	cett. codd.	B	cett. codd.
VIII, 789 ἐξῆς	ἐξ ἧς	XII, 408 ὅ	ᾧ
IX, 265 ἀστένω	ἀστέιω	XII, 784 κάλον	κάλων
X, 213 πηγῶνας	πυγῶνας	Inscr. hist. 456 ὁ Τζέτζης ὁ βάρναβος	
X, 384 δῦρκει	δίρκη	ὁ Ξερέξης ὁ βάρβαρος	
XI, 1 ἄλλας	ἄλλους	XIII, 603 λαντίνων	λατίνων
XI, 542 οἱ	εἰ	XIII, 653 δεχομένως	δεχόμενος
XII, 309 κνίζει	κνίζοι		

Interponendus inter codices V et B codex Esc. videtur, quippe qui de varia lectione aut errore modo cum V, modo cum altero consentire videatur. Neque vero nullos errores suos idemque solus lectiones potiores adfert, quae e codice, qui nihil ab archetypo sit, profectae videantur.

Consensus de erroribus cod. B cum cod. Esc.

B et Esc.	cett. codd.	B et Esc.	cett. codd.
X, 851 ἀπαγεύσετε	ἀπαγάγετε	VIII, 667 τῆς	τοῖς
IX, 220 τινάς	δαινάς	IV, 904 περί	ὑπέρ
IX, 222 στυκτά	στικτά	IV, 909 ἀρπάσωσιν	ἀρπάζωσιν
IX, 338 τὴν τόλμαν ἐκείνου		IV, 945 πάλοι	πάλιν
	βιάζειν ἐπεχειρεῖ	V, 44 ὁ λυκοῦρ-	οὔτος ὁ λυκοῦργος
IX, 399 νέως	νέων	γος οὔτος	
IX, 438 πλὴν γέρων	κᾶν γέρων	V, 372 περιλαβών	περιβαλών
IX, 509 συρῶντας	συλῶντας	V, 419 καθά	καθώς
IX, 536 εἴργεσθαι	εἴργουσιν	VII, 77 οὔτος	οὔτως
VIII, 318 κελάδου	γελάδου	VII, 90 τέ	δέ
VIII, 319 μελίττη	μελίτη	VII, 574 τέ	γέ
VIII, 655 ἀπηλιώτης	ἀπηλιώτην		

Consensus codicis V cum eodem Esc.

V. et Esc.	cett. codd.
X, 713 τινας αὐτῶν	αὐτὸν τινάς
X, 840-841	
εἴ τι φαῦλον, χίωσον. Σκοπῶν ἡκρι- βωμένως ὁ δ' ὑπ' ἀρχῆς εἰς τελευτὴν χιοῦ τὴν τραγωδίαν. (in V altera manus; iidem ac V, 164-165)	καὶ εἴ τι φαῦλον χίωσον. 'Ο δ' ἀπ' ἀρχῆς εἰς τέλος τὴν πᾶσαν κατεχίωσεν ἐκείνην τραγωδίαν.
X, 955 ταύτην παρεξελθοῦσαν	alii alia
VIII, 828-830	
ἐρωτηθεὶς δὲ πρὸς τινων, ποτὲ ὁ Σιμωνίδης τί πρὸς θεοὺς γράφεις μὲν, πρὸς παῖδας δ' αἰνους γράφεις, εἶπεν κ. τ. λ.	ἐρωτηθεὶς δὲ πρὸς τινων, τί πρὸς θεοὺς οὐ γράφεις, πρὸς παῖδας αἰνους γράφεις δέ, ὁ Σιμωνίδης εἶπεν ὅτι κ. τ. λ.

V. et Esc.	cett. codd.	V. et Esc.	cett. codd.
VIII, 840 τῷ λαγῶν τὸν λαγῶν		VIII, 547 μελίττης μελίσσης	
VIII, 993 δὲ πρὸς τὴν αἴγυπτον		VIII, 558 ἐν κωμωδίαις ἐκ κωμωδίας	
	δὲ καὶ πρὸς αἴγυπτον	VII, 328 εἰς ἕκαστος	
IX, 132 ἦντιοῦν ἦντινοῦν			ὁ εἷς εἷς ἕκαστος
VIII, 87 πλὴν μόνων περιφείων		VII, 418 ὥς δέ γε	versus
	πλὴν περιφείων μόνων	VII, 423 ὥς δέ γε	versus
VIII, 103 τ' ἐξήρπαξεν τ' om.		VII, 503 κἀνταῦθα	κἀν ταῦτα

Codex Esc. permultos errores suos offert

Esc.	cett. codd.	Esc.	cett. codd.
I, 471 τῶν	ταῦτα	IX, 10 δεύτερον	δὲ σὺν
I, 498 τῇ κράτῃ	ναυκράτῃ	IX, 252 τηρεῖτε	φρουρεῖτε
X, 857 πόλιδι	πῶλιδι	V, 34 ἐτέρων	τεσσάρων
X, 867 εἰ καὶ	εἶ τε	V, 82 τινί	ἀνδρί

Idemque codex Esc. solus lectiones potiores praebet

Esc. (potiores)	cett. codd. (deteriores)	Esc. (potiores)	cett. codd. (deteriores)
I, 3 χρυσίον, supr. ου	χρυσίον	I, 836 προσφόριος	προσφόριον
I, 720 ὅπερ καὶ	ὅ	V, 457 πρότερον	πρίν

Codices BON cum codice Esc. consentientes collatum suum exemplar eodem codice Esc., quo melius dicam, eius exemplari, postulare videntur, quod idem probat codicis Esc. cum codice B consensus, iam pridem notatus, eiusdemque codicis. Esc. nunc cum O, nunc cum N.

Consensus codicis Esc. cum codicibus BON

Esc. et BON	cett. codd.	Esc. et BON	cett. codd.
I, 102 λέξομεν	λέζωμεν	I, 283 φιλοζώνιον	φιλογώνιον
I, 108 κεχρυσωμένος	κεχρυσωμένη	I, 352 ὄψεως	τέρψεως
I, 242 διομήδους	διομήδης	II, 16 σύνευνος	σύναιμος

Eiusdem codicis Esc. consensus tantum cum O

Esc. O	cett. codd.	Esc. O	cett. codd.
I, 69 πλουσίους	σουσίους	I, 923 κελenaῖς (αι supr. O)	κελαιναῖς

Consensus codicis Esc. cum N

Esc. N	cett. codd.
II, 94 καὶ πλάτος	εἰς πλάτος

Iidem codices BON inter se consentiunt ideoque eiusdem partis esse videntur; N codex igitur ex eodem exemplari quo O profectus videtur, cum haud perraro cum altero codice de erroribus variisque lectionibus non discrepet. Idem N codex cum interdum cum codice D, saepius cum V non discrepet, utroque codice contaminatus videtur isque tamen et lectiones quas suprascriptas vel adscriptas ceteri codices adferunt, in contextu praebeet et lectiones suas proprias ex emendatione librarii scriptoris profectas suosque errores.

Consensus codicis B cum ON

BON	cett. codd.	BON	cett. codd.
II, 137 ῥωμαίων	ῥωμαῖος	II, 186 ἡρακλῆν	ἡρακλῆ
II, 168 οὕτως	οὕτως	II, 275 τέ	δέ

Eorundem codicum verborum inversiones

BON	cett. codd.
II, 331 πρῶν δε κοτίνουσα	κοτίνουσα δε πρῶν

Praetermissa codicibus BON

cett. codd.	BON	cett. codd.	BON
I, 433-581	om.	I, 941-1000	om.
I, 873-875	om.	II, 1-4	om. (1-15 N)

Consensus codicis N cum O

NO	cett. codd.	NO	cett. codd.
I, 744 ἐκείνην	ἐκείνων	II, 224 μία νυκτί	μίαν νυκτί
I, 806 βουκεφάλα	βουκεφάλου	II, 231 χρόνους	χρόνοις
II, 197 νομίμως	νομίμης	II, 252 ἐς	εἰς

Consensus codicis N cum D

ND	cett. codd.
I, 270 γενόμενος	φαινόμενος

Consensus codicis eiusdem N cum V

NV	cett. codd.	NV	cett. codd.
II, 608 ἀνέρας	ἀθέρας	III, 510 πόλιν	χώραν
III, 186 τυγχάνειν	ὑπάρχειν	III, 595 οὐσίαν	ἀσίαν
III, 314 μακεδόνο	μακεδόνης		

N codex in contextu lectiones praebet quas suprascriptas vel adscriptas ceteri codices adferunt

N	cett. codd.
III, 692 ἰδῶν	ὁρῶν (ἰδῶν suprascr. ABCVL)
III, 773 θήκην	τάφον (θήκην suprascr. ABV; margo C)
III, 892 ὁσμανδάνεως	ὁσμανδύου (ὁσμανδάνεως suprascr. CV)

Lectiones codicis N e scholiis marginalibus a scriptore librario deductae

N	cett. codd.
II, 317 ὁ δ' ἡρακλῆς ὡς πρὸς αὐτὴν θεμίσκυραν ἐκπλεύσας.	ὁ δ' ἡρακλῆς ὡς πρὸς αὐτὴν πλεύσας τὴν θεμισκύραν (margo ABV: γράφε καὶ οὕτως sequiturque versus quem N refert).
III, 431 εὐφράτην	τὸν νεῖλον (at in scholio in margine codicum ABV adscripto Tzetzes se monet ex oblivione (ἐκ λήθης) τὸν νεῖλον pro εὐφράτην scripsisse.)

Lectiones quae ex emendatione ipsius librarii scriptoris profectae videntur

N	cett. codd.
II, 46 πάντα ἐξ τοῦς συγγενεῖς	ἐξ τοῦς συγγενεῖς πάντα
II, 246 ἀληθέστερον	ἀληθέστερος

Cum perpauca referant codices Vallic. F. 68 et Paris. 3025 minime li-
quet e quo codice proficiscantur.

Codex P autem cum codice M praecipue consentit de erroribus variis-
que lectionibus.

PM	cett. codd.	PM	cett. cod.
VI, 928 δέ	μέν	I, 202 ὁ τῆς κοισύρας	κοισύρας οὗτος
VI, 829 τε	δέ	I, 646 αὐτουργόν	καλχουργόν
XI, 571 καλοῦσι	καλοῦμεν	I, 647 τάφῳ	ταύρῳ
XI, 585 τὰ πάντα	οὐ ἔφην	I, 650 τὸ πλευρόν	τῷ πλευρῷ
XI, 585 πλην ἐκ ὀρνέου ἐκ τοῦ ὀρνέου		I, 666 ἐθρήνησεν	ἐκρήμνισεν
I, 347 γέ	σοί	I, 688 ὑπερθαυμάσας	ὑπερθαυμάζων
I, 349 πόνοις	πόρναις	III, 907 σαγήνης κλειομένης	σαγήνην κλειομένην
I, 349 παρέπεται	γὰρ ἔπεται		
I, 67 σκιᾷ	σκιάν	III, 922 σὺν τούτοις	συντόνως
I, 74 βασιλεύς	στρατηγός	III, 946 ἐκεῖνος	ἐκεῖνῳ
I, 424 ἐς	τήν	III, 250 ἀγαίροος	ἀγάρροος
I, 430 τό	τί	III, 259 τραγικῶς	τραγικῶς
I, 468 τοῦ	ποῦ	III, 268 σφάττειν	σφάττει
II, 656 πᾶσαν τε	πώποτε	III, 281 πόνοις	πόρναις

PM	cett. codd.	PM	cett. codd.
III, 284 κρατήσαντα	κρατήσαντας	V, 411 οὖν καί	πάντες
III, 292 εἰς κρήτην	ἐν κρήτη	V, 414 καλοῦσι	καλοῦμεν
V, 400 ὑπάρχει	τυγχάνει	IV, 413 φίλοις	φύλλοις
V, 407 κατέρχεται	ἐπέρχεται		

Eorundem codicum verborum inversiones

PM	cett. codd.
III, 930 τότε ἄξαντες τοῦτον	τοῦτον ἄξαντες τότε
III, 289 τρόπαια πολλά	πολλά τρόπαια

Codicibus PM eadem praetermissa

Cett. codd.	PM	cett. codd.	PM
XI, 581	om.	I, 126	om.
XI, 584	om.	I, 127 ὄνον γὰρ ὀξύκοον	om.
I, 125 εἶτε μὴν καὶ μακρώτην	om.	I, 204 τὸ πρίν	om.

Neque tamen codex P alterius exemplar esse potest, cum suos errores adferat; quod vero ad codicem M, hic et recentior (saec. XVI) est codice altero (saec. XV), isque suos praecipuos errores praebet.

Errores proprii codicis P

P	cett. codd.	P	cett. codd.
I, 22 πάνχρυσος	πάγχρυσος	III, 923 τῶν αὐχένα	τὸν αὐχένα
I, 23 νομογράφων	νομογράφων	III, 941 τρέφει	τρέφειν
I, 38 ἐπευξαμένοις	ἐπευξαμένης	III, 250 ἔργει	ἐέργει
I, 87 τὸν ἀστυά	τὸν ἀστυάγη	III, 291 κριτῶν	κρητῶν
I, 99 ζῶντας	ζῶντα	III, 293 τήν	τῶ
I, 668 μυρίοις	μυρίοι	IV, 29 τῆς	τοῖς
III, 921 τὸν θῆρον	τὸν θῆρα		

Errores proprii codicis M

M	cett. codd.	M	cett. codd.
XI, 583 κινεῖβοις	κινύραν	I, 648 τάφου	ταύρου
I, 94 κροῖσος	κῦρος	V, 393 αὖθις	πάλιν
I, 421 ὀφθαλμοῦ	ὀφθαλμῶν		

Eodem codice M praetermissa quae contra P refert

Cett. codd.	M
IV. hist. 118	inde a v. 33 usque ad hist. finem omnia om.
V, 413	om.

In utroque codice historiae extremae varie dispositae sunt

P	M	P	M
Chil. III, hist. 88	Chil. IV, hist. 118	Chil. V, hist. 8	Chil. V, hist. 6
Chil. IV, hist. 118	Chil. III, hist. 88	Chil. VI, hist. 45	Chil. V, hist. 8
Chil. V, hist. 7	Chil. VI, hist. 45	Chil. IV, hist. 140	Chil. IV hist. 140
Chil. V, hist. 6	Chil. V, hist. 7		

Attamen uterque codex PM idem exemplar postulat, quod nihilominus codicibus CLE subarchetypi Ω necnon familiae Ψ absque dubio est contaminatum; namque saepius modo cum illis, modo cum iis consentiunt codices iidemque lectiones quas codex subarchetypi Ω = (L) suprascriptas adfert, in contextum adsciscunt.

Consensus codicum PM cum codicibus subarchetypi Ω

PM	cett. codd.
VI, 945 λειβηθρίς (cum CLE)	λειβηθριάς
XI, 571 σειωπύγιον (cum CLE)	σεισοπύγιον
XI, 575 λαμβοειδές (cum LE)	λαμβδοειδές
I, 345 φράζωσι (cum CLE)	φράζουσι
I, 347 μετεωρήσουσιν (cum EL)	μετεωρίσουσιν
III, 911 ἐκείνων (cum C)	ἐκείνω

Varia lectio quam suprascriptam L codex subarchetypi adfert, contextus est pars in codicibus PM

PM	cett. codd.
VI, 921 τῶν ἀμέτρων λόγων	τῶν πεζῶν δέ λόγων (ἀμέτρων supr. L)

Eorundem codicum consensus cum codicibus familiae Ψ

PM	cett. codd.
I, 107 τότε (cum BV Esc. ON)	τούτω
I, 43 χρεών μή (cum BV Esc. ON; D)	οὐ πρέπει
I, 96 παῖς δέ (cum BV Esc. ON; D)	δὲ παῖς
I, 101 σύμπασαν, φίλτατε (cum V)	φίλτατε, σύμπασαν
I, 203 ἐνάγων (cum VO)	ἀνάγων
III, 257 τοῦτον τοῖς διπλοῖς (cum BV)	τούτοις τοῖς διπλοῖς D; τούτου τοῖς λοιποῖς cett.

Quandoquidem utrum varia lectio in contextum codicum PM adscita omnino e codicibus subarchetypi Ω an familiae Ψ, quo melius dicam, eiusdem e codice V sit deducta, non liquet.

PM	cett. codd.
VI, 923 ἐκ μαθημάτων (itaque V; ἐκ μαθ. LE)	τῶν μαθημάτων

Variae lectiones sive glossemata quae suprascripta ceteri codices adferunt, in contextum codicum PM sunt adscita.

PM

cett. codd.

I, 57 λέγων

(λέγει in λέγων corr. B; λέγει^{ων} V; λέγειων O)

I, 62 τῷ ἄστῳ (idest = τῷ ἄστῳάγει) τῷ πάππῳ (τῷ ἄστῳάγει supr. VLO)

I, 418 ὁρῶντες

ἀμέτρως (ὁρῶντες supr. ABVO)

I, 427 νόμοις παραβαίνων

νόμους παρατρέχων (νόμοις παραβαίνων supr. ABVLC)

Codex M solus lectionem non corruptam adfert, quae tamen e correctione codicis Esc. suprascripta proficisci videtur; namque:

M

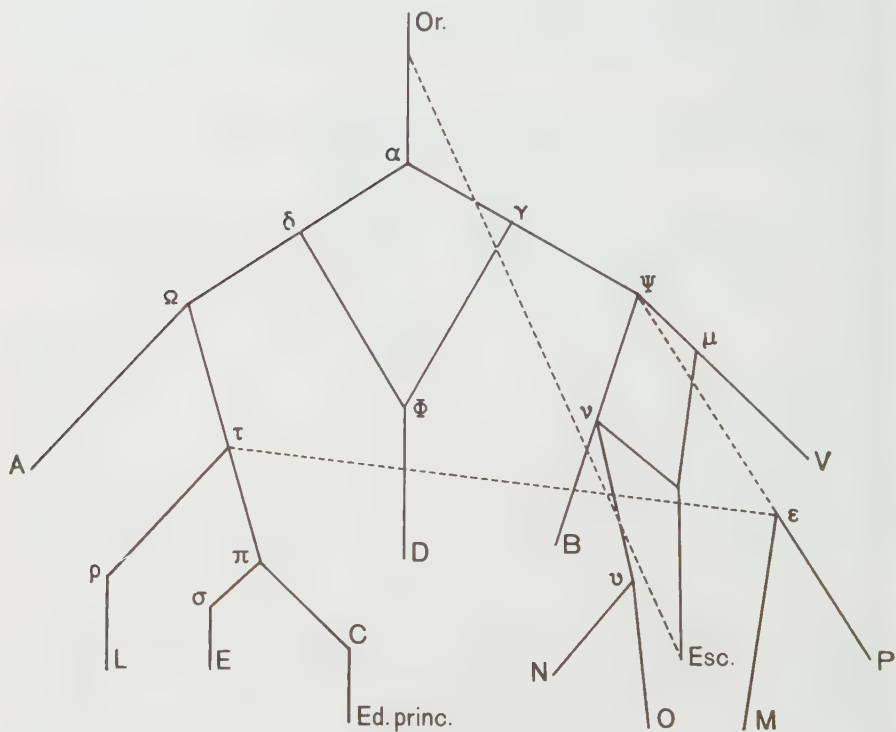
cett. codd.

I, 3 χρυσίου

(χρυσίου^{ου} Esc.)

χρυσίον

STEMMA CODICUM



SIGLA

A = Paris. gr. 2750	F = Vall. gr. F. 68
V = Vat. gr. 1369	M = Barocc. gr. 125
B = Paris. gr. 2644	N = Barocc. gr. 194
L = Laur. gr. plut. LXIX 14	Q = Berol. gr. 316 Qu 18
C = Monac. gr. 338	R = Athoniticus Βιβλ. μον. Βατοπ. 287
E = Cantabrig. gr. 1127 (Ee VI 35)	S = Athoniticus Βιβλ. μον, Διον. 3881
O = Ox. Bodl. Miscell. gr. 188	EpV. = Vat. gr. 950
D = Monac. gr. 564	EpP. = Monac. lat. 807
Esc. = Escorial. gr. 73 (ΣΙ 13)	
P = Paris. gr. 1191	
Pa = Paris. gr. 3025	

Historiarum editores et docti adhuc non commemorati

1. Variarum Historiarum Editionem Principem edidit N. Gerbelius, Basileae 1546.
In Latinum convertit Paulus Lacisius Veronensis.
2. Historiarum Variarum Chiliades recognovit Theophilus Kiesslingius, Lipsiae 1826.
3. Kiesslingii editionem acriter reprehendit H. A. Hamaker, Bibl. Crit. Nova VI (1828) 372-403.
4. Th. Pressel: Apparatus criticus ad Tzetzae Chiliadas ex libris mss. Regiae Bibliothecae (Paris. 2750, Paris. 2644) post. Epist., Tubingae 1851, pp. 97-142.
5. Codd. Monac. 338 et 564, Paris. 2644 legit criticumque apparatus dedit Henr. Spelthahn, Studien zu den Chil. des J. Tzetzes, Diss. München 1904, pp. 49-53.
6. Nullis codicibus usus Historias emendavit X. Χαριτονίδης, 'Επιστημονική 'Επετηρίς Φιλοσοφικής Σχολῆς τοῦ Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης I (1927) 82-110.

TEXTKRITISCHE BEMERKUNGEN ZUR PSALMENMETAPHRASE DES PS.-APOLLINARIS

R. KEYDELL / BERLIN

Das Buch von J. Golega 'Der homerische Psalter', in welchem der endgültige Nachweis erbracht wird, daß die unter dem Namen Apolinarios überlieferte Metaphrase der Psalmen nicht dem Haeretiker aus Laodikeia gehört, sondern frühestens aus dem 5. Jh. stammt, gibt Anlaß, auch dem Text dieser nicht in der metrischen Form, aber zum Teil in der Sprache den Einfluß des Nonnos verratenden Hexameter wieder Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Ausgabe von Arthur Ludwich (Lipsiae 1912) teilt zwar die Überlieferung vollständig mit, ist in der Textgestaltung aber durchaus nicht abschließend. Golega hat in einem Anhang seines Buches eine große Zahl von Stellen kritisch behandelt. Zu einigen von ihnen und zu mehreren andern sollen hier Bemerkungen folgen.

14, 10 ὃς δέ κέ που ὁμόσειε καὶ ὄρκια πιστὰ φυλάξει.

So Ludwich mit zwei Handschriften, während die übrigen alle φυλάξοι haben. Es folgen innerhalb desselben Satzes noch zwei Optative. Ps.-Apollinaris hat den mit o statt α gebildeten Optativ des schwachen Aorists sehr häufig. Auch hier ist also φυλάξοι aufzunehmen.

17, 56 führt Ludwich mit μάθοις παρ' ἀθῶν ἀθῶν auf Grund einer Hs (O) die Verkürzung eines ου vor anlautendem Vokal ein, die sich sonst an dieser Versstelle in der gesamten Metaphrase nicht findet. Alle anderen Hss haben παρ' ἀθῶν ἀθῶν. Das entspricht der Gepflogenheit des Ps.-Apollinaris, der sich nicht scheut, die Präposition von ihrem Beziehungswort durch Einschübe zu trennen. Vgl. 28, 16 διὰ γῆρυς ἐρήμων und 43, 36 ἀλλ' οὐ τοσσατίων λαθόμεσθα σεῦ εἵνεκα, ποιμήν, wo εἵνεκα zu τοσσατίων gehört.

17, 91 τοὺς διαλικμήσαιμι ἄτε χνόον ὄντα θυέλλῃ.

So Ludwich mit einigen Hss. Die Mehrzahl hat θυέλλης. Der Text der Septuaginta (im Folgenden Σ) V. 43 κατὰ πρόσωπον ἀνέμου führt auf ἄντα θυέλλης, wodurch auch das anstößige Partizip beseitigt wird. Auch 82, 27 ist derselbe Sept.-Text durch κατέναντα θυέλλης wiedergegeben.

17, 92 πηλὸν ὅπως πεζῇσιν ἐπιστεΐψαιμι κελεύθοις.

Das Attribut πεζῇσιν bei κελεύθοις könnte man zur Not durch den Schlußvers der Aitia des Kallimachos verteidigen (αὐτὰρ ἐγὼ Μουσέων πεζὸν ἔπειμι νομόν). Aber dort liegt eine Enallage des Attributes vor (Pfeiffer), wovon hier nicht die Rede sein kann. Σ (43) hat ὡς πηλὸν πλατειῶν λεανῶ αὐτούς. Danach ist zu schreiben πέζῃσιν und κελεύθων. πέζα für Fuß hat die Metaphrase öfter.

Auch 17, 102 hilft Σ verbessern. Sie hat (48) ὁ θεὸς ὁ διδούς ἐκδικήσεις ἐμοί. Also ἐκδικος αἰὲν ἐμός statt des sinnlosen ὁμῶς.

20, 10 καὶ τι πλεόν εὖχος ὀρέξοις.

So alle Hss bis auf eine (O), die τοι hat, offenbar wieder aus Konjekture, und der Ludwig folgt. Σ (6) hat μεγαλοπρέπειαν ἐπιθήσεις ἐπ' αὐτόν. Dem entspricht ἔτι für τι.

20, 14 ὑψίστου δ' ἐλέω πολυθαρσέας ἤρισε πέζας.

Σ (8) ἐν τῷ ἐλέει τοῦ ὑψίστου οὐ μὴ σαλευθῇ. Golega will für ἤρισε ἤρεσε (von ἐρέσσω) lesen; aber das ergibt ein seltsames Bild, und das Verbum, das eine Bewegung ausdrückt, paßt nicht zum Text von Σ. Vielmehr ist der Quantitätsfehler in ἤρισε (von ἐρείδω) anzuerkennen, wenn auch sonst der Metaphrast ἐρείσαι mit langem i-Laut verwendet. Er ist in den Quantitäten nicht sicher; das zeigt θῖγε 143, 13 und die nächste zu behandelnde Stelle. Übrigens steht ἐρίσσα von ἐρείδω auch bei Rufin AP V 14, 3; Beckby behält es im Text (gegen Waltz), wohl doch mit Recht.

32, 14 τέχνη κατθέμενος κρυφίους ταμίησιν ἀβύσσου.

So Ludwig. Überliefert ist ταμίοισιν (mit Schreibvarianten); eine Hs hat vor der Korrektur ἀβύσσους. Dies und ταμίοισιν ist richtig; vgl. Σ (7) τιθεὶς ἐν θησαυροῖς ἀβύσσους. Die Verkürzung des i-Lautes in ταμ(ι)εῖον auch 134, 16 ταμίων.

36, 5 ἐλπωρὴν ἀνάτειλε.

Diese Form des imperat. aor. ist dem Metaphrasten doch nicht zuzutrauen. Außer ἀνάτειλε ist überliefert ἄντειλε und ἀνέτεινε. Also ἀνέτεινε.

39, 30 ἐφθασαν ἀμπλαχίαι με, φάος δέ μευ ἔκρυφεν ὅσων.

Die Grammatik verlangt ἔκρυφον. Σ (13) κατέλαβόν με αἱ ἀνομίαι μου, καὶ οὐκ ἡδυνήθην τοῦ βλέπειν.

61, 20 ἐκ φρενὸς ὥρμηθεν κενεαυχέες εἰς ἐν ἰόντες.

Eine Hs hat κενεαυχέες. Daß dies richtig ist, zeigt Σ (10): αὐτοὶ ἐκ ματαιότητος ἐπὶ τὸ αὐτό.

67, 11 ἄφθιτος, ἄφθιτος οὗτος, ἀναξ δέ οἱ οὐνομ' ἐτύχθη,
καὶ οἱ θεσπεσίῳ πέλας κεχάροιο προσώπου.

κεχάροιο ist durch Schreibversehen an ἀναξ angeglichen. Σ (5) hat ἀγαλλιάσθε, aber die bohairische und die alte lateinische Übersetzung (La^G bei Rahlfs) lasen ἀγαλλιάσθωσαν. Da die Metaphrase mit der unterägyptischen Rezension oft zusammengeht (Golega 153 ff), so wird das auch paläographisch näher liegende κεχάροιντο vor κεχάροισθε, das dem rezipierten Text entsprechen würde, den Vorzug verdienen.

68, 11 μῆποτ', ἀναξ, ἔλοι αἰσχος, ὅσοις θεὸς ἔργον ὀράσθαι.

Eine Hs (O) hat θεὸν. Das mag Konjekture sein, ist aber richtig. Das mediale ὀράσθαι auch 143, 30.

72, 24 μὴ τάχα μαψιδίως ὅσιον νόον εἶπα φυλάξει.

Σ (13) καὶ εἶπα Ἐὰρ ματαίως ἐδικαίωσα τὴν καρδίαν μου. Der Text zeigt, daß μὴ τάχα nicht zu εἶπα gehören kann, also φύλαξα zu schreiben und εἶπα in Kommata einzuschließen ist. 38, 1 ἡμετέρεν ἀπάνευθε κακῶν ὁδὸν εἶπα φυλάξει ist eine entsprechende Änderung (φυλάξω; Σ εἶπα Φυλάξω

τὰς ὁδοὺς μου) nicht unbedingt notwendig. 118, 103 schwanken die Hss zwischen εἶπα φυλάττει und εἶπα φυλάττω; aber hier hat Σ (57) εἶπα φυλάττειν.

74, 15 ἀκρήτου παλάμη μάκαρος δέπας εὐκρατὲς οἴνου.

So Ludwich. Aber das nirgends belegte εὐκρατὲς ist nicht einmal in der Hs, die aus εὐκραὲς ἀκρατὲς gemacht hat (O), überliefert; alle übrigen Hss haben εὐκραῖς. Und das ist richtig; der Metaphrast hat den einen Widerspruch enthaltenden Ausdruck von Σ (9 ὅτι ποτήριον ἐν χειρὶ κυρίου οἴνου ἀκράτου πλήρες κεράσματος) genau wiedergegeben. An dem Quantitätsfehler darf man sich nicht stoßen.

76, 37 ὅλη περιλάμπεται αἶα.

Vorher und nachher stehen Tempora der Vergangenheit; auch Σ (19) hat ἔφαναν. Also περιλάμπετο γαῖα.

77, 22 ὦ γενεή, κακσεργὸς αἰεὶ φρεσὶ θυμὸς ἐτόχη.

γενεή ist Konjekture Ludwichs. Überliefert ist neben γένεϊ und γενεά γένος. Das letztere, das die meisten Hss bieten, ist richtig; es fehlt nur das Relativum, das dem Vers erst Sinn gibt und das auch Σ hat (8 γενεά, ἥτις οὐ κατηύθυνεν τὴν καρδίαν αὐτῆς). Es ist also οὐ hinter γένος ausgefallen.

77, 36 θηροκόμον διέρηξεν ἀναιδέα πέτρον ἐρήμῳ.

An θηροκόμον hat schon der Schreiber der Hs O Anstoß genommen und ἀκροκόμον konjiziert. Aber viel näher liegt θηροκόμῳ. Vgl. 28, 16 θηροκόμων . . . ἐρήμων, 64, 29 θηροκόμοιο . . . ἐρήμου, 119, 6 θηροκόμου . . . ἐρήμου.

77, 96 πῶς μόχθων παλάμης ζωαρκέος ἐξελάθοντο,
Αἰγυπτίων ὃς (eine Hs ὡς) πάντας ἐρύσατο δουλοσυνάων,
ὡς Αἰγυπτὸν ἔτευξ' ἀθέσφατα σήματα τεύξας,
αὐτὰρ ὑπὲρ Τάνιος πεδίον θηητὰ τελέσσας;

Σ (42) οὐκ ἐμνήσθησαν τῆς χειρὸς αὐτοῦ, ἡμέρας ἧς¹ ἐλυτρώσατο αὐτοὺς ἐκ χειρὸς θλίβοντος, ὡς ἔθετο ἐν Αἰγύπτῳ τὰ σημεῖα αὐτοῦ καὶ τὰ τέρατα αὐτοῦ ἐν πεδίῳ Τάνεως. Dieser Text zeigt, daß zu der Verderbnis in 98 eine schwere Verderbnis in 97 hinzukommt; anscheinend hat eine Vermengung mit dem Anfang des nächsten Verses stattgefunden. Der ursprüngliche Wortlaut mag etwa ἡματος, ὃ ποτε gewesen sein. 98 hat Ludwich zu bessern versucht, aber mit ὡς Αἰγύπτῳ ἔθηκεν eine häßliche Hiatskürzung eingeführt; auch ist dann τεύξας neben ἔθηκεν überflüssig. Es wird für das aus dem Versende eingedrungene ἔτευξ' ἐλεγξεν zu schreiben sein. Das Verbum steht auch 104, 27; 118, 57 (Σ 31 κατασχύνης); 149, 14.

81, 5 ὀρφανικοῦ καὶ ἀκτεάνου διαείδετε ὕβριν.

In diesem Vers ist es zunächst sehr fraglich, ob τε vor καὶ mit Recht eingeschoben wird; es fehlt in den Hss auch in dem ganz gleich gebauten Vers 24, 16. Für διαείδετε steht in den Hss auch διαίδεται, aber das ist natürlich nur eine orthographische Variante. Daß ein Imperativ gefordert wird, zeigt Σ (3): κρίνατε ὀρφανὸν καὶ πτωχόν. Daher ist διαίδεται

¹ Einige Hss der Lukianischen Rezension (L^{pau} bei Rahlfs) haben ὡς statt ἧς. Aber diese Lesart kommt für den Metaphrasten schwerlich in Betracht.

ὑβρις, was Scheindler konjiziert und Ludwig aufgenommen hat, falsch. διασείσετε, was Wilamowitz vermutete, ist ein unpoetisches Wort; Golegas διαδείδιτε ist unbelegt und entspricht nicht Σ. Vielmehr ist der Vers völlig heil. Der Metaphrast las in der Ilias ein mediales διαείσεται 8, 535 und ein passivisches διαείδεται 13, 277; das Verbum hat den Sinn 'unterscheiden, sehen lassen'. Diese Bedeutung paßt hier ausgezeichnet; der Metaphrast hat sich nur erlaubt, ein Activum zu dem Medium zu bilden. Das ist sicher ein Verstoß gegen die epische Sprache; aber wir werden nachher sehen, daß es nicht der einzige bei ihm ist.

81, 11 ἔνθεν ὀρινέσθωσαν ὅλης περὶ πυθμένος αἴης.

So Ludwig mit einigen Hss; andere Hss haben πυθμένα γαίης. Σ (5) σαλευθήσονται πάντα τὰ θεμέλια τῆς γῆς. Dem entspricht πυθμένες. περὶ steht genau so adverbial 126, 2.

88, 100 ὦν πάρος ἡμετέρῳ φερόμην κατὰ νείκεα κόλπῳ.

Golega will κατὰ durch κακὰ ersetzen. Aber nachgestelltes adverbiales κατὰ findet sich ebenso 7, 6 ἔργμασιν εἰ στυγεροῖσι φέρω κατὰ χεῖρας ἀθέσμου und 7, 9 καί μευ ἔλοι ψυχὴν ἐλόων κατὰ δήιος ἀνὴρ (Σ 6 καταδιώξαι ἄρα ὁ ἐχθρὸς τὴν ψυχὴν μου καὶ καταλάβοι), wo die Hss ein unbelegtes καταδήιος haben. Auch 136, 10 (ἡμετέρῳ λελάθοιτο φίλη κατὰ δεξιτερῇ χεῖρ) steht κατὰ adverbial.

102, 14 υἱάσιν αἰγλήεντος ἀεὶ νόον Ἰσραήλου (scil. ἀναξ ἀνέφηγε).

Überliefert ist αἰὲν, ἀεὶ in einer Hs übergeschriebene Konjekture. Σ (7) τοῖς υἱοῖς Ἰσραὴλ τὰ θελήματα αὐτοῦ zeigt, daß αἰὲν in εὖν zu verbessern ist. Auch 142, 25 ist τὸ θέλημά σου mit νόον σεῖο wiedergegeben.

102, 9 πικρὸν ἐν ἀμπλακίῃ βαρυπήμονι μισθὸν ὁπάζων.

Zu schreiben ἐπ' ἀμπλακίῃ. Σ (10) οὐ κατὰ τὰς ἀμαρτίας ἡμῶν ἐποίησεν ἡμῖν. Vgl. 17, 45 μισθὸν ἐπ' εὐδικίῃ . . . ὁπάζοι.

104, 66 καὶ βροῦχος πολύθεστος ἀμετρήτοισιν ἔρωαῖς.

'Viel ersehnt' kann die Heuschrecke wirklich nicht heißen, und so hat Golega πολύθρεπτος vermutet. Dagegen ist einzuwenden, daß die Metaphrase die positio debilis im Wortinnern nicht vernachlässigt. Vielmehr wird πολύθεστος doch richtig sein. Wir hatten schon Anlaß festzustellen, daß der Metaphrast in der „ionischen“ Sprache, die er so hoch schätzte (προθεωρία 105), nicht fest ist. Das bestätigt sich bei näherer Prüfung. In der Formenlehre bedeutet das zweimalige τετάνυσθεν (32, 35 und 100, 13) einen argen Verstoß (richtig dagegen ἐξετανύσθη 118, 124). Das passivische Futurum ὥσεται 83, 14, eine Analogie zu den vulgären aktiven statt medialen Formen, ist wider griechischen Sprachgebrauch (Σ 8 ὀφθήσεται). Syntaktisch falsch ist 118, 104 λιτόμην βασιλῆος ὁπωπῆς (Σ 58 ἐδεήθην τοῦ προσώπου σου), vielleicht veranlaßt durch Odyssee 2, 68, wo aber λίσσομαι Ζηγός dasselbe ist wie λίσσομαι ὑπὲρ Ζηγός. Auch in der Semasiologie ist eine nicht geringe Unsicherheit zu beobachten. 36, 71 ἀλλ' οὐ οἱ παλάμησι θεὸς λείψει μιν ἐέλδωρ ist ἐέλδωρ statt ἔλωρ gesetzt, obwohl an anderen Stellen beide Worte richtig gebraucht werden. 12, 3 scheint μέρμερα in μένεα μέρμερα die übliche Bedeutung 'mühevoll, ver-

derblich' zu haben, wenn auch Σ hier nur βουλάς hat. 41, 19 und 87, 16 dient es zur Wiedergabe von μετεωρισμοί (Brandung). Aber 32, 23 hat es die Bedeutung 'Gedanken' (λογισμοί Σ 11), offenbar in Anlehnung an das Verbum μερμηρίζω. Ganz schlimm ist, daß der Metaphrast 113, 32 = 134, 40 ἀναπεμπάσσασθαι von πέμπω abgeleitet hat; denn der Vers lautet οὐδ' ἀπὸ λαυκανίης φθογγὴν ἀναπεμπάσσασθαι (Σ 15 οὐ φωνήσουσιν ἐν τῷ λάρυγγι αὐτῶν). Da liegt doch der Verdacht sehr nahe, daß er πολύθεστος mit θέω 'laufen' zusammenbrachte, wenn er auch das Wort in der richtigen Bedeutung bei Kallimachos (h. 6, 47) lesen konnte.

113, 35 καὶ πάντες τοι τοῖσι νόῳ περιθαρσέες εἰσίν.

So Ludwig, der das verschieden akzentuierte τοιοῖσι der Hss durch Einfügung eines τ verbessert hat. Aber Σ (16) καὶ πάντες οἱ πεποιθότες ἐπ' αὐτοῖς zeigt, daß τοι hier relativisch gebraucht ist wie Ilias 17, 145. Danach ist also zu interpungieren. Dasselbe gilt für den gleichlautenden Vers 134, 43, wo πάντες τοι überliefert ist.

118, 11 εἴ κεν ὑπ' ἐννεσίῃσι θεοδέσιν ὄμματα πῆξω.

Natürlich ἐπ'. Σ (6) ἐν τῷ με ἐπιβλέπειν ἐπὶ πάσας τὰς ἐντολάς σου.

118, 118 μειλιχίην θεράποντι τεῶν δωρήσαιο μύθων.

Zwei Hss haben τεῷ δωρήσαιο μύθω. Σ (65) χρηστότητα ἐποίησας μετὰ τοῦ θούλου σου. Also τεῷ für τεῶν. Vgl. 118, 139 θεράποντι τεῷ.

118, 191 σὸν παρὰ λαυκανίης ἐπέων νόμον ἥδ' ἐφεύρον.

Σ (103) ὡς γλυκέα τῷ λάρυγγί μου τὰ λόγιά σου führt auf σῶν περὶ λαυκανίῃ. Vgl. 139, 6 περὶ χεῖλεσιν und 140, 6 περὶ . . . ὁδοῦσιν.

129, 8 θυμῷ ἐπέσπευδον θεοτερπέα θεσμὸν ἐλέσθαι

καὶ κραδίῃ ποθέων σοι ἐμῇ, μάκαρ, ἐλπίδα θέσθαι.

So bei Ludwig. Der Parallelismus der Glieder und der Text von Σ (6) ἤλπισεν ἡ ψυχὴ μου ἐπὶ τὸν κύριον) zwingen, die alte Konjekture πόθειον aufzunehmen und für ἐμῇ (Ludwicks Konjekture) ἐμῇ zu behalten.

131, 10 τήνδε μὲν, ὡς πυθόμεσθα, κατ' Ἐφραθα βάξιος ἀείδει·

εὐρομεν — οὐ δ' ὅτι βάξιος — ἀνὰ δρυμὰ καὶ κατὰ βήσσας.

ὅτι für ὅτι ist Konjekture Ludwicks; ich bekenne, sie nicht zu verstehen. Σ (6) lautet: ἰδοὺ ἡκούσαμεν αὐτὴν ἐν Ἐφραθα, εὐρομεν αὐτὴν ἐν τοῖς πεδίοις τοῦ δρυμοῦ. εὐρομεν οὐ δ' ὅτι βάξιος für εὐρομεν δ' ὅτι οὐ βάξιος — die Wortstellung ist verschränkt, aber der Sinn klar. Vgl. 47, 13 οὐκ ἄρα βάξιος ἔην.

142, 26 ἰθείην θ' ἀγαθὸν με φέροι χθόνα πνεῦμα θεοῖο.

Σ (10) ἐν γῇ εἰθεία. Also ἰθείη und χθονί.

144, 13 ἔργον δ' οὐκ ἐπιεικτὸν ἀνὰ στόμα δείματι μέλψει (scil. φῦλα).

Aus Σ (6) καὶ τὴν δύναμιν τῶν φοβερῶν σου ἐροῦσιν ergibt sich, daß δεῖμά τε zu schreiben ist.

DER GLOBUS DES SPÄTRÖMISCHEN UND DES BYZANTINISCHEN KAISERS. SYMBOL ODER INSIGNE?

J. DEÉR / BERN

Mit 48 Abbildungen auf Taf. I–XII. (Fortsetzung und Schluß)

Unter den verschiedenen verchristlichten Varianten des Globus muß uns diejenige mit dem Doppelkreuz deshalb besonders beschäftigen, weil ein auf diese Weise ausgestattetes Herrschaftszeichen aus dem Mittelalter uns in der Tat bis heute erhalten geblieben ist. Es ist der Globus der ungarischen Krönungsinsignien (Taf. XI),¹⁰⁷ der – wie dies bereits H. Filitz in seiner Rezension feststellte¹⁰⁸ – von Schramm leider übersehen wurde, obwohl er diesem Herrschaftszeichen auch in seiner Anwendung im mittelalterlichen Ungarn durchaus die gebührende Aufmerksamkeit widmete und dabei auf Grund historischer Berichte (S. 133) zum richtigen Schluß gekommen war, „daß auch Ungarn zu den Ländern gehörte, in denen der Reichsapfel tatsächlich unter die Herrschaftszeichen aufgenommen wurde“. Schr. will also die Herkunft des Globus auch für Ungarn aus seiner allgemein-abendländischen Einbürgerung seit der römischen Krönung Heinrichs II. (1014) ableiten. Gerade dieser für das Gesamtproblem höchst wichtigen Voraussetzung widerspricht aber die besondere Beschaffenheit des ungarischen Reichsapfels, indem dieser von allen bekannten Globi abweichend mit einem Doppelkreuz verziert ist. Diese Kreuzform spielt zwar auch in der Herrschaftssymbolik des Westens eine gewisse Rolle,¹⁰⁹ in Verbindung mit dem Globus läßt sie sich aber nicht einmal auf bildlichen Darstellungen abendländischer Herrscher, geschweige denn als Insigne, nachweisen. Demgegenüber ist das Doppelkreuz als Bekrönung der Sphaira in der Hand des Kaisers eine spezifisch byzantinische Art der Verzierung dieses Zeichens in der Zeit zwischen Justinian II. und der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner (1204). Ihrer Einführung unter Justinian II. lag ein typisch byzantinischer, in den Vorstellungen der Christusmimesis wurzelnder Gedanke zugrunde: „La *pax christiana* universelle, symbolisée par le globe marqué du mot *pax*, se réfère probablement à Isaïe (9, 7) qui dit que la paix est sans limites, sur le trône de David et dans son royaume:

¹⁰⁷ Aufnahme: Bildarchiv Marburg Nr. 192845.

¹⁰⁸ MIOG 67 (1959) 380. Unberücksichtigt blieb auch der mittelalterliche, wohl dem 13. Jahrhundert angehörende Globus im Schatz der Unterkirche von Assisi, dessen Bestimmung und Herkunft unbekannt ist: Gabinetto Fotografico Nazionale, Serie F Nr. 1913.

¹⁰⁹ Einige Belege: Deér, Die Siegel Kaiser Friedrichs I. Barbarossa und Heinrichs VI. usw. (oben Anm. 26), S. 64f.

elle est donc bien universelle, ce qui dans le langage de l'iconographie impériale, se laisse exprimer par le globe du cosmos. D'autre part, la croix à double traverse que tient l'empereur a son pendant et son modèle certain dans la croix que le Christ brandit dans toutes les images de sa victoire sur la Mort, aux Enfers (Anastasis-Descente aux Limbes). Le Christ y vainc l'Hadès en le touchant du bout d'une croix à double traverse: il s'agit donc de l'arme même du Christ, dont s'empare l'empereur pour abattre les ennemis de l'Empire chrétien, comme il se saisit, d'autre part, de la croix du Golgotha (avec les marches) qui, elle aussi, représente l'instrument de la victoire du Christ, mais dans sa *versio* à la fois «historique» et constantinienne.^{109a}

Auf Grund der Zusammenstellung der Münzbilder mit dieser besonderen Form der Sphaira auf Taf. X, 1–12^{109b} liegt es wohl nahe, die Verwendung des Doppelkreuzes für den Globus der Könige von Ungarn aus byzantinischen Anregungen zu erklären und in diesem den späten Widerschein von oströmischen Reichsapfeln gleicher Beschaffenheit zu erblicken. Einer solchen Ableitung kann auch die Tatsache nicht widersprechen, daß der ungarische Globus in seinem Emailschild das Wappen jener Anjous enthält, die erst am Beginn des 14. Jahrhunderts aus Neapel kommend und von der Kurie unterstützt das Erbe der Arpaden als deren Nebenlinie angetreten hatten.¹¹⁰ Der ungarische Reichsapfel stammt also

^{109a} Grabar a. a. O. (oben Anm. 100) S. 40.

^{109b} Taf. X, 1: Justinian II. (1. Reg.: 685–695): nach Auktionskatalog „Collection H. P. Hall“, London 1950, II. Teil Nr. 2247 = Wroth, BMC II, Nr. 18, S. 332, Taf. XXXVIII/17 (AV), vgl. Wroth, BMC Taf. XXXVIII/25 (AV), XXXIX/23 (AV), XL/7 (AV, tremis.), XLI/6–10 (AE: 2. reg.)

Taf. X, 2: Theodosios III (716–717): nach Auktion „Collection Hall“ Nr. 2254 = Wroth BMC Nr. 3, S. 364, Taf. XLII/3 (AV) vgl. Taf. XLII/1 (AV: tremis.)

Taf. X, 3: Theophilos (829–842): auf dem Revers sein Sohn Konstantin, nach Münzen u. Med. AG. Basel. Auktion XIII (1954) Nr. 853 = Wroth, BMC Nr. 11, S. 420, Taf. XLVIII/17 (AV).

Taf. X, 4: Theodora: auf dem Revers Michael III. (842–867) mit Thekla, nach Auktion „Collection Hall“ Nr. 2274 = Wroth BMC Nr. 2, S. 431, Taf. XLIX/15 (AV).

Taf. X, 5: Michael III. und Basileios I.: nach Wroth Nr. 11, S. 432, Taf. L/2. (AE)

Taf. X, 6: Basileios I. (867–886): auf dem Revers Konstantin und Eudokia, nach Münzen u. Med. AG. Basel, Auktion XIII (1954) = Wroth BMC S. 437, Taf. L/13 (AV)

Taf. X, 7: Leon VI. (886–912), nach Auktion „Coll. Hall“ 1950 = Wroth, BMC Nr. 1, S. 44, Taf. LI/8 (AV)

Taf. X, 8: Romanos I. (920–944): nach Wroth, BMC Nr. 43, W. 462, Taf. LIII/6 (AE).

Taf. X, 9: Konstantin VII. (aus dem J. 945): nach Auktion „Coll. Hall“ 1950 = Wroth, BMC Nr. 44, S. 462, Taf. LIII/7 (AV)

Taf. X, 10: Konstantin IX. (1041–1055): nach Wroth BMC Nr. 9, S. 501, Taf. LVIII/12 (AV).

Taf. X, 11: Romanos IV. (1068–1071): nach H. Goodacre, A Handbook of the Coinage of the Byzantine Empire, London 1957, S. 253.

Taf. X, 12: Manuel I. Komnenos: nach Wroth BMC Nr. 3, S. 566, Taf. LXVIII/14 (AV).

¹¹⁰ B. Hóman, Geschichte des ungarischen Mittelalters, Bd. II, Berlin 1943, 291.

erst aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, aus einer Zeit also, als König Karl I. von Anjou (1308–1342) und auch dessen Gemahlin, die Königin Elisabeth, auf ihren Siegeln sich mit einem Globus abbilden ließen,¹¹¹ welcher, dem erhaltenen Insigne genau entsprechend, mit einem Doppelkreuz geschmückt war. Für die Anjou-Zeit liegt also eine über jeden Zweifel erhabene Übereinstimmung zwischen offiziellem Herrscherbild auf den Siegeln und dem erhaltenen, bis zur letzten Krönung der Könige von Ungarn verwendeten Herrschaftszeichen vor. Ein Reichsapfel von solcher Beschaffenheit kann aber unter keinen Umständen für eine Neuerung jenes Karl I. gehalten werden, der in seinen erbitterten Kämpfen gegen ausländische Prätendenten und inländische Oligarchen folgerichtig und bewußt auf die Tradition seiner mütterlichen Ahnen, auf das hehre Vorbild des Geschlechtes „der Heiligen Könige“, seiner „Heiligen Vorfahren“ zurückgriff und sich in jeder Hinsicht als Nachahmer und Erbverwalter der Arpaden gebärdete.¹¹² So kann uns auch das nicht überraschen, daß der Globus mit dem Doppelkreuz, wie dieser uns aus der Anjou-Zeit erhalten ist und auf Siegeln aus der gleichen Zeit als spezifisches Herrschaftszeichen der Könige von Ungarn entgegentritt, sich bereits auf Siegeln mehrerer Könige aus dem Hause Arpad nachweisen läßt. Das Doppelkreuz kommt nicht nur auf Münzen Bélas III. (1172–1196) (Taf. IX, 4)¹¹³ und auf der Rückseite der königlichen Wachssiegel und Goldbullen zwischen Béla IV. (1235–1270) und Andreas III. (1290–1301) ohne jede Unterbrechung als dominierendes Element des ungarischen Königswappens vor,¹¹⁴ sondern auch als Be-

¹¹¹ B. Czobor – I. Szalay, Die historischen Denkmäler Ungarns Bd. I. Fig. 109–110 S. 89 und Fig. 113–114, S. 92.

¹¹² J. Deér, Zsigmond király honvédelmi politikája (Die Landesverteidigungspolitik König Sigismunds von Luxemburg) in *Hadtörténelmi Közlemények* (Kriegsgeschichtliche Mitteilungen) 33 (1936) 52–57.

¹¹³ B. Hóman, A magyar cimer történetéhez (Zur Geschichte des ung. Wappens) in *Turul* 36 (1918–21) 3–11; B. L. Kumorowicz, A magyar cimer kettőskeresztje (Das Doppelkreuz im Wappen Ungarns) in *Turul* 55 (1941) 45–62; F. Donászy, Az Arpádok cimerei (Die Wappen der Arpaden), Budapest 1937; ferner: Gy. Györfy in *Századok* 92 (1958) 54.

¹¹⁴ I. Szentpétery, Magyar oklevéltan (Ung. Urkundenlehre) S. 112f. Fig. 8a–c, 9–10, 14–15. P. Sella, Le bolle d'oro dell'Archivio Vaticano, 1934, 46 Taf. IV/9. Auch die Könige des Interregnums zwischen Arpaden und Anjous, der Böhme Wenzel (1301–1304) und Otto von Bayern (1305–1308) behielten für die Rückseite das Doppelkreuz. Viele Abb. auch bei Czobor-Szalay (oben Anm. 111). Die vollständige Aufzählung der ung. Siegel aus dem Mittelalter mit Angabe der Abbildungen bei Szentpétery, Magyar Oklevéltan S. 114 f. und S. 199 f.

Die Königin Maria von Neapel, die Gemahlin Karls II. und die Tochter König Stephans V. (1270–1272) von Ungarn – also eine Arpadenprinzessin – vermachte – laut ihres Testamentes, in dem sie auch über Kostbarkeiten, die sie noch aus der Heimat mitbrachte, verfügte – u. a. auch ein doppelarmiges Reliquienkreuz ihrem Enkel, Karl, dem späteren König von Ungarn. Auch dessen Sohn, Ludwig der Große (1340–1380) ließ sich ein Doppelkreuz verfertigen und mit dem ungarischen sowie dem polnischen Wappen schmücken, das uns in einer leider stark restaurierten Gestalt auch erhalten geblieben

krönung des Globus, den die Arpadenkönige Andreas III., also der unmittelbare Vorgänger Karls I., den dieser Anjou seinen *carissimus patruelis* nennt,¹¹⁵ und der berüchtigte, von Karl I. jedoch zu seinen „heiligen Ahnen“ gerechnete¹¹⁶ Ladislaus IV. der „Kumanier“ (Taf. XII, 2) auf den Vorderseiten ihrer Wachssiegel in der Hand halten.¹¹⁷ Auf Grund der Übereinstimmung zwischen dem erhaltenen Globus aus der Anjou-Zeit und den Siegelbildern Karls I. mit dem gleichen Merkmal des Doppelkreuzes dürfen wir wohl annehmen, daß bereits das Doppelkreuz der Reichsäpfel der genannten Arpaden ein entsprechendes Insigne widerspiegelt, d. h. daß der Globus mit dem Doppelkreuz aus der Anjou-Zeit auf einen älteren, verlorenen Globus aus der Arpadenzeit zurückgeht, der ebenfalls mit dem Doppelkreuz byzantinischen Ursprungs verziert war. Diese Vermutung steigert sich zur Gewißheit, wenn man weiß, daß ein Globus von diesem byzantinisierenden Typus das erstemal bereits in der rechten Hand König Emerichs (1196–1204) auf dessen Wachssiegel erscheint, während dieser König ebendort mit der Linken ein eigenartiges Szepter hält, welches wie ein etwas mißgeratenes Labarum auf den Betrachter wirken muß (Taf. XII, 1).¹¹⁸ Dieser Emerich ist aber der erstgeborene Sohn und Nachfolger jenes Béla III., der am Hofe Kaiser Manuels erzogen war, in Konstantinopel den höchsten Rang nach dem Basileus, denjenigen des Despoten viele Jahre hindurch bekleidete und dann König von Ungarn wurde und neben anderen byzantinischen Requisiten auch das kaiserliche Doppelkreuz in sein Wappen aufnahm.¹¹⁹ Den in der Hand seines Sohnes erscheinenden

ist (früher Wien, jetzt Ung. Nat.-Museum, Budapest: siehe D. Dercsényi, Nagy Lajos kora [Das Zeitalter Ludwigs des Gr.], Budapest 1942, 12 mit Abb.). Daß das Doppelkreuz von Hohenfurt – ca. um 1240 – aus dem Schatz der Arpaden stammt und seine Rückseite sogar eine ungarische Arbeit ist, werde ich in anderem Zusammenhang zeigen.

¹¹⁵ Das Doppelsiegel Andreas' III. bei Szentpétery (oben Anm. 114) S. 114 und Abb. 13. 14. Karl I. über Andreas III., den er zu dessen Lebzeiten als Usurpator bezeichnete: Codex Diplomaticus Andegavensis I., Budapest 1879, 196 (1310).

¹¹⁶ Als heiliger Ahne Karls I.: (1317) Codex Diplomaticus Patrius II, Budapest 1865 f., 28, und (1330) Knaus, Monumenta Ecclesiae Strigoniensis III 159.

¹¹⁷ Die Vorderseite des Doppelsiegels Ladislaus' IV.: nach I. Genthon, A magyar történet képekönve (Bilderbuch zur ung. Geschichte), Budapest 1935, 36, vgl. Szentpétery (oben Anm. 114) 114.

¹¹⁸ Szentpétery (oben Anm. 114) 68 ff. Abgebildet: in Domanovszky, Magyar Művelődéstörténet (ung. Kulturgeschichte) I 135, 623 (nach dem Original; Durchmesser 10,6 cm) und S. Szilágyi, A magyar nemzet története (Gesch. d. ung. Nation), Budapest 1896, II. Band 352 = unsere Taf. (Zeichnung). Daß das Kreuz auf dem Globus ein Doppelkreuz ist, siehe Hóman (oben Anm. 113) 5, Anm. 2.

¹¹⁹ Hóman, Geschichte des ung. Mittelalters I, Berlin 1940, 428 ff. G. Ostrogorsky, Urum-Despotes in B. Z. 44 (1951) 448–460; J. Moravcsik, Die byzantinische Kultur und das mittelalterliche Ungarn (Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wiss. zu Berlin, Kl. f. Philosophie, Geschichte usw. Jg. 1955) Berlin 1956, 18 f.; Th. Bogayay, L'iconographie de la porta speciosa d'Esztergom et ses sources d'inspiration, in Rev. Ét. Byz. 8 (1950) bes. 123 ff., sowie die oben Anm. 113 angeführten sphragistischen Arbeiten von Hóman und Kumorowicz.

Globus mit dem Doppelkreuz gerade auf diesen König von Ungarn zurückzuführen, liegt um so mehr auf der Hand, als dessen Adoptivvater Manuel I. Komnenos nach einer beinahe hundertjährigen Unterbrechung als erster auf seinen Münzen sich wiederum mit einem mit Doppelkreuz bekrönten Globus abbilden ließ (Taf. X, 12)¹²⁰ und daß auch die Kaiser auf den Scheiben von Campo Angaran und Dumbarton Oaks (Taf. IX, 1, 3) – vom Ende des 12. Jh. – je eine Sphaira mit Doppelkreuz in ihrer Linken führen. Der ungarische Globus aus der Anjou-Zeit liefert also einen kaum widerlegbaren Beweis dafür, daß der Globus mit dem Doppelkreuz auch in dem in dieser Hinsicht vorbildlichen Byzanz ein faktisches Herrschaftszeichen sogar noch in der Spätzeit war. Der erhaltene Globus des ungarischen Kronschatzes geht danach auf einen verlorenen, ebenfalls mit dem Doppelkreuz verzierten aus der Zeit Bélas III. zurück, dessen Vorbild wiederum die Sphaira Manuels I. mit dem Doppelkreuz bildete. Die Adaptation des Doppelkreuzes für den Globus ist wohl die primäre, weil ursprünglich byzantinische, dagegen diejenige für das Wappenschild nur die sekundäre, weil schon abendländische, Verwendung dieser Kreuzform in Ungarn.

4. Eindeutig für den Insigniencharakter der Sphaira spricht auch ihre Rolle in den Darstellungen der Herrscherinvestitur. Unter Hinweis auf die eindringliche Analyse dieser Bildgattung durch André Grabar (*L'empereur* usw. S. 112 ff.) kann ich mich wohl auf die Hervorhebung des wesentlichsten Elementes solcher Herrscherbilder beschränken. Von sehr wenigen und erst aus der Spätzeit stammenden Darstellungen abgesehen, führen uns diese Bilder nie die Krönung des Kaisers durch den Patriarchen, sondern seine Investitur durch die göttliche Hand, durch Christus, durch die Jungfrau und Heilige, sehr oft unter Assistenz von Personifikationen, insbesondere aber von Engeln vor Augen, die als Übermittler der Insignien himmlischer Herkunft mitwirken. Alle diese Bilder sind also dazu bestimmt, das Gottesgnadentum und die Gottunmittelbarkeit der Herrschergewalt zum Ausdruck zu bringen. Diese Tendenz führt zu einer eigenartigen Vermischung von transzendenten und reellen, von himmlischen und irdischen, von symbolischen und gegenständlichen Elementen in allen Darstellungen der Herrscherinvestitur. Die Spender und Darbringer der Herrschaftszeichen – göttliche Hand, Christus, Jungfrau, Heilige und Engel – sind nicht „von dieser Welt“, was sie aber dem Herrscher an Herrschaftszeichen und Gewändern darbringen, sind alles durchaus reelle Requisiten, sind Insignien und Tracht im konkretesten Sinn des Wortes, die den jeweiligen protokollarischen Konventionen am genauesten entsprechen. Das in diesen Szenen am häufigsten vorkommende Herrschaftszeichen ist natürlich das Diadem; der Herrscher aber, der mit diesem Hauptinsigne durch Gott oder dessen Vertreter gekrönt wird, hält

¹²⁰ Wroth BMC Taf. LXVIII/14 (Kat. Nr. 3, S. 566), vgl. auch Taf. LXVIII/15 und LXIX/1. Vgl. Breckenridge a. a. O. (oben Anm. 98) S. 100 Anm. 36 (über ein solches Reliquienkreuz Manuels I.).

meistens den Globus bereits in der Hand, wie etwa Kaiser Leon VI. auf dem Berliner Elfenbein¹²¹ oder – um von den zahlreichen Münzbildern dieser Art nur das eindrucksvollste zu zeigen – Romanos III. Argyros (1028–1034) auf seinem Goldsolidus (Taf. VII, 1).¹²² Wegen seines unverkennbaren Realismus möchte ich in diesem Zusammenhang nur noch auf jene Miniatur des Psalterium Barberini hinweisen, die uns die Königserhebung Davids vor Augen führt: das Diadem reicht ihm Gottes Engel aus dem Himmel, er steht aber – wie ein frühbyzantinischer Kaiser – auf einem Schild, der von Soldaten hochgehalten wird; in seiner Rechten hält er das konstantinische Labarum, in der Linken aber eine kleine kreuzgeschmückte goldene Sphaira (Taf. VII 2).¹²³ im ganzen ein sprechender Beweis dafür, daß auch der Reichsapfel sowohl als technisches Zeichen der Herrschaft wie auch als Symbol der kaiserlichen Allgewalt zu den tatsächlichen Requisiten gerechnet wurde, die in der byzantinischen Kaisererhebung in irgendeiner Form Anwendung gefunden haben. Um dies noch weiter zu erhärten, wenden wir uns jener Gruppe von Investiturdarstellungen zu, in denen die Engel als Überbringer von Insignien neben der göttlichen Hand, Christus usw. mitwirken oder als solche auch allein in Erscheinung treten. Die wichtigsten Beispiele sind dem Leser bereits wohl gegenwärtig: zwei symmetrische Engel als Überbringer des Diadems und der Kaiserlanze an Basileios II. auf dem berühmten Miniaturbild im Psalter dieses Kaisers in der Marciana;¹²⁴ Engel als Koronatoren der irdischen Majestäten im Herrscherbild des Psalterium Barberini,¹²⁵ in der

¹²¹ Goldschmidt-Weitzmann, *Byzantinische Elfenbeinarbeiten* II Nr. 88, S. 52, Taf. XXXV. Da hier das Kreuz auf die Sphaera selbst gestellt, d. h. plastisch gedacht erscheint, also nicht bloß als Innenzeichnung der Kugel über ein Bogenmotiv angebracht worden ist, so liegt in diesem Fall dem kaiserlichen Globus keine Golgotha-Symbolik zugrunde. Diese Innenzeichnung ist übrigens mit der der Sphaera des einen Erzengels auf der Limburger Staurothek (H. Schnitzler, *Rheinische Schatzkammer* I, Taf. 45) identisch. Auf Grund der Photographie, die das gegenwärtige Stadium der Restaurierung wiedergibt, läßt sich die Innenzeichnung des Globus des Alexander-Mosaiks (Taf. VI, 1) nicht ermitteln. Nach dem Aquarell Fossatis (Taf. VI, 2) scheint aber diese ebenfalls nur ein mit dem vorhererwähnten identisches Bogenmotiv – ohne Kreuz darauf – zu sein. Dieses Bogenmotiv, wie auch jene Wellenlinie, die man auf der Fläche der kaiserlichen Globi der Reliefs von Campo Angaran (Taf. IX, 1) und Dumbarton Oaks (Taf. IX, 3) sieht, ist m. E. nur als Andeutung der Erde, und zwar ohne religiöse Symbolik zu interpretieren. Die Golgotha-Symbolik ist dagegen bei der Innenzeichnung der Globi der Erzengel auf dem Kuppelmosaik der Cappella Palatina in Palermo (O. Demus, *The Mosaics of Norman Sicily* [London 1950] Taf. 13) eindeutig, da dort auch das Kreuz vorhanden ist. Vgl. Grabar *H. Z.* 191 (1960) 342 und weiter unten Anm. 196.

¹²² Kurt Lange, *Münzkunst des Mittelalters*, Leipzig 1942, Nr. 15, S. 59 = Wroth *BMC Kat.* Nr. 1, S. 494, Taf. LVII/13.

¹²³ *Bibl. Apostolica Vaticana Barb. Grec.* 372, f. 34^v: Globus mit Kreuz in der linken Hand unter Lupe deutlich sichtbar. Die Schilderhebung nimmt J. Karayannopulos (*B. Z.* 50 [1957] 469 Anm. 2) für die mittelbyzantinische Zeit noch an. Vgl. jedoch unten Anm. 163.

¹²⁴ Grabar, *L'empereur usw.* Taf. XXIII/1.

¹²⁵ f. 5^r. Abgebildet: Deér, *Kaiserornat Friedrichs II.* Taf. X/2, und *Dynastic Porphyry Tombs* Fig. 211.

Vatikanischen Bilderhandschrift der Chronik des Konstantin Manasses,¹²⁶ auf einem Wandgemälde in Gračanica¹²⁷ usw. In allen diesen Fällen vollzieht sich die Krönung mit Diademen, die den protokollarischen Vorschriften entsprechen: dem Kaiser und dem Zaren bringt der Engel Kamelaukia, der Kaiserin und der Zarin Frauenkronen mit den typischen Aufsätzen.¹²⁸ Aber auch die übrigen Insignien, welche die Engel den Herrschern zu überbringen pflegen, sind durchaus reell, wie etwa die Kaiserlanze Basileios' II., die ihre Bestätigung im Zeremonienbuch Konstantins VII. findet,¹²⁹ oder jener Loros, den der eine der Engel dem Urahn der Nemanjiden auf dem Wandgemälde in der Kirche von Gračanica darbietet, während der andere von der entgegengesetzten Seite ihm mit dem Kamelaukion in der Hand zufliegt.¹³⁰ Wir besitzen aber auch Quellenstellen dafür, wie tief verwurzelt in der Vorstellungswelt der Byzantiner gerade diese Formel über die von Engeln aus dem Himmel gebrachten Insignien und Gewänder war, und wie sehr man diese Bildformel nur für tatsächlich getragene Herrschaftszeichen und Ornatstücke verwendete. In seinem *De Administrando Imperio*¹³¹ belehrte Konstantin VII. Porphyrogenetos seinen Sohn u. a. darüber, was den verschiedenen barbarischen Völkerschaften, den Chazaren, den Russen oder den Ungarn, zu antworten sei, wenn diese für ihre dem Reich geleisteten Dienste kaiserliche „Gewänder und Kronen“ (στολαὶ καὶ στέμματα) verlangen: man muß ihnen dann sagen, daß diese Dinge nicht durch Menschenhand ihre Entstehung fanden, sondern einst von Engeln aus dem Himmel für Konstantin d. Großen gebracht und auf dem Altar der Hagia Sophia mit dem Befehl niedergelegt worden sind, daß sie nur bei großen Festen und durch den Patriarchen ausgehändigt werden dürfen, sonst trifft den Zuwiderhandelnden schwerster Fluch. Und wenn die Ungarn noch am Beginn des 14. Jahrhunderts dem päpstlichen Legaten, der behauptete, die Krone ihres Landes sei ein Geschenk des Hl. Stuhles gewesen, antworteten, daß diese ihrem ersten Heiligen König aus dem Himmel durch Engel überbracht wurde,¹³² so ist dies immer noch der gleiche bildhafte Ausdruck für die Gottunmittelbarkeit und für die göttliche Herkunft der Herrschafts-

¹²⁶ Cod. Vat. Slav. II, ed. B. Filov, *Les miniatures de la Chronique de Manassès* (Codices e Vaticanis Selecti, Vol. XVII), Sofia 1927: f. 91^v) Taf. XIX, fig. 33), vgl. f. 1^v (Taf. I und XLI).

¹²⁷ D. Bošković, *Deux 'couronnes de vie' à Gračanica*, in *Seminarium Kondakov* 11 (1941) 63 f., fig. 1; danach abgebildet: Deér, *Kaiserornat* Taf. X/1.

¹²⁸ Deér, *Kaiserornat* 29 f.

¹²⁹ *De Caerim.* II 19, ed. Bonn 608₁₄₋₂₆ und 609₉₋₁₁; dazu zuletzt Deér, *B. Z.* 50 (1957) 429 f.

¹³⁰ Sv. Radojčić, *Portraits des souverains serbes du moyen-âge*, Skoplje 1934, Taf. X, Fig. 15

¹³¹ c. 13 ed. Moravcsik-Jenkins, Budapest 1949, 66/24 ff., vgl. F. Dölger, *Ungarn in der byzantinischen Reichspolitik*. Sonderabdruck aus *Archivum Eur. Centro-Or.* 1942, 12 = *Paraspora* (1961) 153–177.

¹³² *Chronici Hungarici compositio saeculi XIV*, c. 192, ed. A. Domanovszky in: *Szentpétery, Scriptores rerum Hungaricarum I*, Budapest 1937, 484.

zeichen wie die angeführte Stelle aus der Staatsschrift Konstantins VII. und deren bildliche Spiegelungen in den oben aufgezählten byzantinischen Herrscherbildern. Sogar bei den westlichen Ausstrahlungen dieser Darstellungsweise handelt es sich bei den Zeichen, welche die Engel dem Herrscher überbringen, ausschließlich um faktische Insignien. Auf der berühmten Miniatur seines Sakramentars überbringen die symmetrischen Engel Heinrich II. nicht nur das schon im Mainzer Ordo (um 960) als Herrschaftszeichen belegte Schwert, sondern auch jene Heilige Lanze, die gerade unter diesem Herrscher das erste und letzte Mal einen Platz unter den Insignien bei der Erhebung eines deutschen Königs erhielt.¹³³ „Da wegen der zwischen ihm und Heribert entstandenen Spannung die Krönung nicht in Aachen, sondern in Mainz stattfand, also Heinrich vom Reich nicht Besitz ergreifen konnte, indem er sich auf Karls Steinthron im Aachener Münster niederließ, übergab ihm Erzbischof Willigis von Mainz nach der «Wahl» und vor der eigentlichen Krönungshandlung mit der *dominica hasta* die Königsgewalt (*regimen et regiam potestatem*).“¹³⁴ Was nun die aus der Regensburger Schule unter dem Einfluß einer byzantinischen Vorlage¹³⁵ hervorgegangene Miniaturdarstellung des Sakramentars Heinrichs II. betrifft, so können wir uns in der Frage der Realität der Insignien auf die schöne Würdigung dieses Herrscherbildes durch Schramm verlassen: „Hier ist also der Vorgang, der sich in Mainz unter Leitung des Erzbischofs abgespielt hatte, auf eine höhere Ebene gehoben, auf der wiedergegeben wird, was sich damals «eigentlich» ereignet hat: Willigis hatte an Stelle Christi gehandelt, des wahren *coronator* des *rex Dei gratia*, und die Herrschaftszeichen, mit denen Heinrich seine *corroboratio* als ein solcher König empfangen hatte, waren verliehen – wie das Bild nun sichtbar machte – vom Himmel.“¹³⁶

Aus der Übersicht dieser Gruppe von Investiturdarstellungen darf man wohl den Schluß ziehen, daß alle Attribute, die auf byzantinischen oder byzantinisch beeinflussten Herrscherbildern von Engeln aus dem Himmel gebracht werden, immer nicht nur bloße Symbole, sondern im Gegenteil, konkrete Insignien sind. Für die umstrittene Frage der Realität des Globus in spätrömischer und byzantinischer Zeit ist es nun von der größten Bedeutung, daß wir unter den Herrscherbildern dieser Kategorie auch ein solches namhaft machen können, bei dem das eine von den beiden Engeln überbrachte Insigne gerade ein Globus ist. Ich denke an das

¹³³ Schramm, Die Krönung in Deutschland bis zum Beginn des Salischen Hauses, Zeitschrift Savigny-St. 55, Kanon. Abt. 24 (1935) 285 f.

¹³⁴ Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik II S. 504.

¹³⁵ Schramm denkt dabei an das soeben erwähnte Miniaturbildnis Basileios' II. in der Marciana, was ebensogut möglich ist wie die Heranziehung einer anderen byzantinischen Darstellung aus dem Themenkreis der göttlichen Investitur. Freilich ist auch die dem Basileios II. aus dem Himmel gebrachte Lanze nicht eine beliebige, „eine einfache Lanze“ (ebenda S. 507 Anm. 7), sondern eben Kaiserlanze als Insigne, siehe oben Anm. 129.

¹³⁶ Herrschaftszeichen und Staatssymbolik II, S. 508.

schöne Mosaikbild an betonter Stelle und von alleroffiziellstem Charakter über dem Königsthron der Kathedrale von Monreale, mit der Darstellung der Krönung Wilhelms II. von Sizilien (1166–1189) durch den thronenden Allherrscher Christus, mit zwei von rechts und links heranfliegenden Engeln, von denen der eine das konstantinische Labarum, der andere, und zwar – genau so wie die ROMA des Wiener Diptychons (Taf. III 2) – *manibus velatis*, einen juwelenartig ausgeführten Reichsapfel mit den charakteristischen, einander kreuzenden Perlenschnüren überbringt – wie diese Art der Schmückung der Sphaera gerade im 12. Jh. üblich war (Taf. VIII).¹³⁷ Dabei ist zu beachten, daß die Engel gerade jene zwei Zeichen aus dem Himmel bringen, mit denen die Normannenkönige auf ihren Siegeln¹³⁸ und auch in sonstigen Darstellungen¹³⁹ sich – den Basileis von Konstantinopel gleich – abbilden ließen. Die Art und Weise der Investitur Wilhelms II. mit Labarum und Globus in Monreale erbringt also die ikonographische Evidenz für die insignienhafte Realität des Globus auch bei den so zahlreichen Investiturbildern aus Byzanz, bei denen die Sphaera eine Rolle spielt. Das ganze Bild ist sowohl im Stil wie auch in der Ikonographie derart byzantinisch, daß man an eine Einwirkung des abendländischen Brauchs, den Schramm auf die römische Krönung Heinrichs II. (1014) zurückführen möchte, in diesem Falle kaum denken kann. Dazu kommt noch, daß „in drei Handschriften des deutschen Ordo, die aus Sizilien stammen, und dadurch bedingt sein werden, daß dessen Text im Jahre 1130 für die erste Krönung benutzt worden war, sind die Worte: *sceptrum et baculum* durch *sceptrum ac regnum* ersetzt, und in dem Ordo für eine sizilische Festkrönung (um 1170) wird angeordnet, daß der König *cum diademate, sceptro et regno* erscheinen solle – diese Angabe macht vollständig deutlich, daß in Sizilien der Reichsapfel «regnum» genannt wurde“ (Schramm S. 128).¹⁴⁰ Woher kommt aber dieser Unterschied zum deutschen Ordo, besonders wenn man sich überlegt, daß die Könige von Sizilien für die Übernahme des Globus kein Vorbild in den Ordines der übrigen Länder des Westens hätten finden können, wo dieses Herrschaftszeichen – wie dies Schramm ausführlich und überzeugend nachwies – erst aus viel späterer Zeit sich belegen läßt?¹⁴¹ Es gibt nur eine einzige, etwas jüngere Parallele zum sizilischen Brauch, und zwar aus dem Königreich Jerusalem, wo in einem Ordo aus dem 13. Jh., welcher wohl den Brauch des 12. Jh. widerspiegelt, die *virga* des

¹³⁷ Aufnahme Anderson, Roma, Nr. 29697, über das Bild: O. Demus, *The Mosaics of Norman Sicily*, London 1950, 302 f.

¹³⁸ A. Engel, *Recherches sur la numismatique et la sigillographie des Normands de Sicile et d'Italie*, Paris 1882, Taf. I; P. Toesca, *Storia dell'arte Italiana I* (1927) 1122, Fig. 824 (Roger II. und Wilhelm II.).

¹³⁹ Die Investitur Rogers durch S. Nicola auf der Grubenschmelzplatte am Hochaltar-Ciborium in Bari, S. Nicola: *Das Münster 10* (1957) Heft 5/6, 182.

¹⁴⁰ Der genannte Ordo wurde von J. Schwalm in *NA f. ältere deutsche Geschichtskunde 23* (1898) 18 ff. herausgegeben.

¹⁴¹ Siehe die gut übersichtliche Zusammenfassung auf S. 147.

alten französischen Ordo des Fuldrad durch *la pome, que senefie la terre di Royaume* ersetzt wurde (Schramm S. 130 f.). Wenn nun nach Schramm diese Abänderung „wohl durch den in Jerusalem nicht zu übersehenden Brauch der Kaiser“ sich erklärt und in dieser Anwendung „Byzanz als Vorbild für die auch in Jerusalem getragene Königstola“ (= Loros) anerkannt wird, so ist unter „Brauch der Kaiser“ sowohl im Falle Jerusalems wie auch des in seiner monarchischen Repräsentation von Byzanz her bestimmten Königreichs Sizilien nur an den Brauch der oströmischen Basileis zu denken. Das isolierte Vorkommen des Globus, gerade in den Ordines aus Sizilien und aus Jerusalem, liefert also einen schwerwiegenden indirekten Beweis für die Verwendung des Globus als Insigne in jenem byzantinischen Kaiserreich, dessen Hofleben und Insignienwesen das Vorbild für den gleichen Brauch der beiden genannten Kolonialländer des Westens gab.¹⁴² Daß der erhaltene Globus der Könige von Ungarn mit dem byzantinischen Doppelkreuz (Taf. XI) den gleichen Schluß nahelegt, haben wir bereits gesehen.

Und Rußland? Hier scheint im Gegensatz zu Ungarn, Sizilien und Jerusalem der Reichsapfel wirklich ein Import aus dem Westen gewesen zu sein, wie dies jetzt aus der – von zahlreichen Richtigstellungen und Ergänzungen begleiteten – Zustimmung A. Grabars¹⁴³ zum Resultat des darauf bezüglichen Abschnittes der Schrammschen Monographie hervorgeht. Eine solche Herkunft des Globus in Rußland bildet aber keineswegs zugleich auch einen Beweis für das Fehlen dieses Herrschaftszeichens in Byzanz oder gar im spätrömischen Reich. Denn – wie Grabar selbst betont – die Entstehung eines Kaiserornats in Rußland ist erst die „Folge der Proklamation des Zarentums, das heißt: des Aufstiegs der Großfürsten von Moskau zur Würde des Kaisers . . . Aber da dies in Rußland erst im 16. Jh., das heißt, geraume Zeit nach dem endgültigen Sturz von Byzanz und der Unterbrechung der Tradition des byzantinischen Kaisertums, des unmittelbaren und eingestandenen Vorbildes der russischen Fürsten, stattfand, so ging die Wiederherstellung dieser Regalia in Moskau nicht ohne Schwierigkeiten vor sich, und das, was man gegen 1600 dort zusammenstellte, ist ziemlich uneinheitlich und vereinigt altrussische, byzantinische, orientalische und lateinische Bestandteile. Die lateinischen Bestandteile sind den Regalia der deutschen Kaiser des 16. Jh. entliehen worden, die nach dem Erlöschen der griechisch-orthodoxen Kaisertradition als geeignet angesehen worden waren, Fragmente der in Konstantinopel unterbrochenen Tradition herzuleiten. Zu diesen bei den deutschen Kaisern jener Zeit erfolgten Entlehnungen gehört auch der gegenständliche Globus.“ Daraus geht eindeutig hervor, daß die Übernahme des Globus aus dem Westen die Folge „der Unterbrechung der Tradition des byzantinischen Kaisertums“, des Erlöschens „der griechisch-ortho-

¹⁴² Siehe darüber Kaiserornat Friedrichs II. 13 ff. und Dynastic Porphyry Tombs usw. 122 ff., bes. 129 Anm. 10a und 154 ff.

¹⁴³ H. Z. 191 (1960) 344.

doxen Kaisertradition“ ist und deshalb keinerlei Rückschlüsse, nicht einmal auf die diesbezügliche Praxis der Paläologen, geschweige auf die der mittel- oder der frühbyzantinischen Zeit gestattet. Die Frage der Sphaira in Byzanz ist wohl aus der Perspektive des ersten und nicht des dritten Roms zu beurteilen. Selbst die Zaren von Moskau hielten aber den Globus für jeden Fall für ein byzantinisches Kaiserzeichen, und zwar auch dann, wenn der Reichsapfel von 1627 von einer Gruppe deutscher Goldschmiede herrührt. Denn 1661 ließ man einen Globus von einem Goldschmied aus Konstantinopel „mit der eingestandenem Absicht“ herstellen, ein Modell nachzuahmen, das zu «einem frommen Kaiser» aus Byzanz zurückführte.¹⁴⁴

Ein ganz anderes Bild zeigt uns das Krönungszeremoniell eines anderen Nachfolgestaates, des 1204 gewaltsam aufgerichteten Lateinischen Kaiserreiches, bei dem im Gegensatz zu Moskau eine unmittelbare Kontinuität mit der byzantinischen Kaisertradition nachzuweisen ist. Auch hier zieht Schramm die gegenständliche Existenz des Globus in Zweifel: „Halten wir uns an die Bullen, die von den lateinischen Kaisern in Konstantinopel (1204–1261) vorliegen, dann war auch bei ihnen der Reichsapfel üblich. Mit ihm ist sowohl der erste Kaiser Balduin I. (1204–1205; Abb. 86a) als auch der letzte, Balduin II. (1228–1261; Abb. 86b) abgebildet. Aber in den Ordines, deren Verwendung anzunehmen ist, steht nichts vom Globus, da sie französischer Herkunft waren. In einer Nachricht, die die erste Krönung (1204) betrifft, wird zwar ein Reichsapfel erwähnt; aber ihr ist mit Mißtrauen zu begegnen. Eine Sphaira konnten die Eroberer im Schatz der Basileis, aus dem sie den Ornat, vielleicht auch Krone und Szepter holten, nicht vorfinden, da ja die Byzantiner sie trotz der Wiedergabe auf ihren Bildern nicht führten, und bei der Kürze der Zeit zwischen Wahl und Krönung Balduins I. ließ sich eine neue wohl schwerlich beschaffen. Wir müssen also folgern, daß die Lateinischen Kaiser Reichsapfel tatsächlich nicht benutzt haben.“¹⁴⁵

Das Bedenkliche in dieser Argumentierung ist freilich schon H. Fillitz¹⁴⁶ nicht entgangen, denn es ist offensichtlich, daß im angeführten Zitat gerade das, was erst zu beweisen wäre, als bereits erbrachter Beweis verwendet und auf diese Weise das vorweggenommene Endresultat gegen die ihm widersprechende Einzeltatsache ins Feld geführt wird. So müssen wir mit Fillitz fragen: „Ist nicht eher in solch einer Nachricht vielleicht doch ein Hinweis zu erblicken, daß auch die byzantinischen Basileis Reichsapfel besaßen?“

Wenn es aber so ist, und die Bilder doch nicht trügen, wie soll man sich dann das Fehlen von direkten Erwähnungen des Globus in der Hand des Kaisers in den verschiedenen byzantinischen Zeremonienbüchern und

¹⁴⁴ Ebenda S. 345.

¹⁴⁵ S. 131 mit Hinweis auf Herrschaftszeichen und Staatssymbolik Bd. III, Abschnitt 37, S. 840 ff.

¹⁴⁶ a. a. O. (oben Anm. 22) S. 382

in den sonstigen Quellenberichten über Krönungen, Empfänge usw. erklären? Die Antwort bereitet uns keine besondere Schwierigkeit, denn „das Schweigen der Quellen“ – soweit davon überhaupt die Rede sein kann¹⁴⁷ – erklärt sich einerseits aus der Stellung der Sphaira innerhalb der Insignien des byzantinischen Kaisers, andererseits aber aus der Natur dieser Quellen selbst.

Denn trotz ihres mit dem Wesen des Kaisertums eng zusammenhängenden Sinngehalts gehört die Sphaira sicher nicht zu jenen Herrschaftszeichen des Basileus, die man ihm von liturgischen Handlungen begleitet bei der Krönung überreichen ließ. Bekanntlich wurden dem neuen Kaiser überhaupt nur zwei Insignien, nämlich Diadem und Chlamys, vom Segen und von den Gebeten des Patriarchen begleitet, umgelegt,¹⁴⁸ während alles andere, was er an Herrschaftszeichen und an rangbezeichnenden Gewänder sonst noch an sich trug, ihm auch ohne kirchliche Investitur automatisch zustand. Sogar die purpurnen Kaiserschuhe, die *campagi*, die man einmal sogar als das Hauptinsigne des Kaisers bezeichnete,^{148a} erhielt dieser nicht erst im Krönungszeremoniell, sondern machte von diesem – wegen des Farbenunterschieds¹⁴⁹ besonders auffallenden Merkmal der Kaiserherrschaft meistens gleich nach der Ausrufung durch Heer und Senat Gebrauch.

Unter den Insignien aber nur denjenigen eine Tatsächlichkeit beimessen zu wollen, die dem Kaiser im Rahmen des kirchlichen Zeremoniells unter Mitwirkung des Patriarchen als Koronator überreicht worden sind – und gerade diese Einschränkung wird von Schramm (S. 27) befürwortet –, wäre mit einer höchst einseitigen Einschätzung der Bedeutung der kirchlichen Krönung gegenüber den weltlichen Handlungen der Kaisererhebung – d. h. Designation durch den Vorgänger, oder Wahl durch Heer, Senat und Volk – und damit auch mit der Nichtberücksichtigung gerade des wesentlichsten Unterschieds zwischen Byzanz und Abendland in der Auffassung über Ursprung und Natur der Kaiserwürde gleichbedeutend. In der Kenntnis der Diskussion über diese in der Forschung besonders

¹⁴⁷ Vgl. das oben über die zwei Stellen des Ammianus Marcellinus Gesagte. Auch Isidorus spricht (Etym. XVIII 3, 4 ed. Lindsay) von der *pila* als von einem von Augustus eingeführten Zeichen *propter nationes sibi in cuncto orbe subiectas, ut maius figuram orbis ostenderet*. Das bezieht sich sicher nicht auf die Globi von Statuen, was um so wichtiger ist, da die angeführte Stelle nicht nur in den *Graphia aurea urbis Romae*, im Salischen Ordo und bei Benzo von Alba (Schr. S. 78) nachklingt, sondern auch mit jener Sinndeutung übereinstimmt, die früh- und mittelbyzantinische Schriftsteller der Sphaira in der Hand der Reiterstatue Justinians auf dem Augusteum gaben.

¹⁴⁸ De Caerim. II 47 (38) ed. A. Vogt Vol. II S. 2 und 3 = II 38 ed. Bonn. S. 192 f. Der Patriarch nahm eigenhändig nur die Krönung, in der Regel aber nicht zugleich auch die Immantition vor: W. Sickel, Das byzantinische Krönungsrecht bis zum 10. Jh. in B. Z. 7 (1898) 528 und S. 553 Anm. 92 (mit Quellenstellen).

^{148a} Leon Diak. III 4, ed. Bonn. S. 413.

¹⁴⁹ Die *Campagi* des Kaisers waren purpurn, die des Caesars blau, die der Patricii schwarz: siehe Sickel a. a. O. (oben Anm. 148) S. 552 Anm. 92 und S. 554 Anm. 95; Deér, Vorrechte des Kaisers (oben Anm. 58) S. 56 ff.

nach dem Erscheinen des Buches von O. Treitinger¹⁵⁰ heißumstrittene Frage¹⁵¹ wird wohl heute niemand mehr die klassische Lehrmeinung W. Sickels von der „staatsrechtlichen“ Bedeutungslosigkeit der kirchlichen Krönung oder von der Beteiligung des Patriarchen an der Kaisererhebung in der Eigenschaft eines Vertreters nicht der Kirche, sondern höchsten Würdenträgers des Staates nach dem Kaiser¹⁵² für die mittelbyzantinische Zeit in unveränderter Schärfe aufrechterhalten können. Andererseits darf aber auf Grund der „von G. Ostrogorsky und P. Charanis betonten Verkirchlichung der Krönung in Byzanz“¹⁵³ auch die konstitutive Bedeutung der aus der weltlich-römischen Tradition herstammenden nicht-kirchlichen Elemente der byzantinischen Kaiserbestellung auch für die mittel- und spätbyzantinische Periode nicht ungebührlich herabgesetzt werden. Zwischen den weltlichen und den kirchlichen Elementen besteht m. E. ein Verhältnis der Korrelativität: einerseits kann die Erhebung zum Kaiser allein durch die Krönung durch die Hand des Patriarchen nicht erfolgen, andererseits kann aber praktisch auch kein designierter oder gewählter Kaiser auf den Vollzug der kirchlichen Krönung verzichten. „Niemand bestreitet, daß die Krönung des Kaisers durch den Patriarchen von Konstantinopel, die wohl seit dem ausgehenden 5. Jh. zum festen Zeremoniell der Feierlichkeiten nach der konstitutionellen Kaisererhebung gehörte, im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr an Bedeutung gewann und unter dem Einfluß des Bedürfnisses der Kirche nach Sicherung der Orthodoxie und ihrer Rechte immer mehr als ein durch die Sitte geheiligter Brauch angesehen, auch von kirchlichen Schriftstellern gelegentlich als *conditio sine qua non* bezeichnet wurde; es kann aber schon bei richtigem Verständnis des Wesens des byzantinischen Kaisertums, sodann aber bei schlichter Interpretation aller weltlichen Quellen kein Zweifel darüber bestehen, daß der Kaiser nach seiner Akklamation

¹⁵⁰ Die oströmische Kaiser- und Reichsidee, bes. 7–31; Vom oströmischen Staats- und Reichsgedanken 251 ff., Anm. 8.

¹⁵¹ P. Charanis, The imperial crown modiolus and its constitutional significance. Byzantion 12 (1937) 189–195 (vgl. Dölger, B. Z. 38 [1938] 240); Ders., The crown modiolus once more. Byzantion 13 (1938) 377–383 (vgl. Treitinger, B. Z. 39 [1939] 194–202); die Besprechung des Buches von Treitinger durch Ostrogorsky, B. Z. 41 (1941) 211–223; Charanis, Coronation and its constitutional significance in the later Roman Empire. Byzantion 15 (1940–41) 49–66; vgl. Dölger, B. Z. 43 (1950) 146; W. Enßlin, Zur Torqueskrönung und Schilderhebung bei der Kaiserwahl. Klio 35 (1942) 268–298; vgl. Dölger, B. Z. 43 (1950) 147; Ders., Zur Frage der ersten Kaiserkrönung durch den Patriarchen und zur Bedeutung dieses Aktes im Wahlzeremoniell, Würzburg 1946; Ders., Der Kaiser in der Spätantike, H. Z. 177 (1954), bes. 462 f.; Die Besprechung von Ostrogorsky, Geschichte des byz. Staates, 1940, von Dölger, B. Z. 42 (1943–49) 261; A. Michel, Die Kaisermacht in der Ostkirche, Darmstadt 1959, bes. 166–177. Vgl. noch die unten Anm. 163 angeführte Arbeit Ostrogorskys bzw. die Rezension des Buches von A. Christophilopulu durch J. Karayannopulos.

¹⁵² B. Z. 7 (1898) 525 ff. Vgl. Dölger, B. Z. 42 (1943–49) 261 und A. Michel a. a. O. S. 176 f.

¹⁵³ Herrschaftszeichen und Staatssymbolik III, 840, Anm. 1–2.

durch Senat, Heer und Volk «Kaiser» war und die folgende Zeremonie der Krönung durch den Patriarchen nur die feierliche Besiegelung des Friedens zwischen der aus Gott erfließenden höchsten irdischen Macht und dem Pneuma der Kirche bedeutete“.¹⁵⁴ Die Krönung geht der Ausrufung nur in jenen Fällen voraus, bei denen der Krönung selbst die Erhebung des Coronandus durch den herrschenden Augustus zum Mit-augustus als konstitutiver Akt vorausgeht.¹⁵⁵ Die kirchliche Krönung hat also in Byzanz entweder in der Designation durch den herrschenden Kaiser oder in der Wahl immer eine konstitutive Voraussetzung, und zwar eine rein weltliche. Demgegenüber hat man mit gutem Recht „die einzigartige Bedeutung der Kaiserweihe“ im Westen darin erkannt, „daß ihr kein anderer Akt der Kaisererhebung vorausging.“¹⁵⁶ Dieser fundamentale Unterschied im konstitutiven Gewicht der kirchlichen Krönung zwischen Byzanz und Abendland¹⁵⁷ wurde aber nicht erst von der modernen Forschung erkannt, sondern ist bereits von einem Abendländer des Mittelalters mit kaum zu übertreffendem Scharfsinn wahrgenommen und mit bewundernswerter Prägnanz der Formulierung zum Ausdruck gebracht worden. In seinen zwischen 1214 und 1218 an den vom Papst Innozenz III. exkommunizierten und abgesetzten Kaiser Otto IV. gerichteten *Otia Imperialia* stellt der Engländer Gervasius von Tilbury fest, daß im Gegensatz zum Westen *a solo Deo pendet Graecorum imperium*, und daß demgemäß der Kaiser von Konstantinopel *suo iure, non papali beneficio imperialia habet et, velut profusae largitionis donator, donatarium suum, summum pontificem non evocat ad adiutorium, domi habens suae dignitatis plenitudinem*. Da der Papst *dominum urbis et imperialis sedis se monstrat et imperator sub nomine dominationis papae minister dicitur* und seine Weihe *sub vulgaribus aliorum regum insignibus* erhält, so führt dieser Zustand dazu, daß er *nominatur ut dominus, consecratur ut non dominus*.¹⁵⁸

Eine der Auswirkungen dieses Unterschieds zwischen Ost und West besteht eben darin, daß in Byzanz – wie freilich schon im spätrömischen Reich – der Kreis der Kaiserzeichen wesentlich breiter ist als der Kreis

¹⁵⁴ Dölger, B. Z. 43 (1950) 146.

¹⁵⁵ Wie z. B. bei der Krönung Basileios' I. zum Mitkaiser Michaels III. Vgl. damit Ostrogorsky, B. Z. 41 (1941) 217, wo aber der Unterschied zwischen der Ausrufung von konstitutiver Bedeutung bei einer richtigen Kaiserwahl und der Ausrufung bei einer einfachen Mitherrscherbestellung, als bloßer Ausdruck der Kenntnisnahme des allerhöchsten Beschlusses durch die Untertanen, unberücksichtigt bleibt. In solchen Fällen kommt freilich der Reihenfolge zwischen Krönung und Akklamation keine Bedeutung zu.

¹⁵⁶ Fr. Kempf, Papsttum und Kaisertum bei Innozenz III. (Miscellanea Historiae Pontificiae, Vol. XIX), Roma 1954, S. 85.

¹⁵⁷ Freilich eigentlich erst seit der römischen Krönung und Salbung Ludwigs II. zum Kaiser durch den Papst (850), unter Verzicht auf die noch bei der Bestellung Ludwigs d. Fr. und Lothars I. geübten Einsetzung durch den herrschenden Kaiser, d. h. nach byzantinischem Vorbild. Vgl. E. Eichmann, Die Kaiserkrönung im Abendland I (1942) 48 f.

¹⁵⁸ II, 18, MGSS XXVII S. 378, vgl. Deér, Porphyry Tombs 164, Anm. 194.

jener Insignien, die man ihm nach der Ausrufung und bei der kirchlichen Krönung zu übergeben pflegte. Da die Person des Kaisers heilig ist, wird alles, was er kraft der Tradition an Gewändern, Juwelen, Zeichen usw. anhat, automatisch geheiligt, verwandelt sich zum Insigne – bis herab zu seinen Armbändern und Ohrgehängen. Gerade diese, noch aus dem Heidentum übernommene Auffassung war es, die den Bischof Lucifer von Cagliari zu den folgenden vorwurfsvollen, an Constantius II. gerichteten Fragen veranlaßte: *et nos . . . debemus vereri regni tui diadema, in aurem etiam dextrocheria, debemus insignes, quas esse censes, vestes tuas honorare . . . ?*¹⁵⁹ Die gleiche Auffassung vom Ursprung und von der Natur der Insignien wirkt noch im Brauch des byzantinischen Kaisers nach, daß er z. T. nach der Wahl und z. T. nach der Krönung aus eigener Machtvollkommenheit, zugleich aber auch durch die Tradition seiner Vorgänger gerechtfertigt, eine ganze Reihe von rangbezeichnenden Abzeichen sich beilegt, mit denen er vorher von niemandem investiert worden ist, diese aber dessenungeachtet als Symbole seines Herrschertums vor dem Volk führt, sich vorantragen oder um seinen Thron aufstellen läßt. Zu diesen, nicht vom Patriarchen überreichten und gesegneten, doch vom Kaiser trotzdem geführten oder zur Schau gestellten Insignien gehört nicht nur die Sphaira, sondern auch ein höher als diese gewertetes – schon weil in der rechten Hand gehaltenes – Zeichen wie das Szepter,¹⁶⁰ außerdem noch die konstantinische Kaiserstandarte, das Labarum, ebenso auch die Mappa-Akakia konsularer Herkunft. Wie wenig hier ein *testimonium ex silentio* gerechtfertigt ist, legt uns das Beispiel des Labarum nahe, das m. W. kein einziges Mal im ganzen *De Caerimoniis* als Insigne in der eigenen Hand des Kaisers, sondern nur als Prozessionszeichen erwähnt ist.¹⁶¹ Eine gewisse Parallele bietet dazu die Schilderung der Inspektion der staatlichen Getreidemagazine durch den Kaiser:¹⁶² den Weg dorthin legt er nicht hoch zu Pferde, sondern im Prachtwagen zurück. Die kaiserlichen Pferde werden vorangeführt, einem Teil der Würdenträger erlaubt der Kaiser, in den Sattel zu steigen. Es bildet sich eine Prozession, bei welcher der Kuropalates und der Dekurio dem Kaiser goldene Stäbe zu Fuß vorantragen, während zwei Gardekommandanten rechts und links neben dem Wagen schritten *κρατοῦντες τὰ μῆλα τῆς καρούχας*.

¹⁵⁹ ed. G. Hartel, CSEL 14 (1886) 272.

¹⁶⁰ Quellennachweise bei Ebersolt, *Mélanges* usw., 1917, 66 Anm. 3.

¹⁶¹ Ebendort 43 Anm. 2 und 4. Es wäre zwar daran zu denken, daß die zunehmende Verkirchlichung der Kaiserbestellung während der Paläologenzeit zu einer Einengung des einst breiteren Kreises der Insignien nur auf solche Zeichen, die in der kirchlichen Zeremonie Verwendung fanden oder denen mindestens eine vornehmlich kirchliche Symbolik oder ein religiöser Sinngehalt zugrunde lag, geführt hätte. Auch in diesem Fall könnte jedoch das Verschwinden der Sphaira erst in der letzten Periode der byzantinischen Geschichte auf unsere Vorstellung über die Existenz dieses Insigne am römischen und byzantinischen Kaiserhof seit der Spätantike kaum präjudizieren. Die Verwendung des Globus unter den Paläologen ist für die Frage ihrer Herkunft gänzlich bedeutungslos.

¹⁶² De Caerim. ed. Bonn I 699 ff.

Aber selbst in der Hand des Kaisers läßt sich der Globus in Zusammenhang mit der Schilderung zwar nicht einer byzantinischen, so doch einer entscheidend vom byzantinischen Vorbild bestimmten Krönung nachweisen. Es ist die vorher bereits erwähnte Krönung Balduins I. am 16. Mai 1204 zum lateinischen Kaiser von Konstantinopel nach Eroberung und Ausplünderung der Kaiserstadt durch die Kreuzfahrer des IV. Kreuzzugs. Bei der Auslegung dieses Aktes stützt sich Schramm im wesentlichen auf seinen, in Zusammenarbeit mit R. Elze entstandenen Beitrag über „Das Lateinische Kaisertum in Konstantinopel (1204–1261) im Lichte der Staatssymbolik“ (Herrschaftszeichen und Staatssymbolik Bd. III [1956], Abschnitt 37, S. 837–868 ff.). Hier wird zunächst zugegeben (S. 840): „Da der neue Kaiser rechtmäßiger Nachfolger der Komnenen sein sollte, hätte es nahegelegen, einfach der byzantinischen Krönungstradition zu folgen – um so mehr, da diese den Kreuzfahrern wohlbekannt war, da sie am 1. August 1203 die Krönung des Kaisers Alexios IV. miterlebt hatten.“ Ebenfalls wird vorbehaltlos zugegeben, daß „byzantinisch waren vor allem die Gewänder: rote Hosen, rote Stiefel, Tunika, Lorum, Mantel und der . . . Edelstein des Kaisers Manuel, der dem Kaiser umgehängt wurde. Wahrscheinlich handelte es sich um den erbeuteten Kaiserornat der bisherigen Herren des Reiches. Aus ihrem Besitz stammten vielleicht auch Krone und Szepter. Byzantinisch waren ferner die griechischen Akklamationen der neuen Untertanen. Die traditionellen Örtlichkeiten, Bukoleon und Sophienkirche, gaben auch diesmal den Rahmen ab.“ Darauf folgt aber die wesentliche Einschränkung: „Alles andere jedoch muß auf die Krönungsvorstellungen zurückgeführt werden, die den Kreuzfahrern von ihrer Heimat her vertraut waren.“ Und diese stammten nicht nur aus französischen *Ordines*, sondern ebenso auch „aus den Sagen, Fabeln und Ritterromanen“ (S. 841). „So zeigt die Krönung Balduins, die erste öffentliche Manifestation des neuen Lateinischen Kaisertums, das gleiche Bild wie das Urkundenwesen, wie die Siegel der neuen Kaiser, wie ihre nach abendländischem Vorbild eingerichteten Hofämter: der Charakter der neuen Herrschaft war allererst und im wesentlichen französisch und stark durch ritterliche Vorstellungen und Ideale bestimmt, und über diesem westlichen Grunde lag nur eine dünne Schicht byzantinischer Tradition, die bloß in den Äußerlichkeiten respektiert wurde und niemals genügte, den griechischen Untertanen gegenüber die Rechtmäßigkeit der Nachfolge im Reich zu begründen“. Diese Feststellung mag zwar für die sich allmählich festigenden Verhältnisse im Lateinischen Kaisertum und auf diese Weise auch für die späteren Krönungen im großen und ganzen stimmen, in bezug auf die Krönung Balduins I. – die „aus der besonders Situation entstanden ist“ (S. 842) – bedarf sie dagegen Korrekturen, die gerade das Wesentliche der Interpretation betreffen.

Freilich war es gänzlich unmöglich, daß bei der Krönung vom 16. Mai 1204 der schismatische Ritus befolgt werde, und daß die heilige Handlung der schismatische Patriarch vornehme (S. 840). „Französisch, d. h.

römisch muß auch der Gottesdienst gewesen sein“ (S. 842). Davon abgesehen war aber die eigentliche Krönungszeremonie vorwiegend doch von jener byzantinischen Tradition der Kaiserkrönung in der Kirche bestimmt, von der zugegeben wird, daß sie „den Kreuzfahrern wohlbekannt war“ (S. 840).

Als französisches Element kann einzig und allein die Salbung anerkannt werden, da diese in Byzanz während des 12. Jh. scheinbar noch unbekannt war.¹⁶³ Selbst die von den anwesenden Bischöfen gemeinsam vorgenommene Krönung findet eher im hierarchisch noch unregelmäßigen kirchlichen Zustand des neuen Kaiserreiches vor der Ernennung eines lateinischen Patriarchen durch den Papst als im vermeintlichen Einfluß französischer Krönungsliturgie ihre Erklärung. Aus dem Brief Balduins I. an Papst Innozenz III.¹⁶⁴ kennen wir die Liste der bei den Kreuzfahrern weilenden und auch bei der Kaiserwahl – wohl auch bei der Krönung – beteiligten Bischöfe von Soissons, Troyes, Halberstadt, Bethlechem und Accon: es wäre wohl unmöglich gewesen, von diesen gleichrangigen Prälaten einen einzigen Koronator auszuwählen. Außer der Salbung ist m. E. alles andere byzantinisch oder mindestens byzantinisierend. Und zwar nicht nur die Gewänder und Insignien, nicht nur der Ort der Krönung (Hagia Sophia) und der darauffolgenden Huldigung (Bukoleonpalast) – was auch von Schramm zugegeben wird –, sondern außerdem noch folgende Einzelheiten des Zeremoniells:

1. Die Umkleidung des Coronandus gleich bei seiner Ankunft in die Hagia Sophia „en un destour du moustier, en une cambre“¹⁶⁵ entspricht genau der Umkleidung des Basileus im *μητατώριον* im Krönungsprotokoll des *De Caerimoniis*,¹⁶⁶ wodurch die Annahme, als ob „dem Akt der Bekleidung – anders als bei byzantinischen Krönungen – keine rechtliche Bedeutung beigemessen“ worden wäre (S. 840 Anm. 5), widerlegt wird. Außer dieser ersten Um- oder Bekleidung im *mutatorium* hebt Robert de Clari die auf die Salbung folgende und der Krönung vorausgehende Bekleidung Balduins mit dem „palle“ (= Loros) und mit dem „mantel“

¹⁶³ Siehe dazu die wohl abschließende Erörterung der früher vielumstrittenen Frage der byzantinischen Salbung durch G. Ostrogorsky, *Zur Kaisersalbung und Schilderhebung im spätbyzantinischen Krönungszeremoniell* in *Historia* IV (1955) 246–256. Zur Frage der Schilderhebung vergleiche jedoch die Ausführungen von J. Karayannopoulos *B. Z.* 50 (1957) 469 Anm. 2.

¹⁶⁴ Innocentii III papae registrum Lib. VII Nr. 152: Migne, PL 215, 450.

¹⁶⁵ Unsere Hauptquelle für die Krönung Balduins I. ist die *Conquête de Constantinople* des französischen Ritters und Augenzeugen Robert de Clari c. XCVI und XCVII ed. Ph. Lauer (*Classiques Français du moyen âge*) Paris 1924, S. 93–95. Die übrigen Krönungsberichte führt H. Kretschmayr, *Geschichte von Venedig I*, Gotha 1905, S. 488 f. an. Vgl. F. Gerland, *Geschichte des lateinischen Kaiserreichs von Konstantinopel I* (1905) 7 und J. Longnon, *L'empire latin de Constantinople et la principauté de Morée*, Paris 1949, 51 f. Die Vermischung byzantinischer und abendländischer Elemente bei der Krönung Balduins betont Ebersolt, *Mélanges* usw. (Anm. 160) 27.

¹⁶⁶ Siehe oben Anm. 148.

(= Chlamys) hervor, die im wesentlichen der byzantinischen Zeremonie der Immanitation entspricht. Balduin wird erst gekrönt, „quant il fu si vestus“: neben der abendländischen Zutat der Salbung wurden also die zwei Hauptelemente der kirchlichen Krönung in Byzanz, d. h. Immanitation und Diademierung unverändert beibehalten.

2. Das Vorantragen von Fahne und Schwert kann im Milieu, in dem sich diese Krönung abspielte, nur als byzantinisch und nicht als französisch gelten. Eine Kaiserfahne gab es auch in Byzanz und wurde sowohl im Palast wie auch in der Prozession von hohen Würdenträgern des Reiches dem Basileus vorangetragen.¹⁶⁷ Als kaiserliches Prozessionsinsigne ist auch das Schwert belegt.^{167a} Die Verlegung einer solchen Prozession in die Kirche kann – unmittelbar nach der Eroberung – u. a. auch in Sicherheitsgründen ihre Erklärung finden.

3. Was nun die Inthronisierung Balduins betrifft, so stellen wir ihr die Erzählung der Inthronisierung nach der Krönung des Isaak Angelos ebenfalls bei Robert de Clari an die Seite:

Isaak

(c. XXIV, S. 25)

Après le gent de le vile alerent u palais et menerent le nouvel emperreur avec aus. Si prisent le palais a forche, si y menerent l'emperreur; après si l'assisent en la caiere Coustentin, et puis qu'il fu assis en la caiere Coustentin, si l'aourerent tot comme saint emperreur.

Balduin

(c. XCVIII, S. 95)

Quant il l'eurent coroné . . . Et quant il eut messe oïe, si li amena on un blanc cheval ou il monta; si l'en ramenerent li baron en sen palais de Bouke de Lion, si le fist on seir en le caiere Coustentin. Adont, quant il eut sis en le caiere Coustentin, se le tinrent tout pour emperreur, et tout li Griu qui illuec estoient l'aouroient tout comme saint emperreur.

Danach kann auch die Herkunft dieser Zeremonie kaum noch fraglich sein: der Bericht über Balduin enthält sogar noch einen zusätzlichen byzantinischen Zug durch die Erwähnung des weißen Pferdes des lateinischen Kaisers, was schwerlich als französisch zu erklären wäre.

4. Auch das Krönungsmahl läßt sich restlos aus dem byzantinischen Brauch ableiten. Das Protokoll des Zeremonienbuches fügt zur Schilderung der Krönung noch bei: „Vom Moment des Friedenskusses und der

¹⁶⁷ Nachweis der Stellen im Zeremonienbuch bei Ebersolt, *Mélanges* usw. (Anm. 142a) 43 Anm. 1 und Deér, in *B. Z.* 50 (1957) 429 f.

^{167a} Über den besonderen *παθιον* des Basileus *ἐκ τῆς προελεύσεως*: De Caerim. Appendix ad lib. I, ed. Bonn. 468₁₄, vgl. auch I, 1, S. 75. Das Vorantragen des Schwertes *manibus velatis* (zusammen mit anderen Insignien) zeigt uns eine Miniatur der Berner Bilderhandschrift des Petrus von Ebulo (Krönungsprozession Tankreds von Sizilien): ed. Siragusa Taf. VIII; abgebildet auch *B. Z.* 50 (1957) Taf. XIV Abb. 9.

Kommunionen macht man es so, wie dies Sitte bei den Feierlichkeiten ist, und alles andere richtet sich nach der Gewohnheit.“ Was das auch in bezug auf den Krönungstag bedeutet, erklärt uns auf Grund des Zeremonienbuches J. Ebersolt folgendermaßen: „Ces fêtes religieuses se terminaient presque toujours par un festin au palais, où l'empereur dînait en compagnie de ses invités, et se divertissait après ses longues stations dans les sanctuaires“.¹⁶⁸

5. Den Kreis schließt die Verwendung des großen Edelsteins, der einst Kaiser Manuel Komnenos angehörte, beim Abschluß der Krönung Balduins im Sinne einer Reichsreliquie, eines „Unterpfands des Reiches“,¹⁶⁹ und als Legitimierung der lateinischen Herrschaft durch die Tradition der Komnenen.

In dem geschilderten Rahmen müssen wir auch die Erwähnung der Sphaira, ihr Erscheinen in der Hand Balduins nach der Schilderung der eigentlichen Krönung im Bericht von Robert de Clari betrachten: „XCVII. Quant il l'eurent coroné si l'assisent en une haute caïere, et fu illuec tant que le messe fu cantee, et tenoit en se main sen septre et en l'autre main un pume d'or et une croisete par deseure; et valioient mix li warnement qu'il avoit seur lui que li tresors a un rike roi ne faiche“ (a. a. O. S. 95). Die letzte Bemerkung bezieht sich wohl auch auf die Sphaira Balduins, die zusammen mit den anderen Krönungsgewändern und Insignien von den Kreuzfahrern vor allem im Blachernenpalast erbeutet worden ist: LXXXIII . . . En chel palais de Blakerne trova on molt grant tresor et molt rike, que on i trova les rikes corones, qui avoient esté as empereurs qui par devant i furent, et les riques joiaus d'or, e les rikes dras de soie a or, et les rikes robes emperiaus, et les riques pierres precieuses, et tant d'autres riqueches que on ne saroit mie nombrer le grant tresor d'or et d'argent que on trova es palais et en molt de lieux ailleurs en le chité“ (a. a. O. S. 83 f.). Unmöglich kann die Verwendung dieses Insigne aus dem französischen Krönungsbrauch herkommen, denn dieser kannte – wie dies Schr. überzeugend nachwies (S. 122 ff.) – den Globus überhaupt nicht. Wäre sie also bloß der Phantasie unseres Berichterstatters entsprungen? Einer solchen Annahme widerspricht nicht nur die Anerkennung des Berichtes Roberts von Clari als einer nicht nur „anschaulichen“, sondern auch „zuverlässigen Schilderung“ durch Schr. und Elze (a. a. O. S. 840), sondern auch der Nachweis, den wir aus seinem Werk für die konkrete Kenntnis des Globus als eines alten römischen und christlichen Herrschaftszeichens erbringen können. Denn dieser einfache Ritter mit seiner von der Forschung einstimmig anerkannten Beobachtungsgabe wußte genau, was eine Sphaira sei. Er hat sie erkannt an einem Tor der eroberten Stadt, welches mit einer auf einen Globus (un pumel d'or) gestellten Kaiserbüste geschmückt war.¹⁷⁰ Dann hat

¹⁶⁸ Mélanges usw. 98.

¹⁶⁹ Herrschaftszeichen und Staatssymbolik III, S. 854.

¹⁷⁰ c. LXXXVIII, S. 86.

er aber das gleiche Insigne auch in der Hand der Reiterstatue Justinians wahrgenommen und dieses in Übereinstimmung mit den Schriftstellern der früh- und mittelbyzantinischen Zeit als „une pume d'or et une croiseur le pume“ beschrieben.¹⁷¹ Wollen wir nun zur Hypothese Zuflucht nehmen, daß erst die Ansicht der Sphaira in der Hand der Reiterfigur unserem Gewährsmann die Idee gab, das gleiche Insigne in die Hand des ersten lateinischen Kaisers zu geben, oder wollen wir eher in dieser Übereinstimmung die späte Bestätigung der insignienhaften Tatsächlichkeit der Kugel der Statuen der alten und neueren Kaiser von Rom und Konstantinopel erblicken? Das Resultat unserer bisherigen Untersuchungen scheint für die zweite Alternative zu sprechen, und so füllt gerade der Bericht dieses Lateiners die Lücke, die durch das Schweigen der Byzantiner über dieses Detail ihrer Kaiserkrönung in der Kirche entstanden ist. Robert de Clari, der Ausländer, hat uns damit gerade jenes Detail überliefert, welches verständlicherweise aus den byzantinischen Schilderungen immer wieder ausgefallen war: das repräsentative Tragen des Szepters in der rechten und der Sphaira in der linken Hand des thronenden Kaisers nach vollzogener Immantition und Diademierung, obwohl keines dieser Zeichen in der vorangehenden kirchlichen Zeremonie irgendwelche Rolle spielte.

Damit haben wir bereits den zweiten Grund berührt, der das „Schweigen“ der Byzantiner über die Sphaira ihres Kaisers erklärt. Denn gerade die Natur dieser Quellen ist es, die uns das Ziehen negativer Schlüsse bezüglich der Existenz dieses Insigne aus seiner Nichterwähnung m. E. verbietet. Denn die byzantinischen Schriften über das Zeremoniell des Kaiserhofes und überhaupt unsere Quellen zur mittelalterlichen Herrscherliturgie im allgemeinen sind keine Lexica für Insignienkunde. In ihrem Mittelpunkt steht immer die zeremonielle Handlung, und die Insignien werden nur dem Grad ihrer liturgischen Wichtigkeit entsprechend berücksichtigt, d. h. erwähnt oder übergangen. Man hat alle diese Schriften für den praktischen Gebrauch des Hofes, d. h. für Leute verfaßt, welche die Zeremonien aus eigener Anschauung bereits kannten, bei denen also manches als selbstverständlich vorausgesetzt werden konnte. Das gilt vor allem für das Zeremonienbuch: „Das Werk ist, wie Konstantin selbst angibt, aus ungeordnetem und zerstreutem z. T. «uraltem» Material, das ohne «Sorgfalt und Kritik» aufgezeichnet war, zusammengestellt. Daneben ist hineingearbeitet, «was von Augenzeugen berichtet wurde» oder was er selbst gesehen oder erlebt.“¹⁷² Im ganzen ist es eine Riesenkompilation ohne jegliche Disposition, ein Durcheinander religiöser und höfischer Zeremonien.¹⁷³ Noch weniger als die Zeremonienbücher können die erzählenden Quellen als genaue Spiegelungen der Zeremonien und der

¹⁷¹ c. LXXXVI, S. 86.

¹⁷² Treitinger a. a. O. S. 4.

¹⁷³ Dölger in B. Z. 36 (1936) 145 ff. und A. Vogt im Commentaire I S. XV ff. zu seiner Edition der De Caerim.

bei diesen verwendeten Insignien angesehen werden. Die Krönungsbeschreibungen z. B. in den byzantinischen Chroniken und Annalen sind beinahe immer höchst summarisch und stellen außerdem noch die anekdotischen Elemente zuungunsten des Protokollarischen in den Vordergrund. Selbst so ausführliche Darstellungen, die wir für das 12. Jahrhundert in den Geschichtswerken des Niketas und des Kinnamos besitzen, lassen sich in die Details der Krönungen der Komnenenkaiser und ihrer Nachfolger kaum ein, und meistens begnügen sie sich mit der Feststellung, daß die betreffende Krönung dem Herkommen gemäß vollzogen wurde. Dasselbe gilt aber nicht nur für die Kaiserkrönungen, sondern ebenso auch für die schriftlichen Schilderungen von Gesandtschaftsempfängen und sonstigen feierlichen Audienzen, die sich in dem einen oder anderen der großen Thronsäle des Palastes abspielten.

Diese unser Wissen über die einzelnen Insignien und ihre Verwendung nicht gerade begünstigende Eigenart kennzeichnet aber nicht nur die byzantinischen, sondern auch die gleichzeitigen abendländischen Zeremonienvorschriften, vor allem auch die Ordines der Kaiserkrönung im Westen, denen R. Elze, ein Schüler Schramms, soeben eine ebenso sorgfältige wie feinfühlig charakteristische gewidmet hat: „Nach den bisherigen Erfahrungen ist davon auszugehen, daß die mittelalterlichen Ordines keine aktenmäßigen Aufzeichnungen über bestimmte Krönungen sind, sondern allgemein gehaltene Leitsätze und Richtlinien, wenn nicht gar Produkte der Gelehrsamkeit, die höchstens in beschränktem Maße als verbindlich angesehen wurden“¹⁷⁴. „Denn in der älteren Zeit sind die Ordines und die Berichte kurz, beide enthalten nur unvollständige Angaben über den Hergang der Krönung, und weder die Übereinstimmungen noch die Unterschiede zwischen beiden Quellengattungen erlauben sichere Schlüsse. In der jüngeren Zeit ist aber für jeden ausführlicheren Bericht die Benutzung eines Kaiserordo nachzuweisen oder zu vermuten, denn niemand konnte das gesamte Zeremoniell in allen Einzelheiten verfolgen, auch ein Augenzeuge war für vieles auf die Berichte oder Beobachtungen anderer Zuschauer oder Teilnehmer angewiesen . . .“¹⁷⁵ Die Eigenschaften solcher Quellen erklären auch die Art und Weise der Behandlung der Insignien: „Die Übergabe anderer Insignien als der Krone wird in den Berichten bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts so selten erwähnt, daß es fraglich erscheint, ob sie nicht entsprechend dem byzantinischen Beispiel im allgemeinen unterblieb“¹⁷⁶ – was natürlich auch in diesem Fall das Tragen „außerliturgischer“ Herrschaftszeichen ebensowenig wie in Byzanz ausschließt. Gerade wegen der Eigenart sowohl der Ordines wie auch der Krönungsberichte ist es kaum möglich, ihnen mit Schramm einen höheren Quellenwert als jenen Bildzeugnissen

¹⁷⁴ Einleitung zur kritischen Edition der Ordines Coronationis Imperialis in: *MG Fontes Iuris Germanici Antiqui*, 1960, S. XXIII.

¹⁷⁵ Ebenda S. XXIV.

¹⁷⁶ Ebenda S. XXX Anm. 3.

beimessen zu wollen, die – wie das Herrscherbild in Rom und in Byzanz – in der Absicht der Stellvertretung des Kaisers und mit dem Anspruch auf treue Wiedergabe eines konkreten Zeremoniells entstanden sind. Unsere Annahme, daß die Weltkugel in der Hand des römischen und des byzantinischen Kaisers nicht nur Symbol, sondern auch Insigne war, findet eine ihrer stärksten Stützen in der Kritik, die die entgegengesetzte Meinung über ihre Entstehung im Westen wegen ihrer augenfälligen Anfechtbarkeit hervorrufen muß.

Um mit dem gleichen Maßstab zu messen, d. h. den Bildzeugnissen des Abendlandes keinen höheren Wirklichkeitswert als denen Roms und Byzanz' beizumessen, sah sich Schramm in der vorliegenden Monographie genötigt, alle seine früheren Hypothesen bezüglich des Zeitpunktes der Einführung des Globus nacheinander aufzugeben, da sowohl ein karolingischer wie auch ein – noch 1956 vertretener – ottonischer Ansatz nur mit jenen Bildzeugnissen unterbaut werden könnte, deren Quellenwert er in bezug auf Rom und Byzanz unter der Parole „die Bilder trügen“ in Abrede zu stellen suchte. Dem methodischen Grundsatz entsprechend, daß die bildlichen Darstellungen von Herrschaftszeichen nur dann für insignienhafte Tatsächlichkeit zu halten sind, wenn sie Ergänzung und Bestätigung durch ein Wortzeugnis finden, war er gezwungen, den „Schritt aus der Bildwirklichkeit in die Tatsächlichkeit“ (S. 62) auf einen Zeitpunkt zu verlegen, in dem uns für das Vorhandensein dieses Zeichens außer den Bildzeugnissen auch ein für deren Realität bürgendes Wortzeugnis vorliegt. Um die „Geburt“ der Sphaira von der Spätantike und von Byzanz überhaupt nach dem romanisch-germanischen Westen verlegen zu können, brauchte also Schramm eine den angenommenen Vorgang bestätigende Quelle – und glaubte diese im folgenden Bericht der *Historiarum Libri V* des 1045 gestorbenen Rodulfus Glaber über Romfahrt und Kaiserkrönung Heinrichs II. vom Jahre 1014 zu finden:

I c. 5, 23: *Illud nihilominus condecens ac perhonestum videtur atque ad pacis tutelam optimum decretum, scilicet ut ne quisquam audacter Romani imperii sceptrum preproperus gestare princeps appetat, seu imperator dici aut esse valeat, nisi quem papa sedis Romanę morum probitate delegerit aptum rei publicę, eique commiserit insigne imperiale; cum videlicet olim ubique terrarum quilibet tyranni sese procaciter impellentes sepissime sint imperatores creati, atque eo minus apti rei publicę, quo constat eos tyrannide [magis] quam pietatis auctoritate processisse. Anno igitur dominicę incarnationis septingentesimo decimo (sic!), licet illud insigne imperiale diversis speciebus prius figuratum fuisset, a venerabili tamen papa Benedicto sedis apostolicę fieri iussum est admodum intellectuali specie idem insigne; precepit fabricari quasi aureum pomum atque circumdari per quadrum pretiosissimis quibusque gemmis, ac desuper auream crucem inseri. Erat autem instar speciei hujus mundanę molis, quę videlicet in quadam rotunditate consistere perhibetur, ut dum siquidem illud respiceret princeps terreni imperii, foret*

ei documentum non aliter debere imperare vel militare in mundo, quam ut dignus haberetur vivificę crucis tueri vexillo; in ipso etiam diversarum gemmarum decoramine videlicet imperii culmen plurimarum virtutum speciebus exornari oportere. Cumque postmodum predictus papa imperatori, videlicet Henrico, hujus rei gratia Romam venienti, obviam cum maximo utrorumque sacrorum ordinum multitudine processisset ex more eique hujusmodi insigne, scilicet imperii, in conspectu totius Romanę plebis tradidisset, suscipiens illud ilariter, circumspectoque eo, ut erat vir sagacissimus, dixit: «Optime pater, inquires ad papam, istud facere decrevisti, nostrę portendo innuens monarchię, qualiter sese moderari debeat cautius perdocuisti.» Deinde manu gerens illud auri pomum subjunxit: «Nullis, inquit, melius hoc presens donum possidere ac cernere congruit quam illis qui, pompis mundi calcatis, crucem expeditius sequuntur Salvatoris.» Qui protinus misit illud ad Cluniense monasterium Galliarum quod etiam tunc temporis habebatur religiosissimum ceterorum, cui et alia dona plurima contulerat ornamentorum.¹⁷⁷

Ich habe hier die auf die Schenkung eines Reichsapfels sich beziehende Erzählung des Rodulfus Glaber in ihrem ganzen Umfang und ursprünglichen Zusammenhang angeführt, um damit dem Leser die Überprüfung der Folgerungen, die aus ihr bezüglich der erstmaligen Erstellung eines Reichsapfels gezogen worden sind, zu ermöglichen. Schramm, der aus dem zitierten Text nur den Abschnitt anführt, der sich unmittelbar auf die Bestellung eines Globus und dessen Sinndeutung bezieht (S. 61 Anm. 2: *Praecepit – oportere*), hält diesen zwar für eine Anekdote des „fabelfreudigen“ Rodulfus Glaber, doch für eine solche, die „auf einem tatsächlichen Vorgang“ fußt, d. h. er nimmt die päpstliche Schenkung eines Globus für wahr hin. Darüber hinaus erscheint ihm Papst Benedikt VIII. im Spiegel der gleichen Erzählung als derjenige, „der in der Geschichte des Reichsapfels den für die Folgezeit entscheidenden Schritt aus der Bildwirklichkeit in die Tatsächlichkeit veranlaßte“ (S. 62), indem er Heinrich II. ein Herrschaftszeichen das erstemal übergab, das zwar „bereits auf den Bildern den kaiserlichen Vorgängern zugekommen war“ (S. 68), in der Wirklichkeit jedoch bis dahin nicht existierte. Es wurde also 1014 „einem Goldschmied der erste Reichsapfel in Auftrag gegeben, und nachdem dies einmal geschehen war, sind viele Dutzend weiterer Reichsäpfel angefertigt worden – es wurde ja der Ehrgeiz der meisten Könige des Abendlandes und schließlich auch des Zaren in dieser Hinsicht nicht hinter dem *Imperator Romanorum* zurückzustehen“ (S. 181). „Die Umsetzung vom Bild in die Wirklichkeit“ wird dabei einerseits aus dem Fortleben des Ideenkreises der *renovatio imperii Romanorum* – Benedikt VIII. gehörte „zu dem von Otto III. vielfach geförderten Geschlecht der Tuskulaner“ und muß daher „die Zeit Ottos III. bereits

¹⁷⁷ Nach der Edition von M. Prou (Collection de textes) Paris 1886, 21 f., die gleiche Stelle auch in den Auszügen der MGSS VII S. 59.

mit wachen Augen erlebt haben“ (S. 62) –, andererseits aber aus jenen mystagogischen Vorstellungen erklärt, die ihre Spuren sowohl im Mainzer Ordo¹⁷⁸ wie auch in der Erzählung Thietmars von Merseburg über die Kaiserkrönung Heinrichs II. von 1014¹⁷⁹ hinterließ. Christus ist nämlich „eben seit der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts – und zwar zunächst nur in Deutschland – mit jenem Herrschaftszeichen abgebildet worden . . ., das 962 auch auf den Siegeln und Bildern der Kaiser erscheint“. Der Papst soll also Heinrich II. mit dem Reichsapfel jenes Zeichen ausgehändigt haben, „durch das jetzt Christus als König der Könige kenntlich gemacht wurde“ (S. 68).

M. E. beruhen jedoch alle diese scharfsinnigen und weitausgreifenden Aufstellungen einfach auf einem Mißverständnis des Textes des Rodulfus Glaber. Denn der Chronist spricht überhaupt nicht vom erstmaligen Herstellen eines Reichsapfels durch Papst Benedikt VIII., sondern – im Gegenteil – er hält diesen für ein alteingebürgertes *insigne imperiale*, das schon vor 1014 „in verschiedenen Gestalten“ (*diversis speciebus*) bereits vorhanden war. Gänzlich unabhängig von der Frage der Einführung des Globus hat Edmond Pognon die entscheidenden Stellen der *Historiae* des Rodulfus Glaber im oben vorgeschlagenen Sinne und wie folgt ins Französische übersetzt: „Donc, l'an 1014 de l'incarnation du Seigneur, à cet insigne impérial qui avait jusqu'alors reçu des formes variées, le vénérable papa Benoît assigna une forme pleine de signification“.¹⁸⁰ Die Ursache des Mißverständnisses ist darin zu erkennen, daß das Verbum des angeführten Satzes – *figuratum fuisset* – auf die Bilder der kaiserlichen Vorgänger bezogen und mit den Zeitwörtern der darauffolgenden Sätze – *fieri iussum est*, bzw. *praecepit fabricari* – gegenübergestellt wurde, obwohl alle drei dasselbe bedeuten, sich auf die Herstellung von Reichsapfeln beziehen. Wie schon im klassischen Latein, bedeutet *figurare* in der Bibel,¹⁸¹ bei mittelalterlichen Autoren¹⁸² und unter diesen auch bei Rodulfus Glaber nicht „abbilden“, sondern „bilden“, „gestalten“, „formen“, „prägen“ und im übertragenen Sinne freilich auch

¹⁷⁸ § 14: . . . *cum mundi Salvatore, cuius typum geris in nomine. & 17: cuius nomen vicemque gestare crederis*, vgl. noch § 6: . . . *ibi humiliter totus in cruce prostratus iaceat* . . . Ed. Schramm (oben Anm. 133) 317, 319, 311 und zusammenfassend 270.

¹⁷⁹ Chronicon VII, 1 (VIII, 1) ed. R. Holtzmann (SS rer. Germ. nova series IX), 1935, 396 f. In der Interpretation der Stelle kann ich Schramm nicht folgen: auch hier sollte das byzantinische Zeremoniell berücksichtigt werden.

¹⁸⁰ L'An Mille (Mémoires du passé pour servir au temps présent. Collection dirigée par L. R. Lefèvre), Paris, Gallimard, 1947, S. 59.

¹⁸¹ Beinahe als Fachaussdruck für Goldschmiedearbeiten, auch für Götzenbilder Isaia XL, 18–19: . . . *aut aurifex auro figuravit illud et laminis argenteis argentarius* ? vgl. Sap. XIII, 13, XIV, 19, Eccli. XLV, 13. Sap. VII, 1: . . . *in ventre matris figuratus sum caro* . . . Also immer in der Bedeutung von „gestalten“ und nicht „abbilden“.

¹⁸² Z. B. Chronica Sancti Benedicti Casinensis c. 7 (SS rer. Langob. et Ital. 1878, 473): Fürst Sikonolf nimmt aus dem Schatz von Montecassino u. a. *tredecim milia solidos auro figuratos* weg.

„versinnbildlichen“:¹⁸³ *figuratum fuisse* hat also mit alten Herrscherbildern überhaupt nichts zu tun, sondern bezieht sich eindeutig auf das *pomum aureum* als Gegenstand, als *imperiale insigne*. Die deutsche Übersetzung des Satzes kann also nur lauten: „Obwohl dieses kaiserliche Abzeichen schon früher in verschiedenen Gestalten geformt worden ist, wurde jedoch dasselbe Zeichen von Benedikt, dem ehrwürdigen Papst des apostolischen Stuhles, nun in sinnvoller Gestalt bestellt“, d. h. das erste mal unter Zugrundelegung eines christlich-symbolischen Sinnes, den der Chronist im Edelsteinschmuck und noch mehr in dem den Globus überhöhenden Kreuze versinnbildlicht sieht. Nicht das *aureum pomum* als *imperiale insigne* und als Gattung war also neu, sondern lediglich der christliche Sinn, in welchem der Papst das von ihm für Heinrich II. bestellte Exemplar des Globus interpretierte: *foret ei documentum non aliter debere imperare vel militare in mundo, quam ut dignus haberetur vivificae crucis tueri vexillo*. Freilich ist selbst dieser Gedanke alles andere als neu, man findet ihn zusammen mit anderen Elementen der Sinndeutung des Rodulfus Glaber bereits in den verschiedenen byzantinischen Beschreibungen des Globus der Reiterstatue Justinians, vor allem bei Suidas,¹⁸⁴ mit dem er in der Deutung des Globus auf die *mundana moles* und des Kreuzes auf den Glauben, der die Herrschaft über die Welt allein rechtfertigt, übereinstimmt. Nicht „die Gestalt, die durch ihre Größe einem Apfel glich“, steht also bei Rodulfus im Vordergrund, und so kann folglich auf Grund der Benennung *aureum pomum* – das schon den Byzantinern geläufig war (μῆλον) – auch nicht behauptet werden, daß „die Bedeutung, die die Kugel gehabt hatte“, bei ihm irgendwie nur zurückgetreten wäre. Was er beschreibt, ist also unverändert der verchristlichte Reichsapfel der alten Kaiser. Denn die leicht erkennbare Tendenz der ganzen Erzählung über die Kaiserkrönung Heinrichs II. und in deren Rahmen auch der anekdotenhaften Schenkung eines Reichsapfels besteht eben darin, dem Kaisertum einen streng christlichen und kirchlichen Sinn zu geben, nämlich zu erweisen, daß die Kaiserwürde auf legale Art und Weise nur unter päpstlicher Zustimmung zu erlangen sei. Das wurde freilich schon von der bisherigen Forschung, von E. Eichmann¹⁸⁵ und F. Kempf erkannt: „Daß übrigens auch in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts die entscheidende Initiative in der Übertragung der Kaiserwürde dem Papst eingeräumt werden konnte, bezeugt Rudolf Glaber. In seinem Geschichtswerk fabelt er von einem *condecens ac perhonestum atque ad pacis tutelam optimum decretum*, wonach sich kein Fürst erkühnen dürfe, das Szepter des Römischen Reiches führen zu wollen *nisi quem papa sedis Romane morum probitate delegerit aptum rei*

¹⁸³ Siehe z. B. J. Niermeyer, *Mediae latinitatis Lexicon Minus*, Leiden 1954, S. 425; E. Habel, *Mittellateinisches Glossar*, 1931. Für den übertragenen Sinn: Du Cange.

¹⁸⁴ ed. Ada Adler (*Lexicographi Graeci* Vol. I, Leipzig 1931) Pars II, S. 644 f.

¹⁸⁵ Die Kaiserkrönung im Abendlande I, 182.

publice eique commiserit insigne imperiale“.¹⁸⁶ Er spricht also von einem einzigen *insigne imperiale*, und dieses ist eben der Reichsapfel (*illud insigne, idem insigne*), da dieser wegen seiner Symbolik vor allen anderen Herrschaftszeichen am geeignetsten erschien, das Postulat der christlichen, nur durch päpstliche Delegation zu erlangenden Kaiserherrschaft zu versinnbildlichen. Darum läßt er Heinrich II. gerade mit einem Reichsapfel vom Papst beschenken. Hinter der Anekdote steht also eine bestimmte kirchenpolitische Tendenz; ihr historischer Kern besteht darin, daß ein solches traditionelles Herrschaftszeichen in der langen Reihe der Kaiser auch Heinrich II. besaß, und dieses dann zusammen mit anderen *ornamenta* nach Cluny verschenkte. Die Aufbewahrung eines Reichsapfels Heinrichs II. in Cluny¹⁸⁷ ist damit wohl als der eigentliche Anlaß für die Entstehung der Anekdote anzusehen, und zwar um so mehr, da Rodulfus Glaber bekanntlich gerade diesen Teil seines Geschichtswerkes während seines Aufenthalts in Cluny (1026–1033) abgefaßt hat.¹⁸⁸ Mit seiner Anekdote, der ebenfalls eine allgemeine Vorstellung zugrunde liegt, wird er aber gerade zum Kronzeugen für das tatsächliche Vorhandensein und die historische Existenz des *insigne imperiale*, der Sphaira, eines der vielen Sinnbilder, und zugleich Gegenstände, in denen die lebendige Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter sowie die beziehungsreiche Parallelität zwischen Byzanz und Abendland über alle „Wanderung und Wandlung“ erhaben sich offenbart.

Abschließend ist noch darauf hinzuweisen, daß ein vollplastisch ausgeführter byzantinischer Globus aus dem 12. Jahrhundert uns als Gegenstand – wenn auch in höchst reduziertem Maßstab – bis heute erhalten geblieben ist: der kaiserlich kostümierte Erzengel Michael hält ihn auf dem berühmten Buchdeckel des Markusschatzes in seiner linken Hand, während er mit der Rechten das ebenfalls gegenständlich ausgeführte Schwert – das Attribut des Archistrategos – faßt (Taf. V, 2).¹⁸⁹ Die Ausführung der Kugel ist höchst luxuriös und sorgfältig: der Scheitelpunkt und die vier Enden der Balken des Kreuzes, welches die Sphaira überhöht, sind mit Edelsteinen in relativ hohen Fassungen geschmückt, die Segmente zwischen den einander kreuzenden Bändern sind mit Zellenemail gefüllt, das ein Rankenmuster zeigt, welches in dem einen Segment zum Teil ausgefallen ist; einige kleine Edelsteine verzieren auch die Kugel. Sowohl in der Bekrönung durch ein Kreuz wie auch in bezug auf

¹⁸⁶ Papsttum und Kaisertum bei Innozenz III. (Misc. Hist. Pont. Vol. XIX), Roma 1954, 90.

¹⁸⁷ Ademar de Chabannes III, 37, ed. J. Chavanon (Collection de textes) Paris, 1897, 160, erwähnt unter den Geschenken auch *speram auream*.

¹⁸⁸ Wattenbach-Holtzmann, Geschichtsquellen der deutschen Kaiserzeit Bd. I, Heft 2, Berlin 1939, 303.

¹⁸⁹ Ausschnitt nach Alinari Nr. 38529. In der Datierung folge ich L. Bréhier, La sculpture et les arts mineurs byzantins (Paris 1936, 92 zu Taf. 69) und werde die späte Ansetzung des Denkmals in einer Arbeit über die Hl. Krone Ungarns demnächst und vor allem auf technischer Grundlage noch weiter zu unterbauen suchen.

die einander kreuzenden Bänder und auf die Verwendung von Edelsteinen stimmt dieser Globus des Erzengels Michael nicht nur mit den Reichsapfeln auf offiziellen staufischen Herrscherbildern,¹⁹⁰ sondern sogar mit dem unter den Insignien des abendländischen Imperium aufbewahrten Globus aus staufischer Zeit (Taf. V, 3)¹⁹¹ überein. Was mag nun den byzantinischen Goldschmied dazu veranlaßt haben, gerade die Sphaira vollplastisch und dazu noch mit der Sorgfalt eines Insigne auszuführen? Für eine Erklärung kommen m. E. die folgenden vier Möglichkeiten in Betracht:

1. Das Vorbild gab dafür eine ältere Kaiserstatue mit dreidimensional ausgeführter Sphaira.
2. Der Goldschmied hat gleichzeitige byzantinische Globusdarstellungen aus dem Bereich der Malerei oder des Flachreliefs ins Vollplastische übersetzt.
3. Er stand dabei unter westlichem Einfluß.
4. Er hat die Sphaira des Erzengels auf Grund der Identität der Tracht zwischen Erzengel und Kaiser¹⁹² nach dem Vorbild eines gegenständlichen Globus der Basileis seiner Zeit modelliert.

Sowohl die erste wie auch die zweite Möglichkeit muß uns bei Berücksichtigung der allgemein antiplastischen Tendenz, die die byzantinische Kunst der Zeit in allen ihren Äußerungen durchdringt, als höchst unwahrscheinlich erscheinen. Die vollplastische Ausführung ist hier kein Kunstgriff, sondern sie galt dem Insigne. Die dritte Möglichkeit wird durch den Umstand ausgeschlossen, daß gerade diejenigen staufischen Herrscherbilder, auf denen ein mit dem des Erzengels im Typus übereinstimmender Globus vorkommt, nicht nur in ihrem Stil, sondern auch in den Einzelheiten der Tracht und Insignien der Herrscher unter stärkstem byzantinischem Einfluß stehen.¹⁹³ Charakteristisch sowohl für die Globi auf den offiziellen und offziösen Bildern der Staufer wie auch für den erhaltenen Reichsapfel selbst sind die zum Teil vertikalen, zum Teil horizontalen Bänder. Ich kann Schramm in der Auslegung nicht folgen, daß diese

¹⁹⁰ Siehe etwa die Abbildungen bei Deér, *Die Siegel Kaiser Friedrichs I. usw.* (oben Anm. 26).

¹⁹¹ H. Fillitz, *Die Insignien und Kleinodien des Hl. Römischen Reiches*, Wien 1954, 23, 55 (mit Angabe der älteren Literatur) und ders., *Neue Forschungen zu den Reichskleinodien*, Österr. Zeitschr. f. Kunst und Denkmalpflege 12 (1958) 76 ff., sowie die hier behandelten Arbeiten Schramms.

¹⁹² Deér, *Kaiserbild im Kreuz*, Schweizer Beitr. z. allg. Gesch. 13 (1955) 84 und dort Anm. 162 angegebene Literatur.

¹⁹³ Siehe die in meiner oben Anm. 26 und 190 angeführten Arbeit (92 Anm. 31) angegebene Literatur über die Frage des byz. Einflusses im Maas- und Rheingebiet. Dazu kommt die folgende Beurteilung der Forschungssituation auf diesem Gebiet durch H. Schnitzler (*Rheinische Schatzkammer II. Romanik*, Düsseldorf 1959, 9): „Die Vorstellungen mögen vage gewesen sein, die das 19. Jh. vom Byzantinischen hegte. Dennoch hat ein F. Bock die Zusammenhänge mit der Kunst des Rhein-Maasgebiets richtiger eingeschätzt, als die Generation eines O. von Falke es tat.“

einander kreuzenden Reifen „offensichtlich nur dem ästhetisch-technischen Zweck, das Kreuz fest mit der Kugel zu verbinden und diese gefällig aufzugliedern“ gedient hätten. Daß beim Reichsapfel „weder Himmel noch Erde angedeutet sind“, bedeutet noch keineswegs, daß es sich „nur um ein *pomum aureum* mit einem Kreuz darauf handelt“ (S. 87). In der Tat fehlt auch dem deutschen Reichsapfel eine kosmische Symbolik nicht, mindestens steht er in einer ikonographischen Tradition, der einst ein solcher Sinn zugrunde lag. Denn, wie unlängst Ph. Verdier¹⁹⁴ an Hand der Globi des Juwels der Walters Art Gallery (Taf. V, 1) überzeugend nachwies, wurzeln die einander kreuzenden Bänder in allen ihren verschiedenen Varianten in den spätantiken Vorstellungen des *orbis tripartitus* bzw. *quadripartitus*. Die Einteilung der Sphaira des Erzengels Michael geht auf diese spätrömisch-frühbyzantinische Globus-Tradition zurück.¹⁹⁵ Noch in der staufischen Zeit bleibt also die byzantinische Formprägung der einzelnen Insignien für den Westen maßgebend.¹⁹⁶ Ohne die Berücksichtigung der Sphaira der Komnenen wird man auch den Reichsapfel der Staufer kaum richtig verstehen können.

¹⁹⁴ Siehe oben Anm. 92.

¹⁹⁵ Genau so wie der Reichsapfel, den ein Engel König Wilhelm II. von Sizilien auf dem Mosaikbild über dem Königsthron der Kathedrale von Monreale hinreicht (Taf. VIII).

¹⁹⁶ Auch die Einzelheiten früherer abendländischer Globusdarstellungen können auf byzantinische Vorbilder zurückgeführt werden. So z. B. die Innenzeichnung des Reichsapfels, den Karl der Kahle auf dem Miniaturbildnis seines Psalters (Schramm, Taf. 22a) in der Linken hält – zwei Hügel von einem Kreuz überhöht –, findet in der Golgotha-Symbolik byzantinischer Globus-Abbildungen ihre Erklärung: siehe jetzt A. Grabar, H. Z. 191 (1960) 342. Aber auch die parallele Wellenlinie in der Mitte der Globusfläche auf der die Krönung eines deutschen Herrschers darstellenden Miniatur eines Pontificale mit Krönungsordo aus Kloster Allerheiligen in Schaffhausen aus dem 11. Jh. (Katalog der Ausstellung „Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr“, Essen 1956, Nr. 383), stimmt mit zahlreichen byzantinischen Globus-Bildern, etwa den beiden Scheiben von Campo Angaran (Taf. IX, 1) und Dumbarton Oaks (Taf. IV, 3), überein. Vgl. die besonders interessante Sphaira-Darstellung bei W. L. Hildburgh, *Seven Medieval English Alabaster Carvings in the Walters Arts Gallery*, *Journ. of the Walters Arts Gallery* 17 (1954) 32 und fig. 11–12.

DER PATRIARCHAT DES GERASIMOS UND DER ZWEITE PATRIARCHAT DES LAZAROS VON JERUSALEM

P. WIRTH / MÜNCHEN

Nach V. Grumel¹ ist die Regierungszeit des Patriarchen Gerasimos und der zweite Patriarchat des Lazaros von Jerusalem auf die Zeit von 'avant 1341 (chassé)', bzw. 'avant 1341–1367–?' anzusetzen. Ch. Papadopoulos dagegen verzeichnet in seinem zwar umfassenden, in chronologischer Hinsicht jedoch unzuverlässigen Werke 'Ιστορία τῆς Ἐκκλησίας Ἱεροσολύμων'² für die Regierungszeit des Lazaros die Jahre 'μετὰ τὸ 1334–1360', während sich M. Le Quien³ auf wenige zeitliche Anhaltspunkte, so den Tod Kaiser Andronikos' III., beschränkte, den er irrigerweise in das Jahr 1332 verlegt, ohne die bei ihm angeführten sonstigen wertvollen chronologischen Zeugnisse aus dem Geschichtswerk des Exkaisers Johannes VI. Kantakuzenos bei seinen Ausführungen über Lazaros irgendwie zu berücksichtigen.

Bei der Suche nach einer Lösung der Frage nach dem Beginn der zweiten Regierungsperiode des genannten Kirchenfürsten stützte man sich einseitig nur auf die Aussagen des für diese Jahre bedeutsamen Geschichtswerks des Kaisers Johannes VI. Kantakuzenos, übersah aber eine in diesem Zusammenhang entscheidende Quelle, die einen unbestreitbaren terminus ante quem non für den Anfang des zweiten Patriarchats des Lazaros erbringt: das berühmte Patriarchatsregister des Cod. Vind. hist. gr. 65 [= Ness. 47], das nun die πρόβλησις des erwähnten Patriarchen durch die Kaiser Johannes V. Palaiologos und Johannes VI. Kantakuzenos zu datieren erlaubt. Daselbst lesen wir:⁴ Ἀρχὴ ῥηθεῖσα παρὰ τοῦ αὐτοῦ παναγιωτάτου πατριάρχου (sc. Ἰσιδώρου) κατὰ τὸ ἐπικρατῆσαν ἐκκλησιαστικὸν ἔθος ὑπὲρ τῶν εὐσεβεστάτων βασιλέων (sc. Ἰωάννου Καντακουζηνοῦ καὶ Ἰωάννου Παλαιολόγου) ἡμῶν ἐπὶ παρουσίᾳ αὐτῶν, ἔτι δὲ καὶ τῆς συγκλήτου καὶ τῶν ἱερωτάτων ἀρχιερέων καὶ λοιπῶν τῶν συνειλεγμένων ἐπὶ τῇ προβλήσει τοῦ ἀγιωτάτου Ἱεροσολύμων κυροῦ Λαζάρου: Diese Notiz ist unmittelbar nach dem Eintrag des Termins der πρόβλησις des

¹ La Chronologie [= Bibliothèque Byzantine. Traité d'Études Byzantines, publié par P. Lemerle, I], Paris 1958, p. 452.

² Erschienen Jerusalem und Alexandria 1910, σ. 797.

³ Oriens Christianus, Vol. III, Paris 1740 [photomechan. Nachdruck Graz 1958], Sp. 508–513.

⁴ F. Miklosich-J. Müller, Acta et Diplomata Graeca Medii Aevi sacra et profana, Vol. I, Vindob. 1860, p. 256, 8–14.

Patriarchen Isidor von Konstantinopel eingereicht, die, a. a. O., S. 256, 2 sqq. mit folgenden Worten Erwähnung findet: Μηνὶ Μαῖω, ἑπτακαιδεκάτῃ ἡμέρᾳ, πέμπτῃ, ἰνδ. ιε', προεβλήθη ὁ παναγιώτατος ἡμῶν δεσπότης ὁ οἰκουμενικὸς πατριάρχης, κύρ 'Ισίδωρος . . .;⁵ der Patriarch Isidor von Konstantinopel erfuhr demnach seine πρόβλησις also am 17. Mai 1347. Nach dieser und vor der im Patriarchatsregister folgenden, vom August des gleichen Jahres 1347 datierenden Urkunde desselben Isidors für den Metropolit von Philadelphiea muß, da die Einträge in das Register in dieser Zeit die chronologische Reihenfolge beachten, die Erhebung des Lazaros von Jerusalem erfolgt sein: eben durch jenen Kantakuzenos, der sich im Jahre 1346 von Lazaros in Adrianopel zum Kaiser krönen ließ und der seit dem Tode Andronikos' III. die Interessen des genannten Kirchenfürsten gegenüber Gerasimos vertrat.⁶ Erst im Jahre 1347 also war selbst in den Augen des Kantakuzenos, der in seinem Geschichtswerk immer Lazaros als allein rechtmäßigen Inhaber des Stuhles von Jerusalem bezeichnet, der Patriarchat des Erwähnten tatsächlich legitim geworden. Daß der junge Johannes (V.) Palaiologos mit dieser Erhebung einverstanden war, erklärt sich aus der damals gegebenen machtpolitischen Situation im Reiche, die seit dem 3. Februar 1347⁷ Kantakuzenos praktisch als Alleinherrscher am Ruder sah.

Von diesem 'juridischen' Beginn des zweiten Patriarchats des Lazaros (seit spätestens August 1347) zu trennen ist dessen tatsächlicher Regierungsantritt in Jerusalem. Auch der neue Sultan von Ägypten, ein Sohn des Sultans Malik Nāṣir Muḥammed, Malik Nāṣir Ḥasan (Regent seit Dezember 1347), traf zunächst keinerlei Anstalten, den faktischen Throninhaber von Jerusalem, Gerasimos, zu vertreiben und statt seiner Lazaros wiedereinzusetzen. Daher sandte der Kaiser Lazaros selbst zusammen mit Manuel Sergopulos zum Herrscher über Ägypten und Palästina.⁸ Für die Chronologie dieser Gesandtschaft läßt sich nach der Einreihung des Unternehmens im Geschichtswerk des Kantakuzenos unter die Geschehnisse nach dem Abschluß des Vertrags mit Genua über die

⁵ Zum Datum vgl. auch Grumel, a. a. O., p. 437.

⁶ Kantak. IV, 14: III, 93, 8 sqq.: διὸ καὶ . . . ὥχeto (sc. Λάζαρος) ἀποδράς πρὸς βασιλείᾳ (sc. Καντακουζηνόν), καὶ τὸν τε ἐπίλοιπον τοῦ πολέμου χρόνον συνῆν φροντίδας ἀξιούμενος, καὶ μετὰ τὸ πάντων κύριον καταστήναι εἰς Βυζάντιον ἐπανελθὼν, πολλῆς παρὰ βασιλέως ἀπήλαυε προνοίας.

⁷ Zum Datum vgl. beispielsweise V. Parisot, Cantacuzène, homme d'état et historien, Paris 1845, p. 205; T. Florinskij, Andronikos der Jüngere und Johannes Kantakuzenos (russ.), Žurnal Minist. Nar. Prosvešč. 204 (August 1879) 245; D. Muratore, Una principessa Sabauda sul trono di Bisanzio, Giovanna di Savoia, imperatrice Anna Paleologina, Mémoires de l'Académie de Savoie, 4^e Série, Tome XI, Chambéry 1906, p. 219; G. Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates² (= Handb. d. Altertumswissenschaft. XII, 1, 2 [= Byzantinisches Handb. I, 2]), Mchn. 1952, S. 414.

⁸ Dazu vgl. Kantak. IV, 14: III, 93, 12 sqq.; M. Canard, Une lettre du Sultan Malik Nāṣir Ḥasan à Jean VI Cantacuzène (750/1349), Annales de l'Institut d'Études Orientales 3 (1937) 30 f.

Insel Chios,⁹ der bekanntlich erst im Frühjahr 1349 abgeschlossen wurde, die Zeitspanne Frühjahr-Herbst 1349 (Antwort des Sultans) errechnen. Über diese Gesandtschaft hat Kantakuzen eingehend berichtet,¹⁰ der Kaiser verband mit der Bitte um Restitution des Patriarchen Lazaros den Wunsch nach Schutz für die Pilger nach Jerusalem¹¹ sowie für die christlichen Kaufleute im Reich des mohammedanischen Herrschers¹² und das Ansuchen um Freigabe von Kriegsgefangenen.¹³ Der Sultan antwortete unter dem 30. Oktober des gleichen Jahres mit einem Schreiben, das uns glücklicherweise wenigstens noch in dem von Kantakuzen referierten Inhalt, wohl wortgetreu nach dem originalen Wortlaut, erhalten ist,¹⁴ in den angeführten Punkten zustimmend. Diese Quellenzeugnisse, die uns beide in das Jahr 1349 führen, ergänzt eine Bemerkung des neben Kantakuzenos für diese Zeit wichtigsten Geschichtswerkes, der *Ῥωμαϊκὴ Ἱστορία* des Nikephoros Gregoras:¹⁵ ἐντυχεῖν . . . ἔλεγε (sc. Ἀγαθάγγελος) . . . μάλιστα . . . πατριάρχαις αὐτοῖς, Γρηγορίῳ τε δηλαδὴ τῷ Ἀλεξανδρείας καὶ Ἰγνατίῳ Ἀντιοχείας, καὶ τρίτῳ ὃς πρὶν ἢ Λάζαρον τῆτες ἐκεῖσε ἀφῖχθαι, τὸν πατριαρχικὸν Ἱεροσολύμων διεῖπε θρόνον. Agathangelos hatte sich zu dem Zeitpunkt, da die Lehre des Gregorios Palamas im Jahre 1347 zum Siege gelangte,¹⁶ auf eine Studienreise in die Länder des Vorderen Orients, insbesondere um seine astronomischen Kenntnisse zu vertiefen, begeben.¹⁷ Auf dieser Reise führte er auch Gespräche mit den Patriarchen von Alexandria, Antiocheia und Jerusalem; der Patriarch des letztgenannten Kirchenstuhles war der Vorgänger des Lazaros. Leider erlauben die sonstigen chronologischen Angaben des Gregoras nicht, das wertvolle τῆτες (= hoc anno) näher zu präzisieren. Diese Stelle zeigt indes ebenso wie der Bericht des Kantakuzenos, der im Jahre

⁹ Vgl. hierzu Florinskij, a. a. O., 205 (Sept. 1879) 14; W. Miller, *Essays on the Latin Orient*, Cambridge 1921, p. 306; Ph. P. Argenti, *The Occupation of Chios by the Genoese and their administration of the island (1346–1566)*, Vol. I, Cambridge 1958, p. 118 f. und dazu Kantak. IV, 12: III, 82, 5 sqq.

¹⁰ Kantak. IV, 14: III, 93, 12–99, 9.

¹¹ Kantak. IV, 14: III, 96, 23 sq.

¹² Kantak. IV, 14: III, 98, 5 sqq.

¹³ Kantak. IV, 14: III, 97, 18 sqq.

¹⁴ In frz. Übersetzung hgg. von Canard, a. a. O., p. 45–52.

¹⁵ Greg. XXV, 4: III, 22, 16 sqq.

¹⁶ Greg. XXII, 5: III, 10, 4 sqq.: ὁ δὲ με πάντων μάλιστα ἐπεπείκει τὸν ἐκπλοῦν ἐπιταχῦναι, τὰ τε τῆς ἐκκλησίας ναύγια ἦν, καὶ ὅσα τοῖς πολιτικοῖς ἐπεφύη τηνικαῦτα νοσήματα πράγμασι . . . lin. 10 sqq.: δόγματα γὰρ ἀλλαττομένης τηνικαῦτα ἐκείνης, τὰ Παλαμικά δηλαδὴ τῶν πατρίων, πονηρῶς εἶχε τὸ σῶμα τῆς πολιτείας; vgl. dazu H.-G. Beck, *Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich* (= Handb. d. Altertumswissensch. XII, 2, 1 [= Byzantinisches Handb. II, 1]), Mchn. 1959, S. 59.

¹⁷ Greg. XXII, 5: III, 9, 20 sqq.: οἶσθα γάρ, . . . δι' ὅσης ἐγὼ τῆς ἐφέσεως ἦγον πολὺν τινα πάλαι χρόνον ταυτησὶ τῆς ἐμῆς ἐκδημος γεγενῆσθαι πατρίδος, ἱστορίας τε ἔνεκα πραγμάτων παντοδαπῶν καὶ ἅμα πόλεων καὶ λιμένων, καὶ οἶαν ἕκαστα τούτων ἔχει τὴν θέσιν πρὸς τε ἄλληλα καὶ ὅλον τὸ σχῆμα τῆς γῆς, ἅτε τῇ τῆς ἀστρονομικῆς ἐπιστήμης χρεῖα μεγίστην παρεχόμενα τὴν συντέλειαν.

1349 eine Vertreibung des Patriarchen Gerasimos fordert,¹⁸ daß sich der Ansatz bei Grumel:¹⁹ 'Gérasime . . . ? – avant 1341 (chassé)' nicht aufrecht-erhalten läßt. Erst im Jahre 1349 ist Gerasimos tatsächlich vertrieben worden, wie aus der gleichen Quelle, Kantak. IV, 14: III, 93, 17 sqq.: Σουλ-τὰν δὲ . . . φιλοτίμως πρὸς τὴν βασιλείῳς πρεσβείαν διετέθη . . . καὶ τὸν πα-τριάρχην (sc. Λάζαρον) πρὸς τὴν ἁγίαν πόλιν πέμψας, ἐκέλευε τοῖς ἐκεῖσε τῶν βαρβάρων ἄρχουσι τὸν μὲν Γεράσιμον ἀπελαύνειν, Λάζαρον δὲ τὸν πατριάρ-χην ἄγειν διὰ τιμῆς klar hervorgeht.

In der bei A. Papadopulos-Kerameus abgedruckten Übersicht des Dositheos von Jerusalem über seine Amtsvorgänger wird ein Patriarch Arsenios zum Weltjahr ςχνγ' (6653 = 1144/45 n. Chr.) erwähnt²⁰: Dieses Datum stammt erst von Dositheos. Der genannte Arsenios unterzeich-nete – angeblich – zusammen mit einem Bischof Elias von Bethlehem eine in einem Codex der Patriarchatsbibliothek von Jerusalem überlieferte, nur auf den 18. November einer 12. Indiktion datierte, Urkunde. Papa-dopulos-Kerameus selbst wies bereits darauf hin, daß das von Dositheos vorgeschlagene Datum wegen der in der Urkunde erwähnten Anna [Anachutlu] nicht richtig sein könne, und schlug vor, dieses in ςωνγ' (6853 = 1344/45 n. Chr.) zu ändern.²¹ Dieser Meinung pflichtete zunächst auch V. Grumel bei,²² zog sich dann aber später²³ auf die vorsichtige Formulierung: „Nota: Dosithée, Παραλειπόμενα (Pap.-Kérameus, 'Ἀνά-λεκτα ἱεροσολυμιτικῆς βιβλιοθήκης [leg. σταχυολογίας], I, 245) fait con-naître un patriarche Arsène, qui ne peut avoir place qu'après 1341, mais auquel le manque de précision chronologique empêche de fixer un rang“ zurück. Daß die vorgeschlagene Datierung jedenfalls verfehlt ist, erhellt aus folgenden Gründen:

1. betont Kantakuzenos ausdrücklich,²⁴ daß Lazaros der Vorgänger des Gerasimos war und diesen nach seiner Rehabilitierung – ohne daß irgendein anderer Patriarch in der Zwischenzeit in Jerusalem gewirkt hätte – wieder ablöste;
2. läßt sich aus den sonstigen Quellen die Existenz eines Patriarchen die-ses Namens für diese Zeit gleichfalls mitnichten erweisen;
3. ist zudem die von neuzeitlichen Forschern vorgeschlagene Weltjahr-zahl 6853 und die überlieferte Indiktionszahl 12 inkongruent.

¹⁸ Zur Chronologie vgl. oben, Anm. 8.

¹⁹ A. a. O., p. 452.

²⁰ 'Ἀνάλεκτα ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας, Τόμ. Α', Petersburg 1891, S. 245.

²¹ Ebenda, S. 245 A. 1.

²² Titulature de métropolités Byzantins. II. Métropolités hypertimes, Mémorial Louis Petit. Mélanges d'histoire et d'archéologie Byzantines, Bucarest 1948, p. 173 f.

²³ La Chronologie, p. 452, note.

²⁴ Kantak. IV, 14: III, 91, 17–22; IV, 14: III, 93, 15–17; IV, 14: III, 97, 13–18; IV, 15: III, 99, 10–12.

Zusammenfassend ergibt sich demnach aus den obenstehenden Ausführungen:

1. der Patriarchat des Gerasimos von Jerusalem endete nicht vor 1341, sondern dauerte bis zum Jahre 1349;
2. Lazaros, dessen Wahl durch den Patriarchen Johannes XIV. Kalekas keine Anerkennung gefunden hatte, erhielt erst im Jahre 1347 in der Zeit zwischen Mai und August seine Legitimation durch den byzantinischen Kaiserhof in Form der *πρόβλησις*;
3. der tatsächliche Beginn des zweiten Patriarchats des Lazaros und die Vertreibung des Gerasimos aus Jerusalem fällt erst in die zweite Hälfte des Jahres 1349;
4. einen Patriarchen Arsenios hat es in der Zeit zwischen Absetzung und Restitution des Patriarchen Lazaros von Jerusalem nicht gegeben.

ZUM VERZEICHNIS DER VENEZIANISCHEN BAILI VON KONSTANTINOPEL

P. WIRTH / MÜNCHEN

Das für das Studium chronologischer Fragen heute unentbehrliche Standardwerk V. Grumels¹ bietet neben zahlreichen Verzeichnissen weltlicher und geistlicher Fürsten einen ersten Versuch einer Übersicht über die venezianischen Baili von Konstantinopel. Diese Skizze beruht auf dem Katalog, den G. Majer² mittels der überlieferten Siegel der Baili erstellt hatte, sowie auf Ergänzungen F. Thiriets.³ Die zahlreichen, z. T. empfindlichen Lücken des gebotenen Überblicks zeigen deutlich, daß hier noch etliche Arbeit zu leisten ist, ehe der Forschung eine annähernd vollständige Liste der Träger dieser Würde zur Verfügung steht. Eine erste Nachlese auf Grund einer Durchsicht lediglich der wichtigsten Quellen zur venezianischen Geschichte des ausgehenden Mittelalters ermöglicht folgende Nachträge:

Für 1266 Marco Giustiniani, vgl. Andrea Navagiero, *Storia della repubblica Veneziana* [= Muratori, *Rerum Italicarum Scriptores*, Vol. XXIII], Mediolani 1733, 1002 A: Queste tregue [der Vertrag vom 18. Juni 1265⁴] l'anno seguente il Doge . . . giurò . . . Di poi fu mandato Bailo a Costantinopoli Ser Marco Giustiniani, für 1295 Marco Bembo, vgl. ebenda, Sp. 1008 D: che contro la forma di quelle Ser Marco Bembo Bailo della Signoria, e tutti i Veneziani, ch'erano in quella Città (sc. in Costantinopoli), fossero ritenuti,⁵ für 1305 Roberto Ziani, vgl. Marino Sanuto (Sanudo), *Vite de Duchi di Venezia*⁶ [= Muratori, *Rerum Italicarum Scriptores*, Vol. XXII], Mediolani 1733, 595 C: Nel 1305 queste Casate da Costantinopoli vennero a Venezia con Messer Roberto Ziani Bailo . . ., für 1310 Gabrieli Dandolo, vgl. G. M. Thomas-R. Predelli, *Diplomatarium Veneto-Levanticum sive Acta et Diplomata res Venetas, Graecas atque Levantis illustrantia*,⁷ Vol. I, a. 1300–1350, Venedig 1880,

¹ La Chronologie [= Bibliothèque Byzantine. Traité d'Études Byzantines, publié par P. Lemerle, I], Paris 1958, S. 404.

² Sigilli di Baili veneziani in Oriente, Archivio Veneto, Quinta Serie, Vol. XXIX (1941) 107 f.

³ Vgl. Grumels Vorbemerkung zu seiner Übersicht, a. a. O., S. 404.

⁴ Zur Chronologie cf. F. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches, Fasz. 3, Mchn. 1932, n. 1934.

⁵ Zum Zeitpunkt des Geschehnisses siehe W. Heyd, *Histoire du Commerce du Levant*, I, Amsterdam 1959 [anastat. Neudruck der Ausgabe Lpz. 1885], S. 445, sowie die Jahresangabe '1295' bei Navagiero, a. a. O., Sp. 1008 A.

⁶ In der Folge abgekürzt zitiert „Sanuto“.

⁷ In der Folge abgekürzt zitiert „Diplom. Ven.-Lev.“

n. 45: 82, 9 (vom 3. Oktober 1310): nob. viri Gabrielis Dandulo, baiuli in Constantinopoli, zum Jahre 1329 Bertuccio Michiel, vgl. F. Thiriet, *Régestes des délibérations du Sénat de Venise concernant la Romanie*,⁸ Tome I^{er} (1329–1399) [= Documents et Recherches sur l'économie des pays Byzantins, Islamiques et Slaves . . ., I], Paris 1958, n. 2 (vom 3. Juli 1329): Sindicatus à Bertuccio Michiel, baile de Constantinople . . ., für 1391 Pietro Arimondo, vgl. Thiriet, *Régestes* n. 795 vom 11. Juni 1391: . . . Pietro Arimondo est élu ambassadeur et baile pour succéder à Giovanni Miani (Bailo in den Jahren 1389–1391, vgl. Grumel, a. a. O., S. 404), für 1408 Giovanni Loredan, vgl. C. N. Sathas, *Μνημεῖα Ἑλληνικῆς Ἱστορίας*. Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au Moyen Age publiés sous les auspices de la chambre des députés de Grèce, Tome II, Paris 1881, n. 456 vom 15. November 1408 [nach Sen. Misti Reg.^o 48, 1408–1410, c. 44], S. 216, 11 sq.: Quod scribatur nobili viro ser Iohanni Lauredano Baiulo nostro Constantinopolis,⁹ für 1419 (wie schon für 1418, vgl. Grumel, a. a. O., S. 404) Bertuccio Diedo, vgl. Sanuto 928 A (zum Jahre 1419): Fu eletto ambasciadore a Mustafà gran Turco Bertuccio Diedo, ch'era Bailo nostro a Costantinopoli, für 1422 (bereits für 1420 nachgewiesen, vgl. Grumel, a. a. O. S. 404) Benedetto Emo, vgl. Sanuto 942 E: il Signor Turco faceva una grossa armata contra l'Imperadore di Costantinopoli, dov'era nostro Bailo Benedetto Emo;¹⁰ zu dem bei Grumel, a. a. O., S. 404 zum Jahre 1423 aufgeführten Bailo Piero (lies: Pietro) Contarini ist zu bemerken, daß dieser sein Amt bis zum Jahre 1425 bekleidete.¹¹ Für das Jahr 1442 – für das als Bailo bereits Marino Soranzo (vgl. Grumel, a. a. O., S. 404) bekannt war – ist ferner Marco Quirino (Quirini) zu erwähnen – wobei nebenbei darauf hingewiesen sei, daß die Amtszeit eines Bailo weder mit dem Anfang eines neuen Kalenderjahres beginnt noch mit dem Ende eines Kalenderjahres ausläuft, vielmehr die Ernennung eines neuen Bailos zu jeder Zeit entsprechend den Erfordernissen erfolgen konnte –, vgl. *Diplom. Ven.-Lev.* II, n. 187: II, 352, 6 sq. zum 22. Februar 1442: domino Marco Quirino, honorabil. et solemnii baiulo in Constantinopoli totoque imperio Romanie, vglr ebenda II, n. 188: II, 352, 17 sq. (zum 19. September 1442): Roborantui inter Johannem VIII. Palaeologum et Ducem Franciscum Foscari pacta solemnia, procuratore Marco Quirino tunc baiulo in Constantinopoli . . .

⁸ In der Folge abgekürzt zitiert „Thiriet *Régestes*“.

⁹ Vgl. dazu auch E. Gerland, *Neue Quellen zur Geschichte des lateinischen Erzbistums Patras* [= *Scriptores sacri et profani* . . . ediderunt seminarii philologorum Ienensis magistri . . ., Fasc. V], Lpz. 1903, S. 57 A. 1.

¹⁰ Zur Chronologie vgl. N. Jorga, *Geschichte des osmanischen Reiches*, Bd. 1 [= *Geschichte der europäischen Staaten*, hgg. v. A. Heeren-F. Ukert-W. v. Giesebrecht-K. Lamprecht, Bd. 37, 1], Gotha 1908, 381.

¹¹ F. Thiriet, *La Romanie Vénitienne au Moyen Age. Le développement et l'exploitation du domaine colonial Vénitien (XIIe–XVe siècles)* [= *Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome*, fasc. 93], Paris 1959, S. 188 A. 3 [nach Archivio del Duca di Candia, Ducali e lettere ricevute, cahier 11 und 14].

[identisch mit F. Miklosich-J. Müller, *Acta et Diplomata Graeca Medii Aevi sacra et profana*, Vol. III, Vindob. 1865, p. 207, 11 sqq.: ἐπεὶ . . . προσέταξε . . . κυρῷ Μάρκῳ Κουρίνῳ, ἐντίμῳ καὶ περιφανεῖ μπαϊούλῳ ἐν τῇ Κωνσταντινουπόλει], zum Jahre 1445 Andrea Foscolo (bei Grumel für das Jahr 1444 nachgewiesen), vgl. F. Babinger-F. Dölger, Mehmeds II. frühester Staatsvertrag (1446), *Orientalia Christiana Periodica* 15 (1949) 229,¹² für 1446 abermals Andrea Foscolo, vgl. *Diplom. Ven.-Lev.* II, n. 198: II, 366, 31 sq. (zum 25. Februar 1446): fo mandado el . . . bailo in Constantinopoli, el sapientissimo miser Andrea Foscolo, vgl. auch Sanuto 1120 B: fu mandato il . . . Bailo in Costantinopoli Messere Andrea Foscolo, für (Juli) 1447 (wie schon für 1446, vgl. Grumel, a. a. O., S. 404) Dardi Moro, cf. Miklosich-Müller, a. a. O., Vol. III, p. 216, 6 sqq.: ἐπεὶ ὁ . . . δούξ Βενετίας . . . προσέταξε τῷ . . . κυρῷ Ντάρδιῳ (sic) Μόρῳ, ἐντίμῳ καὶ περιφανεῖ μπαϊούλῳ ἐν τῇ Κωνσταντινουπόλει, für das Jahr 1453 (wie schon für 1450, vgl. Grumel, a. a. O., S. 404) Gerolamo Minoto, cf. Sanuto 1150 C: Era ivi (sc. in Konstantinopel, während der türkischen Belagerung) Ser Girolamo Minotto Bailo nostro, il quale stava in Palazzo Imperiale, für 1454 (also nach der Eroberung Konstantinopels), laut Vertrag mit den Türken, Bartolomeo Marcello, vgl. Sanuto 1153 B/C: E perchè eravi un Capitolo, che la Signoria potesse mandare un bailo a Costantinopoli a dar ragione a suoi sudditi e mercatanti, fu eletto il detto Bartolomeo Marcello . . ., e fu il primo nostro Bailo. Das Amt des Bailos erlosch also mit dem Untergang des byzantinischen Reiches keinesfalls. So läßt sich beispielsweise für das Jahr 1455 [Matteo] Vetturi als Nachfolger Bartolomeo Marcellos belegen, vgl. Navagiero, a. a. O., Sp. 1118 B/C: Dopo la conchiusione della qual pace fu mandato Bailo a Costantinopoli Ser . . . [zu ergänzen wohl: Matteo, vgl. *ibid.*, Sp. 1117 E] Vetturi, oder für 1463 Paolo Barbarigo, vgl. Navagiero, a. a. O., Sp. 1122 C: Avuta notizia di questo fatto il Signor Turco fece ritenere Ser Paolo Barbarigo Bailo in Costantinopoli . . . Undatierbar bleibt vorläufig der Bailo Marco Cornario, der in den von Giuseppe Giomo veröffentlichten 'Rubriche dei Libri Misti del Senato Perduti'¹³ erscheint, vgl. den Passus a. a. O. 335, 10 sq.: Occasione bizantium acceptorum mutuo per ser Marcum Cornario baiulum Constantinopolis et Trapesunde et sibi scribatur.

Damit ergibt sich folgende Übersicht:

Grumels Liste:	Ergänzungen:
Giberto Dandolo 1273 [Bertucci Michiel gehört ins Jahr 1329, vgl. unten]	Marco Giustiniani 1266

¹² Nach N. Jorga, *Notes et Extraits pour servir à l'histoire des croisades au XIV^e siècle*, Tome III, Paris 1902, S. 212 f. (mir nicht zugänglich).

¹³ 1. Folge, ersch. im *Archivio Veneto* 18 (1879) 315–338.

Jacopo Trevisan	1303	Marco Bembo	1295
		Roberto Ziani	1305
		Gabrieli Dandolo	1310
Fantino Dandolo	1316		
Marco Minoto (Minotto)	1317		
Tommaso Soranzo	1318		
Marco Minoto (2 ^o)	1319–1320		
Marco Minoto (3 ^o)	1322		
Tommaso Soranzo (2 ^o)	1324–1325		
Marino Nadal	1330–1332	Bertuccio Michiel	1329
Niccolò Pisani	1334–1336		
Giovanni Gradenigo	1338		
Marino Trevisan	1339–1341		
Giovanni Gradenigo (2 ^o)	1342–1344		
Marco Foscarini	1344–1346		
Niccolò Querini	1348–1350		
Jacopo Bragadin	1350–1352		
Giovanni Dolfin	1352–1353		
Maffeo Venier	1353–1356		
Domenigo Michiel	1359–1361		
Niccolò Falier	1362		
Francesco Bembo	1363		
Andrea Querini	1363–1365		
Pietro Corner	1364		
Pasqualigo Orio	1365–1367		
Andrea Querini (2 ^o)	1367		
Andrea Gradenigo	1374		
Pietro Grimani	1386		
Simeone Dalmario	1390		
Giovanni Miani	1389–1391	Pietro Arimondo	1391
Giovanni Loredan	1409	Giovanni Loredan	1408
Francesco Michiel	1410		
Francesco Giustiniani	1411		
Fantino Viaro	1412		
Francesco Foscarini	1414		
Francesco Diedo	1416		
Giovanni Zeno	1417		
Bertucci Diedo	1418	Bertuccio Diedo (wie schon 1418)	1419
Benedetto Emo	1420	Benedetto Emo (wie schon 1420)	1422

Piero (leg. Pietro) Contarini	1423	Pietro Contarini wie schon 1423)	1424-1425
Zuanne Zorzi	1425		
Andrea Foscolo	1426		
Marco Miani	1427		
Marino Zane	1432		
Andrea Loredan	1434		
Cristoforo Marcello	1436		
Giorgio Giorgio	1438		
Marco Quirini	1440	Marco Quirini ¹⁴ (wie schon 1440)	1442
Marino Soranzo	1442		
Andrea Foscolo (2 ^o)	1444	Andrea Foscolo (wie schon 1444)	1445-1446
Dardi Moro	1446	Dardi Moro (wie schon 1446)	1447
Arsenio Duedo	1448		
Gerolamo Minoto	1450	Gerolamo Minoto (wie schon 1450)	1453 (Bartolomeo Marcello 1454)
		Vorläufig undatiert: Marco Cor- nario	

Eine Vertiefung in die reichen venezianischen Quellen und das Studium der Schätze des Archivio di Stato di Venezia wird noch weitere Ergänzungen zu diesem Katalog der venezianischen Baili von Konstantinopel gestatten, die noch weit in die Neuzeit herauf ein wichtiges Bindeglied zwischen Orient und Okzident verkörperten.¹⁵

¹⁴ Nach den oben ausgeschriebenen Zeugnissen dürfte er vor Marino Soranzo mit dieser Würde betraut gewesen sein.

¹⁵ So ist z. B. für den 17. August 1678 Giovanni Morosini als Bailo von Konstantinopel bezeugt, vgl. Senato, Secreta. Dispacci dei Baili da Costantinopoli, ed. D. Levi-Weiß, in: *Le relazioni fra Venezia e la Turchia dal 1670 al 1684 e la formazione della Sacra Lega*, Archivio Veneto-Tridentino IX (1926), Appendice n. III, 8, S. 129, 39 ff.: come ne appare per contratto passato tra me e l'Ecc.^{mo} Cav^r Gio. Morosini Bailo in questa città (sc. Konstantinopel) appresso il Gran Signore; vgl. *ibid.*, S. 130, 4; Datta in Costantinopoli li 17 Agosto 1678.

LES DATES DU PATRIARCAT D'EUTHYME II DE CONSTANTINOPLE

(26 octobre 1410–29 mars 1416)

V. LAURENT / PARIS

Les recherches poursuivies depuis l'enquête fondamentale de L. Cuyers¹ pour fixer la chronologie des patriarches de Constantinople ont abouti dans la quasi totalité des cas à déterminer avec certitude l'année qui vit s'ouvrir ou se fermer les quelque cent trente huit pontificats étalés sur plus d'un millénaire depuis Nectaire jusqu'à Grégoire III. La science, exigeante, voudrait que, non seulement le mois, mais le jour de ce double événement fussent chaque fois connus. Or nous sommes sous ce rapport loin de compte par la faute des sources trop réticentes ou restées inédites, par l'inattention aussi des chercheurs qui les ont commentées.

Le Pontificat d'Euthyme II offre à cet égard un cas typique, où les données disponibles, d'une valeur réelle mais d'une interprétation délicate, ont fait hésiter la recherche. Cette note a pour but de poser le problème et, à l'aide de documents peu remarqués et d'observations nouvelles, de le résoudre avec le maximum de certitude possible. Mais voyons d'abord comment il l'a été par les savants qui l'ont abordé.

1. Dates proposées

Historiens et érudits sont unanimes, ou peu s'en faut, à faire durer le pontificat d'Euthyme de 1410 à 1416. Ce faisant, certains estiment que la durée en a été de six ans;² d'autres³ donnent simplement ces dates sans mesurer exactement l'écart qui les sépare; d'autres enfin⁴ remarquant que, d'après le catalogue de Labbe,⁵ le patriarche siégea cinq ans et cinq mois et sachant en outre par le colophon que nous éditons ci-dessous que la mort d'Euthyme survint à l'extrême fin du mois de mars 1416 font

¹ L. P. Cuiperus, *Historia chronologica Patriarcharum Constantinopolitanorum*, dans AASS Aug. I, p. 12–272 (voir p. 184).

² Z. Mathas, Κατάλογος ιστορικός τῶν πρώτων ἐπισκόπων καὶ τῶν ἐφεξῆς πατρι-
αρχῶν τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει ἀγίας καὶ μεγάλης τοῦ Χριστοῦ Ἐκκλησίας, Nauplie
1837, p. 147, n. 149.

³ Chr. Papadopoulos, Τῶν ἐπισκόπων καὶ πατριαρχῶν Κωνσταντινουπόλεως χρονο-
γραφικὸς Πίναξ, dans Θεολογία, IV, 1926, p. 180; H.-G. Beck, *Kirche und theologische
Literatur im byzantinischen Reich*, München 1959, p. 804.

⁴ M. Lequien, *Oriens Christianus*, I, 1740, col. 305, 306; M. Gédéon, Πατριαρχικοὶ
Πίνακες, Constantinople 1890, p. 463.

⁵ Ph. Labbe, *Protreptici ad historiam byzantinam*, dans De Byzantinae historiae
scriptoribus, I, Venise 1729, p. 20.

débiter son patriarcat soit en octobre-novembre,⁶ soit en octobre,⁷ soit en novembre.⁸ Seul le P. V. Grumel avance une précision : 25-26 octobre.

2. La date de la mort

Deux textes nous informaient jusqu'ici sur cet événement. Le premier, dû à G. Sphrantzès,⁹ fait savoir que le décès d'Euthyme survint au mois de mars, et plus précisément, après le 24, jour où l'empereur fut de retour dans sa capitale. Le second, inséré par Ducange dans son Glossaire grec,¹⁰ semble donner toutes les précisions souhaitables. En raison de son importance, il nous faut en reproduire ici le texte revu sur l'original.¹¹

Εὐθυμίου τοῦ ἀγιωτάτου καὶ ἀοιδίμου πατριάρχου αἰωνία ἡ μνήμη. Ἐκοιμήθη ὁ ἀγιώτατος καὶ ἀοιδίμος πατριάρχης Εὐθύμιος ἐν ἔτει ΣϞϞδ' ἰνδ(ικτιῶνος) θ', μηνὶ μαρτίῳ τριακοστῇ α', ἡμέρᾳ κυριακῇ τετάρτ(ης) ἑβδομάδ(ης) (sic!), † ὁ τοῦ παν νηστειῶν, ποιήσας ἐν πατριαρχείῳ χρόνους ε', μῆνας ε' καὶ ἡμέρας πέντε, διαπρέψας πάνυ καὶ ὁσί(ως).

L'accident de transcription qui a défiguré au point de la rendre méconnaissable la petite incise soulignée de la quatrième ligne nous avertit que cette notice mortuaire n'est pas originale.¹² Cette constatation a son importance comme nous allons le voir. En effet d'après notre document Euthyme mourut le 31 mars 6924 (= 1416), un dimanche de la 6^{ème} indiction, pendant la quatrième semaine de carême. Les éléments de ce synchronisme concordent sauf un, le 31 mars tombant en 1416, non un dimanche, mais un mardi. Sur quoi faire porter dès lors l'erreur du computiste¹³ ? Sur le jour de la semaine ou le quantième du mois ? Les rares savants qui se sont décidés à faire le choix ont préféré corrigé le jour et, tenant compte de ce que le dimanche était un 29, ils ont retenu cette date comme étant celle de la mort, le 31 restant, dans leur estimation, celle de l'enterrement. Ils ont vu juste. En effet il existe une autre notice mortuaire,

⁶ K. Krumbacher, *Geschichte der byzantinischen Litteratur*², München 1897, p. 716; M. Gédéon, *loc. cit.*

⁷ V. Grumel, *Chronologie* (Bibliothèque Byzantine, I). Paris 1958, p. 437.

⁸ S. Vailhé, dans le Dictionnaire de Théologie Catholique, III, 1910, col. 1310; R. Janin, dans le Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques, XIII, 1954, col. 631, n. 132.

⁹ Éd. PG., CLVI, col. 1026 C. Le Pseudo-Phrantzès (éd. Bonn, p. 108 = PG *ibid.*, col. 725/26) a démarqué ce texte supprimant le quantième du mois et faussant le millésime qui devient 1416.

¹⁰ C. Ducange, *Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis*, Lugduni 1688, col. 1191-1192.

¹¹ Signalé par Ducange comme étant le cod. Regius 1299, le manuscrit se trouve aujourd'hui classé sous la cote Paris. gr. 1409. Notre petit texte se lit f. 134 v, au bas. Je dois cette information ainsi que la collation de la notice à l'amabilité de M. Ch. Astruc que je remercie vivement.

¹² Ducange propose de lire : τῶν ἁγίων νηστειῶν, mais les éléments nettement portés sur le manuscrit semblent bien postuler autre chose. Ceci ne saurait importer à notre démonstration.

¹³ Ou plutôt du scribe, vu l'état d'altération de notre petit texte.

indépendante de la précédente, qui, bien qu'éditée,¹⁴ n'a pas encore été versée au débat. Nous la reproduisons ici pour la commodité de la démonstration :

† Μετέστη πρὸς τὰς αἰωνίους μονάς, ἔνθα καὶ ζῶν εἶχε τὸ πολίτευμα,¹⁵ ὁ ἅγιος Εὐθύμιος πατριάρχης Κωνσταντινουπόλεως, ὁ κατεχοχὴν μέγας, κατὰ τὴν καὶ τοῦ μαρτίου μηνὸς τῆς θ' ἰν(δικτιῶνος) τοῦ Σ' λακδοῦ ἔτους, ὅτε ἄγγελοι μὲν γήθησαν ἐν οὐρανῷ, τὴν θείαν ἰδόντες ἐκεῖνου ψυχὴν, ἄνθρωποι δὲ μέγα ἐπένηθησαν ἐπὶ τῆς γῆς, τοῦ εἰρηνικοῦ καὶ πρᾶου καὶ καλοῦ στερηθέντες ποιμένος καὶ διδασκάλου.

Moins détaillée que la précédente, cette annonce mortuaire n'en contient pas moins les données essentielles : la mort du pontife survenue le 29 mars 1416 en la neuvième indiction. Le doute que le manque de synchronisme absolu laissait planer sur cette date se trouve ainsi levé. Celle-ci trouve au reste une manière de confirmation d'autre part. En étudiant naguère¹⁶ la chronologie de l'épiscopat du maître de Bessarion, Théodose de Trébizonde, j'avais signalé, d'après un catalogue patriarcal dont je vais faire à nouveau état, que l'ordination de ce prélat avait eu lieu un an et quatre jours avant la mort d'Euthyme. En fixant ce dernier événement au 29 mars 1416, nous obtenons le 25 mars 1415 comme jour du sacre de Théodose, jour de l'Annonciation particulièrement propre à une liturgie aussi solennelle. La convergence de ces données nous autorise à tenir la date du 29 mars 1416 comme celle à laquelle décéda certainement le patriarche Euthyme II.

3. La durée du patriarcat d'Euthyme

Avant de nous demander quand débuta le patriarcat d'Euthyme, il nous faut déterminer sa durée. Ici encore le cod. Paris. gr. 1409 est formel : Euthyme aurait occupé le trône oecuménique pendant cinq ans, cinq mois et cinq jours. La triple répétition du chiffre 5 est remarquable. Le scribe, qui a déformé des éléments du texte au point de les rendre intelligibles, n'aurait-il pas été ici victime de son oreille ? Je n'hésite pas à l'admettre. En effet un catalogue patriarcal particulièrement informé de ce qui concerne les chefs de l'Église du début du XV^e s., à savoir de Mathieu 1^{er}, d'Euthyme et de Joseph II, précise que le second de ces pontifes : ἐπεσκόπησεν ἔτη ε', μῆνας ε' καὶ ἡμέρας γ',¹⁷ soit cinq ans, cinq mois et trois jours au lieu de cinq ! Et pourquoi cette dernière information mériterait-elle plus de créance que la précédente ? Voici !

¹⁴ Cf. E. Feron et F. Battaglini, *Codices manuscripti graeci Ottoboniani Bibliothecae Vaticanae*, Romae 1893, p. 100. Le texte a été collationné par moi sur le manuscrit.

¹⁵ Cette incise semble indiquer qu'Euthyme II mourut dans son ancien monastère de Stoudios qu'il avait longtemps régit. Il est possible qu'il s'y soit fait transporté au tout dernier moment.

¹⁶ V. Laurent, *La succession épiscopale du siège de Trébizonde au moyen âge (Additions et corrections)*, dans *Ἀρχαῖον Πόντου*, XXXI, 1956, p. 80-94 (voir p. 92).

¹⁷ Laurent. Pl. LXI, cod. 13, fol. 171 r.

4. *La date du sacre et de l'intronisation d'Euthyme II*

En déduisant de la date du décès – 29 mars 1416 – ces cinq ans, cinq mois et trois jours de pontificat, nous remontons au 26 octobre 1410, jour auquel se trouve inscrite l'une des grandes fêtes du calendrier byzantin, celle de saint Démétrius.¹⁸ Euthyme ne se trouvant être, au moment de son élection, que simple prêtre, dut recevoir l'ordination épiscopale et il ne le put, vu son approche, qu'en cette solennité, qui vit aussi l'intronisation du nouveau pontife à Sainte-Sophie. Ce point me paraît certain. Cependant, comme l'élection eut lieu auparavant, on pourrait supposer qu'elle remontait à l'avant-veille, au 24. La notice du Paris. gr. 1409 ferait de la sorte partir son calcul du jour de l'élection et l'Ottobon. gr. 177 de celui de l'ordination. Mais ceci n'est qu'hypothèse.

On peut donc tenir le 26 octobre 1410 comme ayant été le premier jour du patriarcat effectif d'Euthyme II.

Les dates de son pontificat, exceptionnellement précises, seront donc désormais: 26 octobre 1410–29 mars 1416.

¹⁸ On pourrait penser que la Saint-Démétrius n'avait pas le même degré de solennité à Constantinople et à Thessalonique. La chose est possible. Néanmoins il suffit de jeter un coup d'oeil sur la légende, aux proportions insolites (cf. H. Delehaye, *Synaxarium Ecclesiae Constantinopolitanae*, Bruxelles 1902, col. 163–166), que le synaxaire de Sainte-Sophie consacre à notre saint pour se convaincre qu'il n'y était pas en moindre vénération. Comme l'élection du nouveau patriarche dut avoir lieu peu auparavant, il serait anormal qu'un aussi grand jour de fête n'ait pas été choisi pour l'ordination épiscopale et l'installation.

THE ORIGIN OF THE WASHING OF THE CHILD IN THE NATIVITY SCENE*

P. J. NORDHAGEN / OSLO

With plate XIII.

The story of the Birth of Christ as narrated by the apocryphical „Proto-evangelium Jacobi“ and the „Evangelium Psevdo-Mattheus“ shows its influence in Christian art from the 6th century on, when the episode of the doubting Salome with the withered hand was depicted in representations of the Nativity.¹ At about the same time the rocky landscape background appears, in accordance with the *grotto* of the narrative.² A testimony of the steadily growing importance of the apocryphs is the way they finally came to determine the composition of the Nativity, through the introduction of *the two midwives washing the Child*. The earliest surely dated scene containing all these elements is the one that existed in the mosaics in the oratory of John VII (705–707), known to us through Grimaldi's drawings.³ Here the scene included *both* Salome with the withered hand at the Crib *and* the Washing of the Child, a combination that has few parallels.⁴ On the enamel cross from the Sancta Sanctorum, of the 8th–9th century,⁵ is another early instance of a Nativity with the Washing scene, but here Salome at the Crib is no longer included.⁶ It seems that the Salome motif, almost immediately after the appearance of the midwives in the Washing scene, was replaced by these as the allusion to Mary's miraculous childbirth.⁷ While Salome at the Crib became extremely rare

* The author is indebted to the Curators of the Louvre Museum for the permission to reproduce the detail from the Antinoë veil.

¹ The Salome motif occurs on the following early ivories: A) Throne of Maximianus, Ravenna, 6. cent.; B) Ivory plaque, Manchester 6. cent. (W. F. Volbach, *Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters*, Mainz 1952, No. 127, pl. 39); C) Ivory plaque, Brit. Museum, 6. cent. (Volbach, *op. cit.*, no. 131, pl. 41).

² An early example of the rocky background: Ivory pyxis, Werden, 5. cent. (Volbach, *op. cit.*, no. 169, pl. 54).

³ Reprod. in J. Wilpert, *Die Römischen Mosaiken und Malereien*, Freiburg 1916, I, fig. 128.

⁴ The combination of Salome at the Crib and the Washing occurs in: A) Fresco in the catacombs of S. Valentino, 7.–8. cent. (R. Garrucci, *Storia dell'arte cristiana*, II, 1873, pl. 84, no. 1); B) Fresco in S. Maria di Castelseprio, 8. century (G. P. Boggetti, G. Chierici, A. de Capitani d'Arzago, *Santa Maria di Castelseprio*, Milano 1948, pl. L).

⁵ Cecchelli attributes the cross to the time of Paschalis I (817–824), but stresses its strong adherence to the iconography of John VII; see C. Cecchelli, „Il tesoro del Laterano“, *Dedalo*, VII, 1, 1926–1927, p. 158.

⁶ Cecchelli, *op. cit.*, fig. p. 152.

⁷ R. Frauenfelder, *Die Geburt des Herrn*, Leipzig 1939, p. 21. The reason for the disappearance of the Salome motif was, according to de Capitani, the crudeness of the subject; see G. P. Boggetti etc., *Castelseprio*, *op. cit.*, p. 584.

after the early middle ages,⁸ the Washing of the Child continued to be an integral element of the Nativity representations of later Byzantine art.

Despite the fact that both scenes draw their inspiration from the apocryphical accounts, there is a profound difference in their origin. As pointed out by Frauenfelder, Salome at the Crib is an accurate illustration of the episode of the withered hand, as told by both the „Protoevangelium“ and the „Pseudo-Mattheus“, while the Washing is a free invention, since it is not told anywhere that the midwives actually washed the Child.⁹ The elements of the Washing scene, with one midwife holding the Child and the other pouring water into the basin, thus have no textual background. However, the motif can be explained in another way. It is generally agreed that the lay-out of the scene, together with its location close to the couch of the Virgin, strongly suggests that it must have been copied from an *antique model* – the Washing of the Child in representations of the Birth of Dionysos.¹⁰ Two Roman works demonstrate the striking resemblance: A sarcophagus of the 2nd century A. D., where one woman, seated, holds the Infant Dionysos, while another, standing, pours water into the basin; and a fresco in the Domus Aurea, where Semele lies on her bed while in front of her a woman kneels with the Child and another stands pouring the water.¹¹ In the last example, the reclining figure of Semele so closely resembles that of the Virgin Mary on her couch that the conjecture has been put forward that *the entire scene* of the Birth of Dionysos may have served as model for the Nativity.¹²

In Christian art the two midwives are often indicated by their names, especially in early Byzantine works. The „Pseudo-Mattheus“ gave their names as Salome and Zelomi, while the „Protoevangelium“ called one of the women Salome and let the other be without a special name.¹³ Thus, in one of the oldest known representations of the Washing in the Nativity, in the catacombs of S. Valentino, one of the two women is accompanied by the *titulus* SALOME.¹⁴ But a curious phenomenon is encountered in another of the early examples, that of S. Maria di Castelseprio,

⁸ The scene appears a limited number of times in Carolingian art, later in the frescoes of S. Sebastiano al Palatino (10. cent.) and on the Hildesheim (11. cent.) and the Benevento (12. cent.) doors.

⁹ R. Frauenfelder, op. cit., loc. cit. In the 7. century, pilgrims to Betlehem were shown the water from the Child's first bath, this might indicate that the Washing Scene had its origin in local legends connected to the Holy Places in Palestine, see M. Schapiro, review of K. Weitzmann, Castelseprio, in Art Bull., 1952, 2, p. 155. But it can also be interpreted the other way round, that the cult of the Water of the Bath sprang up in Betlehem inspired by the appearance of the Washing Scene in art.

¹⁰ F. Noack, Die Geburt in der bildenden Kunst, Darmstadt 1894, p. 23; K. Weitzmann, S. Maria di Castelseprio, Princeton 1951, p. 37.

¹¹ Both examples illustrated in K. Weitzmann, op. cit., pl. XXIII, 47–48.

¹² K. Weitzmann, op. cit., p. 37.

¹³ „Pseudo-Mattheus“ XIII, 3, 4, 5; „Protoevangelium“ XVIII, XIX, XX.

¹⁴ For ill. see note 4, A.

where the kneeling woman at the Crib is indicated as EMEA.¹⁵ The publishers of the frescoes pointed out that this was a direct latinization of the form H MEA, the Greek word for midwife, which also occurs in later Byzantine monuments.¹⁶ In the Cappadocian frescoes, wherever the names of the women in the Washing scene occur, the one is always called MEA or HMEA,¹⁷ while the other bears the titulus CAΛOMH, CAΛOMI or even ICAOMI. The origin of these names has been much discussed, especially that of HMEA, which, in spite of the fact that it differs from the names given by the apocryphs, seems to cling to the Washing from the very first appearance of this scene.¹⁸ In this connection, a monument that seems not to have attracted the attention of the authors occupied with the problem, may explain why this particular word came to be the standard denomination for one of the midwives.

On the painted veil from Antinoë, now in the Louvre Museum, the lower, main part contains a Triumph of Dionysos, with the dance of Semele.¹⁹ Separated from this part by a rinceaux zone is a narrow, upper frieze with scenes from the story of Semele and the Birth of Dionysos. The frieze starts with Semele being struck by the lightning: Semele is reclining on a bed, while Zeus appears in the sky above her as a winged figure. The similarity of this scene to Christian representations of the Annunciation has been noted.²⁰ Then, after a *lacuna*, comes the Birth of Dionysos: Semele, reclining on a bed, is flanked by two standing women servants, the one to the left holding up a lamp, the one to the right stretching her arm towards the bed. The latter is identified as OIKETIC, the word for servant. This part of the frieze is also well known, and has been suggested as the possible prototype for the representation of the Virgin of the Nativity.²¹ Two standing women separate the group from the *Washing of the Child* (Pl. XIII). Here, a seated woman holds the Infant Dionysos on her lap, in front of her is a chalice-like basin on a thin foot, on the other side of the basin stands a woman with one hand held over it. The Child is indicated

¹⁵ G. P. Bognetti etc., *Castelseprio*, op. cit., pl. LII.

¹⁶ Ibid. p. 578.

¹⁷ See G. de Jerphanion, *Les églises rupestres de Cappadoce*, I, pl. 46, 1 (Qeledjar) and III, 190 (Soghanle): *MEA*; I, 2, p. 411 (Qaranleq), I, 2, p. 462 (Tchareqle) and III, pl. 198, 1 (Qarabach): *HMEA*.

¹⁸ E. Reveillot, „La sage femme Salomé d'après un apocryphe copte comparé aux fresques de Baouit“, *Journal Asiatique*, V (1905), p. 409 ff.; E. Amann, *Le Protoévangile de Jacques et ses remaniements latins*, Paris 1910; A. de Capitani in G. P. Bognetti etc. *Castelseprio*, op. cit., p. 578 ff.

¹⁹ E. Guimet, *Les portraits d'Antinoë au Musée Guimet*, Paris (1910), p. 19 ff., pl. XIII; C. Boreux, *Musée du Louvre, catalogue-guide des antiquités égyptiennes*, Paris 1932, p. 279, pl. XL.

²⁰ H. Peirce and R. Tyler, *L'art byzantin*, I, Paris 1932, p. 71, no. 102; H. Philippart, „De Sémélé à la Madone“, *ΑΡΧΑΙΟΛΟΓΙΚΗ ΕΦΗΜΕΡΙΣ*, 1937, p. 256 f. Especially close to this type lies the Castelseprio Annunciation with its flying angel, which has very few parallels, cf. K. Weitzmann, op. cit., p. 46.

²¹ H. Philippart, op. cit., p. 257; K. Weitzmann, op. cit., p. 38.

as ΔIONYCOC, the standing woman as OIKETIC and the sitting woman holding the Child, finally, as MEA.

This part of the frieze, little known in spite of the fact that it was once introduced into the discussion of the origin of the Washing scene in Coptic art,²² throws new light on the problems outlined above. The veil is generally ascribed to the 5th century on stylistic grounds,²³ it can probably be given a somewhat earlier date. However, it seems to bring full confirmation to the theory of various authors that the Birth of Dionysos has served as the model for the Christian Nativity scene,²⁴ and demonstrates that it has been copied more directly than one would have dared to suggest. Furthermore, the veil of Antinoé shows that a long tradition existed behind the denomination MEA in the Washing scene, which explains why it became the fixed name of one of the midwives in early Byzantine art. In the pagan representation both the assisting women were indicated solely by their occupation, but to one of the women was substituted a real name when the scene was taken over by and used in Christian art.

As mentioned above, the first known examples of the Washing of the Child in the Nativity belong to the 7th-8th centuries. Even if such „first appearances“ in Christian art offer unsecure ground for theories regarding the real age of the motifs, in this case the dates may have significance. The 7th century seems to have been a highly creative period within the Byzantine sphere, as witness the superb manifestations of „Hellenism“ from the first part of the century down to the beginning of the 8th.²⁵ A continuous process of adaption of classical forms and motifs must have taken place within Christian art in the period following the formative 4th century,²⁶ and this process may have accelerated in the 7th under the increasing influence of the apocryphical scriptures and the necessity of illustrating their narratives. This is probably the background for the remodeling of the Nativity scene after antique prototypes. It should further be noted that the Washing of the Child is not the only iconographic innovation of the time. Among the scenes that have their first surely dated appearance in the art of John VII of the early 8th century, is also the fully developed *Descent into Limbo*,²⁷ which derives from models drawn from

²² Fr. W. von Bissing, *Die Kirche von Abd el Gadir bei Wadi Halfa und ihre Wandmalereien*, Berlin 1937, p. 151.

²³ H. Peirce and R. Tyler, *op. cit.*, p. 71.

²⁴ Cf. note 10.

²⁵ E. Kitzinger, „Byzantine Art in the Period between Justinian and Iconoclasm“, *Berichte zum XI. Intern. Byz. Kongreß*, München 1958, p. 7 f.

²⁶ Cf. the theory that the type of the Sitting Hercules of Lysippos was adapted for the dejected Joseph of the Nativity in Byzantine art, J. Dörig, „Lysippos letztes Werk“, *Jahrbuch des deutschen Archäologischen Instituts*, vol. 72, 1957, p. 28 ff. This must have taken place in the 5. century circa when the first example of this particular Joseph type occurs, on the ivory pyxis from Werden, cf. note 2.

²⁷ One example in the oratory mosaics, see J. Wilpert, *op. cit.*, I, fig. 128, Y; two examples from the frescoes in S. Maria Antiqua, Wilpert, IV, pl. 167, 1 and 168, 2.

the cult of the emperor.²⁸ Though, as underlined above, it is difficult to fix the exact time of the emergence of these scenes, it may be concluded that in all probability they found their form in the centuries immediately preceding Iconoclasm. The „renaissance“ ability to take over classical motifs and give them a function in new contexts is thus manifest long before the Middle Byzantine period, the alleged time of a unique retrospective movement.

²⁸ A. Grabar, *L'empereur dans l'art byzantin*, Paris 1936, p. 245 ff.

DER FORTSCHRITT IN DER ENTWICKLUNG DES BYZANTINISCHEN KRANKENHAUSWESENS

A. PHILIPSBORN / LONDON

Das byzantinische Anstaltswesen ist von entschiedener Bedeutung gewesen. Zum ersten Male ist die individuelle Gastfreundschaft auf die höhere Stufe einer allgemeinen Fremdenbeherbergung, an der gerade die Masse der mittellosen Wanderer und Pilger teilhatte, gehoben, und die dauernde Aufnahme und Pflege Armer und Kranker in für sie bestimmten Heimen entwickelt worden.

Diese kirchliche Organisation ist oft von maßgebender Seite gewürdigt worden. Das Fundament der Forschung hat Du Cange in seiner Zusammenstellung und kurzen Erläuterung der Wohlfahrtsanstalten Konstantinopels gelegt. Aus neuer Zeit liegen die Bearbeitungen von J. P. Richter, Ph. Kukulés, L. Bréhier, R. Janin vor. Vor allem hat G. Schreiber die allgemeinen Entwicklungslinien des klösterlichen Hospitalgedankens und die Überlegenheit der östlichen Hospitalkultur über die westliche gezeigt. Andere Darstellungen sind mehr einzelnen Perioden gewidmet.¹

Das byzantinische Anstaltswesen umfaßt einen Zeitraum von rund tausend Jahren. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, auf den Werdegang innerhalb der Jahrhunderte näher einzugehen. Wir beschränken uns im wesentlichen auf die Herbergen und die Gesundheitsanstalten. Zwischen beiden besteht ein innerer Zusammenhang. Das Nosokomeion im Sinne einer nur für Kranke bestimmten Anstalt hat sich aus der uralten Fremdenherberge entwickelt.

Krankenhäuser im Sinne von Anstalten zur regelmäßigen und allgemeinen Aufnahme und Pflege Erkrankter und Leidender hat es im Altertum nicht gegeben.

¹ Ch. D. Du Cange, *Historia byzantina*, 2. Teil IV No IX, Paris 1680; J. P. Richter, *Quellen der byzantinischen Kunstgeschichte in Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit VIII*, Wien 1897; Ph. Kukulés, *Vie et civilisation Byzantines*, T. II 1, Athen 1948 (griechisch); L. Bréhier, *Les Institutions de l'Empire Byzantin*, Paris 1949, S. 520 ff.; R. Janin, *La géographie ecclésiastique de l'Empire Byzantin I. Constantinople*, 3. *Les églises et les monastères*, Paris 1953; G. Schreiber, *Byzantisches und abendländisches Hospital in Gemeinschaften des Mittelalters*, Münster 1948.

Über den Anfang der byzantinischen Periode A. Hauck, *Art. Wohltätigkeitsanstalten in Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*, Bd. 21 S. 435 ff.; E. Jeanselme et L. Oeconomos, *Les oeuvres d'assistance et les hôpitaux byzantins au siècle des Comnènes in Liber Memorialis du 1^{er} Congrès de l'Histoire de l'Art de Guérir*, Anvers 1920 (1921); Ch. Diehl, *Justinien et la civilisation byzantine au VI^e siècle*, Paris 1901. Vgl. auch Anm. 21.

Weder über China noch Indien liegen zuverlässige Quellen über Krankenhäuser in vorchristlicher Zeit vor. Ambulatorische Einrichtungen zur Abgabe von Heilmitteln, vielleicht verbunden mit poliklinischer Behandlung waren kein Ersatz, mag auch ihre Bedeutung für die Gesundheitsfürsorge nicht zu unterschätzen sein. Insbesondere waren die oft zitierten sogenannten Krankenhäuser des indischen Kaisers Asoka nichts anderes als Heilmitteldepots.²

Auch der Heilgötterkult, insbesondere die Heilinkubation in den griechisch-römischen Tempelheilstätten kann nicht als eine dem Krankenhausaufenthalt ähnliche oder gar gleichwertige Einrichtung angesehen werden.

Es ist hier nicht der Ort, näher auf Einzelheiten einzugehen und die verschiedenen Phasen, insbesondere den Übergang von den Sofortheilungen in der Inkubationsnacht zu den durch Ägypten beeinflussten Heilverordnungssträumen zu schildern. Es genüge, darauf hinzuweisen, daß die Inkubationsstätten in der Regel nur zu den Festspielen – in Epidauros alle 4 Jahre – aufgesucht wurden und daß die vielfach vertretene Ansicht, sie hätten sich in der Kaiserzeit zu Kurorten im modernen Sinne entwickelt, sich lediglich auf den längeren Kuraufenthalt des Julius Apellas in Epidauros und des Redners Aelios Aristides in Pergamon stützt. Eine Verallgemeinerung dieser Fälle, der einzigen dieser Art, die bekannt sind, dürfte nicht gerechtfertigt sein; der kostspielige Kurbesuch der beiden Sonderlinge war eine Ausnahme.³

² Chimin Wong and Wu Lien-Teh, *History of Chinese Medicine* (2) Shanghai 1936 S. 34 ff. Daß die Gesundheitsorganisation in China vor 225 v. Chr. über Krankenhäuser verfügt habe, sagt das Tschou-Li nicht. Die Echtheit des vorhandenen Exemplars des Kuan-Tzu, der ein Siechenheim ohne ärztliche Pflege nennt, wird entschieden bestritten, H. A. Giles, *A. History of Chinese Literature*, London 1901, S. 44. Ob die von den Kaisern Han Pin (im Jahre 1) und Young Pin (im Jahre 60) angeordneten Maßnahmen getroffen worden sind, ist nicht ersichtlich; im ersten Falle handelt es sich um eine provisorische Maßnahme bei einer Epidemie, im anderen um Sorge für Hilfsbedürftige, darunter auch Sieche.

Über Indien und Asoka F. G. Müller-Einsiedel in *Arch. Gesch. Med.* 23 (1930) 135 ff.; A. Philipsborn, *Mélanges Grégoire IV* (1953) 373 ff., und *La Nouv. Clio* 16 (1954) Nr. 3–4. Die heute maßgebende Übersetzung des Edikts von Asoka bei E. Hultzsck, *Corpus Inscript. Indic. I* 2 (1925): *Rock Edict II und XIII*.

³ R. Herzog, *Die Wunderheilungen von Epidauros*, *Philologus*, Suppl. XXII 3 (1931); B. Kötting, *Peregrinatio Religiosa*, Münster 1950, S. 15 ff. Wunder 64 wäre, wenn die Ergänzung der Lücke richtig ist, unter 70 der einzige Fall eines langen Aufenthaltes (4 Monate); Wunder 75 besagt nur, daß Aischines nach 3 Monaten geheilt wurde, nicht, daß er so lange im Heiligtum geblieben sei. Unbestimmt ist der Zeitraum in W. 48, er bezieht sich, ebenso wie die 10 Tage in der Inschrift Pergamon (O. Deubner, *Das Asklepieion von Pergamon*, Berlin 1938, S. 11) auf die Vorbereitung zur Inkubation, vgl. auch J. Ilberg, *N. Jahrbücher für d. klass. Alt.* 8 (1901) 309; A. Bouché-Leclercq, *Histoire de la Divination dans l'Antiquité*, Paris 1879–1881, III S. 286.

Den Unterschied zwischen der 1. und 2., durch Ägypten beeinflussten Periode hat ausführlich Lefort, *Musée Belge* 10 (1906) 21 ff. und 101 ff. behandelt.

Ilberg nennt Epidauros im 2. Jh. n. Chr. das antike Schlangenbad, F. Robert, *Epidauros* (Paris 1935) 37 eine komfortable Wasserstadt; v. Diest, *Jahrb. D. Arch. Institut*,

Die griechischen und römischen Ärzte hatten ihre Behandlungsräume. Doch waren weder die *Iatreia* noch die *tabernae* zur Aufnahme bettlägeriger Kranker eingerichtet.⁴

Daß die römischen Gutsbesitzer ihre erkrankten Sklaven in den *Valetudinarien* pflegen und ärztlich behandeln ließen, hat nichts mit dem Krankenhausgedanken zu tun. Es ist verständlich, daß der Patron für die auf seinem Gut lebenden Arbeitskräfte wie für Familienmitglieder sorgte, es ist aber nicht bekannt, daß die Krankenräume auch dritten Personen offen standen.⁵

Dagegen waren die Heereslazarette der marschierenden Truppe und der Lager an den Grenzen des Reichs in gewissem Sinne Vorläufer des Krankenhauses, aber wegen ihrer Beschränkung auf eine Sondergruppe ohne Bedeutung für die Allgemeinheit und infolge ihres Unterganges kein Glied in der Kette.⁶

Die Überwindung der Einseitigkeit war der große Gedanke des Christentums. Die junge Kirche war bestrebt, das Gebot der Nächstenliebe auf alle Menschen und gerade auf die Geringsten anzuwenden, was das Heidentum trotz der stoischen Ethik nicht getan hat; sie beschränkt sich nicht darauf, mit Geld zu helfen, was auch früher geschehen ist, sondern schuf zum ersten Male systematisch, wo immer es nötig war, Anstalten, in denen auch die Armen als Brüder willkommen waren und gegebenenfalls für längere Zeit oder auf die Dauer gepflegt wurden.

Für Pilger und Reisende entstanden Herbergen, die im Anschluß an den klassischen Namen der Gästezimmer *Xenodocheia* oder *Xenones*

2. Erg.heft, Berlin 1913, spricht von dem Sanatorium Acharaka, Cec. C. Mettler, *History of Medicine*, Philadelphia 1947, S. 8 von einem fashionable spa or sanatorium, Kötting S. 25 von Kurorten. – Apellas IG IV 1 (2) No 126, Aristeides Reden (Dindorf, Leipzig 1829), A. Boulanger, Aelius Aristeides, Paris 1923.

⁴ Nach R. Herzog, *Koische Forschungen und Funde*, Leipzig 1899, 204 hätten die *Iatreia* Operationssäle und Krankensäle mit vielen guten Betten gehabt. Sicher waren sie technisch gut eingerichtet, Pollux *Onomasticon* X 46, 149, IV 177, aber keine Kliniken, wie S. Reinach bei Daremberg-Saglio s. v. *medicus* annimmt. Auch die *valetudinaria* waren es nicht, vgl. Cagnac s. v. *valetudinarium*. Wenn bei Aristophanes, *Acharner* v. 1222 ff., ein Verletzter wegen einer Ballenverrenkung und einer Kopfwunde sich zum Arzt tragen läßt und wenn bei Plautus, *Menaechmi* Akt 5, Scene 4 und 5 (v. 947 ff.) ein angeblich Geisteskranker ärztliche Hilfe benötigt und 20 Tage Nieswurz schlucken soll, so waren beide keine Krankenhausfälle. Hierzu vgl. P. Diepgen, *Geschichte der Medizin* (Berlin 1949) 137.

⁵ Seneca spricht mehrfach von den Sklavenvaletudinarien: *De ira* 164, *Epist.* XXVII 1, *Quaest. nat.* I praef. 5, drückt sich aber entweder bildlich oder hypothetisch oder so aus, daß auch Sklaven gemeint sein können. Aus einer verstümmelten Stelle bei Tacitus, *Dial. de orator.* 21 läßt sich nichts Positives entnehmen; hierzu vgl. Meyer-Steineg und Sudhoff, *Geschichte der Medizin*, Jena 1950 S. 100, Ch. Singer, *Short history of Medicine*, Oxford 1928, S. 48 ff.

⁶ G. Koenen und H. Lehner, *Jahrb. Verein f. Altertumsfr. im Rheinl.* 111/112 (1904) S. 180 ff., 399 ff. (Bonner Jahrbücher), Meyer-Steineg, *Jenaer medizinisch-hist. Beiträge*, Heft 3 (1912). Neuestens E. Wickenheimer, *Les édifices hospitaliers à travers les âges*, *Les Conférences du Palais de la Découverte*, Série D No 20, Université de Paris, 1953.

hießen. Die alte Gastfreundschaft, im wesentlichen von den gutsituierten Kreisen untereinander geübt, wurde zur Armenpflege. Auf die Philoxenia berief sich die Kirche, um ihre Fürsorge zu motivieren.⁷

Diese galt auch den Armen, Alten, Kranken und Siechen, die nicht mehr für ihren Lebensunterhalt sorgen konnten und zur dauernden Betreuung aufgenommen wurden. Die Anstalten hießen Ptocheia, Ptochotropheia, Gerontokomeia, Nosokomeia (auch Iatreia). Die Leprosenhäuser wurden ganz selten Lobotropheia genannt, offenbar, um die Gefühle der Insassen zu schonen. Katagogion bezeichnete nie als solches eine Anstalt, z. B. eine Herberge, sondern diente zur Umschreibung verschiedener Zwecke, wie καταγώγια ξένων, πτωχῶν, νοσοῦντων, charakteristisch für das Herauswachsen der Anstalten aus der vorübergehenden Beherbergung. Wir kommen auf die Phraseologie zurück.

Die christliche Bevölkerung hatte den Glauben an Krankenheilung durch Auserwählte übernommen. Die Verehrung der Märtyrer und Heiligen, sei es mit oder ohne Inkubation, setzte sich in ihren Kirchen fort, nicht selten an derselben Stelle, wo ein heidnischer Gott verehrt worden war. Den Heilung suchenden Pilgern und Wallfahrern standen Herbergen zur Verfügung, wie in heidnischer Zeit, wo die Tempelheilstätten zum Teil mit umfangreichen Unterkunftshäusern verbunden waren, wie in Epidauros, Kos, Oropos, in denen die Kranken warteten, bis die Reihe an sie kam. Öfter kam es vor, daß die christliche Herberge auch für sachverständige Pflege und Behandlung sorgte und so allmählich zu einem Krankenhaus wurde; wir werden Beispielen dieser Art begegnen.

Auf die Entwicklung der Fremdenherberge wird auch das Beispiel der mit einer Synagoge in Jerusalem vor 70 n. Chr. verbundenen Herberge, die vielleicht auf ähnliche Einrichtungen schließen läßt, sowie der Fremdenfürsorge der asketisch in Gemeinschaft lebenden jüdischen Sekte der Essäer nicht ohne Einfluß gewesen sein.⁸

Schon die Regel des Pachomios sah Klosterherbergen vor, und die zahlreichen Niederlassungen werden es an Gastfreundschaft nicht haben fehlen lassen. Neben der von Palladios beschriebenen Hauptkirche in der

⁷ Philoxenia bei Epiphanius, Panarion 75, 1 (ed. K. Holl in GCS III S. 333).

⁸ E. Lucius-Anrich, Die Anfänge des Heiligenkultes in der christlichen Kirche, Tübingen 1904; H. Delehaye, Les origines du culte des Martyrs, Bruxelles 1933; Kötting S. 80 ff., 366, 392.

Gleich Delphi und anderen Heiligtümern hatte auch Epidauros eine Herberge; sie war wie ein Kreuz um 4 Höfe angeordnet, hatte 160 Zimmer in 2 Stockwerken. In Oropos bestand sie aus einer Halle mit 14 Räumen und einem Haus mit 12 Räumen.

Inscription betr. Synagogenherberge in Suppl. epigr. gr. (Hondius) 8 S. 170; R. Weill, Comptes rendus Acad. d. Inscr. et Bell. Lettr., 1914, S. 333; Th. Reinach, Revue. Et. Juiv. 71 (1920) 30, 46 ff.; A. Deissmann, Licht vom Osten 1923, S. 378 fig. 78. – Über die Essäer Flavius Josephus, Bell. jud. II 8, 4. Vgl. H. Bolkestein, Xenion in: Mededeelingen Koninklijke Akad. Wetensch., Afd. Lett., D. 84, Ser. B (Amsterdam 1937); Wohltätigkeit und Armenpflege im christlichen Altertum, Utrecht 1939; Kötting S. 372 Anm. 156, 157.

nitrischen Wüste, die von 5000 Mönchen bevölkert gewesen sein soll, unter denen er selbst geweiht hat, lag ein Xenodocheion, wo Fremde eine Woche als Besucher bleiben durften; blieben sie länger, wurden sie zur Arbeit herangezogen oder mußten sich selber mit geistlicher Lektüre beschäftigen. Die *Historia Lausiaca* nennt ferner die Xenodocheia des Abtes Isidor. Nach der Regel sollten Fremde geistlichen Standes nicht mit Weltleuten zusammen untergebracht werden und letztere in besonderen Räumen am Eingang getrennt nach Männern und Frauen. Selbst Johannes von Lykopolis, der als Einsiedler auf einem schwer zugänglichen Hügel lebte und nur durch ein Fenster mit der Welt verkehrte, ließ eine *cella hospitalis* einrichten. Menasstadt in der Wüste hatte in der Nähe des Bades umfangreiche Xenodochialanlagen, ebenso wie in Menuthis, wo Cyrus und Johannes Wunder wirkten, größere Herbergen nicht gefehlt haben werden.

Die Kirche folgte dem Beispiel. In Alexandria stand Abt Isidor jetzt dem Xenodocheion des Patriarchen vor. Aus den Städten Oxyrhynchos und Aphrodite sind Herbergen aus dem 6. Jh. bekannt; eine von ihnen war errichtet worden, weil das Kloster nicht genug Platz für die wandernden Mönche hatte.

In Antiocheia standen kirchliche Xenodocheia bereit, auf die wir zurückkommen werden. Im syrischen Lande dienten viele Herbergen dem Reise- und Wallfahrerverkehr, so die kirchlichen in Brad, Soada und Serzilla. Von den klösterlichen sind besonders hervorzuheben die großartigen Anlagen von Deir-Seman und Kalat-Seman (auf der Höhe), wo für die Wallfahrer zu der Säule des Simeon Stylites mehrere Unterkünfte errichtet waren, deren Ruinen zum Teil erhalten sind. Sie wurden 479 vollendet. Von größerem Ausmaße war auch das Pandocheion in Turmanin – wie Deir-Seman zweistöckig – auf dem Wege von Aleppo, aus dem 6. Jh.

In Palästina hatte schon Kaiserin Eudokia, Gemahlin des Kaisers Theodosios II., Xenones, Ptocheia und Gerontokomeia gestiftet, auch eine Leproserie mit angeblich 400 Betten. In der Wüste Juda sorgten die Klöster für Pilger, so das Sabaskloster und Dêr-Dôsi des Theodosios, wo Mönche und Weltliche streng getrennt waren. Sie unterhielten Herbergen auch in Jerusalem beim Davidstor und in Jericho, wo viele Pilger durchzogen. Der Pilger aus Placentia berichtet von einer großen Herberge in Jerusalem für Männer und Frauen, sowie für Pilger, angeblich mit 3000 Betten für Kranke, in Jericho, am Jordan und in der Wüste. In Jericho und Jerusalem errichtete Justinian Xenodocheia, in Jerusalem restaurierte Johannes der Barmherzige als Patriarch von Alexandria um 615 eine alte byzantinische, voraussichtlich mit einer Herberge verbundene Kapelle; auf den Ruinen wurde im 11. Jh. eine neue Kirche gebaut, die zuerst dem Patriarchen, später Johannes dem Täufer gewidmet war. Dies ist der Ursprung des Johanniterhospitals.⁹

⁹ P. Ladeuze, *Etude sur le cénobisme pakhomien*, Louvain 1898; J. Leipoldt, *Schenute von Atripe*, Leipzig 1904; *Hist. Lausiaca* c. 7, c. 1, c. 40, c. 67 S. 24, 15, 127, 163 (C.

Über die ersten Anstalten in Byzanz lassen sich nur wenige Feststellungen mit Sicherheit treffen. Aus der Zeit vor Kaiser Julians Brief an den Provinzgouverneur Arsakios (363) sind Armenhäuser und Pilgerherbergen Konstantins des Großen und ein Altersheim seiner Mutter, Helene, bekannt. In Sebaste in der Provinz Pontos hatte Eustathios, seit 356 Erzbischof, ein Xenodocheion, genannt Ptochotropheion und bestimmt für Sieche, errichtet. In Antiocheia bestanden im Jahre 350 Herbergen, welche dem Bischof Leontios unterstanden.

Die Liste dieser frühzeitigen Einrichtungen wird damit nicht abgeschlossen sein. Von den römischen Senatoren, die den Kaiser Konstantin d. Gr. nach Byzanz begleitet haben und dort zu den ersten Würdenträgern und Patrikiern gehörten, behaupten späte Quellen, Glykas und der Anonymos bei Sathas, sie alle hätten nicht nur Häuser, sondern auch Kirchen und Wohltätigkeitsanstalten – *ξενῶνας* – auf Wunsch des Kaisers hergestellt. Die Nachricht ist in dieser Verallgemeinerung zweifellos übertrieben und erinnert an die englischen Familien, die sich auf Wilhelm den Eroberer oder die Mayflower berufen. Beide Quellen nennen 12 Senatoren mit Namen, die aber nicht völlig übereinstimmen, eine dritte Quelle, das Synaxarion zum 31. Dezember, führt 14 Männer auf, zum Teil wieder andere Namen, und sagt nichts von Anstalten. Wie eine derart massive Stiftung innerhalb von 7 Jahren schon an sich unwahrscheinlich ist, so ergibt sich auch aus anderen, sicheren Quellen, daß zum Beispiel die Altersheime des Eugenios und Florentios erst gegen Ende des 4. Jh. geschaffen worden sind. Von anderen ist überhaupt nichts in dieser Hinsicht bekannt.

Auch Eubulos und Isidoros waren Zeitgenossen des Kaisers. Dies geht nicht nur aus den 3 Listen hervor, sondern auch aus Ps.-Kodinos. Beide waren Brüder. Das Haus des Isidoros, der auch nach Symeon Magistros und Georgios Monachos zu seinen Begleitern gehörte, war zu dessen Zeiten ein Bordell und wurde nach Prokop erst von Justinian als Xenon eingerichtet. Wann dagegen der Xenon seines Bruders Eubulos entstanden ist, ist unbestimmt. Die Angabe von Ps.-Kodinos, es sei unter Justinos I. (518–527) geschehen, ist unrichtig, da die Anstalt im Jahre 512 schon

Butler in *Texts and studies*, ed. by J. A. Robinson, vol. VI No 2); Vita Joh. Chrysost., MG 47, 59 ff.; Rufin. Hist. Monach., ML 21, 391; Kötting S. 380 ff.

Oxyrhynch. P. 2044 (vol. XVI 265); PSI IV 284; Oxyrh. P. 1910 (vol. XVI p. 142); PSI 709; Pap. Masp. 67096; Pap. London 1762 (vol. V p. 219).

Ph. Le Bas-Waddington, *Voyages archéol. en Grèce et en Asie Mineure* III 2 No 2291 (Paris 1847 ff.); Ch. J. Melchior, Comte de Vogüé, *L'architecture en Syrie Centrale* II S. 130 f., (Paris 1865 ff.); J. Lassus, *Sanctuaires chrétiens de Syrie* S. XVIII und 234 ff. (Paris 1947).

Eudokia: Nikephoros Kall. XIV 50, MG 146, 1240; Kyrill. v. Skythopolis, Vita Euthymii S. 53 (E. Schwartz) und Vita Sabae S. 109, 130, 194 und 116, 217, 226 (E. Schwartz); Theodoros, Vita Theodosii S. 34 ff. (Usener).

Itinerarium Anonymi (Placentia) CSEL 39 S. 163, 165, 168, 174, 182, 187. – Vgl. H. Leclercq, *Dict. Archéol. Chrét. et Lit.*, t. 14 S. 65 ff.

Justinian: Prokop. De aedif. V 6.

H. Vincent and J. M. Abel, *Jerusalem* (2) Paris 1926 II S. 646 ff.

bestand. Sie ist also sicher früher entstanden, möglicherweise schon im 4. Jh. Wir werden beiden Häusern noch begegnen.

Schließlich haben uns noch Zotikos und Sampson, deren Anstalten in der weiteren Entwicklung eine wichtige Rolle gespielt haben, zu beschäftigen. Zotikos steht sowohl mit einer Leproserie als auch mit einem Waisenhaus in Verbindung. Nach dem Synaxarion und Glykas ist er mit Konstantin aus Rom gekommen und hat unter dessen Sohn, Konstantios, wie das Synaxarion erzählt, jenseits des Goldenen Horns eine Schar von Leprosen in Hütten untergebracht, für welche nach seinem Tode der Kaiser eine große Anstalt errichtete. Wie die legendenhaft ausgeschmückte Erzählung weiter besagt, habe der Kaiser vor dem Eingreifen des Zotikos die Aussätzigen durch Ertränken im Meer unschädlich gemacht. Um dies in Zukunft zu verhindern und auch die eigene, aussätzig gewordene Tochter des Konstantios zu retten und für seine Aktion Geldmittel zu beschaffen, habe Zotikos vom Kaiser Geld erbeten und erhalten, mit der Begründung, er werde dafür Edelsteine zum Ruhme des Kaisers beschaffen. Die Edelsteine waren die geretteten Leprosen. Als Konstantios den „Betrug“ erfuhr, habe er den Gottesmann auf grausame Weise umbringen lassen, als aber der Leichnam durch ein Wunder gerettet wurde, seine Tat bereut und die Leproserie erbaut.

Dieser Bericht wird von Ps.-Kodinos (*Patria* S. 235, 7) in großen Zügen bestätigt, so daß die Annahme, Zotikos habe zur Zeit von Konstantios gelebt und eine fürsorgerische Tätigkeit ausgeübt, gerechtfertigt sein dürfte; sie wird auch von Bury, Bréhier und Janin geteilt. Im Widerspruch hierzu schreibt Ps.-Kodinos kurz vorher (S. 235, 1) dem Kaiser Justinos und seiner Gemahlin Sophia die Gründung sowohl der Leproserie als auch des Waisenhauses (welches später durch das Orphanotropheion des Kaisers Alexios I. ersetzt wurde) zu und nennt Zotikos den Vorsteher der beiden Häuser. Dies ist nicht richtig; das Waisenhaus bestand schon zur Zeit des Kaisers Leon, der im Jahre 472 den Zotikos *beatissimae memoriae* nennt und von ihm rühmt, er habe früher die Waisenfürsorge eingeführt. Es wird wohl so gewesen sein, daß Justinos und Sophia sowohl das alte von Zotikos herrührende Waisenhaus als auch die alte Zotikos-Leproserie wiederhergestellt haben. Bury und Bréhier führen nur das Waisenhaus auf Zotikos zurück und meinen, es sei später in eine Leproserie verwandelt worden.

Nach dem Synaxarion gehört auch Sampson zu den Begleitern Konstantins, während er nach Simeon Metaphrastes zur Zeit Justinians gelebt und ihn von schwerer Krankheit geheilt haben soll, nachdem der Kaiser infolge einer Traumvision sich an ihn gewandt habe; aus Dankbarkeit habe Justinian die bisher bescheidene Anstalt des Sampson durch einen großen Xenon ersetzt.

Schon Baronius hat die Ansicht vertreten, Sampson habe vor Justinian gelebt, sie wird neuerdings von Janin mit Recht geteilt. Der Bau Justinians war die Wiederherstellung des bei dem Brand im Jahre 532 stark

beschädigten Xenon, die gleichzeitig mit der Erneuerung der Hagia Sophia und der Eirenekirche in Angriff genommen wurde; damals war der Xenon bereits der „große Sampson“, im Jahre 537 spricht der Kaiser von Sampson als *ὁσίας μνήμης*, und nach Prokop hat er in vergangenen Zeiten gelebt. Das Menologion, das zwar die Version des Symeon Metaphrastes teilt, sagt wie dieser, Sampson sei aus Rom gekommen und mit Konstantin verwandt gewesen, nach Symeon wenigstens von kaiserlichem Geblüt – ein Fingerzeig für die Verbindung zweier Motive; man hat die Übersiedlung aus Rom, die für das 6. Jh. völlig unmotiviert war, in diese Zeit verlegt und eine erfolgreiche Behandlung des Kaisers *im* Sampsonxenon in eine Wunderheilung *durch* Sampson persönlich verwandelt, *dort* wurde er geheilt, heißt es beim Anonymos Banduri. Eine Rückdatierung in die ältesten Zeiten ist nicht zu erweisen, aber wahrscheinlich.¹⁰

¹⁰ Kaiser Julianos ep. 49; Sozomenos H. E. V 16 S. 216 f. (Berlin 1960); Kedren. I S. 533 f.; Theophan. Chr. S. 75.

Konstantinos I.: Gregor. Nazianz., MG 36, 541. – Helene: Ps.-Kodinos S. 216, 2 (Patria, Preger); Eusebios, Vita Konstant. III 44.

Leontios: Chron. Paschale S. 535 – Ptochotropheion in Sebaste: Epiphanios oben Anm. 7.

Römische Senatoren: Glykas S. 463; Anonymos bei Sathas Bibliotheka med. aev. Bd. 7 S. 53; Synaxarion Eccl. Constant. zum 31. Dezember (Bruxelles, Société des Bollandistes, 1954).

Gerokomeia des Eugenios: Ps.-Kodin S. 220, 3; Konstant. Pophyrog. de ceremoniis II 12 S. 556; – des Florentios: Ps.-Kodin S. 251, 1. Zu beiden: Janin S. 566 No. 6 und 569 No 24.

Eubulos und Isidoros: Ps.-Kodin S. 146, 13 und 144, 1. – Isidoros: Symeon Magister, De Theoph. S. 645, Georg. Monach. De Theoph. S. 809; Anonym. (Sathas) S. 136. – Ps.-Kodin. S. 254, 17; Janin S. 571 No 5.

Zotikos: Synaxarion, Glykas S. 463, Ps.-Kodin S. 235, 7 und 235, 1; Cod. Inst. I 3, 34 (35); J. B. Bury, The Imperial Administrative System in the Ninth Century (London 1911) S. 103 f.; Bréhier S. 526 f.; Janin S. 578 und 580. Die Anstalten lagen, wie die Quellen übereinstimmend berichten, jenseits des Goldenen Horns, entweder oberhalb von Galata im Tal von Kassim Pascha im Vorort Elaion oder im Viertel Erion, so auch A. Heisenberg, Grabeskirche und Apostelkirche II S. 16, 6 (Leipzig 1908) und Janin S. 579, während Kukules S. 148 Anm. 7 die Leproserie auf der asiatischen Seite sucht. Dem widerspricht die Tatsache, daß die Slaven, welche die Anstalt im 6. Jh. zerstörten, nicht bis dorthin gekommen sind, wenigstens nicht um diese Zeit, L. Bréhier, Vie et Mort de Byzance (Paris 1947) S. 41.

Die bei dem Slaveneinfall durch Feuer beschädigte Leproserie stellte Kaiser Maurikios – nicht Herakleios, wie Janin schreibt – wieder her, wobei er das hölzerne Dach durch ein solches aus Zement ersetzte. Konstantin VII. Porphyrogennetos erweiterte sie und stiftete Salben, wie auch Joh. Tzimiskes für sie sorgte, bis Romanos III. Argyros sie nach einem Erdbeben erneuerte. Um 1200 sah sie noch Anton von Nowgorod; Kedren. I S. 698 f., Theoph. Contin. S. 449, Leon Diakonos S. 99, Kedren. II S. 504, Itinér. russes en Orient (Genève 1889, ed. Khitrowo) S. 108.

Das Waisenhaus, ebenfalls nach dem Erdbeben von Romanos erneuert, wurde unter Alexios I. nicht mehr benutzt; der Kaiser übertrug das Vermögen auf das neue im Akropolisviertel gelegene Orphanotropheion, Zonaras Epit. S. 744, Glykas Ann. IV S. 621.

Sampson: Synaxarion, Symeon Metaphrast. Vita Sampsonis, MG 115, 274 ff.; Janin S. 574 No 19; Chron. Pasch. I S. 622 (ὁ μέγας) Justinian Nov. 59 c. 3 und 131 c.

Für die Errichtung von Herbergen, womit, wie wir sahen, Konstantin den Anfang gemacht hatte, machte sich ein wachsendes Bedürfnis geltend. Konstantinopel wurde eine Weltstadt, hier trafen sich die Verkehrswege von Europa und vom Osten, und die Stadt wurde der Mittelpunkt des Weltmarktes. Wallfahrer pilgerten zu den Reliquienkirchen und machten auf dem Wege von und nach Palästina halt. Xenodocheien entstanden in Konstantinopel im Deuteron, in Pylä am Golf von Ismid, wichtig als Poststation für den Verkehr in das Innere von Kleinasien, in Nikomedeia (Ismid) und Sangaros in Bithynien. Dort lag auch die von Justinians Feldherrn Narses mit einem Kloster Rupis verbundene Herberge; im Innern des Landes erhob sich ein auf Kosten Justinians an Stelle eines Heidentempels errichtetes Kloster mit Xenodocheion in Tralleis (Kappadokien) sowie das von Kaiser Maurikios in seiner Vaterstadt Arabissa wiederaufgebaute große Xenodocheion an einer für den Verkehr wichtigen Straße.

Der späteren Zeit gehören an die Anstalten für Fremde des Kaisers Romanos I. Lakapenos in Byzanz, Makedonien und Thrakien, in Bulgarien 3 Xenodocheien des Gregorios Pakurianos bei dem Kloster Petritzos in der Nähe von Philippopel (1083). In der wiederhergestellten Hauptstadt sorgte Michael Palaiologos für Fremdenunterkünfte; auch in Thrakien fehlten solche nicht.¹¹

Nicht selten sahen sich die Städte einem ungewöhnlichen Zustrom vom Lande ausgesetzt. In den Provinzen litt die Bevölkerung zu den verschiedensten Zeiten unter dem Steuerdruck, den Übergriffen der bestechlichen Beamten und der Ausbeutung durch hartherzige Grundbesitzer. Invasionen der Perser und Araber verwüsteten oder bedrohten das Land, und die Betroffenen suchten Hilfe in der Stadt. Obdachlosen Bittstellern gewährten Justinian und Theodora mietfreie Unterkunft in Xenones am Stadion. Die zahlreichen zum Betteln gezwungenen Arbeitslosen wurden von einer neu geschaffenen Kontrollbehörde (quaesitores) auf ihren Gesundheitszustand untersucht und, wenn gesund befunden, in ihre Heimat zurückgeschickt oder in öffentlichen Werkstätten benutzt oder ausgewiesen, nur die körperlich Schwachen und Alten blieben unbelästigt und

15; Procop. De aed. I 2 (ἐν τοῖς ἀνω χρόνοις); Menologium Graecorum 27. Juni, MG 117, 514 (συγγενής); Symeon Metaphrast. S. 279 (von kaiserlichem Geblüt); Anonym. Banduri S. 27.

¹¹ Das Deuteron, genannt im Menolog. zum 10. Juni, MG 117, 493, war nach Richter S. 189 ein Bezirk am Melantesischen Tor, wo ein Kanal in die Stadt führte. – Über die Xenodocheien in Pylae, Ismid, Sangaros siehe Konst. Porphyrog. De ceremoniis II 52, S. 720. – Über Rupis, Tralleis, Arabissos: Joh. von Ephes. Kirchengeschichte (übersetzt von Schönfelder, München 1862) I 39, III 37, V 22.

Theophan. Contin. De Romano Lacapeno VI 45, S. 431. L. Petit, Byzantina Chronika, 1904: Typikon de Grégoire Pacurianos pour le monastère de Pétritzos en Bulgarie 48. Georgios von Kypros, Laudatio MG 142, 377. –

O. Tafrali, Thessalonique au 14^e siècle (Paris 1913) S. 94 f.

fielen der Fürsorge anheim und wurden wahrscheinlich in Ptochotropheia versorgt. Johannes Eleemon brachte Flüchtlinge, als die Perser im Jahre 610 in Syrien einfielen, in solchen Anstalten in Alexandria unter.

Für Fremde, die ihr Recht suchten, dienten, wie zur Zeit Justinians, die von Romanos Lakapenos im Mabrianos in Byzanz errichteten Xenodocheia. Die Pandocheien des Isaak Angelos mit 100 Betten waren ebenso wie die letzteren gut eingerichtet, mit kostenloser Verpflegung und Stallungen für die Pferde.¹²

In den Pilgerherbergen durften die Reisenden in der Regel nur einige Tage bleiben; die in dem Petritzos-Statut genannte Zahl von 3 Tagen war wohl schon früher üblich. Erkrankte ein Reisender – Wallfahrer waren ja vielfach leidend –, so verstand es sich wohl von selbst, daß er nicht fortgeschickt wurde und mindestens notdürftige Pflege erhielt. Charakteristisch ist, daß Palladios bei der Schilderung des klösterlichen Lebens und der Herbergen hervorhebt, daß auch Ärzte sich dort aufhielten.

Es läßt sich leicht vorstellen, daß Herbergen entsprechend ausgerüstet wurden und auch Leidende zu längerer und dauernder Pflege aufnahmen. Je mehr der Beherbergungszweck zurücktrat oder anderen Anstalten überlassen wurde und die Behandlung Einheimischer in den Vordergrund trat, desto mehr wurde die Mischanstalt zum eigentlichen Krankenhaus.

Schon die berühmte Basiliias in Kaisareia in Kappadokien war eine gemischte Anstalt. Errichtet von Basileios, seit 370 Bischof, war sie bestimmt für Fremde, sowohl für solche, „die vorübergehend kommen, als für alle, die wegen ihrer Schwäche – ἀσθένεια – Pflege nötig haben“. Das „Katagogion der Armen“ oder „Ptochotropheion“, wie Basileios selbst sich ausdrückt, war mit Krankenpflegern und Heilenden, mit Handwerkern und Werkstätten versehen, eine ganze Stadt für sich vor den Toren der Hauptstadt, von Gregor von Nazianz als neues Weltwunder gepriesen. Eine besondere Abteilung war den Leprosen gewidmet.

Johannes Chrysostomos, der eindringlich die soziale und religiöse Pflicht predigt, Hospitalität zu üben und den Elenden zu helfen, nahm sowohl in Antiocheia als später in Konstantinopel Fremde und Kranke auf, darunter auch Leprose. Plakilla, die Gemahlin von Theodosios I., pflegte die bettlägerigen Kranken und scheute dabei nicht vor Arbeiten zurück, die Sache der Mägde waren. Pulcheria, seine Schwester, fügte neue Xenones und Ptocheia hinzu. Um 450 erbaute ein Priester namens Markianos die Kirche der Hl. Eirene im Stadtteil Perama am Goldenen Horn an der Stelle eines Heidentempels. Die Kirche, in welcher die Reliquien der 40 Märtyrer aufbewahrt wurden, war wegen ihrer Wunderheilungen berühmt, auch Justinian fand dort Heilung. Mit ihr wurde ein Kranken-

¹² Procop., De aed. I 11; Justinian Nov. 8 c 1, c. 6; 24 c. 3; 25 c. 4; 80 c. 1, c. 5 (ἐπὶ ταύτης τῆς ἀγαθῆς πόλεως παρὰ τῶν εὐσεβεῖν βουλομένων ἀποτρεφομένων).

Theoph. Cont. De Romano Lacapeno VI 44, S. 430 – Nicet. Chon., De Isaacio Ang. III 7: S. 585.

haus verbunden. In Ephesos war das Ptocheion des Bischofs Bassianos für Arme bestimmt, nahm aber auch Kranke und Verletzte auf.¹³

Außer den obengenannten Herbergen errichtete Theodosios im Kloster Dêr-Dôsi auch Nosokomeia sowie ein solches mit Hilfe einer Wohltäterin in Jericho. Armenunterstützung und Fremdenbewirtung, sagt Theodosios, sei nicht genug, ebenso nötig sei Krankenfürsorge. Vornehme und Arme waren in getrennten Nosokomeia untergebracht.¹⁴

Sicher waren die Anstalten des Sampson und des Eubulos zur Zeit Justinians gemischte Anstalten. Wie wir vermuten, geht ihr Ursprung auf sehr alte Zeiten zurück. Seit der Erweiterung des bei dem großen Brande beschädigten Sampson-Xenon durch Justinian war die Krankenversorgung in den Vordergrund getreten. Bei dem Feuer sind auch bettlägerige Patienten umgekommen, und die vom Kaiser gestifteten Einkünfte waren ausdrücklich für den Unterhalt der Kranken und Ärzte bestimmt. Andererseits wurde der Herbergszweck der jetzt aus mehreren Häusern bestehenden Anstalt nicht aufgegeben. Noch im 12. Jh. stellt Jacobus Vitriacus das Haus mit Santo Spirito in Rom und anderen Einrichtungen als pauperibus peregrinis seu infirmis valde necessaria zusammen, dem im Abendlande vorherrschenden Anstaltstyp jener Zeiten.

Daß das Xenodocheion Eubuli der Krankenversorgung diene, bezeugt Johannes von Ephesos. Es hatte, wie andere Xenodocheia, eine Gefängnisabteilung. Ein dort gefangen gehaltener Johannes, der auch leidend war, beklagt sich über die Fliegen und Mücken, die sich wegen des Hospitalgeruches in seiner Zelle anhäuferten; nachts wird er von Krankenpflegern heimlich mit Arzneien versorgt. Wie der Sampson-Xenon hatte es bei dem Brande den Verlust von Kranken zu beklagen. Es bestand zur Zeit von Justinian aus mehreren Gebäuden, vielleicht eine Erweiterung dank

¹³ Basileios Ep. 94, MG 32, 488; Gregor von Nazianz, Rede 43 c. 63, MG 36, 577/582; Sozomenos, Hist. Eccl. VI 34, S. 291; Theodoret, Hist. Eccl. IV 16 MG 82, 1161 betr. Stiftung des Kaisers Valens für Leprose; P. Allard, Saint Basile (6), Paris 1926, S. 110ff. Über den Mischcharakter der Anstalten Schreiber S. 28 und 37.

Joh. Chrysostomos in Antiocheia: Ad Stagirus III 13, MG 47, 490 (Kranke im Xenon, Leprose im πτωχῶν καταγῶγιον vor der Stadt); Acta Apostolorum, Homil. 45, 4, MG 60, 319; Ad Matthaeum 66, 3, MG 58, 630; Ep. I Ad Cor., Homil. 21, MG 61, 180 (Die Kirche sorgt für die Kranken im Xenodocheion, für Gesunde, Fremde und Leprose). – In Konstantinopel: Palladios, Vita c. 5, MG 47, 20 (νοσοκομεῖα für Fremde und Kranke); Symeon Metaphr., Vita, MG 114, 1097 (νοσοκομεῖα für Fremde und εἰς τὴν τῶν ἀσθενῶν ἐπιμέλειαν).

Plakilla: Theodoret, Hist. Eccl. V 18, MG 82, 1238; Kedren. I S. 559. – Pulcheria: Kedren I 587, Theoph. Chron. (de Boor) I 126.

Markianos: Vita MG 114, c. 12. 19. 21, S. 441, 452, 456; Ps.-Kodin. S. 234, 4; Anonym. Banduri II 31 No 86; Procop. De Aed. I 7; Konst. Porph. De ceremoniis I 32 S. 173. Diese Eirenekirche ist zu unterscheiden von der gleichnamigen Kirche bei der Hagia Sophia, erbaut vom Feldherrn Illos unter Zenon, Chron. pasch. S. 622, sowie in Sykai, jenseits des Goldenen Horns, vom Bischof Pertinax an Stelle eines Amphiaraiosheiligtums errichtet, Pauly-Wissowa s. v. Constantinopel S. 971.

Bassianos: Mansi Collectio VII S. 277.

¹⁴ Siehe Anm. 9.

der Unterstützung der Kaiserin Theodora. Die Quellen sprechen von den 2 Eubuli.¹⁵

Justinian selbst hat Herbergen und Krankenhäuser gestiftet oder wiederhergestellt, die, wenn auch irgendwie zusammengehörig, dem Zwecke nach unterschieden sind. In Jerusalem schuf er auf Bitten von Sabas eine auch architektonisch bemerkenswerte Anlage: vor der Marienkirche erhoben sich einander gegenüber in je einem Halbkreis 2 Xenones, der eine war die obengenannte Herberge, der andere ein Krankenhaus, zunächst für 100 Betten, von ihm selber auf 200 erweitert und mit reichen Mitteln ausgestattet. In Antiocheia sorgte er ebenfalls für die Kranken der Stadt und für die Fremden. Das Krankenhaus war anscheinend noch etwas größer, das ihm zugewiesene jährliche Einkommen von 4000 Nomismata überstieg das Jerusalemer Budget um 300. Es bestand aus mehreren Gebäuden, die nach Männern und Frauen getrennt waren, was für diese Zeit sonst nur noch für die Leproserie des Makarios in Alexandria berichtet wird.

Auch in der Gesetzgebung Justinians treten die reinen Krankenhäuser, die losgelöst von der Fremdenherberge ausschließlich akute innere Krankheiten und chirurgische Fälle auch oder nur Einheimischer behandeln, deutlich in die Erscheinung. In fast keiner der zahlreichen Zusammenstellungen der Wohlfahrtsanstalten im Codex und in den Novellen fehlen die Nosokomeia. Die Spezialisierung hat sich allmählich vollzogen. Bei Basileios waren die kranken Pfleger vorwiegend noch Hilfsbedürftige, deren allgemeiner Zustand, Kraftlosigkeit, Schwäche (*ἀσθένεια*) dauernde Aufnahme verlangte. Wenn Johannes Chrysostomos bemerkt, in seinem Xenon in Antiocheia könne man an den Bettlägerigen den Ursprung von Leiden, fremdartige Krankheitsgattungen und mannigfaltige Grundlagen mangelnder Lebenskraft (*ἀθυμία*) beobachten, so könnte damit dasselbe Krankheitsbild gemeint sein, während Palladios die späteren Anstalten in Konstantinopel Nosokomeia nennt. Palladios hat, soweit wir sehen, diesen Ausdruck zum ersten Male gebraucht, so daß es zweifelhaft ist, ob er damit schon das spezialisierte Krankenhaus gemeint hat. In der Justinianischen Gesetzgebung ist dies der Fall. Hier sind die Nosokomeia von den Xenones unterschieden, worunter zweierlei zu verstehen ist. Zunächst die Fremdenherbergen. Diese, die bei Kaiser Leon noch Xenodocheia heißen, werden von Justinian nur im Jahre 528 so genannt (Cod.

¹⁵ Sampson: Anm. 10. Nach dem Brand im Jahre 532 (Nikaaufrstand) Theoph. Chron. (de Boor) I S. 181; Chron. pasch. I S. 662; Malalas S. 479; Justinian Nov. 59 c. 3 Wiederherstellung durch den Kaiser, Prokop De aed. I 2; Symeon Metaphr., MG 115, 289. – Nach dem 2. Brand im Jahre 563 Theoph. Chron. (de Boor) I S. 240; Kedren. I S. 679. Vgl. A. M. Schneider, Brände in Konstantinopel, B. Z. 41 (1941) S. 385. Jacobus Vitriacus, Hist. Orient. 29 (Duae 1597).

Eubulos: Anm. 10; Johannes von Ephesos, Kirchengeschichte (übersetzt von Schoenfelder, München 1862) II 4–6, 13; Kedren. I S. 647 und Zonaras III S. 154 betr. den Verlust von Kranken bei dem Brand im Jahre 532. In Anal. Bolland. 28, S. 36 heißt Eubulos νοσοκομείων (11. Jahrhundert).

I 2, 19), von 529 bis 544 gehören sie zu den Xenones. Was außerdem unter Xenon zu verstehen ist, geht aus Cod. I 3, 48, 3 hervor, wo es heißt: *quis enim pauperior est hominibus, qui et inopia tenti sunt et in xenonem repositi et suis corporibus laborantes necessarium victum sibi non possunt adferre?* Also arme Leidende, Kränkelnde, die ihren Lebensunterhalt nicht mehr verdienen können, nicht aegroti, sondern aegrotantes, wie sie im selben Gesetz kurz vorher heißen. Ist das nicht dieselbe Kategorie wie bei Basileios und Johannes Chrysostomos?

Xenon war so die Bezeichnung der gemischten Anstalten, auch wenn die Beherbergung immer mehr zurücktrat, wie bei Sampson, und blieb es, selbst wenn sie ganz aufhörte und es sich um ein reines Krankenhaus handelte wie bei Theophilos, Lips, Pantokrator (siehe unten). Noch im 8. Jh. heißen die Direktoren Xenodochoi in Erinnerung an ihre ursprüngliche Funktion. Für die reinen Herbergen bleibt Xenodocheion üblich, wie sie auch bei Justinian seit 544 und in der Epitome Juliani, der verkürzten Bearbeitung der Novellen, so heißen.

Leidende, die einer dauernden Pflege bedurften, wurden auch in den Ptochotropheia untergebracht. Schon die erste Anstalt mit diesem Namen, in Sebaste, war für Gebrechliche (*ἀδύνατοι* und *λελωβημένοι*) bestimmt. Hierunter sind hier nicht Aussätzige zu verstehen. Die *λώβη* bedeutet nur dann sicher Lepra, wenn sie mit *ἑρὰ νόσος* bezeichnet ist oder dies aus dem Zusammenhang ersichtlich ist, sonst einen Krankheitszustand aus anderen Ursachen, wie Unfällen, den häufigen verstümmelnden Strafen, Kriegsverletzungen.

Ptochotropheia in diesem Sinne, wie die Basilias, auch in späterer Zeit, wie wir noch sehen werden, ein Gegenstand häufiger Fürsorge, sind nicht mit den Ptocheia gleichzusetzen, was in der Regel geschieht. In der oben zitierten Codex-Stelle I 3, 48, 3 ist das Ptocheion ein reines Armenhaus. In diesem Sinne werden wohl auch die Ptocheia zu verstehen sein, welche das Konzil von Chalkedon c. VIII und X behandelt. In der Zeit danach sind sie nicht mehr anzutreffen, nur einmal wird von Basileios I. Makedon berichtet, der habe außer der Errichtung von Ptochotropheia auch ein Armenasyl wiederhergestellt. Auch hier ist die Epitome Juliani bemerkenswert, welche die Ptocheia nicht erwähnt, sondern nur die Ptochotropheia, in denen *pauperes et infirmi homines pascuntur*; der Kommentator des Zonaras zum Konzil darf uns nicht irreführen; wenn er meint, unter den Ptocheia seien außer Armenhäusern auch Gerontokomeia und Anstalten für Leidende, körperlich Verstümmelte und Kranke zu verstehen, so kann sich dies nur auf die Ptochotropheia späterer Zeit beziehen. Welche Bestimmung die Ptochotropheia in Amaseia und zwei andere, von denen Basileios in seinen Briefen spricht, sowie in Neapolis am Bosphoros hatten, ist nicht festzustellen.¹⁶

¹⁶ Justinian in Jerusalem: Kyrill von Skythopolis, *Vita Sabae* (Schwartz) S. 177, Prokop. *De aed.* V 6. – In Antiocheia: Prokop. *De aed.* II 10. Leprosie des Makarios: *Hist. Laus.* c. VI (Butler).

An der Behandlung auch Einheimischer in den Krankenhäusern ist kein Zweifel mehr. In Daphne, der Vorstadt von Antiocheia, wird ein durch einen Faustschlag Verletzter im Krankenhaus der Hl. Euphemia aufgenommen. Aus Ägypten ist das Gebet einer besorgten Mutter (oder Gattin) erhalten, der heilige Patron eines Krankenhauses möge veranlassen, daß Anhoup aufgenommen werde.

Ägypten war seit dem 5. Jahrhundert, besonders im 6. und 7., voll von Nosokomeia. In der Hauptstadt hat Johannes Eleemon als Patriarch außer Xenodocheia auch Ptochotropheia und Nosokomeia gestiftet. Über seine Fürsorge für Flüchtlinge siehe oben S. 347. Er war es auch, der zum ersten Male in der Geschichte den Gedanken einer Entbindungsanstalt verwirklicht hat; in sieben verschiedenen Stadtteilen fanden alleinstehende Frauen Unterkunft zu ihrer Entbindung, sie wurden eine Woche lang verpflegt; in jeder Anstalt waren 40 Betten vorhanden.

Im Inneren finden wir Krankenhäuser in Arsinoë, Hauptstadt des Fajûm, im Fajûm selbst, in Oxyrhynchos, Hermopolis, Ptolemais; in Antinoupolis wurde ein Xenon, vielleicht ursprünglich eine Privatklinik, von Ärzten geleitet.¹⁷

Basileios und Joh. Chrysost. siehe Anm. 13.

Unsere Darstellung der Anstaltskategorien steht im Gegensatz zur herrschenden Meinung, welche zwischen Xenodocheia und Xenones einerseits und Ptocheia und Ptochotropheia keinen Unterschied macht, vgl. A. Knecht, System des Justinianischen Kirchenvermögensrechts, Stuttgart 1905, S. 43 ff., Kukulés, S. 128 ff., Bréhier S. 525, Janin S. 564 ff.

Kaiser Leon: Xenodocheia, Ptocheia in Cod. Just. I 3, 32, 7 und I 3, 34 (472).

Kaiser Zenon: Xenodocheia, Nosokomeia, Ptocheia in Cod. I 2, 15 (474–491).

Justinian: In Cod. I 2, 19 (528) werden neben Nosokomeia Xenodocheia und Ptochotropheia genannt, in I 2, 22 (529) Ptochotropheia und Xenones (außerdem Gerokomeia). Xenodocheia und Ptochotropheia verschwinden von dort ab bis 544 und die übliche Zusammenstellung ist Nosokomeia, Xenones, Ptocheia (Nosokomeia fehlen bisweilen) in Cod. I 2, 23; I 3, 41, 11; I 3, 45, 9; I 3, 48 (49), 5; I 3, 55 (57) 1; Nov. VII c. 2; LIV c. 2, 6 und 7; CXI c. 1; CXXX c. 10. – Nur in Nov. CXX c. 1 (544), CXXXI c. 13 und c. 15 (545) erscheinen wieder Xenodocheia und in den beiden ersten Stellen auch Ptochotropheia, ohne Xenones, im Einklang mit der Epitome Juliani, vielleicht unter dem Einfluß des Rechtslehrers.

Über die doppelte Bedeutung der $\lambda\omega\beta\eta$ vgl. auch MG 112, 423 Anm. 61. Über Basileios I. Maked.: Theoph. Cont., De Bas. Mak. V S. 339. – Zonaras zu Canon VIII in MG 137, 413 f.

Der Westen hat die Epitome Juliani wörtlich übernommen, Ansegisi capitularium collectio, MGH, Leges II, I lib. II c. 29, vgl. auch lib. I c. 70. Doch entsprach in der Praxis die Gliederung nicht entfernt dem Vorbild, vgl. unten S. 363.

Ptochotropheia in Kappadokien: Basileios ep. 142, 143.

Es gab am Bosphoros 2 Ortschaften mit dem Namen Neapolis und mit je einem Ptochotropheion 1. auf der europäischen Seite, heute Yeniköi, 2. am asiatischen Ufer, Anaplus. Janin hält es für wahrscheinlich, daß Nikephoros, ehe er 806 Patriarch wurde, Leiter der Anstalt No 1 war, die allerdings in der Vita S. Nic. Ptocheion heißt; Janin S. 582; MG 100, 60 D.

¹⁷ Daphne: Euagrios, Hist. Eccl. IV c. 35, MG 86, 2, S. 2768. – Pap. Oxyrh. 1150.

Alexandria: Moschos und Sophronios, Vita Joh. Eleemon., MG 114, 896 f.; Leontios von Neapolis, Vita (Gelzer) c. VII. Die Entbindungshäuser: H. Delehaye, Anal. Boll. 45 (1927) 21 c. 6 und 22 c. 7.

Von nun an ist der Schauplatz unserer Betrachtungen im wesentlichen auf Konstantinopel beschränkt. Kaiserin Eirene aus Athen, die nach der 1. Periode des Bildersturms die Bilderverehrung wiederherstellte und den Klöstern gewogen war, stiftete außer Xenodocheia, Ptochotropheia und Gerontokomeia ein nach ihr benanntes Krankenhaus, ὑγείας δὲ τὸν ξενῶνα. Mit Theophilos, unter welchem der Bildersturm eine letzte, gemäßigte Periode erlebte, und seinem Sohn Michael III. bereitete sich eine Zeit kulturellen Aufschwungs unter den makedonischen Kaisern vor. Unter Theophilos waren die Finanzen so gut wie selten. Er selbst war gebildet und bestrebt, seine Herrscherpflichten, wie Harun al Raschid, ernst zu nehmen. Er wandelte das aus ältester Zeit stammende Haus des Senators Isidoros (siehe oben S. 343), das schon vielen Zwecken gedient hatte, auch als Bordell, in einen Xenon um, „ausgezeichnet durch Schönheit und Größe, in guter Luft und mit schöner Aussicht, damit die schädlichen Leiden weggespült und heilsame Abwehrmittel erzeugt werden“. Der Kaiser, großer Liebhaber der Architektur, der einen Sommerpalast in arabischem Stil erbaut und eingerichtet hat, ist möglicherweise auch für sein Krankenhaus durch Bagdad beeinflusst worden.

Derselben Periode gehört das „Iatreion“ des Bischofs Theophylaktos in Nikomedeia (Ismid) an, ein zweistöckiges, medizinisch gut ausgestattetes Haus, verbunden mit einer den Heiligen Kosmas und Damian gewidmeten Kapelle, für Kranke und Leprose.¹⁸

Basileios I., der Begründer der makedonischen Dynastie, dem eine umfassende Wohlfahrtspflege nachgerühmt wird, renovierte auch Krankenhäuser, ebenso wie Romanos Lakapenos. Dieser stellte das Myrelaion-Kloster wieder her, das für Wunderheilungen berühmt war; vermutlich war es mit einer Herberge für die Wallfahrer verbunden, die später im 10. oder 11. Jahrhundert als „kaiserliches Krankenhaus“ im Betrieb war, eine Parallele zu dem obengenannten Nosokomeion bei der Eirenekirche und einem vermutlichen Krankenhaus bei der Kultstätte des Theodoros in Euchaita bei Amaseia im Pontos.

Der von Admiral Lips um 900 oder etwas später gestiftete Xenon für

Preisigke, Sammelbuch 4903, 4668, 4869; Wessely Denkschr. Akad. Wien 37, 237, 125, 174; Wessely Studien Pal. und Papyruskde VIII 157, Form. 875; Pap. Stud. X 16 und 78; P. S. I 84; Pap. Oxy. 1898; Pap. Masp. 67 151; Wessely Stud. 14 und 82; Grenfell, Alexandr. erotic fragm. I 62; Pap. Stud. X 219; Preis. Sammelb. 4904 = Wessely 37, 238; Greek Pap. III 276 (London 1324); Grenfell-Hunt, The Amherst Pap. (London 1901) II 188 No 154; Greek Pap. in the Brit. Mus. III (London 1028, 16).

¹⁸ Kaiserin Eirene: Ps.-Kodin. S. 246, 3.

Theophilos: Ps.-Kodin., De signis S. 50; Theoph. Contin. III 8, S. 95; Symeon Magistros, De Theophilo 645 No 26; Georg. Monach., De Theoph. 809 No 28; Anonym. bei Sathas, Bibl. Bd. 7, S. 136; Ch. Diehl, Histoire du moyen-âge, t. III de l'Histoire Générale (Paris 1936, Glotz) S. 314 ff.; J. B. Bury, A History of the eastern Roman Empire (London 1912) S. 129, 132; G. Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates (München 1952) S. 167 ff.

Bischof Theophylaktos: B. Z. 7 (1898) S. 484 ff.; Anal. Boll. 50 (1932) S. 67 ff.

Frauen wurde, nachdem er zur Ruine geworden, von der Witwe Michaels VIII. Palaiologos wiederhergestellt.¹⁹

Weiteren Zuwachs erhielt die Anstaltsversorgung in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts durch Michael und Konstantin IX. Monomachos. Von Kaiser Michael stammen Gerokomeia sowie Xenones und Nosokomeia τοῖς ἀδυνάτοις καὶ νοσοῦσι (Anonymos Sathas), Konstantin errichtete in dem mit großem Aufwand erneuerten Manganakloster Gerontotropheia, Xenones und Ptochotropheia (Kedrenos). Wir begegnen hier wieder dem Unterschied zwischen ἀδυνάτοις – νοσοῦσι, nur wechseln die Anstaltsbezeichnungen. Nach dem Anonymos sind erstere im Xenon untergebracht, nach Kedrenos im Ptochotropheion, während Xenon bei ihm die Krankenabteilung bedeutet. Diese heißt bei Michael Attaleiates, der ebenfalls die prächtige Klosteranlage Mangana beschreibt, wieder Nosokomeion, bei Zonaras Iatreion. Hier wurden die Kaiser Konstantin und Alexios I. in ihrer letzten Krankheit behandelt.²⁰

Das Zeitalter der Komnenen führt auf den Höhepunkt der Entwicklung. Kaiser Johannes II. errichtete im Jahre 1136 seine oft beschriebene und viel bewunderte Musteranstalt, das mit dem gleichzeitig geschaffenen Pantokrator Kloster verbundene Krankenhaus.

Schon sein Vater Alexios I. war 1118 mit einer großartigen Wohltätigkeitsanstalt vorangegangen und hatte in dem von ihm erneuerten Orphanotropheion eine Abteilung für Sieche und invalide Soldaten eingerichtet, sein Bruder, Isaak Komnenos, folgte ihm 1152 mit dem Kosmo-teira-Siechenhaus nach.

Das Pantokrator-Krankenhaus, wie man gesagt hat, vielleicht das eindrucksvollste Beispiel der humanitären Ideen der byzantinischen Gesellschaft, ist das Werk eines Kaisers, dessen Charakter ihn weit über seine Zeit erhebt. Die Ideen, die ihn geleitet haben, spiegeln sich in seinen Statuten, dem Typikon, wider. Sie lassen sich an der Hand der grundlegenden Untersuchungen von G. Schreiber dahin zusammenfassen, daß die Anstalt Gott als Dank für Beistand und Sieg dargebracht, der Schutzmacht Christi unterstellt, als Begräbniskirche der Dynastie in den Kloster-

¹⁹ Basileios I. stellte außer Krankenhäusern auch Altersheime wieder her, erbaute neue Ptochotropheia und Xenones und richtete in einer alten Kirche – τὰ Στεῖρου oder Τζήρου –, die er nach einem Erdbeben renovierte, ein Armenhaus ein, Theoph. Cont. V c. 93, S. 339; Ps.-Kodin. S. 220, 18.

Romanos Lakapenos stiftete γερόντων τροφεῖα, ξενουμένων τε καταγώγια, ἄρρωστούντων ἐνδαιτήματα, Theoph. Cont., De Roman. Lak. VI S. 404, S. 431, über die Herberge, oben Anm. 11. – Zum Myrelaion-Kloster Ps.-Kodin. S. 253, 1 und 7; Kedren. 2 S. 319; Glykas IV S. 604. Über das Krankenhaus unten Anm. 22. Über die Eirenekirche oben Anm. 13. – Über Euchaita Inschrift CJG 9256 und R. Pohl, De Graecorum medicis publicis (Berlin 1905) S. 61; Kötting (Anm. 3) S. 163 Anm. 434.

Lips: R. Janin in Mémorial Louis Petit (Bucarest 1948) S. 225 ff. Näheres unten Anm. 23.

²⁰ Michael IV: Anonym. bei Sathas, Bibl. t. 7 (Paris 1894) S. 161.

Manganakloster: Kedren. II S. 608 ff.; Mich. Attaleiates, Hist. S. 48 ff.; Zonaras Epit. S. 759; Anna Komnena, Alex. XV 11, S. 372.

organismus eingegliedert sowohl kultische Pflichten erfüllen als auch gemeinnützigen Zwecken dienen und in bezug auf ärztliche Leistungsfähigkeit ein Vorbild sein soll.

Das Typikon gibt in erster Reihe der persönlich empfundenen Religiosität des Stifters Ausdruck; er wünscht auch Gebete für sich und seine Familie. Auch sein Bruder tut dies in seinem Kosmosoteira-Statut, kann aber im Gegensatz zu Johannes in einer „fast weinerlichen und überschwänglichen Art“ (Schreiber) seine Sündhaftigkeit nicht genug betonen, während Johannes sich seiner hohen Stellung stets bewußt bleibt.

Für die kirchlichen Feiertage und den Gottesdienst an vier Wochentagen sowie an einzelnen Gedenktagen und für Totenmessen gibt er genaue Vorschriften, denkt aber neben dieser Seelsorge auch fürsorgerisch an das leibliche Wohl der Insassen. Kranke, Ärzte und Personal erhalten bei diesen Gelegenheiten abgestufte Spenden. Der Hospitaldienst ist ihm Dienst an Christus und die Kranken sind seine Brüder. Dies bleibt keine Redensart; bei der ausführlichen Erörterung ihrer Berufspflichten weist er die Ärzte auf ihre Verantwortung gegenüber den Kranken hin. In dieser Beziehung weist auch das Kosmosoteira-Statut den Arzt an, die Kranken und Mönche mit ganzer Seele zu behandeln, wie auch der Vorsteher und alle anderen die Anordnungen in Demut zu Gott ausführen sollen.

Die ärztliche Organisation des Pantokrator mutet fast modern an. Fachlich gegliedert in 5 Abteilungen, verfügte das Krankenhaus über 50 Betten (61 mit 6 Extra- und 5 Reservebetten) und einen Stab von 16 gelehrten Ärzten, denen jüngere Ärzte, Assistenten und Pfleger, 1 Brucharzt und 1 Aderlasser – im ganzen 44 – zur Seite standen.

Die chirurgische Station (10 Betten) war für Wundkrankheiten und Knochenbrüche bestimmt, die innere Station (8) für akute Krankheiten, besonders Augen- und Darmleiden, die 3. Abteilung (12) für Frauenleiden und zwei weitere Abteilungen (je 10) für einfache Fälle. Die Extrabetten waren in der Mitte durchlöchert und für Patienten bestimmt, die nicht aufstehen konnten.

An der Spitze standen 2 dirigierende Ärzte (Primikerioi), welche die Stationsoberärzte (Protomenitai) und die Ernährung der Kranken durch allmonatliche Kontrolle zu beaufsichtigen hatten. Die Oberärzte machten täglich (im Sommer zweimal) Visite. Die Chirurgen standen den inneren Ärzten in der Besoldung gleich. Auf der Frauenstation war außer den 2 Oberärzten 1 Frauenärztin (oder Hebamme) tätig, deren Besoldung etwas niedriger als die der Ärzte war. Die Abteilungen hatten einen Tagesraum für die Patienten und einen Platz sowie ein Waschbecken für den Arzt. Nachts waren die Krankenräume erleuchtet, für eine Nachtwache war gesorgt. Angeschlossen war eine Poliklinik. In der Apotheke waren 5 Apotheker (3 ordentliche, 2 überzählige) beschäftigt, sie wie alle Ärzte weltlichen Standes. Zu beachten ist, daß die Ärzte nicht alle gleichzeitig tätig waren, sondern stets nur die eine Hälfte, welche die andere Hälfte ablöste.

Die Patienten trugen Anstaltskleidung. Sie erhielten ausschließlich vegetarische Ernährung. Die Verwaltung führte ein Mönch (Nosokomos) mit einem Stellvertreter. Sie hatten zahlreiches Wirtschafts- und Reinigungspersonal – auch für die ärztlichen Instrumente – unter sich. Die Seelsorge war zwei Weltgeistlichen und zwei Lektoren anvertraut, das Friedhofsoratorium einem Mönchspriester. Eine Besoldungsordnung regelte die Gehälter des gesamten Personals, einschließlich der Mediziner.

Besonders bemerkenswert ist die im Pantokrator zum ersten Male in Byzanz eingerichtete medizinische Schule zur Ausbildung junger Ärzte. Als Lehrer fungierte ein besonderer Arzt, der dasselbe Gehalt bezog wie der geistliche Nosokomos. In Byzanz war Medizin bisher nur auf den Universitäten, als Teil der Philosophie, sowie auf der Patriarchenschule gelehrt worden, seit dem 13. Jahrhundert kamen die Klöster hinzu. Eine Krankenhausschule begegnet erst wieder im 14. Jahrhundert. Im Bereich des Islams waren solche schon seit 150 Jahren üblich, und es ist sehr wahrscheinlich, daß Johannes sich diese zum Vorbild genommen hat, aber nur halb. Die muselmanischen Schulen zeichneten sich dadurch aus, daß nicht nur theoretische Vorlesungen gehalten wurden, sondern der Unterricht sich auch praktisch am Krankenbett vollzog, was schon um 900 der größte Arzt seiner Zeit, Rhazes, im Krankenhaus von Ray getan hat. Diese wichtige, auch im Abendland noch lange unbekannt gebliebene Methode hat Johannes nicht übernommen.

Das Pantokrator-Krankenhaus war allen gleichzeitigen Anstalten des Abendlandes weit überlegen, als wirkliches Krankenhaus das reife Ergebnis der früh einsetzenden Spezialisierungstendenz, von besonderer Bedeutung durch seine fachliche Gliederung, wie sonst nur in islamischen Anstalten durchgeführt, doch nicht sonderlich groß im Vergleich zu den 200 Betten Justinians.²¹

²¹ Über Orphanotropheion und Kosmosoteira unten Anm. 24.

Pantokrator: Dmitriewsky, *Manuscripts liturgiques grecs I*, Typikon S. 682–696 (Kiew 1895).

Literatur: B. Z. 2 (1893) S. 627; A. Hergès, *Echos d'Orient* 2 (1898/99) S. 70 ff.; F. Chalandon, *Les Comnènes II*, Paris 1912; K. Sudhoff, *Ergebnisse des Krankenhauswesens (Krankenhausjahrbuch) II* (Kena 1913), S. 1 ff. = *Sudh. Archiv* XXI (1929) S. 164 ff. (E. Dietrich, J. Grober); Oekonomos, *La vie religieuse dans l'Empire des Comnènes et des Anges* (Paris 1918) S. 195 ff.; E. Jeanselme et L. Oekonomos in *Liber Memorialis du 1^{er} Congrès de l'Histoire de l'Art de Guérir* (Anvers 1920 et 1921) S. 239 ff.; A. A. Vasiliev, *History of the Byzantine Empire* (Madison 1952) S. 376, 472; G. Ostrogorsky S. 299; Janin S. 576 f. Die beste Darstellung mit Kommentar gibt Schreiber S. 9, 11, 15, 21, 29, 42–80.

Kirchliche Feiern: Typikon S. 685.

Ärztliche Verantwortung: Typikon S. 683/84.

Ärztliche Organisation: Typ. S. 682/83, 689, 690, 692.

Poliklinik: Typ. S. 683.

Ernährung: Typ. S. 685 f., Schreiber S. 63.

Verwaltung: Typ. S. 671, 696, Schreiber S. 68.

Seelsorge und Friedhof: Schreiber S. 71 ff.

Zur Zeit des Isaak II. Angelos herrschten schwere Mißstände in der Zentral- und Provinzialregierung, zu deren Beseitigung nichts geschah, während der schwache Kaiser selbst im Luxus lebte. Um seine Sünden und das Unrecht des Staates wiedergutzumachen, nahm er sich, wie Niketas erzählt, des leidenden Volkes besonders an. Außer dem Pandocheion (oben S. 347) und einem Pflegeheim (unten S. 357) schuf er ein Krankenhaus bei der 40-Märtyrer-Kirche, dem ehemaligen Praetorium, indem er einen von seinem Vorgänger dort erbauten Palast zu diesem Zweck einrichtete.

In diesem Krankenhaus benutzten die Ärzte das Buch des Chirurgen Niketas. Ein anderer medizinischer Schriftsteller, Romanos, war Kubikularios der Hagia Sophia und hatte, wie die Stationsärzte des Pantokrator den Titel Protomenites und war Arzt des „kaiserlichen Xenon Myrelaion“ (oben S. 352). Ein der inneren Medizin gewidmetes Werk von Johannes Staphidas aus dem Jahre 1384 ist einem Panteleemon-Xenon gewidmet. Es könnte sich um die Anstalt (Xenon-Gerokomeion) des Patrikios Narses handeln, die nach Zonaras in Verbindung mit einer Panteleemon-Kirche stand (unten S. 358). Bedenklich ist nur, daß der Xenon des Codex bei einer Basileioskirche gelegen haben soll, es müßte denn sein, daß diese erst nach dem 12. Jahrhundert so genannt oder erbaut worden ist.²²

Während der lateinischen Herrschaft sorgte Vatatzes für Krankenbehandlung in Nikaia und nach der Wiederherstellung des Reiches Michael VIII. Palaiologos in Byzanz. Seine Witwe Theodora stellte den Xenon des Admirals Lips wieder her und gab ihm ein noch erhaltenes Statut. Die Anstalt war klein und für 12 Frauen bestimmt. Sie verfügte über 3 Ärzte, 1 Aderlasser und 6 Pfleger, für welche 3 Betten vorgesehen waren, und 2 Poimentarioi (wohl auch Pfleger?). Für die Verwaltung waren 1 Nosokomos und 1 Option (Buchhalter?) tätig, ferner wurden 3 Diener, 1 Koch und 1 Wäscherin beschäftigt. Die Oberin und der Oekonom des Klosters, mit dem das Haus untrennbar verbunden war, hatten dafür zu sorgen, daß es die Patienten nicht schlechter als die Nonnen hätten. Die Ausgaben für die Ernährung, auch für Näschereien, waren genau festgesetzt. Für die Seelsorge war 1 Priester vorgesehen.

Schule: Typ. S. 692. Hierzu F. Fuchs, Die höheren Schulen von Konstantinopel im Mittelalter, Byz. Arch. 8 (1926) S. 1 ff., 36 f. Über Rhazes, etwa 850–923, in Ray und Bagdad E. G. Browne, La médecine arabe (trad. Renaud, Paris 1933) S. 51.

²² Über Isaak II. Ostrogorsky S. 320; Niket. Chon., De Isaaco Ang. III 7, S. 585; Ps.-Kodin S. 234, 11 ff.; Anonym. bei Sathas, Bibl. 7, S. 411; sein Pandocheion oben Anm. 12, sein Ptochotropheion unten Anm. 24.

Über die Abhandlung des Arztes Niketas (325 Seiten) E. Jeanselme, Mélanges Ch. Diehl I (Paris 1930) S. 168. – Der Arzt Romanos war Verfasser der Abhandlung De acutis et diuturnis morbis, vgl. Lambecius VI 2 De Augustissima Bibliotheca Caesarea (Vindobonensi 1674) No XXXIV und E. Göller, Festschrift für P. Kehr (1926, A. Brackmann) S. 622 ff. Das Myrelaion (oben Anm. 19) hieß βασιλικὸς ξενών. Über Staphidas Jeanselme a. a. O. Das Werk war τῷ εὐαγγεῖ ξενῶνι gewidmet.

Mit dem Xenon des Serbenkral's Stephan Uroš II. Milutin, 1282–1321, einem Herrscher des vorübergehend mächtigen serbischen Staates, schließt die Reihe; der Xenon war dem Prodomoskloster in Konstantinopel angegliedert und hatte eine medizinische Schule; die Klosterbibliothek besaß die berühmte Handschrift des Dioskorides.²³

Der Gesundheitsfürsorge dienten, wie wir sahen, auch andere Anstalten, die man heute etwa Pflege- oder Siechenheime nennen würde. Es handelt sich um Menschen, die an Schwäche- und Erschöpfungszuständen, chronisch verlaufenden Krankheitszuständen litten, um Krüppel und Sieche, die einer längeren oder dauernden Pflege und ärztlichen Beobachtung bedurften. Sie wurden in Xenones, soweit diese nicht reine Krankenhäuser waren, oder in Ptochotropheia, wie z. B. in Sebaste, in Kaisareia, aufgenommen.

Man wird eine scharfe Trennung von anderen Anstalten im Anfang nicht erwarten dürfen; anders, wenn später zum Beispiel Johannes Eleemon in Alexandria, Kaiserin Eirene, Basileios I. Makedon, Konstantinos Monomachos, Vatatzes sowohl Nosokomeia wie Ptochotropheia errichteten. Eine deutliche Sprache spricht die abgrenzende Gegenüberstellung von ξένων καταγωγαί, νοσοῦντων ἐπιμέλεια, ἀσθενῶν ἰατρεῖα (Michael Palaiologos) oder ἀνάπαυσις τῶν ἀσθενούντων neben νοσοκόμεια (Isaak Angelos).

Das von Alexios I. großartig hergestellte Orphanotropheion, welches das alte Waisenhaus des Zotikos ersetzte, hatte eine Siechenabteilung für Gelähmte, Krüppel, „Blinde“, Lahme, wie sie Anna Komnene beschreibt: λελωβημένοι, πεπωρημένοι.

Das mit Pantokrator verbundene Gerokomeion war ein Siechenheim für 24 Männer; es waren ἀναπηροὶ καὶ χωλοὶ καὶ παρειμένοι καὶ ἄλλως κακοπαθεῖς. Erkrankten sie an einer anderen Krankheit als dem Leiden, wegen dessen sie aufgenommen waren, wurde die ärztliche Hilfe des Krankenhauses in Anspruch genommen.

Den gleichen Zweck hatte die Kosmosoteira-Anstalt bei Ainos in Thrakien, gestiftet von Isaak Komnenos, Sohn von Alexios I. Es war kein Krankenhaus, wie oft angenommen wird, das Statut bezeichnet die Einrichtung mehrfach als Gerokomeion. Für die 36 Insassen war nur 1 Arzt, und zwar ein Wundarzt, vorhanden, während Pantokrator für 50 Patienten täglich 8 und Lips für nur 12 Frauen 3 Ärzte zur Verfügung hatten. Eine Apotheke war nicht vorhanden, die Heilmittel wurden jährlich einmal eingekauft. Nicht alle Insassen waren bettlägerig; diejenigen,

²³ Vatatzes: Nikephor. Gregor. Hist. II 6, 2 MG 148, 165; Theod. Metochit. in Sathas, Bibl. t. 1 S. 145.

Michael VIII. Palaiol.: Gregorios von Kypros, Laudatio, MG 142, 377.

Lips: H. Delehaye, Deux typica Byzantins de l'Époque des Paléologues (Bruxelles 1921) c. 50, 51; R. Janin in Mémorial Louis Petit (Bukarest 1948) S. 225 ff.

Zu dem serbischen Xenon: J. Strzygowski, Die Miniaturen des serbischen Psalters (Wien 1906) S. 103 und L. Mirković, Die byzantinischen und serbischen Krankenhäuser im Mittelalter (serbisch) 1942, zitiert bei Schreiber S. 20, Anm. 95.

welche für immer im Hause blieben, sollten die alten Kleider der Nonnen bekommen.²⁴

Keine Ptochotropheia in diesem Sinne waren die Anstalten, welche Michael IV. und Michael Attaleiates so nennen. Wie Psellos schildert, wollte der Kaiser Michael sich Gott gefällig zeigen, baute Klöster und ein Hospiz, dem er den Namen Ptochotropheion gab, für diejenigen, welche ein asketisches Leben führen wollten. Die Stiftung des Michael Attaleiates sieht Verteilungen von Geld und Brot, tägliche Armenspeisungen und jährliche Getreidelieferungen und in Rhaidestos einen Ruheplatz für Wanderer vor; ob dies mehr als eine Beherbergung war, ist nicht zu entscheiden; wenn ja, war es ein Ptocheion.

Dreimal begegnen wir Altersheimen, die vielleicht hierher gehören. Im Gerokomeion des Kūphe befanden sich auch Loboī, worunter wir nicht Leprose, sondern Gebrechliche verstehen. Vor den zahlreichen Altersheimen – fast in jedem Jahrhundert treten neue auf, meist zwei oder drei – ist es dadurch ausgezeichnet, daß der Kaiser am Karfreitag hier eintrat und Almosen unter die Alten und Gebrechlichen verteilte; vielleicht waren es Kriegsinvaliden.

Der Patrikier Narses, von dem wir schon sprachen, wandelte nach Ps.-Kodinos sein Haus in einen Xenon und in ein Gerokomeion um. Die Annahme von Janin, es seien zwei getrennte Anstalten, dürfte kaum zutreffen, da beide Zwecke im selben Haus vereinigt waren. Die gleiche Zusammenstellung findet sich bei der von Helene, der Gemahlin Konstantins VII. Porphyrogennetos, gestifteten Anstalt, welche der Kaiser mit Landgütern und Chrysobullen ausstattete. Wie aus dem Text (Singular) hervorgeht, war es eine Einheit, was auch für Narses naheliegt, zumal Zonaras ebenso τὸν ξενῶνα sagt. Es fragt sich nur, was der Zusatz Xenon bedeutet. Da die Verbindung mit einem stets unruhigen Herbergsbetrieb nicht wahrscheinlich ist, werden die beiden Gerontokomeia über den gewöhnlichen Zweck eines Altersheims, in quo pauperes et propter senectutem solam infirmi homines curantur, hinaus auch Sieche betreut haben, im Falle von Narses vielleicht überwiegend, wenn es zutrifft, daß die medizinische Schrift seiner Anstalt gewidmet war (oben S. 356).²⁵

²⁴ Johannes Eleemon: siehe oben Anm. 17, Kaiserin Eirene, Anm. 18. Basil. Makedon. Anm. 19, Konstant. Monom., Anm. 20, Vatatzes und Michael Palaiol. Anm. 23, Jsaak Angel., Anm. 22.

Orphanotropheion: Alexias XV 7, S. 345. F. Chalandon (Anm. 21) S. 28; G. Buckler, Anna Comnena (London 1929) S. 219. Der Vorsteher der Siechenabteilung hatte den Titel Protonosokomos, war also Arzt: G. Schlumberger, Sigillographie de l'Empire Byzantin (Paris 1884) S. 379 No 1.

Pantokratortypikon S. 694.

Kosmosoteira: L. Petit, Typikon du monastère de la Kosmosoteira, Bulletin Inst. Arch. Russe à Constantinople 13 (1908) S. 17 ff.

²⁵ Michael IV.: M. Psellos Chron. (Paris 1926, E. Renauld) c. 36, S. 74.

Michael Attaleiates: Typikon des Ptochotropheion in Rhaidestos, Dölger, Regesten S. 1005, 1042.

Die Lepra war stark verbreitet, und von Zotikos bis Vatatzes hat es nicht an Bemühungen gefehlt, das Los der Unglücklichen zu erleichtern. Gerade hier machte sich der Gegensatz Heidentum – Christentum geltend. Dem neuen Geist widersprach es, die Leprosen hilflos ihrem Schicksal zu überlassen oder gar in Einöden und Wälder zu verstoßen und dort umkommen zu lassen, wovor selbst Söhne und Geschwister nicht zurückschreckten. Die Kirchenväter wurden nicht müde, den Mangel an Hilfsbereitschaft zu verdammen und auf das Elend der Verstoßenen hinzuweisen, die nackt und bloß, entkräftet und verstümmelt in Vorhallen der Bäder und auf öffentlichen Plätzen bettelnd herumlagen.

Diese unheilbare Krankheit, schon den ältesten Völkern bekannt, oft mit Syphilis und anderen Hautkrankheiten vermengt, heißt bei den Byzantinern Lobe oder Elephantiasis, auch Krebs. Wie oben bemerkt, kann Lobe auch eine andere Bedeutung haben; sicher ist Lepra gemeint, wenn sie gleichzeitig als Heilige Krankheit bezeichnet ist. Letztere ist nicht mehr, wie bei Hippokrates und Galen, die Epilepsie, sondern die Elephantiasis, von der Aretaios eine ausführliche, von den byzantinischen Ärzten gerühmte Beschreibung gegeben hat; die Elephantiasis, so genannt, weil sie so groß und gewaltig wie das Tier sei, ist nichts anderes als die Lepra. Obwohl manche, wie Aretaios berichtet, die Epilepsie *λερὴν πάσθην* nennen, was auch ein Scholiast zu Basileios bemerkt, haben die nichtärztlichen byzantinischen Schriftsteller sie niemals so genannt. Nach ihrem Sprachgebrauch sind Epileptiker die von Dämonen Besessenen, während die Heilige Krankheit der Aussatz ist. Mindestens sechs Kaiser haben an Epilepsie gelitten, ohne daß bei der Beschreibung ihrer Leiden von der Heiligen Krankheit die Rede ist. Dagegen ist die Heilige Krankheit die schimpfliche Lobe (Gregor von Nyssa), und die von ihr Befallenen sind nach Gregor von Nazianz bis auf Fleisch, Knochen und Mark zerfressen. Die Aussätzigen, welche die Leproserie des Zotikos beherbergt, leiden an ihr.²⁶

Küphe: Theophan. Cont. VI 23 S. 370; Konstantin. De cerimoniis I 34 S. 180. Über die loboī vgl. MG 112, 423 Anm. 61.

Narses: Ps.-Kodin S. 249, 1; Theophan. Chron. S. 376; Kedren. I S. 684; Zonaras Epit. S. 199, Janin S. 568 und 570. Xenon und Gerokomeion der Kaiserin Helene: Theophan. Contin. S. 458. Über die Lage der Anstalt des Narses: Janin, Constantinople Byzantine (Paris 1950) S. 47 und P. Joannou B. Z. 44 (1951) S. 283 ff.

²⁶ Über die Lepra G. Sticker, Entwurf einer Geschichte der ansteckenden Geschlechtskrankheiten (Berlin 1931) S. 349 ff. (Handbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten, Jadassohn, XXIII). – Galenos, Corpus Medic. Graec. 5, 10, 2, 2 S. 348.

Gregor von Nazianz, 14. Rede über die Liebe zu den Armen, No 6 ff., MG 35, S. 864 ff. Joh. Chrysost., Ad Stagirus, MG 47, 490; MG 61, 179.

Aretaios, Corpus Med. Gr. Bd. 2, lib. IV c. 13 S. 85 ff. und lib. VIII c. 13 S. 167 ff. über Elephantiasis, Lib. IV c. 2, S. 27 f., 38 über Epilepsie. Scholien zu Basileios: Cantarella B. Z. 26 (1926) S. 8 No 23. Über den Sprachgebrauch der Byzantiner Kukulles S. 147 Anm. 12. – Epilepsie der byzantinischen Kaiser: E. Jeanselme, Bull. de la Soc. Franç. d'Histoire de la Médecine 18 (1924) S. 225 ff. – Gregor von Nyssa MG 46, 140; Greg. von Nazianz MG 35, 865, vgl. MG 36, 1330 s. v. morbus. – Zotikos: Leon Diakonos VI S. 99, Zonaras Epit. XVII 12 S. 580 f.

Trotz der nicht unbekannten Ansteckungsgefahr haben Anstalten aller Art auch Aussätzige aufgenommen. Kaiser Valens hat den Leprosen der Basilias eine Zuwendung gemacht, wahrscheinlich bildeten sie eine besondere Abteilung. Ob dies auch im Kloster Dêr-Dôsi der Fall war und in den Anstalten des Theophylaktos und in Nikaia, ist nicht zu ersehen.²⁷

Besondere Leproserien waren außer dem heiligen Zotikos die Anstalten des Johannes Chrysostomos in Antiocheia, des Makarios in Alexandria, in Palästina die Leproserie der Eudokia und das Hospiz am Tiberiassee, wo etwa 2 Kilometer von der Stadt entfernt unweit vom See heiße Quellen hervorsprudeln. In Edessa stiftete Bischof Nonnos ein Aussätzigenhospital mit einer Kapelle für Kosmas und Damian. Justinian tat viel für Leprakranke, am asiatischen Ufer des Bosphoros (Argyryneion) und bei den warmen Quellen in Pythia (Bithynien) stellte er ältere Leproserien wieder her, in Thrakien befestigte er einen Platz in der Nähe von Anchialos am Schwarzen Meer, dessen Schwefelquellen von Leprosen aufgesucht und von dem Arzt Philumenos empfohlen wurden.

Schließlich fügte auch Kaiser Johannes dem Pantokrator eine Leproserie hinzu. Diese Anstalt wird allgemein als ein Asyl für Geisteskranke, insbesondere Epileptiker, gehalten, weil sie zur Aufnahme der von der Heiligen Krankheit Befallenen bestimmt war. Wir glauben nicht, daß diese Auslegung richtig ist. Es ist nicht anzunehmen, daß das Typikon von dem allgemeinen Sprachgebrauch, den wir zur Genüge nachgewiesen haben und den auch Kukules für erwiesen hält, abgewichen ist. Er war noch zur Zeit von Theodoros Metochites üblich; wenn dieser das Schicksal der an der Heiligen Krankheit Leidenden beklagt, die ihr ganzes Leben lang verzweifeln müssen und keine Hoffnung mehr haben, so kann sich das nur auf Leprose beziehen.

Andererseits wurden Geisteskranke nicht als Leidende behandelt, sondern in Gefängnissen (Klöstern) eingesperrt.

Die Anstalt des Kaisers befand sich nicht auf dem Pantokratorgelände, sondern in der Nähe eines Altersheimes des Kaisers Romanos, von dem wir nichts Näheres wissen. Nach Jeanselme und Oekonomos sei diese Lage gewählt worden, damit die Ruhe des Klosters und Krankenhauses nicht durch die Schreie der Epileptiker gestört werde. Der Text sagt nichts derartiges. Die Begründung des Kaisers ist eine ganz andere, die deutlich auf Leprakranke hinweist. Er wollte die Kranken abgesondert an einem bestimmten Ort „reinigen“ (ἀφιερωσαι) und ihnen eine Verwal-

²⁷ Stiftung des Kaisers Valens: Theodoret. Hist. Eccl. IV 16.

Kloster Dêr-Dôsi: Vita Theodos. (Usener) S. 34 – Theophylaktos: Analecta Boll. 50 (1932) c. 9. – Nikaia: Theod. Metoch., Sathas Bibl. Bd. 1 S. 145.

Leproserien: Makarios: Hist. Laus. c. VI (Butler) – Eudokia: Nikeph. Kallist., Hist. Eccl. XIV 50, MG 146 S. 1240. – Am Tiberiassee: Anonym. Placent. CSEL 39 S. 163; Gregor Turensis, Gloria Mart. c. 17–19. – Essenische Chronik No 68 (Texte und Untersuchungen 9 (1893). – Justinian: Prokop. De aed. I 9, V 3, III 7. – Oreibasios, Collectio medic. XLV 29, Bd. 4 (Paris 1852 ff.) Daremberg.

tung und den Genuß von Einkünften in einer Weise geben, die für sie nicht lästig sein sollte. Da einerseits eine solche Konzentration in der Stadt für die Nachbarn unangenehm und unfreundlich sei, andererseits eine ganz eigene Bewirtschaftung ungebührlich wäre, hat er beschlossen, zwar ein eigenes Gebäude zu bauen, aber nahe dem Altersheim, mit dem es gemeinschaftlich bewirtschaftet werden solle. Die Fürsorge für die Brüder der heiligen Gottesgemeinschaft (παρά τοῦ τοιούτου ἱεροῦ καὶ θείου συντάγματος), wie er die kranken Brüder nennt, und die er den Verwaltern ans Herz legt, entspricht der geläuterten religiösen Auffassung, die der fromme Kaiser teilt, wonach die unheilbar Aussätzigen ganz besonders Gegenstand der Nächstenliebe waren.

Auch Janin bezeichnet die Anstalt als Leproserie (S. 569 Nr. 20); an anderer Stelle (S. 578) schließt er sich allerdings der herrschenden Meinung an.²⁸

Schließlich noch ein Wort über die Fürsorge für die Klosterleute. Seit Pachomios haben alle Klöster mit verschwindenden Ausnahmen Abteilungen für kranke und alte Mitglieder der Gemeinschaft. Sie wurden durch reichliche und bessere Kost gekräftigt, auch ärztlich versorgt und vor allem von dem Fastenzwang befreit. Im Anfang herrschte wegen der verständlichen Gefahr von Simulation starkes Mißtrauen, und die zum Aufsuchen des Krankenraums erforderliche Erlaubnis wurde von dem Oberen wohl sehr ungern erteilt. Nach Schenutes Bestimmung durfte eine ärztliche Untersuchung nur in Gegenwart von Zeugen und nicht durch Junge erfolgen. Diese Strenge ist im Laufe der Zeit geringer geworden, besonders am Schluß der Periode. Schon der große Basileios dachte weiterherziger und war von dem Nutzen der Heilkunde mehr als andere Kleriker seiner Zeit überzeugt.

Die Ausgrabungen des um 470 entstandenen Jeremiasklosters bei Saggara, nicht weit von den Ruinen des alten Memphis, haben, wie es scheint, eine solche Infirmerie zutage gefördert, ein breites Zimmer mit zwei Nischen und einer koptischen Inschrift, die mit father of the hospital übersetzt wird. Im Kloster Dêr-Dôsi waren für Kranke und durch Alter und Askese geschwächte Mönche je ein Haus vorgesehen, letzteres als Gerokomeion bezeichnet.

Basileios spricht mehrfach von dem Nosokomeion für kranke Mönche, das er auch gelegentlich Xenodocheion nennt, ebenso Theodoros Studites. Im Petritzskloster des Gregorios Pakurianos hieß es Gerokomeion, im Pantokratorkloster Triklinium (mit 6 Betten); zur Behandlung wurde einer

²⁸ Pantokratortypikon S. 695.

Jeanselme et Oeconomos S. 254, Hergès S. 82, Chalandon S. 34, Oeconomos S. 210, Schreiber S. 19 und 24 Anm. 115, 28; Diepgen S. 172, H. Delehay in Byzantium 1953 (H. Baynes and H. St. L. B. Moss, Oxford) S. 154.

Dagegen Kukules oben Anm. 26. – Im Kloster Dêr-Dôsi war für die von Dämonen Heimgesuchten eine Abteilung nebst eigener Kirche eingerichtet, Theod., Vita Theodos. (Usener) S. 44 ff. Th. Metochites oben Anm. 27.

der Poliklinikärzte geholt, der, wenn nötig, auch des Nachts blieb, 6 Hyperetai funktionierten als Pfleger. In Eirenes Kloster der Theotokos voller Gnaden soll die Erkrankte in einer besonderen Zelle untergebracht werden, von der Oberin gepflegt und von einem Arzt, der Eunuch oder alt sein muß, behandelt werden. Kaiser Michael Palaiologos gab für das Demetrios-Kellibaron-Kloster ausführliche Bestimmungen, er wünschte, daß man Ärzte und Hyperetai, wenn nötig, mehrere, beschäftige und nichts an guter Behandlung und Heilmitteln fehlen lasse.²⁹

Keine Dauereinrichtung der Gesundheitsfürsorge war die Hilfsaktion des Ephräm, der im 4. Jahrhundert in Edessa anlässlich einer durch Hungersnot entstandenen Seuche etwa 300 Betten in Säulenhallen einrichtete und, von Geldsammlungen unterstützt, ein Jahr lang für die Erschöpften und Erkrankten sorgte. Aus antiken Zeiten ist ein solches Beispiel nicht bekannt.³⁰

Die ärztliche Behandlung, die in den Händen wissenschaftlich ausgebildeter Laienärzte lag, hat sich während der ganzen Periode, soweit wir sehen, kaum geändert. Aderlaß, Brechmittel und Abführen, Brennen und Schneiden sowie Bäder sind im 5. wie im 12. Jahrhundert die üblichen Methoden. Alles, was die Ärzte bei der letzten Krankheit des Kaisers Alexios I. tun konnten, waren Aderlaß und Kauterisation sowie ein Gemisch von Pfeffer, das, wie seine Tochter bemerkt, den Zustand eher verschlechtert hat. Einreiben mit Salben und Thermalbäder sollten den Leprosen helfen. Augenleiden spielten angesichts der Unsauberkeit der Orientalen und der Fliegenplage eine große Rolle; schon lange vor Pantokrator hatte die Sampsonanstalt Augenspezialärzte.³¹

Die Krankenpflege wurde zur Zeit des Johannes Chrysostomos von beamteten Witwen – nicht von Diakonissen – ausgeübt, deren Aufgabe von jeher der Krankenbesuch war. Diese Verwendung hat bald aufgehört, offenbar, weil sich der Beruf für sie nicht schickte; schon Chrysostomos wies auf die Gefahren für ihre Sittlichkeit hin und gab denjenigen, die ihre Begierden nicht unterdrücken könnten, den Rat, sich durch

²⁹ A. Boon, *Pachomiana latina* (Louvain 1932) regula 42; Holstenius, *Codex regularum* I 69; P. Ladeuze und J. Leipoldt oben Anm. 9. – J. E. Quibbel, *Excavations Sag-gara* (Le Caire 1912). – Theod., *Vita Theodos.* (Usener) S. 39 f.

Basileios, *Regulae*, MG 31, 1284; Poenae 1314.

Petrizoskloster, oben Anm. 11. – Eirenes Kloster: Typikon, MG 127, 985 ff., c. 44, c. 57. – Demetrios-Kellibaron-Kloster, Ph. Meyer, B. Z. 4 (1895) S. 46.

Die Abbildung bei Kukules, Tafel B' unter No 3 bezieht sich wohl kaum auf ein allgemeines Krankenhaus, sondern auf die Mönchsinfirmerie des Höhenklosters Barlaam (14. Jahrhundert). Wie sollte das auf steilen Felsen gelegene, nur mit Leitern und Stricken zugängliche Kloster ein Krankenhaus unterhalten haben? Der Grundriß entspricht völlig dem Plan von Sankt Gallen.

³⁰ Sozomenos, *Hist. Eccl.* III c. 16 S. 130; *Hist. Laus.* c. 101.

³¹ Im Sampsonxenon wurde der Diakon Stephanos gebrannt und geschnitten; er sah dort neben der Tür Augenärzte: Papadopoulos Kerameus, *Varia graeca sacra* (Petersburg 1909) 25/26. – Alexias XV 11, 7, 8, 10. – Konstantin VII. Porphyrogen. stiftete der Zotikosleproserie Salben für Schmierkuren, *Theoph. Cont.* S. 449.

Fasten, Nichtbaden und Oberkleid zu schützen oder sich wieder zu verheiraten.

Die Pfleger, die an ihre Stelle traten, ursprünglich ohne Namen bezeichnet, wie z. B. bei Sampson, hießen ὑπουργοὶ oder ὑπηρεῖται, so in Ägypten, Edessa, Kosmosoteira. Pantokrator beschäftigte beide Kategorien, wobei die ὑπουργοὶ oder ὑπουργίσσαι wohl mehr rein pflegerisch tätig waren, die anderen auch untergeordnete Arbeit verrichteten. In der Frauenklinik des Lipsklosters waren außer 6 ὑπουργοὶ 3 δούλευται beschäftigt.

Die Parabalani waren keine Pfleger, wie noch öfter angenommen wird. Sie hatten die Aufgabe, Kranke auf den Straßen aufzulesen und in Krankenhäuser oder Diakonien zu bringen. Schon die Basilias benutzte solche παραπέμποντες. In den Diakonien waren Männer und Frauen beschäftigt, Kranke, die man auf die Straße geworfen hatte, zu waschen. Auch in den Nosokomeia werden die Patienten zuerst gebadet worden sein, und hieraus erklärt sich die lange heftig umstrittene Bezeichnung. Die von H. Grégoire gegebene Deutung ist jetzt völlig sichergestellt. Die Fürsorge der Parabalani für die sich selbst überlassenen Leidenden war eine Notwendigkeit. In Alexandria nahm einst eine mitleidige Seele einen Krüppel, der weder Hände noch Füße hatte und verlassen auf dem Marktplatz lag, zu sich. Im Abendland fand das Beispiel der Parabalani vielfach Nachahmung.³²

Nach alledem hat die byzantinische Kultur ein Krankenhauswesen geschaffen, das von der Basilias bis zum Pantokrator sich in ständiger Aufwärtsbewegung entwickelt hat.

Der Westen hat in gleicher Zeit nichts Ähnliches aufzuweisen. Wie Schreiber hervorhebt, blieb dort der Typ des Xenodocheion (wir würden sagen, des Xenon) als Sammelbegriff vorherrschend, und wenn auch zuweilen Ärzte beschäftigt wurden, ruhte der Akzent doch mehr auf den Durchreisenden und dem Sammelbegriff der Hilfsbedürftigen aller Art. Immerhin waren doch die Beispiele, auf welche Schreiber hinweist (Caesarius, Liber diurnus, Vita Adalhardi) und einige andere nicht ohne Bedeutung für die Krankenversorgung und, wenn auch Ausnahmen, eine frühzeitige Verwirklichung des Krankenhausgedankens.

In dem von Bischof Caesarius in Arles in der Nähe der Stephanskirche für Kranke bestimmten sehr geräumigen Hause war Vorsorge für Ärzte und Pflege der bettlägerigen Kranken und ihre Ruhe getroffen (um 530).

Aus der gleichen Zeit stammt die Anstalt der Fürstin Radegunde in Athis, die mit guten Betten eingerichtet war und wo sie selbst sich an der Pflege von kranken Männern und Frauen beteiligte. Von Ärzten ist allerdings nicht die Rede.

³² Joh. Chrysost., Vita MG 47 c. 5 S. 20 und MG 114, 1097.

Parabalani: H. Grégoire, Byzantion 13 (1938) 283 (παρά und βαλανεῖς); A. Philipsborn, Byzantion 20 (1950) 185 ff., zustimmend Bacht, das Konzil von Chalkedon II S. 227 (Würzburg 1953); Joh. von Ephesos, Kirchengeschichte II 15 über die Aufgabe der Diakonien bestätigt diese Ansicht. – Hist. Laus. c. XXVI De Eulogio Alexandrino.

Der Merowingerkönig Childebert I. und seine Gemahlin Ultragotho stifteten in Lyon für Kranke und Pilger ein Xenodocheion und erließen ein nicht näher bekanntes Statut, betreffend Leitung, Krankenfürsorge und Zahl der Kranken sowie Aufnahme von Fremden, das 549 von dem Konzil zu Orléans bestätigt wurde. Es ist übrigens nicht der Ursprung des Hôtel-Dieu de Lyon.

Ebenso wurde ein Xenodochium für Kranke und Pilger 580 in Merida in Spanien von Bischof Masona errichtet. Die Ärzte hatten die Aufgabe, in der Stadt nach Kranken zu suchen – seien es Sklaven oder Freie, Christen oder Juden – und sie bis zu ihrer Wiederherstellung mit aller Sorgfalt zu behandeln.

Ausschließlich für Kranke bestimmt war die Anstalt des Bischofs Praejectus (Saint Prix) in Clermont-Ferrand, versehen mit Ärzten und Pflegern; es sollten immer 20 Patienten aufgenommen und bis zu ihrer Heilung behalten werden (um 666).

Fast gleich waren die testamentarischen Bestimmungen des Bischofs Ansoald oder Adalhard für das Sinodoxium in Poitiers für 12 Kranke (696).

Schließlich enthält der Liber diurnus eine für die päpstliche Kanzlei bestimmte Formel für ein in Rom einzurichtendes Krankenhaus, das mit allem für Pflege und ärztliche Behandlung Nötigen versehen sein soll; ob von diesem Muster Gebrauch gemacht worden ist, läßt sich nicht ermitteln.

Bemerkenswert ist, daß byzantinischer Einfluß nicht zu verkennen ist. Ausdrücklich erklärt Saint Prix, er habe „orientalium more secutus“, worunter das Vorbild byzantinischer selbständiger Krankenhäuser zu verstehen sein dürfte. Caesarius hatte enge Beziehungen zum Orient, und Radegunde stand ihm nahe. In Spanien war seit der Wiedereroberung durch Justinian byzantinischer Einfluß vorherrschend; die beiden Vorgänger Masonas waren Griechen, und er selbst hat die Ärzte als Parabalani benutzt.³³

Kehren wir noch einmal zu den byzantinischen Vorbildern zurück. Wie viele von ihnen, die an uns vorübergezogen sind, lange im Betrieb waren, ist nicht genau zu ermitteln. Im 10. Jahrhundert werden von Konstantin Porphyrogennetos noch vier – Xenodocheia genannt – erwähnt: 1. bei der Eirenekirche, 2. bei Panteleemon (Narses), 3. der Kaiserin Eirene, 4. des Theophilos; außerdem die Misanstalten Sampson und

³³ Schreiber S. 37.

Caesarius in Arles: Vita I c. 20, MGH. Scr. rer. Merov. III S. 464; Radegunde: Vita c. IV, MGH. Auct. ant. IV 2 S. 38 ff. (Venantius Fortunatus). – Childebert und Ultrigoto, Conc. Orléans c. 15, MGH, Legum sectio III, Conc. aevi merov. S. 105. – Masona in Merida: Paulus Diaconus c. IX, ML 80, 139 und Florez, España sagrada XIII 359. – Praejectus in Clermont-Ferrand: Passio Praej. c. 16, Scr. rer. Merov. V S. 235. – Ansoald oder Adalhard in Poitiers: Pardessus, Diplom. Chart. Epist. Leges ad res Gallo-Francicas spectantia III 239 No 438; – Mabillon, Annal. ord. S. Bened. I S. 474 ff. – Liber diurnus Roman. Pontif. (Sickel) c. 66.

Eubulos. Rechnet man aus der letzten Periode noch vier hinzu und nimmt man einen Durchschnitt von 50 Betten an – einige, wie Sampson, 40-Märtyrer, Myrelaion, werden mehr gehabt haben –, so würden im 12. Jahrhundert 500 Betten zur Verfügung gestanden haben, wobei die Siechenheime nicht mitgezählt sind. Im 19. Jahrhundert kamen in Europa auf je 1000 Einwohner 1,7 Krankenbetten. Danach wären für Byzanz mit 800000 Seelen 1360 Betten nötig gewesen.

Im 13. Jahrhundert nennt Jacobus Vitriacus, wie erwähnt, außer einem lateinischen Antoniuskrankenhaus nur das Sampsonspital. Auch unter der lateinischen Herrschaft bestand es noch; Papst Innozenz III. nahm es unter seinen Schutz und bestätigte dem Hause 1209 und 1222 Schenkungen des Kaisers Heinrich. Von Pantokrator wissen wir nur, daß das Kloster bis 1453 bestanden hat.

Allgemein bewundert die Schilderung eines Lobredners etwa des 13. Jahrhunderts die herrliche Stadt und außer den Fremdenherbergen die kirchlichen Heilanstalten (θεραπεῖαι ἀνδρῶν εὐαγῶν), in denen statutengemäß alljährlich im Überfluß Einkünfte zur Verfügung stehen, Festessen, Versammlungen und Unterhaltungen den Armen Freude bereiten.³⁴

Abkürzungen

MG = Migne Graeca

ML = Migne Latina

CSEL = Corpus scriptorum ecclesiast. latin.

GCS = Die griechisch-christlichen Schriftsteller der ersten 3 Jahrhunderte

Papyri vgl. W. Peremans en J. Vergote, Papyrologisch Handboek, Leuven 1942, S. 5 ff.

³⁴ De Caerimoniis I S. 32. – Jac. Vitriacus (oben Anm. 15). – Innozenz III. Epist. lib. XI, ep. 123 und lib. XIII ep. 17. – Leo Allatius, Notae ad Georgii Acropolitae annales, 205. – Über die Zahl der Wohltätigkeitsanstalten und Krankenhäuser vgl. auch Schreiber S. 24.

II. ABTEILUNG

B. Ferjančić, *Vizantiski izvori za istoriju naroda Jugoslavije. II.* Beograd 1959, pp. XII, 98. [Srpska Akademija Nauka. Posebna izdanja 323. Vizant. Institut 7].

Die schon beim ersten Band dieser Serie angewendete Methode der Ausgabe der Quellen für die Geschichte der Völker Jugoslawiens im Mittelalter (vgl. meine Besprechung, B. Z. 52 [1959] 88–93) wird hier weiterentwickelt und verbessert. Während aber die im I. Bd. gegebenen Geschichtsquellen von vier Mitarbeitern übersetzt und interpretiert sind, wurde der neue Band aus Exzerpten der Werke Konstantins VII. Porphyrogennetos zusammengestellt und ausgearbeitet von einem einzigen Gelehrten. Da die ethnische Differenzierung unter den Südslaven schon während der 9.–10. Jh. klar ausgeprägt war und da die Nachrichten bei Konstantin VII. in dieser Hinsicht sehr deutlich zu verstehen sind, war es möglich, eine homogenere Auswahl der Quellenangaben durchzuführen. Über die Nachbarvölker werden hier nur solche Nachrichten beifügt, die sich auf gemeinsame Ereignisse beziehen. Aus den vier Werken, die mit dem Namen Konstantins VII. verbunden sind, nämlich: *De administrando imperio* (= DAI), *De thematibus*, *De caerimoniis* und *Vita Basilii*, hat F. sorgfältig die Angaben über die Völker Jugoslawiens ausgewählt, übersetzt und ausführlich gedeutet. Man könnte aber, meiner Meinung nach, noch einige Stellen, die die serbo-kroatischen Slaven betreffen, hinzufügen. So wird in DAI, Kap. 28, 16–19, von einer slavischen Bevölkerung gesprochen, die den Franken unterworfen war. Es handelt sich höchst wahrscheinlich um eine südslavische, d. h. serbo-kroatische Bevölkerung in Istrien, die in Verbindung mit dem Sohn Karls des Großen Pipin, dem König Italiens, und der Unterwerfung Venedigs um das J. 809 erwähnt ist. In DAI, Kap. 13, 3–7, finden wir weiter eine Erwähnung der Kroaten als Nachbarn der Türken, d. h. der Magyaren, die m. M. nach ebenfalls einzuschließen ist. Es wäre nötig, auch die folgenden Stellen aus DAI zu ergänzen: Kap. 40, 27–34, mit Hinweisen auf Belgrad (darüber vgl. Fer. 49 Anm. 151) und Sirmium; Kap. 40, 41–44, mit weiterer Erwähnung der Kroaten als südlicher Nachbarn der Ungarn; Kap. 41, 23–25, über die Auswanderung aus Groß-Mähren nach Kroatien nach der ungarischen Eroberung; Kap. 42, 1–3, 15–20, über Belgrad und sein Gebiet. Was die Übersetzung anbetrifft, ist anzuerkennen, daß sie, soweit ich sie mit dem Original verglichen habe, immer wortgetreu und richtig ist. Auch im II. Bd. der *Vizantiski izvori* ist (wie es sein soll) der Kommentar als wichtigste Aufgabe betrachtet worden. Der Herausgeber hat sich bemüht, jede einzelne Angabe ausführlich und auf Grund reicher Bibliographie zu erläutern. Es sei mir erlaubt, hier einige Bemerkungen in bezug auf diesen sehr trefflichen und eingehenden Kommentar zu machen. So sollte, wenn Konstantin VII. immer die Form *Δελατία* gebraucht hat, die in der Übersetzung in der Schreibung 'Dalmacija' wiedergegeben wird, dieser Umstand erwähnt werden. Der Brief des Patriarchen von Konstantinopel Nikolaos III. Grammatikos (1084–1111), von dem bei F. 10 Anm. 7, 67 Anm. 252 u. 69 Anm. 255 die Rede ist, ist wohl bekannt und mehrmals in der Spezialliteratur untersucht worden (vgl. die Analyse und die betreffende Bibliographie bei L. Niederle, *Slovanské starožitnosti* II. Praha 1906, S. 210–211; *Rukověť slovanských starožitnosti*, Praha 1953, S. 63, 93 usw.). Zur Erklärung der Frage der Beziehungen zwischen Avaren und Slaven während des 7. Jh., die von F. 10 Anm. 7 aufgeworfen wird, trägt mit einer wichtigen Angabe die in jüngster Zeit herausgegebene Homilie des Patriarchen Germanos von Konstantinopel bei V. Grumel, *Rev. Et. Byz.* 16 (1958) 202–203 bei; vgl. auch meine Bemerkungen, *Byzantinoslavica* 21 (1960) 89–90; zum Problem s. weiter auch B. Zástěrová, *Avári a Slované. Vznik a počátky Slovanů*. II, Praha 1958, S. 19ff. In DAI, Kap. 29, 21: *καταπολεμήσαντες* ist nicht *napadnu* ih, wie F. 11, sondern vielmehr mit Jenkins 123 'overcame them' zu übersetzen. S. 13 Anm. 15: ist *Vecla* und nicht *Vekla* zu lesen. Hinsichtlich

DAI: Kap. 29, 67 hätte F. 15 Anm. 23 einiges über die Bedeutung und die Etymologie des Wortes ζουπάνος sagen können (z. B. Moravcsik, Byzantinoturcica, II², 131–132; Niederle, Rukovět' 328 Anm. 4–5 über dieselbe Stelle bei Konstantin VII., usw.). Zu Kap. 29, 103–112 = F. 18 ist auch Dölger, Regesten I, nr. 480–481 („ca. 869 juni“) mit den dort gegebenen Angaben zu zitieren. In der Stelle DAI, Kap. 29, 54–58 vermuteten K. Grot und J. B. Bury mit Recht eine Lücke, deren Ergänzung sie vorgeschlagen haben: F. 14 und Anm. 20 hat in seiner Übersetzung diese Konjekturen in Betracht gezogen. In DAI, Kap. 29, 59 steht aber auch ein Zeithinweis: τότε, um den Verfall der byzantinischen Herrschaft in der Epoche nach Heraklios zu bestimmen. In diesem Falle sollte am Anfang des Satzes τῆς δὲ τῶν . . . ἔπειτα oder ὕστερον (vgl. Kap. 23, 11; Kap. 26, 19, 38; Kap. 29, 82, 88 usw.) oder etwas in diesem Sinne hinzugefügt sein. In Kap. 29, 70–88 berichtet Konstantin VII. über die politisch-kirchlichen Beziehungen zwischen dem Kaiser Basileios I. und den serbo-kroatischen Stämmen, sowie über das Schicken eines kaiserlichen Beamten mit Priestern zur Bekehrung der heidnischen Slaven. In der Vita S. Germani Cusinit. (AASS, Maii III/1866/6^x–10^x; vgl. BHG, II³, nr. 698), leider ohne genaue chronologische Hinweise, spricht man von einer byzantinischen Gesandtschaft bei den Serben (Triballen). Da die Vita S. Germani Ende des 9. oder Anfang des 10. Jh. in ihrer ersten Fassung entstanden ist, dürfte die Gesandtschaft höchstwahrscheinlich in die Zeit Basileios' I. zu datieren, d. h. mit einer der Gesandtschaften, von denen Konstantin VII. berichtet, zu identifizieren sein. In den H. Tryphon (Kap. 29, 269), H. Anastasia (Kap. 29, 275 ff.) und H. Chrysogonos (Kap. 29, 278 ff.) hatte F. 23 Anm. 50, 24 Anm. 52–53 auch BHG, II³, nr. 1856–1858 x; I³, nr. 81–83b, anführen können. Betr. die frühesten legendarischen Herrscher der Kroaten, auf deren Namen in DAI, Kap. 30, 61–67 hingewiesen ist und die noch unerklärt bleiben, ist zu bemerken, daß es derer fünf gab, genau so viel wie Kubrats Söhne (Theoph. Chron. S. 357, 11 ff.; Nicephorus, Hist. 33, 17 ff.). Mit den zwei Schwestern bekommen wir eine andere legendarische Zahl: sieben; diese Zahl kommt bei Konstantin VII. mehrere Male (vgl. z. B.: DAI, 30, 85; Kap. 32, 128; Kap. 47, 3) vor, was alle diese Angaben des byzantinischen Schriftstellers unter Verdacht stellt. Das gleiche gilt von den Nachrichten bei Thomas Archidiac., Historia Salonitana 25 (F. 30 Anm. 82), wenn er sagt 'venerunt de partibus Poloniae . . . cum Totila septem vel octo tribus nobilium'; vgl. über die Bedeutung der Siebenzahl F. Dölger, Antike Zahlenmystik in einer byzantinischen Klosterregel, 1953, und meine Ausf., Les sept tribus slaves de la Mésie, Slavia antiqua 6 (1959) 100 ff. Über den Titel ban (DAI, Kap. 30, 93 = F. 33, Anm. 105) siehe ergänzend Moravcsik, Byzantinoturcica II², 204; K. Jireček, Istorija na Bŭlgarite. Popravki i dobavki, Sofija 1939, S. 23). In Kap. 30, 111: ἑλῶνας P ist, in Übereinstimmung mit Kap. 30, 140, in (ἀμπ)ελῶνας zu verbessern, wie ich B. Z. 46 (1953) 121 ff. vorgeschlagen habe; folglich kann man nicht 'maslinjaka', wie F. 35, sondern muß 'vinograde' übersetzen. Über die Asprochrovatoi (DAI, Kap. 31, 3 ff.) möchte ich bei F. 37, Anm. 115 noch einige bibliographische Angaben ergänzen: Niederle, Slovanske starož. II, 244 ff. mit großen Exzerpten aus DAI und Analyse desselben Textes Konstantins; Rukovět', S. 78 ff.; G. Labuda, Pierwsze państwo słowiańskie, Poznań 1949, S. 194 ff.; R. Turek, Slavia Antiqua 5 (1956) 103 ff. mit reicher Bibliographie, usw. Zu Kap. 31, 41 = F. 42 vgl. auch meinen Verbesserungsvorschlag B. Z. 46 (1953) 121. Der Tod des bulgarischen Fürsten Vladimir (889–893) ist nicht i. J. 907, wie F. 51, Anm. 162, sondern noch im J. 893, nachdem er vom Thron gestürzt wurde, zu datieren; der Hinweis auf Zlatarski, Istorija I. 2, 246–251, beruht auf Mißverständnis. Über den Namen Persian (vgl. DAI, Kap. 32, 39, 46 = F. 50 u. Anm. 158) vgl. jetzt J. Dujčev, Presijam – Persian. Ezi-kovedsko-etnografski izsledvanija v pamet na akad. St. Romanski (Sofija 1960), 479–482, mit dem Versuch, die Etymologie des Namens aus der ethnischen Bezeichnung der Perser abzuleiten. In bezug auf DAI, Kap. 31, 90–91, über die Σκοτεινή θάλασσα hätte F. 46 Anm. 143 sehr nützliche Hinweise bei Niederle, Slov. star. I (Praha 1902) 133–134, III (1919) 9 ff. mit bibliographischen Angaben finden können. Die Nachricht in Kap. 32, 56–57, über die serbo-bulgarischen Beziehungen steht im

Zusammenhang mit Kap. 31, 64–67 und Kap. 32, 146–148, und muß, gegen F. 52 Anm. 166, m. M. nach, mit K. Jireček-J. Radonić, *Istorija srba I* (1922) 142, als Hinweis auf Tribut gedeutet werden, wie auch bei Moravcsik, *Const. Porphy.* 326 der Termin *πάκτων* erklärt ist. Über σύντεκνον (DAI, Kap. 32, 80 = F. 53, Anm. 176) s. nachträglich M. Drinov, *Süčinenija. I* (Sofija 1909) 417 ff.; Jireček-Radonić 103; Zlatarski 393 Anm. 2 und Dujčev, *B. Z.* 46 [1953] 121. Verschiedene protobulgarische Namen und Titel bedürfen weiterer bibliographischer Nachweise, so: Kap. 32, 93 u. 112 = F. 54, Anm. 181; Moravcsik II, 275; Kap. 32, 117 ff. = F. 56, Anm. 187; Moravcsik II, 161, 132, 133; Kap. 32, 127 = F. 56, Anm. 190; Moravcsik 64 und Jireček, *Istorija. Dobavki* 57. Zur Deutung von DAI, Kap. 33, 19: *Αιτζίκη* = F. 60 Anm. 210 vgl. noch T. Lewicki, *Litzike Konstantyna Porfirogenety i Biali Serbowie w północnej Polsce. Roczniki Historyczne* 22 (1956) 9–34 u. meine Notiz *B. Z.* 50 (1957) 272. Zu Kap. 49, 71 ff. = F. 69, Anm. 258 s. noch Dölger, *Regesten I*, nr. 564; zu Kap. 50, 64 ff. = F. 74, Anm. 275 s. Dölger nr. 593. Es wäre erwünscht, die Zitate zu Kap. 36, 18–20 u. Kap. 49, 60 ff. = F. 65 u. 68 auch in der Übersetzung anzuzeigen. Aus De thematibus könnte man noch weitere Stellen, z. B. Kap. 2, 1–45; Kap. 6, 31–42 und Kap. 11, 16 ff. entnehmen. In den griechischen Texten sind nur wenige Druckfehler zu finden. Ungeachtet all dieser kritischen Bemerkungen möchte ich die Sorgfalt und die lobenswerte Erudition besonders betonen, mit denen B. Ferjančić die Übersetzung und Erläuterung gemacht hat.

Sofija

I. Dujčev

F. Vian, *Recherches sur les Posthomericas de Quintus de Smyrne*. [Études et Commentaires, 30.] Paris, C. Klincksieck 1959. 271 S. NF 32.–

Es ist angebracht, zunächst über den zweiten (einfacheren) Teil dieses bemerkenswerten Buches (145–251) zu referieren. Er enthält in drei Kapiteln Beobachtungen über Sprache, Stil und Metrik des Autors. V. wendet sich mit Recht gegen unbegründete Konjekturen der letzten Herausgeber. In vielen Fällen kann er dadurch, daß er die von Quintus gewählte Wendung mit ihrem sprachlichen Vorbild konfrontiert, die Richtigkeit der Vulgatalesart beweisen (Kap. V: 145–74). V. hat die stilistischen Kompositionsschemata, die Art der Anwendung und Abwandlung von homerischen Formeln, den Gebrauch der Epitheta, kurz das Verhältnis des Quintus zur Sprache des griechischen Epos sorgfältig studiert und entnimmt seinen Beobachtungen wichtige Folgerungen für die Gestaltung des Textes; denn in vielen Fällen läßt sich auch hier die Überlieferung gegen unangemessene Normalisierungsversuche verteidigen (Kap. VI: 175–211). Im letzten Kapitel (VII: 212–49) beschreibt V. die Hiatregeln, handelt umsichtig über die subtilen Fragen des syllabischen Augmentes, über Spondaus im 1. und 2. Fuß, über männliche und weibliche Hauptzäsur, Hermannsche Brücke und Wernickes Gesetz. Auch diese Betrachtung hat Konsequenzen für die Textkritik. – Nur beiläufig sei bemerkt, daß nicht alle Entscheidungen V.s überzeugen. Dieses Urteil betrifft z. B. seine Behandlung der Verse 1, 599 (147). 6, 56 (156). 6, 328 (163). 7, 229 (197). 11, 68 (225). 14, 291 und 295 (171).

Interessanter, aber auch problematischer ist der erste Teil, in dem der Verf. die Vorlagen des Gedichtes zu ermitteln sucht. Diese Erörterung zerfällt in zwei Abschnitte, in die eigentliche Quellenuntersuchung (17–109) und in einen Anhang, der die Herkunft der geographischen Bemerkungen des Quintus bestimmen möchte (110–144). Auch wenn man sich nicht alle Ergebnisse V.s zu eigen macht, wird man zugestehen, daß das von ihm gesammelte Material von großem Nutzen ist und jede weitere Beschäftigung mit den komplizierten Quellenproblemen außerordentlich erleichtert. Als sicheres Ergebnis dürfen wir buchen, daß die alte These, Quintus habe die Gedichte des Kyklos unmittelbar benutzen können, nicht haltbar ist; denn V. hat richtig beobachtet, daß der Dichter, was seinen sprachlichen Aufputz betrifft, nicht nur Homer, sondern auch der Tragödie und den hellenistischen Dichtern verpflichtet ist.

Wenn er freilich vermutet, Quintus habe ganze Abschnitte des epischen Geschehens in hellenistischen Gedichten gefunden (z. B. 93: „compilations en vers“), so kann ich ihm nicht folgen. V. hat selbst mehrfach darauf hingewiesen, daß der Quellenforscher zunächst die Darstellungsweise des Autors analysieren und seine Tendenz erfassen muß, ehe er Rückschlüsse auf die Herkunft des verarbeiteten Stoffes ziehen darf; denn prinzipiell sind befriedigende Lösungen unerreichbar, solange Partien, die sich als Kompilationen des Autors nachweisen lassen, auf eine einzige Vorlage zurückgeführt werden sollen. V. berücksichtigt diese Grundsätze nicht immer, wo er es aber tut, verschließt er sich nicht selten den durchaus naheliegenden Folgerungen: Quintus scheint in der Tat einem knappen Prosabericht, vergleichbar dem Text der pseudoapollodorischen Bibliothek, zu folgen. Diesen füllt er immer wieder durch poetische Szenen auf, die er Dichtungen aller Art entnimmt. Ein solches Bild von der Arbeitsweise des Poeten verträgt sich am ehesten mit dem Eindruck mangelhafter Komposition, den der enttäuschte Leser der *Posthomerica* immer wieder empfängt. Es entspricht auch den Ergebnissen der scharfsinnigen Untersuchungen Keydells. Deren Resultate lehnt V. allerdings ab. Er sträubt sich vor allem energisch gegen jeden Versuch, der lateinischen Poesie irgendwelchen Einfluß auf Quintus einzuräumen. Seine Erörterungen (vgl. besonders 95–101) haben mich jedoch nicht überzeugt; denn Keydell hat unübersehbare Beziehungen zwischen zwei erhaltenen Texten nachgewiesen, z. B. zwischen Vergil und Quintus oder zwischen Seneca und Quintus, und es genügt keineswegs, ihm entgegenzuhalten, die Besonderheiten dieser beiden Texte könnten auch in einer hellenistischen Vorlage gestanden haben, der sie jeder einzelne Zeuge, ohne vom anderen zu wissen, entnommen haben müßte. Man verlangt vielmehr den Nachweis, daß die von Keydell gefundenen Relationen unter den in beiden Texten dargestellten Voraussetzungen unmöglich sind. Es wäre also V.s Aufgabe gewesen, für den jeweiligen Zusammenhang trennende Besonderheiten (bzw. Vereinfachungen) des älteren Autors zu finden und eine Vergil- oder Senecabenutzung argumentativ auszuschließen. Was soll man dagegen mit solchen Behauptungen anfangen: „Si QS s’inspirait de l’*Énéide*, la loi de l’imitation épique l’obligerait ici de suivre scrupuleusement son modèle“ (57) oder „QS se serait-il astreint à ce difficile travail de combinaison et de traduction, alors qu’il ne devait pas manquer de modèles grecs – compositions littéraires ou exercices scolaires?“ (83) Für die Wahrscheinlichkeit der von V. verworfenen Ansicht möge ein einziges Beispiel zeugen: wir vergleichen Verg. *Aen.* 1, 106–107: *his unda dehiscens | terram inter fluctus aperit, furit aestus harenis* und Quintus 14, 495–96: *βίη δέ τις ἄσχετος αἰεὶ / ψάμμιον ἀναβλύζεσκε διοιγομένοιο κλύδωνος* mit Vergils Vorbild *μ* 242–43: *... ὑπένερθε δὲ γαῖα φάνεσκεν / ψάμμιον κυανήν*. Soll man Quintus die großartige Phantasie zutrauen, das homerische Bild in der kühnen Weise Vergils übersteigert zu haben, ohne indessen von der Aeneis zu wissen, oder soll man dem Römer die Kraft der Erfindung absprechen und seine Worte als Übertragung unbekannter hellenistischer Verse ansehen? Offenbar sind beide Vermutungen falsch; denn der Seesturm des Quintus gehört zu jenen Erzeugnissen römischer Inzucht, die gerade deshalb so unnatürlich wirken, weil ihre Verfasser den ständigen Rückgriff auf die griechischen Originale verschmähten.¹ – Übrigens ist Keydells Nachweis (Hermes 70, 1935, 301), das Zeugnis des Macrobius (sat. 5, 2, 4) beziehe sich auf Peisandros von Laranda, völlig gesichert und auch von V. (99) nicht widerlegt worden. Sein Versuch, den hellenistischen Mythographen Peisandros (FGrHist 16) in einen Dichter zu verwandeln und ihn als poetischen Gewährsmann des Quintus anzusehen, scheitert schon an der Tatsache, daß wir ihn nur aus Schriftstellern (vor allem Scholiasten) kennen, die sein Werk wie ein Prosabuch zitieren und behandeln.²

In beiden Teilen des Werkes werden gelegentlich Versuche unternommen, die Beziehungen des Quintus zu Aristarch zu klären. Dabei unterbreitet der Verf. dem

¹ Vgl. W. H. Friedrich, *Episches Unwetter*, Festschrift B. Snell, München 1956, 82.

² Was die Macrobiusstelle betrifft, so hätte V. nicht von einer „thèse de KEYDELL et de JACOBY“ (99, 2) sprechen dürfen; vgl. Hermes 70, 1935, 310, 5.

Leser m. E. unverbürgte Vermutungen als Tatsachen: Aristarch habe die Orthographie αἴτις abgelehnt (165), er habe sich, zu Δ 101 (vgl. E 105. 173) gegen die Gleichung Λυκηγενής sei „geboren in Lykien“ gewandt (137, 6; vgl. dagegen Lehrs, Aristarch³ 229) u. a. Auch wird sein Name ohne nähere Begründung mit dem Eustathiotext (p. 208, 1) in Verbindung gebracht, wo das D-Scholion zu B 220 als νεωτέρα ἱστορία zitiert ist (21). Eustathios hatte mit dieser Bezeichnung nicht unrecht; denn der Verfasser jenes „D“-Scholions benutzt einen wirklich jungen Autor, nämlich Quintus.

Es ist recht zeitraubend, das von V. zusammengetragene Material nachzuprüfen, da die Belegstellen, auf deren griechischen Wortlaut ja alles ankommt, meist nicht ausgeschrieben, bestenfalls übersetzt oder paraphrasiert worden sind. Sieht man aber hiervon ab, auch von dem dürftigen, offenbar nicht für Philologen bestimmten Schlußkapitel (Conclusion: 250–52), in welchem der Verf. die poetischen Qualitäten seines Autors rühmt, ohne seiner Hilfllosigkeit in Fragen der Disposition zu gedenken, dann darf man behaupten, daß das vorliegende Buch trotz den oben hervorgehobenen Schwächen zu großen Erwartungen berechtigt: V. bereitet eine Neuauflage des Quintustextes vor. Daß er dieser Aufgabe gewachsen ist, zeigen die gesunden Grundsätze, von denen er sich bei Beurteilung strittiger Fälle leiten läßt, und die Proben seiner Konjekturealkritik. Man vergleiche die Vorschläge zu 3, 545 (Λέσβον statt Αἴμνον, 112), zu 6, 418 (ἡέ τι ἔλπη statt ἡ ἔτι ἔλπη, 218), zu 10, 104 (κεῖνος mit E¹ statt κείνω, 197), zu 12, 519 (ἀλλ' ἐφαάνθη statt ἀνεφαάνθη, 223) u. a. Darf man den Wunsch äußern, daß der gelehrte Verf. das umfangreiche Material auch dem Benutzer des griechischen Textes (in Form von Testimonien) zugänglich machen möge? Wie in diesem Fall aber auch entschieden werden sollte: wir wünschen der nützlichen Arbeit baldige Vollendung und vollen Erfolg.

Hamburg

H. Erbse

J. Darrouzès, *Épistoliers byzantins du Xe siècle*. [Archives de l'Orient chrétien, 6.] Paris, Inst. Français d'Études byz., 1960. 431 S. NF 50.

Nachdem den trefflichen Sykutris im Jahre 1937 ein θάνατος ἄωρος ereilt hatte, blieb die Epistolographie ein Vierteljahrhundert lang ein Stiefkind der Byzantinistik. Wohl gab es Einzeluntersuchungen zur Stilistik und Phraseologie der spätantiken griechischen Briefe (Zilliaccus 1941. 1943; Koskeniemi 1956) und kleinere Editionen einzelner Autoren, aber niemand wagte sich an eine zusammenhängende Behandlung auch nur eines Teilgebietes der byzantinischen Epistolographie. Nun hat der bekannte französische Byzantinist und Handschriftenfachmann P. Jean Darrouzès, Mitglied des Institut Français d'Études byzantines, das Eis gebrochen. In kluger Beschränkung wählte er die Briefsammlungen des 10. Jahrhunderts und untersuchte zunächst den Aufbau der wichtigsten Textzeugen, nämlich zweier bisher kaum bekannter epistolographischer Sammelhandschriften des 11. Jahrhunderts, Patmos 706 und Lavra Ω 126; Voraussetzung waren die erfolgreichen Bibliotheksreisen des Abbé Richard, dessen Photographien der beiden Kodizes im Institut de recherche et d'histoire des textes zur Verfügung standen. D. zog aber auch Vindob. phil. gr. 342 und Angelicus 13 zur Ergänzung und zum Vergleich mit den Texten der Haupthandschriften seiner Edition heran.

Zwei Motive dürften bisher die meisten Forscher von einer intensiveren und umfassenderen Bearbeitung der byzantinischen Briefliteratur zurückgehalten haben. Das ist erstens der Proteus-artige Charakter dieser Literatur, der sich aus einer selbst für byzantinische Begriffe ungewöhnlichen imitatio und mehrfachen Wiederverwendung vorhandener Schablonen ergibt, wozu noch die Unkenntnis späterer Kopisten kommt. Derselbe Brief läuft daher gar nicht selten in verschiedenen Handschriften unter verschiedenen Autorennamen. Zum zweiten gleicht der Bearbeiter byzantinischer Briefe einem Goldwäscher: Viel, ja sehr viel Wasser muß durch seine Wiege fließen, bis sich gelegentlich ein kleines Goldkorn in Gestalt eines historisch interessanten Details oder einer

kleinen Ergänzung zur Chronologie am Boden absetzt. Dem ersten Problem ist D. energisch zu Leibe gerückt. In der Einleitung seiner Ausgabe hat er nicht nur den Inhalt der beiden Haupthandschriften nach einzelnen Briefen (mit Incipit) aufgegliedert, sondern auch die Zuweisung zweifelhafter Stücke zu klären versucht. Zugleich stellt er in einem zweiten Teil seiner Einleitung die in diesen Sammlungen enthaltenen Autoren vor, wobei er das aus anderen Quellen bereits Bekannte mit den neuen Selbstzeugnissen kombiniert, um uns über die Datierung, den Lebenslauf, die etwaige historische Bedeutung und den Bekanntenkreis der betreffenden Briefschreiber zu informieren (S. 27–64). Die 20 Briefe des *Alexandros von Nikaia* stammen aus der Mitte des 10. Jh. Wir erfahren von einer überraschenden Verhaftung des Metropolitens auf Befehl des Patriarchen Theophylaktos (933–956), von seiner fünfmonatigen Verbannung nach „Sibirien“, in das Kloster τῶν Μονοβάτων an der Grenze des Reiches, und vermuten ein spätes Eingreifen des Kaisers Konstantin VII. (Einsetzung einer Untersuchungskommission). Über die eigentliche Schuld und den Anlaß seiner Absetzung erfahren wir aus den Briefen Alexanders nichts. – Von der Korrespondenz Symeons, Magistros und Logothetes τοῦ δρόμου, d. h. des *Symeon Metaphrastes*, ediert D. alles Bekanntgewordene, zusammen 111 Nr. (darunter an die 30 mehr oder weniger sicher dem Patriarchen Nikolaos I. gehörige Stücke und einen Brief des Metropolitens von Kyzikos, vermutlich des Theodoros); allein, bei dem Fehlen von Eigennamen und Adressen ist die sichere Zuweisung so mancher Briefe aus der Sammlung Patmos 706 an Symeon problematisch (vgl. S. 36f.). – Zwischen den beiden Sammlungen der Briefe *Leons*, *Metropolitens von Synada* und Gesandten Kaiser Basileios' II. an Otto III., im Vindob. phil. gr. 342 und Patmensis 706 besteht kein Zusammenhang. Während die letzte Sammlung die Briefe nach 997 enthält, scheinen in der Wiener Handschrift diejenigen vor 996 vorzuliegen (S. 39 ff.). Außer den bemerkenswerten 9 Briefen Leons, die schon Schramm seinerzeit (BZ 25 [1925] 89–105) behandelt hatte, findet sich nichts, was historische Bedeutung hätte. – Dasselbe gilt von den 8 Briefen des Latros-Mönches *Johannes*, die in dem vom Latros stammenden Patmensis 706 stehen. – Für *Nikephoros Uranos* hingegen bieten einige seiner 50 meist kurzen Briefe zusätzliche biographische Daten. – Wenig Konkretes enthalten die 13 Briefe des nach Tarsos versetzten Richters *Philetos Synadenos*, der – ein beliebter Topos des verwöhnten Byzantiners – darüber klagt, daß er in Kilikien bereits zum Barbaren geworden sei (VI 7, 8). – Aus der Analyse der 46 Briefe des Metropolitens *Theodoros von Nikaia* ergibt sich dessen frühere Stellung als Chartophylax; sein Verhältnis zum Patriarchen Theophylaktos – Theodoros war in einen Prozeß wegen einer Schmähschrift eines dritten gegen den Patriarchen verwickelt – und zum Kaiser Konstantin läßt sich nicht befriedigend klären (S. 54 f.). – Unter den Briefen des *Theodoros von Kyzikos* sind 8 Schreiben Kaiser Konstantins überliefert, die Einblick in die schwierige Lage und die erzwungene Einsamkeit des von der Herrschaft so lange ferngehaltenen Thronfolgers gewähren (etwa aus den Jahren 940–944). Den letzten Monat seines Lebens verbrachte Konstantin übrigens bei dem befreundeten Theodoros auf dem bithynischen Olymp. Den Abschluß der Ausgabe bildet eine Gruppe von 55 Briefen verschiedener meist unbekannter Absender.

Der Textausgabe der einzelnen Briefe geht jeweils eine regestenartige Zusammenfassung in französischer Sprache voraus, deren Ausführlichkeit sich nach der Bedeutung und Substanz der Briefe richtet. Kurze kommentierende Bemerkungen zur Prosopographie, Chronologie usw. ergänzen den knappen kritischen Apparat. Incipit-Liste, Zusammenstellung der Bibelzitate sowie der Zitate klassischer Autoren und der Sprichwörter, griechischer und systematischer Index erleichtern die Benützung der Sammlung. Die Textgestaltung ist sorgfältig und gewissenhaft. Bei den bereits von Lampros edierten Briefen des Vindob. phil. gr. 342 konnte ich mich an so manchen Stellen von den Verbesserungen der Lesarten durch D. überzeugen. Nur einige Korrekturen zu den Lesarten von V. seien auf Grund meiner Kollation nachgetragen: III 43, 10 Θρακίση καὶ τῆς Ἀταλίας V. III 54, 34 οἶμαι V; 54, 53 αἰστώσεως V; 54, 54 ἀπεικαζόμενοι V. VII 1, 7 ἀπαθῆ ψυχὴν βούλομαι V; 1, 16 ἐξεπολέμωσε V; 1, 27 μηδ' ἐτέρως V; 1, 44 πείσεις V; 1, 50 πάλαι V; 1, 51 τῇ μῇ: ἡμῖν V. Damit ist die crux dieser Stelle behoben! 1, 66

βούλει V. VII 2, 2 ἀναδέξαιτο V; 2, 4 κατελθόν V; 2, 8 ὡσπερ V; 2, 25 f. ὅσον εἰκὸς V; 2, 35 προσσάινειν V („anwedeln“), so muß es auch im Text heißen; 2, 69 ἐμπεφορημένω V; 2, 90 γάρ τι V; 2, 115 βίον V. VII 39, 12 τῶν βαθυτέρων V. VII 40, 21 ὑμετέρας V. Ferner einige Kleinigkeiten: II 66, 18 l. ἀλουργίδα statt ἀλουργῖδα (ebenso im Index); IX 1, 60 l. ἀλουργίδος statt ἀλουργῖδος. V 19, 7 l. Ἰβηρικῆς statt Ἰβερικῆς. V 47, 50 l. θύραθεν statt θυράθεν. Im griechischen Index finden sich etliche Akzentfehler.

Es ist das Verdienst des Verf., einen ersten Weg in den Dschungel der byzantinischen Briefliteratur gezeigt und freigelegt zu haben. Kurz nach dem Erscheinen des vorliegenden Bandes bot Pater Darrouzès ein weiteres wertvolles Hilfsmittel für einschlägige Studien in seinem Beitrag *Inventaire des épistoliers byzantins du X^e siècle* (Rev. Ét. Byz. 18 [1960] 109–135), der in alphabetischer Anordnung alle byzantinischen Briefschreiber des 10. Jh. mit Bemerkungen über die Zuweisung strittiger Briefe und vielen bibliographischen Angaben enthält. Die fast gleichzeitige Veröffentlichung des abschließenden prächtigen Bandes der Demetrios Kydonos-Ausgabe von R.-J. Loenertz (*Studi e Testi* 208) sowie der geistesgeschichtlich-formalen Analyse byzantinischer Briefe des 10. Jh. durch G. Karlsson (*Idéologie et cérémonial dans l'épistolographie byzantine*, Uppsala 1959) läßt auf eine bevorstehende Periode wachsenden Interesses unserer Wissenschaft an der byzantinischen Epistolographie schließen.

Wien

H. Hunger

N. Beldiceanu, Les actes des premiers sultans conservés dans les manuscrits turcs de la Bibliothèque Nationale de Paris, I: Actes de Mehmed II et de Bayezid II du ms. Fonds Turc Ancien 39. [Documents et Recherches sur l'économie des pays byzantins, islamiques et slaves et leur relations commerciales au moyen âge, III.] Paris-La Haye, Mouton et Co 1960. 194 S., 1 Bl., 1 Karte.

F. Babinger hat in seinem Werke „Sultanische Urkunden zur osmanischen Wirtschaft und Staatsverwaltung am Ausgang der Herrschaft Mehmeds II., des Eroberers“ (München 1956) eine bisher unbeachtete Urkundensammlung, die in der Pariser Bibliothèque Nationale unter der Nummer ancien fonds turc 39 aufbewahrt wird, in einer Faksimile-Ausgabe der gelehrten Welt zugänglich gemacht.¹ Robert Anhegger und Halil Inalcik haben diese einzigartige Urkundensammlung in ihrem Buche „Kanünnâme-i Sultânî ber müceb-i 'örf-i 'Osmânî“ (Ankara 1956) die Pariser Handschrift gleichfalls in Faksimile wiedergegeben und dazu eine Wiedergabe in türkischer Lateinschrift veranstaltet.

Der Verf. des hier zur Besprechung vorliegenden Werkes, N. Beldiceanu, legt nun eine sachliche Auswertung dieser einzigartigen Urkundensammlung vor, die an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Sie ist unter den Auspizien des Pariser Byzantinisten P. Lemerle entstanden, der auf S. 7–9 ein lesenswertes und allgemein informierendes Vorwort (Avant-propos) beigesteuert hat. Nach einer ausgiebigen Bibliographie (S. 11 bis 33) folgt eine Einleitung (S. 35–62), in der man zunächst erfährt, daß einige Urkunden der Pariser Sammlung (ms. 39) sich auch in zwei weiteren Pariser Handschriften (ms. 35 und ms. 85) sowie in zwei Istanbul Handschriften (mss. 1935 und 1936 der Bibliothek des Topkapı-Sarayı) finden, die dann bei der Bearbeitung mit herangezogen sind. Nach Ausführungen über den Aufbau der Urkunden wird eine Konkordanz mit den Werken von Babinger und Anhegger-Inalcik und des Ms. 39 mit den anderen Handschriften gegeben. Es folgt als Hauptteil eine inhaltliche Analyse der einzelnen Urkunden, 60 an der Zahl (S. 65–157), mit ausführlichem Kommentar in Fußnoten. S. 158–172 folgt ein Glossar der vorkommenden Fachausdrücke, S. 173–178 Bemerkungen zur Metrologie, ein für die Urkunden, in denen es sich vornehmlich um wirtschaftliche Dinge handelt, besonders wichtiges Kapitel, S. 179 f. ein Verzeichnis der vorkommenden Orts-

¹ Vgl. die Bespr. von R. Hartmann in *OLZ* 53 (1958) Sp. 248–250, und meine Bespr. in *Der Islam* 35 (1960) 200.

namen, die dann auf einer beigegebenen Karte eingetragen sind. Das Werk als Ganzes ist erschlossen durch einen sehr ausführlichen und sorgfältigen gearbeiteten Index (S. 181–194).

Das Werk stellt eine Auswertung des durch Babinger für die Wissenschaft erschlossenen Urkundenwerkes aus der letzten Zeit der Herrschaft Mehmeds II. und der ersten seines Sohnes und Nachfolgers, Bayezids II., dar, das ein aufschlußreiches Bild von der Wirtschaft und der osmanischen Staatsverwaltung dieser Zeit bietet und dem Historiker wertvolles Material von seltener Unmittelbarkeit liefert.

Münster (Westf.)

F. Taeschner

'Ο Πουλολόγος. Kritische Textausgabe mit Übersetzung sowie sprachlichen und sachlichen Erläuterungen von **Stamatia Krawczynski**. [Berliner Byzantinische Arbeiten. 22.] Berlin, Akademie-Verlag 1960. XIX, 166 S. – Brosch. DM 38.–

Die Einleitung (S. 2 u. 3) führt anschaulich in das Wesen ähnlicher Streit-, besser Zankgespräche ein, in denen Vierfüßler, Vögel und sogar Obstarten bestimmte Gesellschaftsklassen vertreten. Sehr glaubhaft und natürlich erklärt die Herausgeberin das ohne jeden äußeren Anlaß ausbrechende Gezänk unter den vom Adler zur Hochzeit seines Sohnes geladenen Vögeln. Hinter dieses Hauptziel tritt auch der belehrende Zweck zurück, den der trockene, humorlose Physiologos in den Vordergrund stellt. Mit Ausnahme der von dort übernommenen Geschichte von der Turteltaube¹ lassen vielmehr die zu den übrigen Vögeln berichteten netten, meist aber abträglichen Einzelheiten auf Reste von verlorengegangenen Tierfabeln schließen. In der Hauptsache werfen sich nämlich die zankenden Paare rein menschliche Eitelkeiten und Schwächen vor und bieten so ein Spiegelbild der sozialen und politischen Verhältnisse jener Zeiten (S. 4–6). Mit Recht aber warnt die Herausgeberin davor, auf Grund gewisser Einzelheiten, vornehmlich der gehässigen Anspielungen auf Franken, die römische Geistlichkeit und die Bulgaren, die Entstehungszeit ins 13. Jh. zu verlegen, während andere – Zigeuner und Kompaß – frühestens auf die erste Hälfte des 14. Jh. hinweisen. Auch hat sie wohl recht mit der Annahme, daß man einen unbekannten Urtext voraussetzen sollte, dessen freie Bearbeitung jener Codex sein müßte, auf den die uns bekannten Hss. zurückgehen (S. 7). Und deren Schreiber erweiterten, m. E., ihre Vorlage durch spätere Zutaten. Ebenso lehnt die Herausgeberin mit überzeugenden Gründen die Verfasserschaft des Ptochoprodromos ab oder die des Manuel Philes. Dichter und Entstehungsort des Pul. sind unbekannt und lassen nicht einmal die leiseste Vermutung zu. Ebenso wenig bietet die von jeder mundartlichen Färbung freie Volkssprache einen Anhaltspunkt (S. 8), abgesehen von den im Cod. Esc. Ψ-IV-22 überlieferten vereinzelten kretischen Wendungen, denn solche enthält ja auch der in der gleichen Hs. überlieferte Libistros-Roman.² „Der Dichter muß auf jeden Fall mit den fränkischen Gebräuchen recht gut vertraut gewesen sein, was auf ein von den Franken besetztes griechisches Land hindeutet.“ Damit spricht die Herausgeberin ein kluges Wort zum Streit der Meinungen: Nordgriechenland – K'pel – Kreta. Zum Schluß bezeichnet sie nochmals den Pul. als ungeschminkten Spiegel des byzantini-

¹ Wesentlich enger an den Physiologos schließt sich an Libistros und Rhodamne (Ausg. I. A. Lambert, *Le roman de Libistros et Rhodamné*, Amsterdam 1935) E 108–116, 137–143, fehlt in S, N 128–136, 153–169; P 108–117, 135a–142, und – nur z. T. durchgeführt – Belthandros und Chrysantza (Ausg. E. Kriaras, *Βυζαντινά ἱπποτικά μυθιστορήματα*, Athen 1955) 1093...1118–1122...1135/36...1139–1142.

Besonders ausführlich hierzu: D. Oikonomides, *Τὰ δημοτικά ἔξματα τῆς θλιμμένης τρυγίας*, in 'Επετηρίς τοῦ Λαογρ. Ἀρχείου 7 (1952/53) 43–56, bes. 51ff.; s. a. Bespr. durch F. Dölger, B. Z. 48 (1955) 194.

² S. hierüber I. A. Lambert, a. a. O., 49.

schen Lebens und als ein Denkmal, „an dem wir eine Phase in der Entwicklung der neugriechischen Sprache verfolgen können“ (S. 9).³

Den Pul. überliefern mehrere Hss. Der Herausgeberin sind im ganzen sechs bekannt, die sie in einem bes. Verzeichnis aufzählt (S. 11–25). Es sind dies:

Cod. Constantinopolitanus 35 (C) in der Bibliothek des Alten Serails zu K'pel, den Frau K. der Ausgabe zugrunde legt. Im Apparat verwendet sie Cod. Vindob. theol. gr. 244 (V); Cod. Escorialensis Ψ-IV-22 (E), Cod. Lesbiacus 92 (L), Cod. 701 der Athener Nationalbibliothek (A). Für vorliegende Textausgabe nicht herangezogen wurde ein von G. Zoras 1956 herausgegebener Pul. aus einem von ihm in Venedig entdeckten Codex, sowie Cod. Petropolitanus 202. Ersterer, weil er zu dem in der vorliegenden Textausgabe verwendeten A in direktem Abhängigkeitsverhältnis steht, letzterer, weil die von Hesselning (Byzantion 1 [1924] 305–316) gemachten Angaben nicht ausreichen, um ein Urteil darüber zu bilden, ob die aus dem 16. Jh. stammende Hs einen wertvollen Pul.-Text bietet (s. a. a. O. S. 315/16). Dennoch bestätigt sie einige Lesarten der Ausgabe,⁴ nämlich die der Verse 44, 55, 550, 633/34, 657, 660. Die Ausführungen zu VELA enthalten die jeweiligen textlichen Abweichungen von C.

Diesen Text bezeichnet Frau K. nicht bloß als den ältesten unter den erhaltenen Texten, sondern auch als den vollständigsten. Er steht dem Urtext am nächsten, ja er könnte vielleicht sogar eine Abschrift davon sein. Bestimmte Fehler weisen ihn jedoch nicht als den Archetypus aus, sondern nur als Variantenträger (S. 21). Mit größter Vorsicht teilt die Herausgeberin auch den übrigen Fassungen ihren Platz in der Überlieferung zu und gelangt zu einem überzeugenden Stemma, allerdings über zwei vorauszusetzende Zwischenabschriften (X und X₁), für VEAL (S. 22–24). Gelegentlich geben die Abschreiber ihnen in der Vorlage unbekannte oder nicht geläufige Wörter und Ausdrücke falsch wieder (S. 45, Anm. zu V. 64).

Der Text selbst und der kritische Apparat (S. 28–411) sind mit erfreulicher Gewissenhaftigkeit gestaltet. Die dem Text gegenüberstehende Übersetzung bemüht sich um große Genauigkeit, soweit das die geradezu erstaunliche Flut uns nicht geläufiger Schimpfwörter überhaupt zuläßt. Unter den Apparat und die gegenüberstehende Übersetzung hat die Herausgeberin sehr ausführliche Anmerkungen gesetzt zu den nach Herkunft und Inhalt zu erläuternden Wörtern und so dem Benützer der Arbeit in überaus dankenswerter Weise Lesen und Verständnis des Textes erleichtert. Der auf diese Anmerkungen verwendete Fleiß und das durchweg anzuerkennende Streben nach Vollständigkeit verdienen ganz besonderes Lob. Als weiterer Vorzug darf hervorgehoben werden, daß die Herausgeberin als erfahrene Kennerin ihrer heimatlichen Volkssprache eine ganze Reihe von Redewendungen treffend zu deuten vermag, wo die Wörterbücher im Stiche lassen. Den Schluß des Bandes bilden grammatische Bemerkungen (S. 142–160) und ein fast in allen Teilen vollständiger Index der erläuterten Wörter (S. 161–166).

Das Werk darf also in der Hauptsache als Neuerscheinung beifällig begrüßt werden, allerdings mit einigen Vorbehalten.

³ G. Soyter, Humor und Satire in der Byz. Literatur (Bayer. Blätter für das Gymnasialschulwesen. 64 [1928], 148): Sprachgeschichtlich wertvoll sind vor allem die in volkstümlicher Sprache abgefaßten Heiligenbiographien der altbyzantinischen Zeit sowie die Gedichte des Ptochoprodromos mit ihrer Fülle von Ausdrücken aus dem täglichen Leben und die Fabeln, welche bereits den Übergang zum Neugriechischen darstellen.

⁴ Eine genaue Beschreibung des Cod. Petr. 202 gibt V. S. Šandrovskaia, Byzantinische Fabeln in Leningrader Handschriften (Probleme der Neugr. Literatur 3 [1960] 10–20) sowie des gleichfalls den Pul. enthaltenden Cod. Petr. 721, des seit 1915 dort befindlichen Cod. Leimon. 92 (S. 14–16), auf den bereits A. Papadopoulos-Kerameus im 1. Bd. (1884) der *Μαυρογορδάτειος Βιβλιοθήκη* aufmerksam gemacht hat; s. a. Bespr. v. F. Dölger, B. Z. 53 (1960) 175.

Es hätte sicher keine Mühe gekostet, die Folienzahlen von C am rechten Rande des Textes zu vermerken und die Interpunktion des Textes und der Übersetzung aufeinander abzustimmen. Ungleich schwerer fällt dagegen ins Gewicht, daß die Herausgeberin hinter V. 378 eine Lücke in C feststellt, ohne Angabe der Quelle 22 Verse aus einer anderen Handschrift übernimmt und so den Bestand von C verändert. Diese Verse stammen aus V (W. Wagner, *Carmina*, 190/91 V. 368–389). Der Hinweis darauf fehlt sowohl in der Beschreibung von C (S. 21), wo nur die Lücke kurz vor dem Schluß erwähnt ist, als auch in der Beschreibung von V (S. 13). Ebenso verhält es sich mit der Lücke von 12 Versen hinter C 657, die wiederum ohne nähere Angabe aus V ergänzt worden sind (a. a. O. 198 V. 638–649). Diese Lücke schreibt die Herausgeberin mit Recht einem Versehen des Abschreibers zu (er hat m. A. eine Seite seiner Vorlage überschlagen), unterläßt jedoch abermals, die Quelle zu nennen. Der tatsächliche Bestand von C weist also 34 Verse weniger aus, d. h. nur 636 Verse statt 670. Den Bestand eines Textes derart zu verschleiern, verstößt gegen die nun einmal für die Herausgabe von Texten gültigen Grundregeln. Im übrigen halte ich die hinter V. 378 aus V in C eingeschobene Stelle für überflüssig, da sie – wohl eine Zutat der Zwischenstufe X – ja bloß das vorausnimmt, was der Falke in V. 401–414 in vornehmerer Art vorbringt. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt: die V. 615/16 sind in der Übersetzung sinngemäß umgestellt. Das hätte auch im Text geschehen müssen, und zwar mit den diesbezüglichen Verszahlen.

Gewundert hat mich, daß die Herausgeberin unterlassen hat, auf die im Pul. (und übrigens auch in der Geschichte der Vierfüßler) so zahlreichen gleich und ähnlich lautenden Verse aufmerksam zu machen, als den auch mit den meisten Abenteurer- und Ritterromanen gemeinsamen Echtheitsausweis für den volkstümlichen Ursprung. Im Pul. kennzeichnen solche Verse in der Regel den Auftritt eines neuen streitenden Paares oder geben den gleichen Sachverhalt wieder. Ich nenne die Verse: 13–16 || 72–75; 17 || 77–153; 29–31 || 57/58 || 131/132 || 164/65 || 267/269 || 323/24 || 466/469 || 513/14. – 186–210–233/34–266. – 290–568. – 580–588. – 33–167–227. – 60 || 63. – 124–235. – 141–386–625. – 217/18 || 594/93–366/67. – 284–305. – 402 || 410. – 479–505.

Für den Text selbst mache ich folgende Vorschläge: Fragezeichen – wie in der Übersetzung – hinter Vers 21, 45, 187, 289, 353, 444, 445. Punkt – wie in der Übersetzung – auch im Text hinter Vers 140, 195, 333, 386, 434, 440, 559. Punkt im Text und in der Übersetzung hinter Vers 255, 383, 398, 548. Ein Fragezeichen im Text und in der Übersetzung hinter V. 179, 216 (dafür ist das Fragezeichen hinter 213 in der Übersetzung zu streichen, denn hinter V. 216 schließt die in V. 211 begonnene Frage.) 212 zwischen zwei Gedankenstriche im Text und in der Übersetzung: „auch er bedarf meiner gar sehr, wenn er mich nur haben kann“. In V. 64 ist gemäß der richtigen Übersetzung der zweite Halbvers zu interpretieren: – θέλεις ἰδοὺ νὰ ἔχης; – und dementsprechend in der Übersetzung. Zwischen zwei Gedankenstriche in Text und Übersetzung V. 268, 314 (und dahinter ein Punkt). Das Fragezeichen in der Übersetzung ist überflüssig hinter V. 384, dafür aber ein Fragezeichen sowohl im Text wie in der Übersetzung hinter V. 385.

Ferner halte ich folgende Lesarten für sinngemäßer (*k* = Krawczynski): 23 παλαιοδρεπανομύτη A] πάλιν δρεπανομύτην *k*. „du schäbige Sensennase“. – 47 καὶ εἰς τὸν σφόνδυλον L] καὶ τὸν. σφ. A *k*. Außerdem ist das Komma zu streichen hinter φούρνου: ὁμοιάζεις καὶ εἰς τὸν σφόνδυλον τοῦ φούρνου φουρνοκόντι: du siehst auch am Halse aus wie ein Brotschieber vom Backofen. – 93 εἰ δὲ χιονίση st. εἰ δὲ χιονίσει. – 98 καὶ ἀλλοῦ] καὶ ἄλλοι C E L *k*: und sie schleppen dich im Dorf herum oder sonstwohin zu deinem Begräbnis. – 153 σιάσης C L] στάσης *k*; höchstens στήσης nach V. 17 u. 77; vgl. hierzu das sinnverwandte πληρώσης A. – 191 ὁποῦθεν (δπόθεν A L)] ὅποθεν *k* ἔνθα C V. – 225 τὰ μάτια L] τ' ἀμμάτια *k*. – 252 καὶ τὴν κοιλιάν σου <μὲ> ψωμὶν οὐκ ἠμπορεῖς χορτάσει] καὶ τὴν κοιλιάν σου ψωμὶν οὐκ ἦ. χ. – 258 φράρη βροχο(γ)δαρμένε L, „du verregneter Klosterbruder“] βροχο(γ)δαρμένε C K; vgl. auch Vers 113, ferner den Parallelismus zwischen Vers 253 u. 118. – 269 ὁ παραγιαλίτης] καὶ ὁ παραγιαλίτης E ὁ παραγ. L παραγ. C *k*.

301 ὁποῦθεν (ὁπόθεν A)] ὅπουθεν V & ὅποθεν L; s. V. 191. – 311 οὐκ εἶδα τὸ ν' ἀλλάξεως] οὐκ οἶδα το ν' ἀλλάξεως &. – 378 τίνα]τ' εἶναι τὰ &; s. a. V. 426, 528. – 380 ἐπιμελῆται (in parataktischer Abhängigkeit von τύχη] ἐπιμελεῖται &. – 426 s. 378. – 478 Die Ergänzung συχὰ im Zusammenhang mit μικρά A u. πικρά L will mir nicht behagen. Beide Lesarten machen den Eindruck eines Schreibfehlers gegen das sinngemäß passende μακρά – 502 τὰ E] σὲ C V. – 510 Nach dem von & zum Verse gemachten Verbesserungsvorschlag νὰ πῆς] νὰ ποῖσω &, mit einem Komma hinter νὰ πῆς. 528 s. 378. – 538 halte ich lediglich für eine den Inhalt des vorausgehenden Verses verstärkende Wiederholung. Der Schreiber des Archetypus hatte wahrscheinlich etwas undeutlich geschrieben, so daß dessen Nachschreiber βασταῆξη verlesen hat, aus κυττάξη. – 541 οὐδὲ (wie in 537, 538, 539)] οὐδὲν. – 590 μὴ E] κὶ C & νὰ V. – Von 609/10 habe ich den Eindruck, daß hier eine auch in den übrigen Hss feststellbare verderbte Stelle vorliegt:

C μᾶλλον κὶ ἀπὸ τὰς σπέτζας τὰς εἶχες λέγεις πάντα εἰς τὸ τραπέζιν πάντοτε ἤττον μεμαθημένη.

V μᾶλλον ἀπὸ τὰς σπέτσας τὰς εἶχα μέσα μου (Wagner 197, 594) εἶχα κ' εἰς τὸ φαγί μου ἤτους μεμαθημένη.

L μᾶλλον κὶ ἀπὸ τὰς πέτζης τὰς εἶχα στὸ φαγί μου καὶ εἶχα εἰς τὴν μάζα μου ὡς ἤμουνα μαθημένη.

E μᾶλλον ἔναι αὐτὸ καὶ ἀπὸ τὴν σπέτζαν τὴν εἶχα στὸ μεσάλι μου κὶ ἔσυρνα στὸ φαγίν μου.

Die meisten Fehler weist C auf, dessen Schreiber in V. 609 entweder seine Vorlage nicht beachtet oder nicht mehr hat lesen können. Das Versende hat er dann nach eigenem Gutdünken ergänzt. Zwischenabschrift X hingegen scheint einen einigermaßen vernünftigen Zusammenhang geboten zu haben, den aber die Schreiber von V u. L zum Teil entstellen, während der von E eigene Wege geht.

Für C halte ich für die beste Lesart:

μᾶλλον κὶ ἀπὸ τὰς σπέτζας <μου> τὰς εἶχα στὸ φαγί μου,
εἰς τὸ τραπέζιν πάντοτε, ὡς ἤμουνα μαθημένη'

„mehr noch auch wegen der feinen Gewürze, die ich in meinem Essen hatte, jedesmal bei Tisch (bei jeder Mahlzeit), wie ich es gewohnt war“. Dahinter ein Schlußzeichen für die eingeschobene Rede.

Die übrigen Fassungen sind dementsprechend zu emendieren:

V μᾶλλον κὶ ἀπὸ τὰς σπέτσας <μου> τὰς εἶχα στὸ φαγί μου,
τὰς εἶχα καὶ στὸν μίσσον μου, ὡς ἤμουνα μαθημένη.

L μᾶλλον κὶ ἀπὸ τὰς σπέτζες <μου> τὰς εἶχα στὸ φαγί μου
καὶ εἶχα εἰς τὸν μίσσον μου, ὡς ἤμουνα μαθημένη.

E μᾶλλον ἔναι <κακότυχε> αὐτὸ κὶ ἀπὸ τὴν σπέτζαν
τὴν εἶχα στὸ μισάλι μου καὶ ἔσυρναν φαγίν μου.

„mehr noch kommt das <du armseliger Kerl> auch von dem feinen Gewürz, das ich in meinem Gedeck hatte und das man mir als Essen vorsetzte.“ Zu σφρῶ s. Ptochoprodromos, Mavrophrydes, Ἐκλογή: 30, 271; 33, 350 und Hesseling, Poèmes prodromiques, Amsterdam 1910: 80 (IV) 168 g; 82 (IV) 247. – 619, im zweiten Halbvers beginnt ein neuer Satz, unabhängig von dem μὴδὲν in der ersten Vershälfte, daher gehört ein Komma vor καὶ: „damit ich nicht deine anderen Streiche erzähle, dann wirst du (vor lauter Wut) nur mehr gackern, d. h. keinen zusammenhängenden Satz mehr herausbringen können“. – 622 τοὺς πολλοὺς ἢ ὅλα ἐμὲν] καὶ πολλοὺς ἢ ὅλα μὲν &. 660 st. γενολογᾶσθαι hat Petr. λογομαχεῖτε.

In der Übersetzung muß es richtiger heißen (hier erwähne ich nur die wesentlichsten Abweichungen von meiner Auffassung): V. 22 safrangelb st. safranähnlich. – V. 31 οἰκοδόποιον τὴν ὥτιδαν τὴν γραίαν: die ehrenwerte alte Frau Trappe, st. die ehrwürdige alte Trappe; ebenso V. 50. – V. 55 du Judenladen voller Hundedreck, bestätigt durch Petr. (Hesseling, a. a. O., 215) – V. 67 fällst du mir da auf den Rücken. – V 96 und die Nacht ist noch nicht über dich hereingebrochen, so verreckst

du, du Bettelmann, und fällt um. – V. 112 meerpurpurn (θαλασσίου), besser: „meerfarben“; s. Μέγα Λεξ. τῆς Ἑλλ. Γλώσσης (4, 3293) unter θαλασσίς. – 115 u. 116 Aas, st. Kadaver. – V. 193 die zweite Verschälte zu ergänzen: an allen Vorgebirgen. – V. 198, 204 Falkner für Jäger (πετριτάρης), eben auf Grund von Kukules, BB II V, 396. – V. 211 soll ich dich beim Adler, dem großen König, vorladen lassen, . . . (214) daß er befiehlt, daß du aus der Welt verschwindest, (215) aus dieser süßesten Welt, daß du auf einen anderen Felsen hinüberziehst (216) und du deine Jungen unter Mühen und Beschwerden ausbrütest? – Die Ausdrucksweise des Textes (καὶ νὰ ποιῆς τὰς γέννας σου) trifft auf einen Menschen zu, aber nicht auf einen Vogel. – V. 249 besser: renkte sie dir aus, st. verstauchte. – V. 276 den Sinn von φουσκοματὰδες trifft am ehesten der altbayerische Ausdruck „die G'schwillkopferten, die Großkopferten“. – V. 284 und 304 κοπήλισσα Bordellwirtin, st. Schankwirtin. – V. 317 Flamingo wie in V. 269, und nicht Strandläufer. – V. 332 κοπίδιν Schustermesser, Kneip. – V. 375 besser: ausstechen st. auskratzen. – V. 380 wie ein unreiner Hund. – V. 492 ἔμεινες κουτσομούτρα und du standest da mit deiner verschandelten Nase. – V. 496 „Der Pope machte das Kreuzzeichen, wie wenn er einen Psalm anstimmen wolte.“ – V. 531 du weißt aber doch (nicht noch!). – V. 532 besser: hatten wir denselben Herrn, wir waren bei ihm. – V. 545 besser: unser Herr geriet in großen Zorn. – V. 549–551 und wie also bei der langen Finsternis und dem Durcheinander, da dieser Seesturm vorüber war, und die lange schwere Zeit, die Tage vorüber waren . . . Nur E hält V. 551 mit Recht für eine ungeschickte Wiederholung und läßt ihn weg. Aber bereits der Archetypus scheint einen gewollten oder unfreiwilligen Anakoluth zu überliefern, der recht bezeichnend die über den Satzbau hinwegstürmende Freude über den glücklich überstandenen Sturm ausdrückt. – V. 556 besser das Ferkel – V. 667 besser: sie ließen ab vom Streit, sie ließen ab von den Beschimpfungen.

In den Erläuterungen zum Text vermisste ich den Hinweis auf das V. 34 einleitende μαθὼν, s. Ptochoprodromos (D. C. Hesseling, a. a. O. 52, [III] 97; 80 [IV] 172 u. S. 198: donc) nur als Vorläufer eines Imperativs.

Auch die historische Erklärung zu Βαλαγράδα (V. 277) reicht nicht aus, um die Bedeutung des Wortes in diesem Zusammenhang aufzuhellen, ebenso wenig wie die von Μεσονθυία (V. 278) und Μεσονθυιάτης (V. 304).

In den grammatikalischen Bemerkungen sind unberücksichtigt geblieben: die Rektion der Verben, die Konjunktionen, die Adverbien, die Bildung der Zeiten, insbesondere des Futurs, der Gebrauch von νὰ nach Verben der Bewegung und der sinnlichen Wahrnehmung, der Irrealis, die Parataxe statt der Hypotaxe, der Gebrauch von πηγαίνω als Hilfszeitwort V. 290, 479, 496, 505, 552 wie franz. aller, engl. to be going to. In diesem Zusammenhang hätten sich ganz bestimmt bezeichnende Merkmale feststellen lassen, sowohl für das sprachliche Gepräge des Textes selbst als auch für das Verhältnis der einzelnen Schreiber zur Volkssprache [s. a. Hesseling, a. a. O., 307 A. 1].

Sachliche Berichtigungen: V. 132, 137 ἔρια nicht Meervogel, sondern Gänsejäger, Gänsetaucher. – V. 288 πετσοκατὰλύτης Flickschuster, s. Kukules, Βυζαντινῶν Βίος καὶ Πολιτ. II/1 (1948) 214. – V. 289 μὲ χοιρινὴν τὴν τρίχα, wörtlich: Schweinsborste, als Synekdoche für Schusterdraht oder Pechdraht, und nicht Streichgarn, s. Kukules, a. a. O. 215. – V. 608 der eigelbe Schnabel trifft auf die Wacholderdrossel zu (turdus pilaris). – V. 662 πετρίτης = falco peregrinus = Wanderfalke. – V. 663 ζάγανος = circaetus gallicus = Schlangenbussard. – γεροφάκος = gypaetus barbatus = Bartgeier.

Über die ungeordnete Quaternionenfolge in E (S. 14) habe ich ausführlich berichtet in: Die Überlieferung des mittellgriechischen Romans von Libistros und Rhodamne“, B. Z. 34 (1934) 19 ff.; über den Schreiber der Hs in der Besprechung von J. A. Lambert, Le roman de Libistros et Rhodamné, Amsterdam 1935, B. Z. 42 (1942) 238 ff.

In der dem Band vorausgeschickten Bibliographie (IX–XIX) sind folgende Berichtigungen anzubringen: F. Drex1, Achmetis Oneirocriticon, Leipzig 1925 (nicht

1875). – A. Thumb, Handbuch der Neugriechischen Volkssprache, Straßburg 1910² (nicht: zwei Bände). – Θυσία τοῦ Ἀβραάμ, Athen 1954 (nicht: 1943).

Zu berichtigen: S. 11 zu lesen: 119–129a st. 118–119a; 153b–161a, st. 153–161; 161b–179 st. 161–179. – S. 19 (fehlende Verse in A im Vergleich zu C) 414–466, 468–471 (von da ab weicht der Text usw.) . . . 3. Abschnitte, die völlig abweichen: 516–522 (7 Verse), 529 bis zum Ende (125 Verse). – An Druckversehen sind zu berichtigen: S. 51 Anm. zu V. 96 crever st. clever. – S. 104 in V. 412 ἐφάνη st. ἐφάνη. – S. 112, 468–471 (nicht 472) fehlt in EA. – S. 137 i. d. Anm. zu V. 649 in the ninth century, st. in ninth c. – S. 139 Anm. 657 st. 660. – S. 140 im Apparat zu streichen: 651 L bricht hier ab; zu A 108: αὔτα st. αὔτα

Nachwort zu den eingangs erwähnten Handschriften

Gleichzeitig mit dem eben besprochenen Bande legte G. Th. Zoras die Ausgabe des im Cod. Athen 701 (A) überlieferten Pulologos-Textes vor,⁵ dessen Veröffentlichung N. A. Bees schon seit 1906 so gut wie angekündigt hatte.⁶ Nach seiner eigenen Angabe hatte aber Zoras 1956 zuerst den von ihm entdeckten und angekauften Cod. Z veröffentlicht⁷ (wollen wir die Hs so bezeichnen, ihrem Entdecker zu Ehren), da er aus Achtung für Bees diesem den Vortritt für A lassen wollte.⁸ Soweit ihm bekannt, hatte aber Bees keine Ausgabe von A vorbereitet oder gar ausgearbeitet.⁹ Als besonderer Vorzug jener Ausgabe von A muß die Wiedergabe der Abbildungen hervorgehoben werden. Dem fortlaufend geschriebenen Texte (f. 217^r–234^r) geht ein Titelbild auf f. 216^v voran. Es stellt einen doppelköpfigen Adler dar unter einem halbkreisförmigen Bogen. Zwischen dessen Scheitelpunkt und den Adler hat der Schreiber selbst – nicht eine fremde Hand, wie Frau Kr. meint (S. 18) – βασιλίσκος gesetzt. Entgegen der methaphysischen Deutung des Wortes durch Frau Kr. (a. a. O., A 4) halte ich βασιλίσκος für einen – allerdings an sehr in die Augen fallender Stelle stehenden – Schreibfehler für βασιλικός (ἀετός). Der Doppeladler kehrt übrigens gleich darauf wieder, und zwar auf f. 217^r, diesmal ohne Überschrift. Ihm zur Seite stehen links und rechts je zwei Vertreter der Falkenfamilie. Über deren Darstellung hat eine fremde Hand geschrieben: links ξιφτέρι und ὁ πετρίτης, rechts γεράκι und μιλλάδελφος. Darunter zieht sich quer über den der Schriftfläche vorbehaltenen Raum eine hübsche Zierleiste. Über den in der Überschrift als Verfasser anzunehmenden Ἰχνηλάτης sagt Zoras nichts aus. Nach zehn Zeilen Text enthält die Seite die bis an den unteren Blatt- rand reichende Abbildung des ersten sich streitenden Paares: ὁ πελαργός und ὁ κῆκνος; letzteres Wort abermals ein recht sonderbarer Schreibfehler an hervorstechender Stelle.

Nach weiteren gebotenen Textproben aus A kann ich das von Bees (a. a. O. Nr. 209, S. 5) gespendete Lob über die verhältnismäßig fehlerfreie Niederschrift nicht mehr ganz teilen.

Nach einem Vergleich zwischen A und Z habe ich feststellen können, daß A in 66 Fällen den besseren Text bietet, und Z in 39: gleich mangelhaft sind beide in 14 Fäl-

⁵ Ὁ Πουολόγος (κατὰ τὸν Ἀθηναϊκὸν κώδικα), Athen 1960, als Heft 28 des Σπουδαστήριον Βυζαντινῆς καὶ Νεοελληνικῆς φιλολογίας τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν, S. 13–20. (499 Verse).

⁶ Ὁ Νουμᾶς 1906, Nr. 209, 210, 211, 216; vgl. hierzu das sehr zutreffende Urteil K. Krumbachers über dieses verzettelnde Verfahren, wissenschaftliche Untersuchungen zu veröffentlichen, in B.Z. 16 (1907) S. 335/36.

⁷ Ὁ Πουολόγος (κατὰ τὴν νέαν παραλλαγήν), EEBΣ, τόμ. KE', 1957, S. 173–206. Ἀνάτυπον: Σπουδαστήριον Βυζ. usw. 1956, S. 7–41 (446 Verse); s. a. Bespr. durch F. Dölger B.Z. 49 (1956) 454; von Frau Kr. nicht erwähnt. – Weitere Angaben zu Z: Γ. Θ. Ζώρας, Ἀγνωστα κείμενα καὶ νέα παραλλαγαὶ δημοτῶν ἔργων, Σπουδ. Βυζ. usw. Athen 1954, S. 5–29, bes. 21 ff.; Hinweis F. Dölgers in B.Z. 47 (1954) 189.

⁸ A, S. 26, A. 1.

⁹ ebd., S. 19, A 5.

len. In Z fehlen 53 von A überlieferte Verse, es findet sich aber kein einziger Vers, den nicht auch A enthält. Das Verhältnis von A und Z zu ihrer gemeinsamen Vorlage kann erst die von Bees angeregte (a. a. O., Nr. 216, S. 5) und von Zoras (Z. S. 21) als dringend notwendig bezeichnete kritische Gesamtausgabe aller Pulologostexte weitgehend klären. Im gleichen Sinne äußerte sich auch schon Hesselting (a. a. O., S. 308, A. 2). Eine solche Arbeit ist zwar keine einfache, aber um so lohnendere Aufgabe, mit der sich ein mutiger Byzantinist glänzende Spuren verdienen könnte.

Im ganzen gesehen, haben alle bisherigen Veröffentlichungen die Frage des Pulologos nur teilweise gelöst. Schuld daran trägt in der Hauptsache die Verkettung der Umstände, die eine klare Absprache zwischen Herrn Zoras und Frau Kr. verhindert haben. Und gerade diese gegenseitige Fühlungnahme muß als Haupterfordernis für eine fruchtbare Zusammenarbeit unbestrittenen Vorrang bekommen, wozu bereits die letzten Byzantinisten-Kongresse immer wieder eindringlichst aufgerufen haben.

München

H. Schreiner

J. Golega, *Der homerische Psalter*. [Studia Patristica et Byzantina, 6.] Ettal, Buch-Kunst-Verlag 1960. XVI, 200 S. gr. 8°. 28,20 DM.

Unter dem Namen Ἀπολλινάριος ist in mehreren, meist jungen Handschriften eine Metaphrase des Psalters in Hexametern erhalten. Dem bekannten Häretiker aus Laodikeia wird sie auch von Zonaras zugeschrieben, der bei Erwähnung des Schuledikts des Kaisers Julian auf die literarische Tätigkeit des Apollinaris zu sprechen kommt (Hist. epit. XIII 12 = p. 211, 17 Dind.). Die Kirchenhistoriker Sozomenos (V 18) und Sokrates (III 16), die bei derselben Gelegenheit die dichterische Tätigkeit des Apollinaris erwähnen, Sokrates auch die seines gleichnamigen Vaters, sprechen von einer Metaphrase des Psalters nicht. Aber gestützt auf die eben zitierte Stelle des Zonaras und auf den 101. Brief Gregors von Nazianz, in welchem dieser davon spricht, daß bei den Apollinaristen νέα ψαλτήρια καὶ ἀντίφθογγα τῷ Δαβὶδ καὶ ἡ τῶν μέτρων χάρις als das dritte Testament gelten, hat Arthur Ludwich, dem wir die kritische Ausgabe der Metaphrase verdanken, nach dem Vorgang Tillemonts gegenüber eigenen früheren Zweifeln diese Metaphrase für ein echtes Werk des Häretikers Apollinaris erklärt und darauf hingewiesen, daß der Ausdruck μέτρων χάρις auch in der der Metaphrase vorausgeschickten und unzweifelhaft von deren Verfasser herrührenden Προθεωρία erscheint (S. V–XI der Ausgabe). Diese Ansicht Ludwichs habe ich zu stützen versucht, indem ich nachwies, daß die Προθ. aus zwei zu trennenden Widmungsgedichten besteht. Von ihnen ist das erste an einen gewissen Markianos gerichtet; das zweite, in dem von Markianos in der dritten Person gesprochen wird und an dessen Anfang die Anrede πάντες erscheint, faßte ich als Widmung an den Vater des Verfassers auf, und es leuchtet wohl ohne weiteres ein, wie gut eine Widmung an den Vater für ein Werk des jüngeren Apollinaris paßt (B. Z. 33 [1933] 243–245). Gegen eine Zuweisung an diesen hat sich jedoch der Verfasser des zur Besprechung vorliegenden Buches in einem Aufsatz gewandt (B. Z. 39 [1939] 1–22), in welchem er dogmengeschichtliche, vor allem die Christologie betreffende Gründe gegen die Verfasserschaft des Apollinaris geltend machte. Ihm hat dann Scheidweiler geantwortet, der aber auch nicht zu einer unbedingten Bejahung der Echtheit kam, sondern der Meinung war, daß die Psalmenmetaphrase entweder ein Jugendwerk des Apollinaris sei oder nichts mit ihm zu tun habe (B. Z. 49 [1956] 336–344).

In dem vorliegenden Buch nun unternimmt es G., durch eine erneute Interpretation der Προθεωρία, durch Feststellung der sprachlichen Vorbilder und der benutzten Psalmenkommentare und schließlich auch durch Untersuchung des der Metaphrase zugrunde liegenden Septuaginatextes zu beweisen, daß diese nicht von Apollinaris herrühren kann. Es soll gleich gesagt werden, daß ihm der Beweis gelungen ist.

An erster Stelle stehen bei G. die dogmengeschichtliche Gründe. Aber das Verhältnis der dogmatischen Aussagen, die sich in der Προθεωρία und vereinzelt in der Meta-

phrase selber finden, zu der Dogmatik des Apollinaris ist schwer zu beurteilen. Das liegt daran, daß die uns erhaltenen dogmatischen Aussagen des letzteren keineswegs einheitlich und konsequent sind. Wenn die wahre Menschheit Christi hervorgehoben wird (Προθ. 86 u. Ps. 86, 9), so paßt das schlecht zum System des Apollinaris. Und doch spricht dieser einmal von Christus als *ὁλος ἄνθρωπος, ὁλος θεός* (Lietzmann, Apollinaris von Laodicea 194, 23).¹ Auch könnte in den Prädikaten 'wahrer Mensch' und 'wahre menschliche Gestalt' nur Polemik gegen den Doketismus liegen, wie Scheidweiler wollte. Um jeden Widerspruch zu beseitigen, könnte man die Metaphrase in die Zeit verlegen, in der Apollinaris noch nicht mit der ihm eigentümlichen Christologie hervorgetreten war. Aber dieser Ausweg ist dadurch versperrt, daß die Aussagen über den Hl. Geist (Προθ. 54–58)² erst nach Beginn des pneumatomachischen Streites, also nach 360 möglich sind; darin ist G. gegen Scheidweiler unbedingt zuzustimmen. Auf jeden Fall wird man G. auch zugeben müssen, daß niemand die Metaphrase für Apollinaris in Anspruch nehmen würde, wenn sie anonym überliefert wäre, und daß die dogmatischen Aussagen am besten ihren Platz in der Zeit nach dem Chalcedonense finden.

Zur Person des Verfassers weist G. darauf hin, daß dieser nach Προθ. 36–43 ein Ägypter gewesen sein muß. Das war aber nur der ältere Apollinaris, und dieser hat erst im syrischen Laodikeia geheiratet. Daß der jüngere noch als Ägypter bezeichnet wäre, ist also äußerst unwahrscheinlich. Darüber hinaus deutet G. diese Verse, in denen unter Anspielung auf Psalm 67, 32 gesagt wird, daß das ägyptische Volk zuerst *δικαιοσύνης ἰκέτης* gewesen sei und der Verfasser in Konstantinopel die Gastfreundschaft des Markianos genossen habe, auf Ereignisse des Jahres 457, als ägyptische Bischöfe nach der Usurpation des monophysitischen Patriarchen Timotheos Ailuros nach der Hauptstadt flohen und dem Kaiser Leon I. eine Bittschrift der Orthodoxen überreichten. Diese Interpretation läßt sich allerdings nicht halten. In V. 40 bedeutet *πολὺ πρῶτιστον ἰόντα* nicht 'da du als erster kamst' – das müßte *ἐλθόντα* heißen –, sondern der Sinn ist: du sollst als erster gehen³ und dem Markianos gehorchen, d. h. als erster den Psalter in Verse bringen. In den *πρέσβεις* des Psalmes hat der Verfasser eine Bittgesandtschaft gesehen, wie die Paraphrase *λίσσόμενοι* 67, 74 zeigt; *ἰκέτην* ist also nicht eigener Zusatz zum Septuagintazitat. Die Beziehung dieses Zitates liegt nur darin, daß die Ägypter, wie die Äthiopen, sich zuerst an den Herrn gewendet haben und der Verfasser daher, als Ägypter, zuerst auch dies gottgefällige Werk vollbringen soll, dessen Ziel es ist, den viel angeflehten (*πολύλλυτον*) König zu preisen (Προθ. 108).

Den Ausschlag für die Unechtheit der Metaphrase gibt die Prüfung der sprachlichen Vorbilder. Unter ihnen befinden sich, wie G. nachweist, nicht nur Homer und Hesiod, nicht nur hellenistische Dichter wie Kallimachos und Theokrit und andere, und nicht nur solche der frühen Kaiserzeit wie die Oppiane, sondern auch Quintus von Smyrna, die Gedichte Gregors von Nazianz und Nonnos. Mit den beiden letzten ist der Zeitraum überschritten, innerhalb dessen Apollinaris noch als Verfasser in Betracht kommen könnte. Zwar ist nicht jede der zahlreichen von G. gesammelten Parallelen beweiskräftig, aber aus einigen ergibt sich unausweichlich, daß Nachahmung durch den Verfasser der Metaphrase vorliegt. Zu den nachgeahmten Stellen der Dionysiaka würde ich auch 7, 8 *ἀρχόμενον καμάτοιο καὶ οὐ λήγοντα μερίμνης* rechnen; denn der ungeschickte Ausdruck in V. 94 der Προθ. *ἄνθρωπον γεγαῶτα καὶ οὐ λήγοντα*

¹ Das *τέλειον ἄνθρωπον* (Lietzmann 181, 12) versteht G. (11, 2) im ethischen Sinne; aber es folgt gleich danach dasselbe Prädikat *τέλειος* von Gott Vater, dem Logos und dem Hl. Geist.

² V. 57 hängt *γέρας* von *ἀμφιπολεῶν* in V. 56 ab; das zeigt nicht nur die Wortstellung, die verbietet, *γέρας* mit *θεότητος* zu verbinden, sondern auch der von Golega 37 zitierte Hesiodvers Theog. 427. Mit dem *γέρας* ist die *προσκόνησις* gemeint, auf die der Hl. Geist ebenso wie die beiden anderen Personen Anspruch hat.

³ Das Particip von *λέναι* steht bei der Aufforderung ebenso 126, 9.

θεοῖο, wo der Verfasser θεοῖο statt des allein passenden θεότητος gesetzt hat, zeigt, daß er ein Vorbild schlecht nachgeahmt hat. Zu der Datierung in nachnonnianische Zeit stimmt die Benutzung des Psalmenkommentars des Theodoret von Kyros, die von G. ebenfalls durch mehrere Übereinstimmungen erwiesen wird. Endlich wird gezeigt, daß der der Metaphrase zugrunde liegende Septuagintatext ein Mischtext ist, der sowohl ägyptische wie lukianische Lesarten aufweist. Die starke Berücksichtigung der unterägyptischen Rezension spricht gegen die Verfasserschaft des Apollinaris von Laodikeia.

Kann so die Metaphrase dem Apollinaris nicht gehören, so bleibt die Frage offen, wer mit der Anrede πᾶτερ in V. 48 der Προθ. gemeint ist. Ich kann auch jetzt nicht glauben, daß Gott Vater angeredet ist, wie G. annimmt. Von den früher von mir gegen diese Auffassung gemachten Einwänden kann ich nur den ersten (βασιλῆα θαύματα V. 52) als widerlegt ansehen. Auch was Scheidweiler 342 f. gegen Golegas Ansicht vorgebracht hat, ist nicht widerlegt. Das zweite Prooemium hat keineswegs den Zweck, den präventösen Anspruch, die Metaphrase sei ein Kleinod der göttlichen Weisheit, zu begründen. Der Gedankengang ist vielmehr folgender: Dieses Werk hat Markianos mit seinen einsichtsvollen Gebeten begleitet.¹ Denn er verehrte vor allem die Macht des Hl. Geistes, der bei seinem Erscheinen gezeigt hat, daß alle Sprachen wert sind, die göttliche Offenbarung zu empfangen. Darum (τοῦνεκα V. 105) wünschte er, daß auch die ionische Sprache den Herren preisen möge (d. h. daß ich den Psalter in homerische Verse übertrage). Es wird also nur der Wunsch des Markianos nach einem versifizierten Psalter durch dessen Verehrung des Hl. Geistes motiviert, keineswegs gesagt, daß Markianos dem in die ionische Sprache umgesetzten Psalmenbuch gleichsam seine Inspiration und Sanktion erwirkt habe. Das καὶ τοῦτο in V. 48 zeigt, daß der Verfasser schon andere Werke solcher Art geschrieben hatte, und πᾶτερ geht entweder auf seinen leiblichen Vater oder auf einen geistlichen Lehrer, wenn eine Überschrift mit dessen Namen ausgefallen ist.

Den Markianos, dem die Metaphrase gewidmet ist, identifiziert G. mit einem Presbyter und Oikonomos gleichen Namens in Konstantinopel, der nach 471 gestorben ist. Dem scheint nichts im Wege zu stehen. Die Identifizierung trägt sich auch mit einem noch nicht erwähnten Indicium für die Abfassungszeit der Metaphrase, nämlich der Benutzung des Musaios. Denn die von G. S. 104 zusammengestellten Parallelen machen es unzweifelhaft, daß ihr Verfasser das Gedicht von Hero und Leander kannte. G. läßt es offen, wer der Nachahmer gewesen sei. Aber erstens ist es von vorneherein wahrscheinlich, daß das viel kürzere Gedicht das nachgeahmte war, und zweitens ist in der Parallele 131, 35 ~ Mus. 218 ἡγεμονῆα in der Metaphrase Zusatz zum Septuagintatext, während es bei Musaios zum Zentralmotiv des Gedichtes gehört. Die Lebenszeit des Musaios steht nicht genau fest, fällt aber wahrscheinlich vor Koluthos, der nach der Suda unter Anastasios lebte.² Schrieb er sein Gedicht um 470, so könnte er immer noch mit dem Adressaten der Briefe 48 und 60 des Prokop von Gaza identisch sein. Die Psalmenmetaphrase würde dann in die siebziger Jahre fallen.³

Unter den Gründen, die für die Identifizierung des Markianos der Προθεωρία mit dem Presbyter von Konstantinopel sprechen, führt G. auch an, daß dieser nach dem Zeugnis der Vita des Auxentios⁴ ein Förderer des Kirchengesanges war, und versucht in der Schlußbetrachtung, der Metaphrase ihre Stellung in der Geschichte der litur-

¹ G. liest V. 49 ἐπ' εὐχολῆσι und übersetzt danach, aber Ludwig gibt zu ὅπ' keine Variante an. Vgl. auch 111, 2.

² Castiglioni, Epica Nonniana, R. Istit. Lomb. Scienze e Lett. Rendiconti 65 fasc. 6-9 (1932) 27.

³ Die von G. gesammelten Parallelen zu den übrigen Nonnianern lassen keinen Schluß auf Nachahmung von der einen oder der anderen Seite zu. Es ist an und für sich nicht wahrscheinlich, daß sich Paulus der Silentiar oder Agathias mit einem dilettantischen Produkt wie der Metaphrase befaßten.

⁴ PG 114, 1380 B-D.

gischen Dichtung zuzuweisen. Er neigt zu der Ansicht, daß ihre Hexameter zum Gesang bestimmt gewesen seien, daß Verbindungen zwischen alexandrinischen Tropariengesängen und denen der Reichshauptstadt bestanden hätten und der Dichter der Met. vielleicht ein Mittelsmann zwischen beiden gewesen sei. Das ist ein Irrweg. Die Psalmenmetaphrase gehört in die Geschichte der in jener Zeit blühenden literarischen Paraphrase, und für Markianos als Anreger der Psalmenmetaphrase ist es viel wichtiger, daß ihm in seiner Vita ausdrücklich weltliche Bildung bezeugt wird.¹ Er mag gleichzeitig die Troparien des Auxentios und Paraphrasen biblischer Stoffe geschätzt haben, aber der Unterschied lag nicht nur in der Metrik. Die einen gehörten der Wirklichkeit des religiösen und kirchlichen Lebens an, die anderen blieben literarisches Spiel. An diesem Charakter der Psalmenmetaphrase ändert sich auch dadurch nichts, daß der Verfasser glaubt, die Worte der Septuaginta durch seine Hexameter wieder 'zum süßen Gesang des Königs David erwecken' zu können (Προθ. 30 f.); auch das Dichten in Hexametern ist ja ein αἰθερον.

In einem Anhang gibt G. textkritische Bemerkungen zu fast hundert Stellen der Metaphrase. Es sind ausgezeichnete Emendationen darunter, so zu 13, 17; 23, 8; 25, 13; 29, 19; 32, 6; 79, 12; 106, 40. Über einige Stellen wird in einem anderen Zusammenhang zu sprechen sein. Hier sei nur noch bemerkt, daß G. (S. 87) Ludwicks ἰσοδικην (in der Bedeutung von ἰσαῖον δίκην) 9, 31 mit Unrecht verteidigt; es ist eine falsche Bildung und wird auch nicht durch die Korruptel βήμασιν ἰσοδικῆς (AP VIII 135, 2) geschützt. Gegen die Metrik verstoßen die Vorschläge zu 83, 1 und 108, 41.

G. hat das Verdienst, eine Frage entschieden zu haben, deren Beantwortung für die Geschichte des epischen Stils im 4. und 5. Jh. nicht unwichtig ist. Denn solange die Psalmenmetaphrase als ein Werk des Apollinaris von Laodikeia galt, zwang die schon seit langem bemerkte Berührung mit Versen des Nonnos dazu, eine ziemlich weitgehende Vorausnahme des nonnianischen Stils bereits für die Mitte des 4. Jh. anzunehmen. Das fällt nun dahin; der Verfasser der Metaphrase tritt in die Reihe der Nachahmer des Nonnos, freilich als einer der geringsten und unfähigsten. So haben wir Grund, G. für seine gründliche und mühevollen Arbeit dankbar zu sein.

Berlin-Zehlendorf

R. Keydell

H. Peri (Pflaum), Der Religionsdisput der Barlaam-Legende, ein Motiv abendländischer Dichtung. (Untersuchung, ungedruckte Texte, Bibliographie der Legende). [Acta Salmaticensia, Serie di Filos. y Letras, XIV, 3.] Universidad de Salamanca 1959. XIV, 272 S., 1 Bl., 13 Abb., 1 Übers.-Taf.

Der Verfasser – bis etwa 1946 publizierte er unter dem Namen Heinz Pflaum – legt in diesem Buch das Ergebnis seiner Forschung vor, die ihn seit vielen Jahren beschäftigt. Es geht ihm dabei nicht um den Barlaam-Roman (= BR) als solchen, auch nicht primär um seine Herkunft, sondern um das darin enthaltene Motiv des als Staatsakt aufgezogenen Religionsdisputs (griech. Vorlage bei Migne PG 96, 1101 B–1124 C) und sein Fortwirken in ma. Epen und Dramen.

Wie dem Untertitel zu entnehmen ist, gliedert P. sein Werk in 3 Teile, deren ersten, die Untersuchung, wieder in 7 Kapitel. Von diesen interessiert den Byzantinisten vor allem Kp. 1 (S. 11–31: Der griechische Barlaam-Roman), wo P. die vielen Lösungsversuche zur Klärung der Vorgeschichte und der Autorschaft des griech. BR, der ja die Grundlage für die ma. Übersetzungen und durch diese der Nachdichtungen wurde, rekapituliert und einen neuen hinzufügt. Anschließend gibt er einen Überblick über die Übersetzungen, den Kult dieser vermeintlichen Heiligen, die Verbrei-

¹ PG 114, 432 B.

tung der Erzählung in anderen Religionen und den Inhalt des BR, speziell des Religionsdisputes.

In den Kap. 2–7 (S. 33–118) behandelt er die altfranzösischen, mittelhochdeutschen und mittenglischen epischen Bearbeitungen, vermerkt dabei S. 52, daß über den genetischen Zusammenhang dieser Epen noch alle Untersuchungen fehlen, und die dramatischen Darstellungen im Mittelfranzösischen und Italienischen und im spanischen Barock. Die katalanischen, portugiesischen, die übrigen romanischen sowie germanischen und slavischen Bearbeitungen liegen nicht im Blickfeld des Verf., weil es sich bei ihnen nicht um dichterische, sondern um Prosaversionen ohne literarischen Wert handelt; für sie, wie für die provenzalischen, rätomanischen und rumänischen Darstellungen verweist er (99¹) auf andere literarische Untersuchungen, berücksichtigt sie aber in der Bibliographie.

Im 2. Teil (S. 125–222: Texte) gibt er zur Illustration des Vorausgehenden 9 fast ausschließlich ungedruckte Texte wieder. Der längste davon (S. 132–149) und für uns hier wichtigste ist der Abdruck des Religionsdisputes – nur um diesen handelt es sich ja immer – nach der ersten, sonst verschollenen lateinischen Übersetzung von 1048 aus dem cod. unicus Neapol. VIII B 10.

Im 3. Teil (S. 223–262) bietet er eine übersichtlich gegliederte und umfangreiche Bibliographie zum ganzen BR, von allgemeinen Untersuchungen über die Legende, ihren Ursprung und ihre Verbreitung über bildliche Darstellungen und den Heiligenkult bis zu den verschiedenen Versionen (mit besonderer Betonung der Autorfrage des griech. BR) und ihren Ausgaben. Beigefügt sind 1. ein Namenregister, 2. Tafeln, überwiegend Specimina von den in T. 2 abgedruckten Hss, und 3. ein Faltblatt mit einer Übersicht über die Filiation der 147 Übersetzungen bzw. Bearbeitungen.

An einigen Stellen wird nun der Leser anderer Meinung sein können als der Verf. So wäre von ideologischen Zusammenhängen des Christentums mit dem Buddhismus (11) besser nicht mehr gesprochen worden. – Zu einem Kult (22) gelangt Josaphat in der griech. Kirche nur vereinzelt, wie aus der Tatsache, daß das Synaxarium eccl. Const. (ed. Delehaye) ihn bloß in einer Hs (v. J. 1301) nennt, zu folgern ist. – Heiligenleben fanden nicht in die Messe (69), sondern in das Brevier Eingang. – Unter Mittlerschaft Mariens versteht die katholische Theologie etwas anderes als der Verf. S. 75. – Die Übersetzung von βασιλεύς mit imperator (133⁸) ist in der ma. Latinität etwas Gewöhnliches, beweist also nichts für einen Aufenthalt des Übersetzers in Byzanz, ebensowenig die Übernahme von Polydeukes st. des lat. Pollux und die i-Aussprache des η (141⁷⁸); dies ist auch in Unteritalien sehr wohl möglich, wohin auch die eigenwillige Einfügung der ital. Landschaftsnamen Japygien und Apulien (141⁸⁰) weisen könnte. – nascentia (139⁵⁴) in der Bedeutung „keimende Saat“ war dem lat. MA aus der Regula Benedicti (c. 39) sicher geläufig. – mathera (142⁸⁷), wenn nicht schon machera zu lesen ist, kommt eindeutig von μάχαιρα (nicht μάχειρα!); nur ist in der Hs c mit t verwechselt, was in der beneventanischen Schrift, in der nicht bloß die erhaltene Kopie, sondern wohl auch ihre Vorlage geschrieben war, sehr nahe liegt. Sicher dachte der Übersetzer nicht an mattea. – Das Kompos. incantantem (143⁸⁹) ist biblisch, darum nicht zu korrigieren. – (medicamen) impendere (144¹⁰²) braucht weder in imponere noch pendere geändert zu werden. – Der Satz mit der Deutung des Adonis als Vogel (144¹⁰³) steht nicht im griech. Text, was anzudeuten der Hrsg. hier übersehen hat. Vermutlich bringt der Übersetzer Ado(nis) mit ἄδω in gedankliche Verbindung. – erulos st. aeluros = αἰλουρος (145¹¹⁰) ist eines der häufigen Beispiele für die Vertauschbarkeit der Liquida im Griechischen. – Die 146¹²⁵ vorgeschlagene Korrektur ist nicht notwendig. – Recipitur (146¹²⁶) ist wohl die Übers. von ἀποδέδεκται st. ἀποδέδεικται unseres griech. Textes. – Sic st. des richtig vorgeschlagenen hic (147¹³³) ist Vertauschung von οὗτος mit οὕτως in der griech. Vorlage. – gustare mortem (147¹³⁵) ist nicht unlateinisch, sondern biblisch, stammt nicht aus dem mfr. goûter la mort und beweist darum nichts für die franz. Herkunft des Übersetzers (129). Auch das für diesen Zweck angeführte Kompos. repenitentem muß nicht nach Frankreich weisen, sondern könnte ebenso gut mit dem ital. ripentire zusammen-

hängen. – „in celis“ als Richtung (147¹³⁷) ist zu wörtliche Übers. eines in der griech. Vorlage durch Ortskontamination entstandenen Fehlers.

Von den abgedruckten Texten habe ich, angeregt durch Nota 77 S. 141 mit dem Hinweis auf eine unleserliche Stelle, nur S. 141 Z. 2–5 nachkollationiert. Das Ergebnis dieses Vergleiches ist aus der folgenden Gegenüberstellung zu ersehen. P. transkribiert und ergänzt in []: [Num] expedit enim deum esse convinctum [catenis atque sp]ladonem? O magnitudo stupiditatis! Quis ex sapientibus [haec dixerit?] Secundus autem introducit Iovis [quem esse] aiunt super omnes deos. In der Hs ist aber deutlich zu lesen: Expedit enim deum esse convinctulum et spadonem. O magnitudinem vanitatis. Quis ex sapientibus haec dixerit. Secundus autem introducit Iovis, quem aiunt regnasse super omnes deos.

P. beschäftigt sich auch mit der Autorfrage des griech. BR. S. 13–17 faßt er die bisher entwickelten Thesen in 4 Gruppen zusammen und sucht die widersprechenden Meinungen in einer neuen zu harmonisieren (21 ff.): Die Buddhalegende wurde zwischen dem 3. und 6./7. Jahrh. im zentralasiatischen Raum etwa in türkischer oder persischer Sprache manichäisch umgeformt; aus dieser floß (über das Syrische?) die islamisch-arabische Version, aus diesem Urbarlaam zwischen dem 6. u. 9. Jh. eine georgische Version (ähnlich dem „Leben des Seligen Jodasaph“ aus dem 9. [?] Jh. und gekürzt in der „Weisheit Balahvars“), inhaltlich der arabischen Vorlage ähnlicher als die (gleich zu erwähnende) „Erbauliche Geschichte“. Auf den arabischen Urbarlaam ist die christlich gefärbte griech. Erzählung zurückzuführen, die im 7. Jh. im Sabaskloster durch einen Mönch (Johannes?) entstand (in der auf der Faltafel beigegebenen Filiation erscheint dagegen die christlich-griech. Fassung vom Sabaskloster neben, nicht unter dem islamisch-arabischen Urbarlaam); aus ihr arbeitete unter Erweiterung (z. B. um die Aristides-Apologie) und stilistischer Umformung Johannes von Damaskos (= JoDam) unsere „Erbauliche Geschichte“. Doch kam diese nicht unmittelbar auf uns, sondern von ihr wurde „irgendwann eine (verlorene) georgische Übersetzung“ angefertigt, „der zuletzt um das Jahr 1000 Euthymios die uns vorliegende griech. Sprachform gegeben hat.“ Demnach wäre unser BR in der Komposition Werk des JoDam, der Sprache nach aber das des Euthymios. Wenn dem nun wirklich so sein soll, so wäre noch zu erklären, warum dieser BR des Euthymios nicht ihm zugeschrieben wird, etwa in der Art, wie dies in den 2 bekannten Hss zutrifft, sondern fast durchwegs dem JoDam, warum sich vom georgischen Zwischenbarlaam gar nichts erhalten hat, und vor allem, wie es möglich sein soll, daß diese letzte griech. Fassung in der sprachlichen Formulierung über eine zweimalige Übersetzung hinweg wieder mit dem von F. Dölger herausgestellten Idiom des JoDam zusammenfällt.

In der Vorbemerkung zum Text I (125 ff.) druckt und analysiert P. nochmals (nach P. Devos in AnBoll 75 [1957] 89 f., u. a.) den biographischen Exkurs von cod. Neapol. VIII B 10. Neu ist dabei die deutliche Herausstellung der Zeit der ersten lat. Übers. (zw. Jan. und 11. Juni 1048). In diesem Zusammenhang spricht P. 3 Möglichkeiten aus: 1. daß der Übersetzer des BR derselbe Subdiakon Johannes sei, der im Anschluß an den Diakon Pelagius auch die vorausgehenden Väterstücke übertrug; 2. daß dieser Johannes identisch sei mit dem Dekan Johannes von Arras, der Gui von Cambrai den lat. BR vermittelte; 3. dieser Johannes vielleicht mit Johannes Italos verwandt sei. Doch werden schwere Bedenken diese Hypothesen kaum annehmbar machen. Denn 1. dürfte dieser Subdiakon Johannes identisch sein mit jenem Johannes, der mit Pelagius im 6. Jh. die dem BR vorausgehenden Väterviten übersetzte, 2. kann somit eine Gleichsetzung dieses Johannes mit dem gleichnamigen Dekan von Arras schon aus zeitlichen Gründen nicht mehr vertreten werden, auch das sprachliche Kolorit der lat. Übersetzung nach dem oben (S. 383) Gesagten nichts mehr beweisen, und 3. kann für eine verwandtschaftliche Beziehung mit Joh. Italos kein Beweis beigebracht werden als die nichtsagende Übereinstimmung in dem Allerweltsnamen Johannes. Über Johannes Italos (128) informiert neuestens P. Joannou: Christliche Metaphysik in Byzanz. I. Die Illuminationslehre des Michael Psellos und Joannes Italos [= Studia patr. et byz. 3] Ettal 1956, und über Fragen der Chronologie (128⁴) würde vorteilhafter verwiesen auf V.

Grumel, *La Chronologie* [= *Traité d'Études Byzantines* 1] Paris 1958, als auf ein Werk von 1838. Anna Komnene soll Johannes Italos gut gekannt haben (128), nach Joannou (a. a. O. 10) dagegen war das unmöglich. Daß der Übersetzer „seine griechische Vorlage ausgezeichnet verstand“ (130), konnte F. Dölger (*Barlaam-Roman* 24¹) nicht beobachten. Ob er im Osten Übersetzungen griech. Schriften ins Lateinische vor Augen hatte (130), wissen wir nicht; jedenfalls wäre es möglich gewesen, da ja schon vor ihm zahlreiche Schriften übersetzt worden waren z. B. von Anastasius Bibliothecarius. „Imperatoris nostri“ (129) sagt gewiß einer, der sich als Oströmer fühlt, kann aber sehr wohl in Unteritalien beheimatet gewesen sein.

J. Sonet bezeichnet auf S. 7 seines Werkes: *Le roman de Barlaam et Josaphat* I (1949) nach dem Vorgang von Peeters eine erschöpfende Bibliographie über den BR als „mare magnum“ und wagt sich nicht daran. P. unternimmt es und stellt in über 380 Titeln die Literatur zum ganzen Fragenkomplex des BR zusammen, geordnet ungefähr nach den im ersten Teil behandelten Themen, in der Berücksichtigung aller bekannten Versionen aber darüber hinausgehend. Die meisten Nummern sind mit einer kurzen Bemerkung etwa über ihren Inhalt oder ihre Bedeutung versehen. Titel in östlichen Sprachen erhalten dankenswerterweise dabei eine deutsche Übersetzung (außer Nr. 365). Die Anordnung innerhalb der einzelnen Gruppen variiert zwischen der alphabetischen, chronologischen und systematischen. Mitunter ließe sich eine zweckmäßigere denken; so wäre es besser gewesen, zuerst alle Ausgaben des griech. Textes aufzuführen und diese in ihrem genetischen Zusammenhang, nicht chronologisch, dabei aber alle, nicht bloß einen Teil der daraus fließenden Übersetzungen, zu ihren Sprachen zu nehmen, z. B. die deutschen von Liebrecht und Burchard (Nr. 166 u. 168) nicht hier zu nennen, wie ja auch die Übersetzungen von Satler und Sintzel (Nr. 341 u. 344) nicht im Anschluß an ihre Vorlage Billius (Nr. 216) gebracht werden, oder die Frühdrucke von ca. 1472 und 1475 (Nr. 209 f.) nur an ihrem Platz und nicht bei 161 im Anschluß an die JoDam-Ausgaben, deren Zusammenstellung übrigens nicht vollständig ist und die vor allem nicht erkennen läßt, welche Ausgaben den BR überhaupt und in welcher Sprache und Übersetzung enthalten. Wäre es auch nicht vorteilhafter gewesen, die ganze Literatur über die Autorfrage um JoDam und Euthymios zusammenzuarbeiten und nicht in auseinanderliegenden Gruppen zu behandeln? – Vollständigkeit strebt der Verf. in der seit 1894, dem Erscheinungsjahr von Kuhns grundlegender Untersuchung, bis Anfang 1959 veröffentlichten Literatur an; „immerhin ist auch von dem Material bis 1894 das meiste aufgenommen“ (223). Ein Vergleich mit Kuhn zeigt nun, daß von dieser älteren Literatur sehr viel fallen gelassen wurde, darunter, bescheiden gezählt, wenigstens 100 Titel, die m. E. in einer Spezialbibliographie nicht hätten übergangen werden sollen. Abgesehen von Werken mit allgemeiner Geltung wie Literaturgeschichten, Patrologien oder selbst JoDam-Monographien, die ohne Schwierigkeit durch andere Titel ersetzt oder um weitere vermehrt werden können, hätten an neuerer Spezialliteratur berücksichtigt werden sollen: nach Nr. 19: H.-G. Beck, *Barlaam und Josaphat, Religion in Geschichte und Gegenwart* 1 (1957) 872; nach 43: F. M. E. Pereira, *O santo martyri Barlaam. Estudo de critica historica*, Coimbra 1901; vor 51: W. F. Bolton, *Parable, Allegory and Romance in the Legend of Barlaam and Josaphat, Traditio* 14 (1958) 359–366; nach 129a: S. Arevšatjan, *Balavarianis k'art'uli redak'iebi* (Die georgischen Redaktionen des Barlaamromans), Tiflis 1957; zu 142: M. Tarchnišvili, *Le roman de Balahvar et sa traduction anglaise, OrChrPer* 24 (1958) 83–92; nach 152: M. Tarchnišvili, *Quelques notices bibliographiques, Revue de Karthvélogie* 23 (1957) 52–54; nach 188: J. R. Harris, *A new christian apology, The Bulletin of the John Rylands Library* 7 (1923) 355–383; nach 199: J. R. Harris, *The Quest for Quadratus, The Bulletin of the John Rylands Library* 8 (1924) 384–397; nach 200: P. Rabbow, *Die Legende des Martinian, Wiener Studien* 17 (1895) 253–293, und J. Bidez et F. Cumont, *Recherches sur la tradition manuscrite des lettres de l'empereur Julien* [= *Mémoires couronnés... publiés par l'Académie Royale de Belgique* 57] Brüssel 1898; nach 304: F. Sbordone, *Une rédaction inédite de la fable du paysan et du rossignol, Byzantinoslavica* 9 (1947/48) 177–181; nach 368: I. Franko, *Pritčata za edno-*

roga i nejniyat blgarski variant (Die Parabel vom Einhorn und einige bulgarische Varianten), Sbornik za narodin umotvorenija, nauka i knižnina 13 (Sofia 1896) 570–620; zu 371: N. Marr, Besprechung von F. C. Conybeare, The Barlaam and Josaphat Legend in the ancient Georgian and Armenian Literatures, Žurnal Ministerstva Narodn. Prosv. 310 (1897) 483–490.

Wenn ich von den nicht wenigen orthographischen und einigen stilistischen Unebenheiten (genannt seien hier nur der häufige, aber inkonsequente Gebrauch des Bindestriches bei zusammengesetzten Wörtern und Vulgat st. Vulgata) und der Unmöglichkeit, die weitverzweigte Literatur hier im ganzen Umfang nachzuprüfen, absehe, scheint mir noch folgendes zu berichtigen oder zu ergänzen zu sein (nach Nrn. der Bibliogr.): 2. BHG erschien 1957 in 3. Aufl.; 15. l. V st. III u. 1897 st. 1899; 17. l. 2016 st. 216; 39. l. 441 st. 44; 159. erg. nach „unten“: S. 261; 171. erschien in 5. Aufl. 1958; 174. l. 1954 st. 1945 u. st. 1955; 175. erg. am Schluß: vgl. Nr. 153 u. 150; 179. für weitere Ausg. vgl. BHG 884 und die restlichen Gesamtausgaben des JoDam; 186. streiche „Bd. I“; 193. l. Kempten-München st. Freiburg; 215. l. 427 st. 247; 216. streiche 1615 ? u. erg. nach 1602: u. 1615; 217. erg.: weitere Ausg. bei BHG I S. XVIII; 219. erg.: weitere Ausg. bei BHL p. 943; 232. l. Stuttgart st. Tübingen; 245. l. Spyridon st. Spyridion; 256 u. 257 sind neuesten (1960) revidiert zusammen hrsg. von R. Lavand u. R. Nelli als 3. Teil von Les Troubadours [= Bibl. Européenne]; 296 unter b) Vita füge als erste ein: Mailand 1507 (P. Martire e frat.; inc: Questa legenda narra che in India) u. Mailand 1507 (?; G. B. Malatesta; inc.: Si legge nelle antiche historie), ebd. füge nach der Ausg. von 1784 ein: Venezia 1784 (Marcuzzi; inc.: Il vastissimo paese dell'India); 301. nach 1816 erg.: Parma 1856 („sopra l'ed. romana del 1734“); 302 (u. Reg.) l. Maass st. Maas u. Josaphas st. Giosafas; 305 l. 1883 st. 1838; 307 erg. nach 1648: gedruckt in Bukarest 1904; die seit 296 genannten Ausgaben scheinen auch bei Sonet (a. a. O. 129 f bzw. 123) zu fehlen. 355 ff. C. Kern, Les traductions russes des textes patristiques, Chevetogne 1957, verzeichnet S. 38 an weiteren slavischen bzw. russischen Barl.-Ausgaben Moskau 1637 u. 1680, Kiev 1842. Moskau 1863 u. 1864, Odessa 1888; 360 u. 368 l. t) st. o); 372 u. im Reg. l. Wislocki st. Wislocki.

Noch einige Korrekturen und Ergänzungen zum Register, vor allem bezüglich der Bibliographie: bei Abu'l Faraj erg. 97a; Anastasius Bibl. l. 125 st. 123; Ancona erg. 39; Aristides l. 198 st. 202; Armstrong l. 228 st. 288; Athos 20 erg. cod. Pantel. 538: 203 u. cod. Ivir. 69: 245; unter Barlaam u. J. bei äthiop. erg. 204, bei katal. l. 283 st. 383, l. weißrussische 361 st. weißrussische 362; nach Barrea füge ein Barsauma ibn Abu 'l-Faradj 204; nach Berghaus füge ein Berlin cod. Gf. 923: 337; nach Berry füge ein Besançon cod. 552: 241; Billy Jacques l. 216, 219 st. 2(6); Bini erg. 296; Boissonade erg. 164; Bottari erg. 296; Brandon l. 230 st. 230; nach Cara füge ein Carus, P. 25; Caxton erg. 37; Chisdai l. 109–119 st. 104, 119; nach Dobrowsky füge ein Dodge, B. 97a; Dölger erg. 153 u. 187; nach Downey füge ein Dublin cod. Trinity Coll. 432: 311; Ehrismann l. 331 st. 331; nach Ekkehart füge ein Ellis 315; Fihrist erg. 97a, 98; nach Firmicius füge ein Fluegel, G. 97; Garitte erg. 157; st. Günther l. Günter; Harris hätte nicht auf Rendel verweisen sollen; Heathen's Conv. erg. 37; Hommel l. 99 st. 99; Jacobus a Vor. l. 125, 37 st. 123; Jugie l. 16 st. 18; Kuhn erg. 10; Lahiqi l. 98 st. 98; Lang l. 133 st. 113; Lecoq. erg. 78; Lecoq, F. l. 240 st. 240; nach Leitzmann füge ein Leningrad, K. Ges. d. Freunde d. alt. Schrift. cod. 71: 357; Liebrecht erg. 364 und füge hernach ein Liège cod. 244c: 225; st. Lindermann l. Lindemann; nach Lipomanus füge ein Lissabon, cod. Torre do Tombo 266: 285; nach Lollarden füge ein London, cod. Br. M. Egerton 136: 354; Maass (st. Maas) erg. 296; Menéndez l. 265f, 274, 276 st. 265, 273, 275f; Montesinos l. 274 st. 273; „Napler“ erg. cod. VIII B 10: 126, 130, 132 ff, 206; Novakovic erg. 360, 368; nach Otto, R. füge ein Oxford, cod. Bodl. Canon. 2: 203; Paris erg. cod. franc. 1049; 256; Peeters tilge –8; Peri erg. 10a; Pulci, B. l. 293f st. 293–4; Radloff l. 77 st. 7; nach ratio füge ein Rehatsek 94; Rosenthal l. 312 st. 312; Rosweyde erg. 216; nach Sakya füge ein Samara 357; nach Scheel füge ein Scheid, N. 221; Schweikhart l. 340 st. 340; Sendebal l. 268 st. 268; Sonet erg. 243; Sophronius l. 13 st. 11; Steinschneider l. 91 st. 91; Syntipas l. 268 st. 268; nach Vasconcellos füge ein

Vatikan, cod. Rossi 229: 299, cod. Chigi 2509: 303; nach Vega füge ein Venedig cod. Marc. VII 47: 203; Zürcher erg. cod. Wasserkirche 79c: 324.

Die vorgebrachten Korrekturen sollen den Wert der Arbeit als Ganzes in keiner Weise schmälern. Wer sich mit dem BR und seinen Problemen befaßt, wird mit Nutzen zu ihr und ihrer Bibliographie greifen, die im Gegensatz zu den Arbeiten von Kuhn und Sonet lobenswerterweise durch ein Register erschlossen ist.

Scheyern

B. Kotter

B. Kotter, *Die Überlieferung der Pege Gnoseos des hl. Johannes von Damaskos*. [Studia Patristica et Byzantina, 5.] Ettal, Buch-Kunstverlag 1959. VIII, 244 S. – *Kart. DM* 24.40.

Dès avant la guerre, l'Institut Byzantin de Scheyern a mis en train une monumentale édition de Jean Damascène, à laquelle il a réussi à associer les plus éminents byzantinistes de Munich. Dom K. a été chargé du classement des mss. de l'œuvre principale, la *Pègè Gnoseos*, laquelle comprend trois parties dont chacune peut avoir sa tradition propre, ce qui multiplie les problèmes. Numérotés dans l'ordre alphabétique, non sans réserver pour l'avenir quelques numéros, les mss. atteignent le chiffre de 759; mais cette liste tient compte de tous les mélanges théologiques, de toutes les chaînes exégétiques où figure le nom du Damascène, et la tradition directe ne dépasse guère les 300 témoins, ce qui n'est déjà pas si banal. Dans ces conditions, les notices sont forcément condensées, réduites souvent à 3 ou 4 lignes; néanmoins, elles signalent toujours les changements de mains qui coïncident avec des changements de sources, ce qui permet ensuite un classement plus rigoureux.

Seul un ms., Venise Marc. II 196 (XI^e s.), dispose les trois parties de la *Pègè* dans l'ordre primitif, tel que le décrit l'épître dédicatoire: Dialectique, Hérésies, Exposition de la foi. Encore l'ordre y est-il suspect d'être remanié! Par ailleurs, 21 mss. donnent les trois parties (avec les Hérésies à la fin); 150 mss. en donnent deux (le plus souvent en omettant les Hérésies), et 156 n'en donnent qu'une seule (soit 53 pour la Dialectique, 68 pour l'Exposition, 35 pour les Hérésies).

Outre la recension brève, certainement authentique, chacune des trois parties existe dans une recension longue ou transformée. Pour la Dialectique, la forme brève ignore les ch. 1-3, 5, 9, 18-28, ainsi que la *Lysis* finale (soit 18 chapitres sur un total de 69), déplace 6-8, et donne un texte fort différent pour les ch. 4, 6, 10 et 17; autrement dit, la recension longue a créé ou entièrement remanié les ch. 1-10 et 17-28. Les suppléments ont-ils été introduits par l'auteur lui-même, ou par une main postérieure? La critique interne reste hésitante, car ils s'inspirent des mêmes sources que les chapitres primitifs, notamment de l'*Isagogè* de Porphyre. Mais le texte long n'apparaît qu'au XI^e s., et il est généralement associé à la recension longue des autres parties de la *Pègè*, ce qui n'est pas une recommandation.

L'*Expositio inversa* a pour plus visible caractéristique le déplacement des ch. 82-100 avant 19-81, mais elle suppose aussi de nombreuses autres variantes, et dom K. n'hésite pas à y rattacher tout un groupe de mss. qui a rétabli l'ordre normal, mais en gardant le mauvais texte. De tels phénomènes de contamination compliquent évidemment le classement, mais dom K. s'y est montré attentif.

Dans la recension longue du catalogue d'Hérésies, les additions sont aisément condamnées, car elles sont empruntées au prêtre Timothée, ou, dans un cas, à Nicéphore Calliste ou à sa source.

Des sondages savamment répartis, qui portent sur 10% du texte dans tous les mss., même récents, permettent de classer les témoins en des stemmata admirablement présentés, aussi respectueux des questions obscures qui ne se laissent pas encore trancher, que des regroupements bien établis. Chacun des trois traités, dans ses deux recensions, a droit à son arbre généalogique spécial, ou même à sa petite forêt, car les familles parfois se juxtaposent sans lien visible. Les mss. qui comportent plusieurs traités reparaissent

donc en autant de classements, si possible sous les mêmes sigles, mais sans que rien ait été entrepris pour uniformiser leur position. On ne peut demander plus de soin. Dans la discussion des stemmata, l'exposé procède à partir des groupements ultimes, et s'élève peu à peu vers les grandes familles: ordre d'invention. Le lecteur désireux de suivre le déroulement logique de l'histoire du texte est donc invité à lire en commençant par la fin.

Des index regroupent les mss. selon leur contenu, leur âge, leur origine géographique. Dom K. compte 57 mss. d'avant le XIII^e s. (dont 6 du IX^e/X^e s.); la grande masse se situerait donc entre le XIII^e et le XV^e. Dans un compte-rendu donné à la revue *Scriptorium*, j'ai cru devoir suggérer que ces proportions venaient en partie de la timidité de dom K., qui craint de reporter trop tôt ses mss., en dépit souvent de l'avis des experts. Pour les mss. de la Vaticane que j'ai pu contrôler, je choisirais des dates plus hautes. La chose semble avoir peu d'importance, puisque dom K. consacre exactement le même soin à l'étude des mss. récents, et propose d'en garder un certain nombre dans l'apparat de l'édition critique. Mais c'est toujours dommage de niveler les différences réelles, et malgré toutes les exceptions, les mss. récents restent bien plus exposés aux contaminations, aux remaniements, aux fausses corrections.

Quant à la localisation des formes textuelles, dom K. lui consacre deux pages désabusées. Après avoir par exemple dressé une liste de mss. d'origine italienne, il constate qu'il en est de toutes les familles. Mais quoi d'étonnant, si la liste mélange les témoins de toutes les époques, y compris les copies humanistiques du XVI^e s.? Ce n'était pas assez d'ailleurs de se reposer sur les faits déjà connus, il fallait partir des stemmata dégagés par la critique interne et reprendre sur cette base l'examen des mss., pour suivre dans le concret les filières historiques. Ayant l'occasion de prendre en main quelques mss. de la Vaticane, j'ai fait effort pour les examiner dans cette perspective. Je dois remercier ici deux amis, *scrittori* de la Bibliothèque, les Dr. P. Canart et V. Peri, qui ont bien voulu, discutant avec moi ces mss., me faire profiter de leur expérience. Le Dr. Canart m'a notamment signalé plusieurs témoins qui ont échappé à dom K.: Vatican gr. 1693, 1752, 1838, 1879 (un fragment seulement, f. 275) et 1887. Je me suis surtout arrêté à la famille g de la Dialectique, qui se subdivise en f et g pour l'Exposition et les Hérésies. Elle a retenu mon attention parce qu'elle compte quelques-uns des plus anciens mss., et surtout parce que dès le premier abord elle apparaît périphérique à l'empire byzantin, et donc susceptible de conserver des traditions particulièrement archaïques.

Dans le tableau donné pour la Dialectique (forme brève), cette famille présente une structure un peu compliquée, du fait qu'un des meilleurs témoins, Venise Marc. II 196 (ce ms. dont nous avons déjà parlé, qui donne aux Hérésies leur place normale), ne fut connu de K. qu'au tout dernier moment, et a dû s'insérer dans un schéma où il n'était pas prévu. L'archétype g est donc coiffé d'un surarchétype g', qui ne s'en distingue que par très peu de chose; quant au ms. de Venise, qui aurait été contaminé par d'autres familles (ce qui n'est pas invraisemblable), j'avoue ne pas arriver à comprendre ce qui est dit de ses »Trennfehler«, et il me semble qu'il y aurait lieu de reprendre le problème de ses relations avec g. Il est l'œuvre d'un *Joannes presbyteros*; il serait fort intéressant d'en savoir plus long sur son origine, et si maigres que soient les chances d'identifier un nom aussi commun, il vaudrait peut-être la peine de confronter son écriture avec celle du Paris gr. 1598, dont en 1072 le scribe Jean était moine au monastère de Mar Sabas. On verra à l'instant pourquoi ce monastère, où vécut en son temps saint Jean Damascène, pourrait avoir des relations particulières avec la famille g.

A l'archétype g se rattache directement une lignée conservée, et très probablement écrite, au Sinai. On connaît les relations de ce monastère avec Mar Sabas. Cette tradition indépendante, si corrompue qu'elle puisse être en fait de fautes propres, mérite donc une considération spéciale, et l'on s'étonne que dom K. ne songe pas à en tirer parti pour l'édition. Notons qu'un autre témoin de la même famille vient de Jérusalem, S. Crucis 83.

Par ailleurs, d'autres mss. de la même famille sont italo-grecs, et ce n'est pas la première fois que cette province isolée conserve des traditions textuelles palestiniennes, en opposition avec celles de Constantinople. Dom K. cite lui-même le Florence Laur. IX 19, dont l'origine a été signalée par Devreesse (qui place le ms. au début du X^e s., et non un

bon siècle plus tard). Mais d'autres mss. appartiennent à des bibliothèques constituées essentiellement par les dépouilles des monastères basilien, la bibliothèque Barberini et celle de l'Escorial. Si l'on examine les Barberini gr. 434 et 473 (que je situerais tous les deux au XII^e s. plus volontiers qu'au XIII^e et XIII^e-XV^e), la rudesse du parchemin, la couleur carmin des titres et des initiales évoquent bien l'Italie du Sud, mais l'écriture de cette époque n'est plus aussi caractéristique que celle des siècles antérieurs. Heureusement, les deux Barberini ont gardé de leur passé des restes bien définis; l'un et l'autre ont en tête des feuilles de garde avec texte latin. Dans le premier cas, c'est une pièce d'archive sur parchemin, si bien grattée malheureusement que je n'ai pu y lire aucune indication. Dans le second, c'est un feuillet de missel, du XV^e s. apparemment, couverte d'essais de plume en grec et en italien, ce qui prouve bien qu'elle fut adjointe au ms. lorsqu'il était encore dans son milieu italo-grec. Quant aux mss. de l'Escorial, je n'ai pu les voir, mais l'un d'entre eux (XII^e s. d'après le Catalogue, XV^e d'après dom K.) est une copie directe du Barberini 434. L'ensemble de la famille g est donc beaucoup plus nettement localisé que ne le pense dom K., et je ne serais pas surpris que les mss. de l'Ambrosienne qui complètent le groupe soient aussi d'origine italienne.

Ce n'est pas tout. Il existe à côté de g une petite et tardive famille d, dont un ms. provient de l'abbaye basilienne du Patir, le Vatican gr. 1209 (XIII^e s. d'après Mercati, XIV^e d'après dom K.). Il me semble évident que d'autres mss. de cette famille sont italo-grecs. Le Coislin 92 porte des notes marginales latines du XIV^e s. (voir le catalogue de Devreesse), et pour les Hérésies ce ms. est copie directe du Barberini 473, que nous venons de situer. L'Ambrosienne 735 est, pour les Hérésies, copie directe de ce Coislin 92; ce ms. de l'Ambrosienne appartient partie à d, partie à g, ce qui confirme les relations des deux familles et leur origine géographique commune. Quant au Barberini 347, comme ses deux confrères étudiés plus haut, il porte sur une feuille de garde un texte latin, cette fois un texte écrit tout exprès au XIV^e s. pour compléter l'Exposition de la foi : *Sciendum est quod fidei christiane articuli* . . . (f. 2^v); mieux, au f. 1^r, parmi les notes cursives en grec, j'ai reconnu une marque de possession du monastère de S. Adrien, au diocèse de Rossano : ἐγὼ ἱερομόναχος Πάχλος ὁ ἐν τῇ μόνῃ τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Ἀνδριανοῦ καὶ Ναταλίας διὰ τὸ βέβαιον ὑπογράφω οἰκείᾳ μου χειρί. Reste enfin un ms. de moindre intérêt, mais que j'ai examiné longuement, le Vatican gr. 1078, qui n'est évidemment plus italo-grec au sens strict. Dom K. le place en parallèle et un peu avant le Barberini 347 (S. Adrien) qui fut écrit assez tôt dans le XV^e s., si pas plus tôt. Mais le ms. du Vatican est l'œuvre d'un scribe professionnel de la Renaissance. Il suffit d'en examiner les filigranes pour y reconnaître deux types, l'un très fréquent dans la première moitié du XVI^e s. (ancré dans un cercle sous une étoile à six branches, avec une contremarque, cf. Briquet 497-529; je n'ai pourtant rencontré cette contremarque p ni dans Briquet, ni dans les descriptions déjà imprimées de mss. grecs du Vatican), l'autre attesté à Venise vers 1500 (Briquet 2594). La reliure est aux armes de Paul V, mais le ms. porte d'anciennes cotes, dont une en trois éléments, X 11 3, qui doit permettre d'identifier le possesseur ancien, et peut-être, de là, le scribe. Les premiers cahiers, numérotés de α' à λδ', portent l'Exposition et les Hérésies, copiées directement sur Ambrosienne 658 (famille g!); suit la Dialectique (cette place est anormale), sur des cahiers numérotés de nouveau de α' à ιβ' (changement de modèle!), par le même scribe et en partie sur le même papier (jusque au f. 289). A mon sens, la Dialectique est une copie directe du Barberini 347 (S. Adrien); dom K. objecte un mot qui manque dans le Barberini, mais ce mot s'y retrouve deux lignes plus haut dans une formule exactement parallèle, où le scribe du Vatican a fort bien pu le retrouver.

La famille d se situe donc, géographiquement, dans le prolongement de la famille g. Dom K. admet un vague cousinage entre les deux; et même, sans le souligner explicitement, il donne pour leçons caractéristiques de d les fautes de g 2, branche italo-grecque de g. Selon toute probabilité, d est un rejeton tardif de g 2. Si certaines leçons de g (leçons excellentes et difficiles!) s'y sont perdues, ce n'est pas étonnant à basse époque, quand les contaminations étaient inévitables. Dom K. me semble donc surévaluer l'importance de d, dont il veut retenir pour son édition 4 témoins (y compris le Vatican 1078!), presque autant que pour l'importante famille g.

Dans la tradition de l'Exposition, les mêmes mss. se divisent sous les branches f et g, renforcés de nouveaux témoins qui ne donnaient pas la Dialectique, et dont plusieurs ne cachent pas leur origine italo-grecque: Messine 116, Grottaferrata B α 11. Certains, classés sous d pour la Dialectique, passent maintenant à g. Sans vouloir entrer dans le détail du classement, voyons seulement les rapports de f et g. Selon dom K., les deux familles se rejoignent dans l'ancêtre lointain n, mais g se rattache d'abord à n', en compagnie des familles h k m, nettement byzantines (Patmos, Athos etc.). Ce n'est pas que g et f n'aient des points communs (attribués par dom K. à une contamination affectant g); mais le groupe n' se trahit par de très grosses fautes; perte d'un cahier entre les ch. 88–90, omission des ch. 93–95. Or la famille f n'a pas ces fautes... Mais est-ce parce qu'elle dépend d'un surarchétype non corrompu, ou parce que ces fautes, qui n'étaient pas invisibles, ont été réparées entre-temps? Les liens géographiques de f et g, et leur unité pour la Dialectique, ne permettent guère d'hésiter. On peut donc simplifier le stemma, et donner à g plus qu'à f dans le choix des mss. retenus pour l'édition. – En passant, je signale un lapsus de dom K. dans sa description de la famille f: les fautes caractéristiques énumérées pour le sous-groupe f 1 sont exactement les mêmes que pour le groupe f, ce qui rend difficile l'étude des rapports de f avec g et avec d.

Passons enfin aux Hérésies: les familles f et g s'y retrouvent conjointes. Ce traité sur les Hérésies ne fait que recopier littéralement le ch. 34 de la *Doctrina Patrum*, ce florilège anonyme du début du VIII^e s. Nos familles f et g ajoutent au titre des Hérésies un rappel de ce fait: «chapitre 34 de la Pandecte» (note qui a dû paraître énigmatique et qui a disparu ailleurs). Dom K. croit pouvoir en déduire que les Hérésies manquaient dans l'archétype de nos deux familles et fut une seconde fois réemprunté à la même source; mais le titre ne pourrait-il remonter directement au Damascène?

Les classements de dom K. recèlent une infinité d'autres renseignements précieux, qui seraient plus accessibles au lecteur si les mss. avaient été classés généalogiquement, et non dans un ordre matériel qui complique les comparaisons. Dom K. est peut-être le seul à dominer pleinement la matière, à pouvoir poursuivre l'enquête et profiter des résultats acquis. Espérons que la préparation de l'édition ne lui interdit pas de poursuivre l'examen des mss., et qu'au contraire la mise en œuvre de nouvelles variantes significatives lui permet de poursuivre encore son classement, de dégager l'activité des copistes de la Renaissance qui s'interposent entre la tradition médiévale et les premières éditions, et même, à l'aide des florilèges dogmatiques ou exégétiques, de retracer l'histoire de l'influence du Damascène sur la pensée byzantine.

Rom

J. Gribomont

Ph. Sherrard, *The Greek East and the Latin West. A Study in the Christian Tradition*. London, Oxford University Press 1959. VI, 1 Bl., 202 S. – *Gbd. sh* 25.–.

Le schisme de la Chrétienté en l'Orient grec et l'Occident latin est un des événements cruciaux de l'Histoire européenne. Les causes et les conséquences en ont été étudiées par des historiens et des théologiens, mais d'une façon générale cette étude a été conduite avec une connaissance insuffisante des principes fondamentaux de la pensée grecque chrétienne, de l'histoire byzantine et de l'histoire grecque post-byzantine. L'ouvrage de M. Ph. Sherrard a pour but de combler cette lacune. L'auteur s'y propose notamment de présenter ce schisme et certaines de ses conséquences historiques et spirituelles sous la lumière des principes cardinaux de la tradition de l'Orient chrétien, d'indiquer en même temps «la nature et les suites de certaines évolutions intellectuelles prédominantes et certains changements en Europe durant la période chrétienne, spécialement par rapport à l'Orient grec et l'Occident latin.»

L'ouvrage est divisé en deux parties: la première (pp. 3–107) a pour titre: «Christianity and Christendom»; la seconde (pp. 109–195): «The Dissolving order». Sh. commence par un chapitre sur le Fond romain. Il y montre comment le rationalisme croissant de la pensée romaine (surtout dans son évolution dans l'œuvre de Cicéron) menait finalement

à la chute de l'édifice de Rome. Au IV^e siècle, l'Empire n'était pas arrivé à réaliser son unité. Par contre, le christianisme, en dépit des persécutions, s'est montré capable non seulement de se créer une vie autonome, mais aussi de se répandre dans tout le monde romain. Aussi est-il devenu la seule force créatrice et spirituelle qui put remplacer les religions mourantes du monde antique et préparer la base intellectuelle de cette unité que Constantin s'est efforcé de réaliser.

Dans le deuxième chapitre, l'auteur apporte certains éclaircissements sur les principes fondamentaux de la pensée grecque chrétienne, ainsi que l'ont exprimée les grands Pères d'Orient, Saint-Basile, Pseudo-Denys, Maxime le Confesseur, Grégoire Palamas. Il s'attache à démontrer que le christianisme n'est pas une institution, un système de doctrine ou une philosophie, mais bien une norme de vie, une «Voie», la «Voie vers Dieu», qui commence avec l'initiation aux mystères de l'Eglise et finit avec la déification de l'homme.

Ce qui donne à l'empire byzantin et au Moyen âge européen en général leur unité culturelle marquée, c'est une commune participation à la tradition chrétienne. Par contre, des divergences de natures diverses se sont produites dans le corps de la chrétienté. Leur conséquence la plus importante fut la rupture entre les deux parties du monde chrétien, la grecque et la latine, menant ainsi à un «schisme» entre l'Eglise romaine et l'Eglise orthodoxe, et, davantage encore, à la séparation de l'Orient grec et de l'Occident latin. Ces divergences théologiques fournissent à l'auteur la matière du troisième chapitre («The Breach in Christendom»), chapitre crucial de l'ouvrage. Utilisant des concepts classiques et hellénistiques, les Pères grecs ont insisté sur l'expression relative de la vérité, sur une distinction entre la divinité inaccessible, au-delà de tout entendement humain, et l'essence de Dieu exprimée dans les énergies et les puissances divines. L'homme réalise sa déification en participant à ces divines puissances et énergies. La pensée latine et notamment la pensée scolastique, suivant Aristote, ont méconnu cette distinction et, partant, la notion que la vraie fin de l'homme est la participation à la vie divine. Ces différences théologiques vont de pair avec les conceptions sur l'organisation de l'Eglise et sur les rapports entre le pouvoir temporel et le pouvoir spirituel (chapitre quatrième: «Sacerdotium and Regnum in the Greek East and the Latin West»). Le Dr. Sherrard démontre qu'à Byzance le pouvoir temporel était limité par les traditions patristiques. En Occident, le changement opéré dans les doctrines dogmatiques a eu pour corollaire une transformation dans l'organisation ecclésiastique, à savoir l'érection de la Papauté en une institution étatique. Ce n'est qu'après la prise de Constantinople par les Turcs que le patriarche est devenu le chef «national» des sujets chrétiens du Sultan.

Dans la deuxième partie de son ouvrage (divisée en trois chapitres: «The Platonic Reaction in the Greek East», «From Theology to Philosophy in the Latin West», «The non-Christian Sequel: Greece and the Modern West»), M. Sherrard examine la décadence progressive du monde chrétien médiéval. Elle se présente, dans l'Orient grec, avec la réaction platonicienne dont les promoteurs ont été Aréthas, Psellos, Italos, et atteint son point culminant avec Pléthon et l'Ecole de Mistra. En Occident, l'évolution aristotélicienne, telle qu'elle apparaît chez Saint-Thomas d'Aquin et les Scolastiques, a mené au rationalisme de Descartes et à la pensée scientifique et matérialiste des siècles suivants.

Le dernier chapitre est consacré aux conflits spirituels de l'hellénisme post-byzantin et moderne et à l'influence de la pensée européenne sur les évolutions intellectuelles de la Grèce contemporaine. M. Sherrard montre comment les Grecs, après la prise de Constantinople, ont pris contact avec la pensée occidentale fréquentant les universités européennes, en particulier celle de Padoue où la conception matérialiste s'est développée plus librement qu'ailleurs. Ces courants d'idées – courants matérialistes et «aristotéliciens» – ont gagné le monde grec par le canal de savants, comme Théophile Corydalée (1563–1646) et ses disciples, et finalement par Adamante Coray (1748–1833), le «prophète de la Grèce moderne». C'est ainsi que, bien que la tradition chrétienne d'Orient se soit conservée dans les centres monastiques, en particulier au Mont-Athos, la Grèce suit dans ses évolutions intellectuelles les grands courants de l'Europe occidentale.

Cette analyse est trop schématique pour donner une idée exacte des pages attachantes que Philip Sherrard consacre à un des problèmes les plus passionnants de la culture européenne, celui de la rupture du monde chrétien et de la formation de la chrétienté grecque et de la chrétienté latine. Le problème y est examiné dans ses aspects théologiques et spirituels. Aussi le livre, ainsi que l'auteur en convient, pourrait-il être intitulé : « L'Orient grec et l'Orient latin sous la lumière de la tradition orthodoxe ». A une large préparation philosophique, le Dr. Sherrard joint une connaissance approfondie de la pensée chrétienne et – ce qui donne à ses vues une largeur remarquable et, aussi, une actualité – l'expérience des réalités néo-helléniques. Je ne trahirai peut-être pas le fond de sa pensée en disant que ses préoccupations scientifiques ont pour point de départ la Grèce contemporaine.

Le livre de M. Sherrard est un essai d'interprétation de deux mondes qui procèdent d'une Europe souverainement dominée par le christianisme. L'historien des idées y trouvera des remarques pénétrantes, des analyses fines, des intuitions. Certaines d'entre elles obtiennent notre approbation ; d'autres ne peuvent être reçues que comme hypothèses de travail. Dans sa brève préface, l'auteur fournit des précisions sur sa méthode. Son étude représente « une tentative de traiter le sujet *sub specie aeternitatis* ». Aussi n'est-elle pas conduite par « l'examen seul et l'analyse de témoignages ayant trait aux faits », mais par des témoignages qui « avant tout se rattachent à des principes d'un ordre non-historique ». Ces principes, acceptés *a priori*, sont déterminés par le sujet même ; ils découlent de la tradition chrétienne. Ce n'est que sous sa lumière qu'on pourra percevoir « les attitudes mentales et morales, les manières de penser et de sentir, qui dominent l'état politique, social et psychologique de l'Occident moderne ».

Aux yeux d'un historien, cette méthode exclusive ou quasi-exclusive n'est pas sans danger. Appliquée avec rigueur, elle risquerait de poser les problèmes d'une façon imparfaite et de présenter Byzance et l'Orient grec sous des traits, sinon faux, au moins manquant de nuances. En conséquence, les phénomènes et les événements historiques, fort complexes dans leur essence, leurs causes et effets, sont exposés d'une manière par trop simple et, ce qui est plus grave encore, les conclusions générales auxquelles l'auteur entend conduire son enquête, prêtent parfois à discussion. Qu'on lise les pages 49 et suiv. de l'ouvrage. Dans l'ambiance dans laquelle la recherche évolue, des événements historiques de la complexité, de l'ampleur et de l'importance des Croisades, par exemple, « n'auraient pu avoir lieu dans un monde où les principes de la religion chrétienne étaient pleinement compris » ; « car ce qui se passe sur le plan historique » est « un reflet de certaines attitudes de pensée, d'une disposition spirituelle ou d'une orientation particulières ».

Mais le visage intellectuel et spirituel de Byzance ne risque-t-il pas d'être présenté, lui aussi, sous des traits trop schématiques ? La « voie vers Dieu » n'est qu'une des formes de la tradition orthodoxe et celle-ci n'est qu'un des aspects – le plus important, certes – de la culture byzantine. L'auteur s'en rend compte lorsqu'il remarque (pp. 117 et suiv.) que l'expansion d'influences hostiles au christianisme a été favorisée par le fait que le christianisme était né dans un monde dont la culture était largement dominée par les tendances rationnelles et dualistes de l'esprit hellénistique et romain. Autrement, M. Sherrard n'a pas suffisamment tiré parti des conflits spirituels qui ont profondément labouré la vie byzantine. On sait que le prof. E. Ivanka, dans son livre *Hellenisches und Christliches im frühbyzantinischen Geistesleben* (Vienne 1948) a soutenu la théorie d'après laquelle ces conflits, apparaissant sous les traits des hérésies, ne sont que l'expression des réactions qui naissent du contact de la pensée chrétienne avec la pensée grecque. Et l'on est étonné de ne point trouver dans les pages consacrées à la tradition orthodoxe de remarques fécondes sur l'Iconoclasme, cette crise suprême de la conscience byzantine.

Le livre de M. Sherrard n'a pas pour sujet les rapports, les traits communs et les divergences des deux parties auxquelles s'est scindé le monde chrétien, issu lui même du monde gréco-romain. L'Orient grec et l'Occident latin y sont uniquement examinés sous l'angle religieux. On ne s'y attendra donc pas à des développements spéciaux sur les

facteurs politique, social et économique, sur la vie et les institutions.¹ Ainsi limité, cet essai d'interprétation est conçu d'après des principes *a priori*. Comme tous les ouvrages de son genre, il se lit avec un intérêt croissant. Il n'en appelle pas moins des réserves fondées. Les chapitres «The Platonic Reaction in the Greek East» et «The non-christian Sequel: Greece and the modern West» sont particulièrement savoureux.² Les considérations sur les courants d'idées et les conflits intellectuels dans la grécité post-byzantine et moderne témoignent d'un sens profond des réalités historiques néo-helléniques.

Athènes

D. A. Zakythinos

P. Stockmeier, Leo I. des Großen Beurteilung der kaiserlichen Religionspolitik. [Münchener Theologische Studien I, 14.] München, Komm. M. Hueber 1959. XIX, 226 S., 1 Taf.

Nachdem Papst Leo der Große in der Entwicklung der römischen Primatsvorstellung eine so bedeutsame Rolle spielt, ist es von höchstem Interesse, seine Stellung der kaiserlichen Religionspolitik und damit dem kaiserlichen Selbstverständnis als „Herr der Kirche“ gegenüber kennenzulernen. Man könnte dabei methodisch in der Weise vorgehen, daß man jedes Teilergebnis einer solchen Untersuchung an der bekannten Primatslehre Leos mißt. Aber ich glaube, daß der Verf. recht hat, wenn er, um sich den Blick für die Tragweite der Einzelergebnisse nicht zu trüben, diese Primatslehre zunächst im Hintergrund beläßt, um erst im letzten Abschnitt die beiden Aspekte einander gegenüberzustellen.

Zunächst hat man fast den Eindruck, als ergebe sich für den Byzantinisten aus der ganzen Untersuchung nicht mehr als die Bestätigung für die alte Wahrheit, daß von der modernen historischen Theologie aus für das Phänomen der kaiserlichen Ekklesiologie der ausgehenden Antike kaum noch Verständnis zu erwarten ist. Der Verdacht gründet sich auf manche Formulierungen des Verfassers, wie etwa: „Leo erhebt das weltliche Kaisertum in eine religiös-sakrale Sphäre“; oder: „Leo sah sich gezwungen, mit dem Kaiser Verbindung aufzunehmen... die Aufnahme ‚diplomatischer‘ Beziehungen...“; oder: „Eine freundliche Atmosphäre des Vertrauens und gegenseitiger Hochschätzung zwischen Hof und Nuntius“ (wo Leo von obsequium spricht) usw. Bald aber wird man gewahr, daß es sich bei diesen und ähnlichen Formulierungen um Reste eines falschen Zungenschlages handelt, die dem Verfasser gegen den Sinn seiner übrigen Ausführungen unterlaufen sind. Diese nämlich zeigen meines Erachtens sehr eindrucksvoll, wie Leo I. eindeutig und trotz seiner Primatslehre zu den grundsätzlichen und praktischen Verfechtern, ja Propagandisten des konstantinischen Kirchentums gehört. In diesem Punkt verbindet ihn nichts mit einem Nikolaus I. oder Gregor VII. Er vertritt die von Enßlin so klar in ihrer Verhaftung mit dem alten Gottkaisertum geschilderte Lehre vom Gottesgnadentum des Imperators: Wahl durch Gott, Princeps-Idee, Tugendschema und daraus resultierend: Herrschaft des Kaisers für die Kirche als Diener Gottes, Verteidiger des Glaubens und der Kirche mit koerzitiver Gewalt, Priestertum des Kaisers und Inspiration des Kaisers.

Die Verchristlichung der Kaiseridee bei Leo ist eklatant, aber m. E. dürfte der Verfasser nicht so oft, wie er es tut, hier einen eigenen Gedankenvollzug Leos postulieren: Leo steht bereits in einer Tradition, und der Vater dieser Tradition, dem Leo offensichtlich

¹ J'ai essayé de donner un schéma du problème dans mon étude: Τὸ Βυζάντιον μεταξὺ Ἀνατολῆς καὶ Δύσεως, Ἑπετηρίς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν 28 (1958) 367-400.

² A remarquer que le rôle d'Aréthas de Césarée dans la renaissance platonicienne est autrement plus important que ne laisse voir la courte mention de la page 118. On notera aussi que sur l'expansion de la pensée grecque en Occident l'étude de Kenneth M. Setton, «The Byzantine Background to the Italian Renaissance» (Reprint from Proceedings of the American Philosophical Society, vol. 100, No 1, 1959) fournirait à l'auteur plus d'un enseignement utile.

sehr verpflichtet ist, heißt Eusebios. Im einzelnen scheint mir der Verf. diese Verchristlichung der Idee da und dort zu verengt zu sehen. Wenn er einmal schreibt (S. 35): „Nicht gemäß überlieferter Anschauung gilt der Kaiser (sc. bei Leo!) als von Gott auf den Thron erhoben, sondern weil Gott vorauswußte, daß jetzt die Ärgernisse der Häretiker entstehen würden . . .“, so ist das eine unzulässige Interpretation von epist. 115, in welcher der Papst einfach Gott dankt für die zeitliche Koinzidenz der Kaiserkürung und der die Kirche bedrohenden Gefahr, keineswegs aber die Wahl des Kaisers auf besondere Zwecke einengt. Zu eng ist es auch, wenn St. von den vier Komponenten der Kaiseridee, die Borch anführt (Nachfolge der Imperatoren, griechische Tradition, orientalischer Universalanspruch, christliche Apostelgleichheit), für das Christentum nur die vierte für relevant ansieht, denn die durch die Imperatoren verwirklichte Universalherrschaft ist sowohl nach Eusebios wie nach Leo von der Vorsehung gewollt zugunsten der Verbreitung des Evangeliums. -- Glücklicherweise scheint mir die Unterscheidung zwischen *proprie* und *principaliter*, die Leo für die Unterscheidung der Stellung Christi und Petri in der Kirche verwendet, vom Verf. auf die Stellung von Christus und Kaiser in der Kirche übertragen zu sein. Freilich darf dabei bemerkt werden, daß auch im alten Gottkaiserthum des Dominats *principaliter* nicht eigentlich die Cäsaren und Augusti herrschten, sondern die göttlichen Häupter jener mythologischen Familien, in welche sich die Kaiser als Göttersöhne einreihen. Mit anderen Worten: im Grunde ist die Unterscheidung von *proprie* und *principaliter* schon vorchristlich, jedenfalls in der westlichen Konzeption, welche der Divinisierung der Herrscher differenzierter gegenübertrat als der Osten. So bekommt der Kaiser dadurch, daß die Kirche von einer kaiserlichen Herrschaft „aus Gott“ spricht, keine neue metaphysische Begründung, sondern es werden in diese Begründung nur neue, aus der christlichen Gotteslehre bezogene Nuancen gebracht.

Wie weit der Papst in Sachen göttlicher Inspiration des Kaisers geht, arbeitet der Verf. schön heraus. Daß er dem *sacerdotalis ordo* im Sinne der „Weihe“ nicht angehört, spricht auch Leo aus. Wenn aber Leo das Predigtamt dem *sacerdotalis ordo* reserviert, so richtet sich dies sicher nicht gegen den Kaiser, sondern gegen unbefugte andere Prediger. Den Kaiser zählt er *digno honore* unter die *praedicatores* (epist. 156). Dies einschränkend mit „nur ehrenhalber“ zu übersetzen, gibt aber der Kontext kein Recht. So besehen ist es auch nicht richtig zu schreiben: „dem Kaiser fehlt das Sakrament und insofern steht er objektiv unter dem ordinierten Priester“ (S. 134). Er steht, das ergibt sich eindeutig, *ratione sacramenti* unter ihm, aber *ratione charismatis* durchaus über ihm, ja wohl auch über dem Papst. Andererseits möchte ich nicht so weit gehen wie der Verfasser und aus den Worten des Papstes über die Inspiration des Kaisers sozusagen die kaiserliche Infallibilität herauslesen. Im ersten Teil des Briefes 162 ist jedenfalls nicht, wie St. übersetzt, von einem Nicht-Schwanken-Können des Kaisers die Rede, sondern einfach von einem – *hic et nunc* – Nichtschwanken (*in nulla fidei parte nutare*). Aber auch die folgenden Partien des Briefes besagen nicht mehr als ein unerschütterliches Vertrauen des Papstes in die Glaubensfestigkeit des Kaisers. Der Verf. macht gelegentlich selbst darauf aufmerksam, daß die spätantike Inspirationslehre sehr viele Gradunterschiede impliziere. Es bleibt jedenfalls der Eindruck, ja die Überzeugung, daß es kaum einen beredteren Zeugen für die Macht des Kaisers in der Kirche und für die metaphysische Fundierung dieser Macht gibt als Papst Leo. Wie aber verhält sich dieses zu seiner Primatslehre, zum Anspruch, als Verkörperung Petri *proprie* – wenn auch nicht *principaliter* – das Haupt der Gesamtkirche zu sein? Durch die Konstruktion „Kaiser = *filius ecclesiae*“ ist die Schwierigkeit nicht behoben, denn noch sieht es so aus, als sei der Kaiser in keinem anderen Sinn Sohn der Kirche als der Papst auch. Noch geht jedenfalls die Filiation nicht über den Papst. Daß es auch mit der Unterscheidung *potestas imperialis* und *auctoritas sacerdotalis* nicht getan ist, sieht der Verf. selbst, denn Leo geht über unklare Andeutungen in dieser Richtung nicht hinaus. Auch der Freiheitsbegriff wird vom Verf. in Anwendung auf die Kirche in seiner ganzen Zeitbedingtheit glaubhaft gemacht. Ich glaube, es verbleibt dabei: Die Primatslehre Leos verfiel den Primat innerhalb des *ordo sacerdotalis*, ohne daß damit zunächst, d. h. bei Leo und in seiner Zeit, der charismatische *ordo* des kaiserlichen Priestertums tangiert

würde. Zugestanden werden muß aber dem Verf., daß sich gelegentlich bei Leo doch eine gewisse Reserve geltend macht, welche in die Zukunft weist. Etwa auf dem Boden des Konzilsrechts. Leo formuliert sein Nachziehen gegenüber der kaiserlichen Vorentscheidung nicht selten und wenn auch etwas zögernd als „Nachgeben“, als Freundlichkeit gegenüber dem Kaiser und dgl. Es kann den Eindruck nicht verfehlen, wenn die Päpste es immer wieder verstehen, sich der Präsenz auf einer vom Kaiser außerhalb Roms einberufenen Synode zu entziehen. Der Fall des Papstes Vigilus spricht nicht dagegen! Zweifelsohne nimmt der Papst für sich auch die Rolle des Mahners gegenüber dem Kaiser in Anspruch, und der Glaube des Kaisers wird von ihm deswegen in so hohen Tönen gepriesen, weil er sich mit dem Glauben der römischen Kirche deckt. Typisch der Fall des Religionsgespräches, das Kaiser Leo nach dem Chalcedonense den Alexandrinern gewährte. Der Papst will sich der Entsendung von Beauftragten nicht widersetzen, aber „non ad confligendum . . . non ad certandum“. Über eine gewisse Reserviertheit, über die Insinuation, daß dies und das anders besser zu lösen gewesen wäre, und über Andeutungen, die mehr auf ein Entgegenkommen des Papstes schließen lassen als auf ein Gefühl der Verpflichtung, gehen die Brieftexte nicht hinaus. So glaube ich, daß der Verf. völlig recht hat mit seinem Schlußurteil: „Auf dem Hintergrund vertrauensvoller Harmonie ist das Urteil Leos d. Gr. über die kaiserliche Religionspolitik zu begreifen“ (S. 217).

Schließlich noch einige Einzelbemerkungen: Der Verf. bemüht sich offenbar um die Herausarbeitung christlicher „Sprachfehler“ in der Latinität Leos. Ich glaube, daß dies nur selten gelungen ist. Der Rekurs auf die etymologischen Ursprünge wirkt oft gekünstelt und führt zu Distinktionen in der Wortbedeutung, die der tatsächlichen Sprachsituation wohl nicht mehr entsprechen. – Ich sehe nicht ein, wieso der Verf. zu dem Urteil kommt (S. 10), daß die Apokrisiare der östlichen Patriarchen beim Kaiser andere Aufgaben gehabt haben sollten als die Apokrisiare des Papstes. – Die terminologische Erörterung der kaiserlichen Befehlsgewalt – etwa iubern, constituere usw. – hätte an Realität gewonnen, wenn sie mit der Diplomatik in Verbindung gebracht worden wäre („iussio“, „constitutio“ usw.). Gelegentlich kommt der Verf. auf solche Dinge zu reden (S. 17), dabei hätte ihm eine Konsultation der diplomatischen Arbeiten von F. Dölger rasch weitergeholfen. – Zur Palme des Kaisers (S. 156–157) hätte man sich ikonographische Bemerkungen gewünscht. – Was die Symbolik des „leeren Thrones“ betrifft (S. 46), so darf nicht übersehen werden, daß auch ihre Wurzeln nicht christlich sind, sondern auf orientalisches Ritual und antiken Götter- und Kaiserkult zurückgehen.

Damit aber genug der Bemerkungen. Die Arbeit ist äußerst anregend, lehrreich und sorgfältig. Vielleicht ging auch der Verfasser aus, die Eselinnen seines Vaters zu suchen, und er fand Byzanz, mitten in Rom.

München

H.-G. Beck

G. Pohl, *Wanderungen auf dem Athos*. Mit Zeichnungen von K. Sieth. 2. Auflage. Berlin-Stuttgart, Lettner-Verlag (1961). 124 S., 1 Bl. *Gbd.* DM 12.50.

Obgleich von dem etwas „lauten“ Enthusiasmus von K. Eller (über dessen Athosbuch siehe B. Z. 47 [1954] 427 f.) nicht unbeeinflusst, berichtet der Verfasser, des Neugriechischen offenbar nicht unkundig, mit bemerkenswerter Sachlichkeit und Nüchternheit über Landschaft, Leben und Geistesverfassung auf dem Athos, wie er sie bei wiederholtem Besuch verschiedener Klöster und Skiten in meist individuellem Gespräch mit Athoniten erlebt hat. „Der“ Hagion Oros (der Sprachforscher bemerkt, daß das unbequeme antike Wort ὄρος heute durch βουνό ersetzt und ungewöhnlich geworden ist) ist P., was wir mit Genugtuung feststellen, nach wie vor der „Wald-dom“ der Christenheit, welcher er Fallmerayer gewesen ist, und, was das besondere Anliegen P.'s ist, eine letzte Zuflucht des Urchristentums; P. sieht freilich auch die Einbrüche, welche die Athosfrömmigkeit im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat, wenn die „Orthodoxie“ das Eindringen des Stromes technischen und zivilisatorischen Fortschritts mit bedächtiger Langsamkeit auch einzudämmen versteht; so werden

uns denn auch die Beispiele von Athoniten nicht vorenthalten, die sich den Erfordernissen der Askese nicht gewachsen zeigen. Auch die Auseinandersetzung des athonistischen Mönchsideals mit neuesten Versuchungen der „Welt“, etwa mit der deutschen Besetzung während des 2. Weltkrieges, mit dem makedonischen Bürgerkrieg und mit dem deutschen Wirtschaftswunder wird in lebensvoller Weise geschildert. Ein Kapitel „Geheimnis der Ikone“ (S. 115 ff.) darf, der Mode gemäß, nicht fehlen, wenn es auch nur den offenbar unaufhaltsamen Niedergang der Ikonenmalerei auf dem Athos festzustellen vermag. – Nicht völlig teilen kann ich den Optimismus des Verfassers hinsichtlich der Richtung des weiteren Weges christlicher Glaubensbewegung auf dem Heiligen Berge; der Verf. meint, es werde sich, veranlaßt durch den „militanten Moskauer Atheismus“ vielleicht eine „Beschwörung des fast vergessenen ‚Lateinischen Kaisertums‘ von Ostrom“ (S. 104 f.), d. h. eine Hinwendung zum westlichen Christentum, vollziehen können. So wünschenswert jegliche Annäherung wäre: werden die säkularen Kontroversen wirklich in absehbarer Zeit vergessen werden können?

Doch das sind, sehen wir ab von den häufig zutreffend als „byzantinisch“ bezeichneten Lebensformen, klösterlichen Gebräuchen und liturgischen Handlungen, Fragen des heutigen Mönchtums, wie es aus byzantinischer Zeit auf einer vom reißenden Strom des modernen, zunehmend säkularisierten Lebens umbrandeten Insel fortlebt, und gehören also streng genommen nicht mehr in den Rahmen der Berichterstattung dieser Zeitschrift.

Es darf noch erwähnt werden, daß P.s Ausführungen von hübschen, den Gegenstand vorzüglich charakterisierenden Zeichnungen von K. Sieth begleitet sind.

München

F. Dölger

V. N. Lazarev, Freski Staroj Ladogi. Moskva 1960. 100 S., 14 Textabb., 108 Taf.

In dem staatlichen Iskusstvo-Verlag, der Lazarevs „Geschichte der byzantinischen Malerei“ und „Novgoroder Kunst“ herausgegeben hat, ist 1960 von ihm eine Monographie über die Fresken der Georgskirche in Altladoga erschienen. Architektonisch geht die Kirche mit den Novgoroder Bauten der zweiten Hälfte des 12. Jh. zusammen. Die Fresken, auf drei Hauptzonen verteilt, enthalten außer den üblichen Themen in der Hauptapsis einen nach Novgoroder Analogien rekonstruierbaren Festzyklus mit der Himmelfahrt in der Kuppel, einen Marienzyklus in der Prothesis, im Diakonikon Szenen aus dem Leben des heiligen Georg und an der Westwand das Jüngste Gericht. Die im Diakonikon ungewöhnliche Darstellung des Drachenkampfes veranlaßt L. zu der Annahme, daß dieses Thema und das Patrozinium der Kirche in unmittelbare Verbindung mit dem Sieg Novgorods über die Schweden bei ihrem gegen Ladoga gerichteten Feldzuge im Jahre 1164 zu bringen ist, so daß sich für die Malereien ein Datum von etwa 1167 ergeben würde.

Dies bedeutet eine Korrektur seiner früheren, zuletzt auch noch in der „Geschichte der russischen Kunst“ 2 (1958) 63 ff. vorgetragenen Anschauung, daß die Malereien den Fresken der Verkündigungskirche in Arkaz bei Novgorod (1189) sehr nahe stehen und an das Ende des Jahrhunderts gehören. Jetzt sieht er einen engeren Zusammenhang mit der „graecophilen“ Richtung, wie sie besonders durch Nerezi (Makedonien, 1164) und Djurdjevi Stupovi (Serbien, nach 1168) vertreten wird und später durch Vladimir (Ende 12. Jh.). In der Tat kann man eine enge zeitstilistische Parallele auch in Cefalù erkennen (Prophet Hosea „ca. 1160/70“, worin jetzt L. mit Demus, *Mosaics of Norman Sicily*, S. 14–16 übereinstimmt. Früher „20er und 30er Jahre des 13. Jh.“). Eine Bestätigung dieser frühen Datierung von Sankt Georg in Altladoga kann man m. E. auch darin sehen, daß die Fresken der Arkazer Kirche eine Synthese von verschiedenen, in der Georgskirche gegebenen Voraussetzungen sind. Die sorgsam lineare Stilisierung der Prophetenköpfe mit ihrem gebannt verhaltenen Ausdruck (Abb. 47) und die breitflächige temperamentvolle Malweise der Köpfe der heiligen Krieger mit ihrem bohrenden Blick (Abb. 51, 53) vereinigen sich in den Heiligen der Arkazer Kirche (Abb. 103)

zu einer neuen, reicheren und intensiveren Form von zwingender künstlerischer Kraft. Die Bischöfe des Einzugs in Sankt Georg (Abb. 2, 3) könnten ein früheres Werk desselben Künstlers sein. Spas Neredica (1199) bedeutet dann schon wieder eine Erstarrung und provinzielles Absinken dieses Stiles (vgl. Abb. 64f. mit Abb. 106 und besonders mit dem Jüngsten Gericht in Spas Neredica, Abb. Taf. 19 in *Iskusstvo Novgoroda*). Zur gleichen Zeit führt Vladimir die Entwicklung bereits weiter im Sinne der für das 13. Jh. charakteristischen raumhaltigen Plastik der Form und ausgewogenen Klassizität in der Gesamthaltung des Stiles.

Zum Schluß untersucht L. die lineare Stilisierung der Gesichter in der byzantinischen Malerei vom Ende des 10. Jh. (Vestibül-Mosaik der Istanbuler Hagia Sophia) bis zum Ende des 12. Jh., um aus ihr sichere Kriterien für die Datierung zu gewinnen. Ein gleich betitelter Aufsatz war bereits in der *B. Z.* 52 (1960) 494 angezeigt. Wenn er dabei noch einmal (gegen Demus) seine These verficht, daß die Deesis auf der Empore der Hagia Sophia aus dem 2. Viertel des 12. Jh. stammt, so können wir ihm darin nicht beipflichten. Gerade seine Gegenüberstellung mit dem Johannes in Monreale läßt erkennen, wie alle das 12. Jh. charakterisierenden ornamental linearen Gestaltungsmittel in eine malerisch-weiche, aufgelockerte, fast naturalistisch anmutende Formgebung übersetzt sind, wie es auch die angesichts des riesigen Formats minutiös feine Mosaiktechnik mit sich bringt; Demus' Datierung in die früheste Paläologenzeit überzeugt doch mehr.

Von den 108 Abbildungen sind 34 diesem letzten allgemeinen Teil gewidmet. Der erste Teil bringt gegenüber dem, was aus den drei genannten älteren Arbeiten L.s schon bekannt war, von Sankt Georg wesentlich mehr und z. T. neue, bessere Aufnahmen. Der Text enthält außerdem Zeichnungen, die das Dekorationssystem und die Freskenverteilung darstellen. Die der Malerei geltenden Abbildungen in der Brandenburgischen Monographie (Staraja Ladoga 1897) sind damit überholt. Es wäre zu wünschen, daß in dieser sorgfältigen und handlichen Ausstattung der Verlag noch weitere Monographien über die wichtigen Denkmäler der frühen russischen Kunst herausbrächte, wobei man auch die wichtigsten byzantinischen Handschriften in Leningrad und Moskau einbeziehen sollte.

Marburg/Lahn

R. Hamann-Mac Lean

Janine Wettstein, Sant'Angelo in Formis et la peinture médiévale en Campanie. [Travaux d'Humanisme et de Renaissance, 42.] Genève, E. Droz 1960. X, 175 S., 1 Bl., 28 Taf. 4°.

Appare chiaramente dal titolo, come dalla distribuzione della materia nel volume, che l'A. ha preso le mosse dallo studio monografico degli affreschi di S. Angelo in Formis, per passare poi, attraverso un'informazione sempre accurata e precisa intorno agli altri cicli pittorici e alla produzione miniaturistica, ad un problema di più vasto respiro, a rintracciare cioè l'esistenza di una continuità culturale e formale campana dagli affreschi di S. Vincenzo al Volturno a quelli di Ausonia, dalle miniature predesideriane agli ultimi Exultet. Impresa senz'altro coraggiosa e di grande impegno, anche se il problema, impostato in tal modo, già lasciava prevedere che i risultati sarebbero stati scarsamente positivi.

Occorre subito dire che esiste un notevole dislivello di valore scientifico fra le parti del volume a carattere monografico e le altre destinate a risolvere il più complesso problema di cultura figurativa.

Con equilibrata valutazione di tutti gli elementi finora noti viene affrontato e risolto il problema della datazione degli affreschi di S. Angelo in Formis, che, iniziati circa in età desideriana (abside) e proseguiti poi nelle navate, raggiunsero con la parete del Giudizio Finale i primi anni e forse sarebbe stato meglio dire i primi decenni del sec. XII. Dopo le posticipazioni del Paeseler e le argomentazioni in contrario addotte dal Morisani e dal de Francovich, si ritorna quindi, pur con tutte le dovute cautele, alla datazione tradizionale, ma ciò più per una equilibrata disamina dei fatti che per nuovi confronti di stile. Le considerazioni iconografiche restano nel generico; esiste, è vero, l'ottimo studio del de Jerphanion ed ancor prima gli altri del Dobbert e del Millet ma non sarebbe stato in-

utile riprendere in esame le loro conclusioni e precisare quanto spetti all'ambiente costantinopolitano e a quello cappadoceno. Per le rispondenze con quest'ultimo resta sempre da precisare se giunsero in Campania attraverso le correnti monastiche bizantine o se per caso non coincidessero con persistenze locali paleocristiane, potendo risalire le une come le altre ad un comune prototipo magari siro-palestinense. Una chiarificazione in tal senso sarebbe stata di notevole interesse per valutare quali furono in realtà le componenti attive di quella complessa cultura artistica che ebbe sede a Montecassino al tempo dell'abate Desiderio. Ottimo contributo è quello della distinzione delle cinque mani operanti nella navata, perché sicuramente fondato anche su taluni manierismi grafici; non bisognerà però mai dimenticare che essi sono cinque aspetti diversi di una cultura figurativa unitaria anche se complessa. Il particolare che infatti lascia perplessi è la capacità attribuita a talune di quelle personalità di interpretare e forzare certi schemi compositivi. In genere nell'arte medioevale queste interpretazioni psicologiche basate sul fattore compositivo, più che essere introdotte da una personalità, si riallacciano da un determinato filone iconografico; per provare il suo assunto l'A. avrebbe dovuto puntualizzare attraverso un confronto con la fonte iconografica quello che il singolo pittore elaborò per imprimere alla composizione quei valori espressivi.

Si riscontra poi con soddisfazione come attraverso un accurato vaglio degli elementi estrinseci concomitanti sia stata accettata la tesi che le pitture del portico appartengano ad una fase successiva e distinta da quelli dell'interno. Le lunette infatti appaiono così strettamente legate all'architettura del portico da non poter pensare che esse sopravvivessero al crollo di quello. Studiando l'affresco del Crocefisso di Cassino, chi scrive sulla scorta dei soli dati stilistici e aveva già assegnato la lunetta della Madonna allo scorcio del sec. XII; né egli ritiene di dover mutare opinione per le obiezioni mosse dal de Francovich. Alla tesi di quest'ultimo che si è battuto per la contemporaneità degli affreschi esterni ed interni viene anzi opposta la pur cauta accettazione del parere già espresso dal Toesca, che le storie degli anacoreti possano essere ancora più tarde e comunque di un livello artistico inferiore.

Del resto, l'azione diretta esercitata da Bisanzio sull'ambiente artistico legato a Montecassino non si limita evidentemente alla nota chiamata di artefici costantinopolitani al tempo dell'abate Desiderio; alle poche tormentate frasi della cronica di Leone Ostiense si è sempre attribuito un valore eccessivo. È infatti assai importante constatare che, mentre a quei dati storici corrisponde nella pittura murale come nella miniatura una modificazione indubbia in senso locale dei modi di importazione per non dire addirittura la formazione di un volgare campano, prodotti ben più aderenti alla visione figurativa di Bisanzio e forse dovuti direttamente a maestri greci, si trovano solo in una fase più tarda e a distanza di quasi un secolo. L'abside del Crocefisso di Cassino, la Dormizione della Vergine di Rongolise o il Cristo nella cripta dell'Annunziata a Minuto, pur con le variazioni proprie dell'individualità di ciascuna opera, si trovano sul medesimo filone culturale e stilistico. Legati con la Madonna e l'Arcangelo dell'atrio di S. Angelo in Formis, non hanno al contrario nessun rapporto con gli affreschi delle navate della stessa chiesa. Della coesistenza di maniere diverse del resto offriva un esempio la stessa chiesa del Crocefisso, dove accanto all'abside tanto bizantineggiante erano quei resti assai malridotti di pitture pubblicate a suo tempo dal p. Pantoni e che per il cattivo stato di conservazione non ritenni necessario od opportuno assoggettare ad un distacco.

Accanto alle manifestazioni che appartengono alla lingua letteraria di Bisanzio o almeno molto da vicino la riflettono, esiste il dialetto parlato dai pittori dell'interno di S. Angelo in Formis e di questo ci si attendeva una adeguata definizione, che in verità resta generica. Si accenna all'antichità classica e paleocristiana, alla Germania carolingia prima ed ottoniana poi, ma per concludere che solo l'apporto orientale è valutabile ed essenziale. Orientale del resto è un termine equivoco che richiede un chiarimento, quando siano stati chiamati in causa Bisanzio e la Cappadocia; l'azione esercitata dai due ambienti che non sono affatto equivalenti, merita di essere distinta, attribuendo a ciascun il suo senza complicare una questione già di per sé intricata con una dizione che può essere comprensiva di ambedue.

Lo studio della miniatura non ha rivelato rapporti più ampi, oltre quelli già noti, fra gli affreschi di S. Angelo in Formis ed il lezionario vaticano lat. 1202, rapporti come sempre notati acutamente dal Toesca molti anni or sono. Miniato al tempo dell'abate Desiderio, il manoscritto nasce nello stesso ambiente culturale degli affreschi; il miniatore più altamente dotato seppe forse piegare ad un più sottile potere espressivo i modi del dialetto campano. L'analisi dei vari manoscritti, anche se breve, è sempre accurata e tiene conto della bibliografia più recente. Chi intenda ancora approfondire il problema della pittura campana trova raccolto in un utile repertorio tutto il materiale che possa occorrere.

Si è detto che le pagine migliori del libro sono quelle sostenute da una analisi diretta delle opere ed in esse si trovano i giudizi più sicuri e le valutazioni più acute. Valga per tutte questa definizione dell'elemento originale campano negli affreschi di S. Angelo in Formis (p. 67): «c'est bien plutôt cette simplification énergique des modèles orientaux, cette violence du dessin et de la couleur, ce schématisme des visages, cette stylisation géométrique des ombres très denses et des lumières très crues, cette exagération des contrastes servant à merveille le souci tantôt dramatique et tantôt réaliste des peintres.»

Anche degli affreschi della cripta di S. Vincenzo al Volturno viene fatta una analisi accurata. Punto essenziale è l'aver stabilito un rapporto con gli altri della chiesa di S. Sofia a Benevento quasi contemporanei e topograficamente non lontani. Circa la loro origine viene accolta la tesi orientale già proposta dal Toesca non sulla base di nuovi e sempre possibili confronti stilistici, ma perché è quella capace anche di spiegare gli spunti drammatici di certe composizioni, dalla stessa fonte trasmessi anche alla pittura carolingia. Su questo punto non si può far a meno di sollevare qualche riserva, perché un accurato esame iconografico dimostra che il pittore di S. Vincenzo al Volturno non era del tutto ignaro della cultura artistica d'oltralpe.

Fra gli altri affreschi della Campania vorremmo ancora indicare i frammenti ritrovati nella chiesa abbaziale di Montecassino che, sebbene molto piccoli, sono stati diligentemente raccolti dal p. Pantoni, un altro da me distaccato da una chiesa detta di S. Maddalena ora in rovina e depositato nel museo dell'abbazia, quelli delle due chiese di S. Nicola e di S. Croce a S. Vittore del Lazio, ed ancora gli altri di S. Elia Fiume Rapido e della chiesa di S. Antonio presso Castelnuovo Parano. Essi vanno dal sec. XII al XIV e non sono tutti della stessa importanza, ma specie il frammento di S. Maddalena e quelli ancora sotto scialbo nella chiesa semidistrutta di S. Croce a S. Vittore sembrarono a chi scrive di ottima fattura e di notevole antichità.

Della pittura campana, e si noti che l'A. non parla mai e giustamente di pittura benedettina, non si riesce a scorgere una continuità che vada dagli affreschi di S. Vincenzo al Volturno a quelli del sec. XIII. La cosa non desta alcuna meraviglia. Invece di cercare l'unità sarebbe stato più logico tracciare un quadro delle varie tendenze coesistenti e seguirle nel loro sviluppo; ciò avrebbe fornito un quadro della produzione pittorica campana più aderente alla realtà e quindi storicamente valido. Del resto, gli apporti positivi del volume sono molti e le precisazioni assai utili; vastissima è l'informazione. I dubbi e le incertezze ben naturali in una materia tanto intricata e tanto povera di dati storici sicuri, vengono confessati chiaramente. Dove mancano novità, i problemi vengono riportati dopo le più recenti polemiche nelle giuste proporzioni con la serenità di chi sa di possedere la materia delle proprie ricerche.

Rom

G. Matthiae

L. Ouspensky, *Essai sur la théologie des icônes dans l'Eglise orthodoxe*, I. [Recueil d'Études Orthodoxes, 2.] Paris, Exarchat Patr. russe en Europe occid. 1960. 230 S., 2 Bl. gr. 8°. 37 Abb. *

Ce traité que M. Ouspensky nous présente comme l'abrégé d'un cours d'iconologie aux cours pastoraux de théologie organisés par l'Exarchat en Europe occidentale du

* Wir drucken diese Besprechung des inzwischen verstorbenen Autors hier ab; leider gab es keine Möglichkeit mehr ihm eine letzte Korrektur vorzulegen.

Patriarchat de Moscou, s'adresse plutôt aux fidèles orthodoxes russes désireux de se familiariser avec les croyances ayant cours dans leur Eglise, qu'aux savants cherchant dans le domaine de l'art ecclésiastique un argument nouveau, un texte inédit ou une nouvelle interprétation d'un texte mal interprété. L'auteur ne semble nullement enclin à tenir compte des efforts faits jusqu'aujourd'hui pour faire pénétrer un peu de lumière dans le brouillard dont les divagations enthousiastes des prédicateurs et les étourderies de quelques historiens de l'art ont réussi à envelopper certains groupes d'œuvres de l'art chrétien. On trouve dans ce volume une profusion de détails concernant les images de saints et la vénération dont elles sont l'objet, et une compilation assez complète des textes scripturaires et des récits légendaires qui dans les rites se rapportent au culte des icones, en particulier à celles du Christ et de la Vierge. On voit le plus souvent n'importe quelles phrases rituelles ou hymnes liturgiques acquérir sous la plume de l'auteur l'importance de documents historiques et de preuves irréfutables.

On ne saurait rendre justice aux recherches de l'auteur qu'en faisant la part d'une des thèses les plus chères aux théologiens russes, thèse qui est à la base de tous ses raisonnements, à savoir la conception de l'Eglise comme une substance spirituelle infaillible, cachée au fond commun de la Chrétienté russe toute entière, dont elle constitue la véritable essence et dont elle conduit le développement et les destinées dans l'histoire humaine. Cette idée de la „sobornostj“ a en ce cas le mérite de se prêter à de saisissantes exaltations homilétiques, sans toutefois répandre de la clarté dans les recherches historiques. En soutenant comme un théorème inflexible que les mystères et l'enseignement de l'Eglise sont restés immuables dès les premiers siècles, on court le danger d'en erronément interpréter les phases consécutives par lesquelles doctrines, rites, usages ont passé au cours de leur histoire.

Que le culte de l'image ait été dès la naissance de l'Eglise inhérent à la propagation de la foi chrétienne, et que l'icone et le messager évangélique se soient accompagnés à titre égal durant toute la vie de l'Eglise, Ouspensky le tient pour acquis dès l'orée. Il écarte radicalement toutes les preuves du contraire que nous ont laissées Lactance, Tertullien, Origène, Clément d'Alexandrie, pour la seule raison que les écarts de doctrine dont ils se sont rendus coupables, les discréditent comme témoins. L'auteur va si loin de rejeter avec non moins de vigueur les assertions identiques de s. Augustin, pour la seule raison qu'il n'existe pas de preuves, qu'à l'occasion de sa visite à Rome il ait visité les catacombes; comme s'il eût pu y trouver des „portraits“ – dont il a nié l'existence – du Christ.

Ouspensky enchevêtre faits et témoignages, quand il se réclame des fresques conservées dans certains édifices proto-chrétiens consacrés au culte, pour dénier l'aversion que, dans d'autres régions et d'autres communautés religieuses, des croyants puissent avoir manifestée à l'égard d'images de saints. Il est évident que les gentils convertis au christianisme ont pu à peine ressentir des scrupules à maintenir en vue du nouveau dieu leur attachement païen aux images des dieux anciens. En représentant le Christ tantôt sous une figure inventée de toutes pièces, tantôt sous les masques d'un militaire, du jeune Apollon, de Hermes criophore, d'Orphée etc., ils n'ont inauguré aucun rite nouveau caractérisant leur nouvelle foi, mais ils ont tout simplement persisté dans une vénérable habitude païenne. Il est d'autre part naturel que les judéo-chrétiens aient dû continuer à considérer chaque figuration de Dieu ou d'une puissance divine comme une damnable dégradation de la majesté divine.

Que s. Epiphane qui était originaire d'un milieu judéen, ait pu manifester d'un geste violent une hostilité naturelle contre les images, Ouspensky se refuse à l'admettre. Il considère le fameux récit de son haineuse intervention à Anablatha comme une falsification tardive des iconoclastes. Il cite à l'appui de cette critique l'étonnant exposé d'Ostrogorsky qui dans un compte-rendu d'une étude justement célèbre de K. Holl¹ a abouti à la conclusion que nulle controverse au sujet de l'emploi et du culte des icones ait été soulevée

¹ K. Holl, *Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte II*, Tübingen 1928, pp. 351–387.

avant le 8^e siècle.² Cette opinion qui me semble reposer sur un parti-pris apparenté à celui qui domine le livre d'Ouspensky, a été réfutée par F. Dölger³ et V. Grumel A. A.,⁴ études critiques qu'Ouspensky ne semble même pas avoir pris la peine de consulter.

Aucun doute n'est donc licite au sujet de la fréquence dans les édifices consacrés dès les premiers siècles au culte chrétien, d'images figurant le Christ, la Vierge, les apôtres, mais il semble hors de doute que la légitimité ou l'opportunité de leur emploi n'ont pas été unanimement admises par les croyants de toutes catégories. Ouspensky aurait d'ailleurs mieux fait de ne pas trop se fier aux datations communément admises pour les fresques dans les catacombes romaines, que des considérations excusables mais étrangères aux recherches rigoureusement historiques ont souvent aimé reculer – sans preuves aucunes à l'appui – aux périodes héroïques des persécutions religieuses; on sait en effet que longtemps après la promulgation de la „paix religieuse“ les cryptes souterraines sont restés lieux de pèlerinage, cimetières (pour des raisons sur lesquelles les Pères se sont longuement étendus) et chapelles consacrées au culte.

L'ardeur qu'Ouspensky a déployée à défendre ses thèses, l'a conduit fréquemment à des imprudences. Par exemple, en prétendant que l'Église a dès ses débuts imposé aux fidèles la vénération des icônes, et que, dans son enseignement, elles les ait toujours considérées comme inséparables des textes évangéliques⁵ il fait remarquer „que la nouvelle capitale (de Constantin) n'a plus connu le culte des idoles“. A-t-il oublié que Jusitien a encore dû éloigner et disperser dans sa cité des statues de dieux et de divinités païennes?⁶

Autrepart il situe au 2^e siècle certaines images du Christ sur des gemmes trouvées en Roumanie. A l'origine de la datation d'un groupe d'initiales sur pierre dure se trouve un article de Le Blant publié en 1867.⁷ Après avoir étudié un jaspe rouge trouvé à Gaza, figurant le Crucifié dans une attitude tourmentée, il a basé ses conclusions sur des considérants d'une étonnante légèreté, que d'ailleurs Dom H. Leclercq a justement rejetés,⁸ sans toutefois se gêner – puisque le mal avait déjà été fait – d'attribuer la même période (1^{er} au 3^e siècle) – également sans preuves à l'appui – à d'autres initiales sur cornaline, sardoine, jaspe. Rien ne plaide en faveur de semblables chronologies arbitraires, par la suite copiées par Garrucci, Dalton, Smith, Kraus etc. Mais fussent-elles vraisemblables, que cela importe pour une époque où le „monde chrétien“ se trouvait être départi sur quatre-vingts communautés „chrétiennes“ hétérogènes?

² G. Ostrogorsky, Studien zur Geschichte des byzantinischen Bilderstreites, Historische Untersuchungen 5, Breslau 1929.

³ F. Dölger, Gött. gel. Anz. 8 (1929) 353-372.

⁴ V. Grumel, Recherches récentes sur l'iconoclasme, Echos d'Orient 29 (1930) 92-101.

⁵ Ousp. pp. 81, 108 etc.

⁶ Imperium Orientale sive antiquitates Constantinopolitanae in quatuor partes distributae etc., Venetiis 1729, t. I. Anonymi pars I, 38 (de statu quo olim in magna ecclesia sancta Sophia erectae erant): 'Εν τῇ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ τῇ νῦν ὀνομαζομένη ἡ ἀγία Σοφία στῆλαι ἴσταντο οὐκ ἅλκιμα, αἱ πλείονες τούτων ἐλληνικαὶ ὑπῆρχον . . . τοῦ τε Διὸς . . . καὶ τὰ δώδεκα ζώδια. ἤτε Σελήνη καὶ ἡ Ἀφροδίτη, καὶ ὁ Ἀρκτοῦρος, ἀστέρα, παρὰ δύο Περσικῶν στηλῶν βασταζόμενος καὶ ὁ νότιος πόλος, καὶ ἡ ἱέρεια τῆς Ἀθηνᾶς, ἀπὸ τοῦ πλευροῦ τὸν Ἡρώνα ἀφιλοσόφως μαντεύουσα ἔχουσα . . . ὡς Ἰουστινιανὸς μερίσας ἐν τῇ πόλει ναὸν μέγιστον ἀνήγειρε μετὰ πίστεως καὶ φόβου πολλοῦ. οἱ δὲ πεπειραμένοι τῶν προειρημένων τὴν πόλιν περιερχόμενοι οὐκ ὀλίγας εὐρήσουσιν. (Codinus, de signis, statu, et aliis spectatu dignis in urbe Cpl. 64-65).

⁷ Bulletin de la société nationale des antiquaires de France (1867) 111-113. Voici son sophisme: la représentation du Christ sous forme de symbole (ancre, poisson, etc.) recèle la croyance en une divinité infigurable. Sa figuration comme un être humain torturé sur une croix ne peut représenter qu'un mystère, intelligible seulement pour les initiés, à savoir celui qui, au lieu du Sauveur (doctrine de Basilides etc.) a été cloué sur la croix. Le crucifié ne peut être que ce Symon de Cyrène, dont la figuration confirme par antithèse la négation gnostique de la corporéité de l'Homme de Dieu.

⁸ Manuel d'archéologie chrétienne II, Paris 1907, p. 370.

Que les iconoclastes, dont plusieurs arguments étaient enracinés dans des concepts de pure orthodoxie, „aient répété et embrassé toutes les hérésies des temps passés“,⁹ voici une des fréquentes exagérations auxquelles dans sa fougue zélatrice s'abandonne l'auteur. Une autre faute consiste à reculer jusque dans l'Eglise primitive l'emploi en faveur d'une vénération des icônes de certains arguments pittoresques que nous rencontrons pour la première fois chez les iconophiles du 8^e siècle. En émettant quelque opinion pieuse Ouspensky ne mentionne que rarement les objections soulevées par ses prédécesseurs. La „Haemoroïssa“ de Panéas ne pourrait-elle pas avoir été – avant la légende – une statue impériale représentant un hommage d'allégeance? Le croyant est-il obligé de reculer au 1^{er} siècle et au talent de Hannan la miraculeuse Sainte Face d'Edessa, dont les chroniques ne certifient l'existence que dès le 6^e siècle? Etc.

Sans images, dit Ouspensky, le christianisme n'est pas christianisme. Nier que les saintes images aient dès l'Eglise primitive fait partie de la vérité révélée, nous obligerait, selon l'auteur, à conclure que les premiers chrétiens aient été tous hérétiques. D'après lui les textes liturgiques nous garantissent avec une certitude absolue la ressemblance authentique des portraits de la Vierge par s. Luc, du Christ par Hannan, etc. On entrevoit l'importance rituelle de cette thèse qu'Ouspensky emprunte à son entourage habituel, thèse selon laquelle le degré de ressemblance du saint figuré détermine le degré de sainteté et d'efficacité mystique que possède une icône. On retrouve ici les traces d'une ancienne conviction, que le *ἁγιασμός* ou la cheirotonie des icônes est superflue, puisque leur ressemblance suffit pour assurer leur efficacité.¹⁰

Cette ressemblance et cette authenticité sont garanties par le fait que „les premières icônes sont nées et se sont propagées avec le christianisme . . . l'image est inséparable du christianisme . . . l'Eglise l'affirme“.¹¹ Si l'auteur se voit obligé d'admettre entre les icônes d'un même saint des différences prononcées, il n'en reste pas moins sûr que la ressemblance n'en a jamais disparu tout à fait,¹² et qu'il s'y soit conservé toujours un minimum irréductible qui puisse continuer à les relier à leur prototype. Cette assertion serait soutenable si l'on pouvait retrouver une conformité caractérisée des images du Christ aux époques les plus reculées et les plus rapprochées de sa vie terrestre aux époques où nous pouvions espérer la survivance dans les diverses communautés chrétiennes de portraits authentiques ou du moins des réminiscences suffisamment précises de l'apparence du Sauveur. L'extraordinaire diversité des images du Christ ne nous laisse aucun espoir. Qu'on compare celle dans la chapelle chrétienne de Doura Europos (± 200: figure trapue à larges hanches, aux cheveux courts, apparence très „peuple“, probablement inspirée par Isaïe 53), avec les jeunes Christs des sarcophages (imitation des figures des triomphes impériaux), les Christs des catacombes romaines (imités d'après Orphée au bonnet phrygien, Hermès criophore, adolescent en uniforme, etc.), celui au visage féroce de s. Pudenziana, avec tous les Pantocrators et Christs de pitié byzantins, pour ne pas mentionner les innombrables Christs en Occident, et qu'on essaye d'y découvrir un type moyen qui puisse nous rapprocher de l'apparence terrestre de l'Homme-Dieu!

Ici Ouspensky introduit toutefois un argument emprunté à l'arsenal iconophile du 8^e siècle; l'iconographie chrétienne en traitant de la sainte image du Christ, n'en prescrira point la figuration de Sa nature humaine (puisque une telle icône pourrait être inter-

⁹ Ousp. p. 174.

¹⁰ Athanasios de Paros et Nikodème Hagiorites ont nié que le *ἁγιασμός* de l'icône fût indispensable, puisque les icônes doivent toute leur puissance de sanctification à leur ressemblance au prototype (Ph. Meyer, *Die Haupturkunden für die Geschichte der Athosklöster*, Leipzig 1894, p. 97). La même thèse avait été soutenue par le patriarche Dosithée de Jérusalem, quand il dénonça la bénédiction d'icônes comme une erreur des „schismatiques“ romains (*Histoire des patriarches de Jérusalem*, Bucarest 1715, ch. IV, p. 658–659), voir la citation dans: L. H. Grondijs, *Images de saints d'après la théologie byzantine du 8^e siècle* (Actes du VI^e Congrès byzantiniste, p. 168–169).

¹¹ Ousp. p. 81.

¹² Ousp. p. 195.

prétée comme une dénégation ou du moins comme une répréhensible négligence de Sa nature divine) mais celle de Sa Personne divine. Ici se pose toutefois la question – qu'Ouspensky ne résoud avec une clarté suffisante – quelle différence le peintre, en portraitant le Sauveur, est justifié d'établir entre l'image de l'homme Jésus (sur la ressemblance de laquelle notre auteur a tant insisté) et celle de la Personne divine en tant que, sans pour cela y introduire la plus légère altération, elle se soit, en s'incarnant, incorporé la nature humaine. Ouspensky rend encore plus ardu le problème que doit se poser le peintre, tout en rejetant résolument l'expédient qu'il pourrait s'agir ici d'une „idéalisation, d'une suggestion d'illusion créée par des artifices techniques, d'une transformation des lignes faciales et corporelles à l'aide de signes symboliques; Ouspensky continue donc à maintenir que les icônes doivent représenter une „réalité concrète“.¹³

On doit se demander s'il est possible de réunir dans la peinture des icônes autant de principes et de règles nettement contradictoires. Saurait-on nier que dès l'élaboration d'une nouvelle théologie des icônes sous l'influence de Théodore le Studite, du patriarche Nicéphore, de Jean Damascène etc. et après la „victoire de l'orthodoxie“, la peinture des icônes n'en ait pas été transformée de façon à subir une métamorphose durable du style, et des attitudes, de l'expression des visages et jusqu'à celle de l'anatomie des saints représentés?

Guidé par les doctrines mystiques que Byzance a enseignées et léguées à l'Orthodoxie toute entière, l'art de la peinture ecclésiastique a acquis au cours d'une longue évolution dans certaines églises – parmi lesquelles nous relevons en premier lieu l'église russe – une beauté inimaginable et une perfection curieuse qui a permis d'y faire entrer la sainte image comme un élément essentiel dans les offices et rites liturgiques, comme des guides sûrs vers l'oraison et le recueillement mystiques. Mais cet art n'a pu s'élever à un tel degré de sublimité qu'en faisant le sacrifice des caractères essentiels de la ressemblance terrestre, de sa vraisemblance naturelle et de toute réalité concrète admissible.

En examinant certaines icônes justement fameuses pour une singulière impression de beauté transcendante, on ne peut manquer de s'apercevoir que le Christ, la Vierge, les anges, se distinguent dans leurs traits faciaux, les attitudes et proportions de leurs corps, par des aberrations stéréotypes du type normal humain, qui relèvent non pas de l'art portraituresque, mais de la vision, du rêve, de la fiction, de l'Irréel voulu. Certaines Vierges qui se distinguent par une „céleste majesté“ nous effrayeraient si nous les rencontrions dans la rue. Des corps puissants sont posés sur des chevilles débiles et des pieds minuscules. Des lèvres longues de deux centimètres ne nous écoeurent pas, et ne semblent même pas défigurer le visage de la Vierge ou d'un ange. L'absence de glandes oculaires semble priver de réalité des yeux trop grands et flous qui suggèrent des visions de lémures. Ce n'est pas Ouspensky qui attribuera ces anomalies à une ignorance caractérisée de l'anatomie humaine. Mais elles ne laissent pas de nous déconcerter si, nous détournant du rêve, nous essayons de rentrer dans le réel.

Dans cet art éminemment religieux se manifeste une virtuosité toute intuitive et expérimentale de pouvoir s'écarter du naturel sans glisser dans le monstrueux, de pouvoir se libérer de la peinture sans perdre équilibre ni consistance, d'introduire des vertus abstraites dans les visages sans les convertir en masques, et, en somme, d'imposer aux figures par des déviations savamment calculées ou devinées, mais en y maintenant rigoureusement l'architectonique faciale et une certaine vraisemblance des traits, un sens surprenant et obscur, capable d'y suggérer la „sainteté“.¹⁴

¹³ Ousp. p. 203.

¹⁴ Des procédés similaires appliqués par des peintres „modernes“ pour arriver à créer des „personnes abstraites“ par l'emploi d'astucieuses défigurations, n'aboutissent le plus souvent qu'à des caricatures démesurées et de fictions grotesques qui, rendues incapables d'invoquer n'importe quelle existence psychologique, échouent dans le monstrueux et l'insensé. Je cite les tentatives (Picasso et autres) d'évoquer quelque spectre abstrait humain ou simplement „l'homme en général“ en composant et décomposant des fragments de visages différents, pour n'arriver.

Le peintre d'icônes doit se laisser guider par des intuitions subtiles et une très vieille tradition lui prescrit de fredonner des hymnes en travaillant. En effet, chacun des signes, figures, gestes habilement intercalés, par lesquelles il peut espérer s'élever vers le divin, risque de l'égarer dans le phantastique. Dans une icône, considérée simplement comme portrait, ces „yeux de lémure“ pourraient sembler déceler quelque prostration mentale. Des yeux mi-clos dans une face mollement détendue de liturgiste ou d'ascète pourraient suggérer dans un „portrait“ humain l'assoupissement, l'imbécilité ou même l'hypocrisie. Des torses empâtés portés par des jambes contournées et des pieds d'argile, pourraient faire l'impression d'une asthénie totale prononcée. Toutefois, grâce au rôle essentiel que jouent les icônes dans les rites ecclésiastiques et offices liturgiques, grâce aussi à leur enchâssure dans l'iconographie des maisons de Dieu, aux innombrables légendes et hymnes qui voltigent autour des noms de saints, et non moins aux abondants exercices de piété familiale, des mirages merveilleux et presque mystérieux sont prêts à s'y éveiller (on serait tenté de dire: s'y incarner) capables de convertir les faiblesses en vertus, les aberrations en précellences, la somnolence en béatitude, l'illusion passagère en vision indélébile, la charge en exaltation, toute la fiction picturale en personne divine.

Je récapitule: on aurait pu s'étonner que l'auteur, en présentant à ses lecteurs les saintes Images qui occupent une place centrale dans l'enseignement et les pratiques pieuses de son église, se soit dans son étude si rarement plié aux principes qui contraignent l'historien à fixer les critères de ses recherches, à peser l'importance relative des données, à aligner consciencieusement arguments et preuves, avant de pouvoir finalement énoncer avec une rigoureuse prudence les solutions auxquelles il s'arrête et les hypothèses qu'il propose. Mais on ne rendrait pas justice à cette étude d'Ouspensky en lui appliquant en ce cas les principes qui doivent régir toute investigation froidement scientifique. Son but n'a pas consisté à nous présenter une dissertation historique. Il a fait cependant œuvre historique en nous livrant le secret de la pérennité du culte des icônes, en établissant la somme des croyances, convictions, pratiques, cérémonies ecclésiastiques, superstitions folkloristes, qui dans leur ensemble richement varié nous dévoilent l'ambiance de cette profonde et tenace vénération des saintes Images, que nous voyons si lumineusement ramenée, non à de fragiles codices et d'analyses discutables, mais sur une constante, solide et invincible sainte crédulité.

Scheveningen

L. H. Grondijs†

L. H. Grondijs †, *Autour de l'iconographie byzantine du Crucifié mort sur la croix*. Leiden, E. J. Brill [1960]. XVII, 101 S.

Der Verf. legt in einem Büchlein fünf Aufsätze, um ein Vorwort bereichert, gesammelt vor, die dadurch untereinander verbunden sind, daß sie alle Antworten auf Kritiken an seinem Werk „L'iconographie byzantine du Crucifié mort sur la croix“¹ sind. Keiner der Aufsätze ist neu, alle sind bereits in einschlägigen Zeitschriften vorgelegt worden.

Die Einleitung (S. V-XVII) gibt zunächst die Begründung für die erste Abfassung der Aufsätze und ihre nunmehrige Sammlung. Dann führt sie die Hauptthese des Buches, um das es geht, nochmals kurz vor. Dabei unterläuft dem Verf. ein Irrtum (S. VI Anm. 3), wenn er unter den älteren Passionszyklen auch den Mailänder Buchdeckel² und das Diptychon aus St. Lupicin in der Bibliothèque Nationale zu Paris³ mit aufführt. Erstgenannter hat überhaupt keine Passionsszene, das zweite nur den Einzug in Jerusalem. Es folgen dann kurze Vorbemerkungen zu den fünf Aufsätzen, die ihnen gegenüber nichts Neues bringen.

¹ Bibliotheca Bruxellensis T. 1, Brüssel 1941, 2. Aufl. Brüssel 1947.

² W. F. Volbach, *Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters*, 2. Aufl. Mainz 1952, Nr. 119, Taf. 37.

³ ebenda Nr. 145, Taf. 47.

Der erste Aufsatz „La datation des psautiers byzantins et en particulier du Psautier Chloudoff“ (S. 18–28)⁴ setzt die letztlich auf Kondakov zurückgehende Datierung des Chloudoff-Psalters aus paläographischen Gründen in Frage, wobei die verwandten Psalterien mit berücksichtigt werden. Unter Stützung auf die paläographischen Untersuchungen des Archimandriten Amphilokhij aus dem Jahre 1866 kommt er zu folgenden Schlüssen: das Originalmanuskript stamme aus dem 9. Jh., die Miniaturen mit ihren erklärenden Beischriften aus dem 10./11. Jh. und die Minuskelschrift aus dem 12. Jh. Die kunstgeschichtliche Methode des Stilvergleiches zur Erlangung einer Datierung wird als unexakt abgewiesen.

Im zweiten Aufsatz „Procédés d'apologistes“ (S. 29–34)⁵ wendet er sich gegen die Tendenz römisch-katholischer Forscher, durch Interpretationen oder Übersetzung Differenzen zwischen orthodoxen und katholischen Lehrmeinungen zu verwischen. Er lehnt diese Methode – Zielpunkte seiner Kritik sind vor allem I. Hausherr, A. Grillmeier und A. Michel – zu Recht ab.

Der dritte Aufsatz „Beschreibung und Datierung kirchlicher Kunstwerke im byzantino-slavischen Bereiche“ (S. 35–50)⁶ geht auf grundsätzliche Fragen ein, die im Zusammenhang der Beschreibung und Zueinanderordnung von Kunstwerken für die menschliche Kulturgeschichte entstehen. Dabei scheidet der Verf. zwischen Kunstwerken, „die eingegeben sind von dem Drang nach schöner Nachahmung und nach Wiedergabe ästhetischer Seeleneindrücke oder von der Lust (des artifex ludens) zu spielen“, die er als „sekundären Wertes“ zurücktreten läßt, und kirchlichen Kunstwerken, die „wegen der bewußt gewollten und ideologisch geleiteten Absicht des Künstlers ohne weiteres in die Reihe von Dokumenten für die Ideenphilosophie eingeschaltet werden“ können. Hier erhebt sich sogleich ein Einwand: Darstellungen historischer Ereignisse können doch in ihrer Einzelgestaltung ebenfalls ideologisch geleitet sein, ebenso Bildnisse hervorragender oder berühmter Menschen u. a. m. Die Teilung, die hier geboten wird, greift einen beschränkten Ausschnitt heraus, ohne zu sagen – man wird Grondijs nicht vorwerfen können, er wisse das nicht, aber er spricht nicht davon –, daß es außerhalb dieses zahlreiche weitere Gruppen von Kunstwerken gibt, für die ebenso wie für die kirchlichen gilt, daß sie „ideo-philosophischen Wert“ haben. Es folgt dann eine kurze Schilderung der Voraussetzungen byzantino-slavischer Kirchenkunst, die in der Forderung gipfelt, daß ein gleichzeitiges Studium von Theologie und Kirchenkunst die termini post quem für die einzelnen Kunstwerke erarbeite. Drauf lenkt die Darstellung wieder auf Grondijs' Hauptthese über, daß erst des Niketas Stethatos Lehre vom Verbleiben des Hl. Geistes im Leichnam Christi die Darstellung des „toten“ Christus am Kreuz ermöglicht habe. Es schließt sich eine sehr scharfe Kritik an den Methoden der Kunstgeschichte an, mit Sätzen wie: „Je weniger zutreffende Argumente vorliegen, desto mehr erhebt sich der Stil des Autors zur Orakelsprache; wenn Gründe gänzlich fehlen, dann wird mit der Faust auf den Tisch geschlagen“ (S. 43). Man gewinnt den Eindruck, die Kunstgeschichte sei eine Disziplin ohne jede exakte Methode, ohne irgendeine wissenschaftliche Beweisführung, lediglich nach „Überzeugungen“ oder gefühlsmäßigen Eindrücken urteilend, wobei „persönliche Autorität“ und „Prestige“ eine wesentliche Rolle spielen.

Der vierte Aufsatz „La mort du Christ et le rit du Zéon“ (S. 51–71)⁷ setzt sich mit Grillmeiers Kritik⁸ an Grondijs' Buch auseinander. Er weist – m. E. sehr zu Recht – den Versuch zurück, den Ausdruck τὸ ἄγιον πνεῦμα bei Niketas Stethatos als mens oder anima Christi zu übersetzen. Dabei bringt er gewichtiges Material gegen Grillmeier bei. Weiter bestreitet er Grillmeiers Auslegung des Briefes Humberts von Silva Candida; darauf wird zurückzukommen sein. In breiten, oft mehr dogmatischen als historischen,

⁴ Byzantion 25–27 (1955–57) 591–616.

⁵ ebenda S. 617–622.

⁶ B. Z. 44 (1951) 185–197.

⁷ Byzantion 23 (1953) 251–274.

⁸ Bibl. Orient. 10 (1953) 66–70.

nirgends aber die Geschichte ganz aus den Augen verlierenden Ausführungen wird dann über den Zeon-Ritus gehandelt sowie über die Frage der Bedeutung kirchlicher Lehren und mystischer Erfahrungen für die kirchliche Kunst des Ostens, wozu noch besonders auch die Wirkkraft liturgischer Bräuche herausgestellt wird.

Im letzten Aufsatz „Der Heilige Geist in den Schriften des Niketas Stethatos“ (S. 72 bis 101)⁹ schließlich wird in breiter Form und hervorragender, von genauester Kenntnis getragener Weise die Lehre Symeons des Jüngeren, des Theologen, von der Henosis des Mystikers mit der Trinität und die Lehre des Niketas Stethatos vom Hl. Geist in allen ihren Verästelungen sowie in ihren Nachwirkungen dargelegt. Dabei sind die Meinungen von Hausherr, Grillmeier und Michel wieder die Angriffsziele mancher polemischer Äußerungen.

Die ganze Aufsatzsammlung ist eine Apologie, die man eigentlich ohne Grondijs' Buch, das hier verteidigt wird, nicht recht verstehen kann, aber auch nicht ohne die Kritiken von E. Lucchesi Palli,¹⁰ Grillmeier und A. Michel¹¹ zu diesem Werk. Grondijs' Grundthese, auf eine kurze Formel gebracht, lautet: die Darstellung des toten Christus am Kreuz, d. h. des Christus mit geschlossenen Augen und gesenktem Haupt, aus dessen Seitenwunde Blut und Wasser in weitem Bogen herauspritzen, sei erst durch die Lehre des Niketas ermöglicht worden, nach welcher nach dem Tode Christi der Hl. Geist mit ihm verbunden blieb und den Blutkreislauf in Bewegung hielt, so daß drei Stunden nach dem Tode infolge des Lanzenstiches Blut und Wasser aus Christi Seite herauskommen konnten. Dagegen hatte Frau Lucchesi Palli eine Reihe von byzantinischen Kunstwerken angeführt, die nach Überzeugung der Kunstgeschichte vor dem Jahre 1053, dem Erscheinen der These des Niketas in seinem Brief an Humbert von Silva Candida, geschaffen sind; A. Michel hatte die Deutung des ἄγιον πνεῦμα bei Niketas auf die dritte trinitarische Person angezweifelt, und auch A. Grillmeier hatte diese Deutung nicht recht behagt, außerdem hatte er angeführt, daß die Darstellung des Crucifixus mit geschlossenen Augen nicht allein den toten Christus wiedergebe, sondern auch die älteren Bilder, auf denen seine Augen geöffnet sind.

Der Rez. muß bekennen, daß es ihm in mancher Hinsicht unmöglich ist, den Argumenten Grondijs' oder denen seiner Kritiker zu folgen. Außerdem muß er zweierlei bedauern: 1. daß Grondijs auf einige Argumente seiner Gegner überhaupt nicht eingeht, und 2. daß er ab und an eine unnötige Schärfe einfließen läßt, wenn er z. B. Grillmeiers Meinung extrêmemement puéril nennt (S. 54), was ein Dogmenhistoriker von diesem Range in keiner Hinsicht verdient hat, oder wenn er in bezug auf Frau Lucchesi Palli von sancta simplicitas redet, was man in einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung auch lieber vermieden sähe (S. 48 Anm. 3).

Es ist im Rahmen einer Rezension unmöglich, auf alle Einzelheiten dieser Aufsätze einzugehen. Es sei daher gestattet, zu einigen Fragen, die in Grondijs' grundlegendem Werk wie in dessen Apologien auftauchen, kurz Stellung zu nehmen:

1. Grillmeier hat in seiner Kritik die Frage aufgeworfen, ob die geschlossenen Augen die einzige Möglichkeit sind, den Gekreuzigten als tot darzustellen, und kam zu dem Schluß, auch ältere Bilder, wie im Rabula-Codex,¹² meinten den am Kreuz Gestorbenen, auch wenn seine Augen offen sind. Grondijs verspricht im Vorwort (S. VII Anm. 1) die Widerlegung dieser Ansicht, die er eine curieuse interprétation nennt, jedoch gibt er sie nicht ausführlich, sie ist leider nicht mehr zu erwarten. Dabei sei erwähnt, daß Grondijs in der Auseinandersetzung mit Grillmeier nirgends dessen Buch „Der Logos am Kreuz“¹³ erwähnt, obwohl seine Aufsätze z. T. später publiziert sind. In diesem Buch hat Grillmeier seine Ansicht theologisch fundiert dargestellt; will man ihn bestreiten,

⁹ B. Z. 51 (1958) 329–345.

¹⁰ Zeitschr. f. kath. Theol. 70 (1948) 369–375; B. Z. 42 (1943–49) 429–435.

¹¹ B. Z. 50 (1957) 164–167.

¹² R. Kömstedt, Vormittelalterliche Malerei, Augsburg 1929, Abb. 111.

¹³ München 1956.

kann man daran nicht vorbeigehen und sich nur auf die Rezension stützen! Grondijs glaubt Grillmeiers These nicht, das ist sein gutes Recht, aber dann hätte er sie widerlegen müssen, sie zu erwähnen, genügt nicht. In zahlreichen Darstellungen des 6. Jh. (Rabula-Codex, Ampulle 6 in Bobbio,¹⁴ Kästchendeckel von Sancta Sanctorum,¹⁵ Silberteller von Perm¹⁶ u. a. m.) holt Longinus aus, mit der Lanze in Christi Seite zu stoßen; nach Joh. 19, 33 f. erfolgt der Lanzenstich, als Christi Tod eingetreten ist (V. 30) und die Soldaten das erkannt haben (V. 33). Die einzig logisch mögliche Folgerung wäre: Wenn Longinus zuzustoßen sich anschickt, ist Christus bereits tot. Frau Lucchesi Palli wies noch darauf hin. Grondijs aber geht in keinem seiner Aufsätze darauf ein, daß in dem sicher datierten Wandbild in S. Maria antiqua in Rom¹⁷ der Wasser-Blut-Strahl dargestellt ist, während Christus mit weit geöffneten Augen und leicht geneigtem Haupt vor dem Kreuz mehr steht als an ihm hängt. Grondijs meint demgegenüber weiterhin, dieser Strahl sei erst nach Niketas aufgekommen, ebenso der Schädel Adams unter dem Kreuz (S. 98). Hiergegen muß man auf ein Pectoralkreuz verweisen, das R. Berliner veröffentlichte und aus paläographischen Gründen dem endenden 6. Jh. zuwies;¹⁸ hier erscheint im Golgathahügel ein Totenkopf. Ob diese Datierung einwandfrei ist, stehe dahin; sicher ist, daß das Kreuz den alten Typus mit dem stehenden Christus im Colobium mit leicht geneigtem Haupt und offenen Augen zeigt, also nicht zu den Kreuzigungsbildern des 11. Jh. gehört. Grondijs meint (S. 24 f.), die Darstellungen des Christus am Kreuz mit offenen Augen, gegen den Longinus die Lanze hebt, ließen sich nur aus einem korrumpierten (besser: aus Joh. 19 interpolierten) Matthäus-Text erklären. Diese These stammt von R.-J. Hesbert.¹⁹ Sie ist bestechend, leidet aber, wie Grillmeier zeigte,²⁰ unter einem Mangel: kein Zeuge des interpolierten Textes, bei dem Joh. 19, 34 zwischen Matth. 27, 49 und 50 eingeschoben ist, hat eine Illustration im Rabula-Typus, der Rabula-Codex aber hat nicht den interpolierten Text; zudem sind in seinem Kreuzigungsbild Maria und Johannes dargestellt, die dem Matthäus-Text nicht zugefügt wurden, aber auf keinem Bild des Typs fehlen, hingegen vermissen wir die spottenden Juden und den sich zu Christi Gottessohnschaft bekennenden Hauptmann. Grillmeier weist noch darauf hin, daß z. B. Johannes Chrysostomos zwar den interpolierten Text für eine Homilie wählt, dann aber über ihn predigt, als habe er den Johannes-Text vor sich, also den Lanzenstich erst nach dem Tode erfolgen läßt.²¹ Überdies erklärt der interpolierte Text das Bild in S. Maria antiqua nicht, denn dort spritzt das Blut mit dem Wasser heraus, die Seite ist geöffnet, Christus aber ist weiter „lebendig“, während nach dem interpolierten Text nun der Tod eintreten müßte. Hesberts These kann also die Frage nicht lösen. Von dieser Erkenntnis aus hat Grillmeier sein Buch geschrieben, das eine annehmbare Lösung bietet, der man folgen kann. Diese Gegebenheiten wären zu erklären, wenn man Grillmeier widerlegen will.

2. Ein zweiter Kontroverspunkt zwischen den beiden Forschern ist die Interpretation des Satzes von Humbert von Silva Candida: *numquid etiam inde est, quod hominis morituri imaginem affigitis crucifixae imagini Christi, ita ut quidem Antichristus in cruce Christi sedeat ostendens se adorandum tamquam sit deus.*²² Grondijs will dem ent-

¹⁴ A. Grabar, *Les ampoules de Terre Sainte*, Paris 1958, Pl. 37–39.

¹⁵ Grillmeier a. O. Abb. 2.

¹⁶ J. Reil, *Die frühchristlichen Darstellungen der Kreuzigung Christi*, Leipzig 1904, Taf. II.

¹⁷ Grillmeier a. O., Titelbild.

¹⁸ A Palestine Reliquary Cross of about 590, *Museum Notes*, Museum of Art, Rhode Island School of Design, Providence, Vol. 9, Nr. 3, 1952.

¹⁹ *Le problème de la transfixion du Christ dans les traditions: biblique, patristique, iconographique, liturgique et musicale*, Paris-Tournai-Rome 1940.

²⁰ a. O. S. 9 f.

²¹ ebenda S. 9 mit Anm. 10.

²² Migne PL 143, 973 A.

nehmen (S. 53 f), daß der Kardinal gegen das neue Motiv des toten Christus am Kreuz in der byzantinischen Kunst protestiere. Grillmeier hatte in der Besprechung so deuten wollen, es werde auf einen konstantinopolitanischen Ritus angespielt, in dem ein Bild eines sterbenden Menschen an das Kreuz geheftet werde; in seinem Buch²³ ist er vorsichtiger: „Was er konkret damit meint, ist schwer auszumachen.“ Grillmeiers erste Deutung ist abzulehnen, da wir trotz guter Kenntnis byzantinischer Liturgien keinen Quellenbeleg für solch einen Ritus haben. Grondijs' These beruht auf einer Konjektur; er meint, wörtliche Textexegese ergebe „des interprétations monstrueuses et insoutenables“; er übersetzt also: „à attacher à la croix du Christ, l'image d'un homme mourant“, und deutet das als Darstellung des toten Christus. Es ist verwunderlich, daß Grondijs, der stets seinen Gegnern und den Kunsthistorikern vorwirft, nicht mit der nötigen historischen Akribie zu arbeiten, hier gegen die Voraussetzung jeder wissenschaftlichen Textauslegung verstößt, zunächst den Literalsinn als maßgebend zu nehmen und erst, wenn es so gar nicht aufgeht, Textänderungen vorzunehmen. Seine Übersetzung ist eine Textänderung, denn er setzt *crucifixa imago* gleich *crux* und *moriturus* gleich *morians*. Es gibt aber eine Möglichkeit, Humbert wörtlich zu verstehen. J. Deér hat eine Gruppe von Darstellungen zusammengestellt, die zwar nur klein, aber mittelbyzantinisch und für unsere Frage äußerst wichtig ist:²⁴ Kreuze, die auf der einen Seite das Medaillonbild Christi (als Pantokrator) im Schnittpunkt der Kreuzbalken tragen, auf der anderen Seite ein Kaisermedaillon. Vorstufe dazu sind Kreuze nur mit dem Medaillonbild des Kaisers;²⁵ wichtig ist, daß im 10. Jh. diese Sitte in der Münzglyptik ein Echo fand²⁶ und daß diese kaiserliche Ikonographie in den Westen hinüberwirkte; damit beweist sich die Bedeutung des Motivs, das man sonst der schwachen Bezeugung wegen für wenig verbreitet halten müßte. Man kann nun das Medaillon Christi an diesen Kreuzen als *crucifixa imago Christi* ansprechen, das der Kreuzmitte aufgelegt, also *crucifixa* im wörtlichsten Sinne ist; dieser *imago crucifixa* wird nun auf der Rückseite des Kreuzes das Medaillonbild des Kaisers, also die *imago hominis morituri* (eines dem Tode verfallenen, nicht eines sterbenden, wie Grillmeier und Grondijs ungenau übersetzen!), zugefügt oder angeheftet, wie Humbert sagt (*affigere*). Ein Polemiker wie Humbert kann darin den Versuch sehen, den Kaiser zur Anbetung zu repräsentieren *tamquam sit deus*. Allein diese vermutete Anmaßung genügte dem Kardinal, den Kaiser als Antichristus zu bezeichnen; hinzu kommt, daß Konstantinos Monomachos ihm wegen seiner Haltung im zum Schisma zwischen Rom und Byzanz führenden Streit auch als Antichrist erscheinen konnte. Man sollte diese Möglichkeit in Erwägung ziehen, statt aus dem Text einen sonst unbezeugten Ritus herauszulesen, der nicht in die byzantinische Liturgie paßt, oder ihn zu ändern, weil man sich gegen den Wortsinn sperrt. Außerdem wäre noch eine Frage zu erwägen: 1053 schreibt Niketas seinen Brief an Humbert, auf den sich Grondijs stützt, und 1054 soll schon die sichtbare Wirkung in künstlerischer Form vor Augen stehen, so daß Humbert an dem neuen Kreuzigungsbild sich ärgern konnte? Ist die Wirkungsspanne nicht zu knapp bemessen? Braucht nicht auch der Künstler Zeit, eine Idee ins Bild umzudenken und dieses Bild herzustellen? Zumal in Byzanz, für das Grondijs selbst das hartnäckige Festhalten an überkommenen ikonographischen Formen betont? Könnte man nicht bei seiner These eher von einem événement magique sprechen als in bezug auf die Auffassung Grillmeiers (S. 16)?

Es muß noch erwähnt werden, daß Grondijs die Anschauung mancher Kunsthistoriker ablehnt, die Darstellung des „toten“ Christus am Kreuz in der italienischen Kunst gehe auf die Wirkung von Anselms „*Cur Deus homo?*“ zurück (S. 61), und meint, die Wirkung dieser Schrift sei zu sehr auf einige Gelehrte begrenzt gewesen, als daß sie die Ikonographie hätte wandeln können. Wer die Nachwirkung dieser Großleistung der Frühscholastik kennt, kann das nur mit Verwunderung lesen.

²³ a. O. S. 13 Anm. 20.

²⁴ Das Kaiserbild im Kreuz, Schweizer Beiträge z. allg. Gesch. 13 (1955) 48–110.

²⁵ ebenda Taf. IX, 5+6 und Taf. X.

²⁶ Taf. IX, 1–4.

3. Es scheint, als könnten die Kunsthistoriker bessere Belege für ihre anselmische These nennen als Grondijs für seine niketische. Er sagt über die Lehre des Niketas: *un remarquable corollaire, que tout l'Orient chrétien adopta aussitôt* (S. VII); „eine dogmatische Erfindung, welche sofort im ganzen byzantinischen Bereiche Zustimmung fand“ (S. 38). Andererseits schreibt er: „la doctrine de Niketas semble avoir bientôt été passé sous silence“ (S. 70), führt Petros von Antiocheia an, der Niketas' Theorie wörtlich übernehme (S. 97), und erklärt: „Die auf Niketas folgenden Generationen von Theologen haben seine Grundlehre kaum gebilligt“ (S. 98), und: „Nach dem oben zitierten Brief des Petros von Antiocheia findet man die Hypothese des Niketas in der theologischen Literatur nicht oder nur im Vorübergehen erwähnt“ (S. 99 f.). Auch in dem Hauptwerke zum Thema führt er keine besseren Beweise für die sofortige Ausbreitung und Annahme dieser Lehre an. Das ist doch wohl zu wenig! Sollte diese Hypothese eine so rasche, alles umgreifende und die Kreuzigungsikonographie schlagartig und grundsätzlich umgestaltende Wirkung gehabt haben, müßten wir sie auch literarisch reicher bezeugt finden als in den spärlichen Zeugnissen, die Grondijs bis ins 14. Jh. beibringen kann! Unzulässig aber ist der Satz: „Den schönsten Beweis für das schnelle Eindringen von Niketas' Kreuzigungshypothese in die byzantinische Mystik findet man im sofortigen Aufblühen einer neuen Kreuzigungsikonographie, gerade in der Klosterkunst“ (S. 97 f.). Grondijs will beweisen, daß vor Niketas' neuer Lehre die Darstellung des „toten“ Christus am Kreuz nicht möglich war, daß sie erst von jener Lehre ausgelöst wurde; er bestreitet die Annahme, daß es vorher den Christus mit geschlossenen Augen gegeben habe (z. B. S. 93 mit Anm. 1). Will er beweisen, daß die „neue“ Kreuzigungsikonographie auf Niketas beruht, darf er für die Annahme der Lehre des Niketas nicht die „neue“ Kreuzigungsikonographie heranziehen, weil es an anderen Belegen gebricht, denn das wäre ein Zirkelschluß: weil die Lehre des Niketas sich so rasch verbreitet, ändert sich die Kreuzigungsikonographie; weil diese sich ändert, hat sich jene so rasch verbreitet! Da die von Grondijs beigebrachten Beweise so gering sind, muß man vorläufig seine Ansicht als eine interessante, aber unbewiesene Hypothese ansehen. Den Dienst für die Datierung von Kunstwerken, den er ihr zuspricht, kann sie nicht leisten.

4. Scharf kritisiert Grondijs die Bemühungen der Kunstgeschichte, auf stilkritischem Wege Datierungen zu suchen. Er rügt *l'incroyable légèreté, avec laquelle ont été émises des attributions et datations, dont le ton apodictique contraste avec leur futilité* (S. XI); dabei nennt er Goldschmidt, Springer, Delisle und Leitschuh; später fügt er noch Leroquais hinzu (S. 27). Abgesehen davon, daß sich bei Grondijs der apodiktische Ton nicht selten auch findet, kommt man sich, so man der kritisierten Zunft zugehört, vergleichsweise vor, als werde die heutige Archäologie wegen Winckelmanns Theorien oder die moderne Medizin wegen Virchows Anschauungen angegriffen. Von neueren Autoren sind nur Frau Lucchesi Palli und K. Weitzmann genannt. Ist es recht, wenn ein Wissenschaftler die Sünden der Väter an den Kindern heimsucht bis ins vierte Glied? Die Arbeitsweise der Kunstgeschichte stellt Grondijs so dar: wenn in einem reich illustrierten und prächtig gebundenen Sammelwerk eine Datierung steht, gilt sie als Orakelspruch und wird künftig als unwidersprechbarer Beweis zitiert (S. XI f.); Museumsleiter und Kunsthistoriker geben zu jedem Kunstwerk unwiderrufliche Expertisen über den Künstler, seine Schule, seine Werkstatt, seine Zeit und seine Heimat (S. XII); dabei fallen sie auf Affären wie die van Meegerenschen Fälschungen notwendig herein (S. XIII); sie stellen als zeitliche Reihen in auf- oder absteigender Linie Qualitätsfolgen auf und datieren so die Kunstwerke (S. 9); sie ahnen nicht, daß es späte Kopien geben kann oder Vorstufen einer neuen Kunst, daß es Werkstätten gibt, die für verschiedene Kreise von Auftraggebern arbeiten oder entweder in Kunstzentren oder sehr weit von ihnen entfernt beheimatet sind (S. 9); sie meinen, daß in der ganzen Welt Jahr für Jahr alle Künstler einem regelsetzenden Hirn sklavisch gehorchen (S. 9); sie treten um so nachdrücklicher auf, je weniger sie beweisen können, und schreiben zudem voneinander ab (S. 45) usw. Leider sagt Grondijs nicht, wo er diese merkwürdigen Vertreter eines sonst ganz achtbaren Faches kennenlernte. Wer so hart urteilt, hat wohl, um nur ein Beispiel zu nennen, von Pinders Untersuchungen zum Generationsproblem nichts

gehört, sonst könnte er diese Verzerrung nicht zeichnen. Das ist der schwerwiegende Nachteil seiner Polemiken. Und wenn er Frau Lucchesi Palli wegen ihrer Berufung auf die neuen Forschungsmethoden abkanzelt (S. 48 Anm. 3), sich dabei auf den Reifall mit van Meegeren beruft und deshalb über die Kunstgeschichte spottet, so kann man dem entgegenhalten, daß er selbst die neuere Forschung so ignoriert, daß er nicht einmal das sein Thema betreffende Buch von Grillmeier nennt, man sich also fragen muß, woher er sein Urteil hat, und daß z. B. die Malskatschen Fälschungen in der Lübecker Marienkirche von der so dummen und auf alle Fälschungen hereinfallenden Kunstgeschichte aufgedeckt worden sind, ohne daß der Fälscher, wie van Meegeren es tat, gestanden hatte. Ganz so blind sind also wohl doch nicht alle Kunsthistoriker.

5. Bei der interessanten Untersuchung über den Chloudoff-Psalter stützt sich Grondijs auf ein Werk aus dem Jahre 1866. Der Rez. könnte sich denken, daß in dem seither verflossenen Jahrhundert auch die byzantinische Paläographie einige neuere Erkenntnisse gewonnen hat. Bei aller Verehrung vor unseren wissenschaftlichen Urgroßvätern: hier wäre eine exakte neue Untersuchung in paläographischer Hinsicht, mit weit breiterem Vergleichsmaterial, als es damals zur Verfügung stand, wünschenswert, ja erforderlich!

Diese Einwendungen lassen erkennen, warum der Rez. das vorliegende Büchlein nicht begrüßen kann. Es wäre besser gewesen, unter voller Berücksichtigung aller neueren Arbeiten zum Thema, also z. B. auch der Untersuchungen von Rjabushinski²⁷ und J. R. Martin,²⁸ und des in ziemlicher Fülle neu bekannt gewordenen Materials das gesamte Thema der Kreuzigungsikonographie neu zu durchdenken, gerade auch der früheren Stufen, statt den eigenen Standpunkt in Polemiken ohne neue Ergebnisse zu behaupten. Eine solche Untersuchung wäre sehr zu wünschen, vor allem auch in Auseinandersetzung mit Grondijs' Beitrag zum 6. Internationalen Kongreß für christliche Archäologie,²⁹ mit Grillmeiers Thesen und mit denen von Berliner in der zitierten Publikation.¹⁸ Grondijs' unbestreitbares Verdienst ist es gewesen, die Frage des Wandels im Kreuzigungsbilde neu aufgeworfen zu haben, wobei er wichtige und interessante Theorien beibringen konnte. Es wäre sehr zu bedauern, wenn durch die Schärfe seiner Antikritik das um sein wichtiges Buch begonnene wissenschaftliche Gespräch unfruchtbar werden sollte.

Gauting

K. Wessel

Basilicorum Libri LX. Ser. B, Vol. III: Scholia in libr. XV–XX ed. **H. J. Scheltema** et **D. Holwerda**. – Ser. B, Vol. IV: Scholia in libr. XXI–XXIII ed. **H. J. Scheltema** et **D. Holwerda**. Groningen-'s-Gravenhage 1957–1959. X S., 3 Bl., S. 839–1219, 2 Bl. – 3 Bl., S. 1221–1716, 1 Bl. – *Gbd. je Guld. 60.–*.

In regelmäßigen Abständen erscheinen die Bände der Groninger Basilikenausgabe. Unverdrossen, unentwegt und ausdauernd sind die Herausgeber am Werk, um uns die lang- und heißersehnte neue Edition zu schaffen, die einen neuen Abschnitt in der Erforschung des byzantinischen Rechts einleiten wird. Welche Zähigkeit und Hartnäckigkeit, welche nie erlahmende Schaffenskraft sind vonnöten, um die schwere, dornige und entsagungsvolle Aufgabe zu erfüllen, die sich die Herausgeber gestellt haben! Daß es keine undankbare Aufgabe sei, dies hervorzuheben ist nicht nur

²⁷ Coptic Studies in Honor of W. E. Crum [= The Bulletin of Byz. Inst., 2.] Boston 1950, S. 567–569.

²⁸ The Dead Christ on the Cross in Byzantine Art, Late Classical and Mediaeval Studies in Honor of A. M. Friend, ed. by K. Weitzmann, Princeton 1955, S. 189–196.

²⁹ Quelques remarques sur les vantaux extérieurs de S. Sabine à Rome, Actes du Ve Congrès International d'Archéologie Chrétienne, Città del Vaticano-Paris 1957, S. 457–465.

Pflicht, sondern geradezu ein herzliches Anliegen des Rezensenten. So stellen wir unseren Dank an die Herausgeber voran, einen Dank, den wir Fachgenossen insgesamt den drei Bearbeitern schulden, und der die kritischen Äußerungen, die bisher hie und da laut wurden, bei weitem überstrahlen muß.

Die neue Ausgabe hat naturgemäß in der Fachwelt ein weitverbreitetes nachhaltiges Echo gefunden. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf die zahlreichen Anregungen, Wünsche, Kritiken und Gedanken einzugehen, die in den Besprechungen der früheren Bände geäußert wurden. Nur zu einigen wesentlicheren Fragen sei ihrer Bedeutung halber hier kurz Stellung genommen:

Die getrennte Publikation von Text und Scholien fand keine einhellige Zustimmung. In der Tat, die Benützung des Werkes wird nicht gerade erleichtert, wenn man stets mit zwei Büchern gleichzeitig hantieren muß. Daß sich bei dem angewandten Verfahren die Tätigkeit der Herausgeber vereinfacht, ist zwar immerhin beachtlich – wir alle wünschen einen raschen Fortschritt der Edition –, würde jedoch nicht ausreichen, um eine erhebliche Erschwerung der Benützung zu rechtfertigen. Aber diese Erschwerung ist nicht so erheblich, wie es vielleicht zunächst scheinen mag. Man stelle sich den Basilikentext mit den dazugehörigen Scholienapparaten und den Editionsanmerkungen auf eine Seite zusammengedrängt vor – der gewünschte Zusammenhang wäre damit keineswegs hergestellt, ebensowenig die erforderliche Übersichtlichkeit, und ständiges Blättern wäre kaum zu vermeiden. Da stellt uns das Verfahren der getrennten Publikation doch vor das kleinere Übel. Eine bequeme Benützung der Basiliken wird unerreichbares Wunschbild bleiben.

Auch der Trennung der Scholienapparate nach Handschriften ist zuzustimmen. Daß die Basiliken keinen einheitlichen Scholienapparat besaßen, hat H. J. Scheltema neuerdings überzeugend dargelegt.¹ Für die spätere textgeschichtliche Forschung wird die gesonderte Publikation von Nutzen sein, wenn man auch die daraus resultierenden Vor- und Rückverweisungen mit in Kauf nehmen muß.

Ein Wunsch wurde jedoch m. E. mit Recht geäußert, und er sei auch hier wiederholt: Es wäre besser, die verunstalteten lateinischen Termini in den Apparat zu verbannen und im Text in der richtigen Form erscheinen zu lassen. Hier geht die Pietät der Herausgeber zu weit, und die Lesung wird unnötig kompliziert, zumal die Auflösung der Rätsel – wie schon in den früheren Bänden² – bisweilen dem Leser überlassen bleibt.³

Dem ersten der beiden zu besprechenden Bände – es ist der dritte Band der Scholienausgabe, der die Scholien zu Buch 15–18 und 20 enthält – liegt größtenteils, nämlich für Buch 15–18, der Text des Cod. Constant. = Cod. Berol. fol. 28 (13. Jh.) zugrunde. Diese Handschrift scheint heute leider verlorengegangen zu sein. Sie war von Zachariae entdeckt, gelesen und im ersten Supplement zu Heimbachs Ausgabe ediert worden. Wenn auch diese Edition, der Arbeitsweise Zachariaes entsprechend, so genau, sauber und sorgfältig vorgenommen war, daß F. Pringsheim voraussagte, eine Revision „würde kaum neue Ergebnisse bringen“,⁴ so haben doch die Herausgeber im vorliegenden Band eine beträchtliche Zahl von Verbesserungen und Lückenergänzungen erzielen können.⁵ Die Ergebnisse, die uns hier vorgelegt werden, bedeuten einen beträchtlichen Fortschritt; sie verdienen hohe Anerkennung, und wir können die Herausgeber zu diesen Erfolgen beglückwünschen. Diesem Urteil tut es keinen Eintrag, daß wir in vereinzelten Fällen auch weiterhin der Lesung Zachariaes den Vorzug geben wollen.

¹ Über die Scholienapparate der Basiliken, *Mnemosynon* P. Bizukidu (Thessalonike 1960) 139–145.

² Vgl. E. Seidl in *B. Z.* 47 (1954), 176.

³ *B. Z.* BS: 1007, 7: De usu et autition.

⁴ F. Pringsheim, Zum Plan einer neuen Ausgabe der Basiliken (Bericht vom Jahre 1937), Berlin 1956, S. 7.

⁵ Man vgl. nur die Beispiele auf p. VI–X, ferner etwa 867, 12 u. Z. 17; 874, 13 usw.

Es mögen einige kleinere Nachträge und Emendationsvorschläge zum 15. Buche folgen: BS 844, 1: Statt (41) wäre eher (50) zu setzen. – 845, Z. 19 und 24: Hier verdienen die Lesarten Zachariaes (τὴν νομὴν und ἐν τέλει) den Vorzug vor παρὰ νόμου und παντελῶς, wegen der besseren Entsprechung zu D. 6, 1, 9 (eam solam possessionem und denique). – Ähnliches gilt für 847, 4: statt οὐκ ἄτοπον besser οὐ κακόν Z, weil D. 6, 1, 10: non malum. – Von Interesse ist 847, 6–8. Hier weicht der Basilikentext (15, 1, 10) insofern sachlich von D. 6, 1, 10 ab, als er den Beklagten die vollen Reisekosten für den zurückzuerstattenden Sklaven tragen läßt, während nach den Digesten der Kläger für diese Kosten (ausgenommen von Proviant) aufzukommen hat. Die Ergänzung der Hg entspricht der Version des Basilikentextes; da sich das Scholion aber auf den Digestentext bezieht, wäre der von Z gewählten Ergänzung der Vorzug zu geben. – 847, 15: Hier ist nach ἐπιλογὴν zu ergänzen: ἀνάγνωθι τὸ ἐφεξῆς. – 851, 31 ἔγνως: <ἔγνως>. – 853, 10 τὴν: τῇ. – 853, 30 – 34: cf. 848, 27–31. – 854, 19 ἀ[δίκ]ως: [ἀ]δίκ[ως]. – 858, 17 ποὺ φησι καὶ ἁμέσως: Die Hg schlagen statt που vor: Παῦλος; besser ist mit Z statt καὶ ἁμέσως zu lesen Πομπώνιος (cf. D. 6, 1, 21). – 860, 4 εἰδέναι: εἰ δὲ Π. – 863, 11 διημαρτύρατο: cf. 891, 24. – 864, 18: Anm. ist zu streichen; Z. 22 τῷ ἐδάφει: Z, τὸ ἔδαφος Π. – 865, 2 μόνον: [μόνον]. – Z. 18 πωλῆσαι Z, πωλήσει Π. – Z. 23 καταλυθέν: κτισθέν Z. – 866, 29 βιβλ.: [βιβλ.]. – 868, 25 anzumerken: διάλυσιν – πετίτωρ suppl. nos. – 869, 30–870, 1: Hier ist Z von den Hg mißverstanden worden. Die Ergänzung οὐκ ἔχει τὴν ἰν ῥέμ ἀγωγὴν gehört nicht zu schol. 2, sondern an den Beginn von schol. 3. – 870, 20: Die Ergänzungen ab κατὰ sind problematisch, da sie den Eindruck erwecken, als sei der Vorsatz des Testators unbeachtlich (οὐ in Z. 21). – 873, 24 anzumerken: κύριος inser. nos. – 874, 9 πρόπαν: τρόπιν? – Z. 26 χειμῶν: λει . . . Π. – 875, 1 ἐκίνησέ τις κατὰ: suppl. nos. – 883, 23 παρὰ: Z, περί: Π. – 888, 12 αὐτῆς: αὐτῇ? – 890, 20 τόδε ἤ: μηδέν (cf. 850, 10). – 891, 24 προδιημαρτύρατο: cf. 863, 11. – 895: Anm. zu Z. 26 ist zu streichen. – 896, 27 fehlt nach τῷ: οὐσουφροῦκτω. – 901, 13 ἐπὶ τῶν suppl. nos. – 907, 19 προλαβόντος: παρόντος. – 924, 1 κεκτημένοις: .εκτ. μονον Π. – Verschiedentlich hätte auf größere Lücken des Codex hingewiesen werden sollen: 863, 27; 873, 31; 874, 11; 925, 22; 932, 13; 932, 25. – Schließlich seien noch die bemerkten Druckfehler notiert: 863, 18πραγραφὴν leg. παραγραφὴν. – 868, 25 δόκει leg. δοκεῖ. – 876, 18 σουπερφιάριος: leg. σουπερφικιάριος. – 895, 10 εἰρημένον leg. εἰρημένον τῷ. – 896, 4 und Z. 20: ζ' leg. ζ'. – 897, 10 ἀναξικακίαν leg. ἀνεξικακίαν. – 901, 16 ις' leg. ιζ'. – 911, 21 δικάστην leg. δικαστήν. – 925, 16 δουλεῖων leg. δουλειῶν.

Betrachten wir nunmehr den 4. Band, der die Scholien zu den Büchern 21–23 enthält. Da ab Buch 20 nur eine einzige Handschrift mit Scholien vorliegt (Cod. Par. gr. 1348, 13. Jh.), konnten sich die Herausgeber im allgemeinen auf die Lesung und Edition dieser einen Handschrift beschränken, abgesehen von denjenigen Scholien, für die uns anderweitig vergleichbare Texte überliefert sind.

Die Fortschritte, die mit der Neuausgabe gegenüber der Heimbachschen Edition erreicht wurden, fallen allenthalben sofort ins Auge: Nicht nur ist auch in diesem Bande wieder eine große Zahl von Scholien, die von Heimbach teils übersehen, teils bewußt übergangen worden waren, neu ans Licht gekommen,⁶ auch was die Ergänzung, Ordnung, Abgrenzung und Herkunftsbestimmung der Scholien anbelangt, haben die Herausgeber in zuverlässiger, minutiöser Arbeit beachtliche neue Ergebnisse gewonnen. Zudem sind die saubere und übersichtliche Anordnung des Druckes und der nahezu druckfehlerfreie Satz⁷ beispielhaft und machen die Arbeit mit dieser schwierigen Materie geradezu zur Freude.

So bleiben nur wenige Wünsche offen. Der eine ergibt sich bei dem Vergleich mit Heimbachs Ausgabe (Hb). Dieser Vergleich wird erleichtert durch die am Rand angegebenen Hb-Zahlen. Jedoch sind die recht zahlreichen Textabweichungen nur in

⁶ BS 1221, sch. 3; 1222, sch. 6; 1224, sch. 14; 16; 4; 1230, sch. 37; 41; 43; 1231, sch. 44–47 usw. usw.

⁷ Es fiel mir nur ein einziger Druckfehler in diesem Bande auf: BS 1704, 6 παρπῶν leg. καρπῶν.

Ausnahmefällen notiert. Soweit die Abweichungen auf der Eliminierung falscher Hb-Konjekturen oder der Verbesserung bisher unrichtiger Lesungen beruhen – und das ist in überwiegendem Maße der Fall –, kann mit Recht auf die Notierung der offensichtlich falschen Lesarten verzichtet werden. Indessen – immer sind die früheren Lesarten nicht so offensichtlich falsch, daß sie getrost beiseite gelassen werden könnten, vor allem dann nicht, wenn sie durch eine Nebenüberlieferung gestützt werden. Setzen die Herausgeber hier ein so festes Vertrauen der Leser voraus, oder wollen sie etwa in Kauf nehmen, daß der Benützer die Hb-Ausgabe ständig nebenher zu Rate zieht?

Verfolgen wir den Text auf den ersten Seiten: BS 1221, 9 τὰς μαρτυρίας, Hb τοὺς μάρτυρας; Z. 11 προίων, Hb περὶ ὧν; Z. 14 ἐνάγεται fehlt in Hb; Z. 27 οἶον, Hb ἐξουσιατεύονται. In all diesen, wie auch in den meisten anderen Fällen ist die Lesung der Hg unzweifelhaft besser, teilweise auch durch Nebenüberlieferungen bestätigt, so daß eine Notierung von Hb entfallen darf.

In BS 1221, 28 ist zwischen ὅσοι und δικαστηρίῳ ausgefallen: ἐν δημοσίῳ. Fehlt dies im Text? Man wird es glauben können. Doch wäre, wenn nicht eine Ergänzung, so doch wenigstens eine Notierung angebracht, denn hier ist ein Fehler im Codex nicht ausgeschlossen. – BS 1222, 8 βουλόμενοι <ἐῶνται> μαρτυρεῖν, Hb καλύονται μαρτυρεῖν, Proch. auctum 27, 2: βουλόμενοι μαρτυροῦσιν. Wenn man hier die Konjektur nach Proch. auct. nicht vorziehen will, so sollte man sie wenigstens vermerken. – BS 1225, 19 κοινόν, Hb μόνον: Hier liegt μόνον, das dem „solum“ in D. 22, 5, 3, 2 entspricht, näher. Es sollte seinen Platz mindestens im Apparat finden. – Ebenso wäre in gleicher Zeile ἐν vor εἶδος notfalls zu ergänzen, da sich sonst der Sinn ändert. – In Z. 23 ist Hb ἀντιγράφει (= rescripsit in D. 22, 5, 3, 3) durch γράφει ersetzt. Mit Recht? Eine Notierung hätte Klarheit darüber geschaffen, wie der Codex lautete. – Z. 27 πρόσταξιν gibt D. ib. („partem“) weniger gut wieder als Hb πρότασιν; es gilt das gleiche. – BS 1226, 12: Hier ist, wohl durch Versehen der Hg., nach μαρτυρεῖν ausgefallen: ὁ γὰρ χρηματικῶς τινὰ αἰτιασάμενος, οὐ καλύεται μὲν μαρτυρεῖν κατ' αὐτοῦ (= Hb Schol. 4). – Z. 18 vermißt man nach ὡς: ἐν τῷ εἰρημένῳ κεφ. ζ'. ζητεῖ καὶ . . . BS 1227, 17 ἐν πῶλει, Hb ἐν τῇ πῶλει. Auch hier wäre Hb in Anbetracht von B. 60, 50, 10, vorzuziehen.

Diese Beispiele sollten zeigen, daß die gelegentliche Anführung von Hb-Lesarten in manchen Fällen aufklärend gewirkt hätte. Wird man Hb in Zukunft bei Textstudien entbehren können? Ich fürchte, nein. Ferner vermißt man einzelne Hb-Scholien, z. B. B. 21, 1, 3, sch. 7; sch. 15; sch. 21, lin. 1; sch. 28 fin. (= Fabrot m, II, 546). Warum sind sie ausgefallen? Wenn nicht versehentlich, dann wären die Gründe zu nennen gewesen.

Ein besonders heikles Kapitel bilden die Verweisungen. Es hieße die Herausgeber überfordern, wenn man sie mit der Verantwortung für die Richtigkeit der Verweisungen belasten wollte. Hier können spätere Arbeiten und Dissertationen ein reiches Betätigungsfeld finden.⁸ Immerhin hätte sich bisweilen ohne größere Mühe etwas mehr tun lassen, vor allem dort, wo Hb zutreffende Parapompai bietet. Diese sind nun leider zunächst verloren. Selbstverständlich geht es dabei in Anbetracht der verschiedenen Zählweisen nicht an, Verweisungen stillschweigend zu berichtigen, wie dies Hb getan hatte. Aber die geglückten Identifizierungen sollten in der neuen Ausgabe doch, gleich an welcher Stelle, erhalten bleiben.

BS 1221, 17 θεμ. ζ', ζ', η'. Hb hatte, richtig, θεμ. θ'. καὶ ι'. – Z. 25 κέ (21). – 1222, 14 καὶ ια' statt θεμ. ια'. – Z. 19 steht βιβ. γ'. τιτ. α'. κεφ. ις'. (gemeint ist κεφ. ιγ' der Ausg.) statt des sachlich ebenfalls richtigen Hb βιβ. α'. τιτ. γ'. διατ. ζ'. καὶ νεαράν ρηγ'. κεφ. ζ'. Standen diese alten Parapompai nicht in der Handschrift? Woher bezog sie Hb dann? – 1222, 27 καὶ θ', Hb καὶ θ'. καὶ ι'. – 1224, 3 nach νόει bietet Hb noch: ἀναγν. νεαράν 4'. κεφ. ε'. – Z. 18 διγ. λ'. (1) (= B. 22, 1, 30). – 1226, 11 statt ἐν τῷ θ' θεμ. bietet Hb κεφ. ζ'. – Z. 20 hätte man die Ergänzung von Hb (βιβ. μη'. τιτ. β'. διγ. ι'.) unange-

⁸ In diesem Sinne auch E. Seidl in Tijdschrift voor Rechtsgesch. 24 (1956) 207.

fochten übernehmen können. — 1228, 6 θεμ. θ'. (4). — Z. 13 τιτ. γ' (2). — Z. 14 διγ. ιδ'. (7) und βιβ. η'. (4) τοῦ Κώδικος τιτ. ζ'. (20) διατ. κζ'. (4). — Z. 15 statt β'. διατ. lies mit Hb β'. διγ. — 1229, 22 σς' (216). — Z. 33 γ'. (10). — 1230, 5 ε'. (6).

Die Aufzählung dieser Berichtigungsvorschläge vermag den Eindruck der vorzüglichen Textedition kaum abzuschwächen. Sie sollte nur den Wunsch an die Herausgeber begründen, bei der weiteren Edition die Ergebnisse Heimbachs, wo diese zutreffend oder diskutabel sind, in weiterem Maße zu berücksichtigen, als es in dem vorliegenden Bande geschah. Sonst wäre das Nebeneinander der beiden Ausgaben unvermeidbar.

In den früheren Besprechungen der einzelnen Bände sind den Herausgebern für ihre weitere Arbeit von vielen Seiten freundliche Wünsche ausgesprochen worden. Wir können uns diesen Wünschen nach einem glücklichen Gelingen dieser schönen Ausgabe anschließen, und wir hoffen, daß der mühseligen und schwierigen Tätigkeit der Herausgeber auch in Zukunft die verdiente Anerkennung in gebührendem Maße zuteil werde!

Erlangen

B. Sinogowitz

A. P. Christophilopulos, Θέματα βυζαντινοῦ δικαίου ἐνδιαφέροντα τὴν σύγχρονον πρακτικὴν. Athen, D. N. Tzakas, S. Delagrammatika 1957. 115 S.

Im Gegensatz zum kanonischen Recht der römisch-katholischen Kirche hat das Recht der orthodoxen Kirche in moderner Zeit keine Kodifizierung erfahren, sondern es gelten hier, soweit nicht jüngere Spezialgesetze einzelner nationaler Staaten vorgehen, die alten Kanones der Synoden und der Kirchenväter, die Kaisergesetze der byzantinischen Zeit und die Entscheidungen der Kirchenfürsten und kirchlichen Gerichte weiter fort. So ist das byzantinische Kirchenrecht bis zum heutigen Tage großenteils in Kraft geblieben, und seine Erforschung obliegt nicht allein dem Rechtshistoriker, sondern, in vielleicht noch größerem Ausmaß, dem Kanonisten.

Auch das vorliegende Werk ist nicht so sehr für den Rechtshistoriker, als für den griechischen Kanonisten geschrieben. Der Verf., der sich seit geraumer Zeit mit dem griechischen Kirchenrecht beschäftigt und darüber auch ein Handbuch für die gegenwärtige Praxis veröffentlicht hat,¹ stellt, wie der Titel seines neuen Werkes besagt, eine größere Zahl von Punkten zusammen, in denen das byzantinische Kirchenrecht auch heute noch herangezogen werden muß. Er beabsichtigte dabei keine erschöpfende Aufzählung, doch wollte er alle wesentlicheren Fälle erfassen. Daß er dies vermochte, dürfen wir bei seiner Sachkunde und umfassenden Quellenkenntnis wohl mit Recht annehmen; nachprüfen könnte es nur, wer mit den Kirchenrechtsquellen des neuzeitlichen Griechenland von Grund auf vertraut ist.

Es handelt sich hier demnach nicht um eine zusammenhängende Darstellung byzantinischen Kirchenrechts, sondern um eine Zusammenstellung, um die Aneinanderreihung und kurze Erläuterung einzelner Rechtssätze und Entscheidungen aus byzantinischer Zeit, die von durchaus unterschiedlichem Gewicht und Bedeutung sind. In der Anordnung der Einzelthemen folgt der Verf. im allgemeinen dem System seines Handbuchs, so daß das Werk als eine nützliche Ergänzung zu diesem Handbuch gelten kann. Der Praktiker des griechischen Kirchenrechts dürfte darin ein wertvolles Hilfsmittel und Nachschlagewerk finden.

Den Bedürfnissen des Historikers wird auf andere Weise Rechnung getragen. Da dieser weniger nach der gegenwärtigen Fortgeltung mittelalterlicher Rechts- und Lehrsätze als nach ihrer geschichtlichen Bedeutung fragt, sind für ihn vor allem diejenigen Punkte von Interesse, an denen sich der Verf. kritisch mit den byzantinischen Auslegungen und Lehrmeinungen auseinandersetzt, wie sie vor allem in Balsamons und Zonaras' Kommentaren überliefert sind (vgl. z. B. S. 29, 40, 56). Von besonderem Nutzen sind vor allem

¹ Ἑλληνικὸν ἐκκλησιαστικὸν δίκαιον, τευχ. 1–3, Athen 1952–1956.

die beiden historischen Exkurse des Verf.: eine Aufzählung der uns aus den Quellen von Justinian I. bis zum Aufhören der Bezeichnung namentlich bekannten Diakonissen (S. 19 ff.)² und eine Zusammenstellung von Berufen und Hoftiteln, die in byzantinischer Zeit, teils erlaubter-, teils verbotenerweise, von Klerikern oder Mönchen ausgeübt bzw. geführt wurden (S. 77–101). Hier entfalten sich die reichen Quellenkenntnisse des Verf. besonders augenfällig.

Das Werk, in seiner Nutzbarkeit durch Sach- und ausführlichen Quellenindex beträchtlich erhöht, vermag nicht nur dem orthodoxen Theologen des heutigen Griechenland, sondern auch dem Byzantinisten manche wertvollen Kenntnisse und Hinweise zu vermitteln.

Erlangen

B. Sinogowitz

² Zu ergänzen wäre hier vielleicht noch die Erwähnung von Diakonissen in Proch. Nomos 39, 62 = Bas. 60, 37, 77 = Harm. 6, 3, 3; allerdings können dort auch einfache Nonnen gemeint sein.

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: F. Dölger, München

Die bibliographischen Notizen werden bearbeitet von N. Bănescu, Bukarest (N. B.), H.-G. Beck, München (H.-G. B.), A. Böhlig, Halle (A. B.), F. W. Deichmann, Rom (F. W. D.), F. Dölger, München (F. D.), I. Dujčev, Sofija (I. D.), E. Follieri, Rom (E. F.), J. M. Hussey, London (J. M. H.), Vizantološki Institut Srpske Akademije Nauka, Belgrad (V. I.), G. Karlsson, Uppsala (G. K.), V. Laurent, Paris (V. L.), Gy. Moravcsik, Budapest (Gy. M.), B. Sinogowitz, Erlangen (B. S.) und O. Volk, München (O. V.).

Vom Band 65 (1962) an wird Herr Professor Dr. J. Karayannopulos in den Mitarbeiterstab eintreten und seine Notizen mit J. K. zeichnen.

Bezüglich des sachlichen und zeitlichen Umfanges der Bibliographie sowie bezüglich der Anordnung der Titel innerhalb der einzelnen Sachgruppen bitten wir, die Vorbemerkung zur Bibliographie des Bandes 43 (1950) 51 zu beachten. Zeitlicher Rahmen: die Jahre 325–1453; über diesen wird nur, soweit Beziehungen zu Byzanz vorliegen, in den Paragraphen I B, I C, I D und III hinausgegangen. Sachlich ist das begrenzen-
de Prinzip im allgemeinen die Zugehörigkeit der betr. Sache zum jeweiligen politisch-territorialen Rahmen des byzantinischen Reiches bzw. die Beziehung dazu.

Der Gesamtrektor der Bibliographie hat schon gelegentlich seines Berichtes über die Bibliographie der B. Z. auf dem XI. Internationalen Byzantinistenkongreß in Ochrid (Sept. 1961) angekündigt, daß die seit dem Bande 51 (1958), zuletzt noch im vorliegenden Bande S. 164, angebrachte Übersicht über die einzelnen Teile der Bibliographie in Zukunft wieder wegbleiben soll, weil einerseits die Kolumnentitel über den Seiten eine hinreichend rasche Orientierung ermöglichen und andererseits die Notwendigkeit, mit dem Gesamtprimatur eines Heftes jeweils bis zum Eintrag der Seitenzahlen in die Übersicht zu warten, das Erscheinen des Heftes ungebührlich verzögert. Gegen diesen Vorschlag erhob sich von seiten der Kongreßmitglieder kein Widerspruch.

1. LITERATUR UND SAGEN

A. GELEHRTE LITERATUR

H.-G. Beck, Überlieferungsgeschichte der byzantinischen Literatur. Geschichte der Textüberlieferung I (Zürich, Atlantisverlag 1961) 423–510. – Ein Essay zur Geschichte der Tradierung der byzantinischen Literatur (Historische, klassizistische und Volksliteratur mit einem kleinen Anhang über die patristische Literatur), wobei es mir weniger auf die Reproduktion von Handschriftenstemmata als auf den kulturgeschichtlichen Aspekt der Überlieferungsgeschichte ankam.

H.-G. B.

M. G. Merakles, Κριτικά παρατηρήσεις επί κριτικῶν βυζαντινῶν χειμῶνων. Νέον Ἀθῆναιον 3 (1960) 46–60. – Emendationsvorschläge zu den von D. A. Zakythenos veröffentlichten Βυζαντινὰ κείμενα – Auszügen aus Texten der byzantinischen Literatur (vgl. B. Z. 51 [1958] 416 f.).

F. D.

Byzantinische Geschichtsschreiber hersg. v. E. v. Ivánka, VII–IX. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 429; 52 [1959] 413.) – Besprochen von **I. Dujčev**, Byzantinoslavica 22 (1961) 76–77.

I. D.

- C. Del Grande**, Cenni di storiografia bizantina. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. 8 (Ravenna 1961) 146–176. – Sintetico quadro della storiografia bizantina. E. F.
- Gy. Moravcsik**, Byzantinoturcica I. II. (Vgl. oben 165.) – Besprochen von **N. V. Pigulevskaja**, Palestinskij Sbornik 5 (68) (1960) 147–150; von **S. Eyice**, Belleten 24 (95) (1960) 493–497; von **G. Ostrogorsky**, Südostforschungen 19 (1960) 401–403. F. D.
- M. E. Colonna**, Gli storici bizantini. (Vgl. B. Z. 49 [1956] 447.) – Besprochen von **E. C. Skržinskaja**, Viz. Vrem. 17 (1960) 260–263. I. D.
- M. V. Anastos**, Some aspects of Byzantine Influence on Latin Thought. Twelfth-Century Europe and the Foundations of Modern Society (Madison, The University of Wisconsin Press 1961) 131–187. – Eine Zusammenfassung der Einflüsse, welche vom byzantinischen Osten auf den lateinischen Westen ausgegangen sind, wobei das 12. Jh. mit Peter Abälard, Gilbert de la Porrée, Joachim von Flore, Hugo Etherianus, Petrus Lombardus (besonders dem letzteren) im Vordergrund steht. Seitenblicke fallen auf die Kunst, doch ist die Theologie das wesentliche Anliegen des Verf. Die Ausführungen sind begleitet von einer überaus reichen Dokumentation, welche indessen verständlicherweise Vollständigkeit nicht erreichen kann und in der Auswahl des Wichtigen und Unentbehrlichen nicht immer ins Schwarze trifft. Neben der von uns B. Z. 49 (1956) 446 f. angezeigten vorzüglichen Darstellung des Themas The Byzantine Background of the Italian Renaissance (1956) von K. M. Setton darf indessen auch dieser Aufsatz als ein ganz wesentlicher Beitrag zur Geistesgeschichte des mittelalterlichen Europa hervorgehoben werden. – Berichtigen muss ich die S. 180 aufgestellte Behauptung, ich hätte in meinem Buche über Johannes von Damaskos gesagt, die Barlaamgeschichte sei „in Wirklichkeit von Johannes von Damaskos geschrieben“. Ich habe behauptet (und behaupte es noch), daß die griechische Version des Barlaamromans von Johannes von Damaskos geschrieben sei; daß es vor ihm andere Versionen gegeben hat, ist eine Binsenweisheit und steht bei mir S. 26 in aller Deutlichkeit. F. D.
- G. Soyter**, Griechischer Humor. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 165.) – Besprochen von **I. Dujčev**, Byzantinoslavica 22 (1961) 65–66. I. D.
- M. Pellegrino**, L'inno del Simposio di S. Metodio Mart. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 428.) – Besprochen von **E. Vogt**, Theol. Litztg. 86 (1961) 280–282. F. D.
- B. A. v. Groningen**, Juliani imperatoris epistulae selectae. [Textus minores, XXVII.] Leiden, Brill 1960. 40 S. H.-G. B.
- J. Kabiersch**, Untersuchungen zum Begriff der Philanthropia bei dem Kaiser Julian. [Klassisch-philologische Studien, H. 21.] Wiesbaden, Harrassowitz in Komm. 1960. 96 S. DM 10.–. Wird besprochen. – Vgl. die Bespr. von **K. Treu**, Dtsche Litztg. 82 (1961) 432 f. F. D.
- G. Downey**, Libanius' Oration in Praise of Antioch (Oration 11). Übers. mit Einleitung und Kommentar. Abdruck aus Proceedings of the Amer. Philos. Soc. 103, 5 (1959) 652–686. – Bespr. von **R. Mousterde**, Mélanges Univ. St. Joseph 36 (1959) 210–213. F. W. D.
- R. Paret**, Notes bibliographiques sur quelques travaux récents consacrés aux premières traductions arabes d'oeuvres grecques. Byzantion 29/30 (1959/1960) 387–446 (zur Forts.). – Der Aufsatz gibt eine Vorstellung von dem gewaltigen Umfang der z. T. erst in jüngster Zeit entdeckten arabischen Übersetzungen der Werke des Aristoteles (auch solcher, welche in griechischer Sprache verloren sind) und der Aristoteleskommentatoren sowie einer Reihe von Schriften Platons und der Neuplatoniker. Die meisten der besprochenen Schriften liegen vor unserer Berichtszeit, doch sei auf Themistios (S. 415), Johannes Philoponos (S. 420), Diodor von Tarsos und Theodoret von Kyros (S. 424) sowie Proklos (S. 440) aufmerksam gemacht. F. D.
- J. Golega**, Der homer. Psalter. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 166.) – Besprochen von **V. Grumel**, Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 254–256; von **R. Keydell**, B. Z. 54 (1961) 379–382. F. D.

M. Spanneut, Epiktet. Art. im Reallex. f. Ant. u. Christ. (1960/61) 599–681. – Nachdem Sp. 628 ff. den Einfluß der Διατριβαί und des Encheiridion des Epiktet auf die heidnischen Philosophen gewürdigt hat (in unserem Zeitbereich: Themistios, Proklos, Olympiodoros d. Jüng., Simplikios [mit seinem ausführlichen Kommentar], erfahren auch die christlichen Schriftsteller, welche die Kenntnis Epiktets erkennen lassen, ausführliche Beachtung: für unseren Zeitraum wiederum (nach Clemens von Alexandria): S. 641 ff.: Athanasios, Basileios, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomos; S. 655: Synesios von Kyrene, Palladios, Theodoret von Kyros; S. 662 ff.: Ps.-Antonios, Ps.-Neilos; S. 665 ff.: die christliche Paraphrase; S. 674: Photios, Arethas; S. 667: „Kommentar zur christlichen Paraphrase“; S. 671 ff.: Strategikon des Kekaumenos; S. 673: Eustathios von Thessaloniki, den Sp. eigentümlicherweise als „Mönch Eustathios“ (sic!) bezeichnet. F. D.

L. H. Grondijs †, L'âme, le nous et les hénades dans la théologie de Proclus. Amsterdam 1960. 16 S. – Angezeigt von **A. Beckaert**, Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 267. F. D.

E. Elorduy, Ammonio Sakkas. I. La doctr. de la creación y del mal en Proclo y el Ps. Areopagita. (Vgl. oben 184.) – Bespr. v. **G. M. Minobis**, Rev. Hist. Eccl. 56 (1961) 77–79. H.-G. B.

S. Nicolosi, Il De providentia di Sinesio di Cirene. Studio critico e traduzione. Padova, CEDAM 1959. 226 S. H.-G. B.

R. Keydell, Mythendeutung in den Dionysiaka des Nonnos. Gedenkschrift für Georg Rohde. 'Απαρχαί, Bd. 4 (1961) 105–114. F. D.

F. Vian, Hist. de la Trad. Manusc. de Quintus de Smyrne. (Cf. B. Z. 53 [1960] 428.) – Rec. par **J. Irigoien**, Rev. Ét. Anc. 62 (1960) 464–469. V. L.

F. Vian, Rech. sur les „Posthomérica“ de Qu. de Smyrne. (Cf. B. Z. 53 [1960] 166.) – Rec. par **A. Severyns**, Rev. de Philol. 35 (1961) 158 s.; par **H. Erbse**, B. Z. 54 (1961) 368–370. V. L.

J.-M. Jacques, Deux recueils de gloses inédits. Bull. Ass. G. Budé IV, 1 (1960) 145–150. – Présentation critique de deux éditions récentes de M^{me} Lidia Massa Positano (Naples), celle d'un Etymologicum Laurentianum Parvum tiré du cod. Laurent. gr. LVII, 26 et celle du Lexique syntaxique publié d'autre part d'après le cod. Laurent. gr. LIX, 16. V. L.

W. L. Dulière, Les Chérubins du troisième Temple à Antioche. Zeitschr. Rel.- u. Geist.-Gesch. 13 (1961) 201–212. – D. verfolgt nach den Texten der ersten 6 christlichen Jahrhunderte das Schicksal der Cherubim, welche Titus nach der Eroberung Jerusalems von der Bundeslade genommen und zur Schmach der Juden profaniert hatte. Wir finden die Erzbilder nach Malalas und dem mit diesem auf weite Strecken wörtlich übereinstimmenden Chronicon Paschale an einer Pforte von Antiocheia, wo sie auch Christen zur abergläubischen Verehrung dienten und noch zu Ende des 6. Jh. nach der Vita Symeons des Jüngeren im Mittelpunkt einer Vision des Heiligen standen. – D. weist auf den bilderfeindlichen Geist des Deuteronomion hin. F. D.

B. Lavagnini, In Procopio (De B. Goth. III, 28, 7), l'atto di nascita dell'articolo neolatino. Studi in on. di L. Castiglioni (Firenze 1961) 527–530. – Der Aufsatz ist wesentlich gleichen Inhalts mit dem B. Z. 52 (1959) 411 notierten. F. D.

L. Breyer, Bilderstreit u. Arabersturm. (Vgl. B. Z. 51 [1958] 163.) – Besprochen von **M. J. Sjuzumov**, Viz. Vrem. 17 (1960) 257–260. I. D.

V. Grumel, Une nouvelle édition de la Bibliothèque de Photius. Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 214–224. – Ausführliche Besprechung der Ausgabe der Bibliothek des Photios von **R. Henry** (vgl. B. Z. 53 [1959] 437). – Zu S. 216, p. 17: über διανύω, welches R. Henry hier richtig übersetzt hat, vgl. meine Bemerkung in: Das Kaiserjahr d. Byzantiner (1949) 84 ff. – G. nennt das Werk des Photios wiederholt (S. 223) Μυτο-

βιβλίον; die Hs und der Text bei Migne, auf den sich G. beruft, haben – wortbildungs-
mäßig korrekt – Μυριόβιβλον.

F. D.

L. Politis, Die Handschriftensammlung des Klosters Zavorda und die neuaufgefundene Photios-Handschrift. *Philologus* 105 (1961) 136–144. – P. schildert das Kleinkloster Zavorda bei Kozani (Westmakedonien), den dortigen unerwartet großen Bestand an bisher nicht oder wenig bekannten griechischen Handschriften und gibt von dem von ihm entdeckten Codex, welcher auf 406 Folien eine vollständige Version des Lexikons des Ptr. Photios sowie andere lexikographische und theologische Texte enthält, einen vorläufigen Überblick (vgl. uns. Notiz B. Z. 52 [1959] 503, wo Zavorda st. Zabora zu lesen ist). Der Text soll von J. Kakridis und St. Kapsomenos unter beratender Mithilfe von St. Kyriakidis als Ganzes (also nicht nur die neuentdeckten Teile) herausgegeben werden.

F. D.

St. D. Kabbadas, Διορθωτικὰ Ἀδαμαντίου Κοραῆ εἰς τὴν Λέξεων Συναγωγὴν τοῦ Φωτίου. Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου (Athen 1960) 285–298. – Bisher unveröffentlichte Korrekturen des Ad. Korais, verzeichnet in der Ausgabe des Lexikons des Photios, welche sich unter N. 106 im Kloster Merunidion auf Chios befindet.

F. D.

Θεοδόσιος ὁ Διάκονος. Ἕως τῆς Κρήτης, ed. **N. M. Panagiotakes**. (Vgl. oben 167 f.) – Besprochen von **A. D. Komines**, Ἑπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 596–616.

F. D.

B. Lavagnini, Siracusa occupata dagli Arabi e l'epistola di Teodosio monaco. *Byzantion* 29/30 (= *Mélanges C. Giannelli*) (1959/60) 267–279. – Ein nur teilweise griechisch, für den Rest in zwei Versionen lateinisch erhaltener Brief eines Mönches Theodosios schildert die Einnahme von Syrakus durch die Araber im Mai 878, verschuldet durch die Verspätung der Hilfeleistung der byzantinischen Flotte, praktisch Abschluß der Eroberung Siziliens durch die Araber. Der Brief ist von Theodosios, dem Mitgefangenen des Bischofs Sophronios von Syrakus, an einen Archidiakon Leon geschrieben und schildert die Leiden der Gefangenen. L. verbreitet sich über die interessante Textgeschichte dieses Briefes.

F. D.

P. O. Karyškovskij, Lev Djakon o tmutarakanskoj Rusi (Leon Diakonos über die Rus von Tmutarakan). *Viz. Vrem.* 17 (1960) 39–51. – K. erörtert die Angaben bei Leon Diakonos, *Hist.*, ed. B., S. 103, 106 u. 129.

I. D.

J. Darrouzès, Inventaire des épistolaires byzantins du X^e siècle. *Rev. Ét. Byz.* 18 (1960) 109–135. – Der alphabetisch nach den Briefschreibern geordnete Katalog veranschaulicht die ungeheure Arbeit, welche für die Edition der noch unveröffentlichten Briefcorpora und Einzelbriefe noch zu leisten ist. – Besprochen von **F. Halkin**, *Anal. Boll.* 79 (1961) 184 f.

F. D.

J. Darrouzès, Epistoliers byz. du X^e s. (Vgl. oben 168). – Besprochen von **H. Hunger**, *B. Z.* 54 (1961) 370–372.

Geoponiki. Vizantijskaja sel'skochozjaŭstvennaja enciklopedija X veka. Vvedennije, perevod s grečeskogo i kommentar **E. E. Lipšič**. (Die Geoponiker. Eine byzantinische landwirtschaftliche Enzyklopädie des 10. Jh. Einführung, Übersetzung aus dem Griechischen und Kommentar). [Akademija Nauk SSSR, Institut Istorii Leninskogoe Otdelenie.] Moskau-Leningrad, Ausgabe der Akademie der Wissenschaften der SSSR 1960. 374 S., 2 Bl., 29 Taf. geb. *Rub.* 16.–.

Diese russische Übersetzung der Geoponica beruht auf der letzten griechischen Ausgabe dieses Handbuches von H. Beckh, Leipzig 1895, und einer Reihe von inzwischen erschienenen Erläuterungsschriften zu diesem Text. L. fügt dazu eine ausführliche Einleitung mit Kommentar und untersucht nach Darlegung der Überlieferungsverhältnisse die Frage der Persönlichkeit des Autors bzw. des Kompilators, der nach ihm dem 10. Jh. angehört; L. widmet ihm und seiner Charakterisierung breiten Raum. Ebenso eindringlich werden die Nachrichten über die Art der praktischen Landarbeit, des Ackerbaus, Weinbaus, des Fischfangs und anderer Zweige der Landwirtschaft behandelt mit dem Ergebnis, daß es sich bei den Geoponica um eine höchst wertvolle Quelle handelt, welche u. a.

auch für die Geschichte des sozialen Lebens und der abergläubischen Vorstellungen jener Zeitgenossen von der Natur und der Möglichkeit ihrer Beeinflussung durch den Menschen interessante Zeugnisse liefert. – Die Identifizierung der vorkommenden Pflanzen- und Tiernamen, welche durch vorangehende Untersuchungen zum Thema schon weit gefördert ist, wird auf Grund der Miniaturen des Cod. Vindob. 1 (= Dioscorides-Codex) und anderer botanisch-zoologischer Autoren des Altertums vorgenommen. Eine reiche Auswahl von Abbildungen aus dem Miniaturenschatz des Dioscorides-Codex ist beigefügt, während der Kommentar weitere Identifizierungen nachweist und die Einzelanmerkungen in schwierigen Fällen die der Übersetzung entsprechenden griechischen Namensformen bieten. Ein Eigennamen-, geographisches und Sach-Register erschließt den Inhalt, dazu ein Register der vorkommenden Maße, wobei ich bezüglich der Erläuterung von μέδιος auf meine Bemerkungen zu diesem Terminus in Schatzk. S. 54 (mit weiterer von L. nicht benützter Literatur) hinweisen möchte. Zur sachlichen Kommentierung hätte auch M. Schnebel, Die Landwirtschaft im hellenistischen Ägypten, München 1925 (vgl. S. 369: Register: Geoponica) Nützliches beitragen können. F. D.

M. Ju. Brajčevskij, Po povodu odnovo mesta iz Konstantina Bagrjanorodnavo (Über eine Stelle bei Konstantin Porphyrogenetos). Viz. Vrem. 17 (1960) 144–154. – Über die Deutung der Angaben bei Const. Porphyrog., De admin. imp. cap. 9, 105–109 Mor. B. versucht mit Hilfe von historischen und archäologischen Argumenten die Hypothese von L. Niederle, Slavia 7 (1928/29) 979–980 über πολῦδια = oppida von neuem zu begründen. Über polutasvarf s. jetzt Ad. Stender-Petersen, Varan-gica, Aarhus 1953, S. 151 ff., 255. I. D.

J. Bauer, Zu den christlichen Gedichten der Anthologia Graeca. Jahrb. Österr. Byzant. Ges. 9 (1960) 31–40. – Richtigstellung einer Reihe von Mißverständnissen in den Übersetzungen der christlichen Epigramme der Anthologie von P. Waltz und H. Beckby, welche vielfach auf Verkennung von Anspielungen auf Bibelstellen beruhen. F. D.

B. Ferjančič, Viz. izvori za istorija naroda Jugoslavije. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 412). – Besprochen von **I. Dujčev**, B. Z. 54 (1961) 366–368.

I. Dujčev, Les rapports littéraires byzantino-slaves. Sofia 1961. 4 S. – Vortrag. I. D.

P. Lemerle, Prolégomènes à une édition crit... de Kékauménos (Vgl. B. Z. 53 [1960] 430.). – Besprochen von **G. G. Litavrin** – **A. P. Každan**, Viz. Vrem. 20 (1961) 279–296. F. D.

J. Karayannopulos, Zur Frage der Autorschaft am Strategikon des Kekau-menos. B. Z. 54 (1961) 257–265.

R. Katičić, Βιογραφικά περί Θεοφυλάκτου ἀρχιεπισκόπου Ἀχρίδος. Ἑπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 364–385. F. D.

R. Katičić, Αἱ πρὸς Πακουριανούς ἐπιστολαὶ τοῦ Θεοφυλάκτου ἀρχιεπι-σκόπου Ἀχρίδος. Ἑπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 386–397. F. D.

J. Baar, Index zu den Ilias-Scholien. Die wichtigeren Ausdrücke der grammatischen, rhetorischen und ästhetischen Textkritik. [Deutsche Beiträge zur Altertums-wissenschaft, 15.] Baden-Baden, B. Grimm (1961). 2 Bl., 206 Sp. *DM* 65. –. Wird be-sprochen. F. D.

M. Smith, New Fragments of Scholia on Sophocles' Ajax. Greek, Roman and Byz. Studies 3 (1960) 40–42. With 2 pl. – These two sheets from a 15th c. MS. of Ajax were found pasted inside a printed liturgical book at the monastery of Mar Saba, south-east of Jerusalem. S. gives here the text, glosses and scholia (lines 32–56) as far as they can be read and notes that they evidently continue on the sides now pasted down. J. M. H.

A. Turyn, The Byz. Manuscr. Tradition of the Trag. of Euripides. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 431.). – Bespr. von **J. Martin**, Rev. Ét. Gr. 73 (1960) 285–288. F. W. D.

J. Irigoin, Sur un distique de Callimaque (fr. 496 + 533 Pfeiffer). Rev. Ét. Gr. 73 (1960) 439–447. – Das auf dem Leidenswege der Überlieferung ausein-

andergerissene vielfach verstümmelte Distichon: λαοὶ Δευκαλίωνος ὄσ(σ)οι γενόμε(σ)θα γενέθλης πο(υ)λ(λ)ὺ θαλασσο(α)ίων μυ(ε)νδότεροι νεπόδων findet sich (mit geringfügigen Abweichungen), vereint, ohne Autorangabe, in einem noch unveröffentlichten Abschnitt der Exegesis zum I. Gesang der Ilias des Johannes Tzetzes; I. vermutet Zugehörigkeit zu den Pindarscholien.

F. D.

A. Garzya, *Scolî inediti alle Epistole di Sinesio*. 'Επετ. 'Εταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 213–280. – Die Scholien zu den Briefen des Synesios aus Cod. Vatic. gr. 113 s. XIV.

F. D.

P. Wirth, Zu Nikolaos Kataphloros. *Classica et Mediaevalia* 21 (1960) 212–213. – Aus einer Leichenrede des als Redner hochberühmten Gregorios Antiochos erfahren wir das Todesjahr des Rhetors Nikolaos Kataphloros (1160), die Laufbahnfolge der kirchlichen hohen Ämter und den genauen Titel des τῶν εὐαγγελίων οἰκου-μενικὸς διδάσκαλος.

F. D.

A. Turyn, *Miscellanea*. Studi in on. di L. Castiglione (Firenze 1961) 1013–1033. – S. 1019–1023 macht T. nähere Angaben über die bisher nur unzulänglich bekannten Athosss: Lavra M 125 (Sophokles, Ajax - Elektra - Oedipus Tyr. in der Moschopoulos-Rezension mit Scholien); Vatoped. 33 (s. XV) (Ajax und Elektra) und Iber. 185 (s. XV–XVII) (Ajax und Elektra mit Scholien).

F. D.

P. L. M. Leone, *Prolegomena ad J. Tzetzae Historias*. B. Z. 54 (1961) 266–286.

Ioannis Tzetzae Commentarii in Aristophanem edd. **Lydia Massa Positano**, **D. Holwerda**, **W. J. W. Koster**. Fasc. 1. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 170.) – Bespr. von **D. Mervyn Jones**, *Classical Review* N. S. 11 (75) (1961) 120–121.

F. W. D.

Eustazio di Tessalonica, *La espugnazione di Tessalonica*. Testo critico introduzione annotazioni di **St. Kyriakidis**. Proemio di **B. Lavagnini**. Versione italiana di **V. Rotolo**. [Testi e Monumenti. Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neellenici, Testi 5.] Palermo, Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neellenici 1961. LXIII, 191 S., 2 Bl., 1 Taf. – Wird besprochen.

F. D.

J. Darrouzès, *Notes de littérature et de critique*, II. Constantin Stilbès et Cyrille, métropolitte de Cyzique. *Rev. Ét. Byz.* 18 (1960) 184–187. – Die von R. Browning einem anonymen Redner zugeteilte und nach ihm an den Kaiser Alexios I. gerichtete Rede des Barocc. gr. 25 (vgl. B. Z. 53 [1959] 170) gehört in Wirklichkeit dem διδάσκαλος τοῦ ἀποστόλου Konstantinos Stilbes und ist an den Kaiser Isaak Angelos gerichtet (1192/93). – D. zeigt, daß Konstantinos Stilbes vorher Diakon διδάσκαλος an der Kirche Chalke, dann διδάσκαλος am Altersheim H. Paulos war und schließlich mit dem Mönchsamen Kyrillos Metropolit von Kyzikos geworden ist. – S. 187 Textkorrekturen zur Ausgabe.

F. D.

Niceta Choniata, *De Signis Constantinopolitanis* a cura di **O. Morisani**, **F. Agliuolo**, **A. de Franciscis** (Napoli, R. Pironti e Figli 1960) (Privatdruck Fausto Fiorentino). 43 S., 1 Bl. – Abdruck des Textes: Niketas Choniates, *De signis* 854 ff. Bonn. mit Einleitung und Anmerkungen. Die neuere Literatur ist in den Anmerkungen nicht berücksichtigt.

F. D.

P. Wirth, *Untersuch. z. byz. Rhetorik d. 12. Jh.* (Vgl. B. Z. 53 [1960] 170.) – Besprochen von **J. Darrouzès**, *Rev. Ét. Byz.* 18 (1960) 263 f.

F. D.

P. Wirth, Eine bisher unbekannte, verlorene philologische Schrift des Erzbischofs Eustathios von Thessalonike. *Wiener Studien* 74 (1961) 160 f. – Aus einer Schrift des Eustathios entnimmt W. die Nachricht von einem noch unbekannten rhetorisch-technischen Traktat.

F. D.

P. Wirth, Gehört die Ethopoïie Ποίους ἀν εἶπε λόγους κτλ. zum Briefcorpus des Erzbischofs Eustathios von Thessalonike? *Classica et Mediaevalia* 21 (1960) 215–217. – Die von Th. L. F. Tafel aus dem Cod. Paris. gr. 1182 zwischen Briefen des Eustathios herausgegebene Ethopoïie ist auch im Cod. Esc. Y-II-10 überliefert; diese Version erbringt den im Paris. verstümmelten Namen des

Mönches Neophytos von Mokessos (st. Ὁμωκήσων) sowie eine Reihe von Textverbesserungen. F. D.

N. B. Tomadakes, Le despotat grec d'Épire et les savants grecs des XII–XIII siècles. Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου (Athen 1960) 115–125. – Vgl. des Verf. B. Z. 51 (1958) 421 notierten Aufsatz. F. D.

R.-J. Loenertz, Démétrius Cydonès: Correspondance II. (Vgl. oben 170.) – Bespr. v. **M. Candal**, Orient. Christ. Period. 27 (1961) 208–210. H.-G. B.

A. Pertusi, La scoperta di Euripide nel primo Umanesimo. Italia medievale e umanistica 3 (1960) 101–152. Con 3 tavv. – I codici euripidei Laur. XXXI 10 e Laur. Conv. S. Marco 226 sono autografi del celebre monaco calabrese Leonzio Pilato, per la sola versione interlineare latina (parziale) e le annotazioni all'Ecuba il primo, anche per il testo greco (copiato sul precedente) il secondo. Si tratta degli appunti per un corso sul tragico greco tenuto da Leonzio nello Studio fiorentino nel 1362. Il secondo manoscritto, appartenuto al Niccoli, fu probabilmente redatto per utilità di Giovanni Boccaccio (ricordato in una nota marginale del Laur. XXXI 10, cf. tav. IX), che utilizzò questa versione dell'Ecuba nelle Genologie deorum gentilium. P. dà un ampio saggio della versione di Leonzio (i primi 173 vv. della tragedia), e trascrive inoltre tutti gli scolii del Laur. XXXI 10, per molti dei quali la fonte è rappresentata dal commento di Tzetzze all'Alessandra di Licofrone. Ne risulta per il monaco calabrese „una personalità nuova, più ricca“: egli si rivela „discreto amanuense e grecista onesto“, mentre come latinista presenta gravi deficienze: tuttavia molte manchevolezze sono dovute anche al carattere orale e in un certo senso empirico del suo insegnamento. Le origini della sua opera vanno ricercate nel substrato culturale dell'Italia meridionale del sec. XIV: come discepolo di Barlaam, quale egli si proclama, Leonzio si può considerare l'epigono della scuola esegetica di Tessalonica (Tommaso Magistro, Demetrio e Nicola Triclinio): anche se „appartiene ad una zona marginale della grecità medievale“, è pur sempre „l'erede di una grande tradizione“. Su Leonzio come traduttore e scoliasta P. annunzia un più vasto studio.

Il presente lavoro, condotto con sicuro metodo sulla base di una vastissima documentazione bibliografica, contiene numerose precisazioni sulla storia di codici euripidei, soprattutto laurenziani, in base all'inventario manoscritto del 1457, conservato oggi nell'Archivio di Stato di Modena, all'inventario del 1495 e a quello di Fabio Vigili (nel cod. Vat. Barb. lat. 3185) relativo ai codici greci che si trovavano a Roma presso il card. Giovanni dei Medici fra il 1510 e il 1522. Tra i codici italo-greci di Euripide segnala in particolare il Vat. gr. 1135, derivante dalla regione otrantina, e l'Ambrosiano F 54 sup., ricco di glosse (oltre al Paris. gr. 1087, al Napol. II F 41, al Napol. ex Vindob. gr. 17, all'Ambros. B 52 sup.); nota inoltre che il Laur. XXXII 2 appartenne a Simone Attumano ma non – come sostenne B. Hemmerdinger – a Barlaam, nè al Petrarca. Importante l'osservazione relativa alla data di morte di Barlaam (p. 108, nota 1), fissata da P. ai primi di giugno del 1348, contro l'opinione anche recentemente sostenuta che la colloca al 1350. E. F.

Ch. G. Patrino, Νόθα, ἀνύπαρκτα καὶ συγχερόμενα πρὸς ἄλληλα ἔργα τοῦ Μιχαήλ Ἀποστόλῃ. Ἑπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 202–213. F. D.

D. J. Geanakoplos, Erasmus and the Aldine Academy of Venice: a neglected chapter in the transmission of Graeco-Byzantine learning to the West. Greek, Roman and Byz. Studies 3 (1960) 107–134. J. M. H.

F. Masai, Pléthon et le Platonisme . . . (Vgl. B. Z. 53 [1960] 172.) – Bespr. v. **H.-G. Beck**, Zeitschr. Kirchengesch. 72 (1961) 183–184. H.-G. B.

B. VOLKSLITERATUR

B. Knös, Les Oracles de Léon le Sage d'après un livre d'oracles byzantins illustrés récemment découvert. Ἀφιέρωμα Μαν. Τριανταφυλλίδη (Thessalonike 1960) 153–188. Mit 17 Abb. auf Taf. – Nach einer Einleitung über die astro-

logischen und Weissage-Bücher bei den Byzantinern gibt K. an Hand vorzüglicher Abbildungen der Illustrationen der Stockholmer Hs Va (Mitte XV. Jh.) eine eingehende Beschreibung dieses die Orakel Leons d. Weisen enthaltenden Manuskripts. – S. 162 f.: Aufzählung der dem Verf. bekanntgewordenen übrigen Hss.

F. D.

A. D. Komines, Παρατηρήσεις εις τοὺς χρησμούς Λέοντος τοῦ Σοφοῦ. Ἑπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 398–412.

F. D.

H. J. Gleixner, Das Alexanderbild der Byzantiner. Dissertation Philos. Fak. Univers. München 1961. 2 Bl., 128 S. – Soll besprochen werden.

F. D.

St. Kyriakides, Τὸ ἔπος τοῦ Διγενῆ καὶ τὸ τουρικὸν λαϊκὸν μυθιστόρημα τοῦ Κιορόγλου. Ἑλληνικά 17 (1960) 252–261. – K. vergleicht die Szenen des Brautraubs und der Flucht der Liebespaare in dem türkischen Prosaroman von Köroglu und dessen Sohn Hasan mit den entsprechenden Szenen im Digenisepos (Version von Grottaferrata). Nach K. können die auffallenden Übereinstimmungen des einschlägigen II. Teiles des Romans mit dem Digenisepos auf späteren Zusätzen beruhen.

F. D.

A. Ja. Syrkin, K istorii izučenija 'Digenisa Akrita' (Zur Geschichte der Erforschung des Digenis Akritas). Viz. Vrem. 17 (1960) 203–226. – In diesem sorgfältigen Bericht sind besonders hervorzuheben die Angaben über die russischen Publikationen und über den altrussischen Digenis (Devgenievo dejanie).

I. D.

B. Knös, Qui est l'auteur du roman de Callimaque et de Chrysorrhoe? Ἑλληνικά 17 (1960) 274–295. – Man hat, meint der Verf., noch nicht genügend Material um den Verfasser des Romans mit Sicherheit feststellen zu können.

G. K.

Stamatia Krawczynski, Ὁ Ποιητολόγος. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 435.) – Besprochen von **H. Schreiner**, B. Z. 54 (1961) 373–379.

D. I. Pallas, Βυζαντινὸν ὑπέρθυρον τοῦ Μουσείου Κορίνθου ἀπλῶς αἰσώπειος μῦθος ἢ τὸ Συναξάριον τοῦ Τιμημένου Γαδάρου; Ἑπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 413–452. Mit 16 Abb. – Vgl. unten S. 480.

F. D.

N. A. Meščerskij, K voprosu o vizantijsko-slavjanskich literaturnych svjazjach (Zur Frage der byzantinisch-slavischen Literaturbeziehungen). Viz. Vrem. 17 (1961) 57–69. – Nach interessanten allgemeinen Betrachtungen zum Problem veröffentlicht M. eine anonyme altrussische Erzählung legendären Charakters über die byzantinisch-chazarischen Beziehungen.

I. D.

M. N. Speranskij, Iz istorii russko-slavjanskich literaturnych svjazej (Aus der Geschichte der russisch-slavischen Literaturbeziehungen). Moskau 1960. 235 S. – Aus dem Nachlaß des bekannten russischen Slavisten (1863–1938). Unter den verschiedenen Materialien über die byzantinisch-slavischen Literaturbeziehungen sind besonders zu erwähnen: S. 42 ff.: die altrussische Pčela (Melissa); S. 44 ff.: die altslavischen Menander-Fragmente; S. 46 ff.: die Akihar-Erzählung; S. 58 ff.: die Kommentarien des Niketas von Heraklea zu den Homelien des Gregorios Theologos; S. 64 ff.: die altrussische Erzählung von der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner im J. 1204; S. 67 ff.: die apokryphe Moseslegende; S. 89 ff.: die Offenbarung von Methodios von Patara; S. 148–159: der Physiologos in der albulgarischen Literatur; S. 160–197: Aus der Geschichte der byzantinisch-südslavischen und russischen Literaturbeziehungen; S. 211 ff.: die mittelalterliche slavische Erzählung über die Eroberung Konstantinopels durch die Türken im J. 1453, usw. I. D.

St. Kyriakides, Zur neugriechischen Ballade. Südostforschungen 19 (1960) 326–343. – Über die Akritenlieder, die Paralagai und ihre Überlieferung seit dem Mittelalter.

F. D.

G. K. Spyridakes, Τὸ δημῶδες ἄσμα „τοῦ Κάστρου τῆς Ὠριᾶς“. Σχέσις αὐτοῦ πρὸς τὴν ἄλωσην τοῦ Ἀμορίου τῷ 838 ὑπὸ τῶν Ἀράβων. Ἑπετ. Λαογρ. Ἀρχείου 13/14 (1960/1961) 3–34 (mit frz. Zusfg.). – Das über das ganze grie-

chische Sprachgebiet in verschiedenen Versionen verbreitete Lied von der schönen Beherrscherin der Festung, welche sich, nachdem diese durch Verrat in die Hände der Ungläubigen gefallen ist, in die Tiefe stürzt, hat unterschiedliche Beurteilung seiner Herkunft erfahren. Nach Meinung des Verf. (Veröffentlichung einiger Versionen) bezieht es sich in der Tat auf die Belagerung und Einnahme von Amoron im Jahre 838, ist aber eine Übernahme einer arabischen Vorlage. F. D.

O. A. Belobrova, *Statuja vizantijskavo imperatora Justiniana v drevnerusskich pismennych istočnikach i ikonografii* (Die Statue des byz. Kaisers Justinian I. in den altrussischen Schriftdenkmälern und in der Ikonographie). *Viz. Vrem.* 17 (1960) 114–123. Mit 10 Abb. I. D.

G. A. Megas, *Παραλλαγή τῆς λαϊκῆς διασκευῆς τῆς Ἑροφίλης. Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου* (Athen 1960) 370–374. – Mündliche Überlieferung durch eine mehr als neunzigjährige Kreterin. F. D.

Ch. Papachristodoulos, *Παρατηρήσεις στὸ „Θανατικὸ τῆς Ῥόδου“ τοῦ Ἑμμανουὴλ Γεωργιλᾶ ἢ Λιμενίτη. Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου* (Athen 1960) 76–88. – Historische, sprachliche, volkskundliche und sozialgeschichtliche Anmerkungen zur „Pest von Rhodos“. F. D.

Mina Aspiote-Male, *Ὁ γυρισμὸς τοῦ ξενιτεμένου. Νέον Ἀθήναιον 2* (1957) 9–23. – Das in nahezu 300 Versionen verwendete Motiv des Heimkehrers aus der Fremde. F. D.

O. Lampsides, *Μυθιστορηματικὴ διήγησις περὶ τῆς Θεοδώρας. Νέον Ἀθήναιον 3* (1961) 17–23. – L. veröffentlicht aus dem Cod. Bodl. Barocc. 18 (s. XIII) einen aus anderer Überlieferung nicht bekannten Zusatz zur Chronik des Manasses, in welchem eine romantische Geschichte der Kaiserin Theodora, Gattin des Kaisers Justinian I., berichtet wird (83 vielfach der Emendation bedürftige Verse). Justinian erntet mit seiner Skepsis gegen die moralische Festigkeit der Frauen den Widerspruch Theodora; er stiftet einen Mann der Umgebung der Kaiserin an, diese zu verführen. Dies gelingt nach mehreren vergeblichen Versuchen. Die dabei entdeckte Kaiserin verläßt aus Scham und Reue Konstantinopel und begibt sich nach Ephesos, wo sie aus eigenen Mitteln, zuletzt unterstützt aus den Steuergeldern Ägyptens, die Kirche des H. Johannes erbaut. F. D.

G. Th. Zoras, *Ὁ Πουλλολόγος (κατὰ τὸν Ἀθηναϊκὸν κώδικα 701). Ἑπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπ.* 30 (1960/1961) 150–167. – Man fragt sich, ob diese Ausgabe des Gedichtes nach einer einzelnen Hs noch sinnvoll ist, wenn zum Zeitpunkt ihres Erscheinens die kritische, auf der Kollation von 6 Hss (einschließlich des Cod. Athen. 70) beruhende, mit Übersetzung und reichem Kommentar versehene Ausgabe von St. Krawczynski (Berlin 1960) schon vorlag (schon B. Z. 51 [1958] 520 angekündigt). Die Neuausgabe von St. Krawczynski wird nicht einmal erwähnt. Vgl. oben S. 423. F. D.

D. B. Oikonomides, *„Χρονογράφου“ τοῦ Δωροθέου τὰ λαογραφικά. Διατριβὴ ἐφ' ὑφηγεσίᾳ. S.-Abdr. aus Λαογραφία 18* (1959) 113–243 und 19 (1960) 3–96. – Der „Chronograph von 1570“, der auf griechischem, slavischem und rumänischem Volksgebiet während des 17. Jh. unter verschiedenen Verfasseramen (Dorotheos von Monembasia, Matthaïos Kigalas aus Kypros u. a.) weite Verbreitung fand, ist eine Fundgrube für volkskundliche Nachrichten. Sie werden von Oi. sorgsam ausgeschöpft. F. D.

E. Kriaras, *Χρονολογικά, μεθοδολογικά καὶ ἄλλα ζητήματα „Θυσίας“ καὶ „Ἐρωτοκρίτου“*. S.-Abdr. aus *Εἰς μνήμην Κ. Ἀμάντου* (Athen 1960) 353–369. F. D.

E. Kriaras, *Τὰ βασικά ἰταλικά πρότυπα τῶν τραγωδιῶν τοῦ Πέτρου Κατσαῖτη. Νέα Ἑστία 35* (1961) 169–171. – Weitere Forschungen zu den von ihm i. J. 1950 herausgegebenen Tragödien Iphigeneia und Thyestes (1720 und 1721) haben Kriaras zu der Feststellung geführt, daß ihre italienischen Vorbilder die gleichnamigen Dramen „Ifigenia“ und „Thieste“ des Lodovico Dolce (1508–1568) gewesen sind. F. D.

Maria Ioannidu-Barbarigu, Παρατηρήσεις στὴ γλῶσσα τοῦ δημοτικοῦ τραγουδιοῦ. Ἀφιέρωμα Μαν. Τριανταφυλλίδη (Thessalonike 1960) 125-133. F. D.
St. Mpettes, Ἡπειρωτικὰ μοιρολόγια. Ἡπειρωτ. Ἑστία 9 (1960) 929-939. O. V.

C. SAGEN. VOLKSKUNDE

D. A. Petropulos, Λαϊκὲς δοξασίες γιὰ τὸ βάπτισμα. Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου (Athen 1960) 516-521. F. D.

Reinh. Sprömborg, Greek Proverbs. A Collection of Proverbs and Proverbial Phrases which are not listed by the Ancient and Byzantine Paroemiographers. With Introduction, Notes, Bibliography and Indices. [Göteborgs Kungl. Vetenskaps och Vitterhets-Samhälles Handlingar, F. 6, Ser. A, Bd. 4, 8.] Göteborg, Wettergren & Kerber 1954. 145 S. gr. 8°. Kr. 15. – Mit wesentlichen Beiträgen besprochen von **Jürgen Werner**, Dtsche. Litztg. 81 (1960) 1077-1082. F. D.

Gy. Moravcsik, Sagen und Legenden über Kaiser Basileios I. Dumbarton Oaks Papers 15 (1961) 59-126. Mit 11 Abb. – Die byzantinischen Quellen haben eine große Anzahl von sagenhaften und legendären Berichten über die verblüffende Laufbahn des Basileios I., der trotz seiner geringen Herkunft Kaiser von Byzanz wurde, ausgezeichnet. Bei näherer Untersuchung dieser Sagen und Legenden stoßen wir auf eine ganze Reihe von Parallelen, in welchen verwandte Elemente und Motive auftauchen. So z. B. kommt der schattenspendende Adler als Verkünder der zukünftigen Macht oder der Traum der Mutter von dem ihrem Leib entsprossenen wunderbaren Gewächs nicht nur im Sagenschatz der Antiken und Byzantiner, sondern auch bei anderen Völkern vor. Die Bezeichnung des wilden Rosses treffen wir sowohl in der Alexander-Sage als auch in der hagiographischen Literatur an. Propheten und Heilige als Traumerscheinungen, Wahrsagungen von Mönchen und der dreimal wiederholte Ruf sind typische Elemente der Hagiographie und gehen zum Teil auf die Bibel zurück. Wir sehen in den Berichten auch Symbole, wie z. B. den machterklärenden Purpur, den Apfel-Globus und den Weltbaum, die einer eigenartig byzantinischen Vorstellungsserie angehören. Wir müssen uns die Entstehung der Basileios-Sagen und Legenden, die Elemente verschiedener Herkunft enthalten, so vorstellen, daß wir in dem Bewußtsein der Byzantiner das latente Fortleben gewisser Sagen- und Legenden-typen und -motive voraussetzen. Als sich dann die psychologischen Ansprüche einer neuen Sagenbildung melden, bzw. der Hang zur Heldenanbetung und -verherrlichung Mittel und Wege sucht, sich zu offenbaren, werden diese latenten Erinnerungen durch gewisse Taten und Ereignisse in der Laufbahn des Basileios zu neuem Leben erweckt, und nun entstehen neue Sagen und Legenden, in die das Alte sich organisch eingliedert. In den Basileios-Sagen und -Legenden spiegeln sich demnach bekannte Erscheinungen der Folklore wider: das Nachleben (Survival) und die Wiedergeburt (Revival). Diese Erkenntnis wirft nicht nur auf die Herkunft und Entstehung des Basileios-Sagen- und -Legenden-Kreises Licht, sondern ist auch vom allgemeinen sagengeschichtlichen Standpunkt aus lehrreich. – Im Anhang der Abhandlung befinden sich folgende, auf den Jüngling Basileios bezügliche byzantinische Quellenabschnitte: 1. kritische Ausgabe des sog. Georgius Continuatus, ed. Bonn. 816, 15-821, 6 auf Grund von 13 Handschriften und zwei alt-slavischen Übersetzungen, ed. Istrin 5, 16-19 auf Grund von 3 Handschriften; 2. Erstausgabe des über Basileios handelnden Abschnittes einer vulgärgriechischen Chronik („Historia Imperatorum“, vgl. Byzantinoturcica I² 295) auf Grund von 4 Handschriften.

Gy. M.

D. B. Oikonomides, Γλωσσικαὶ καὶ λαογραφικαὶ εἰδήσεις ἐν τῷ Ἡμερολογίῳ τοῦ Κωνσταντίνου Διοικητοῦ. Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου (Athen 1960) 147-166. – Nach dem Bericht über die Expedition der Türken gegen Morea i. J. 1715.

F. D.

Steph. Papadopoulos, Θεοτόκος, ἡ προστάτης Κωνσταντινουπόλεως. Ἀρχεῖον Ὁρακ. Λαογρ. καὶ Γλῶσσ. Θησ. II, 24 (1959) 231-232. O. V.

Th. und Elfeida Petrides, Folk dances of the Greeks. Origins and instructions. New York, Exposition Press (1961). 78 S. – Die Verf. besprechen 30 Volkstanzarten und bilden S. 68–77 die entsprechenden Tanzschritte ab. O. V.

A. S. Kanakares, Καρυστινὴ λαογραφία (ξόρκια, γητέματα). Ἀρχεῖον Εὐβοϊκῶν Μελετῶν 6 (1959) 172–179. 7 (1960) 134–139. – Beschwörungsformeln aus der Gegend von Karystos. O. V.

Angelike Chatzemichale, Ἡ λαϊκὴ τέχνη τῆς Εὐβοίας. Ἀρχεῖον Εὐβοϊκῶν Μελετῶν 7 (1960) 5–20. Mit 9 Abb. – Ch. behandelt nach einer allgemeinen Einleitung besonders die Frauenkleidung der Kreisstadt Ἀγία Ἄννα. O. V.

Nike L. Perdika, Οἱ βυζαντινοὶ νομοκάνονες καὶ τὰ σημερινὰ Σκυριανὰ ἦθη καὶ ἔθιμα. Ἀρχεῖον Εὐβοϊκῶν Μελετῶν 6 (1959) 101–110. O. V.

D. Chr. Settas, Γλῶσσα καὶ λαογραφία τῆς Εὐβοίας. Ἀρχεῖον Εὐβοϊκῶν Μελετῶν 7 (1960) 40–26. – S. behandelt den Wassermühlenbetrieb, die Viehzucht und das Hirtenleben in volkskundlicher und sprachlicher Sicht. O. V.

P. Kabakopulos, Ἡ ἑορτὴ τοῦ Ἀγιόγιαννου στὴν Καρωτὴ καὶ τὰ Βρυσιὰ Διδυμοπεύχου Θράκης. Ἀρχεῖον Θρακ. Λογogr. καὶ Γλωσσ. Θησ. II, 24 (1959) 269–279. – K. berichtet über Volksbräuche beim Feste des hl. Johannes des Täufers und führt einige Volkslieder mit Notenbeispielen an. O. V.

Chr. Papastamatiu-Mpampalites, Λαογραφικὰ Σουφλίου. Θρακικά 33 (1960) 191–291. O. V.

Th. P. Kiakides, Ἡ ζωὴ τοῦ Σαμμακοβίου. Θρακικά 33 (1960) 7–146. O. V.

D. SCHÖNLITERARISCHE BEHANDLUNG BYZANTINISCHER STOFFE

A. Terzakes, Αὐτοκράτωρ Μιχαήλ. (Πράξεις τέσσερες, ἐπεισόδια ὀχτώ). Νέα Ἑστία 70 (1961) 873–883; 943–952; 1013–1019; 1091–1096. – Schauspiel über die zwei letzten Lebensjahre Michaels IV. O. V.

2. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE URKUNDEN. GELEHRTENGESCHICHTE

A. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN

Bulletin codicologique. Scriptorium 15 (1961) 126–220. – Six cents fiches signalétiques ou analytiques de notes ou publications parues surtout durant la période 1958–1960. La représentation grecque y est infime; une cinquantaine de numéros – en comptant largement – intéressent seulement de près ou de loin les études byzantines. Cette partie minoritaire, noyée dans l'ensemble, gagnerait à être classée à part. D'autre part il ne me paraît pas que les revues traitant de l'hellénisme médiéval ou moderne aient été systématiquement dépouillées; certaines même semblent n'avoir pas été ouvertes; il est vrai qu'elles sont peu accessibles. V. L.

Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur. Bd. I: Antikes und mittelalterliches Buch- und Schriftwesen. Überlieferungsgeschichte der antiken Literatur. Von **H. Hunger**, **O. Stegmüller**, **H. Erbse**, **M. Imhof**, **K. Büchner**, **H.-G. Beck**, **H. Rüdiger**. Mit einem Vorwort von M. Bodmer. Zürich, Atlantis-Verlag (1961). 621 S. Mit zahlr. Abb. – Wird besprochen. F. D.

H. Hunger, Antikes und mittelalterliches Buch- und Schriftwesen. Geschichte der Textüberlieferung I (1961) 27–147. Mit 45 Abb. – Gedrängte Darstellung des griechischen Buchwesens (Beschreibstoffe, Schreibgeräte, Form des Buches, Buchschmuck, Einband, Verbreitung des Buches, Bibliotheken). Daran schließt sich

eine zusammenfassende griechische Paläographie mit charakteristischen Beispielen vom Timotheospapyrus bis zur Druckminuskel. – Der II. Teil der Darstellung (S. 168–144) ist der lateinischen Paläographie gewidmet. F. D.

L. Politis, 'Οδηγὸς κατὰ λόγους χειρογράφων. [Γενικὸν Συμβούλιον Βιβλιοθηκῶν τῆς Ἑλλάδος. 17.] Athen 1961. 130 S., 10 Taf. gr. 8^o. – Eine wohlgelungene kurze Anleitung für Bibliothekare zur Anlage von Hss-Katalogen. Es folgen sich die Kapitel: das Material (Pergament, Palimpseste, Papier); die chronologischen Angaben der Schreiber (Was serzeichnen); Schreibernotizen (Βραχέες Χρονικά); die Schrift (wichtigste Merkmale der Buchschrift in ihrer Entwicklung; Ligaturen, Kürzungen); Schmuck der Schrift (Initialen, Einband); der Inhalt der Hss (geistliche, liturgische und kirchliche); Musikhss; philosophische und philologische Hss; medizinische und juristische Hss; Urkunden; Hss-Beschreibung im einzelnen; Index. F. D.

H. Hunger, Pseudo-Platonica in einer Ausgabe des 4. Jahrhunderts. Ein neues Fragment in der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (G. 39846). Wiener Studien 74 (1961) 40–42. – Das kleine Pergamentfragment ist für uns bemerkenswert, weil es, nach der Feststellung des Bearbeiters, ein Stück aus Ps.-Platon Eryxias ist und ein Specimen für die Bibelunziale des 4. Jh. darstellt. F. D.

H. Hunger, Zwei Papyri aus dem byzantinischen Ägypten (Pap. Graec. Vindob. 16887 und 4). Jahrbuch Österr. Byzant. Ges. 9 (1960) 21–30. – Text und Kommentar 1. des Pap. Graec. Vindob. 16887 (2. Viertel d. 4. Jh.): Gesuch des Prytan von Herakleopolis um militärische Hilfe für die Epimeleten der Stadt bei der Eintreibung der militärischen Annona in den der Ablieferung Schwierigkeiten bereitenden ringsumliegenden Dörfern; 2. des Pap. Graec. Vindob. 4: Verfügung betr. Säkularisation alten heidnischen Tempelbesitzes v. J. 428 (?). Der Papyrus ist wegen seiner Schrift bedeutsam, weil er ein Beispiel des Kanzleistils ähnlich dem bekannten Schreiben des Subatianos Aquila von 209 bietet. F. D.

A. Böhlig, Die Arbeit an den koptischen Manichaica. Wiss. Zeitschr. d. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 10 (1961) 157–161. – Bestandsaufnahme der vorhandenen koptisch-manichäischen Papyri. A. B.

A. Grohmann, Zum Papyrusprotokoll in früh-arabischer Zeit. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 9 (1960) 1–19. Mit 6 Abb. auf Taf. – G. veröffentlicht die Abb. von 7 bilingualen Protokollen aus dem Zeitraum von 643–724, die es – nach den von G. gebrachten Beispielen – seit Muawijah I. gab. F. D.

R. Ibscher, Das neue Chiffonbezugverfahren für Papyrusrestauration als Ergänzung der traditionellen Methode. Bull. Soc. Archéol. Copte 15 (1958/1960) 93–100. Mit 2 Taf. F. W. D.

A. H. R. E. Paap, Nomina sacra... (Vgl. oben S. 173.) – Bespr. v. **J. Leipoldt**, Theol. Litzg. 86 (1961) 506–507. H.-G. B.

V. S. Golyšenko, V. S. Ljublinskij, D. P. Erastov, Novejšie prijomy fotoanalisa na službe paleografii i istočnikovedenija (Die neuesten Methoden der Photoanalyse im Dienste der Paläographie und der Quellenkunde). Problemy istočnikovedenija 9 (1960) 408–432. Mit 9 Abb. – Als einer der frühesten Beiträge auf diesem Gebiet ist die Publikation K. Krumbachers, Die Photographie im Dienste der Geisteswissenschaften (Lpzg. 1906), gewürdigt. I. D.

E. E. Granstrem, Palimpsesty gosudarstvennoj publicnoj biblioteki im. M. E. Saltykova-Ščedrina (Die Palimpseste in der Staatl. Öffentlichen Bibliothek M. E. Saltykov-Schtschedrin). Viz. Vrem. 17 (1960) 78–84. Mit 1 Abb. – Auf Grund des bekannten Apostolos von Slepčë (Makedonien), mit bulgarischem Text aus dem 12. Jh. und früherem griechischem Text aus dem 10. Jh., veröffentlicht Gr. fünf Scholien zur Vita Eustratii (s. Halkin, BHG, nr. 646), die teilweise aus dem Suidas(Suda)-Lexikon genommen sind. I. D.

A.-J. Festugière, Particularités et types de fautes dans les Manuscrits grecs du IX^e et du X^e siècles. *Rev. de Philol.* 35 (1961) 7-14. – Observations faites sur cinq manuscrits examinés pour la réédition de l'*Historia Monachorum in Aegypto*, éd. Preuschen, Gießen 1897; relevé des phénomènes d'iotacismes, de confusions, très fréquentes, de lettres, de métathèses, etc. V. L.

J. Leroy, Un témoin ancien des Petites Catéchèses de Théodore Studite. *Scriptorium* 15 (1961) 36-60. – Quatre folios de parchemin, signalés jadis au Vatican par Cozza-Luzzi, retrouvés récemment et formant désormais à eux seuls le cod. Vatic. gr. 2625 contiennent des fragments des Petites Catéchèses 24, 100, 101, 102 et 117 (éd. E. Auvray). L'écriture en est l'onciale penchée du IX^e s., à situer vers 830, comme le suggèrent les données paléographiques et critiques. Antérieur à la constitution du recueil des Petites Catéchèses, le manuscrit dont ces feuillets sont extraits dut avoir une origine studite, à preuve la présence de croix dans la marge supérieure du premier folio de chaque cahier et la façon dont est faite la réglure. Sous ce double rapport, il s'apparente aux pages de garde du Coislin 20 et du fameux Paris. gr. 437 offert en 827 à Louis le Débonnaire. Conclusion: les studites utilisaient déjà la minuscule dès 820-830. Sont-ils les inventeurs de ce nouveau procédé d'écriture au lieu des iconoclastes auxquels d'aucuns en attribuent la mise en usage? L'a. n'hésite pas à la croire comme plus probable, certains indices montrant que les moines de Stoudios employaient la minuscule dès 815. Ainsi dans un billet datable de 816 saint Théodore en personne demande qu'on lui envoie, pour meubler les loisirs forcés de son exil, des livres à copier: ἐργόχειρα οἷα θέλεις συμμοιόγραφα. Or ce dernier terme: συμμοιόγραφα, ne doit pas signifier, comme le veulent Du Cange et Devreesse, la calligraphie en lettres d'or, mais bien une calligraphie spéciale, à savoir l'écriture minuscule. V. L.

G. Laurion, Les principales collections de manuscrits grecs. *Phoenix* 15 (1961) 1-13. F. W. D.

P. Lehmann, Eine Gesch. d. alten Fuggerbibliotheken. I. II. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 437.) – Besprochen von **K. Preisendanz**, *Dtsche. Litztg.* 82 (1961) 201-206. F. D.

G. Andrés, Dos listas inéditas de manuscritos griegos de Hurtado de Mendoza. *La Ciudad de Dios* 174 (1961) 381-396. – C'est à la mi-juin 1576 que D Diego Hurtado de Mendoza fit don de sa collection de manuscrits grecs à la Bibliothèque Royale de l'Escurial. Une notice accompagnait cette cession où Mendoza lui-même disait comment ce fonds s'était constitué. Mais cette relation périt dans l'incendie de 1671, si bien que l'on ignore exactement dans le détail le nombre exact et le contenu des volumes cédés. Certes il existe et tant Graux que le P. Revilla ont publié des listes décrivant l'ensemble. Malheureusement elles sont incomplètes. Seule la confrontation de toutes celles qui existent permettra d'établir un inventaire aussi satisfaisant que possible. C'est pour aider à constituer celui-ci que le P. Andrés édite deux nouveaux catalogues, l'un tiré du cod. Vatic. Lat. 232-234^v et l'autre du cod. Vatic. Lat. 349, 152^v-160^v. V. L.

G. Andrés, La coleccion escurialense de mss. griegos de Antonio Eparco. *Scriptorium* 15 (1961) 107-112. – Le dernier lot de manuscrits qu'Antoine Éparque, copiste besogneux et brocanteur avisé, ait fourni aux grandes bibliothèques d'Europe (Paris, Augsbourg-Munich, Vaticane) est allé enrichir le fonds de l'Escurial. Graux n'avait pas réussi à le découvrir et Dorez doutait même qu'il ait existé. C'est le regretté P. Al. Revilla qui en établit définitivement l'existence après en avoir découvert l'inventaire en trois exemplaires. La mort l'ayant empêché de publier cet intéressant document, son successeur, qui a trouvé lui-même une cinquième liste – une quatrième ayant été signalée entre-temps à Leyde – l'édite dans le présent travail. Cette collection de 64 codices achetés par l'ambassadeur Guzman de Silva pour le roi d'Espagne aux fils d'Antoine Éparque, le 31 mai 1572, se trouve aujourd'hui dispersée. Plusieurs manuscrits semblent avoir simplement disparu, quelques uns durent périr dans l'incendie de 1671; 34 ont pu être identifiés et figurent encore, en ordre dispersé, dans le fonds de l'Escurial. V. L.

Codices Vaticani Graeci 1684–1744 rec. **C. Giannelli** †. [Bibliothecae Apostolicae Codices Manuscripti, 7.] Rom, Vatikan. Bibliothek 1961. 4°. – Wird besprochen. F. D.

L. Politis, Die Handschriftensammlung des Klosters Zavorda und die neu aufgefundenen Photios-Handschrift. *Philologus* 105 (1961) 136–144. – Vgl. oben S. 419. F. D.

G. Nowack, Mission à l'île de Lesbos. *Bull. d'inform. de l'Inst. de rech. et d'hist. des textes* 9 (1961) 58–63. – Vérifications et photographies de textes contenus dans les manuscrits du couvent de Saint-Jean dit τοῦ 'Υψηλοῦ, de celui de Leimôn où l'on a dénombré 381 codices (19 photographiés en partie ou en totalité), et du 1^{er} gymnase de Mytilène (deux mss. reproduits, 45 existant). V. L.

M. Richard, Mission d'étude en Grèce. *Bull. d'Inform. de l'Inst. de rech. et d'hist. d. textes* 9 (1961) 53–57. – Relevé des manuscrits photographiés au Mont-Athos et à Patmos à cette occasion: 16. 282 clichés pris sur 273 volumes. Indication de ces derniers p. 55–57. V. L.

Ch. Astruc et Marie-Louise Concasty, *Catal. d. man. gr. d. Bibl. Nat., Le Suppl. Grec, III.* (Vgl. oben S. 175.) – Besprochen von **M. I. Manusakas**, 'Επετ. 'Εταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 638–643. F. D.

H. Hunger, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Teil 1. [Museion. Veröffentlichungen der Österr. Nationalbibliothek, Neue Folge, Reihe 4, Band 1.] Wien, Georg Prachner 1961. XXI S., 1 Bl., 504 S. 4°. – Wird besprochen. F. D.

Ph. K. Bubulides (Μπουμπουλίδης), Κατάλογος ἑλληνικῶν χειρογράφων κωδίκων Βιβλιοθήκης Σπ. Λοβέρδου. Athen (Selbstverlag d. Verf. ?), 1961. – Beschreibung von 75 Hss des 12.–19. Jh. Unter den Hss befinden sich manche aus der Sammlung Kolybas. Der Katalog eröffnet eine Reihe von Katalogen von Hss aus privaten Bibliotheken Griechenlands. F. D.

Gerasimos Mikragiannanites, Κατάλογος χειρογράφων τοῦ Κυριακοῦ τῆς ἐν "Αθῶ Σκήτης τῆς "Αγίας "Αννης. 'Επετ. 'Εταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 455–560¹⁸. – Fortsetzung und Schluß der B. Z. 53 (1960) 179 notierten Arbeit. Register sind beigelegt. F. D.

V. Mošin, *Rakopisi na Narodniot Muzej vo Ochrid* (Les manuscrits du Musée National d'Ochride). (Serbokr. mit durchg. frz. Übersetzung). Zbornik na Trudovi 1961, S. 163–244. Mit 25 Facsim. 4°. – Geschichte der Hss-Sammlung im Nationalmuseum in Ochrid. Beschreibung der 89 griechischen und 4 slavischen Hss. Es handelt sich durchgehend um geistliche Texte, niedergeschrieben zumeist in den Jhh. XIII und XIV. F. D.

Niove Kyparissiotis, *The Modern Greek Collection in the Library of the University of Cincinnati. A Catalogue.* With a foreword by C. W. Blegen. Athen, Hestia Press 1960. XV, 387 S., 1 Bl. – Der Katalog verzeichnet 4447 Nummern neugriechischer Drucke, vorwiegend der neuesten Zeit. Auch Byzantina sind darunter, doch sind sie offenbar nicht systematisch gesammelt. F. D.

N. V. Pigulevskaja, Katalog sirijskich rukopisej Leningrada. (Katalog der syrischen Handschriften von Leningrad). *Palestinskij Sbornik* 6 (69) (1960) 229 S. 4°. F. D.

D. S. Gines (Γκίνησ), 'Ο ὕπ' ἀριθ. 121 κωδὶξ τῆς μονῆς 'Αγ. Νικάνορος (Ζαβόρδας) καὶ δύο χρονολογίαι: τῆς 'Εκλογῆς τῶν 'Ισαύρων καὶ τοῦ Προχείρου Νόμου. 'Επετ. 'Ετ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 351–352. – Der neuentdeckte Cod. 121 des Klosters Zabordas (XIV.–XV. Jh.) enthält unter anderen juristischen Texten auch die Titloi A'–M' des Πρόχειρος Νόμος und gibt uns für dessen Abfassung das uns bisher fehlende Datum: Dezember 872, ebenso wie für die Abfassung der 'Εκλογή die uns bisher ebenfalls fehlende Angabe, daß diese im 7. Jahre der Gesamtherrschaft der Kaiser Leon und Konstantinos, also im Jahre 726 publiziert wurde. F. D.

B. T. Gorianov, *Grečeskaja rukopis No. 25 fonda inozazychnych pamjatnikov Matenadarana* (Die griechische Hs N. 25 des Fonds der fremdsprachlichen

Denkmäler der Matenadarana) (russ. mit armen. Zsfg.). Vestnik Matenadarana 5 (1961) 317–323. Mit 2 Abb. – Beschreibung dieser von Aeneas bis zum Sultan Murad IV. (1623–1640) reichenden vulgärgriechischen Chronik. Der Text ähnelt demjenigen des Cod. Paris. gr. suppl. 467 (vgl. K. Krumbacher, GBL² 400). – Vgl. oben S. 175. F. D.

Enrica Follieri, Una miscellanea innografica del fondo basiliano: il codice Vatic. gr. 2110. – Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 15 (1961) 3–14. – Descrizione del cod. Vat. gr. 2110 (ex Basil. 149), miscellaneo, costituito di 10 frammenti, tutti di contenuto innografico, databili fra il sec. XI ex. e il sec. XVI. Numerosi i testi inediti, i cui inizi sono indicati nelle pp. 12–14. A p. 11 sono gli indici degli autori e dei santi. E. F.

A. Pertusi, La scoperta di Euripide nel primo Umanesimo. Italia medievale e umanistica 3 (1960) 101–152. Con 3 tavv. – Cf. sopra, p. 422. E. F.

G. Baffioni, Il Cod. Vindobonensis med. graec. 16, fol. 325^v–329^v. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 9 (1960) 41–46. – B. ordnet den stark in Unordnung geratenen Inhalt des Cod. Vindob. med. graec. 16 mit seinen verschiedenen medizinischen Traktaten. F. D.

L. Santifaller, Über die Verbalinvokation in Urkunden. [Sitzungsber. Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 237, 2.] 20 S. – Die Untersuchung ist so gut wie ausschließlich der westlichen Urkunde gewidmet. Die byzantinische Urkunde wird zwar flüchtig erwähnt, doch fehlt jeder Hinweis auf die Möglichkeiten näherer Orientierung, an denen es nicht völlig fehlt (Brandt, Kaiserbrief 32 f.; Dölger, Diplomatik 34; 228, A. 14). F. D.

Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565 bis 1453. Bearb. v. **F. Dölger**. [Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit, Reihe A: Regesten. Abt. I: Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches, Teil 4: Regesten von 1281 bis 1341.] (1960). – Ergänzung: Reg. n. 2834 bis: 1338 Dez. – Πρόσταγμα (Text) Andronikos' III. für das Athoskloster Laura: es besitzt bei Ainos das Kleinkloster H. Georgios τῶν Ὀμβροκλάδων, bei dem Städtchen Kissos ein anderes Kleinkloster H. Theodora und ein weiteres bei Megarision, worüber es Protagmata von den verstorbenen Vorgängern, dem Großvater [= Andronikos II.] (vgl. Reg. n. 2646) und dem Oheim [= Michael IX.] sowie weitere Rechtsurkunden aufzuweisen hat; die Mönche besitzen diese Güter samt Zinsbauern, Land und Weingärten, ferner bei Ainos einige verfallene Bauernkaten (παλαιοστάσια) vom Alykadios bis zu den sogenannten Mutala; weiter in . . . ein Haus aus Stiftung des verstorbenen Bullotes und ein weiteres . . . aus Stiftung des Mönches Makarios Skopiotes sowie Weingärten in der sog. Παχεῖα Ἀμμος von 6 Modioi Umfang sowie Äcker in H. Symeonis im Umfang von 4 Modioi aus Stiftung des verstorbenen Langibardes; weiter aus dessen Stiftung einen anderen Acker bei N. Georgios und zwei Bauplätze; ferner ein weiteres Haus aus Stiftung des verstorbenen Mönches Maurozomes mit einem Maulbeerbaum. Die Mönche haben um ein ihren Besitz bestätigendes Protagma gebeten und erhalten es; sie sollen von jeder Belästigung durch die Steuerbeamten von Ainos und diejenigen der αλεῖα sowie von der Zahlung des ζευγαράτικιον und der συγκρότησις frei sein. – Original im Archiv des Athosklosters Laura: Papier, Länge 39 cm; Breite 29 cm, stark längsgestreift. – **Photo** bei der Bayer. Akad. d. Wiss. – **Facsimile**: Dö. Facsim. n. 53. – **A**: Unedierte; Auszüge bei Eustrat. Ἰστ. Μν. 363, n. οε' (aus der Kopie im Cod. B des Athosklosters Laura) und Dö. Facsim. n. 53 (aus dem Original). – **E**: Dö. Facsim. Sp. 57/58. – **Chron.**: Das Menologem stimmt mit demjenigen Andronikos' III. überein; das 7. Indiktionsjahr ist dann gemäß den προστάγματα der verstorbenen Vorgänger Großvater und Oheim (Andronikos II. und Michael IX.) 1338/39. – **Inc.**: Ἐπεὶ οἱ μοναχοὶ . . . τῆς Λαύρας ἀνέφερον . . . , ὅτι κέκτηνται περὶ τὴν θεοσώστον πόλιν Αἶνον . . . Danach ist Reg. 2646 teilweise zu berichtigen. F. D.

F. Dölger, Die byzantinische und die mittelalterliche serbische Herrscherkanzlei. Rapports XII^e Congrès International des Études Byzantines (Ochride 1961), IV = S. 83–103. F. D.

- V. Mošin**, Rapport complémentaire (zu:) F. Dölger, Die byzantinische und die mittelalterliche serbische Herrscherkanzlei. Rapports complémentaires: XII^e Congrès International des Études Byzantines, Ochride 1961, Belgrad-Ochride 1961, S. 41–48. – M. hebt hervor, daß vor dem 14. Jh. byzantinische Einflüsse der Kaiserkanzlei auf diejenige der Nemanjiden nur spärlich konstatiert werden können. F. D.
- J. Gouillard**, Un chrysobulle de Nicéphore Botaneiates à souscription synodale. Byzantion 29/30 (1960) 29–41. – Der cod. Athon. Kutlum. 42 enthält u. a. eine Kopie des Chrysobulls des Kaisers Nikephoros Botaneiates vom Dez. 1079 über die Anwendung von Todes- und Verstümmelungsstrafen (Dö. n. 1047), in welchen der Unterschrift des Kaisers 35 Praelatenunterschriften, angeführt von dem Hypertimos Johannes von Side, folgen. G. prüft die Frage der Mitwirkung der Synode an der Abfassung eines Chrysobulls, welches dem Patriarchen ein Interzessionsrecht verleiht, sowie das erste Auftauchen des Titels Hypertimos an dieser Stelle und seine Bedeutung; man nahm bisher das Jahr 1173 als frühesten Beleg für den Titel an. F. D.
- N. Beldiceanu**, Les actes d. prem. sultans... (Vgl. oben 201.) – Besprochen von **F. Taeschner**, B. Z. 54 (1961) 372 f. F. D.
- Gy. Moravcsik**, Gramota mamljukogo sultana. Viz. Vrem. 18 (1961) 105–115. – Herausgabe des griechischen Textes aus cod. Paris. gr. 1170. f. 5^r–7^r, der die Abschrift eines Briefes eines Mameluken-Sultans an Kaiser Johannes Palaiologos enthält. Der Herausgeber stellt fest, daß Sultan Barsbai den Brief zwischen 1425–1438 an Kaiser Johannes VIII. gerichtet hat, und zwar als Antwort auf dessen Brief, der durch den Gesandten Andronikos Palaiologos Jagaris dem Hof in Kairo übermittelt wurde. Form und Inhalt des Briefes werden mit ähnlichen Dokumenten verglichen, eingehend geprüft und der geschichtliche Hintergrund des Gesandtenaustausches klargelegt. Der Brief dient als Zeuge dafür, daß die byzantinischen Kaiser noch im XV. Jh. diplomatische Beziehungen mit den Mamelukenherrschern aufrechterhielten, teilweise um die Interessen der Christen, die zwischen den Grenzen des Mamelukenreiches lebten, zu wahren, teilweise aber auch um des Zusammenhaltens willen gegen die drohende Osmanengefahr. Gy. M.
- P. Wirth**, Ein neues Deperditum aus der Kanzlei des Patriarchen Konstantinos IV. Chliarenos von Konstantinopel. [Miszellen zu den Patriarchen von Konstantinopel und Jerusalem, I.] Jahrb. Österr. Byz. Ges. 9 (1960) 47–49. – Der Cod. Escor. Y–II–10 gibt auf f. 272^v Kenntnis von einer Lysis des Patriarchen Konstantinos IV. Chliarenos (1154–1157) betr. Schenkung eines verfallenden Skeuophylakion an Gregorios Antiochos. F. D.
- Hélène Bibicou**, Une page d'histoire diplomatique de Byzance au XI^e siècle. Michel VII Doukas, Robert Guiscard et la pension des dignitaires. Byzantion 29/30 (1959/1960) 43–75. – Die Verf. analysiert ausführlich das Chrysobullkonzept aus der Feder des Michael Psellos vom August 1074 (Dö. 1003), wobei sie den maßgeblichen Text der Urkunde (ed. E. Kurtz-F. Drexler, Pselli Scripta Minora I, Milano 1936, S. 339–334) zwar eingangs zitiert, aber bedauerlicherweise nicht benützt. Sie gibt eine Übersetzung des Stücks, einen Überblick über die Versuche der Annäherung der byzantinischen Kaiser an die Normannen zwischen 1071 und 1081, Erläuterungen zum Inhalt des Textes (wesentlich Verleihungen von dotierten Ehrentiteln) und Bemerkungen zu den Modalitäten dieser Verleihungen (mit oder ohne Gehalt). In letzterem Abschnitt wäre es möglich gewesen, wesentlich kürzer zu sein, wenn B. die ihr zwar nach S. 14, A. 2 wiederum dem Titel nach bekannte, aber nirgends benutzte Dissertation von G. Kolias, Ämter- und Würdenkauf im früh- und mittelbyz. Reich (1939) herangezogen hätte. – Zu S. 55: Meine aus dem Jahre 1925 stammende Bemerkung zu Reg. 1003, man könne den Text aus gewissen formalen Gründen „als verdächtig ansehen“, wird sorgfältig vermerkt, leider ohne Hinweis auf die Stellen, an denen ich die Urkunde später „nicht aufrecht zu erhalten scheine“ (z. B. Dölger, B. Z. 36 [1936] 137, A.; Dölger, Diplom. S. 146, A. und zuletzt „Paraspora“ S. 216, A. 10, wo der Wortlaut der Unterschriften geradezu als Argument für die Unterschriftenform βασιλεὺς αὐτοκράτωρ

[ohne καί] verwendet ist, eine Stelle, welche B. S. 55 offenbar gründlich mißverstanden hat). – Die Untersuchung B.'s enthält manche nützliche Hinweise. F. D.

G. T. Dennis, *The Deposition of the Patriarch John Calecas*. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 9 (1960) 51–55. – Im Cod. Vind. hist. gr. 47 sind aus dem umfangreichen Protokoll über die Synode des Febr. 1347, in welcher die Absetzung des Ptr. Johannes Kalekas ausführlich begründet wird, eine Reihe von den Patr. belastenden Stellen durch gründliche Rasuren oder durch Blattentfernung getilgt. Sie können mittels der Codd. Vindob. jurid. gr. 7 und Athous Dion. 147, in welchen Abschriften des Tomos ungekürzt erhalten sind, ergänzt werden. D. teilt diese Ergänzungen mit. F. D.

S. Mikucki, *Études sur la diplomatie russe la plus ancienne. II. Remarques sur la diplomatie russe des Xe et XIe siècles*. Prace Historyczne (Jagell. Univers.) Nr. 26 (1960) 137–145. – Im Anschluß an seine von uns B. Z. 46 (1953) 429 f. notierten Ausführungen behandelt M. nochmals die russisch-byzantinischen Verträge aus den Jahren 911, 944 und 971 (Kaiserreg. N. 556, 647 und 739), wobei er an der im wesentlichen russischen Provenienz der Texte festhält. Abgesehen von chronologischen und – überaus spärlichen – sigillographischen Elementen leugnet M. entscheidenden byzantinischen Einfluß. F. D.

A. Demopulos, *Περὶ συλλογῇ μεταβυζαντινῶν νομικῶν Ἑγγράφων*. Νέον Ἀθήναιον 3 (1960) 24–45. – Über das reiche, noch unedierte Material an Notariats-Urkunden auf den Ionischen Inseln während des 18. und 19. Jh. u. a. Aufzählung der 80 Notare, welche auf Leukas zwischen 1692 und 1864 geurkundet haben. F. D.

M. I. Manusakas, *Ἡ διαθήκη τοῦ Ἀγγέλου Ἀκοτάντου* (1436), ἀγνώστου κρητικοῦ ζωγράφου. Δελτίον Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑταιρ. Δ', 2 (1960) 139–151. Mit Facsim. auf Taf. 52 u. 53. – M. veröffentlicht das – nach seiner Berechnung – im Jahre 1436 verfaßte, aber durch seine Brüder zurückgehaltene und erst im Jahre 1457 vor dem Notar publizierte, in vulgärgriechischer Sprache abgefaßte Testament des uns bisher unbekannten Malers und Protopsaltis Angelos Akotantos in Kreta (nach Arch. di Stato di Venezia, Duca di Candia 11: Atti Ant. 2, τετράδ. 25 bis, τεύχ. 6). F. D.

J. Darrouzès, *Notes de littérature et de critique, IV. De faux actes byzantins*. Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 191–194. – Moderne Fälschungen byzantinischer Staatsurkunden zugunsten eines Nachweises des Zusammenhangs der Familie Stephanopoli mit den Komnenen. F. D.

B. GELEHRTENGESCHICHTE

M. M. Kopylenko, *Rukopisnaja grečeskaja grammatika bratjev Lichudov* (Die handschriftliche griechische Grammatik der Gebrüder Leichudes). Viz. Vrem. 17 (1960) 85–92. Mit 3 Abb. – Es handelt sich um eine in Moskau im J. 1687 in russischer Sprache von den Gebrüdern Joannitius (1633–1717) und Sophronios Leichudes (1652–1730) aus Kephallonia verfaßte Grammatik der griechischen Sprache. Das Werk, das in fünf unveröffentlicht gebliebenen Abschriften aufbewahrt ist, stellt eine verkürzte Bearbeitung der 1476 herausgegebenen Grammatik von Konstantin Laskaris (über sie s. nachträglich bei K. Krumbacher, GBL², 581) dar. Über diese Grammatik der Leichudai gab eine Notiz schon K. Sathas, *Νεοελληνικὴ φιλολογία* (Athen 1868) 369, wo (S. 358–371) auch zahlreiche andere Angaben über die Gebrüder zu finden sind. I. D.

H. Seidler, *Jakob Philipp Fallmerayer*. Jahrb. d. Südtiroler Kulturinstituts 1 (1961). S.-Abdr. 14 S. F. D.

George G. Arnakis, *The Historical Work of Samuel G. Howe and the Historian George Finlay*. S.-A. aus *Εἰς μνήμην Κ. Ἀμάντου* (Athen 1960) 201–217. F. D.

H. Schiel, *Ehrhard (Albert), historien de l'Église, byzantiniste et patrologue*. Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 15 (1961) 61–65. V. L.

- E. Lauch**, Nichts gegen Tischendorf. Bekenntnis zur Kirche. Festgabe für E. Sommerlath zum 70. Geburtstag. Berlin, Evangel. Verlagsanstalt (1960) 15–24. – L. weist nach, daß T. bei der Ausleihe des „Codex Sinaiticus“ aus dem Sinaikloster 1859 durchaus korrekt gehandelt hat und daß die Übereignung an den russischen Zaren 1869 durch eine finanzielle Gegenleistung ebenfalls legal ist. O. V.
- Ph. P. Karamanes**, Γρηγόριος Νρ. Παπαμιχαήλ. Λεσβιακά 3 (1959) 104–108. O. V.
- N. B. Tomadakes**, Κωνσταντῖνος Ἰ. Ἀμάντος 1874–1960. Βιογραφικὸν σημείωμα. Εἰς μνήμ. Κ. Ἰ. Ἀμάντου (Athen 1960) ζ'–ιζ'. – Mit Bildnis. F. D.
- Ph. K. Bubulides** (Μπουμπουλίδης), Ἀναγραφὴ δημοσιευμάτων Κωνσταντῖνου Ἰ. Ἀμάντου. Εἰς μνήμ. Κ. Ἰ. Ἀμάντου (Athen 1960), ιζ'–μ'. F. D.
- K. Th. Demaras**, Το ἔργον τοῦ Κωνσταντῖνου Ἀμάντου. Νέα Ἑστία 70 (1961) 998–1002. O. V.
- J. Gill**, Norman H. Baynes. Orient. Christ. Period. 27 (1961) 171–172. H.-G. B.
- Semne Karuzu**, Νίκος Βέης. Πελοποννησιακά 3/4 (1958–1959, ersch. 1960) 5–8. – Nachruf auf N. A. Bees im Rahmen des ihm gewidmeten Bandes. O. V.
- Eugenia Bee-Chatzedake**, Δημοσιεύματα Νίκου Α. Βέη. Πελοποννησιακά 3/4 (1958–1959, ersch. 1960) 437–488. – Bibliographie der Werke von N. A. Bees, die durch ein Namen- u. Sachregister erschlossen ist. O. V.
- E. Turdeanu**, L'oeuvre de G. I. Brătianu. Rev. Ét. Roum. 7–8 (1961) 137–152. – Essentiellement une liste systématique et analytique des 20 ouvrages ou brochures et des 144 mémoires et articles publiés par le savant défunt. Il est à noter que deux autres ouvrages considérables, consacrés l'un aux Principautés Roumaines, l'autre à l'histoire antique et médiévale de la Mer Noire sont encore inédits. V. L.
- N. Vian**, Ricordo di Pio Franchi de' Cavalieri. Aevum 35 (1961) 123–130. E. F.
- G. Karlsson**, Erik Gren. Orientalia Suecana 9 (1960) 3–6. – Würdigung der wissenschaftlichen Arbeit dieses ehemaligen Referenten der B. Z. Auch seine Wirksamkeit als Bibliothekar wird besprochen, insofern diese Wirksamkeit Byzantinistik, neugriechische Literatur oder Orientalistik berührt hat. G. K.
- E. Benezes**, Carsten Höeg. Νέα Ἑστία 70 (1961) 868–872. O. V.
- K. I. Mutuses**, Ἀριστοτέλης Κούζης (1872–1961). Ἑπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 565. – Nachruf mit Schriftenverzeichnis. F. D.
- N. B. T(omadakes)**, Εὐλόγιος Κουρίλας. Ἑπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 566–567. – Nachruf. F. D.
- J. Lavalleye**, Notice sur Marcel Laurent. Acad. R. de Belgique. Annuaire p. 1961. Bruxelles 1961, p. 29–38. – Avec un portrait. V. L.
- A. Khater**, Bibliographie copte de Mgr. L. Théophile Lefort. Bull. Soc. Archéol. Copte 15 (1958/60) 168–171. F. W. D.
- O. H. E. Khs-Burmester**, Louis-Théophile Lefort (1879–1959). Bull. Soc. Archéol. Copte 15 (1958/60) 193–194. F. W. D.
- A. V. Bank**, Leonid Antonovič Maculevič (1886–1959). Viz. Vrem. 17 (1960) 373–375. – Nachruf. I. D.
- Ž. A. Maculevič**, Spisok trudov L. A. Maculeviča (Bibliographie der Publikationen von L. A. Maculevič). Viz. Vrem. 17 (1960) 375–378. I. D.
- J. Keil**, Franz Miltner. Österr. Akad. d. Wiss. Almanach für das Jahr 1960, 110. Jahrgang. Wien, H. Böhlau Nachf. 1961, S. 361–372. 1 Portr. F. W. D.
- (Elena E. Polite)**, Κατάλογος τῶν ἔργων τοῦ Μανόλη Τριανταφυλλίδη. Ἀφιέρωμα Μαν. Τριανταφυλλίδη (Thessalonike 1960) 25–40. F. D.
- M. P. Kontanelles**, Ἀρχιμανδρίτης Βασίλειος Στεφανίδης. Λεσβιακά 3 (1959) 108–114. – Nachruf mit Bibliographie. O. V.

N. P. Andriotes, Τὸ γλωσσικὸ ἔργο τοῦ Μανόλη Τριανταφυλλίδη. 'Αφιέρωμα Μ. Τριανταφυλλίδη (Thessalonike 1960) 17–24. F. D.

G. Theotokas, Μανόλης Τριανταφυλλίδης. 'Αφιέρωμα Μαν. Τριανταφυλλίδη (Thessalonike 1960) 107–109. F. D.

A. P(arrot), Le R. P. L. H. Vincent (1872–1960). Syria 38 (1961) 217–219. Mit 1 Portr. F. W. D.

P. B(enoit), in memoriam (P. L.-G. Vincent). Rev. Bibl. 68 (1961) 161–162. Mit 1 Portr. F. W. D.

J. M. T. Barton, Le très révérend père Louis-Hugues Vincent, O. P. (1872–1960). Palestine Explor. Quarterly 93 (1961) 78–80. F. W. D.

A. Ivanov, Греческия Восток в трудах русска църковна историкова (Der griechische Osten in den Werken der russischen Kirchenhistoriker). Žurnal Mosk. Patriarchii 1960, H. 10, S. 45–52; 1961, H. 1, S. 47–54. – Enthält wertvolle bibliographische Notizen über die Erforschung verschiedener Probleme der byzantinischen Geschichte, die Übersetzungen einiger byzantinischer Geschichtswerke in Rußland während des 19. Jh. usw. I. D.

A. P. Každan, **G. G. Litavrin**, **Z. V. Udalcova**, Vizantija i Zapad v sovremennoi buržuaznoi istoriografii (Byzanz und der Okzident in der zeitgenössischen bürgerlichen Historiographie). Protiv falsifikacii istorii. Moskau 1959, S. 381–447. – Ausführlicher kritischer Bericht. Rumänische Übersetzung in: Probleme de istorie 1961, H. 3, S. 115–195. I. D.

D. Angelov, La byzantinologie en Bulgarie et ses récentes acquisitions. Sofia 1961. 12 S. – Ergänzungsbedürftiger Vortrag. I. D.

K. J(uzbašjan), Voprosy vizantinovedenija na stranicach 'Vestnika Matenadarana' (Die im 'Vestnik Matenadarana' behandelten byzantinistischen Probleme). Viz. Vrem. 17 (1960) 236–240. – Bericht über die Beiträge im Bd. 3 (1956) und 4 (1958) des 'Vestnik Matenadarana', die seinerzeit in den betreffenden Bibliographien der B. Z. angezeigt wurden. I. D.

M. I. Manusakas, 'Επιστημονικὰ ἀποστολαὶ τοῦ Μεσαιωνικοῦ 'Αρχείου κατὰ τὸ ἔτος 1960. Πρακτικὰ 'Ακαδ. 'Αθηνῶν 35 (1960) 498–508. F. D.

K. A. Osipova, Sessija otdelenija istoričeskij nauk AN SSSR po problemam vizantinovedenija (Die Tagung der Abteilung für Geschichtswissenschaften bei der Sowjetischen Akad. d. Wiss. über die Probleme der Byzantinistik). Viz. Vrem. 17 (1960) 357–366. – Über die Tätigkeit der Tagung, die am 25.–28. November 1958 in Leningrad stattgefunden hat. Vgl. oben 178. I. D.

Mirrit Ghali, Le XXVe anniversaire de la Société d'Archéologie Copte 1934–1959. Bull. Soc. Archéol. Copte 15 (1958/60) 1–9. F. W. D.

Akten des XI. internationalen Byzantinistenkongresses München 1958. Hrsg. v. **F. Dölger** und **H.-G. Beck**. München, C. H. Beck 1960. XLIX, 682 S., XCI Taf. DM 120. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 178.) – Besprochen von **H. Hunger**, Dtsche Litzg. 82 (1961) 228–230. F. D.

P. Lemerle, Le centre de recherches d'histoire et civilisation byzantines à la Sorbonne. Rev. Hist. 12 (1960) 409–411. – Kurzer Überblick über das Programm des Sorbonne-Instituts für Byzantinistik, das 1959 unter der im Titel angegebenen Bezeichnung geschaffen wurde, und das dem Charles Diehl'schen Lehrstuhl, den heute P. Lemerle innehat, angeschlossen wurde. Seit dieser Zeit führt das bisherige Institut d'études byzantines et néohellénique (vormals Institut néohellénique) die Bezeichnung Institut de langue et littérature grecques médiévales et modernes. H.-G. B.

A. Böhlig, Die Aufgaben des Instituts für Byzantinistik. Wiss. Zeitschr. d. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 10 (1961) 1059–1063. – Öffentlicher Vortrag, gehalten anlässlich der Eröffnung des Instituts. A. B.

3. SPRACHE. METRIK UND MUSIK

A. SPRACHE

B. Bischoff, The study of foreign languages in the middle ages. *Speculum* 36 (1961) 209–224. – B. beschränkt sich auf das westliche Mittelalter. Er bringt ähnlich wie in *B. Z.* 44 (1951) 27 ff., aber darüber hinausgehend, eine Reihe sehr interessanter Zeugnisse für die doch im Grund dürftigen Griechisch-Kenntnisse vor allem diesseits der Alpen. H.-G. B.

C. Battisti, Ripercussioni lessicali del commercio orientale nel periodo giustiniano. Moneta e scambi nell'Alto Medioevo. VIII Settimana di studio del Centro italiano di studi sull'Alto Medioevo (Spoleto 1961) 627–682. – La nomenclatura commerciale in uso nei secoli V–VIII d. C. non presenta innovazioni particolari rispetto a quella dell'antichità, data la mancanza di nuovi prodotti estranei alla tradizione mercantile del passato. La trattazione di B. si basa, quindi quasi esclusivamente su fenomeni che risalgono fino al secondo millennio a. C. L'esame del lessico commerciale dimostra che gli scambi con l'Oriente vennero effettuati soprattutto per il tramite dei Semiti nell'area greca: da questa sia i prodotti che i vocaboli passarono al mondo romano. Vedere anche la discussione relativa a questa relazione, alle pp. 711–721. E. F.

H. u. R. Kahane und **A. Tietze**, The Lingua Franca in the Levante. (Vgl. *B. Z.* 53 [1960] 188.) – Besprochen von **G. M. Messing**, *Speculum* 36 (1961) 340 f. F. D.

G. W. H. Lampe, A Patristic Greek Lexicon. Fasc. 1 (α - β αραθρόω). Oxford, Clarendon Press 1961. XLIX, 288 S. 4^o. – Wird besprochen. F. D.

Maria Moser-Philtsov, Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache. (Vgl. *B. Z.* 52 [1959] 159.) – Besprochen von **P. Enepekides**, *Dtsche. Litztg.* 82 (1961) 526–528. F. D.

R. Milliex, Le grec moderne langue „barbare“. 'Αφιέρωμα Μαν. Τριανταφυλλίδη (Thessalonike 1960) 261–286. – Die Geschichte des im Titel genannten Slogans und die Argumente der Abwehr. F. D.

O. Merlier, Langue et exégèse néotestamentaire. La péricope de la Femme adultère. 'Αφιέρωμα Μαν. Τριανταφυλλίδη (1960) 553–561. – Eine Untersuchung der Sprache der Perikope des Johannes-Evangeliums über die Ehebrecherin (Joh. 7, 53–8, 11) erweist die Stelle als nicht johanneisch; sie ist aus dem Hebräerevangelium hereingenommen und fehlt demgemäß auch in den ältesten und besten Hss. sowie in den alten Kommentaren. F. D.

S. G. Kapsomenos, 'Η ῥηματική κατάληξη -μεσθα. – S.-Abdr. aus 'Αφιέρωμα Μαν. Τριανταφυλλίδη (Thessal. 1960) 225–230. – Die Endung der 1. Pers. Plur. Med.-Pass. -μεσθα ist nicht eine poetische oder metrisch bedingte oder dialektische Nebenform, sondern war von vorneherein eine Wahlform zu derjenigen auf -μεθα, wobei die gewöhnlichere Form auf -μεθα, welche die Prosaiker bevorzugten, den Sieg davontrug. K. verzeichnet mehrere Beispiele für das Fortleben alter Formen neben neu entwickelten (auch in der Syntax). F. D.

F. Rehkopf, Mt 26, 50: 'Εταῖρε, ἐφ' ὃ πάρει. *Zeitschr. neutest. Wiss.* 52 (1961) 109–115. – Eine Zusammenstellung der verschiedenen Deutungen dieses Jesuwortes. Man vermißt die recht einleuchtende von P. Maas in *Byz.-neugriech. Jahrb.* 8 (1939/30) 99 und 9 (1932) 64 gegebene Deutung. F. D.

P. Burguière, Hist. de l'infinitif en grec. (Cf. supra 179.) – Rec. par **P. Chantraine**, *Rev. de Philol.* 35 (1961) 125–127. V. L.

I. Th. Kakrides, Λεξικογραφικὲς συμβολές. 'Αφιέρωμα Μαν. Τριανταφυλλίδη (Thessalonike 1960) 135–150. – Ergänzungen des Wörterbestandes des Historischen

Lexikons der Akademie Athen, der dort behandelten Bedeutungen sowie kritische Bemerkungen zu den dortigen semasiologischen Erklärungen. F. D.

P. Chantraine, Encore αὐθέντης. Ἀφιέρωμα Μαν. Τριανταφυλλίδη (Thessalonike 1960) 89–93. – Ch. untersucht die Bedeutung von αὐθέντης im Altertum: „einer der aus eigenem Antrieb handelt“, „der verantwortlich ist für einen Mord“ (vgl. αὐτουργός, αὐτόπτης usw.). – Herkunft und Bedeutung des ma. ἀφέντης werden nicht behandelt. F. D.

H. Thurn, Οἰκονομία von der frühbyzantinischen Zeit bis zum Bilderstreit. Semasiologische Untersuchung einer Wortfamilie. Philos. Dissertation München [1961]. 174 S. – Wird besprochen. F. D.

J. E. Heyde, Φιλοσοφία bzw. lat. *philosophia* = dt. *Philosophie*?. Forsch. u. Fortschr. 35 (1961) 239–243. – Eine semasiologische Untersuchung, welche an Reiz nichts verloren hätte, wenn der Verf. auch der Bedeutung des Wortes im byzantinischen Mittelalter gedacht hätte (vgl. meine Ausführungen in: Byzanz u. d. europ. Staatenwelt [1953] 196–209). F. D.

J. André, Notes de lexicographie botanique grecque. [Bibliothèques des Hautes études, 311.] Paris, Champion 1958. Pp. 76. – Rec. par **J. Irigoin**, Rev. de Philol. 35 (1961) 128 S. V. L.

Gy. Moravcsik, Zur Geschichte des Ausdrucks *vzjatъ jazyka*. Intern. Journ. Slav. Lingu. and Poetics 4 (1961) 34–37. – Deutsche Übersetzung des in B. Z. 50 (1957) 505 angezeigten ungarischen Aufsatzes. Gy. M.

G. J. M. Bartelink, Sur les allusions aux noms propres chez les auteurs grecs chrétiens. Vigil. Christ. 15 (1961) 32–39. – Einige Beispiele von Namenserkklärungen, die ausgehen von dem Gedanken, daß eine Person den Qualitäten entspricht, welche im Namen zum Ausdruck kommen, d. h. daß die Person den Namen zurecht bekommen hat. Die Erscheinung ist selbstverständlich ganz allgemeiner Natur, so daß wirkliches Interesse jene Beispiele verdienen, in denen genuin heidnische Namen christlich gedeutet werden. H.-G. B.

K. Kukkidēs, Λεξιλόγιον ἑλληνικῶν λέξεων παραγομένων ἐκ τῆς τουρκικῆς. Αρχαῖον Θρακ. Λαογρ. καὶ Γλωσσ. Θησ. II, 24 (1959) 281–312; II, 25 (1960) 121–200. O. V.

I. K. Bogiatzides, Ἰωνικὰ γλωσσικὰ ἀπολιθώματα εἰς τὰς Κυκλάδας. Ἀφιέρωμα Μαν. Τριανταφυλλίδη (Thessalonike 1960) 79–88. F. D.

J. K. Bogiatzides, Γλῶσσα καὶ λαογραφία τῆς νήσου Ἄνδρου (ἐπὶ τῇ βάσει ἐπιτοπίου μελέτης). Τόμος Δ', Μέρος Β'. [Ἀνδριακά Χρονικά, 9.] Andros, Ἀνδριακὸς Ὀμιλὸς 1960. 187 S., 2 Bl. – Unerwarteterweise folgt hier dem von uns B. Z. 52 (1959) 163 vermutlich als Abschluß seines vorwiegend der Sprache gewidmeten Werkes über Andros gewürdigten 4. Bande ein „II. Teil dieses IV. Bandes“. Er bedeutet für uns eine willkommene Überraschung, insofern er eine zusammenfassende Darstellung des geistigen Lebens auf der Insel ist. Geschildert werden: die Götterwelt der Andrioten im Altertum, der Übergang von den heidnischen Kulte zum Christentum, die Religionsübung in byzantinischer Zeit (ab S. 95) und eine ausgezeichnete Übersicht über Sprache, Literatur und Kunstübung. Ein umfangreiches Schlußkapitel ist – nach den gleichen sachlichen Gesichtspunkten – der Franken- und der Türkenherrschaft gewidmet. Wertvolle Anmerkungen begleiten den Text, in welchem laufend die Quellen verzeichnet sind, welchen B. folgt. F. D.

Ch. I. Papachristodoulos, Οἰκογενειακὰ ἐπώνυμα Δωδεκανήσου. Ἀφιέρωμα Μαν. Τριανταφυλλίδη (Thessalonike 1960) 317–336. F. D.

G. Serra, L'elemento bizantino nella onomastica sarda. Studi Sardi 16 (1958/59) 364–385. F. W. D.

G. Zerzekides, Τοπωνυμικά τῆς Ἄνω Ματσούκας. Αρχαῖον Πόντου 23 (1959) 87–187. Mit 2 Karten. – 1031 Ortsnamen des Berglandes Matsuka sw. Trapezunt. Mit ausführlichem Register. F. D.

- D. B. Bagiakakos**, Τὸ Ταίναρον καὶ τὰ τοῦτου ὀνόματα. Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου (Athen 1960) 337-352. F. D.
- St. Mpettes**, Τοπωνυμικὸ τοῦ χωριοῦ Βελτσίστα Ἰωαννίνων. Ἡπειρωτ. Ἑστία 9 (1960) 34-45. O. V.
- St. Mpettes**, Τοπωνυμικὸ τῆς ποτε ἐπαρχίας Κουρέντων. Ἡπειρωτ. Ἑστία 10 (1961) 144-150; 419-426. O. V.
- A. G. Spyropulos**, Ἔρευνα γύρω στὶς ξένες λέξεις ποὺ εἶναι στὸ γλωσσικὸ ἰδίωμα τῆς Παραχελιωτίδος. Ἡπειρωτ. Ἑστία 10 (1961) 255-259. O. V.
- D. St. Salamankas**, Τουρκο-περσο-ἀραβικὲς λέξεις στὸ Γιαννιώτικο γλῶσσικὸ ἰδίωμα. Ἡπειρωτ. Ἑστία 10 (1961) 526-529 (zur Forts.). O. V.
- K. Kontos**, Λεσβιακὲς ἰδιωματικὲς λέξεις. Λεσβιακά 3 (1959) 25-30. - Nachträge zu seinen Μελετήματα. Λεσβιακὲς ἰδιωματικὲς λέξεις, τοπωνυμίες, ὀνόματα. Athen 1957. O. V.
- Nt. Konomos**, Ζακυθινὸ λεξιλόγιο. [Ζακυθινὴ Βιβλιοθήκη, 1.] Athen 1960. 59 S. O. V.
- Sp. Muselimes**, Ποιμενικὸ λεξιλόγιο Σουλίου - Θεσπρωτίας. Ἡπειρωτ. Ἑστία 9 (1960) 820-827; 946-951; 10 (1961) 39-47. O. V.
- E. Basilas**, Συμπληρώσεις καὶ ἐτυμολογικὰ στὸ Ποιμενικὸ λεξιλόγιο τοῦ Σπ. Μουσελίμη. Ἡπειρωτ. Ἑστία 10 (1961) 233-234. O. V.
- A. Ch. Papacharises**, Προσθῆκαι εἰς τινὰ τοῦ Ποιμενικοῦ λεξιλογίου τοῦ Σπ. Μουσελίμη. Ἡπειρωτ. Ἑστία 10 (1961) 426-431. O. V.
- D. B. Oikonomides**, Τὰ „κουδχρίτικα“ τοῦ Πετροβουνίου. Ἀθηνᾶ 64 (1960) 169-180. - Neue lexikalische und phraseologische Beiträge zu dieser zuerst von M. Triantaphyllides (vgl. B. Z. 47 [1954] 206) behandelten Kunstsprache (Maurersprache) aus einer Sammlung von Ch. Rempes. F. D.
- G. Rohlf's**, Vocabolario dei dialetti salentini (Terra d'Otranto). Vol. III (Supplemento. Repertorio italiano-salentino, Indici). [Abhandlg. Bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., N. F. 53.] München 1961, S. 855-1198. *DM 52*.-. - Wird besprochen. F. D.
- Angelike Chatzemichale**, Ῥαπαδάδες-χρυσορραπαδάδες καὶ κατοτάδες. Ἀφιέρωμα Μαν. Τριανταφυλλίδη (Thessalonike 1960) 445-474. - Technik und technisches Vokabular der byzantinischen und nachbyzantinischen Goldsticker und Mützenmacher; ihre Kunst als Wandergewerbe, ihre soziale Stellung. F. D.
- O. Parlangeli**, Storia linguistica e storia politica nell'Italia meridionale. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 180.) - Der Titel des Buches ist fesselnd. Er scheint eine Synthese wichtiger Fragen, die sich auf die Sprachgeschichte des italienischen 'Mezzogiorno' beziehen, zu versprechen. In Wirklichkeit handelt es sich um einen Sammelband, der kleinere Aufsätze (Kongreßvorträge, Beiträge zu Festschriften, Rezensionen) vereinigt, die zumeist an nicht leicht zugänglichen Stellen bereits veröffentlicht sind. Neu ist nur eine 'Introduzione', wo die in den verschiedenen Regionen Italiens gültigen Vokalsysteme im Hinblick auf mögliche historische Zusammenhänge analysiert werden. Daran schließen sich folgende Aufsätze an: Storia linguistica e storia politica nell'Italia Meridionale; L'importanza dell'elemento greco nella storia linguistica dell'Italia Meridionale; La grammatica storica italiana di G. Rohlf's; Una carta rossanese in dialetto calabrese in traserizione greca; La predica salentina in caratteri greci; Il miracolo dell'indemoniato: testo siciliano con alfabeto greco; Formula di scomunica calabrese; Brevi osservazioni su alcune opposizioni fonematiche nei dialetti salentini. Auf vier Tafeln sind Proben der behandelten handschriftlichen Texte beigegeben. Zu gewissen Fragen, in denen ich mit dem Verf. nicht übereinstimme (Ursprung und Alter der süditalienischen Gräzität), gedenke ich an anderem Orte Stellung zu nehmen. G. Rohlf's
- St. C. Caratzas**, L'orig. d. dial. néogrecs de l'Italie mérid. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 444.) - Besprochen von **St. G. Kapsomenos**, Dtsche. Lititzg. 81 (1960) 901-908; von **M. Levy**, Antiqu. Class. 29 (1960) 259-261. F. D.

B. METRIK UND MUSIK

E. Wellesz, *A History of Byzantine Music and Hymnography*. Second edition revised and enlarged. XIV, 462 S., 8 Taf. Oxford, Clarendon Press 1961. *Gbd.* sh. 80.- Wird besprochen. F. D.

C. Høeg †, *Contacarium Ashburnhamense*. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 445.) – Bespr. v. **B. Di Salvo**, *Orient. Christ. Period.* 27 (1961) 199–200. H.-G. B.

R. Jakobson, *Fragmenta Chiliandarica*. (Vgl. oben S. 181.) – Bespr. v. **B. Di Salvo**, *Orient. Christ. Period.* 27 (1961) 201–202. H.-G. B.

H. Hickmann, *Quelques nouveaux aspects du rôle de la musique copte dans l'histoire de la musique en Égypte*. *Bull. Soc. Archéol. Copte* 15 (1958/1960) 79–92. Mit 5 Abb. F. W. D.

4. THEOLOGIE

A. THEOLOGISCHE LITERATUR (OHNE B UND C)

Bibliographia patristica, hrsg. v. **W. Schneemelcher**. I. (Vgl. oben S. 181.) – Bespr. v. **P. G. van der Nat**, *Vigil. Christ.* 15 (1961) 124–126. H.-G. B.

H.-G. Beck, *Kirche und theologische Literatur . . .* (Vgl. oben S. 181.) – Bespr. v. **A. Grillmeier**, *Scholastik* 36 (1961) 265–267; von **E. v. Ivánka**, *Theol. Litztg.* 86 (1961) 354–355. –

Eine redaktionelle Bemerkung. Inkompetent in Sachen byzantinische Kirchenmusik, bat ich einen Kenner der Materie von langer Hand um einen Beitrag zum Thema, in dem vor allem die Leistung der *Monumenta Musicae Byzantinae* gewürdigt werden, und der vor allem dem Abschnitt über die liturgischen Bücher zugute kommen sollte. Leider bekam ich den Beitrag nicht. Niemand kann die Lücke mehr bedauern als ich selbst; doch ist vorgesehen, in einem eigenen Abschnitt über byzantinische Musik im nächsten Handbuch-Teil den Mangel einigermaßen zu sanieren. H.-G. B.

G. Ladner, *The Idea of Reform, its Impact on Christian Thought and Action in the age of the Fathers*. Cambridge, Mass. Harvard Univ. Press 1960. Pp. xiii, 553. – Rev. by **P. Levi**, *Heythrop Journ.* 2 (1961) 170–172; by **H. E. W. Turner**, *Journ. Eccl. Hist.* 12 (1961) 90–91. – L. is mainly concerned with Christian spirituality, particularly that of the Greek Fathers and of St. Augustine; he contrasts developments in East and West, including the respective roles of monasticism. J. M. H.

Mary Francis McDonald, *Phoenix redivivus*. *The Phoenix* 14 (1960) 187–206. F. W. D.

J. Daniélou, *From Shadows to Reality: Studies in the Biblical Typology of the Fathers*. Trans. by **W. Hibbard**. London, Burns and Oates 1960. Pp. viii, 296. – Rev. by **C. Gallagher**, *Heythrop Journ.* 2 (1961) 264–265. J. M. H.

A. Vööbus, *Lit., Crit. and Hist. Stud. in Ephrem the Syrian*. (Cf. above 182.) – Rev. by **D. J. Chitty**, *Journ. Eccles. Hist.* 12 (1961) 98–99. J. M. H.

D. S. Wallace-Hadrill, *Eusebius of Caesarea*. London, Mowbray 1960. 224 S. H.-G. B.

V. Peri, *La cronologia delle lettere festali di sant'Atanasio e la Quaresima*. *Aevum* 35 (1961) 28–86. – Contro la cronologia proposta dal Duchesne (*Origines du culte chrétien*, Paris 1920⁸, pp. 255 sg.), che riconosce nelle lettere festali di sant'Atanasio il progresso dell'osservanza della Quaresima in Egitto, e quella dello Schwartz (in *Zeitschr. neutest. Wissensch.* 34 [1935] 129–137), che divide le lettere in due gruppi, uno anteriore, l'altro posteriore alla lettera a Serapione, datata al 337, P. stabilisce una nuova cronologia. Essa si basa sull'esame accurato degli elementi interni delle lettere, e ricalca quasi fedelmente l'ordinamento tradizionale di esse. Quanto alla introduzione del digiuno

quaresimale che le lettere in questione documenterebbero, un accurato esame linguistico dei termini indicanti il digiuno dimostra che essi non vanno intesi in senso stretto e limitativo.

E. F.

A. Paulin, S. Cyrille de Jérusalem catéchète. (Cf. supra 183.) – Rec. par **Ph. Rouillard**, Rev. Hist. Eccl. 56 (1961) 682 s.

V. L.

P. Nautin, La date du De Viris illustribus de Jérôme, de la mort de Cyrille de Jérusalem et de celle de Grégoire de Nazianze. Rev. Hist. Eccl. 56 (1961) 33–35. – Saint Cyrille de Jérusalem serait décédé le 18 mars 387 et non pas 386; quant à saint Grégoire de Nazianze, sa mort se placerait en 389 et non point en 390.

V. L.

St. Y. Rudberg, Annotations historiques et adscripta métriques contenus dans les manuscrits de Basile de Césarée. Scriptorium 15 (1961) 61–67. – En dehors des colophons indiquant le nom des copistes et l'année où ceux-ci firent leur travail, les manuscrits des œuvres de saint Basile contiennent aussi certains textes adventices de deux types, des annotations historiques et des compositions métriques. Les premières sont généralement dues à la main des propriétaires successifs et sont d'une époque plus récente; les secondes sont des produits des scribes eux-mêmes en veine d'effusion pieuse ou d'inspiration pseudo-poétique. L'a. nous donne ici un échantillonnage des deux sortes: trois notices historiques dont une seule, qui nous fait connaître la durée d'un voyage de Constantinople à Tirnovo, présente quelque intérêt; une longue série de courtes épigrammes de contenu variable et assez anodin. Tout au plus l'une ou l'autre strophe glorifiant saint Basile mérite-t-elle l'attention. Deux spécimens p. 66, 67. P. 62, à propos du voyage à Tirnovo-l'hypothèse formulée d'une identification possible avec Tynobon (Tornobon) de Thessalie n'aurait pas dû être retenue-il y a lieu de rappeler le récit de celui qui y fit Nicéphore Grégoras; éd. R. Guiland, Nicéphore Grégoras. Correspondance. Paris 1927, p. 30–51. Il en ressort que les haltes voulues ou forcées comptaient pour beaucoup dans la durée du trajet, qui cependant dans ces deux cas semble bien avoir été égale. La graphie: Τρίναβον, n'est nullement fautive, pas plus que cette autre: Τρίνοβον, plus fréquente.

V. L.

B. Treucker, Politische und sozialgeschichtliche Studien zu den Basilius-Briefen. Inauguraldissertation ... Frankfurt. Bonn, Habelt (Kommiss.) 1961. 121 S. DM 15. – Wird besprochen.

H.-G. B.

N. G. Petropoulos, 'Ο κοινωνικός θεσμός τῆς φιλίας' ἡ φιλία Βασιλείου τοῦ Μεγάλου καὶ Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου ἐν Ἀθήναις. Γρηγόριος Παλαμάς 44 (1961) 23–28; 92–102; 210–218.

H.-G. B.

St. Y. Rudberg, L'homélie pseudovasilienne „Consolatoria ad aegrotum“. Le Muséon 72 (1959) 301–322.

F. D.

P. Devos, S. Grégoire de Nazianze et Hellade de Césarée en Cappadoce. Anal. Boll. 79 (1961) 91–101.

V. L.

H. Musurillo, A Note on Gregory of Nyssa's Commentary on the Song of Solomon, Homily IV. Didascaliae (Studies in Hon. of A. M. Albareda) (New York 1961).

F. D.

H. Musurillo, The Illusion of Prosperity in Sophocles and Gregory of Nyssa. Am. Journ. Philol. 82 (1961) 182–187. – M. discusses the meaning of the phrase τοσοῦτον ὅσον δοκεῖν (Oed. Tyr. 118) in the light of Greg. Nyssa's use of it in the fourth homily in the Song of Songs, 2. 4–5 (P. G. 44, 848).

J. M. H.

J. Daniélou, La notion de Confins (μεθόριος) chez Grégoire de Nysse. Rech. Sc. Relig. 49 (1961) 161–187. – Le terme μεθόριος, dont l'usage „se rattache originellement à Aristote et immédiatement au moyen-platonisme“ subit, quant au sens, dans la pensée de saint Grégoire une profonde modification. „Il l'utilise dans un sens original, pour désigner la situation de la liberté, non en tant que, incarnée, elle est prise entre la matière et l'esprit, mais en tant que, créée, elle est toujours affrontée à une possibilité de plus grande perfection.“

V. L.

- B. Tatakēs**, Ἡ σύμβολή τῆς Καππαδοκίας στὴ χριστιανικὴ σκέψι. Athen, Inst. Franc. 1960. – Uns nicht zugegangen. F. D.
- J. Golega**, Der homerische Psalter. (Vgl. oben 53.) – Bespr. v. **I. Ortiz de Urbina**, Orient. Christ. Period. 27 (1961) 182–183. H.-G. B.
- R. Keydell**, Textkritische Bemerkungen zur Psalmenparaphrase des Ps.-Apollinaris. B. Z. 54 (1961) 286–290. F. D.
- I. Hausherr**, Les leçons d'un contemplatif: le Traité de l'Oraison d'Évagre le Pontique. Paris, Beauchesne 1960. Pp. 200. V. L.
- B. Fraigneau-Julien**, Un traité anonyme de la Sainte Trinité attribué à saint Cyrille d'Alexandrie. Rech. Sc. Relig. 49 (1961) 188–211 (à suivre). – Le traité en question figure parmi les Oeuvres douteuses de saint Cyrille dans Migne PG 77, 1119–1174; il a été inséré en grande partie dans la „Foi Orthodoxe“ de saint Jean Damascène auquel l'ensemble des Patrologues l'avaient attribué jusqu'à la découverte du P. de Guibert. Ce premier article analyse en détail la doctrine exprimée en ses deux parties trinitaire et christologique; il relève en outre sommairement les mentions des sources principales utilisées ou reproduites par l'auteur. V. L.
- J. Dumortier**, Le sens du péché chez les Grecs du Ve siècle. Mélanges de Sc. Relig. 17 (1960) 5–39. – Fin de l'étude amorcée dans la livraison précédente (cf. B. Z. 53 [1960] 446). V. L.
- St. Verosta**, Johannes Chrysostomus, Staatsphilosoph und Geschichtstheologe. Graz-Wien-Köln, Styria 1960. 470 S. – Wird besprochen. H.-G. B.
- D. Attwater**, Saint John Chrysostom, Pastor and Preacher. London, Harwil Press 1959. – Uns nicht zugegangen. F. D.
- D. Attwater**, Bouche d'Or. Voix de l'Église, saint Jean Chrysostome. Tours, Mame 1961. Pp. 280. Avec 1 Carte. – Vie populaire avec un double appendice sur l'édition des oeuvres et l'état des travaux récents ou en cours sur celles-ci. V. L.
- J. Muyldermans**, Les manuscrits arméniens 120 et 121 de la bibliothèque nationale de Paris. Le Muséon 74 (1961) 75–90. – Der Vf. gibt eine Inhaltsübersicht über die beiden Handschriften, von denen Ms. 120 – was für den Byzantinisten von Interesse ist – u. a. eine große Anzahl patristischer Texte enthält, so Homilien von Joh. Chrysostomos, Greg. v. Nazianz, Kyrril v. Alexandria u. a., ferner Märtyrer- und Heiligengeschichten. Für Ms. 121 verweist der Vf. wiederum auf den Katalog von Macler und beschäftigt sich kurz mit einem Text auf f. 108^v, der aus dem Brief des K. Justinian an den Ptr. Menas gegen Origenes stammt; es handelt sich dabei um eine armenische Übersetzung der – nach der Zählung der griech. Ausgabe des Textes von Denzinger – Kanones 1 und 3 sowie den Anfang von Kan. 4. A. B.
- L. M. Melikset-Bek**, Ob armjano-gruzino-latino-russkoj versijach grečeskich gomilij, svjazyvaemych s imenem Ioanna Zlatousta (Über die armeno-georgisch-lateinisch-russischen Versionen der griechischen dem Johannes Chrysostomos zugeschriebenen Homilien). Viz. Vrem. 17 (1960) 70–77. – Die zwei Johannes Chrysostomos zugeschriebenen und in armenischer und georgischer Sprache erhaltenen Homilien zu Ehren Gregors des Erleuchters (die zweite ein P. Gr. 63, coll. 943–954) sind nur eine Übersetzung, deren griechischer Urtext jedoch noch nicht entdeckt ist. I. D.
- A. dal Santo**, De homilia priore ab Ioanne Chrysostomo A. ICCCC Constantinopoli pro Eutropio habita quid sit iudicandum. Latinitas 9 (1961) 189–202. F. W. D.
- Y. 'Abd al-Masih**, A Discourse by St. John Chrysostom on the Sinful Woman in the Sa'idic Dialect. Bull. Soc. Archéol. Copte 15 (1958/60) 11–39. – Text nach Pierpont Morgan Collection t. LIII, Codex 577, ff. 26^r–35^r mit engl. Übersetzung. F. W. D.
- I. auf der Maur**, Mönchtum und Glaubensverkündigung... bei Chrysostomos. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 195.) – Bespr. v. **T. Špidlík**, Orient. Christ. Period. 27 (1961) 184–185. H.-G. B.

- G. Racle**, A la source d'un passage de la VII^e catéchèse baptismale de saint Jean Chrysostome. Vigil. Christ. 15 (1961) 46–53. – In Nr. 7 der Katechesen (ed. P. Wenger) zitiert Chrysostomos das Beispiel der Martyrer so anschaulich, daß die Vermutung berechtigt ist, er habe an ein ganz bestimmtes Martyrium gedacht und den Text vor Augen gehabt. R. macht es sehr wahrscheinlich, daß die Beschreibung sich an das 4. Makkabäerbuch anlehnt, der gegenüber Chrysostomos freilich seine selbständige Darstellungsweise aufrecht erhält. H.-G. B.
- Sozomenos Kirchengeschichte, ed. **J. Bidez**, – **G. C. Hansen** (Cf. supra 182.) – Rec. par **R. Draguet**, Rev. Hist. Eccl. 56 (1961) 491–493. V. L.
- P. Canivet**, Histoire d'une entreprise . . . (Cf. B. Z. 53 [1960] 449.) – Rec. par **J. L. (iebaert)**, Mélanges Sc. Relig. 17 (1960) 166 s. V. L.
- E. Elorduy**, Ammonio Sakkas. I: La doctr. de la creaciòn y del mal en Proclo y el Ps. Areopagita. (Cf. supra 184.) – Rec. par **G. M. Minobis**, Rev. Hist. Eccl. 56 (1961) 77–79. V. L.
- J.-M. Hornus**, Les recherches dionysiennes de 1955 à 1960. Rev. d'Hist. et de Philos. rel. 1 (1961) 22–81. – Compte rendu analytique des études consacrées pendant la période indiquée au personnage et à l'oeuvre du Pseudo-Denys. En appendice, la Bibliographie dionysienne 1954–1959. V. L.
- E. Boissard**, Saint Bernard et le Pseudo-Aréopagite. Rech. Théol. Anc. et Médiév. 26 (1959) 214–263. – Bien que saint Bernard ait presque certainement lu les écrits dionysiens, il ne s'en serait pas laissé influencer par une abstention volontaire déterminée par „une certaine incompatibilité de génies et de tendances spirituelles“. Si les doctrines platoniciennes ont quelque peu marqué sa pensée, c'est par le canal de la tradition commune des Pères. V. L.
- P. Roques**, A propos des sources du Pseudo-Denys. Rev. Hist. Eccl. 56 (1961) 449–464. – Examen critique du récent ouvrage de W. Völker sur la contemplation et l'extase chez le Ps.-Denys (cf. B. Z. 53 [1960] 449). V. L.
- Ῥωμανοῦ τοῦ Μελωδοῦ Ὑμνοί. Ἐκδοσις κριτική. Τόμος τέταρτος. Μέρος Α', ὕμνοι ΔΖ'–Μ'. Μετ' εἰσαγωγῶν, σχολίων καὶ μεταφράσεως. Ἀφιέρωμα εἰς Ν. Β. Τομαδάκη. Athen 1959. 184 S. gr. 8^o. – Angezeigt von Mitropolit **Dionysios von Servia und Kozani**, Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 577–579. – Uns nicht zugegangen. F. D.
- N. L. Libadaras**, Στὸ πρόβλημα τῆς γνησιότητος τῶν ἀγιολογικῶν ὕμνων τοῦ Ῥωμανοῦ (μετὰ τεσσάρων ἀγιολογικῶν ὕμνων). Dissertation der Philosoph. Fakultät der Univ. Athen. Athen 1959. 172 S., gr. 8^o. – Angezeigt von Mitropolit **Dionysios von Servia und Kozani**, Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 579–584. – Uns nicht zugegangen. F. D.
- Les Homiliae cathédrales de Sévère d'Antioche. Homélie CXX et CXXV. Traduction syriaque de Jacques d'Édesse. Éditées avec une introduction générale à toutes les homélie et traduites en français par **M. Brière**. [Patrologia Orientalis, XXIX, 1.] 1961. 4^o. – Uns nicht zugegangen. F. D.
- M. J. Rouët de Journal**, Jean Moschus. Le Pré spirituel. Trad., préfacé et annoté. Paris, Club du Livre Chrét. 1960. 312 S. H.-G. B.
- M. Candal**, La gracia increada del „Liber Ambiguorum“ des San Máximo. Orient. Christ. Period. 27 (1961) 131–149. – C. geht von einer Stelle des Maximos (MPG 91, 1141 AB), wo die Gnade als ἄκτιστος und ἀει οὐσα bezeichnet wird, aus. Der Passus wird von den Palamiten merkwürdig selten zu ihren Gunsten verwendet – Ausnahmen: der Tomos hagioreitikos und Theophanes von Nikaia. C. macht gegen eine palamitische Interpretation der Maximosstelle geltend, daß sie bei Maximos locus unicus neben zahlreichen anderen sei, welche der Gnade keine Ungeschaffenheit zuerkennen. In der angeführten Stelle handle es sich nicht so sehr um die Gnade als solche, als vielmehr um den in ihr personifizierten Gott. Die übrigen Maximos-Texte, welche die Palamiten für ihre These anführten, seien entweder unecht oder mit Gewalt zurechtgebogen. H.-G. B.

I. I. Ioan, Probleme dogmatice în dialogul sfîntului Maxim Mărtiruristul cu Pyrrhus (Dogmatische Fragen im Dialog des Heil. Märtyrers Maximos mit Pyrrhos.) *Ortodoxia* (Bucureşti) 12 (1960) 352–373. F. D.

G. Garitte, Un nouveau manuscrit de la „Narratio de rebus Armeniae“, le Sin. gr. 1699. *Le Muséon* 71 (1958) 241–254. F. D.

G. Garitte, Un opuscul grec traduit de l'arménien, sur l'addition d'eau au vin eucharistique. *Le Muséon* 73 (1960) 297–315. – Es handelt sich um einen gegen die Armenier gerichteten Traktat des Cod. Sin. gr. 1699 (vgl. vor. Notiz). F. D.

G. Garitte, Un petit florilège diphysite grec traduit de l'arménien. *Analecta Biblica* 12 = *Studia Biblica et Orientalia* 3 (1959) 102–112. – Wiederum aus dem Cod. Sin. gr. 1699. F. D.

B. Kotter, D. Überlief. d. Pege Gnoseos... (Vgl. B. Z. 53 [1960] 197.) – Besprochen von **J. Gribomont**, B. Z. 54 (1961) 387–390. F. D.

M. Gordillo, A proposito della tradizione manoscritta delle „Pandette“ di S. Giovanni Damasceno. *Orient. Chr. Period.* 27 (1961) 162–170. – G. präsentiert zunächst den Lesern B. Kotters Überlieferungsgeschichte der Pege gnoseos, um sich dann über den Titel des Gesamtwerkes zu verbreitern. Er macht darauf aufmerksam, daß sich in bedeutsamen Hss. für das Gesamtwerk die Bezeichnung *πανδέκτης* findet. G. plädiert ferner dafür, die Bezeichnung *Dialectica*, die der hsl. Überlieferung fremd ist, aufzugeben zugunsten des mehrfach bezeugten *κεφάλαια φιλοσοφικά*. G. ist ferner der Ansicht, daß die erste Redaktion eine Folge von 150 philosophischen und theologischen Kapiteln darstellte, während De haer. erst den dritten Teil bildete, daß aber die Schlußredaktion des Damaskeners die Folge: *Dial. De haer. Expos.* verlangte. Schließlich glaubt G. eine *Expos. brevior* postulieren zu dürfen (cap. 1–82). – Sicher ist, daß eine Reihe von Vorschlägen G.'s ernsthaft in Betracht gezogen werden müssen. H.-G. B.

K. Rozemond, *Christol. de St. Jean Damascène*. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 450.) – Besprochen von **P. Gautier**, *Rev. Ét. Byz.* 18 (1960) 258 f.; von **L. Abramowski**, *Zeitschr. Kirchg.* 72 (1961) 155–157. F. D.

H. Peri (Pflaum), *Religionsdisput d. Barlaamlegende...* (Vgl. oben 185.) – Besprochen von **B. Kotter**, B. Z. 54 (1961) 182–187. F. D.

S. I. Nucubidze, K proizchoždeniju grečeskavo romana 'Barlaam i Ioasaf'. *Obzor kritičeskich zamečanij* (Zum Ursprung des griechischen Romans 'Barlaam und Joasaph'. Übersicht der kritischen Bemerkungen). *Viz. Vrem.* 17 (1960) 250–257. – Der Verf. wiederholt seine schon gut bekannten (vgl. F. Dölger, oben 186 ff.) Ansichten über den griechischen Barlaam-Roman. I. D.

J. Leroy, Un témoin ancien des Petites Catéchèses de Théodore Studite. *Scriptorium* 15 (1961) 36–60. – Vgl. oben S. 428. F. D.

G. Mango, *The homilies of Photius...* (Vgl. oben S. 185.) – Bespr. v. **H.-G. Beck**, *Zeitschr. Kirchg.* 72 (1961) 161–162. H.-G. B.

Patricia Karlin-Hayter, *Arethas' Letter to the Emir of Damascus*. *Byzantion* 29/30 (Mélanges C. Giannelli) (1959/60) (ersch. 1961) 281–302. – Vollständige griechische Neuausgabe aus cod. gr. 315 des Histor. Museums Moskau des zuletzt von A. Abel in französischer Übersetzung dargebotenen Briefes (vgl. *Byzantion* 24 [1954] [ersch. 1955] 355–370) mit ausführlicher Diskussion der Literatur dazu; K.-H. folgt der Datierung von P. Orgels: 17. XII. 920–922. F. D.

A. Kominis, Paolo di Monembasia. *Byzantion* 29/30 (1959/1960) 231–248. – Bibliographie und Nachweis der hslischen Überlieferung für die Schriften (*ψυχωφελεῖς διηγήσεις*) des Bischofs Paulos von Monembasia (s. X). F. D.

Archiep. Vasilij (Krivošein), *Prepodobnyj Simeon novyj bogoslov i Nikita Stithat. Istoriija tekstva oglasitel'nych slov* (Der sel. Symeon der Neue Theologe und Niketas Stethatos. Geschichte der Textüberlieferung der Sermones.)

Messenger (Vestnik) Exarch. Patr. Russe en Europe Occ. 10 (1931) 41–47. – K. gibt unter Bezugnahme auf seine früheren Arbeiten zur Textgeschichte der Sermones (vgl. B. Z. 48 [1955] 216 und B. Z. 53 [1960] 450), die er teilweise korrigiert, einen Vorabdruck der Einleitung, welche der Ausgabe der Sermones in den „Sources chrétiennes“ vorausgeschickt werden soll.

H.-G. B.

P. Wirth, Καινὸς θεολόγος. Oriens Christ. 45 (1961) 127 f. – W. analysiert eine Stelle aus einem Enkomion des Ptr. Philotheos Kokkinos (1353/54), welche zeigt, daß καινὸς θεολόγος und καινὴ θεολογία nur im Sinne ketzerischer Theologie gebraucht wird und also Συμεὼν ὁ νέος θεολόγος keineswegs als „Erneuerer“ im rühmenden Sinne aufgefaßt werden darf.

F. D.

A. van Roey, Élie de Nisibe (XI^e s.). Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 15 (1961) 192–194.

V. L.

V. Laurent, Élie l'eccléscique, auteur spirituel et hymnographe de la fin du XI^e s. Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 15 (1961) 187 s.

V. L.

V. Laurent, Élie, métropolitain de Crète, théologien et canoniste du premier tiers du XII^e s. Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 15 (1961) 185–187.

V. L.

P. Joannou, La personalità storica di Luca di Bova attraverso i suoi scritti inediti. Archivio Stor. Cal. e Luc. 29 (1960) 175–237. – J. ediert – begleitet von einer ital. Übersetzung aus der Feder von M. Isnardi – aus dem Paris. suppl. gr. 407 ein Hirtenschreiben über die österliche Beichte mit einem langen Beichtgebet, einen Traktat über das Benehmen in der Kirche, einen weiteren über die Andacht beim Empfang des Abendmahls, ferner eine Rede über Mißbräuche bei den Exequien und (in fine mutilum) ein Testamentum spirituale. All diese Stücke stammen nach Ausweis der Handschrift von Lukas, Bischof von Bova und „Diakonetes“ der Metropolis Reggio (di Calabria). Bekanntlich gibt es der Lucae Bovenses mindestens zwei (11./12. und 13./14. Jh.). J. entscheidet sich mit ansehnlichen Gründen für den älteren, wenn mir auch die Identifikation eines gar nicht weiter charakterisierten „Raos“ mit Raoul (Rodolfo), Erzbischof von Cosenza, etwas arbiträr erscheint. Ob J. mit der Interpretation des Ausdrucks διακονητῆς τῆς Ῥεγινῶν μητροπόλεως recht hat: „amministratore della metropolia (cioè del territorio, non della città) di Reggio“ bleibt mir unsicher. Vielleicht ist doch an den „Bistumsverweser“ (πρόεδρος im prägnanten Sinn des Wortes, d. h. κατ' ἐπίδοσιν) zu denken. Der griechische Text wimmelt von Druckfehlern. Der Verf. legt Wert auf die Feststellung, daß ihm keine Gelegenheit geboten wurde, den Druck zu überwachen. Die Übersetzerin hat sich des öfteren verzweifelt bemüht, den Druckfehlern einen Sinn abzugewinnen! Im neuen Heft des Archivio soll eine purgierte Ausgabe erscheinen! – Inzwischen erschienen.

H.-G. B.

A. Strittmatter, Notes on Leo Tuscus' Translation of the Liturgy of St. John Chrysostom. Didascalie (Studies in Hon. of A. M. Albareda) (New York 1961) 411–424.

F. D.

S. G. Mercati, Intorno ai versi sugli otto echi e sui quattro evangelisti contenuti nel codice del Monte Athos 4279 (Ivion 159) del secolo XV. Byzantion 29/30 (1959/1960) 175–186.

F. D.

Ada Gonzato, Tre canonici inediti di Giuseppe Innografo tramandati da codici criptici dell'XI e XII secolo. Atti Istit. Veneto di Scienze, lett. ed arti, Cl. di sc. mor. e lett. 128 (1959/60) 277–314. – Sarà recensito.

E. F.

J. Darrouzès, Notes de littérature et de critique. I. Nicéas d'Héraclée ὁ τοῦ Σεργῶν. Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 179–184. – Anläßlich einer Kritik der in dem Werke von P. Chrestu, Νικήτα Στρηάτου μυστικά συγγράμματα (vgl. B. Z. 53 [1960] 450) behaupteten Identität des Diakons und διδάσκαλος der H. Sophia Niketas mit dem Synkellos und Chartophylax τῆς Κορωνίδος, Korrespondenten des Niketas Ste-thatos, untersucht D. die verschiedenen Persönlichkeiten, welche zu dieser Zeit den Namen Niketas führen und uns in der Literatur bekannt sind. Dabei stellt D. u. a. fest, daß der Zusatz zum Namen: τοῦ Σεργῶν (Gen.: τοῦ τοῦ Σεργῶν) eine übliche Be-

zeichnung des Oheims – eines Metropolitens von Serrai – ist und von Niketas von Herakleia auch noch geführt wird, nachdem er vom Proximos und διδάσκαλος der Schule von Chalkoprateia zum obersten Lehrer der Kirche aufgestiegen ist. Er hat also mit Niketas, Synkellos und Chartophylax τῆς Κορωνίδος (wahrscheinlich Muttername) nichts zu tun. F. D.

Enrica Follieri, Un canone inedito per S. Elia Siculo. Boll. B. gr. Grottaferrata, N. S. 15 (1961) 15–29. – F. pubblica, dal cod. Vat. gr. 2110, ff. 23v–26 (sec. XIII), un canone anonimo per Elia Siculo, tipico santo italo-greco del sec. IX. E. F.

R.-J. Loenertz, Iacobi praedicatoris ad Andronicum Paleologum maiorem epistula. Archivum Fr. Praedic. 29 (1959) 73–88. – Wiedergabe eines Teils von Thomas Aquin., Contra errores Graecorum. F. D.

J. Meyendorff, Introduction à l'étude de Grégoire Palamas. (Vgl. oben S. 186.) – Bespr. v. **P. Charanis**, Speculum 26 (1961) 153–155; von **P. Joannou**, Theol. Litztg. 86 (1961) 438–440; von **A. Guillaumont**, Rev. Hist. d. Rel. 159 (1961) 92–96. H.-G. B.

J. Meyendorff, Grégoire Palamas. Défense des saints hésychastes. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 198.) – Bespr. von **E. Candal**, Or. Christ. Period. 27 (1961) 173–176; von **P. Joannou**, Theol. Litztg. 86 (1961) 438–440; – von **P. Charanis**, Speculum 36 (1961) 153–155; von **V. Grumel**, Rev. Cl. Byz. 18 (1960) 250–254. H.-G. B.

P. Joannou, Joannes XIV. Kalekas Patriarch von Konstantinopel, unedierte Rede zur Krönung Joannes' V. Or. Christ. Period. 27 (1961) 38–45. – Edition einer Rede aus dem Coisl. gr. 286, fol. 164^v–168^v (dort ohne Titel und Verfasseramen). Sie findet sich dort im Anschluß an 69 Homilien des Joannes Kalekas. J. glaubt sie deshalb und aus inneren Gründen dem Patriarchen zuweisen und für die im Titel genannte Gelegenheit in Anspruch nehmen zu dürfen. Ich glaube, daß er damit sicher recht hat, auch wenn zu betonen wäre, daß die 69 Homilien zum größten Teil nicht das geistige Eigentum des Patriarchen sind, sondern das Patriarchalhomiliar von Konstantinopel darstellen (vgl. Ehrhard III, 576). Es bleibt zu untersuchen, ob es noch andere Textzeugen der Rede gibt; vielleicht unter den 13 kleineren Ansprachen ohne Überschrift, welche an die Rezension des Homiliars im Paris. gr. 1185 angehängt sind (Ehrhard III 577). In der Einleitung nimmt J. gerade auf Grund des von ihm edierten Textes den Patriarchen gegen die Angriffe von Meyendorff in Schutz. H.-G. B.

A. Vasiljev, Andrej Rubljov i Grigorij Palama (A. Rublev und Gr. Palamas). Žurnal Mosk. Patriarchii 1960, H. 10, S. 33–44. I. D.

B. L. Dentakis, Johannes Kyparissiotēs... Θεολογία 32 (1961) 605–623. – Fortsetzung des zuletzt B. Z. 53 (1960) 199 zitierten Artikels. F. D.

G. Gharib, Nicolas Cabasilas et l'explication symbolique de la liturgie. Proche-Orient Chrét. 10 (1960) 114–133. H.-G. B.

D. Petkanova-Toteva, Nedelnikŭt na Sofronij Vračanski. Izvori i idei (Das Kyriakodromion des Sophronios von Vraca. Seine Quellen und Ideen) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Izvestija Inst. f. bulg. Lit. 9 (1960) 199–246. – Im Anhang zu M. Rădulescu (vgl. B. Z. 53 [1960] 451) entdeckt die Verf., daß als Hauptquelle des im J. 1806 veröffentlichten Kyriakodromion des bulgarischen Bischofs Sophronios von Vraca die mittelalterliche bulgarische Übersetzung von 56 Homilien des Patriarchen von Konstantinopel Johannes XIV. Kalekas (1333–1347) benutzt ist. Das Werk des Sophronios wurde noch dreimal, im J. 1856, 1865 und 1868, wiederherausgegeben, was zeigt, daß das geistige Erbe von Byzanz bei den Bulgaren bis in neueste Zeit fortlebte. I. D.

B. APOKRYPHEN

E. de Strycker, La forme la plus ancienne du Protévangile de Jacques. Recherches sur le papyrus Bodmer 5 avec éd. critique du texte grec. Appendice: Les ver-

sions arméniennes trad. en latin par **H. Quecke**. [Subsidia hagiographica, n. 33.] Bruxelles, Soc. d. Boll. 1961. Pp. X, 480. Avec un fac-similé. – Rec. par **F. Halkin**, Anal. Boll. 79 (1961) 171 s. V. L.

C. HAGIOGRAPHIE

F. Halkin, L'hagiographie byzantine dans la dernière tranche (manuscr. 901–1371) du Supplément grec de Paris. Anal. Boll. 79 (1961) 145–159. – Présentation du récent catalogue de Ch. Astruc et Marie-Louise Concasty (Cf. supra 174) et relevé des textes hagiographiques qui y sont décrits, soit près de 270 pièces en 49 manuscrits, dont quelques uns manquent à la BHG³ et y seront insérées plus tard. Avec un utile Index Sanctorum. V. L.

P. Canart, Deux fragments inconnus de manuscrits hagiographiques anciens. Anal. Boll. 79 (1961) 18–25. – Deux fragments prémétaphrastiques: 1. Deux folios dans le cod. Vatic. gr. 1834 (Xe s.) contenant la fin d'un Panégyrique qui doit exalter saint Jean Chrysostome (non nommé), car le lien existant entre la Vie du saint par l'évêque de Trimithonte Théodore et cet extrait est „hors de doute“. Il n'en reste pas moins que le saint dont on fait la louange est qualifié de martyr. N'est-ce pas assez pour admettre que l'étroite parenté relevée entre ce fragment et un passage de la Vie est l'effet d'un plagiat au profit d'un évêque qui versa vraiment son sang? – 2. Un folio palimpseste d'un ménologe prémétaphrastique de septembre, dans le Vat. gr. 1853, au contenu très banal (un dialogue très conventionnel entre un empereur et un chrétien), sans aucun nom de personne ni de lieu. Le texte en est également édité d'après la teneur du manuscrit primitif patiemment déchiffré. V. L.

Ch. Astruc, Autres fragments palimpsestes d'un ménologe prémétaphrastique de septembre. Anal. Boll. 79 (1961) 60–64. – Le Paris. gr. 1002 a cette particularité d'avoir ses vingt-neuf premiers feuillets palimpsestes. Dans une précédente étude (Cf. B. Z. 52 [1959] 439) l'a. avait réussi à identifier le contenu de cinq d'entre eux. Un effort soutenu lui permet de présenter aujourd'hui sept nouveaux feuillets offrant tous des morceaux de textes ayant appartenu à un Ménologe de septembre. Ces fragments, s'ils n'ont pas pu être déchiffrés en chaque cas intégralement, sont du moins reconnus et définis avec certitude. Et de souligner à bon droit l'importance de ce nouveau témoin dans la tradition ancienne du Ménologe de septembre, tradition „à peu près inexistante si l'on considère isolément la première quinzaine“. V. L.

G. da Costa-Louillet, Saints de Sicile et d'Italie Méridionale aux VIII^e, IX^e et X^e siècles. Byzantion 29/30 (1959/1960) 89–173. – Die Verf. analysiert die Vitae der folgenden Heiligen: Leon von Catania (± 780); Elias der Jüngere von Sizilien (823–903); Leon-Lukas von Sizilien (810–910 ca.); Elias Spelaiotes (860/70–960); Vitalis von Sizilien († 990); Sabas d. Jüng. († 990/91); Christophoros und Makarios (10. Jh.); Lukas von Demena (993); Neilos von Kalabrien, Abt von Grottaferrata (910–1005); Bartholomaios († ca. 1050). F. D.

A. Khater, Les miracles des Saints Serge et Bacchus. Bull. Soc. Archéol. Copte 15 (1958/60) 101–123. – Edition des arabischen Textes nach MS. Hist. 470 des Koptischen Museums in Kairo, fol. 95^v–101^r mit französischer Übersetzung; geschrieben um 1364/65 n. Chr. F. W. D.

I. Dick, La passion arabe de S. Antoine Ruwah, néomartyr de Damas († 25 déc. 799). Le Muséon 74 (1961) 109–133. – Edition des arabischen Textes mit Einleitung. Bemerkenswert ist, daß die Erinnerung an den Heiligen durch den Einfluß des byz. Kalenders in Syrien verdrängt wurde. A. B.

F. Halkin, Éloge inédit de saint Athanase l'Athonite. Anal. Boll. 79 (1961) 26–39. – Texte extrait du cod. Athon. Batop. 423 (XIII^e/XIV^e s.), ff. 68^r–78^v, édité et commenté. Si l'on excepte la brochette d'hapax legomena qu'il nous révèle, l'Éloge en question ne livre pas grand-chose à notre curiosité. Cependant, si on le rapproche de la Vie anonyme, éditée naguère par le P. L. Petit, il pourra servir, à „faire voir, par

un exemple topique, le peu qui reste d'un document bourré de renseignements historiques et de faits précis quand il tombe aux mains d'un abrégiateur". V. L.

D. A. Zakythenos, "Ἀγίος Βάρβαρας. Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου (Athen 1960) 438–453 u. 518. – Entgegen der Identifizierung des H. Barbaros mit Christophoros (ὁ βάρβαρας: Delehaye, Halkin) zeigt Z., daß in der Vita des Barbaros von Konstantinos Akropolites (s. XIII) und in der bulgarischen Vita von Kyprianos historische Elemente des 9. Jh. erkennbar sind. F. D.

I. Dujčev, Due note di storia medievale. Byzantion 29/30 (Mélanges C. Giannelli) (1959/1960) 259–266. – 1. Im Gegensatz zu D. Talbot Rice, Actes du VI^e Congrès internat. d'études byz. II (1951) 383–387 erkläre ich die Darstellungen des „accompanied Saint George“, die sehr zahlreich sind, im Lichte zweier seiner Miracula (s. J. B. Aufhauser, Miracula S. Georgii [Lpzg. 1913], 13–18, 18–42, 100–103; Das Drachenvunder d. hl. Georg usw. [Lpz. 1911] 3–4, 4–6, 9). – 2. Ergänzungen und Berichtigungen zu S. Duhr (vgl. B. Z. 47 [1954] 492) und W. N. Schumacher (vgl. B. Z. 53 [1960] 494) in bezug auf die jetzt verschollene Wandmalerei von Monte Celio in Rom mit den Abbildungen des Papstes Formosus und eines 'barbarischen Fürsten', der mit Boris I. (852–889) zu identifizieren ist. Vgl. noch E. W(eigand), B. Z. 38 (1938) 536–537. I. D.

F. Halkin, Un second saint Gordius? Anal. Boll. 79 (1961) 5–15. – Non, mais un dédoublement du martyr de Césarée dont l'historicité est garantie par le témoignage irrécusable de saint Basile. Et cela malgré le texte d'une Passion tiré du cod. Patm. 273, f. 40–45^v et ici édité, qui nous fait connaître un saint Gordius martyrisé à Antioche sous Maximien. Le nouveau document hagiographique ne serait, dans son ensemble, qu'un produit de la littérature d'imagination et ne fournirait à l'érudition qu'un élément positif, le nom: Katabasis, d'un proaction du port de Rhosos en Cilicie. V. L.

R. Janin, Éleuthère (saint), martyr à Constantinople sous Maximien. Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 15 (1961) 147. V. L.

R. Janin, Élie (saint) le Jeune, martyr à Damas en 779. Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 15 (1961) 191. V. L.

R. Janin, Élie (saint) d'Enna (Sicile), moine en Calabre (823–903). Dict. Hist. et Géogr. 15 (1961) 188 s. V. L.

F. Halkin, Une nouvelle recension de la Vie de sainte Eupraxie. Anal. Boll. 79 (1961) 160. – Signalement d'une découverte faite, dans le cod. Ath. Philothéou 87, d'une longue Vie de sainte Eupraxie, Vie mutilée aux deux bouts. L'on aurait là, „à première vue, un remaniement littéraire qui ne s'écarte pas de son modèle pour la trame du récit ou la suite des chapitres, mais amplifie volontiers les phrases et les discours“. Et de se demander si ce ne serait pas là une copie du panégyrique signalé, à l'Athos précisément, en plusieurs manuscrits sous le nom de Jean Zonaras. V. L.

O. Volk, Johannes Kalybites. Lex. Theol. u. Kirche 2V (1960) 1048. O. V.

O. Volk, Johannes Palaiolauristes, hl. Lex. Theol. u. Kirche 2V (1960) 1067. O. V.

O. Volk, Johannes Psichaites. Lex. Theol. u. Kirche 2V (1960) 1072 f. O. V.

O. Volk, Isidoros v. Alexandrien, sel. Lex. Theol. u. Kirche 2V (1960) 787. O. V.

V. Grumel, Note sur Calliste II Xanthopulos. Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 199–204. – Die weitverbreitete Meinung, der Patriarch Kallistos II. Xanthopulos habe seinen Beinamen von einem angeblichen Kloster τῶν Ξανθοπούλων auf dem Athos, ist irrig. Ein solches Kloster hat es dort nie gegeben; Kallistos dürfte den Beinamen vielmehr von dem Kloster τῶν Ξανθοπούλων in Konstantinopel haben. – Von den ihm zugeschriebenen Werken ist die Zenturie Μέθοδος τῆς προσευχῆς, ein sehr beliebter asketischer Traktat, das einzige, was ihm mit einiger Sicherheit zugeschrieben werden kann. – Die Menäen verzeichnen zum 22. November das Gedächtnis eines Kallistos, den Nikodemos Hagiorites in seinem Synaxaristes willkürlich mit unserem Patriarchen identifiziert hat. F. D.

S. Costanza, „Martyrion“ ined. di S. Lucia. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 175.) – Besprochen von **J. Darrouzès**, Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 260 f. F. D.

G. Rossi Taibbi, Martirio di santa Lucia, Vita di santa Marina. Testi greci e traduzioni. Palermo, Istituto siciliano di studi bizantini e neogreci 1959. Pp. 112. – Rec. par **F. Halkin**, Anal. Boll. 79 (1961) 181 s. V. L.

V. Saletta, Il Mercurio e il Mercuriano. (Problemi di agiografia bizantina). Bollett. B. gr. Grottaferrata, N. S. 14 (1960) 109–144; 15 (1961) 31–68. – In questo lungo studio, articolato in vari capitoli (Il monachesimo a Tauriana. Il monastero del Mercurio. La zona mercuriana. Il monastero di S. Nazario. Il castello e il monastero del castello. La grotta di S. Nilo), S., utilizzando copioso materiale edito ed inedito, difende la tesi tradizionale secondo cui la regione del „Mercurion“ va collocata nella parte meridionale della Calabria (nella zona di Tauriana, Palmi e Seminara) contro coloro che la localizzano nell'estremo Nord della Calabria, ai confini con la Basilicata e il Cilento. La raccolta del materiale è apprezzabile, ma esso è stato sfruttato senza il sussidio di un sicuro metodo critico: per cui vengono posti sullo stesso piano testi manoscritti antichi e recenti (per es. è eccessivamente sopravvalutata la vita di Fantino abate contenuta nel cod. Crypt. B. β. XVII, scritta in italiano dall'abate Menniti nel sec. XVII), vecchi studi di eruditi locali e moderne trattazioni scientifiche. Tra le molte asserzioni discutibili segnaliamo le seguenti: vol. 14, p. 109: „già nel sec. IV la Chiesa taurianese contava due monasteri“ (inesatto: nel sec. IV visse, secondo il Bios del vescovo Pietro qui citato, il leggendario Fantino seniore, in ambiente ancora pagano; i monasteri cui si accenna nel Bios sono coevi all'autore, che scriveva nell'VIII–IX secolo); p. 119: „le reliquie del primo S. Fantino non esistevano più“ (al contrario: dal Bios di Pietro risulta fervidissimo il culto delle reliquie di Fantino seniore: appunto ad esse, credo, e non a quelle dell'ipotetico terzo Fantino si riferisce la notizia del Terracina citata a p. 118); p. 141: nel cod. Mess. 30 sarebbe ricordata „la lunga permanenza di S. Nicodemo presso S. Fantino“ (il terzo secondo S.): in realtà la frase ἐν τῷ οἴκῳ τοῦ ἱππονομέως μεγάλου καὶ θαυματουργοῦ Φαντίνου allude al monastero annesso al tempio di Fantino seniore, ἱππονομέως secondo la leggenda (la stessa confusione, per es., a p. 142). E. F.

F. Halkin, Un ermite macédonien au XIV^e siècle d'après sa vie grecque inédite. XII^e Congr. intern. d. ét. byz. Ochride 1961. Résumés d. comm. (Belgrade-Ochride 1961) 44. – Über die vollständige Redaktion der Vita S. Romyli, die in cod. Athous 3666 (132) ff. 417–443' (s. Sp. P. Lambros, Catalogue of the Greek Manuscr. on Mount Athos, I [Cambridge 1895] 340–342) aufbewahrt ist. Leider ist dem Verf., wie es scheint, meine Publikation Un manuscrit grec de la Vie de St. Romyle, Studia hist.-philol. Serd. 2 (1939) 88–92, wo ich über diese Redaktion handle (vgl. B. Z. 40 [1940] 271), unbekannt geblieben (vgl. auch Halkin, BHG III, nr. 2384). Nach H., der Text „mériterait sûrement les honneurs de la publication“. Eine Ausgabe des griechischen Textes habe ich schon längst vorbereitet; vgl. Byz. Slav. 14 (1953) 20–22; Gj. Sp. Radojić, Grigorije iz Gornjaka, Istor. Časopis 3 (1952) 94 ff. I. D.

G. Garitte, La vision de S. Sahak en grec. Le Muséon 71 (1958) 255–278. – Aus Cod. Sin. gr. 1699. F. D.

J.-M. Fiey, Les saints Serge de l'Iraq. Anal. Boll. 79 (1961) 102–114. V. L.

D. DOGMATIK, LITURGIK USW.

M. Gordillo, Theologia Orientalium cum Latinorum comparata. Commentatio historica. T. I. Ab ortu Nestorianismi usque ad expugnationem Constantinopoleos (431–1453). [Orientalia Christiana Analecta, 158.] Rom, Pontif. Institutum Orientalium Studiorum 1960. XXIV, 428 S. – Besprochen von **V. Grumel**, Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 285–288. F. D.

M. Hurley, Born Incorruptibly: the Third Canon of the Lateran Council (A. D. 649). Heythrop Journ. 2 (1961) 216–236. – H. stresses the authority of the Council

and the relative value of the Greek and Latin versions of the acta, concluding that the Latin text must be read in the light of the Greek. J. M. H.

E. G. Welтин, The Concept of Ex-Opere-Operato Efficacy in the Fathers as an Evidence of Magic in Early Christianity. Greek, Roman a. Byz. Studies 3 (1960) 74–100. J. M. H.

P. Sherwood, Byzantine mariology. Proceedings of the 15th Annual Convention of the Cath. Theol. Society of America (Yonkers, N. Y. 1960) 107–134. – 1. Methodische Bemerkungen; 2. Die Lehre einiger Theologen des 14. Jh.; 3. Die Stellungnahme moderner orthodoxer Theologen. Die Darstellung, unvoreingenommen und sehr vorsichtig, zeigt klar, wie schwer es ist, die byzantinische Theologie an den modernen theologischen Begriffen der lateinischen Theologie zu messen. H.-G. B.

V. A. Mošin, Serbskaja redakcija sinodika v nedelju pravoslavija (Die serbische Redaktion des Synodikons des Sonntags der Orthodoxie). Viz. Vrem. 17 (1960) 278–353. – Forts. und Schluß der schon B. Z. 53 (1960) 203 angezeigten Studie. I. D.

H. Engberding, Zur griechischen Epiphaniusliturgie. Le Muséon 74 (1961) 135–142. – Der Verf. knüpft an die Edition der griechischen Epiphaniusliturgie durch G. Garitte (Le Muséon 73 [1960] 298 ff.) an und vergleicht damit Stücke aus der syrischen Anaphora des Timotheos von Alexandria. A. B.

J. Doresse et dom E. Lanne, Un témoin archaïque de la Liturgie copte de S. Basile. En annexe: dom B. Capelle, Les liturgies „basiliennes“ et saint Basile. [Bibliothèque du Muséon, n. 47.] Louvain, Publications universit. et Inst. Orient. 1960. Pp. II, 74. – Rec. **H. Quecke**, Rev. Hist. Eccl. 56 (1961) 496–498. V. L.

A. Kniazeff, La théotokos dans les Offices byzantins du temps pascal. Irénikon 34 (1961) 21–44. V. L.

M. Tarchnischvili, Le Grand Lectionnaire de l'église de Jérusalem. I. Texte. II. Version. [Corpus Scriptorum Christ. Orient., 188. 189 = Script. Iberici, 9. 10.] Louvain-Héverlé, Secrétariat du Corpus S. C. O. 1959. XVI, 174, 139 S. H.-G. B.

K. Onasch, Das Weihnachtsfest im orthod. Kirchenjahr. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 203.) – Besprochen von **I. Dujčev**, Byzantinoslavica 22 (1961) 80–82. I. D.

A. Strittmatter, A critical edition of Codex Barberinianus graecus 336. the oldest Byzantine euchology known to be extant, written at Constantinople in the eighth century. Amer. Philos. Soc. Yearbook 1956, S. 333–335. F. D.

E. Lanne, Le Grand Euchologe du Monastère Blanc. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 456.) – Bespr. von **O. H. E. Khs-Burmester**, Bull. Soc. Archéol. Copte 15 (1958/60) 173–177. F. W. D.

W. E. Pitt, The Origin of the Anaphora of the Liturgy of St Basil. Journ. Eccl. Hist. 12 (1961) 1–13. J. M. H.

E. Hammerschmidt, Die koptische Gregoriosanaphora. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 456.) – Bespr. von **O. H. E. Khs-Burmester**, Bull. Soc. Archéol. Copte 15 (1958/60) 186–188. F. W. D.

G. G. Meersseman, The Acatistos Hymn. (Cf. above 191.) – Rev. by **E. Wellesz**, Journ. Theol. N. S. 12 (1961) 113–114. J. M. H.

J. Matéos, Quelques problèmes de l'orthros Byzantin. Proche-Orient Chrét. 11 (1961) 17–35; 201–220. F. D.

Enrica Follieri, Initia hymnorum Ecclesiae graecae. Vol. I: A–Z. (Cf. supra 191.) – Rec. par **F. Halkin**, Anal. Boll. 79 (1961) 178 s. V. L.

Enrica Follieri, Initia hymnorum Ecclesiae Graecae. Vol. II: H–Ξ. [Studi e Testi, 212.] Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana 1961. XXII, 570 S. gr. 8^o (cf. sopra 191.) E. F.

A. Frolov, La relique de la vraie croix. Recherches sur le développement d'un culte. [Archives de l'Orient Chrétien, 7.] Paris, Institut Français d'études byzantines 1961. 694 S., 1 Bl. – Wird besprochen. F. D.

R. Jurlaro, Tre stampi eucaristici inediti in Brindisi. Bollett. B. gr. Grottaferrata, N. S. 15 (1961) 77–82. Con 2 tavv. – I tre stampi per pani eucaristici qui descritti, conservati nel Museo Provinciale di Brindisi, di materia ed età diversa (uno, il più antico, in pietra calcarea; il secondo, in bronzo, dei secoli IX–XII, il terzo, in terracotta, forse del sec. XII), testimoniano la sopravvivenza del rito greco in quella città almeno fino al sec. XII. E. F.

5. GESCHICHTE

A. ÄUSSERE GESCHICHTE

E. Stein† et **J.-R. Palanque**, Hist. du Bas-Empire I. (Cf. supra 192.) – Rec. par **P. Petit**, Antiqu. Class. 29 (1960) 251–253; par **P. Goubert**, Or. Christ. Per. 27 (1961) 194–195. V. L.

G. Ostrogorsky, Hist. de l'État byzantin. (Vgl. B. Z. 50 [1957] 244.) – Besprochen von **V. Laurent**, Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 225–227. F. D.

G. Ostrogorsky, History of the Byz. State. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 445.) – Besprochen von **V. Laurent**, Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 225–227; von **Nabia Abbott**, Near East. Stud. 20 (1961) 199–201. F. D.

K. Watanabe, Das Werden der mittelalterlich–christlichen Welt (japan.) Historia Mundi (japan.) V (Tokyo 1961) 139–248. – Von Alarichs Eroberung im Jahre 410 bis zum Tode des karolingischen Kaisers Ludwig II. unter dem Gesichtspunkt der politischen und kirchlichen Wechselbeziehungen zwischen Byzanz, dem Westen und der islamischen Welt. F. D.

St. Kyriakides, Ἱστορικά σημειώματα. Α'. Κωνσταντῖνος ὁ Μέγας καὶ ἡ αὐτοκρατορικὴ λατρεία. Ἑλληνικά 17 (1960) 219–246. – K. wendet sich gegen die Ausführungen von J. Karayannopoulos, Historia 5 (1956) 341–357 (vgl. B. Z. 49 [1956] 487) btr. der Selbstidentifizierung Konstantins d. Gr. mit Helios in der Statue auf dem Konstantinsforum (Th. Preger). Mir scheinen Kyr.' Argumente gegen die reichdokumentierten Aufstellungen von Kar. nicht auszureichen, – Kyriakides' kritische Bemerkungen sollen (nach S. 219) „zur Feststellung der historischen Wahrheit beitragen, welche die Ausführungen von Karayannopoulos verletzen.“ Was ist in der Beurteilung Konstantins d. Gr. „die historische Wahrheit“? F. D.

H. J. Kotsones, Συμβολὴ εἰς τὴν ἱστορίαν τοῦ Μ. Κωνσταντίνου. Αἱ ἐν Ῥώμῃ ἱπποδρομιαί πρὸ τῆς παρὰ τὴν Μουρβίαν Γέφυραν μάχης. Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου (Athen 1960) 257–264. – K. weist auf die Bedeutung der Nachricht des Laktanz hin, daß der abergläubische Maxentius im Zeitpunkte der Schlacht aus Anlaß seiner Quinquennalien Pferderennen abhalten läßt, um durch den Sieg seiner Zirkuspartei den Glauben an seine Überlegenheit zu festigen. F. D.

F. K. Stroheker, Die geschichtliche Stellung der ostgermanischen Staaten am Mittelmeer. Saeculum 12 (1961) 140–157. – Würdigung der Bedeutung der ostgermanischen Staaten auf dem Boden des römischen Reiches mit dem Blickpunkt auf die Periodisierung der mittelalterlichen Geschichte. Die Vermeidung des Ausdrucks „byzantinisch“ für die Jahrhunderte IV–VI und der konsequente Gebrauch von „spätantik“ und „spätromisch“ läßt den Standpunkt des Verf. ohne weiteres erkennen. In den Literaturangaben werden die Verfechter einer Zugehörigkeit dieses Geschichtsabschnitts zur „byzantinischen“ Geschichte leider übergangen (vgl. F. Dölger–A. M. Schneider, Byzanz [Lit.–Ber.] [1952] 15 f.). Im übrigen darf immer wieder hinzugefügt werden, daß solche Periodisierungen letztlich doch nur Gedächtnis-

hilfen und vom individuellen Standpunkt des Betrachters abhängig sind, also einseitig sein müssen. Vgl. m. Bem. B. Z. 34 (1934) 431 f. F. D.

A. Randa, Le Sud-est européen partie intégrante de l'Europe. Rev. Ét. Roum. 7/8 (1961) 129–136. – Die Verflechtung der südosteuropäischen Geschichte mit derjenigen des übrigen Europa durch die Jahrhunderte. F. D.

P. Romanelli, Storia d. prov. rom. dell'Africa. (Vgl. oben 193.). – Bespr. von **S. I. Oost**, Class. Phil. 55 (1960) 197–198; von **A. W. Byvanck**, Bibliotheca Orient. 18 (1961) 176–178. F. W. D.

N. V. Pigulevskaja, Les Arabes à la frontière de Byzance au IV^e siècle. XXV Congrès international des Orientalistes Moscou 1960. 9 S. – Französische Wiedergabe des oben S. 193 notierten Vortrags. F. D.

G. Downey, A History of Antioch in Syria from Seleucus to the Arab Conquest. Princeton, NJ., Princeton University Press 1961. XVII S., 1 Bl., 752 S., 21 Abb. auf Taf. § 15. – Wird besprochen. F. D.

G. Ricciotti, Julian the Apostate. Trans. **M. J. Costelloe**. (Cf. above 193.). – Rev. by **M. R. P. McGuire**, Cath. Hist. Rev. 47 (1961) 31–32. J. W. D.

L. Dilemann, Ammien Marcellin et les pays de l'Euphrate et du Tigre. Syria 38 (1961) 87. – Über den Quellenwert des Ammianus Marcellinus, besonders seine geographischen Angaben. F. D.

G. Downey, Constantinople in the Age of Justinian. Oklahoma, University of Oklahoma Press 1960. – Besprochen von **P. Charanis**, Speculum 36 (1961) 477 f. – Uns nicht zugegangen. F. D.

B. Rubin, Das Zeitalter Justinians. I. (Cf. B. Z. 53 [1960] 458.). – Rec. di **N. Sciavoletto**, Giorn. ital. di filol. 14 (1961) 85–86; di **W. Ullmann**, Journ. Eccl. Hist. 12 (1961) 100–101; di **P. Goubert**, Or. Christ. Period. 27 (1961) 190–191; di **P. Wirth**, Dtsche. Litztg. 82 (1961) 895–897; di **B. Saria**, Südostforschungen 19 (1960) 400f.

Z. V. Udalcova, Italija i Vizantija v VI veke. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 458.). – Besprochen von **M. Zaborov**, Voprosy ist. 1961, H. 1, S. 151–155. I. D.

K. Hannestad, Les forces militaires d'après la guerre gothique de Procope. Classica et Mediaevalia 21 (1960) 136–183. F. W. D.

F. L. Ganshof, De internationale betrekkingen van het Frankisch Rijk onder de Merowingen (mit frz. Zusfg.) [Mededelingen van de Kon. Vlaamse Acad. v. Wetenschappen, Lett. en Sch. Kunsten van België, Kl. de Lett., Jg. 22, 1960, n. 4.] Brüssel, Acad. 1960. 33 S. – Diese Übersicht über die Außenpolitik des Merowingerreiches in der Zeit von 511 bis 751 umfaßt auch die Beziehungen zu Byzanz. F. D.

F. L. Ganshof, Merowingisches Gesandtschaftswesen. Aus Geschichte und Landeskunde... F. Steinbach z. 65. Geburtstag (Bonn, Röhrscheid 1960) 166–183. F. D.

J. Sauvaget †, Introduction à l'histoire de l'Orient Musulman. Éléments de Bibliographie. Édition refondue et complétée par Cl. Cahen. [Initiation à l'Islam, 1.] Paris, Adrien-Maisonneuve 1961, VI, 258 S. N. F. 32,00. – Diese islamische Quellenkunde berücksichtigt auch die Beziehungen zu Byzanz (z. B. im Kapitel Die Omajaden und die arabische Eroberung: S. 126 ff., ferner z. B. S. 164; 217; 206 f.) und ist so auch für den Byzanzhistoriker ein nützliches Arbeitsinstrument. F. D.

F. Dvorník, The Slavs. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 448.). – Besprochen von **H. Przesławska**, Slavia antiqua 7 (1960) 511–513. I. D.

B. Primov, Za ikonomičeskata i političeskata rolja na pŕvata bŭlgarska dŕžava v meždunarodnite otnošenija na srednovekovna Evropa (Über die ökonomische und politische Rolle des ersten bulgarischen Staates in den internationalen Beziehungen Europas im Mittelalter). Istor. Pregled XVII, H. 2 (1961) 33–62. – Der Verf. erörtert u. a. die politischen und ökonomischen Beziehungen mit Byzanz im 8.–10. Jh. I. D.

G. Cankova-Petkova, O territorii bolgarskavo gosudarstva v VII–IX vv. (Über das Territorium des bulgarischen Staates im 7.–9. Jh.). Viz. Vrem. 17 (1960) 124–143. – Ein wenig überzeugender Versuch, die Grenzen des protobulgarischen Staates während der ersten zwei Jahrhunderte seiner Existenz zu bestimmen. I. D.

G. Toumanoff, The Bagratids of Iberia from the 8th to the 11th century. Le Muséon 74 (1961) 5–42. – Es wird eine neue ausführliche Darstellung der georgischen Linie der Bagratiden gegeben unter Verwendung von verschiedenen georgischen und armenischen Quellen sowie unter Heranziehung des Werkes De admin. imp. des Konst. Porphy. Ein beigelegtes Stemma vermittelt einen sehr guten Überblick und ermöglicht durch jeweils beigegebene Nummern ein leichtes Auffinden der Persönlichkeiten in der Liste. Der Verf. bemüht sich, durch vollständigere Quellenkenntnis und erweiterte Problemstellung über die Ergebnisse von M.-F. Brosset, J. Markwart und I. Javakīšvili hinauszukommen. A. B.

P. Charanis, On the ethnic origins of the emperor Nicephorus Phocas. Els μνήμ. K. 'Αμάντου (Athen 1960) 42–45. F. D.

N. B. Tomadakes, Προβλήματα της ἐν Κρήτη ἀραβοκρατίας (826–961 μ. Χ.). Περί της δῆθεν ἀλλοιώσεως τοῦ πληθυσμοῦ ἐξ ἀπόψεως ἐθνολογικῆς καὶ θρησκευτικῆς. 'Επετ. 'Εταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 1–38. – Mit frz. Zsf. S. 705. F. D.

D. D. Zagles, 'Η παρὰ τὸν Ἀχελῶον ποταμὸν μάχη μεταξὺ τῶν Ἑλλήνων (Βυζαντινῶν) καὶ τῶν Βουλγάρων ὑπὸ τὸν Συμεὼν. Ἀρχεῖον Θρακ. Λαογρ. καὶ Γλωσσ. Θησ. II, 25 (1960) 217–226. O. V.

C. Daicoviciu, E. Condurachi, I. Nestor, Gh. Ștefan, M. D. Matei, Istoria României I: Comuna primitivă-Sclavagismul-Perioada de trecere la feudalism. Bukarest, Academia Republicii Populare Romine 1960. LXXI, 888 S., 1 Bl. Mit zahlr. Abb. und Karten. 45 Lei. – Geschichte des rumänischen Territoriums von der Urzeit bis zum 10. Jahrhundert. F. D.

P. Petrov, Obrazuvane i ukrepvane na Zapadnata bŭlgarska dŭržava. I. Kŭm chronologijata na perioda 966–986 g. (Entstehung und Konsolidierung des westbulgarischen Staates. I. Über die Chronologie der Periode 966–986) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Godišnik Sof. Univers., phil.-hist. Fak. LIII, 2 (1959) 131–190. I. D.

Bizánci-magyar kapcsolatok. Diplomáciai és nemzetközi jogi lexikon. Szerkesztette **Hajdu Gyula** (Byzantinisch-ungarische Beziehungen. In: Lexikon d. Diplom. u. d. internat. Rechtes. Redigiert von **Gy. Hajdu**). Budapest 1959. 72–73. – Eine kurze, doch keinesfalls fehlerlose Zusammenfassung des Gegenstandes. Gy. M.

H.-E. Mayer, Bibliographie z. Gesch. d. Kreuzzüge. (Cf. supra p. 196.) – Rec. par **J. Richard**, Rev. Hist. Eccl. 56 (1961) 509–511. V. L.

St. Runciman, Geschichte d. Kreuzzüge, I. II. III. und **A. Waas**, Geschichte d. Kreuzzüge, I. II. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 462 bzw. 52 [1959] 450.) – Besprochen von **H. Grundmann**, Dtsche. Litztg. 82 (1961) 691–696. F. D.

A History of the Crusades (Setton). (Vgl. B. Z. 51 [1958] 462.) – Besprochen von **M. A. Zaborov**, Viz. Vrem. 17 (1960) 263–273. I. D.

F. L. Ganshof, Over Robrecht de Fries en Alexios Comnenos. Handelingen XIV d. Kon. Zuidnederl. Maatschappij v. Taal- en Letterk. en Geschied. (1960) 145–160. – G. bevorzugt den Ansatz 1089/1090 für das Treffen zwischen Robert von Flandern und Kaiser Alexios I. (vor dem üblichen: 1088 Mitte; vgl. Dö. Reg. 1152); er erläutert dann den Begriff des von Anna Komnene als συνήθης τοῖς Λατίνοις ἄρκος bezeichneten Treueids (vgl. u. a. auch F. Dölger, Byz. u. d. Abendland vor den Kreuzzügen [1956]. Anm. 109 = Paraspora [1961] 105/06) und betont den Wert des Dienstes, welchen Robert von Flandern dem byzantinischen Reiche durch die Zusendung der 50 Panzerreiter geleistet hat. F. D.

F. L. Ganshof, Recherches sur le lien juridique qui unissait les chefs de la première croisade à l'empereur byzantin. *Mélanges M. Paul-E. Martin* (Genève 1961) 49–63. – Alexios bediente sich, um die Kreuzfahrer rechtlich seiner Botmäßigkeit zu unterwerfen, teils der geistlichen Adoption, teils des den Lateinern geläufigen Lehenseides. F. D.

P. Chr. Petrov, Vŭstanija protiv Vizantija (Aufstände gegen Byzanz). Sofia 1960, 68 S. – Über die Geschichte Bulgariens während des 11.–12. Jh. Populäre Darstellung. I. D.

G. D. A. Chatzekostas, 'Η Χαλκίς κατὰ τὸν 12. αἰῶνα (βάσει τῆς μαρτυρίας Μιχαήλ Ἀκομινάτου). Ἀρχεῖον Εὐβοϊκῶν Μελετῶν 6 (1959) 180–193. O. V.

E. Branopoulos, Ὁ ἱππότης Λικάριος. Ἀρχεῖον Εὐβοϊκῶν Μελετῶν 7 (1960) 127–133. – B. würdigt die Verdienste des unter Michael VIII. zum Megas Dux erhobenen Italieners Licario. O. V.

Ph. Argenti, Chief primary sources of the medieval and modern history of Chios. *Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου* (Athen 1960) 231–256. F. D.

H. Grégoire, Imperatoris Michaelis Palaeologi de Vita sua. Byzantion 29/30 (1959/1960) 447–475. – Abdruck der Ausgabe von J. G. Troitzki (1885) mit französischer Übersetzung. Ein ausführlicher Kommentar soll in Byzantion 31 (1961) erscheinen. F. D.

St. Runciman, The Ladies of the Mongols. *Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου* (Athen 1960) 46–53. – Über die während des 14. Jh. an asiatische Herrscher gegebenen Prinzessinnen (zumeist wohl unehelicher Herkunft) aus dem Palaiologenhause. – Die Dokumentation ist recht unvollständig. F. D.

Prinzessin **Elena Láscaria Comneno**, Figuras byzantinas: Teodora Metochites. I(mperial) Ph(ilo-)B(yzantine) A(cademy) U.(?) (Ed. española), Madrid N. 4 (1961) 9–12. F. D.

J. Verpeaux, Le cursus honorum de Théodore Métochite. *Rev. Ét. Byz.* 18 (1960) 195–198. – Zw. 1290 u. 1298: λογοθέτης τῶν ἀγγελῶν; 1208–1305 (spät.): λογοθέτης τῶν οἰκειακῶν; 1305–III./IV. 1321; λογοθέτης τοῦ γενικοῦ; II./IV. 1321–Ende Mai 1328: μέγας λογοθέτης. F. D.

J. Verpeaux, Nicéphore Choumnos. (Vgl. oben 197.) – Besprochen von **R. Janin**, *Rev. Ét. Byz.* 18 (1960) 237 f.; von **C. Schuler**, *Class. Philol.* 55 (1960) 290–291. F. D.

M. Alexandrescu-Dersca, L'expédition d'Humur Beg d'Aydin aux bouches du Danube (1337 ou 1338). *R. P. R., Société des Sciences hist. et philol. Studia et Acta Orientalia* 2 (1960) 1–23. – Le R. P. Laurent publiait en 1945 un passage de la chronique rimée Düsturname du poète turc Enveri (v. „La domination byzantine aux bouches du Danube sous Michel VIII Paléologue“, *Rev. Hist. Sud-Est Eur.* 22 [1945] 186–198) qui nous raconte une expédition d'Humur Beg d'Aydin (1334–1348) contre le kastellion de Kellia aux bouches du Danube et, selon sa juste interprétation, à la frontière de la Valachie. Une lutte acharnée eut lieu avec les Kiafir (mécresants, donc indigènes chrétiens). Le savant français fit paraître un peu après un autre document de sa vaste collection d'inédits grecs, concernant l'élection en 1337 ou 1338, de Macaire comme métropolite de Vicina (Bitzina) de la même région du delta danubien. (v. *Rev. Hist. Sud-Est Eur.* 23 [1946] 225–232). L'auteur précise à bon droit que c'est assez près de ce terme que Vicina cessa d'être byzantine, car Ibn Battoutah, lors de son voyage de Crimée à Constantinople entre 1330–1332 (date absolument certaine) trouva les Byzantins installés aux bouches du Danube. Laurent place justement la prise de Vicina par les Tartares un peu avant 1337. En effet, élu et sacré métropolite de Vicina, Macaire, vu les risques qu'il pouvait avoir sous la domination payenne, fut obligé de souscrire une promesse au patriarche et au synode en s'engageant de ne pas revenir à Constantinople ni ne quitter son siège, excepté le cas de grande nécessité (ἐκτὸς μεγάλης ἀνάγκης καὶ χρείας).

G. J. Brătianu confirmait par ses remarques (Rev. Sud-Est Eur. 22 [1945] 199–203) les données de l'érudit assumptionniste et attribuait au prince Basarab I (circa 1310–1352) l'extension de la Valachie à l'Est, à l'encontre de beaucoup d'historiens roumains, qui placent cette extension plus tard, sous le règne de Mircea l'Ancien. Dans ces dernières années, Irène Mélikoff Sayar a fait paraître dans la „Bibliothèque Byzantine, Documents, 2“, initiée par P. Lemerle, le *Destân d'Umur pacha* (qui ne renferme que le chap. XVIII de la Chronique d'Enveri). Lemerle y ajouta son commentaire dans lequel il souligne l'extrême complexité des événements racontés concernant la région des bouches du Danube et du pays d'Iflak. Mais il faut mentionner aussi l'article récent du V. Laurent („L'assaut avorté de la Horde d'Or contre l'empire byzantin, printemps 1341“, dans Rev. Ét. Byz. 18 [1960] 145–162) qui met en rapport les préparations de guerre d'Özbek, khan de la Horde d'Or, contre Byzance, avec l'expédition d'Umur Beg non sans la connivence des Byzantins. M^{me} Alexandrescu-Dersca examine maintenant à nouveau la question sur la base des sources contemporaines, en essayant de mieux préciser le caractère de cette expédition, sa date et la nationalité des chrétiens attaqués par Umur. Malheureusement la pénurie des textes en question n'offre presque pas de points d'appui sûrs et seule l'interprétation logique (les relations du prince Basarab I avec les Tartares, ses hostilités envers le roi Charles I^{er} de Hongrie, etc.) mène A.-D. à ses conclusions qui ne diffèrent absolument pas de celles établies par la sagacité critique du savant français.

N. B.

Ph. P. Argenti, The occupation of Chios by the Genoese. (Cf. sopra 197.) – Rec. di G. Pistarino, Riv. Stor. Ital. 73 (1961) 69–84.

E. F.

I. Ševčenko, Nicolas Cabasilas, „Antizealot“. (Cf. B. Z. 51 [1958] 203.) – Rec. par S. V(lad), Studii Teologice 12 (1960) 708–709, en considérant que le problème de la révolte de Salonique n'est pas complètement résolu.

N. B.

G. C. Soulis, Notes on the History of the City of Serres under the Serbs (1345–1371). Ἀφιέρωμα Μαν. Τριανταφυλλίδη (Thessalonike 1960) 373–379. – Bemerkungen zu den Personen der politischen und kirchlichen Verwaltung und zum „Turm der Helena“.

F. D.

F. Thiriet, La Romanie vénitienne au moyen âge und Régestes d. délibérations du Sénat... II: 1400–1430. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 462.) – Besprochen von A. Luttrell, Speculum 36 (1961) 182–185; von R. Janin, Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 225 f.

F. D.

F. Thiriet, Régestes d. Délib. du Sénat de Venise, II. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 212.) – Besprochen von R. Janin, Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 236 f.

F. Thiriet, Régestes des délibérations du Sénat de Venise concernant la Romanie, III: 1431–1463. [Documents et Recherches sur l'économie des pays byzantins, islamiques et slaves et leurs relations commerciales au moyen-âge, 4.] Paris-La Haye, Mouton & Co 1961. 276 S., 1 Bl. gr. 8^o. – Wird besprochen.

F. D.

G. T. Dennis, The Reign of Manuel II. ... in Thess. (Vgl. oben 197.) – Besprochen von P. Charanis, Speculum 36 (1961) 475–477.

F. D.

M. Andreev-V. Kutikov, Dogovorūt na dobrožanskija vladetel Ivanko s genuezcite ot 1387 g. (Le traité de 1387 entre Ivanko, prince de Dobroudja, et les Génois) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Godišnik Sof. Univers., jur. Fak. 51 (1960) 118 S. – Neuausgabe und Untersuchung des Vertrags vom J. 1387 mit der Republik von Genua. Eine empfehlenswerte und nützliche Studie.

I. D.

G. Schirò, Manuele il Paleologo incorona Carlo Tocco despota di Giannina. Byzantion 29/30 (= Mélanges C. Giannelli) (1959/1960) (ersch. 1961) 209–230. – Sch. wird die vulgäre Verschronik „über die Herzöge und Grafen von Kephallonia“ aus den Codd. Vatic. 1831 und 2214, auf welche ihn S. G. Mercati aufmerksam gemacht hat und welche einige neue Nachrichten zur Geschichte der I. H. des 15. Jh. enthält, herausgeben. Hier werden die VV. 1957–2030, die Krönung Carlo Tocco zum Despoten von Ioannina und die Erhebung dessen Bruders

Leonardo zum Megas Kontostavlos während der Anwesenheit des Kaisers Manuel II. auf der Peloponnes beim Bau des Hexamilion (1415) enthaltend, eingehend analysiert. F. D.

K. Spyridakes, 'Ο χαρακτήρ τῆς κυπριακῆς ἐπαναστάσεως τοῦ 1426 καὶ ὁ Λεόντιος Μαχαίρᾱς. Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου (Athen 1960) 71-75. – Über den Bau-ernaufstand gegen die fränkische Herrschaft i. J. 1426. F. D.

M. J. Manusakas, 'Η ... συνωμοσία τ. Σ. Βλαστοῦ (1453-1454) ... (Vgl. B. Z. 53 [1960] 213.) – Besprochen von **G. G. Arnakis**, Speculum 36 (1961) 496 f. F. D.

B. INNERE GESCHICHTE (KULTUR-, VERWALTUNGS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE)

H.-W. Haussig, Kulturgeschichte von Byzanz. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 214.) – Besprochen von **A. V. Banck/B. T. Gorianov**, Dtsche. Litztg. 82 (1961) 522-526; von **H. Hunger**, Mitteil. Inst. f. Österr. Geschf. 69 (1961) 118-122. F. D.

M. Bonicatti, Per una introduzione alla cultura medio-bizantina di Constantinopoli. Rivista Ist. Naz. Archeol. e Storia dell'Arte N. S. 9 (1960) 207-265. Mit 41 Abb., 1 Farbatf. F. W. D.

V. Laurent, L'unité du monde vue de Byzance et son expression dans les conciles généraux des neuf premiers siècles. Divinitas 2 (1961) 252-269. – 1. Un seul empire, un seul empereur. II. L'unité du monde dans la Famille des Nations. III. Les Conciles généraux, figures et garants de l'unité de l'empire. V. L.

J. Deér, Der Globus des spätrömischen und byzantinischen Kaisers. Symbol oder Insigne? (Forts. u. Schluß). B. Z. 54 (1961) 291-318. F. D.

J. Gaudemet, Le régime impérial. Studia doc. hist. iuris 26 (1960) 282-322. – Eine kurze Studie über die kaiserliche Macht, ihre Grundlagen, den Kaiserkult, die Kaiserideologie und die Nachfolge im römischen Reich. B. S.

B. Ferjančič, Despoti u Vizantiji i jugoslovenskim zemljana (Die Despoten in Byzanz und den südslavischen Ländern). (Mit ausf. serb. u. deutsch. Zufsg.) [Srpska Akademija Nauka i Umetnosti, Posebna Izdanja, Kn. 336. Vizantološki Institut, kn. 8.] Beograd 1960. X, 226 S., 1 Bl. – Soll besprochen werden. F. D.

R. Guiland, Études byzantines. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 464.) – Besprochen von **Gy. Moravcsik**, Dtsche. Litztg. 82 (1961) 229-231; von **H. Evert-Kappesowa**, Quarteltnik hist. 17, 4 (1960) 1117-1120. F. D.

G. Downey, Constantinople in the age of Justinian. Univ. of Oklahoma Press 1960. Pp. 181, 1 map a. 1 plan. – (Cf. above 450). J. M. H.

Hélène Glykatze-Ahrweiler, Recherches sur l'admin. de l'emp. byz. aux IX^e-X^e s. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 465.) – Besprochen von **M. I. Manusakas**, 'Επετ. 'Ετ. Βυζ. Σπ. 30 (1960) 632-637; von **A. P. Každan**, Voprosy ist. 1961, H. 3, S. 207 f. F. D.

St. Andreades, 'Η κρατική διάρθρωσις εἰς τὸ Βυζάντιον. Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου (Athen 1960) 109-114. F. D.

J. D. Thomas, The strategus in fourth century Egypt. Chronique d'Égypte 35 (= N. 69/70) (1960) 262-270. B. S.

R. Guiland, Études sur l'histoire administrative de l'Empire Byzantin: Les commandants de la garde impériale sous les Paléologues, l'ἐπὶ τοῦ στρατοῦ et le juge de l'armée. Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 79-96. – Der uns seit dem 9./10. Jh. bekannte Kommandeur der fremden Söldnertruppen, der ἀκόλουθος, sodann der ἄρχων τοῦ ἀλλαγίου, Chef einer militärischen Abteilung (seit dem 13. Jh.), der μέγας ἄρχων, Chef der persönlichen Garde des Kaisers, der ἐπὶ τοῦ στρατοῦ, eine Art von Generalquartiermeister, und der κριτής τοῦ φορσάτου, der oberste

militärische Richter. – G. nennt die Personen, welche diese Titel trugen. – Ein Index der Namen, Würden und der geographischen Angaben ist hinzugefügt. F. D.

P. Wirth, Zum Verzeichnis der venezianischen Baili von Konstantinopel. B. Z. 54 (1961) 324–328. F. D.

Gy. Moravcsik, *Miről vallanak a papiruszok?* (Was die Papyri uns erzählen). Budapest, Gondolat-Verlag, 1961. 254 S. Mit 8 Taf. – Eine neue erweiterte Ausgabe des in B. Z. 42 [1943/49] 300 angezeigten Werkes, doch ohne Beigabe des griechischen Textes. Von den 250 ins Ungarische übersetzten Papyri stammen 34 aus byzantinischer Zeit. In der früheren Ausgabe wurde das Material in chronologischer Reihenfolge mitgeteilt, in der neuen Ausgabe jedoch in folgende Gruppen geordnet: Familie, Sklaverei, Land- und Forstwirtschaft, Industrie, Handel und Geldumsatz, Steuerentrichtung, Verkehrswesen, Verwaltung, Justiz, Militär, Gesundheitswesen, Athletik, Unterricht, Kunst, Religion, Staatsangelegenheiten, Familien- und sonstige Privatbriefe. Gy. M.

H. Hunger, Zwei Papyri aus dem byzantinischen Ägypten (Pap. Graec, Vindob. 6887 und 4). Jahrbuch Österr. Byz. Ges. 9 (1960) 21–30. – Der erste der beiden Texte (aus dem 2. Viertel des 4. Jh.) illustriert die Schwierigkeiten des für die Eintreibung der *Annona militaris* haftbaren *Prytans* der Stadtväter in Herakleopolis, der zweite die Durchführung der Säkularisation der alten Tempelgüter aus d. J. 428 (?). – Vgl. oben S. 427. F. D.

R. Remondon, *Soldats de Byzance d'après un papyrus trouvé à Edfou*. [Recherches de papyrologie. Publications de la Faculté des Lettres et Sciences Humaines de Paris, Série Recherches, 1.] (Paris, Presses Univers. de France 1961) 41–93. – Interpretation eines Papyrus aus Edfou (Apollonopolis, Oberägypten) (= „Pap. Edfou IX“) aus dem Jahre 566/67. Der an konkreten Angaben ungewöhnlich reiche Papyrus gibt die Möglichkeit einen Einblick in den Mechanismus der militärischen Zahlungsweise jener für die Thebais infolge der Blemmyereinfälle unruhigen Zeit und in die Konzeptionen der byzantinischen Generale zu bekommen. Wir verweisen auf die Wichtigkeit der Erläuterung zahlreicher Termini technici der militärischen Organisation und des Systems der Entlohnung der Soldaten im Rahmen der von R. sorgfältig studierten Geschichte Ägyptens in der II. Hälfte des 6. Jh. F. D.

I. F. Fichman, K charakteristike korporacij vizantijskavo Egipta (Zur Charakteristik der Korporationen des byzantinischen Ägypten). Viz. Vrem. 17 (1960) 17–27. – Russische Übersetzung und Deutung der Papyri PSI, XII, 1265 (vom J. 426 oder 441) und SB, III, 6266 (vom J. 538). I. D.

J. Karayannopulos, Das Finanzwesen des frühbyz. Staates. (Vgl. oben 200.) – Bespr. von **E. Ville-Patlagean**, *Bibliotheca Orient.* 18 (1961) 111–113; von **M. Ja. Sjuzjumov**, Viz. Vrem. 20 (1961) 259–267. F. W. D.

St. Kyriakides, *Ἱστορικά σημειώματα. Β'. 'Η προέλευσις τῆς στρατιωτικῆς σημασίας τῆς λέξεως θέμα παρὰ τοῖς Βυζαντινοῖς. 'Ελληνικά* 17 (1960) 246–251 (zur Fortsetzung). – K. hält an seiner Ableitung des byzantinischen Verwaltungsterminus *θέμα* von einem (angenommenen) Simplex des Dialektwortes *βοῦδδθεμα* (Viehpfers) fest. Daß J. Karayannopulos dieser Deutung eines Terminus der Reichsverwaltung aus einer vereinzelt dialektischen Glosse die meinige aus der Kanzleisprache (vgl. jetzt *Παρχισπορά* 231 ff.) vorzieht, bringt ihm den Tadel des Verfassers ein. F. D.

Ewa Wipszycka, *Compte de dépenses d'un village* [P. Sorbonne inv. 113]. *Chronique d'Égypte* 35 (= N. 69/70) (1960) 206–221. – Eine Kostenaufstellung aus dem 4. Jahrhundert. B. S.

A. P. Každan-G. G. Litavrin, *Očerki istorii Vizantii i južnych slavjan*. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 206.) – Besprochen von **D. Angelov**, Viz. Vrem. 17 (1960) 226–236. I. D.

A. P. Každan-G. G. Litavrin, *Bizánc rövid története* (Kurze Geschichte von Byzanz) [Studium könyvek, 25]. Budapest, Gondolat-Verlag 1961. 317 S. – Ungarische

Übersetzung des in B. Z. 53 (1960) 223 angezeigten Werkes mit Ausnahme der 10–13. und der 19.–20. Kapitel. Der ungarische Titel des Buches entspricht seinem Inhalt nicht, ferner weist die Übersetzung besonders in der Wiedergabe der byzantinischen Namen und Termini zahlreiche Fehler auf. Gy. M.

E. E. Lipšic, Ob osnovnyh spornych voprosach istorii rannevizantijskavo feodalizma (Über die strittigen Hauptfragen der Geschichte des frühbyzantinischen Feudalismus) (mit engl. Zsfg.). Voprosy ist. 1961, H. 6, S. 96–110; 222. – Kritische Betrachtungen zu Z. V. Udalcova-A. P. Každan u. M. Ja. Sjuzjumov (vgl. B. Z. 52 [1959] 194), wie auch zu D. Angelov (vgl. B. Z. 53 [1960] 220). I. D.

M. Ja. Sjuzjumov, K voprosu ob osobennostjach genesisa i razvitija feodalizma v Vizantii (Zur Frage der Besonderheiten der Genesis und der Entwicklung des Feudalismus in Byzanz). Viz. Vrem. 17 (1960) 3–16. – Zu bemerken ist besonders die vom Verf. vorgeschlagene Periodisierung: 1. Die erste Übergangsstufe vom Anfang des 4. bis Anfang des 9. Jh.; 2. Das Stadium der frühfeudalen Monarchie (Anfang d. 9. bis Anfang d. 13. Jh.); 3. Die Blütezeit des Feudalismus und der feudalen Zersplitterung im 13.–15. Jh. I. D.

K. Watanabe, Bauernbesitz und Großgrundherrschaft in Byzanz (japan.). Historia Mundi (japan.) V (1961) 249–257. – Die Landesbesitzverhältnisse in Byzanz und ihre Bedeutung für die soziale Gesellschaftsstruktur des byzantinischen Reiches unter Hervorhebung der Unterschiede gegenüber der westeuropäischen Entwicklung. F. D.

S. D. Skazkin, N. A. Sidorova, A. D. Ljublinskaja, A. I. Neusychin, Z. V. Udalcova, E. E. Granstrem, V. L. Romanova, Z. G. Samodurova, Za razvitie vspomogatelnych istoričeskich disciplin v oblasti izučenija zapadnoevropejskavo i vizantijskavo feodalizma (Zur Entwicklung der geschichtlichen Hilfswissenschaften auf dem Gebiete der Erforschung des westeuropäischen und byzantinischen Feudalismus). Voprosy ist. 1961, H. 4, S. 69–79. – Bibliographische Angaben und Desiderata. I. D.

P. Tivčev, Za klasovata borba vŭv vizantijskoto selo prez XII v. (Über den Klassenkampf im byzantinischen Dorfe während des 12. Jh.). Istor. Pregled XVII, H. 1 (1961) 76–99. I. D.

E. Werner, Narodnaja eres ili dviženie za social'no-političeskije reformy? Problemy revoljucionnogo dviženija v Soluni v 1342–1349 gg. (Eine volkstümliche Häresie oder eine Bewegung für sozial-politische Reformen? Die Probleme der revolutionären Bewegung in Thessalonike im J. 1342–1349). Viz. Vrem. 17 (1960) 155–202. – Vgl. B. Z. 53 (1960) 220 ff. I. D.

K. A. Osipova, Allilengij v Vizantii v X veke (Das Allelengyon in Byzanz im 10. Jh.). Viz. Vrem. 17 (1960) 28–38. – Im Nachtrag zu A. P. Každan, K voprosu ob osobennostjach feodalnoj sobstvennosti (vgl. B. Z. 49 [1956] 504) 63–64, präzisiert O., daß die neue Allelengyon-Ordnung und eventuell die Entstehung des Steuertraktats (s. ergänzend die neue Ausgabe bei F. Dölger, Beiträge zur Geschichte der byz. Finanzverwaltung usw. [Darmstadt 1960] 113–123) zwischen 928 u. 941 zu datieren sind. Nachträglich ist zu sagen, daß die diesbezüglichen Konzeptionen von G. Ostrogorsky in seiner GBS², S. 110; 153 ff.; 246 u. 257, kurzgefaßt gegeben sind. I. D.

D. Angelov, Agrarnite otnošenija. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 194.) – Besprochen von M. M. Freidenberg, Viz. Vrem. 17 (1960) 241–249. I. D.

R. M. Bartikjan, K istorii vzaimootnošenij meždu Vizantieju i Kilikijskim armjanskim gosudarstvom v konce XII v. (Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Byzanz und dem kilikischen armenischen Staat Ende des 12. Jh.). Viz. Vrem. 17 (1960) 52–56. – Russische Übersetzung und Deutung des Briefes Isaaks II. Angelos an den Katholikos von Armenien (Grigor IV. Dgha) (S. Dölger, Regesten, nr. 1621). Der Verf. stellt überzeugend in Zusammenhang die Angaben des Briefes über die Verfolgung der armenischen Bevölkerung im Gebiete von Philippopol (Plovdiv) mit der Nachricht des N. Choniates, Hist. 527, 5 ff. (vgl. V. N. Zlatarski,

Istoriia III [1940] 26 ff.) über die Haltung dieser Bevölkerung im J. 1189 dem Heer des Kaisers Friedrich I. Barbarossa gegenüber. I. D.

K. Watanabe, Cities of the Later Byzantine Empire. (Japan.) The Hiotsubashi Review 1960, Dez., S. 73–96. – Auseinandersetzungen mit E. Francès, La féodalité . . . (vgl. B. Z. 48 [1955] 481) und E. Kirsten, Die byzant. Stadt (vgl. B. Z. 51 [1958] 472) auf Grund einer Analyse der Stadtprivilegien, insbesondere für Joannina und Monembasia. F. D.

D. Angelov, Korreferat zu dem Vortrag 'Stadt und Dorf in Byzanz im 4.–12. Jahrhundert'. Sofia 1961. 4 S. – Vortrag. I. D.

F. Merzbacher, Die Bischofsstadt. [Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, H. 93.] Köln-Opladen, Westdeutscher Verlag (1961). 59 S. – Diese Untersuchung ist uns zur Besprechung zugegangen. Sie ist jedoch ausschließlich vom Gesichtspunkt der abendländischen Geschichte aus orientiert; Byzanz spielt nur eine bescheidene Rolle, indem eingangs von den Beschlüssen der Konzilien von Nikaia, von Serdica sowie Chalkedon betr. die Stadt als legalen Sitz des Bischofs sowie von der dem Bischof durch Konstantin d. Gr. übertragenen episcopalis audientia und seiner Funktion als Defensor civitatis die Rede ist. Es ist bedauerlich, daß auch hier, wie üblich, die östliche Entwicklung völlig übersehen und die inzwischen recht stattlich angewachsene Literatur über die byzantinische Stadt global übergangen wird. Mein im Jahre 1956 gehaltener und 1958 in den Atti des 3. internationalen Kongresses für Mittelalterstudien gedruckter Vortrag ('Die frühbyzantinische und byzantinisch beeinflusste Stadt'), welcher ein besonderes Kapitel über den Bischof und seine Stellung in der frühbyzantinischen Stadt enthält, hätte mindestens Veranlassung sein müssen, zu dem dort aufgestellten Satz Stellung zu nehmen: „Der grundlegende Unterschied in der Auffassung des Verhältnisses zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt ist für die Verschiedenheit der Entwicklung der bischöflichen Macht in den Städten des Ostens und des Westens entscheidend: im Osten ist es niemals zu einer den westlichen Verhältnissen nur entfernt vergleichbaren Entwicklung der städtischen Macht des Bischofs gekommen wie im Westen mit seinen Bischofsburgen und seinen wehrhaften Bischöfen.“ Auch fehlt jeder Hinweis auf die für den XI. Internationalen Byzantinistenkongreß (München 1958) als eines der Hauptthemen aufgestellte und eingehend geführte Diskussion über die byzantinische Stadt mit ihren umfangreichen, 1958 gedruckt vorliegenden Referaten von E. Kirsten (48 + 32 S. in den Berichten z. XI. Internationalen Byzantinistenkongreß, München 1958, Teil V) und mit dem Korreferat von Zakythenos. Es wäre dringend wünschenswert, daß man von der liebgewonnenen Gewohnheit, die Welt des christlichen Mittelalters im Osten örtlich mit Wien zu begrenzen, im Sinne der von M. S. 8, A. 2 zitierten, von Theodor Mayer geleiteten Reichenauer Vortragsveranstaltungen abginge und mindestens das christliche Europa in das sonst bedauerlich verzeichnete mittelalterliche Weltbild mit einbezöge. F. D.

G. Ville, Les jeux de gladiateurs dans l'empire chrétien. Mélanges Arch. et Hist. 72 (1960) 273–335. – Circonstances et causes de la disparition de la gladiature au temps du Bas-Empire, disparition déjà effective en Orient dès la seconde moitié du IV^e s. V. L.

C. RELIGIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE

G. I. Konidares, 'Εκκλησι. 'Ιστορία Α'. (Vgl. oben 202 f.) – Besprochen von **T. A. Gritsopoulos**, 'Επετ. 'Εταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 620–624. F. D.

B. Spuler, Die morgenländischen Kirchen. Handbuch der Orientalistik, I. Abt., Bd. VIII, Abschn. 2. Leiden, E. J. Brill 1961. S.-Abdr. S. 120–324. – Darstellung der Geschichte, der Lehre und der Verbreitung 1. der nestorianischen Kirche (S. 120–169); 2. der westsyrischen (monophysitisch/jakobitischen) Kirche (S. 170–216); 3. der Kirche der Maroniten (S. 217–225); 4. der Thomaschristen in Südindien (S. 226–

239); 5. der armenischen Kirche (S. 240–268); 5. der koptischen Kirche (S. 269–308); 6. der äthiopischen Kirche (S. 309–318). Mit ausführlicher Bibliographie. F. D.

H. Rahner, Griechische Mythen in christlicher Deutung. Neuausgabe 1957. (Vgl. B. Z. 46 [1953] 440.) – Bespr. von **A. Sennhauser**, Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 48 (1960/61) 268–269. F. W. D.

A. Böhlig, Urzeit und Endzeit in einem titellosen gnostischen Werk aus Nag Hamadi. Wiss. Zeitschr. d. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 10 (1961) 1065–1069. – Ein Beitrag zur Häresiologie besonders im Hinblick auf die Kombinierung griechischen, jüdischen und ägyptischen Gedankengutes mit den christlichen Vorstellungen. A. B.

A. Böhlig, Christliche Wurzeln im Manichäismus. Bull. Soc. Archéol. Copte 15 (1960) 41–61. – Wichtig für das Problem von Großkirche und Ketzertum auch in byzantinischer Zeit. A. B.

J.-P. Brisson, Autonomisme et christianisme dans l'Afrique romaine de Septime-Sévère à l'invasion vandale. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 464.) – Bespr. von **J. André**, Rev. de Philol. 35 (87) (1961) 179–180. F. W. D.

A. Mandouze, Encore le Donatisme. Problèmes de méthode posés par la thèse de J. P. Brisson: Autonomisme et Christianisme dans l'Afrique romaine de Septime-Sévère à l'invasion vandale. Antiqu. Class. 29 (1960) 61–107. F. W. D.

M. Meslin, Témoignage arien sur les empereurs Constantin et Constance II. Bull. Soc. Nat. Antiquaires de France (1959) 73–85. F. W. D.

P. R. L. Brown, Religious Dissent in the Later Roman Empire: the Case of North Africa. History 46 (1961) 83–101. J. M. H.

E. Peterson, Frühkirche, Judentum und Gnosis. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 468.) – Bespr. von **J. Leipoldt**, Dtsche Litztg. 82 (1961) 115–116. F. W. D.

B. Blumenkranz, Juifs et Chrétiens dans le monde occidental, 430–1096. Paris, Mouton 1960. XX, 440 S. – Bespr. von **Emilienne Demougeot**, Latomus 20 (1961) 157–159. F. W. D.

A. J. Festugière, Antioche païenne et chrétienne, Libanius, Chrysostome et les moines de Syrie. (Vgl. oben 203.) – Bespr. von **G. Manganaro**, Archeologia Class. 12 (1960) 272–273; von **H. Chadwick**, Class. Review 75 (1961) 70–71; von **S. A. Kaufman**, Viz. Vrem. 20 (1961) 267–278; von **D. J. Chitty**, Journ. Eccl. Hist. 12 (1961) 96–98. F. W. D.

C. Delvoye, Chronique. 51. Paganisme et christianisme à Antioche. Revue Belge 39 (1961) 219–221. F. W. D.

Maria Cramer, Das christlich-koptische Ägypten. (Vgl. 53 [1960] 469.) – Bespr. von **O. Meinardus**, Bull. Soc. Arch. Copte 15 (1958/60) 188–189. F. W. D.

C. D. Gordon und **A. E. R. Boak**, Fifth-Century Byzantium and the Barbarians. Ann Arbor, The University of Michigan Press 1960. XX, 228 S. – Bespr. von **C. Schuler**, Class. Philol. 56 (1961) 207. F. W. D.

Le concile et les conciles. Contribution à l'histoire de la vie conciliaire de l'église. [Unam Sanctam.] Chevetogne – Paris, Ed. de Chevetogne – Ed. du Cerf 1960. XIX, 348 S., 1 Bl. – Der aktuelle Sammelband umfaßt das konziliare Leben der christlichen Kirche von seinen Anfängen bis zum Vaticanum. Neben historischen Beiträgen stehen solche theologisch-systematischer Natur. Unter den 11 katholischen Mitarbeitern steht Alvisatos als Vertreter der orthodoxen Theologie. Soweit die Beiträge unser Studienggebiet betreffen, werden sie gesondert angeführt. H.-G. B.

H. Marot, Conciles anténicéens et conciles oecuméniques. Le Concile et les Conciles (Paris-Chevetogne 1960) 19–43. – Trotz des praeponderanten kaiserlichen Einflusses auf die Abhaltung der ökumenischen „Reichssynoden“ sind diese theologisch gesehen doch die organische Folge der „vorkaiserlichen“ Lokalsynoden. Dies um so

mehr, als einige dieser Synoden dem Begriff „Lokalsynode“ längst nicht entsprechen, sondern bereits auf sehr breiter Basis zusammengerufen werden. Theologisch bedeutet die Unanimität des Episkopates auf einer kleineren Synode einen „microcosme de l'église totale“. Es bedurfte nicht erst der Assoziation der Kirche mit dem imperium Romanum, um sie „ökumenisch“ denken zu lehren. Insofern bedeutet Nikaia keinen Bruch mit der Vergangenheit, keinen Neubeginn „lié à l'introduction du juridisme“, sondern eine homogene Entwicklung.

H.-G. B.

P.-Th. Camelot, Les Conciles oecuméniques des IV^e et V^e siècles. Le Concile et les Conciles (Chevetogne-Paris 1960) 45–73. – Berufung, Vorsitz und Bestätigung – die berühmten Fragen der Geschichte der alten Konzilien werden hier kurz behandelt, und durch die Unterscheidung zwischen äußeren Vorgängen und einflussreichen Unterströmungen, offener Rechtspraxis und latent sich durchsetzendem Gegenrecht wird eine Darstellung erreicht, die nuancierter ist als die communis opinio.

H.-G. B.

A. Grillmeier, Das Scandalum oecumenicum des Nestorius in kirchlich-dogmatischer und theologiegeschichtlicher Sicht. Scholastik 36 (1961) 321–356. – Der Fall Nestorius ist noch lange nicht abgeschlossen. Eine Revision wie bei Severos von Antiocheia drängt sich auf. Das Wort vom scandalum oecumenicum stammt von Kyrillos. Es war berechtigt, weil Nestorios das kirchliche Glaubensbewußtsein der damaligen Zeit schwer verletzte und darum verurteilt werden mußte. Aber die Verurteilung basierte nicht auf einem theologisch-wissenschaftlich erarbeiteten Bild einer Häresie. Rein wissenschaftlich betrachtet steht seine Lehre der Formel von Chalkedon nicht fern. Aber Leidenschaften und Parteigeist haben damals den Weg zu einer gemeinsamen Lösung zunächst noch verbaut. – Ein Aufsatz, der nicht weniger wichtig ist als die Arbeiten der vergangenen Jahrzehnte zum „monophysisme Sévérien“.

H.-G. B.

Y. Congar, La primauté des quatre premiers conciles oecuméniques. Le Concile et les Conciles (Chevetogne-Paris 1960) 75–109. – Der Artikel dient zunächst Zwecken der Unionstheologie, ist jedoch historisch sehr gut fundiert. Für die geschichtliche Bewertung sei die Schlußbemerkung zitiert: „Ni les papes, ni les théologiens, ni les synodes eux-mêmes n'ont mis tous les conciles sur le même plan, pas même ceux que nous rangeons aujourd'hui dans la même catégorie d'„oecuméniques“ et dont d'ailleurs il n'existe pas à proprement parler de liste officielle“.

H.-G. B.

R. Janin, Rôle des commissaires impériaux byzantins dans les conciles. Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 97–108. – J. untersucht im einzelnen die Rolle, welche die kaiserlichen Kommissare als Vertreter der höchsten Leitung der Konzilien, der „geistlichen Reichsparlamente“, während der 7 von der östlichen Kirche anerkannten Konzilien gespielt haben.

F. D.

A. Geromichales, Ἡ ἱστορία τῆς ἐκκλησίας τῆς Θεσσαλονίκης. Γρηγόριος Παλαμάς 44 (1961) 79–91; 134–144; 192–209 (wird fortgesetzt).

H.-G. B.

P. Stockmeier, Leo I. d. Gr. Beurteilung d. kais. Religionspolitik. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 227.) – Bespr. von **H.-G. Beck**, B. Z. 54 (1961) 393–395; von **P. Goubert**, Orient. Christ. Period. 27 (1961) 191–192.

H.-G. B.

J. Darrouzès, Notes de littérature et de critique, III. Fragments de traductions grecques de lettres papales. Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 187–191. – Der Cod. Vatic. gr. 1455 enthält u. a. griechische Übersetzungen von Papstbriefen, deren Textform von derjenigen der Ausgaben beträchtlich abweicht. – S. 190: der Anfang eines Briefes Leos I. (n. 24) an das Konzil von Chalkedon in den Codd. Vatic. 782 und Ambros. 682, verglichen mit den Ausgaben.

F. D.

H. S. Alivisatos, Les conciles oecuméniques V^e, VI^e, VII^e et VIII^e. Le Concile et les conciles (Chevetogne-Paris 1960) 111–123. – Der Artikel befaßt sich mit den im Titel genannten Konzilien hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt der päpstlichen Mitwirkung und der Autorität, welche man dieser Mitwirkung zuerkannte. Eine

ganze Anzahl von Behauptungen A.'s sind apodiktisch, aber durch zahlreiche historische Belege unschwer zu widerlegen. H.-G. B.

R. Janin, Élie I^{er}, Patriarche de Jérusalem (494–516). Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 16 (1961) 189 s. V. L.

P. Ananian, Élie Arčišec' i, catholicos arménien, successeur de Sahak III (+ 703). Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 15 (1961) 165–167. V. L.

R. Janin, Élie II, Patriarche de Jérusalem (770–797). Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 15 (1961) 190 s. V. L.

V. Laurent, Élie, Métropolit de Crète, Père du deuxième concile de Nicée (787). Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 15 (1961) 184. V. L.

R. Janin, Élie III, Patriarche de Jérusalem (878–906). Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 15 (1961) 191. V. L.

V. Grumel, Les relations politico-religieuses entre Byzance et Rome sous le règne de Léon V l'Arménien. Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 19–44. – G. analysiert die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Byzanz zur Zeit Leons V., im besonderen die Korrespondenz des Abtes Theodoros von Studiu mit dem Papst Paschalis I. Mit beachtenswerten Gründen schließt er aus dem Ausdruck *αἰρετικοὶ ἀποκρισιάρχοι* in Brief 13 des Theodoros Studites, daß unter den Gesandten des (bilderfeindlichen) Patriarchen Theodoros auch kaiserliche Gesandte gewesen seien, welche im Herbst 816 einen Brief des Kaisers Leon V. an den Papst überbracht hätten, der die Stellung des Kaisers zur Bilderfrage enthalten habe. F. D.

E. Grivec, Konstantin und Method. (Vgl. oben 204.) – Bespr. v. **S. Sakač**, Orient. Christ. Period. 27 (1961) 189–190. H.-G. B.

Ph. Sherrard, The Greek East and Latin West. (Vgl. oben 202.) – Besprochen von **R. Janin**, Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 239; von **A. Zakythinos**, B. Z. 54 (1961) 390–393. F. D.

I. Ševčenko, The Christianisation of Kievan Rus'. The Polish Review 5 (1960) 29–35. – Darstellung der Vorgänge, welche zur Christianisierung des Kiever Rußland führten und die Verbindung mit der östlichen (byzantinischen) Entwicklungslinie des Christentums festigten. F. D.

R. M. Bartikian, Istočniki dlja izučenija istorii povlikianskovo dvizenija (Sources pour l'étude de l'histoire du mouvement paulicien). Éd. de l'Acad. de Sciences de la R. S. S. Arménienne. Eravan, Institut d'histoire 1961. 215 pp. – On sait combien la question de l'hérésie des Pauliciens préoccupe les savants de notre temps: toute une littérature de cette question a été publiée au cours de ces dernières années. B. y ajoute maintenant sa monographie consacrée aux sources qui nous sont parvenues en grec arménien à l'égard du mouvement largement répandu dans l'empire byzantin, en Arménie et dans l'Albanie du Caucase, pendant les VII^e–IX^e siècles. Mais l'auteur s'arrête aussi aux multiples problèmes de l'histoire de ce mouvement et arrive à la conviction que le paulicianisme a eu en Arménie „aussi un caractère de lutte pour la délivrance nationale“. B. précise dans la Préface qu'il veut présenter largement le matériel des sources arméniennes relatives au paulicianisme, et montrer la concordance de ces sources avec les byzantines, preuve de leur exactitude. Il se déclare en même temps convaincu que l'„Histoire utile“ de Pierre Sikeliotès est la source principale de l'ouvrage de Photios (chap. XI–XXVIII), – admise d'ailleurs depuis longtemps par H. Grégoire, – et la source la plus importante pour l'histoire des Pauliciens.

L'ouvrage de B. s'ouvre par une introduction consacrée aux savants qui se sont occupés des sources de l'hérésie paulicienne parmi lesquels H. Grégoire tient la place principale, en raison de ses multiples travaux concernant les problèmes d'histoire, de toponymie, de chronologie et surtout des sources du mouvement des Pauliciens. L'auteur procède par l'analyse critique des ouvrages et laisse voir souvent ses propres opinions. Les savants de l'historiographie soviétique des dernières années, connus par leur infatigable activité, sont bien représentés, voyant presque tous dans le mouvement des Pauliciens

aussi bien que dans celui de la secte des Thondraciens la lutte des masses exploitées, surtout des paysans, dans les régions orientales de l'empire byzantin.

Le livre de B. présente deux grands chapitres. Le premier renferme „Les sources arméniennes pour l'étude du mouvement paulicien“. Beaucoup de choses intéressantes sont enregistrées dans ce chapitre, mais l'espace ne nous permet pas de les signaler même brièvement. Nous en mentionnerons toutefois quelques-unes. Au premier paragraphe, „La décision du synode de Dvin de 554“ (publiée en 1900 par Ter-Mkrtschian) fit croire que l'hérésie paulicienne avait commencé au VI^e siècle. L'auteur voit dans le terme de „Pauliciens“ du texte transmis une faute de transcription du dernier copiste au lieu de „Pauliens“ (= adhérents à l'hérésie de Paul de Samosate), variante intéressante, mais qu'on doit documenter. Le plus ancien document qui fait mention des Pauliciens est, selon l'auteur, la décision du synode de l'Albanie caucasienne de 702–705 (§ 2). Cette résolution se rencontre dans deux manuscrits du Matenadaran.

Le chapitre II a pour objet „Les sources byzantines pour l'étude de l'histoire du mouvement paulicien“, et l'auteur y présente les chroniqueurs, les historiens, les écrits hagiographiques et littéraires. Nous signalons les renseignements de Génésios et de Theoph. Continuatus pour la dernière époque de la lutte des Pauliciens contre l'État byzantin: les Pauliciens d'Anne Comnène qui étaient, selon l'auteur, des Thondrakciens; les Arméniens de Philippopolis qui passèrent en 1189 dans l'armée de Barberousse non qu'il fût „de la même hérésie“, comme l'affirme Nicétas Choniates, „mais parce qu'ils désiraient échapper à la persécution byzantine“, affirme notre auteur (§ 1).

B. voit en Photios l'auteur de l'ouvrage complet de la „Narratio de Manichaeis recens repullulantibus“ et pas seulement de la première partie (§ I–X). „Historia utilis“ de Petrus Siculus en est considérée comme la source principale. Les paragraphes I–X sont, de l'avis de B., la paraphrase de la version brève de Petrus Hegoumenos, qui n'est pas un simple coup-d'oeil de l'„Histoire utile“.

Les „Appendices“ occupent la moitié du livre: l'auteur y range en russe toute une série de sources arméniennes utilisées dans son exposé, et des sources byzantines il reproduit aussi en russe l'„Historia utilis“ de Petrus Siculus, avec des commentaires, la „Narratio“ du patriarche Photios et la version complète de l'histoire des Pauliciens du manuscrit de l'Escorial de la Chronique de Georges le Moine. Il y ajoute enfin un Index de la riche bibliographie employée. N. B.

I. E. Anastasiu, Οι Παυλικιανοί. Ἀρχεῖον Θρακ. Λαογρ. καὶ Γλωσσ. Θησ. II, 24 (1959) 3–136. – Teilausgabe des B. Z. 53 (1960) 228 angezeigten Buches. O. V.

P. J. Alexander, The Patriarch Nicephorus. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 227.) – Besprochen von V. Grumel, Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 290–292. F. D.

F. Dvornik, The Idea of Apostolicity. (Cf. B. Z. 53 [1960] 471.) – Rev. by J. M. Hussey, Journ. Theol. Stud. N. S. 12 (1961) 114–117. J. M. H.

Y. Congar, After Nine Hundred Years – The Background of the Schism between the Eastern and Western Churches. N. York, Fordham Univ. Press 1959. Pp. ix, 150. – Rev. by H. Kreilkamp, Cath. Hist. Rev. 47 (1961) 32–34. This is a translation of Y. Congar's contribution to the symposium 1054–1954, L'Église et Les Églises (1954). J. M. H.

P. Lamma †, Momenti di storiografia cluniacense. [Istituto Storico Italiano per il Medio Evo. Studi Storici, Fasc. 42–44.] Roma, Istituto Storico, Palazzo Borromini 1961. 203 S., 1 Bl. – Lit. 2700. – Soll besprochen werden. F. D.

W. Holtzmann, Sui rapporti fra i Normanni e il Papato. Arch. Stor. Pugliese 11 (1958) 20–35. – Interessera per la trattazione sintetica, ma lucida, del secondo punto, sui rapporti fra i Normanni, il Papato e la Chiesa greca nell'Italia meridionale. E. F.

N. A. Oikonomides, Un décret synodal inédit du patriarche Jean VIII Xiphilin concernant l'élection et l'ordination des évêques. Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 55–78. – Ein neuentdecktes Synodaldekret des Ptr. Xiphilinos v. März 1072. Vgl. unten S. 495. F. D.

- P. Dzoulikian**, Deux évêques arméniens du XII^e siècle apologistes de l'union. *Proche-Orient Chrét.* 11 (1961) 36–43. – Es handelt sich um die heil. Nerses Schenorhali und Nerses von Lampron (XII. Jh.). F. D.
- P. Wirth**, Zur Chronologie der Patriarchen Gregorios II. und III. von Alexandria. *Ostkirchl. Studien* 10 (1961) 48–50. – Gregorios III. von Alexandria ist spätesten in der 1. H. des Jahres 1352 (nicht erst 1354) auf den Bischofsstuhl der Stadt gelangt. F. D.
- O. Volk**, Johannes XIII. Glykys, *Patr. v. Konstantinopel. Lex. Theol. u. Kirche* V² (1960) 1037 f. O. V.
- G. T. Dennis**, The Deposition of the Patriarch Jean Calecas. *Jahrbuch Österr. Byz. Ges.* 9 (1960) 51–55. F. D.
- J. Meyendorff**, Introduction à l'étude de Grégoire Palamas (vgl. oben 206.) – **Ders.**, Palamas, Défense des saints hésychastes (vgl. B. Z. 53 [1960] 198.) – Besprochen von **P.-P. Joannou**, *Theol. Litztg.* 86 (1961) 438–440. F. D.
- J. Meyendorff**, Introduction à l'étude de Grégoire Palamas. (Cf. supra 206.) – Rec. par **M. Spanneute**, *Mélanges de Sc. Relig.* 17 (1960) 169–171. – Le recenseur invite ses lecteurs à se mettre, pour bien connaître la pensée de Palamas, sous „la Direction sûre“ de J. M.! Pour juger du bien-fondé de cette recommandation, on se reportera au jugement motivé du **P. V. Grumel**, dans la *Rev. Ét. Byz.* 18 (1960) 250–254. V. L.
- J. Meyendorff**, Saint Grégoire Palamas et la mystique orthodoxe. (Cf. supra p. 192.) – Rec. par **Y. M. -J. Congar**, *Rev. Sc. Relig.* (1961) 195–197. V. L.
- H.-G. Beck**, Humanismus und Palamismus. XIII^e Congrès Intern. des Études Byzant., Ochride 1961. *Rapports III.* (Belgrade-Ochride 1961) 63–82. – Versuch, die durch J. Meyendorff in die Kontroverse geworfene Antinomie „Humanismus – Palamismus“ auf ihre Berechtigung und Grenzen zurückzuführen. H.-G. B.
- O. Volk**, Kallistos I., *Patr. v. Konstantinopel. Lex. Theol. u. Kirche* V² (1960) 1263. O. V.
- O. Volk**, Isidoros I. Buchiras, *Patr. v. Konstantinopel. Lex. Theol. u. Kirche* V² (1960) 787 f. O. V.
- P. Wirth**, Zur Chronologie des Patriarchen Lazaros von Jerusalem. [Miscellen zu den Patriarchen von Konstantinopel und Jerusalem, II.] *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 9 (1960) 49 f. – Lazaros ist nicht „1367(?)“, sondern „nicht vor April 1368“ gestorben. F. D.
- P. Wirth**, Der Patriarchat des Gerasimos und der zweite Patriarchat des Lazaros von Jerusalem. *B. Z.* 54 (1961) 319–323. F. D.
- V. Laurent**, Les dates du patrarcat d'Euthyme II de Constantinople (26 octobre 1410–29 mars 1416). *B. Z.* 54 (1961) 329–332. F. D.
- J. Décarreaux**, L'arrivée des Grecs en Italie pour le concile de l'Union des Églises d'après les Mémoires de Syropoulos. *Rev. Ét. Ital.* 7 (1960) 27–58. – Récit succinct et agréable des événements, grands et petits, qui se succédèrent depuis le départ des Grecs de Constantinople jusqu'à l'ouverture du concile à Ferrare. D., particulièrement bien informé des sources et de la littérature italiennes, l'est moins des travaux des byzantinistes de profession. P. 30, les sections qui composent l'œuvre originale de Syropoulos ne sont nullement divisées en „un certain nombre de petits chapitres“. Chacun des douze Mémoires était d'un seul tenant. Les subdivisions de l'imprimé y ont été introduites par l'éditeur Creighton. P. 31, on apprend avec quelque étonnement que le frère de Jean VIII Paléologue, Démétrius, était en 1437 „despote des possessions byzantines de mer Noire“! P. 43, n. 4. Le grand chartophylax n'était nullement le premier des „cinq sens“ du patriarche, rang dévolu au grand économe, etc. V. L.
- J. Gill**, The Council of Florence. (Cf. above 206.) – Rev. by **D. J. Geanakoplos**, *Church Hist.* 30 (1961) 113–114. J. M. H.

J. Gill, L'accord gréco-latin au concile de Florence. Le Concile et les Conciles (Chevetogne-Paris 1960) 183-195. – G. betont die Unterschiede zwischen der Union von Lyon und der von Florenz. Dem Glaubensdekret über den Ausgang des Geistes stimmte in Florenz eine große Mehrheit der Griechen zu, und zwar, ohne daß von einem Zwang die Rede sein könnte. Auch die Redefreiheit der Griechen – Beispiel Markos Eugenikos – wurde nicht beschnitten, auch nicht von Johannes VIII. H.-G. B.

M. A. Schmidt, The Problem of Papal Primacy at the Council of Florence. Church Hist. 30 (1961) 35-49. – Cited for references to the Greek view. J. M. H.

K. Bonis (Μπόννης), Gennadios Scholarius, der erste Patriarch von Konstantinopel nach der Eroberung (1454) und seine Politik Rom gegenüber. Kyrios NF 1 (1960-1961) 83-108. – Für B. ist Gennadios der „Psellos des Falles von Konstantinopel“, in vieler Beziehung fragwürdig in Charakter und Ambitionen. Das Bild, das B. von Scholarios zeichnet entspricht der Darstellung, die er schon früher in griechischer Sprache gegeben hat. (Vgl. B. Z. 46 [1953] 481.) Das letzte Wort scheint mir noch nicht gesprochen. Scholarios, dessen Werke musterhaft und zur Gänze ediert sind, wartet immer noch auf seinen Biographen! H.-G. B.

D. MÖNCHTUM

A.-J. Festugière, Historia monachorum in Aegypto. [Subsidia Hagiographica, 34.] Bruxelles, Soc. d. Boll. 1961. Pp. CCCIII, 138. – Rec. par **F. Halkin**, Anal. Boll. 79 (1961) 173 s. V. L.

J. Leroy, Moines et monastères du Proche-Orient. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 231.) – Bespr. von **O. H. E. Khs-Burmester**, Bull. Soc. Archéol. Copte 15 (1958/60) 179-182. F. W. D.

R. Guiland, Remarques sur la vie monastique à Byzance. 'Επετ. 'Εταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 39-53. F. D.

J.-J. Gavigan, Vita monastica in Africa desiitne cum invasione Vandalorum? Augustinianum 1 (1961) 8-49. Die communis opinio, die dahin geht, das blühende monastische Leben, das dem Einfluß des Augustinus zu verdanken war, sei durch den Vandaleneinfall radikal zerstört worden, läßt sich nach G. nicht halten. Die Kirchenverfolgung der Vandalen bezog sich sehr viel stärker auf den Episkopat als auf Mönche und Nonnen. Nur für Hunnerich läßt sich eine eigentliche Kloster-Verfolgung nachweisen, was beweist, daß jedenfalls zwischen 429 und 484 noch Klöster vorhanden gewesen sein müssen. G. geht weiter und zeigt auf Grund der epigraphischen und historiographischen Quellen, daß auch nach Hunnerich in Afrika Klöster vorhanden waren. Die Quellen erlauben es aber auch – und dies ist für unsere Zwecke das Wichtigste –, daß das afrikanische Klosterleben auch zur Zeit nach der Eroberung Belisars nicht unbedeutend gewesen sein kann. H.-G. B.

B. Hamilton, The city of Rome and the eastern churches in the tenth century. Orient. Christ. Period. 27 (1961) 5-26. – Eine Studie über den griechischen Einfluß in Rom, hauptsächlich über die Bedeutung der griechischen Klöster. Der Verf. bringt wertvolle Ergänzungen und Illustrationen zu Guy Ferraris statistischer Arbeit „Early Roman monasteries“. Das Thema bedarf wohl noch mancher ergänzenden Studie, etwa über Kultwanderungen, über griechische Namen in Rom und über den politischen Hintergrund des Kräftespiels. H.-G. B.

O. Volk, Hypatios, Abt v. Ruphinianai. Lex. Theol. u. Kirche V² (1960) 574. O. V.

O. Volk, Hesychios, hl. Asket (Ende 8. Jh.). Lex. Theol. u. Kirche V² (1960) 308. O. V.

V. Saletta, Il Mercurio e il Mercuriano. (Problemi di agiografia bizantina.) Bollett. B. gr. Grottaferrata, N. S. 14 (1960) 109-144; 15 (1961) 31-68. – Cf. sopra p. 447. E. F.

- G. Pohl**, Wanderungen auf dem Athos. (Vgl. oben 208.) – Besprochen von **F. Dölger**, B. Z. 54 (1961) 395 f. F. D.
- J. Mitchell**, A word about the Great Lavra. Eastern Churches Quart. 14 (1961) 26–27. – Einige Betrachtungen zur Geschichte und Bedeutung der Gründung des Athoniten Athanasios. H.-G. B.
- O. Volk**, Johannes Palaiolaurites, hll. Lex. Theol. u. Kirche V² (1960) 1067. O. V.
- O. Volk**, Isaak, Abt in Konstantinopel. Lex. Theol. u. Kirche V² (1960) 774 f. O. V.
- O. Volk**, Johannes Psychaites. Lex. Theol. u. Kirche V² (1960) 1072 f. O. V.
- M.-H. Laurent et A. Guillou**, Le „Liber visitationis“ d'A. Chalkeopulos (1457–1458). (Vgl. oben 208.) – Bespr. von **L. T. White jr.**, Speculum 36 (1961) 491 f. F. D.

E. CHRONOLOGIE. BIBLIOGRAPHIE

- V. Grumel**, La chronologie. (Cf. supra 208.) – Rec. par **J. Irigoin**, Rev. de Philol. 35 (1961) 159 s. V. L.
- V. Grumel**, Le problème de la date pascalle aux III^e et IV^e siècles. Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 163–178. F. D.

6. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE. ETHNOGRAPHIE

A. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE

- Archäologische Übersichtskarte des alten Orients. Weimar, Hermann Böhlau Nachfolger 1959. – Bespr. von **A. P(arrot)**, Syria 37 (1960) 372. F. W. D.
- N. Minissi**, Rēka Čermna – Ποταμός Ἐρυθρά. Annali Istit. Universit. Orientale (di Napoli) Sez. Slava 3 (1960) 57–64. – Diese dunkle und umstrittene Bezeichnung des oberen Laufes des Nil, welche von dem Verfasser des Povest' vremennych let in der einleitenden Kosmographie aus der Vorlage: Georgios Monachos übernommen ist, verfolgt M. durch die mittelalterlichen Texte bis zu Eustathios hindurch und kommt zu dem Schluß, daß Ἐρυθρά die abschließende Phase einer fortschreitenden Veränderung aus Σίρις ist, das zu den wechselnden Bezeichnungen des oberen Nils gehört. F. D.
- V. R. Gold**, The Mosaic Map of Madaba. Biblical Archaeologist 21 (1958) 50–71. Mit 9 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 13 (1960) 389, Nr. 6138. F. W. D.
- M. Canard**, Les géographes arabes des XI^e et XII^e siècles en Occident. Annales Inst. d'Ét. Orient. 18–19 (1961) 1–72. – Traduction, munie d'une bibliographie préliminaire et enrichie de notes additionnelles, du chapitre X de **I. Kratchkovsky**, La littérature géographique arabe, dans Oeuvres Choisies, IV, Moscou-Leningrad 1957, p. 272–310. V. L.
- E. Honigmann †**, Trois mémoires posthumes d'histoire et de géographie de l'Orient Chrétien. [Subsidia hagiographica, 35.] Bruxelles, Soc. d. Bollandistes. 1961. Pp. 228. Ouvrage préparé pour l'impression par P. Devos Bollandiste. – Rec. par **P. Devos**, Anal. Boll. 79 (1961) 174–176. – Wird besprochen. V. L.
- Yehuda Karmon**, Geographical Influences on the Historical Routes in the Sharon Plain. Palestine Explor. Quarterly 93 (1961) 43–60. Mit 3 Abb. – Bes. S. 53–57, Roman-Byzantine Period. F. W. D.
- G. Camps**, Patmos, Supplément au Dict. de la Bible 7 (1961) 73–81. Avec 5 fig. – Il est singulier que dans une notice d'un Dictionnaire ordonné surtout à faire progresser les Études bibliques on ne dise pas un mot de la bibliothèque du couvent de Saint-Jean et de son fonds scripturaire, non négligeable, il s'en faut! V. L.

G. Pohl, Wanderungen auf dem Athos (2. Aufl.). Berlin-Stuttgart, Lettner-Verlag (1961). 124 S., 1 Bl. – Besprochen von **F. Dölger**, B. Z. 54 (1961) 395 f. F. D.

J. Vyjarova (Vůžarova), Les investigations archéologiques dans les villes du haut Moyen-âge en Bulgarie. *Slavia antiqua* 7 (1960) 444–452. I. D.

V. Beševliev und **J. Irmischer**, Antike und Mittelalter in Bulgarien. [Berliner byzantin. Arbeiten, Bd. 21.] Deutsche Akad. d. Wiss. zu Berlin, Institut für griech.-röm. Altertumskunde, Berlin, Akademie-Verlag 1960. X, 363 S. Mit 87 Kunstdrucktafeln u. 1 Übersichtskarte. *Brosch. DM 76.* – In der Zeit vom 29. 5.–18. 6. 1956 unternahm die Arbeitsgruppe Byzantinistik des Instituts für griechisch-römische Altertumskunde der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin unter Leitung von J. Irmischer, begleitet hauptsächlich von V. Beševliev und V. Velkov, eine Expedition durch Bulgarien mit dem Ziel, „den Teilnehmern einen Eindruck von den ökonomischen, kulturellen und politischen Beziehungen zwischen dem römisch-byzantinischen Staate und Bulgarien und überhaupt von der Geschichte des bulgarischen Volkes bis zur Gegenwart zu vermitteln“. So schildert H. Ditten in vorliegendem Buche (S. 3–32) ausführlich die Reise der Gruppe durch das Land, eine Darstellung, welche vor allem auch für diejenigen interessant und aufschlußreich ist, denen Bulgarien seit vielen Jahren verschlossen ist. Zahlreiche Einzelkapitel, durchweg von bewährten bulgarischen Gelehrten geschrieben, vermitteln in der Tat dem Leser in willkommener Weise eine Vorstellung von der Geschichte Bulgariens, von dem Stande der Wissenschaft in ihren verschiedenen Zweigen sowie von der Bedeutung der einzelnen historischen Stätten des Landes für die wissenschaftliche Erforschung Bulgariens; es geschieht in einer Weise, welche sowohl für den Forscher förderlich wie für den Laien reizvoll ist. Wir heben aus dem reichen Inhalt im folgenden jene Kapitel heraus, welche besonders für die Verbindung der bulgarischen mit der byzantinischen Geschichte und Kultur wichtig sind. Auf eine kurze Zusammenfassung der bulgarischen Geschichte von D. Angelov (S. 33–50) folgt eine Übersicht über die bulgarische Geschichtsschreibung von I. Dujčev (S. 51–69), sodann folgen Abschnitte über die Behandlung der altbulgarischen Geschichte von V. Velkov (S. 70–103), über Stand und Leistungen der klassischen Philologie in Bulgarien von B. Gerov (S. 104–108), über diejenigen der Byzantinistik von P. Angelov (S. 109–129), über diejenigen der Epigraphik von V. Beševliev (S. 129–145), über diejenigen der Numismatik von T. Gerasimov (S. 146–157). Diesen Kapiteln folgen sodann topographisch angeordnete Berichte über einzelne von der Reisegruppe berührte Städte und Ausgrabungsstätten, von welchen folgende besonders eng mit Fragen der byzantinischen Geschichte verknüpfte Kapitel erwähnt seien: K. Mijatev, Die mittelalterliche Kirche von Bojana (S. 165–169; mit 5 Abb.); derselbe, Das Archäologische Institut und Museum an der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften (S. 170–172); I. Velkov, Das Archäologische Nationalmuseum in Sofia (S. 173–177); I. Gošev, Das kirchenhistorische Archäologische Museum bei der H. Synode in Sofia (S. 178–179); Dimitrina Džonova, Historische Übersicht über Vidin (S. 189–192; mit 8 Abb.); St. Stančev, Pliska und Preslav (S. 219–264; mit 61 Abb.); I. Velkov, Madara (S. 265–271; mit 2 Abb.); K. Mijatev, Die Zarenstadt Tärnovo (S. 272–278); I. Galabov, Nesebar (Mesembria) (S. 306–328; mit 14 Abb.); M. Mirčev, Das Archäologische Bezirksmuseum in Varna (Odessos) (S. 329–338; mit 4 Abb.) und V. Velkov, Odessos-Varna (S. 339–344). Die einzelnen Kapitel sind umsichtig und sachkundig geschrieben und dem Zwangsschematismus der sowjetischen Geschichtsschreibung im allgemeinen ohne Aufdringlichkeit angepaßt. Die Bebilderung ist reich und technisch wohl gelungen. Die Übersetzung der einzelnen Artikel wurde von einigen Mitarbeitern der Deutschen Akademie der Wissenschaften, welche an der Fahrt teilgenommen hatten (H. Ditten, Helga Köpstein, Susanne Fietz) gewissenhaft besorgt. Ein Register ist beigegeben. F. D.

Estefania Alvarez, Vias Romanas de Galicia. *Sephyrus* 11 (1960) 5–103. Mit 1 Abb. – Verarbeitung der Itinerare sowie Zeugen der Scabantche wie Meilenstein Julians, Gratians usw. mit anschließender Bibliographie. F. W. D.

- R. Guillard**, Études sur le Grand Palais de Constantinople. Les Phiales des Factions. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 9 (1960) 71–76. F. D.
- R. Janin**, Elaea, évêché de la province de Ière Asie, dépendant d'Éphèse. *Dict. Hist. et Géogr. Eccl.* 15 (1961) 119. V. L.
- R. Janin**, Éleuthéropolis, évêché de la province de Ière Palestine, dépendant de Césarée. *Dict. Hist. et Géogr. Eccl.* 15 (1961) 154 s. V. L.
- R. Janin**, Éleutherna, évêché de la province de Crète, dépendant de Knossos. *Dict. Hist. et Géogr. Eccl.* 15 (1961) 153. V. L.
- R. Janin**, Élie, évêché de la Province de II^e Péloponnèse, dépendant de Patras. *Dict. Hist. et Géogr. Eccl.* 15 (1961) 214 s. V. L.
- R. Janin**, Égine, évêché de la province de Grèce ou Hellade, suffragant d'Athènes, puis archevêché, métropole et de nouveau évêché. *Dict. Hist. et Géogr. Eccl.* 15 (1961) 15 s. V. L.
- R. Janin**, Élatée, évêché de la Province de la Ière Hellade, dépendant d'Athènes. *Dict. Hist. et Géogr. Eccl.* 15 (1961) 115. V. L.
- R. Janin**, Eleuthéropolis, évêché de la province de II^e Macédoine, dépendant de Philippes, puis de Drama, enfin métropole. *Dict. Hist. et Géogr. Eccl.* 15 (1961) 153 s. V. L.
- R. Janin**, Élasson, évêché de la province de Thessalie, dépendant de Larissa, puis archevêché autocéphale, puis enfin métropole. *Dict. Hist. et Géogr. Eccl.* 15 (1961) 113–115. V. L.

B. ETHNOGRAPHIE

- M. Chisvasi-Comşa**, La pénétration des Slaves dans le territoire de la Roumanie entre le VI^e et IX^e siècle à la lumière des recherches archéologiques. *Slavia antiqua* 7 (1960) 175–188. – Zu erwähnen in Verbindung mit der Frage der slavischen Besiedlung der Balkanhalbinsel und des protobulgarischen Staates. *Vgl. B. Z.* 52 (1959) 468. I. D.
- St. J. Papadatu**, Αἱ σλαυικαὶ διεισδύσεις ἐν Ἀγίῳ Ὄρει. Ἡπειρωτ. 'Εστία 9 (1960) 582–588; 717–725; 802–810; 917–924; 10 (1961) 16–21; 115–124; 210–217; 322–331; 403–409; 499–506 (zur Forts.). *Vgl. oben S. 211.* O. V.

7. KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINES

- P. Testini**, *Archeologia cristiana*. (Vgl. oben 211.) – Bespr. von **B. de Gaiffier**, *Anal. Boll.* 79 (1961) 177–178. F. W. D.
- F. van der Meer**, *Altchristliche Kunst*. (Vgl. oben 211.) – Bespr. von **Th. Klauser**, *Jahrb. Ant. u. Christt.* 3 (1960) 112–133. Mit 6 Taf. F. W. D.
- F. van der Meer** und **Christine Mohrmann**, *Atlas of the Early Christian World*. (Vgl. oben 211.) – Bespr. von **R. Degen**, *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 48 (1960/61) 257. F. W. D.
- L. De Bruyne**, Les „lois“ de l'art paléochrétien. *Rivista Archeol. Crist.* 35 (1959) 105–186. – Fortsetzung der bereits begonnenen kritischen Artikelreihe, vgl. *B. Z.* 53 (1960) 494, mit folgenden Untertiteln: S. 118, Priorité des qualités de décorateur; S. 121, Diversité des formes du répertoire figuré; S. 123, Importance de la géométrie spatiale; S. 126, L'horreur du vide; S. 129, Le respect du matériel; S. 133, Loi de la symétrie; Procédé par simple juxtaposition; S. 139, Interruption par insertion; S. 144, Coordinations rythmiques; S. 155, Recherche de la variété dans le choix des thèmes; S. 158,

Hierarchisation des valeurs; S. 160, Enchaînements au moyen des rappels; S. 172, La loi du contraste ou de l'antithèse; S. 180, Unité et harmonie dans l'optimisme. – Wird fortgesetzt.

F. W. D.

D. Balboni, Il Cimitero cristiano nei primi quattro secoli. Arte funeraria. Quaderni di Arte 4 (Milano 1958) 21–26. – Nach Rivista Archeol. Crist. 35 (1959) 286 Nr. 86.

F. W. D.

Sir M. Wheeler, Les influences romaines au delà des frontières impériales. Übers. aus dem Engl. von M. Thomas. [Collection „Civilisations d'hier et d'aujourd'hui“, fondée par R. Grousset.] Paris, Plon 1960. 232 S. – Bespr. von **A. Piganiol**, Rev. Ét. Latines 38 (1960) 461–462.

F. W. D.

D. Talbot Rice, Kunst aus Byzanz. München 1959, sowie die weiteren Ausgaben: Arte di Bisanzio, Firenze, Sansoni; Art byzantin, Paris und Brüssel, Elsevier; The Art of Byzantium. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 479.) – Bespr. von **C. Delvoye**, Byzantion 29/30 (1959/60) 303–311.

F. W. D.

S. Eyice, Bisans-Islâm-Türk sanat münasebetleri (Kunstgeschichtliche Beziehungen zwischen Byzanz, Islam und der türkischen Kunst). V. Türk Tarih Kongresi 1956 (Ankara 1960) 298–302.

F. D.

K. D. Kalokyres, Νεώτεροι πρόοδοι τῆς χριστιανικῆς καὶ βυζαντινῆς ἀρχαιολογίας. Θεολογία 31 (1960) 106–128. – Ein Forschungsbericht.

F. D.

V. N. Lazarev, Konstantinopol i nacionalnye školy v svete novykh otkrytij (Konstantinopel und die nationalen Kunstschulen im Lichte der neuen Entdeckungen). Viz. Vrem. 17 (1960) 93–104. – Der Verf. betrachtet die wichtige Frage über die Zusammenarbeit der byzantinischen Künstler und der Vertreter der nationalen Kunstschulen, sowie das Problem über die Entstehung dieser Schulen.

I. D.

A. V. Bank, Iskustvo južnych slavljan (Die Kunst der Südslaven). Vseobščaja istorija iskusstva II, H. 1 (Moskau 1960) 103–120. Mit 10 Abb. – Ein trefflicher Überblick über die Kunstgeschichte Bulgariens und Serbiens im Mittelalter. Zu S. 112: s. die überzeugende Deutung des Namens 'Virsamaleon' (d. h. Varsameleon) als 'balsamovo ulje', d. h. Balsamöl, und nicht als Eigenname, bei Dj. Sp. Radojičić, Antologija stare srpske književnosti, Beograd 1960, S. 312.

I. D.

P. A. Michelis, Esthétique de l'art byzantin. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 207 und B. Z. 53 [1960] 479.) – Bespr. von **C. Delvoye**, Byzantion 29/30 (1959/60) 311–315. **Δελτίον τῆς Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας**. Serie 4, Bd. 1, 1959. Athen 1960. 185 S., 14 Abb., 57 Taf. – Bespr. von **C. Delvoye**, Byzantion 29/30 (1959/60) 329–334.

F. W. D.

B. EINZELNE ORTE

Jacqueline Lafontaine, Fouilles et découvertes byzantines à Istanbul de 1952 à 1960. Byzantion 29/30 (1959/60) 339–386. Mit 2 Taf. – Zusammenfassung der bereits anderwärts veröffentlichten Neuentdeckungen: Sophienkirche, Kariye Camii, Pammakaristos, Kilise Camii, Pantokrator, Mosaiken bei Sarachanebasi und beim Vilayet, Großer Palast, Irenenkirche, Lipskloster, Chalkopratenkirche, Ibrahim Ağa mescidi, Manastir mescidi, Seyh Süleyman mescidi, Theodosiusforum, Skulpturenfunde, Mauern, Tekfur Sarayı, Funde in der Umgebung.

F. W. D.

K. M. Apostolides, Ἡ Ἀγία Σοφία ἤτοι Ἱστορικὴ καὶ περιγραφικὴ μελέτη περὶ τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει ναοῦ τῆς τοῦ Θεοῦ Σοφίας. Ἀρχεῖον Ὁρακ. Λαογρ. καὶ Γλωσσ. Ὁησ. II, 24 (1959) 137–211. Mit Abb.

O. V.

D. Talbot Rice, The Great Palace of the Byzantine Emperors. Second Report. (Vgl. oben 212.) – Bespr. von **J. M. Hussey**, The Antiqu. Journ. 40 (1960) 233–234; von **S. Eyice**, Belleten Fasz. 97 = 25 (1961) 125–135.

F. W. D.

F. Dirimtekin, Ayvansaray (Blachernae) daki imparator saraylari bölgeinde yapilan kazi (Les fouilles dans la région des Blachernes pour retrouver les

substructions des palais des Comnènes) (türk. u. frz.). S.-Abdr. aus Türk Arkeoloji Dergisi S. IX, 2 (Ankara 1960). Mit 25 Abb. auf Taf. u. 3 Planskizzen. F. D.

S. Eyice, Side'nin Bizans devrine ait binalarının Sanat Tarihi bakımından değerleri. (Kunstgeschichtliche Bedeutung der byzantinischen Bauten in Side). V. Türk Tarih Kongresi 1956 (Ankara 1960) 53–60. Mit Taf. XXII–XXVI. F. D.

F. Miltner †, Ephesos, Stadt der Artemis und des Johannes. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 482.) – Bespr. von **R. Martin**, Rev. Ét. Gr. 73 (1960) 483–484. F. W. D.

F. Miltner †, XXII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos. (Vgl. oben 215.) – U. a. vollständiger Plan des byzantinischen Bades sowie der in der Spätantike restaurierten Scholastika-Thermen. F. W. D.

F. Miltner †, XXIII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos. (Vgl. oben 215.) – Sp. 353 und Abb. 194: Relief einer fliegenden, in der Rechten eine Palme, in der Linken einen Kranz haltenden Nike, von einem Straßentorbogen von der Wende des 4. zum 5. Jh.; Sp. 356–358, Abb. 184, 185, 186: sind nach M. spätantik (?), vielleicht nur flache und flauere Arbeit, aber älter! F. W. D.

S. Eyice, Izmir yakınında Kemalpaşa (Nif) da Laskaris' ler Sarayı (Palais des Laskaris à Kemalpaşa [Nif], près Izmir). Belleten Fasz. 97 = 25 (1961) 1–15. Mit 14 Abb. F. W. D.

G. M. A. Hanfmann und **A. H. Detweiler**, From the Heights of Sardis. Archaeology 14 (1961) 3–11. Mit 14 Abb. – Vgl. B. Z. 53 (1960) 247; 481–482. – Die römische und byzantinische Stadt, S. 8–11; genannt u. a. Fragmente einer Wanddekoration des 5./6. Jh. in einem Profanbau. F. W. D.

G. Kleiner, Priene. Paulys Realencyclop. der class. Altertumswiss. Suppl. Sonderabdruck von 42 S. – Auch die christliche Zeit behandelt. F. W. D.

A. M. Mansel, Side (Pamphylia). Ausgrabungen. Fasti Archaeol. 13 (1960) 213, Nr. 3255. – Restaurierung des spätantiken Bades. F. W. D.

C. Delvoye, Chronique archéologique. Découvertes en Cappadoce. Byzantion 29/30 (1959/60) 334–338. – Betrifft die Forschungen von **N.** und **M. Thierry** (vgl. B. Z. 52 [1959] 238), **Jacqueline Lafontaine** (vgl. B. Z. 53 [1960] 247), **M. S. Ipsoroglu** und **S. Eyuboglu** (vgl. B. Z. 51 [1958] 514), **L. Budde** (vgl. B. Z. 52 [1959] 472), **M. Beck** (vgl. B. Z. 51 [1958] 219). F. W. D.

J. Nasrallah, Bas-reliefs chrétiens inconnus de Syrie. Syria 38 (1961) 35–53. Mit 2 Abb., 2 Taf. – 1. Marmortafel mit Kreuz zwischen zwei Mönchsbüsten im Medaillon aus Mar Musa el Habaši, östlich von Nebek. 2. Kalksteinblock mit Darstellung einer Geburt Christi, vermauert in der Kathedrale von Yabrud mit Inschrift. 3. Sechs Platten im Museum von Damaskus aus Rasm el Quanāfez, östlich Salamiā: Magieranbetung; Familienszene; Daniel; Tiere in Schlingbändern; Rosette zwischen Engeln; Löwe und Hirsch. F. W. D.

M. Robinson, De l'archéologie à la sociologie historique. Notes méthodologiques sur le dernier ouvrage de G. Tchalenko. Syria 38 (1961) 170–200. – Vgl. oben 215. F. W. D.

M. Chéhab, Mosaïque du Liban. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 482.) – Bespr. von **R. M(outerde)**, Mélanges Univ. St. Joseph 36 (1959) 208–209; von **P. Romanelli**, Archeologia Class. 12 (1960) 267–269. F. W. D.

P. P. Kahane, Classical and Local Elements in the Art of the Ancient Land and of Israel. Atti 7 Congr. Internaz. di Archeol. Class., Bd. 3. Rom, Bretschneider 1961, S. 17–25. Mit 2 Taf. – K. veröffentlicht einen Kopf eines Sarkophags sowie den Kopf einer Tyche, beide spätantik. F. W. D.

Notes and News. Beth She'arim. Israel Expl. Journ. 10 (1960) 264. – Funde aus byzantinischer Zeit. Lampen, Glas, Keramik, datiert durch Münzen in die Zeit Justins II. F. W. D.

- L.-H. Vincent** †, Un sanctuaire dans la région de Jéricho. La synagogue de Na'arah. Note additionnelle von P. Benoit. *Revue Bibl.* 68 (1961) 161–177. Mit 23 Taf. – Unveröffentlichter, 1921 verfaßter Artikel von Père Vincent über die Synagoge und ihr Fußbodenmosaik von Ain Douq (Na'arah), die er nach den galiläischen Synagogen in das 3. Jh. datierte; P. Benoit korrigiert auf Grund des seither gefundenen Vergleichsmaterials für Mosaik und Synagoge das Datum, vielleicht in das 7. Jh. F. W. D.
- B. Bagatti**, Gerasa cristiana. *La Terra Santa* 25 (1959) 72–76. – Nach *Rivista Archeol. Crist.* 35 (1959) 273 Nr. 12. F. W. D.
- B. Bagatti**, Il lento dissepellimento della piscina probatica a Gerusalemme. *Bibbia e Oriente* 1 (1959) 12–14. – Nach *Rivista Archeol. Crist.* 35 (1959) 278 Nr. 44. F. W. D.
- M. Join-Lambert**, Jerusalem. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 211.) – Bespr. von **H. G. May**, *Journ. Near Eastern Studies* 20 (1961) 212–213. F. W. D.
- N. Glueck**, Buildings and Industry of the Negev-Bronze Age to Byzantine Era. The Negev from the Air-Abrahamitic, Judaean, Nabataean, Roman, Byzantine. *Illustr. London News* 238 (1961) 936–937. Mit 11 Abb. – z. B. Kirche von Isbeita sowie Luftaufnahme von römisch-byzantinischen Siedlungen. F. W. D.
- S. Applebaum**, Notes and News. Beth-Shean. *Israel Expl. Journ.* 10 (1960) 263–264. – Spuren aus byzantinischer Zeit. F. W. D.
- P. B. Bagatti** und **J. T. Milik**, Gli scavi del „Dominus flevit“. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 473.) – Bespr. von **P. Testini**, *Rivista Archeol. Crist.* 35 (1959) 250–253. F. W. D.
- A. Negev**, Avdat, a Caravan Halt in the Negev. *Archaeology* 14 (1961) 122–130. Mit 14 Abb. – Die ausgegrabene dreischiffige Basilika St. Theodor (von 541) mit Pastophorien wurde restauriert; Grabinschrift eines Zacharias, Sohn des Erasinos. F. W. D.
- A. Pinakoff**, The Osireion of Seti I at Abydos during the Greco-Roman Period and the Christian Occupation. *Bull. Soc. Archéol. Copte* 15 (1958/60) 125–149. Mit 17 Abb. – U. a. christliche Graffiti. F. W. D.
- H. de Contenson**, Les fouilles archéologiques en Éthiopie de 1956 à 1959. *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes Rendus* 1959, 250–255. Mit 1 Abb. F. W. D.
- W. M. Widrig** und **R. Goodchild**, The West Church at Apollonia in Cyrenaica. *Papers of the Brit. School at Rome, N. S.* 15 (1960) 70–90. With 3 figs. in text and 6 pl. – This is a basilica with arched colonnades and clerestory, resembling the 'Central' church at Apollonia; it is dated by the excavations to Justinian's reign, probably slightly later than the 'Central' church. The forecomplex is also described in detail. The creation of a second baptistery raises the question of a sectarian church, but the excavators reserve their views on this problem. J. M. H.
- H. Weis**, Der antike Fezzan – das Glacis des Limes Tripolitanus. *Jahreshefte Österr. Archäol. Inst. Wien* 44 (1959) Beiblatt 169–208. Mit 22 Abb. – Sp. 188, Abb. 92a; Sp. 190, Abb. 92b: Frühchristliche Basilika Chafagi Aamer im oberen Wadi Sofedschin. F. W. D.
- J. Lassus**, Hippo Regius, Hippone. *Fouilles et découvertes. Fasti Archaeol.* 13 (1960) 289, Nr. 4426. – Wiederherstellung des Marktes durch Kaiser Valentinian. F. W. D.
- J. Poinssot**, Thugga, Dougga (Tunisia). *Fouilles et découvertes. Fasti Archaeol.* 13 (1960) 292–293, Nr. 4471. – Anlage des byzantinischen Forts im 6. Jh. auf dem Forum und Capitol, wo man noch eine frühchristliche Basilika zu finden hofft. F. W. D.
- M. Boulouednine**, Bulla Regia, Hammam-Derradji (Tunisia). *Fouilles et découvertes. Fasti Archaeol.* 13 (1960) 285–286, Nr. 4404. – Das wahrscheinlich noch

im 4. Jh. restaurierte Theater diente in byzantinischer Zeit oder im Mittelalter als Festung. F. W. D.

J. Lassus, Thamugadi, Timgad (Algeria). Fouilles et découvertes. *Fasti Archaeol.* 13 (1960) 417–418, Nr. 6584. – Ausgrabungen des byzantinischen Forts. Untersuchung an den byzantinischen Bädern. F. W. D.

J. Lassus, Musée d'Oran. *Fasti Archaeol.* 13 (1960) 9, Nr. 99. – Aufnahme von Gliedern frühchristlicher Architektur aus Columnata (Waldeck-Rousseau). F. W. D.

J. Lassus, Henchir Safia. Fouilles et découvertes. *Fasti Archaeol.* 13 (1960) 416–417, Nr. 6576. – Aufdeckung einer Villa rustica mit ausgedehnter Therme des 4. Jh. F. W. D.

J. Lassus, Columnata, Waldeck-Rousseau (Algeria). Fouilles et découvertes. *Fasti Archaeol.* 13 (1960) 288, Nr. 4420. – Fund eines frühchristlichen Sarkophages mit Chrismon zwischen zwei Pfauen auf der Längsseite. F. W. D.

J. Lassus, Caesarea, Cherchel (Algeria). Fouilles et découvertes. *Fasti Archaeol.* 13 (1960) 286–287, Nr. 4405. – Auffindung eines Mosaikfußbodens aus dem späteren 4. Jh. F. W. D.

J. Lassus, Les découvertes récentes de Cherchel. *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes Rendus* 1959, S. 215–225. Mit 4 Abb. F. W. D.

J. Lassus, Caesarea, Cherchel (Algeria). Fouilles et découvertes. *Fasti Archaeol.* 13 (1960) 286–287, Nr. 4405. – Aufdeckung einer großen Villa mit einem Mosaikfußboden, wohl des späten 4. Jh. F. W. D.

M. Euzennat, Sala, Chellah (Morocco). Fouilles. *Fasti Archaeol.* 13 (1960) 291, Nr. 4454. – Auffindung frühchristlicher Spuren nahe dem Forum. F. W. D.

P. Dikaïos, Cyprus. *Annual Report Dir. of Ant.* 1959. Nikosia 1960. 23 S. mit 12 Taf. – S. 9, Cyprus Museum: Erwerbung des frühbyzantinischen Halsschmuckes von Kyrenia. – S. 13 ff., Restaurierungen: Asinu, Kirche der Panagia; Perachorio, H. Apostoloi; Peristerona, Hagioi Barnabas und Hilarion; Kiti, Panagia Angeloktistos; Pyrha, Panagia Stazusa; Akrotiri, H. St. Nicolas; Monagri, Panagia Amasku; Salamis, Gymnasium und Epiphaniaskirche; Sotira, Panagia Chardakiotissa und H. Georgios; H. Sergios, Kirche H. Sergios; Kato Paphos, byzantinisches Kastell sowie Kirche Panagia Limeniotissa; Kouklia, Kirche Panagia Katholiki; Kloster Panagia Chrysoroia-tissa; Peyia, Hagios Georgios; Neophytos-Kloster; Choli, Erzengelkirche; Pano Archimandrita, Felskapelle Hagioi Pateres; Hilarion-Kastell im Kyrenia-Distrikt; Bellapais, Panagiakirche; Kutsoventis, Johannes-Chrysostomos-Kloster. – Ausgrabungen, S. 17 f.: Salamis, Klärung der Gebäude bei der Epiphanius-Basilika sowie der sog. römischen Villa, wo zwei Sudatorien und eine Exedra mit Mosaikboden freigelegt wurden (5. Jh.); Kato Paphos, weitere Ausgrabung des byzantinischen Kastells, dessen Baudatum auf 656 gesichert ist, sowie einer dreischiffigen Basilika mit Mosaikboden (5. Jh.); Kurion, Ausgrabung der Basilika des frühen 5. Jh., in einer Nebenkapsel wurden Reste von Wandmosaiken gefunden. S. 18, Kiti, Kirche Angeloktistos: bei Arbeiten am Fußboden wurden Baureste gefunden, die zur Apsis mit dem schönen Mosaik des 7. Jh. gehören dürften. F. W. D.

P. Dikaïos, Diorios (Cyprus). *Excavations and Discoveries. Fasti Archaeol.* 13 (1960) 211, Nr. 2310. – Siedlung vom 5. bis zum Verlassen, nicht später als in der Mitte des 8. Jh. F. W. D.

P. Dikaïos, Cyprus. *Archaeological Survey. Fasti Archaeol.* 13 (1960) 5, Nr. 32. – Grabungen bei Kap Krommyon, auch mit christlichen Siedlungsspuren; die Gegend scheint um die Mitte des 8. Jh. verlassen worden zu sein. F. W. D.

N. M. Kontoleon, Εἰδησεις περὶ τῶν χριστιανικῶν μνημείων τῆς Νάξου. Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου (Athen 1960) 468–474. Mit 13 Abb. auf Taf. F. D.

P. Dikaïos, Salamis (Cyprus). *Excavations and Discoveries. Fasti Archaeol.* 13 (1960) 213, Nr. 3250. – Gymnasium, Inschrift von den frühbyzantinischen Wieder-

instandsetzungen; Untersuchungen an der Stadtmauer von der Mitte des 7. Jh.; Untersuchungen an der kleinen Kirche des 7. Jh., an Stelle der Epiphaniusbasilika. F. W. D.

A. K. Orlandos, Δύο βυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Δυτικῆς Κρήτης. Ἀρχ. Βυζ. Μνημ. Ἑλλάδος 7 (1955/56) 126–205. Mit 57 Abb. – Christuskirche von Meskla mit reichem Freskenschmuck, sowie die Kirche 'Ai Kyr-Gianni', Kufu. F. W. D.

E. Dyggve †, Lindos. Fouilles et recherches 1902–1914 et 1952. Bd. 3, 2. [Fondation Carlsberg-Copenhagen.] Berlin, de Gruyter, Copenhagen, G. E. C. Gad 1960. – E. Dyggve behandelt im Schlußkapitel (S. 521–28) die Kontinuität des Kultes (Athana-Panagia), der mutmaßlich an denselben Stellen fort dauerte, sowie die Fragmente einer Mensa, eines Ambo usw. von der Akropolis. F. W. D.

M. S. F. Hood, Cnusus. Excavations of the British School at Athens. Fasti Archaeol. 13 (1960) 108–109, Nr. 1702. – Beendung der Ausgrabung der christlichen Basilika im römischen Friedhof. F. W. D.

A. K. Orlandos, Βυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Ἀνδρου. Ἀρχ. Βυζ. Μνημ. Ἑλλάδος 7 (1955/56) 3–67. Mit 49 Abb. – Taxiarchenkirchen zu Mesaria, Melida und Hypsilos sowie die Koimesiskirche zu Mesathuri. F. W. D.

D. I. Pallas, Βυζαντινὸν ὑπέρθυρον τοῦ Μουσείου Κορίνθου – ἀπλῶς αἰσώπειος μῦθος ἢ τὸ Συναξάριον τοῦ Τιμημένου Γαδάρου; Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδῶν 30 (1960/61) 413–452. Mit 16 Abb. – Zwischen einer Rosette und einem Kreuz-Medaillon erscheinen ein Vogel, darunter ein Wolf hinter einem Esel; wohl erste Hälfte 12. Jh. – Vgl. unten S. 480. F. W. D.

N. K. Mutsopoulos, Αἱ παρὰ τὴν Τρίπολιν μοναὶ Γοργοεπηκόου, Βαρδῶν καὶ Ἐπάνω Χρέπας ἀπὸ ἀρχιτεκτονικῆς ἰδίως ἀπόψεως. Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπ. 29 (1959) 390–445. Mit 39 Abb. F. D.

R. Ginouvès, L'Établissement thermal de Gortys d'Arcadie. [École franç. d'Athènes, Études péloponnésienes. II.] Paris, Libr. philos. J. Vrin 1959. X, 179 S., 187 Abb., 2 Taf. – Bespr. von **Mary Campbell Roebuck**, Amer. Journ. Archaeol. 65 (1961) 206–207. F. W. D.

N. K. Mutsopoulos, Ἡ Παναγία τοῦ Μουχλίου. Πελοποννησιακά 3 (1959) 288–309. Mit 10 Skizzen. Text und Abb. auf Taf. 9–13. – Rekonstruktion der mit einem Glockenturm versehenen Kirche von Muchli (bei Tshipiana, Peloponnes) mit Vergleichung architektonischer Typen und historischen Bemerkungen. F. D.

P. Courbin, Argus. Fouilles de l'École Française d'Athènes. Fasti Archaeol. 13 (1960) 103–105, Nr. 1646. – Aufdeckung spätbyzantinischer Bauten (14. Jh.). F. W. D.

M. Chatzidakis, Monuments byzantins en Attique et Béotie. (Vgl. B. Z. 51 [1958] 492.) – Bespr. von **C. Delvoye**, Byzantion 29/30 (1959/60) 324–325. F. W. D.

A. Grabar und **M. Chatzidakis**, Grèce. Mosaïques byzantines. [Collection UNESCO de l'art mondial.] New York, Graphic Society en accord avec l'UNESCO, 1959. 26 S., 32 Farbt. (Engl. Ausgabe vgl. oben 219.) – Bespr. von **C. Delvoye**, Byzantion 29/30 (1959/60) 325–327. F. W. D.

H. S. Robinson, The Athenian Agora. Bd. 5. Pottery of the Roman Period. (Vgl. oben 219.) – Bespr. von **O. Broneer**, Class. Philol. 56 (1961) 134–136; von **J. M. Cook**, Class. Review 10 (74) (1960) 267–268. F. W. D.

N. K. Mutsopoulos, Τὸ ἀσκητᾶριο τῆς μονῆς τοῦ Νταβέλη. S.-Abdr. aus Ζυγός 50 (1960 [?]), 6 unpaginierte Bl.; Abb. 1–17. – Die Kirche H. Nikolaos und die sog. Höhle des H. Spyridon am Südwesthang des Pentelikon mit Fresken v. J. 1274 (vgl. B. Z. 52 [1959] 214) und 2 Reliefs von Engeln. F. D.

A. K. Orlandos, Νέα προσθήκη εἰς τὰ περὶ τῆς Μ. τοῦ Σαγματᾶ. Ἀρχ. Βυζ. Μνημ. Ἑλλάδος 7 (1955/56) 306. F. W. D.

A. K. Orlandos, Νεώτερα εὑρήματα εἰς τὴν Μονὴν Δαφνίου. Ἀρχ. Βυζ. Μνημ. Ἑλλάδος 7 (1955/56) 68–99. Mit 27 Abb. – U. a. die neugefundenen Teile: Ein-

gangshalle, Zisterne und Parekklesion mit einer Apsis im Westen des Außennarthex; Basis des Altars sowie Reste des Templon im Katholikon selbst. F. W. D.

N. K. Mutsopoulos, 'Ο Ταξιάρχης τῶν Καλυβίων παρὰ τὴν Κάρυστον. Ἀρχεῖον Εὐβοϊκῶν Μελετῶν 8 (1961) 204–248. Mit 28 Skizzen. F. D.

H.-P. Drögenmüller, Bericht über neuere Ausgrabungen in Griechenland. Gymnasium 68 (1961) 193–229. Mit 17 Abb., 14 Taf. – S. 222 ff. Ausgrabungen in Dodona, mit der frühchristlichen Kirche (Übersichtsplan, Abb. 14.). F. W. D.

A. K. Orlandos, Βυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Αἰτωλοακαρνανίας. Ἀρχεῖον τῶν βυζαντινῶν μνημείων τῆς Ἑλλάδος 9 (1961), τεῦχος 1. – Der reich mit Bildmaterial versehene Band enthält im einzelnen folgende Monographien: 1. 'Ο ἐν Εὐρυτανίᾳ βυζαντινὸς ναὸς τῆς Ἐπισκοπῆς (S. 3–20 mit 23 Abb.), 2. 'Ο ἐν Ἀκαρνανίᾳ βυζαντινὸς ναὸς τῆς Παλαιοκατούνας (S. 21–42; mit 19 Abb.); 3. Ἡ παρὰ τὸ Ζαπάντι βασιλικὴ τῆς Μεγάλης Χώρας (S. 45–53; mit 9 Abb.); 4. Τὸ φρούριον τοῦ Ἀγγελοκάστρου (S. 54–73; mit 10 Abb.); 5. Ἡ ἐν Αἰτωλῶν μονὴ τῆς Μυρτιάς (S. 74–112; mit 14 Abb. im Text u. 14 Taf.). F. D.

D. I. Pallas, Scoperte archeologiche in Grecia negli anni 1956–1958. Rivista Archeol. Crist. 35 (1959) 187–223. Mit 38 Abb. – Ausgrabungen in Kaiseriane (S. 187), Spata (Attika) (S. 189), Bogiati (Attika) (S. 189), Psachna (Euboa) (S. 189), Itea (Phocis) (S. 190), Lkapsi (Eurytania) (S. 191), Trikeri (Magnesia) (S. 193), Nea Amlialos (S. 193), Trikala, Philippoi (S. 194), Dodona (S. 195), Nikopolis (S. 196), Kerkyra (S. 202), Zakynthos (S. 203), Korinth (S. 203), Botzika (Korinike) (S. 214), Argos (S. 215), Hermione (Argolis) (S. 216), Mane (Lakonien) (S. 217), Rhethymne (Kreta) (S. 219), Mallia (Kreta) (S. 223). – Der Bericht legt umfassendes Zeugnis von den bedeutenden Ergebnissen der letzten Jahre ab und ist reich mit Grundrissen und Ansichten und Funden (Architekturplastik, Mosaik) illustriert. F. W. D.

S. Pelekanides, Βυζαντινὰ καὶ μεταβυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Πρέσπας. Thessalonike, Soc. Ét. Macéd. 1960. XVI, 151 S., 19 Abb., 53 Taf. – Bespr. von **C. Delvoye**, Byzantion 29/30 (1959/60) 327–329. F. W. D.

A. K. Orlandos, Ἀνάγλυφον κιβωτίδιον τῆς Μονῆς Λαύρας. Ἀρχ. Βυζ. Μνημ. Ἑλλάδος 7 (1955/56) 100–104. Mit 7 Abb. F. W. D.

A. K. Orlandos, Παραλειπόμενα ἀπὸ τὴν Μονὴν Χελανδαρίου. Ἀρχ. Βυζ. Μνημ. Ἑλλάδος 7 (1955/56) 105–116. Mit 9 Abb. – Templon aus Marmor des Katholikon und Waschhaus des Klosters. F. W. D.

A. K. Orlandos, Ψηφιδωτὸν δάπεδον ἐκ βασιλικῆς τῶν Τρικάλων. Ἀρχ. Βυζ. Μνημ. Ἑλλάδος 7 (1955/56) 117–125. Mit 5 Abb. – Mosaikfußboden der 1956 ans Licht gekommenen Basilika mit Stiftungsinschrift, umgeben von Kantharoi; sonst geometrische Muster. F. W. D.

J. Irmischer, Bericht über die archäologische Grabung des Instituts für griechisch-römische Altertumskunde der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin auf der Gradischte bei Kriwina (Bulgarien) im Sommer 1958. Klio 38 (1960) 292–294. F. D.

St. Michajlov, Naučna sesija posvetena na 700-godišnjinata ot ispisvane-to na Bojanskata cŭrkva (Wissenschaftliche Tagung, gewidmet dem 700-jährigen Jubiläum der Bojana-Kirche). Archäologija III, H. 1 (1961) 81–84. – Über die Tagung am 8.–9. November 1960 in Sofia. I. D.

V. J. Djurić, Icônes de Yougoslavie. Texte et catalogue de V. J. Dj. – Avant-propos **Sv. Radojčić**. Belgrade 1961. 141 S., CXIX Taf. F. D.

Bosporskije Goroda. 2. Raboty bosporskoj ekspedicii 1946–1953 (Die Städte am Bosphorus). Arbeiten der Expedition am Bosphorus 1946–1953). Herausg. v.

V. F. Gajdukevič und **T. N. Knipocič**. [Materialy i issledovanija po archeologii SSSR. 85.] Moskau und Leningrad, Akademie Nauk SSSR. 1958. 501 S., 426 Abb.

F. W. D.

V. N. Lazarev, Mozaiki Sofii Kievskoj (Die Mosaiken der hl. Sophia von Kiev). Moskau 1960, 212 S. Mit 100 Taf., 30 Abb. im Text u. 3 Farbabbild. – Veröffentlichung und eingehende Erforschung der bisher wenig bekannten und erst durch die Restaurationsarbeiten im J. 1952/54 völlig ans Licht gebrachten Mosaiken der Kathedrale der hl. Sophia in Kiev, die sich als eines der wichtigsten Denkmäler ihrer Art erweisen. Die um 1037 gebaute und 1046 geweihte Kirche wurde 1042/43 und 1061/67 mit Mosaiken und Fresken geschmückt. Die Mosaiken sind der Zusammenarbeit der byzantinischen, vielleicht provinziellen und einheimischen Meister zuzuschreiben, die in Verbindung mit dem griechischen Metropolit von Kiev Theopemptos tätig waren. Nach L. sind hier gewisse von Byzanz abweichende Besonderheiten, z. B. in der auf Lokalkult beruhenden Einführung der Darstellung des hl. Klemens von Rom, sowie der Abbildung Christi als Priester usw., zu beobachten. Den Mosaiken sind immer nur griechische Inschriften beigelegt, die von A. A. Beleckij, S. 161–192, ausführlich gedeutet werden. Diese Inschriften weisen zahlreiche orthographische Unrichtigkeiten in Jotazismen usw. auf, ohne jedoch weitere Schlußfolgerungen über die ethnische Zugehörigkeit und den Ursprung der Meister zu erlauben. Insgesamt ist das Buch Lazarevs als ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der byzantinisch-slavischen Beziehungen auf dem Gebiete der Kunst zu begrüßen. Zu S. 34 Anm. 3: zum Kult des hl. Klemens von Rom siehe noch die Hinweise in Rev. Ét. Byz. 7 (1950) 215/16; B. Z. 53 (1960) 240 ff. Zu S. 34, 111 ff.: der Name Epiphantos von Kypros als Schriftsteller war den Slaven des Mittelalters viel besser bekannt, als man gewöhnlich denkt (s. z. B.: A. Vaillant, Byz.-Slav. 18 [1957] 18 ff.; L'homélie d'Epiphane, Paris 1958; vgl. A. Dostál, Byz.-Slav. 20 (1959) 102–104; S. Severjanov, Codex Suprasliensis, I [Graz 1956] 447 ff., usw.). I. D.

V. N. Lazarev, Freski Staroj Ladogi (Die Fresken von Staraja Ladoga) (mit frz. Zsfg.). Moskau 1960, 215 S. Mit 108 Abb. – Veröffentlichung und Deutung der Fresken der Kirchen H. Georgios in Staraja Ladoga (Nord-Rußland) vom J. 1167. Im Vergleich mit allen anderen Wandmalereien von Novgorod und Pskov aus dem 12. Jh. stehen diese Fresken am stärksten unter dem byzantinischen Einfluß. Sie sind aber nicht einem griechischen, sondern einem russischen, unter byzantinischem Einfluß arbeitenden Meister zuzuschreiben, wie das aus den slavischen Inschriften, der häufigen Anwendung der im Geiste der Novgoroder Kunstschule angefertigten Ornamente und aus dem besonderen Kronentyp zu erkennen ist. Der Verf. erörtert auch die Frage der Mitarbeit byzantinischer und einheimischer Künstler und der Entstehung der nationalen Kunstschulen. Es scheint mir übertrieben, den byzantinischen Einfluß nur auf die Aristokratie und die Fürstenhöfe zu begrenzen. Als eine wichtige Besonderheit der altrussischen Kunst dieser Zeit betrachtet L. S. 80–90 die lineare Stilisierung (vgl. B. Z. 53 [1960] 494). Interessant ist auch die Analyse der byzantinischen Merkmale in Ikonographie und monumentaler Malerei Altrußlands und der Entstehung der eigenartigen Kunst von Novgorod. Zur Geschichte Novgorods und seiner Beziehungen mit Byzanz (S. 92 ff.) könnte man auch die Studie von M. N. Tichomirov, Velikij Novgorod v istorii mirovoj kultury, Voprosy ist. 1960, H. 1, S. 43–52, erwähnen. – Vgl. auch die Besprechung von **R. Hamann-MacLean**, oben 396 f. I. D.

E. Condurachi, Callatis, Mangalia (Roumania). Rinvenimenti fortuiti e ricerche lungo le cinta muraria. Fasti Archaeol. 13 (1960) 201, Nr. 3067. – Besonders starke Ausdehnung der Stadt über die Mauern hinaus vom 4. bis zum 6. Jh. F. W. D.

E. Condurachi, Histria. Scavi e rinvenimenti. Fasti Archaeol. 13 (1960) 202–204, Nr. 3090. – Justinianische Stadtmauer, die ein weiteres Gebiet umfaßt als die spätantike des 3./4. Jh.; Fund eines großen Gebäudes des 6. Jh. sowie viele Proben der byzantinischen Keramik des 6. Jh. F. W. D.

D. P. Dimitrov, Le pitture murali del sepolcro romano di Silistra. Arte ant. e mod. 12 (1960) 351–365. Mit 7 Abb. – Datierbar an das Ende des 4. Jh., mit neutralen Darstellungen. F. W. D.

W. Z. Djobadze, The Sculptures on the Eastern Façade of the Holy Cross of Mtskheta. Oriens Christ. 45 (1961) 70–77. Mit 7 Abb. F. W. D.

W. Alzinger, Aguntum. Altertum 7 (1961) 85–101. Mit 11 Abb., 1 Pl. – Vollständiger Plan der Ausgrabungen; Friedhofskirche und 'Grabkapelle', beide aus dem 5. Jh.; Fund einer Tonlampe mit Christogramm. F. W. D.

W. Alzinger, Aguntum. Vorläufiger Bericht über die Grabungen in den Jahren 1955 bis 1957. Jahreshefte Österr. Archäol. Inst. Wien 44 (1959), Beiblatt 75–139. Mit 39 Abb., 3 Taf. – Taf. 40: Plan der antiken Stadt mit der frühchristlichen Kirche. F. W. D.

H. Vettters, Zwentendorf (Niederösterreich.) Fasti Archaeol. 13 (1960) 369, Nr. 5856. – Durch die Funde ist die Neubefestigung unter Valentinian erhärtet. F. W. D.

H. Vettters, Favianis, Mautern (Niederösterreich). Fortsetzung der Ausgrabungen. Fasti Archaeol. 13 (1960) 425, Nr. 6717. – Aufdeckung der Reste einer Saalkirche, die in ein bereits bestehendes Gebäude eingebaut wurde: vielleicht handelt es sich sogar um das in der Vita Severini genannte Kloster mit Kirche. F. W. D.

H. Vettters, Lauriacum, Lorch (Oberösterreich). Fortsetzung der Ausgrabungen. Fasti Archaeol. 13 (1960) 362, Nr. 5769. – Ausgrabung eines Magazins aus der Zeit nach der Regierung des Licinius. F. W. D.

H. Vettters, Laubendorf (Kärnten). Fortsetzung der Ausgrabung. Fasti Archaeol. 13 (1960) 425–426, Nr. 6723. – Konservierung der ausgegrabenen Basilika. F. W. D.

A. Wotschitzky, Frühchristliches Sanctuarium in der Laurentiuskirche in Imst. Pro Austria Romana 11 (1961) 18–19. F. W. D.

L. Eckhardt, Aufgaben, Ergebnisse und Bedeutung der Ausgrabungen 1960 in der gotischen Kaplaneikirche St. Laurenz zu Lorch-Enns. Pro Austria Romana 11 (1961) 7–9. – Frühchristliche Saalkirche des 4./5. Jh. an Stelle der heutigen Laurentiuskirche. F. W. D.

K. Parlasca, Die römischen Mosaiken in Deutschland. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 486.) – Bespr. von **S. J. De Laet**, Antiquité Class. 29 (1960) 285–286; von **V. von Gonzenbach**, Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 48 (1960/61) 263–265; von **E. Will**, Gnomon 33 (1961) 408–412. F. W. D.

J. Moreau †, Das Trierer Kornmarktmosaik. [Monumenta artis romanae, II.] Köln, Dumont Schauberg 1960. 32 S., 24 Abb., 2 Farbtaf., 1 Kt. – Bespr. von **R. Lantier**, Rev. Ét. Lat. 38 (1960) 504–505. F. W. D.

Aus der Schatzkammer des antiken Trier. Neue Forschungen und Ausgrabungen. 2., veränderte u. erweit. Aufl. Trier, Paulinus-Verlag 1959. 171 S., 27 Abb., 27 Taf. – Bespr. von **J. M. C. Toynbee**, Journ. Rom. Stud. 50 (1960) 271–273. F. W. D.

J. Röder, Fundchronik Land Rheinland-Pfalz. Neue Ausgrabungen in Andernach. Germania 39 (1961) 208–213. Mit 2 Abb. – Weitere Funde an der spätantiken Befestigung. F. W. D.

K. Kaiser, Fundchronik Land Rheinland-Pfalz. Eine spätrömische Bergfestung auf dem Großen Berg, Gem. Kindsbach, Kr. Kaiserslautern. Germania 39 (1961) 225–228. Mit 2 Abb. – Letzter Ausbau der Festung wahrscheinlich im Laufe des 4. Jh. F. W. D.

E. Gose, Fundchronik Land Rheinland-Pfalz. Die Kaiserliche Sommerresidenz in Konz, Ldkr. Saarburg. Germania 39 (1961) 204–206. Mit 2 Abb. – Bedeutende Anlage. – Münzen und Tonscherben aus der 2. Hälfte des 4. Jh. F. W. D.

W. Haberey und **J. Röder**, Das frühchristliche Frauengrab von St. Aldegund. Germania 39 (1961) 128–142. Mit 9 Abb., 3 Taf. F. W. D.

J. Mertens, Buzenol (Belgica). Fouilles et découvertes. Fasti Archaeol. 13 (1960) 328, Nr. 5159. – Erforschung der spätantiken Fliehbürg. F. W. D.

J. Mertens, Atuatuca Tungrorum, Tongres (Belgium). Fouilles et découvertes. Fasti Archaeol. 13 (1960) 419–420, Nr. 6619. – Aufdeckung einer Nekropole des 4. Jh., die durch die Keramik datiert wird. F. W. D.

Roman Britain in 1959. Journ. Rom. Stud. 50 (1960) 210–242. Mit 19 Abb., 7 Taf. – S. 217–218, Catterick Bridge, Yorks. Aufdeckung einer Siedlung, die noch im 4. Jh. blühte. – S. 221–222, Denton, Lincolns. Aufdeckung eines Bades aus dem letzten Viertel des 4. Jh., südlich von einer bereits 1949 ausgegrabenen Villa des 4. Jh. – S. 233, Cox Green, Maidenhead. Villa. Münzfunde konstantinischer Zeit; Headley, Surrey. Münz- und Keramikfunde des 4. Jh. – S. 224–225, Great Staughton, Hunts. Aufdeckung eines Wohnhauses des 4. Jh. mit Münzen Konstantins d. Gr. und Valentinians II. – S. 227. Verulamium, Hertfords. Siedlungsspuren des 4. und 5. Jh.; Building XXVII, 28 kann wegen der Münzfunde Konstantins d. Gr., Konstans' II. und Valens' nicht vor 370 errichtet worden sein. – S. 238–239, Walesby, Lincs. Taf. 26. Fund eines Fragments eines Bleibehälters mit Christogramm und Resten eines figürlichen Frieses, von dem zwei Szenen erhalten zu sein scheinen.

F. W. D.

Selma Jónsdóttir, An 11th Century Byzantine Last Judgement in Iceland. Reykjavík, Almenna Bókafélagio 1959. 95 S., 66 Taf. – Uns nicht zugegangen.

F. W. D.

P. Rahtz, Caistor, Lincolnshire – 1959. Antiquaries Journ. 40 (1960) 175–187. Mit 4 Abb., 2 Taf. – Mauerbau in der Mitte des 4. Jh.

F. W. D.

J. S. Wachter, Cirencester, 1960. First Interim Report. Antiquaries Journ. 41 (1961) 63–71. Mit 2 Abb., 7 Taf.

F. W. D.

S. S. Frere, Excavations at Verulamium, 1960. Sixth Interim Report. Antiquaries Journ. 41 (1961) 72–85. Mit 6 Abb., 7 Taf.

F. W. D.

H. Stern, Recueil général des mosaïques de la Gaule. I, 2. (Vgl. oben 224.) – Bespr. von **J. Marouzeau**, Rev. Ét. Lat. 38 (1960) 498–499.

F. W. D.

M. Petitjean, Découverte fortuite de sépultures gallo-romaines à Reims. Bull. Soc. Archéol. Champenoise 53 (1960) 18–19. Mit 1 Abb. – Barbarische Imitationen von Münzen Constantius' I., Konstantins I. und Konstans' I.

F. W. D.

A. Totti, Germigny-des-Prés. Église Carolingienne (IX^e siècle). Gien (sans date) Pp. 24. Avec 9 fig. et un plan. – Église bâtie de 806 à 811 au val de Loire par Théodulphe, familier de Charlemagne, selon un „plan en croix grecque inséré dans un carré, plan agrandi du fameux tombeau de l'impératrice Galla Placidia à Ravenne. La mosaïque de la voûte, représentant un sujet inhabituel en Occident – l'arche d'alliance – serait l'œuvre d'un artiste byzantin. Selon Daniel-Rops, ce serait (p. 22) „une réplique du puissant octogone d'Aix-la-Chapelle.“

V. L.

Marquise de Maillé, Recherches sur les origines chrétiennes de Bordeaux. Paris 1959. 384 S., 110 Taf. – Bespr. von **P. A. Février**, Rivista Archeol. Crist. 35 (1959) 249–250.

F. W. D.

P. Merlat, Condate Redonum, Rennes (Ille-et-Vilaine). Rapport sur la portion du mur d'enceinte gallo-romain de Rennes découvert 18, quai Duguay-Trouin. Annales de Bretagne 65 (1958) 97–134, 2 Abb., 2 Taf. – Nach Fasti Archaeol. 13 (1960) 329, Nr. 5179. – Ein Teil der Stadtmauer ist spätantik.

F. W. D.

P.-H. Mitard, La villa gallo-romaine de Guiry-Gadancourt (Seine-et-Oise), II. Gallia 18 (1960) 163–184. Mit 32 Abb. – S. 172, Münzfunde: Konstantin I., Konstantin II., Konstans, Konstans II., Decentius (provinzielle Nachahmung einer K/pler Prägung). S. 173: Stempelkeramik des 4. Jh.

F. W. D.

É. Lambert, La cathédrale de Reims et les cathédrales qui l'ont précédée sur le même emplacement. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes Rendus 1959, S. 241–249. Mit 2 Abb.

F. W. D.

C. Leva, Les fouilles de la société archéologique de Namur en 1957. Namurcum 31 (1957 [1958]) 49–56. Mit 4 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 13 (1960) 341, Nr. 5384. – Aufdeckung eines Kastells aus dem 4. Jh., zerstört im 5. Jh.

F. W. D.

R. Boyer und **P.-A. Février**, Stations routières romaines de Provence (ad Horrea, Forum Voconii, Matavo, Pisavi, Tericiae). Rivista Studi Liguri 25

- (1959) 162–185. Mit 6 Abb., 2 Taf. – u. a. auch ein Meilenstein Konstantins d. Gr. in Cabasse; mit guten Kartenbeigaben. F. W. D.
- J. Doignon**, Un motif triomphal sur un sarcophage paléochrétien de Netz. Bull. Soc. Nat. Antiquaires de France 1959, S. 212–213. F. W. D.
- J.-J. Hatt**, Informations archéologiques. Circonscription de Strasbourg. Gallia 18 (1960) 213–246. Mit 69 Abb. – S. 236, Abb. 51/2: Aufdeckung einer Apsis des 5. Jh. unter Saint-Étienne (Kirchenapsis?). F. W. D.
- J.-J. Hatt**, Découverte d'une basilique du 5^e siècle sous l'église Saint Étienne à Strasbourg. Bull. Soc. Nat. Antiquaires de France 1959, S. 207–211. Mit 1 Taf. – Vgl. vorausgehende Notiz. F. W. D.
- G. J. Mot**, La nécropole paléochrétienne de Montferrand (Aude). Bull. Soc. d'ét. scientif. de l'Aude 57 (1956) 57–86. Mit 5 Abb., 1 Kt. – Nach Rivista Archeol. Crist. 35 (1959) 289 Nr. 97. F. W. D.
- L. Blondel**, Pierres sculptées paléochrétiennes de l'église de Saint-Germain à Genève. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 48 (1960/61) 113–115. Mit 2 Abb., 2 Taf. – Vgl. auch oben 224. F. W. D.
- C.-C. van Essen**, Précis d'histoire de l'art antique en Italie. Collection Latomus, 42. Brüssel, Latomus 1960. 152 S., 26 Abb., 71 Taf. – Enthält auch die Spätantike. – Bespr. von **C. Delvoye**, Byzantion 29/30 (1959/60) 315–318. F. W. D.
- Bruna Forlati Tamaro**, I monumenti romani e cristiani nell'Istria. Atti e memorie della Società istriana di archeologia e storia patria 58 (1958) 223–235. Mit 2 Taf. – Nach Rivista Archeol. Crist. 35 (1959) 275 Nr. 25. F. W. D.
- G. C. Menis**, La basilica paleocristiana nelle diocesi settentrionali della metropoli d'Aquileia. (Vgl. oben 223). – Bespr. von **P. Goubert**, Orient. Christ. Period. 27 (1961) 207. F. W. D.
- Bruna Forlati Tamaro**, Concordia. Scavi e scoperte. Fasti Archaeol. 13 (1960) 412, Nr. 6517. – Fortführung der Ausgrabungen außerhalb von Trikonchos und Basilika. F. W. D.
- O. Demus**, The Church of San Marco in Venice. (Vgl. oben 224.) – Bespr. von **P. Goubert**, Orientalia Christ. Period. 27 (1961) 205–207; von **V. Laurent**, Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 277 f. F. W. D.
- G. A. Mansuelli**, Torrice (Parma). Scavi e scoperte. Fasti Archaeol. 13 (1960) 415, Nr. 6560. – Aufdeckung von zehn Gräbern des 5. Jh. F. W. D.
- F. Reggiori**, La basilica di Sant' Ambrogio. Le Vie d'Italia 67 (1961) 707–717. Mit 10 Abb. – Enthält auch Hinweise auf die frühchristlichen Reste und S. Vittore in Ciel d'Oro. F. W. D.
- A. Savioli**, Studi fusignanesi. Sul sarcofago della chiesa di S. Savino. (Faenza 1959). 40 S., 12 Abb. – Nach Rivista Archeol. Crist. 35 (1959) 305, Nr. 172. – Es handelt sich um einen ravennatischen Sarkophag, vgl. Francovich, B. Z. 52 (1959) 486. F. W. D.
- P. Testini**, I mosaici ravennati di S. Apollinare Nuovo. Rivista Archeol. Crist. 35 (1959) 225–230. – Besprechung von **G. Bovini**, Mosaici di S. Apollinare Nuovo in Ravenna, vgl. B. Z. 51 (1958) 497, sowie die verfehlt Deutung des sicher die Berufung der ersten Jünger darstellenden Mosaiks als wunderbaren Fischzug. F. W. D.
- H. G. Gundel**, Ravennas Baudenkmäler zwischen Antike und Mittelalter. Gießener Hochschulblätter 9, Nr. 1 (1961) 18–21. Mit 5 Abb. F. W. D.
- Raffaella Farioli**, Ravenna paleocristiana scomparsa. Felix Ravenna 3, S. 32 (83) (1961) 5–88. Mit 35 Abb. – Vgl. oben 227. Erster Teil. F. W. D.
- G. Bovini**, La raffigurazione della „civitas Classis“ e dell'imboccatura dell'antico porto della città nei mosaici di S. Apollinare Nuovo di Ra-

venna. Studi storici, topografici ed archeologici sul „Portus Augusti“ di Ravenna e sul territorio classicano 1961, S. 67–86. Mit 15 Abb. F. W. D.

At. Kožuharov und B. Plakidov, Die Mosaiken von Ravenna. Izkustvo 8 (1958) 32–37. – Nach Fasti Archaeol. 13 (1960) 389, Nr. 6144. F. W. D.

J. Wettstein, Problème d'iconographie ravennate. Felix Ravenna 3, 32 (83) (1961) 93–98. Mit 4 Abb. – Neue Deutung des Mosaiks im Christuszyklus, das bisher meist als Heilung der Blutflüssigen gedeutet wurde, als die Szene, in der die Mutter der Söhne des Zebedaeus Jesus bittet, daß er die Söhne zu seinen Seiten sitzen ließe (Matth. 20, 20–24): der Vergleich mit dem sicher diese Szene darstellenden Fresko in S. Angelo in Formis zeigt einzig als Gemeinsames die Frau, die sich auf den Boden geworfen hat; dagegen fehlen in Ravenna die beiden Söhne, denn hinter ihr stehen im Mosaik nicht drei Jünger, sondern drei mit Paenula bekleidete Gestalten, also deutlich als Angehörige des breiten Volkes charakterisiert. F. W. D.

L. Mirković †, Mozaici u crkvi San Vitale u Raveni (Mosaiken in der Kirche von San Vitale in Ravenna). Glasnik Srpske Akademije Nauka 10 (1958) 89 ff. – Nach Fasti Archaeol. 13 (1960) 389, Nr. 6149. – Vgl. auch oben 226. F. W. D.

N. Duval, Que savons-nous du palais de Théodoric à Ravenne? Mém. d'archéol. et d'hist. 1960, S. 339–371. Mit 4 Abb., 7 Taf. – Auseinandersetzung mit E. Dyggve, Ravennatum Palatium Sacrum, 1941, mit dem Ergebnis, daß das 'palatium' auf dem Mosaik in S. Apollinare in Classe nicht als Palasthof gedeutet werden kann. F. W. D.

N. Duval, Le problème de l'architecture aulique au Bas-Empire (à propos du Palais de Théodoric). Atti 7 Congr. Internaz. di Archeologia Classica. Bd. 2. Rom, Bretschneider 1961, S. 407–410. – Vgl. vorausgehende Notiz. F. W. D.

G. Bovini, Il Mausoleo di Teodorico. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 257.) – Bespr. von **C. Delvoye**, Byzantion 29/30 (1959/60) 320–321. F. W. D.

G. Maetzke, Grosseto. Necropoli „barbariche“ nel territorio grossetano. Notizie Scavi 13 (1959) 66–88. Mit 21 Abb. – 6./7. Jh. Schmuck teilweise byzantinisierend. F. W. D.

E. Condurachi, Génèse des médaillons en marbre de l'arc de triomphe de Constantin le Grand (roum.) (avec rés. russe et fr.). Acad. R. P. R., Inst. de Arheol., Studii și Cercetări de Numismatică 3 (1960) 171–180. Avec 4 fig. – En partant de la constatation d'Arndt, qui attribua pour la première fois à l'époque d'Hadrien les huit médaillons en marbre qui décorent l'arc de triomphe de Constantin le Grand à Rome, l'auteur les met en rapport avec les trois médaillons en bronze émis à la même époque et glorifiant, aussi bien que ceux en marbre, les mêmes aventures cynégétiques d'Hadrien. Ces grands bronzes, destinés à servir les buts d'une propagande politique et religieuse de l'idée impériale, sont datés par C. après 128 et considérés comme antérieurs au monument cynégétique d'Hadrien dont les médaillons en marbre ornent aujourd'hui l'arc de triomphe de Constantin. Ils auraient donc pu, selon lui, suggérer aux sculpteurs de l'empereur la forme de ces bas-reliefs, – forme circulaire qui constitue une exception aux traditions du système décoratif grec et romain. N. B.

B. Bruni, La nuova basilica ostiense. Capitolium 36, Nr. 6 (1961) 18–23. Mit 7 Abb. – Neubau nach dem Brande von 1823. F. W. D.

A. Nestori, Un cimitero cristiano anonimo nella Villa Doria Pamphilj a Roma. Rivista Archeol. Crist. 35 (1959) 5–47. Mit 25 Abb. F. W. D.

J. Ruyschaert, The Tomb of St. Peter. The Archaeological Evidence. Thought. Fordham University Quarterly 34 (1959). – Nach Rivista Archeol. Crist. 35 (1959) 285, Nr. 82. F. W. D.

J. H. Jongkees, De stichting van de oude St. Pieter te Rome. Nederlandsch Archief voor Kerkgeschiedenis 43 (1959) 67–86. – Nach Rivista Archeol. Crist. 35 (1959)

- 284, Nr. 80. – Datierung der Peterskirche zwischen 321 (320)–349 (350), im Gegensatz zu jener von E. Kirschbaum (330–360). F. W. D.
- C. D'Onofrio**, I restauri dell'Arco di Costantino nel 1732. *Capitolium* 36, 2 (1961) 24–25. Mit 1 Abb. F. W. D.
- S. Corbett**, The Church of SS. Quirico e Giulitta in Rome. *Papers Brit. School at Rome* 28 (1960) 33–50. Mit 9 Abb., 4 Taf. – Untersuchung der Reste und Rekonstruktion des singulären Baus des 6. Jh. F. W. D.
- E. Kirschbaum**, Les fouilles de Saint-Pierre de Rome. Übs. aus dem Deutschen von O. Roch und M. Duvoisin. Paris, Plon 1960. 276 S., 57 Abb., 38 Taf. – Nach *Études class.* 29 (1961) 362. F. W. D.
- E. Dinkler**, Die Petrus-Rom-Frage. Ein Forschungsbericht. 2. Fortsetzung. *Theol. Rundschau* 27 (1961) 33–64. Mit 2 Abb. – D. behandelt die Frage des Petrus-Grabes. F. W. D.
- F. Castagnoli** und **L. Cozza**, L'angolo meridionale del Foro della Pace. *Bull. della Commissione archeologica comunale di Roma* 76 (1956–58 [1959]) 119–142. Mit 24 Abb., 5 Taf. – Es handelt sich um das antike Gebäude, in dem SS. Cosma e Damiano eingebaut ist. F. W. D.
- Margherita Guarducci**, I graffiti sotto la confessione di San Pietro in Vaticano. 3 Bde. Città del Vaticano, Libr. editrice Vat. 1958. F. W. D.
- A. Ferrua**, La criptografia mistica ed i graffiti vaticani. *Rivista Archeol. Crist.* 35 (1959) 231–247. Mit 2 Abb. – Ausführliche kritische Auseinandersetzung mit Margherita Guarducci, vgl. vorausgehende Notiz. F. W. D.
- F. Castagnoli**, Il circo di Nerone in Vaticano. *Rendiconti Pont. Acc. Rom. Archeol.* 32 (1959–1960) 97–121. Mit 23 Abb. – Die eine der Rotunden südlich St. Peter, die als spätantik wie das daneben liegende Mausoleum der theodosianischen Dynastie galt, ist bereits unter Caracalla erbaut worden. F. W. D.
- A. Ferrua**, Le pitture della nuova catacomba di via Latina. [Monumenti di antichità cristiana. 2. Serie 8.] Città del Vaticano, Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana 1960. 109 S., 26 Abb., 120 Taf. F. W. D.
- A. Ferrua**, Sant'Agnese e l'agnello. *La Civiltà cattolica* 110, 1 (1959) 141–150. – Nach *Rivista Archeol. Crist.* 35 (1959) 292 Nr. 112. – Neu entdecktes Fresko der Domitilla-Katakombe, ähnlich der Darstellung der hl. Agnes in S. Apollinare Nuovo in Ravenna. F. W. D.
- C. Bertelli**, La Madonna del Pantheon. *Bollettino d'Arte* 46 (1961) 24–32. Mit 10 Abb. – Neuerdings restaurierte fragmentierte Ikone, die wahrscheinlich ursprünglich die stehende Muttergottes darstellte. B. vermutet, daß die Ikone anläßlich der Umwandlung des Pantheons in eine Marienkirche geschaffen worden ist, d. h. um 609 n. Chr. F. W. D.
- A. Ferrua**, Di una piccola catacomba nei pressi di Anagni. *Boll. della sezione di Anagni della Società Romana di Storia Patria* 3 (1958) 1–10. – Nach *Rivista Archeol. Crist.* 35 (1959) 287 Nr. 90. F. W. D.
- A. Li Gotti**, Barrafranca (Enna). Rinvenimenti nel territorio. *Notizie Scavi* 13 (1959) 357–365. Mit 5 Abb. – Zufallsfunde von bronzenen spätantiken oder byzantinischen Gegenständen: Fibeln, Armring, Ohrring und einer Tonlampe. F. W. D.
- G. Agnello**, Catacombe inedite di Cava d'Ispica. *Rivista Archeol. Crist.* 35 (1959) 87–104. Mit 9 Abb. F. W. D.
- A. Li Gotti**, Enna (Sicilia). Rinvenimenti in contrada Geraci. *Fasti Archaeol.* 13 (1960) 151, Nr. 2312. – Spätantike Nekropole mit Funden von Lampen afrikanischen Typus. F. W. D.
- F. Minissi**, Protection des mosaïques de la villa romaine de Piazza Armerina (Sicile). *Protection of the Mosaic Pavements of the Roman Villa (Sicily)*. *Museum* 14 (1961) 128–132. Mit 9 Abb. F. W. D.

G. Rizza, Catana, Catania. Scavi e scoperte fortuite. *Fasti Archaeol.* 13 (1960) 269, Nr. 4120. – Aufdeckung einer spätantiken Nekropole zwischen Via S. Euplio und Via Etnea. F. W. D.

J. Deér, The Dynastic Porphyry Tombs of the Norman Period in Sicily. (Vgl. oben 230.) – Bespr. von **N. Huyghebaert**, *Revue Belge* 39 (1961) 169–172. F. W. D.

A. Balil, Centcelles (Tarragona). Restauración y excavaciones del mausoleo. *Fasti Archaeol.* 13 (1960) 418, Nr. 6597. – Restaurationsarbeiten. F. W. D.

A. Balil, Menorca. El Fornás de Torelló. *Fasti Archaeol.* 13 (1960) 418, Nr. 6592. – Auffindung einer frühchristlichen Basilika. F. W. D.

A. Balil, Egara, Tarrasa (Barcelona). Scoperte. *Fasti Archaeol.* 13 (1960) 304, Nr. 4687. – Fund eines von B. in das 4. Jh. datierten Bleisarkophags mit Masken und Quadrigen. F. W. D.

G. Gaillard, Les églises de l'ancien évêché d'Égara, en Catalogne. *Bull. Soc. Nat. Antiquaires de France* 1959, S. 101–108. Mit 1 Abb. F. W. D.

M. de Bouard, Le baptistère paléochrétien de Portbail. Les monuments historiques de la France 4 (1958) 13–17. Mit 4 Abb. – Nach *Fasti Archaeol.* 13 (1960) 386, Nr. 6069. – Vgl. B. Z. 52 (1959) 218. F. W. D.

C. IKONOGRAPHIE. SYMBOLIK. TECHNIK

O. Thulin, Wandlung spätantiker Bild- und Symbolsprache in frühchristlicher Kunst. *Archäol. Anz.* 1960, S. 199–200. F. W. D.

Ch. Ihm, Die Programme der christlichen Apsismalerei. (Vgl. oben 231.) – Bespr. v. **O. Böttcher**, *Zeitschr. Kirchengesch.* 72 (1961) 157–158. H. G. B.

K. Weitzmann, The Origin of the Threnos. De artibus opuscula 40. Essays in Honor of Erwin Panofsky. Hrsg. Millard Meiss. New York, University Press 1961, S. 476–490. Mit 17 Abb. F. W. D.

P. H. Michel, L'iconographie de Cain et Abel. *Cahiers de civilisation médiévale* 1 (1958) 194–199. Mit 3 Abb. – Nach *Rivista Archeol. Crist.* 35 (1959) 297, Nr. 130. F. W. D.

P. J. Nordhagen, The Origin of the Washing of the Child in the Nativity Scene. *B. Z.* 54 (1961) 333–337.

Th. Klauser, Studien zur Entstehungsgeschichte der christlichen Kunst III. 11. Schafräger und Orans als Vergegenwärtigung einer populären Zweitugendethik auf Sarkophagen der Kaiserzeit. *Jahrb. Ant. u. Christt.* 3 (1960) 112–133. Mit 6 Taf. – Hier notiert wegen der Wichtigkeit der ikonographischen Motive noch im 4. Jh. F. W. D.

A. Grillmeier, Der Logos am Kreuz. (Vgl. oben 232.) – Bespr. v. **O. Thulin**, *Theol. Litztg.* 86 (1961) 600. H.-G. B.

L. H. Grondijs †, Autor de l'iconographie byzantine du Crucifié mort sur le croix. Leiden, E. J. Brill (1960). XVII, 101 S. – Besprochen von **K. Wessel**, *B. Z.* 54 (1961) 404–410. F. D.

A. Boeckler †, Ikonographische Studien zu den Wunderszenen in der ottonischen Malerei der Reichenau. Aus dem Nachlaß herausgegeben von H. Jantzen. [Abhandlungen Philos.-histor. Klasse der Bayer. Akad. d. Wiss., N. F. 52.] München, Bayer. Akad. d. Wiss. 1961. 40 S., 82 Abb. auf Taf. gr. 4⁰. *DM* 30. – Wird besprochen. F. D.

G. Agnello, Motivi eucaristici nella iconografia paleocristiana della Sicilia. *Convivium Dominicum. Studi sull'Eucarestia nei Padri della Chiesa antica e miscellanea patristica* (Catania 1959) 15–34. Mit 13 Taf. – Nach *Rivista Archeol. Crist.* 35 (1959) 290, Nr. 101. F. W. D.

- G. Bovini**, I sarcofagi paleocristiani 'a stelle e corone'. *Arte ant. e mod.* 11 (1960) 221-235. Mit 4 Taf. F. W. D.
- H. P. L'Orange**, I ritratti di Plotino ed il tipo di San Paolo nell'arte tardo-antica. *Atti 7 Congr. Internaz. di Archeol. Class.*, Bd. 2. Rom, Bretschneider 1961, S. 475-482. Mit 4 Taf. - Ableitung des Paulusbildes vom Philosophenbilde. F. W. D.
- Marta Minuzzi**, La spilla di Ténès con ritratto di Aelia Flaccilla. *Felix Ravenna* 3, 32 (83) (1961) 99-108. Mit 8 Abb. F. W. D.
- L. van Puyvelde**, Chronique. 144. *Iconographie chrétienne. Revue Belge* 39 (1961) 305-307. F. W. D.
- Mary Francis McDonald**, Phoenix redivivus. *The Phoenix* 14 (1960) 187-206. - S. 200-204: . . . of the Christian Fathers; S. 204-206: . . . in the Tradition of Christian Art. F. W. D.
- A. Ferrua**, Sant'Agnese e l'agnello. *La Civiltà cattolica* 110, 1 (1959) 141-150. - Vgl. oben 478. F. W. D.
- Maria Cramer**, Das altägyptische Lebenszeichen ꜥ im christlichen (koptischen) Ägypten. (Vgl. *B. Z.* 53 [1960] 225.) - Bespr. von **O. Meinardus**, *Bull. Soc. Archéol. Copte* 15 (1958/60) 190. F. W. D.
- Selma Jónsdóttir**, An 11th Century Byzantine Last Judgement in Iceland. Reykjavík, Almenna Bókafélagið 1959. 95 S., 66 Taf. - Vgl. oben 475. F. W. D.
- A. Xyngopoulos**, Αἱ παραστάσεις τοῦ ἑκατοντάρχου Λογγίνου καὶ τῶν μετ' αὐτοῦ μαρτυρησάντων δύο στρατιωτῶν. 'Επετ. 'Εταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 54-84. Mit 11 Abb. u. frz. Zsf. S. 706 f. F. D.
- D. I. Pallas**, Βυζαντινὸν ὑπέρθυρον τοῦ Μουσείου Κορίνθου ἀπλῶς αἰσώπειος μῦθος ἢ τὸ Συναξάριον τοῦ Τιμημένου Γαδάρου; 'Επετ. 'Εταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 413-452. Mit 16 Abb. - P. deutet die beiden am unteren Rande des reich mit Pflanzenornamenten gezierten Türsturzes angebrachten Tierfiguren unter Heranziehung anderer Denkmäler überzeugend als Esel und Fuchs der äsopischen Fabeln Λύκος καὶ ὄνος δικαζόμενοι und Λύκος λατρός, die später auch in dem volkssprachlichen Epyllion Συναξάριον τοῦ τιμημένου γαδάρου (XIV. Jh.) kontaminiert worden sind, und gibt in einem breiten Rahmen einen Überblick über die Tiersymbolik in der byzantinischen Kunst und die jeweils zutreffende Deutung. F. D.
- R. Rusev**, Vŭrhu tehnologijata na njakoi železni predmeti ot XII-XIII v. (Über die Technologie einiger eisernen Werkzeuge aus dem 12.-13. Jh.) *Archäologija* III, H. 2 (1961) 8-14. Mit 7 Abb. - Eine technologische Erforschung. I. D.
- M. Ponsich**, Technique de la dépose, repose et restauration des mosaïques romaines. *Mélanges d'archéol. et d'hist.* 72 (1960) 243-252. Mit 7 Taf. F. W. D.

D. ARCHITEKTUR

- N. Duval**, Le problème de l'architecture aulique au Bas-Empire (à propos du Palais de Théodéric). *Atti 7 Congr. Internaz. di Archeol. Class.* Bd. 2. Rom, Bretschneider 1961, 407-410. - Vgl. oben 477. F. W. D.
- K. M. Swoboda**, The Problem of the Iconography of Late Antique and Early Mediaeval Palaces. *Journ. of Soc. of Architectural Historians* 20 (1961) 78-89. Mit 24 Abb. F. W. D.
- K. Mijatev**, Die Basilika und die Rundkirche während des Mittelalters im Zentralgebiet der Balkanhalbinsel. *Sofia* 1961. 8 S. - Vortrag. I. D.
- U. M. Fasola**, Dalla basilica cimiteriale al cimitero moderno. *Arte funeraria. Quaderni di Arte Crist.* 4 (Milano 1958) 27-33. - Nach *Rivista Archeol. Crist.* 35 (1959) 287, Nr. 89. F. W. D.

Claudine Donnay-Rocmans, „Basilique“ dans la littérature chrétienne d'Afrique au IV^{ème} siècle. *Annuaire Inst. Philol. et Hist. Orient. et Slav.* 15 (1958/60) 153–162. F. W. D.

P. Lampl, Schemes of Architectural Representation in Early Medieval Art. *Marsyas* 9 (1961) 6–13. Mit 4 Taf. – Umfaßt Architekturdarstellungen von der frühchristlichen bis in die romanische Zeit (in einem auf der Oberfläche verbleibenden Abriß dieses wichtigen Themas). F. W. D.

A. K. Orlandos, Μοναστηριακή ἀρχιτεκτονική. (Vgl. B. Z. 51 [1958] 503.) – Bespr. von **C. Delvoye**, *Byzantion* 29/30 (1959/60) 323–324. F. W. D.

D. Basileiades, Συμβολή εἰς τοὺς τρουλλοκαμάρους ναοὺς τῆς Ἑλλάδος. Ἔπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 168–193. Mit 14 Abb. F. D.

Á. Somogyi, Későbizánci hagyományok a magyarországi pravoszlávok építőművészetében (Spätbyzantinische Überlieferungen in der Baukunst der pravoslavischen Bevölkerung in Ungarn). *Építés- és Közlekedéstudományi Közlemények* 4 (1960) 61–94. Mit 27 Abb. – Vf. weist auf den Umstand hin, daß der Einfluß der byzantinischen Kunst nicht bloß an den Denkmälern der ungarischen Kunst aus der Arpadenzeit feststellbar ist, sondern auch in der Baukunst der pravoslavischen Völker (Serben und Griechen), die sich im XV. und in den darauffolgenden Jahrhunderten in Ungarn niederließen, seine Spuren hinterlassen hat. Um seine Behauptung zu unterstützen, untersucht er die orthodoxen Kirchen in Ungarn (Ráckeve, Szentendre, Székesfehérvár usw.) im Vergleich zu ausländischen pravoslavischen Baudenkmälern. Gy. M.

A. Mutz, Römische Fenstergitter. *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 48 (1960/61) 107–112. Mit 1 Abb., 6 Taf. F. W. D.

C. Delvoye, De la survivance des nymphéas romains dans certains fontaines d'atrium de basiliques paléochrétiennes. *Atti 7 Congr. Internaz. di Archeologia Classica*. Bd. 2. Rom, Bretschneider 1961, S. 421–423. F. W. D.

E. Dyggve, Contributo alla discussione sul „Palatium-Ecclesia“. *Atti 7 Congr. Internaz. di Archeologia Classica*. Bd. 2. Rom, Bretschneider 1961, S. 401–406. Mit 4 Abb., 1 Taf. – Vgl. B. Z. 53 (1960) 253. F. W. D.

W. Sas-Zaloziecky †, L'influence exercée par l'architecture tardo-antique sur l'architecture de l'époque justinienne. *Atti 7 Congr. Internaz. di Archeologia Classica*. Bd. 2. Rom, Bretschneider 1961, S. 425–429. Mit 4 Taf. F. W. D.

E. PLASTIK

C. Delvoye, La sculpture byzantine jusqu'à l'époque iconoclaste. *Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 12.–14. 3. 1961)* 177–194. F. W. D.

C. Delvoye, Chronique archéologique. Sculpture paléochrétienne. *Byzantion* 29/30 (1959/60) 318–320. F. W. D.

W. Oberleitner, Fragment eines spätantiken Porträtkopfes aus Ephesos. *Jahreshefte Österr. Archaeol. Inst. in Wien* 44 (Hauptblatt) (Wien 1959) 83–100. Mit Abb. 56–65. F. D.

G. Bovini, I sarcofagi paleocristiani 'a stelle e corone'. *Arte ant. e mod.* 11 (1960) 221–235. Mit 4 Taf. F. W. D.

J. Nasrallah, Bas-reliefs chrétiens inconnus de Syrie. *Syria* 38 (1961) 35–53. Mit 2 Abb., 2 Taf. – Vgl. oben S. 468. F. W. D.

Etienne Drioton, Boiseries coptes de style pharaonique. *Bulletin Soc. archéol. copte* 15 (1958/60) 69–78. Mit 8 Taf. – Holzreliefs im Louvre und im Coptic Museum in Kairo mit deutlich vom altägyptischen Relief abhängigen Figuren. F. W. D.

H. P. L'Orange, Der subtile Stil. Eine Kunstströmung aus der Zeit um 400 nach Christus. *Antike Kunst* 4 (1961) 68–75. Mit 5 Taf. – L'O. entwickelt eine

Definition dieses Stiles am Beispiel einer männlichen und einer weiblichen Porträtbüste im Museum von Thessalonike und verbindet mit ihnen stilistisch verwandte Denkmäler.

F. W. D.

A. Badawy, A Funerary Stela with Coptic Cryptogram (?). *Bibliotheca Orient.* 18 (1961) 17–19. Mit 1 Abb.

F. W. D.

F. MALEREI

R. Chevallier, Pour un corpus des mosaïques du Maroc. Note préliminaire. *Mélanges d'archéol. et d'hist.* 72 (1960) 237–241.

F. W. D.

A. Grabar, Peintures murales chrétiennes. Antiquité, Byzance, Art pré-roman et roman. *Cahiers de civilisation médiévale* 1 (1958) 9–15. Mit 4 Abb. – Nach *Rivista Archeol. Crist.* 35 (1959) 303 Nr. 158.

F. W. D.

(M. Kašanin), Srednjevekovne freske. Izložba kopija iz zbirke Galerije Fresaka u Beogradu (Umetička Galerija) Jul-Septembar. (Mittelalterliche Fresken. Ausstellung von Kopien aus der Sammlung der Fresken-Galerie in Belgrad. Kunst-Galerie. Juli-September) (serbokr. mit vollstr. frz. Wiedergabe). *Zetinja* 1961. 50 S., 32 Taf. – S. 41–50: der Katalog von **Nada Komnenović**.

F. D.

A. and J. Stylianos, Donors and dedicatory inscriptions, supplicants and supplications in the painted Churches of Cyprus. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 9 (1960) 97–128. Mit 14 Abb. auf 3 Taf.

F. D.

A. Ferrua, Le pitture della nuova catacomba di via Latina. [Monumenti di antichità cristiana. 2. Serie 8.] Città del Vaticano, Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana 1960. 109 S., 26 Abb., 120 Taf. – Vgl. oben S. 478.

F. W. D.

K. Weitzmann, Ancient Book Illumination. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 497.) – Bespr. von **C. R. Rees**, *Class. Review N. S.* 10 (74) (1960) 260–261.

F. W. D.

Th. Klauser, Das Ciborium in der älteren christlichen Buchmalerei. *Nachrichten Akad. d. Wiss. Göttingen. I. Philol.-hist. Kl.* Nr. 7 (1961) 191–208. Mit 20 Abb.

F. W. D.

O. Demus, Studien zur byzantinischen Buchmalerei des 13. Jahrhunderts. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 9 (1960) 77–89. Mit 2 Taf. – Ein Kunstkreis, wohl in Makedonien und Epirus beheimatet, der den spätkommenischen Stil extrem ausbildet und von den neuen, zukunftssträchtigen Strömungen des 13. Jh., also von dem hauptstädtischen, zeitgemäßen Stil nicht geprägt wird.

F. W. D.

D. Talbot Rice, Byzantine Icons. Faber and Faber, Faber Gallery of Oriental Art 1961. Pp. 24. With 10 colour plates. – Rev. by **G. Mathew**, *Burlington Mag.* 103 (1961) 114.

J. M. H.

L. Ouspensky, Essai sur la théologie des icones ... (Vgl. oben 191.) – Besprochen von **L. H. Grondijs** †, *B. Z.* 54 (1961) 399–404.

F. D.

V. J. Djurić, Icônes de Yougoslavie. Texte et catalogue de V. J. Dj. – Avant-propos **Sv. Radojčić**. Belgrade 1961. 141 S., CXIX Taf. (vgl. oben 472).

F. D.

Byzantine Paintings and Icons in Yugoslavia. Text by O. Bihalji-Merin; photographs by T. Dubac, D. Stanimirovic and others; notes on the plates by S. Mandić. London, Thames and Hudson 1960. Pp. 10. With 81 pl. (18 of these in colour). 42 s. – Inadequate text, but good illustrations.

J. M. H.

M. V. Alpatov, Andrei Rubliov, maestru al vechii picturi ruse. La împlinirea a 600 de ani de la nașterea artistului (mit russ. u. frz. Zusfsg.). *Studii și Cercetări de istoria artei* 2 (1960) 1–33. Mit 10 Abb.

F. D.

V. I. Antonova, Ikonografičeskij tip Periblepty i russkie ikony Bogomateri v XIV veke (Der ikonographische Typ der Peribleptos und die russischen Muttergottes-Ikonen aus dem 14. Jh.). *Iz istorii russkavo i zapadnoevropejskavo iskusstva*.

(Materialy i issledovanija. Moskau 1960, S. 103–117. Mit 7 Abb. – Zu erwähnen hier in Verbindung mit der Frage der byzantinisch-russischen Beziehungen in der Kunst. I. D.
H. Buchthal, Miniature Painting in the Latin Kingdom of Jerusalem. (Vgl. oben 239.) – Bespr. von **H. Bober**, Art Bulletin 43 (1961) 65–68; von **H. M. Gammert**, Class. Philol. 55 (1960) 265–266; von **V. N. Lazarev**, Viz. Vrem. 17 (1960) 273–277. F. W. D.

G. KLEINKUNST (GOLD, ELFENBEIN, EMAIL USW.)

S. Georgieva, Bŭlgarskite srednovekovni nakiti (Der mittelalterliche bulgarische Schmuck). Archeologija III, H. 1 (1961) 4–10. Mit 8 Abb. – Veröffentlichung zahlreicher neuer Materialien und Analyse der Formen und der Technik. Eine vergleichende Studie mit den bekannten byzantinischen Specimina erweist sich als höchst notwendig. I. D.

Á. Somogyi, Nouvelles données sur la staurothèque byzantine d'Esztergom. Az Iparművészeti Múzeum Évkönyvei 3–4 (1959) 81–99. Mit 7 Abb. – Es werden darin die Forschungen des Vf.s zusammengefaßt, über die er schon früher in ungarischer Sprache berichtet hat (cf. B. Z. 53 [1960] 498). Gy. M.

G. Megay, Honfoglaláskori temető Miskolc észak-keleti határán (Ein Gräberfeld in Miskolc aus der Zeit der Landnahme der Ungarn, nordöstlich von Miskolc). Archaeologiai Értesítő 88 (1961) 100–108. Mit 7 Abb. (mit dtsh. Zsfg.). – In dem im Jahre 1959 erschlossenen Grab 8 befand sich ein kreuzförmiger byzantinischer Reliquienbehälter, auf der Vorderseite mit der Darstellung Christi, auf der Rückseite mit der Jungfrau Maria (Inchriften: IC XC NHKA und ΘΕΟΤΟΚΟC). Auf Grund dieses Kreuzes, das er mit anderen ähnlichen Funden vergleicht, setzt Vf. die Zeit des Gräberfeldes zwischen die Mitte des 10. und des 11. Jh. Gy. M.

V. B. Deopik, Klassifikacija bus jugo-vostočnoj Evropy VI–IX vv. (Essai de classification chronologique de colliers médiévaux de l'Europe sud-orientale). Sovetskaja Archeologija 3 (1961) 202–232. Mit 4 Abb., 1 Taf. F. W. D.

M. Ross, A Byzantine Imperial Scepter for Easter and a Pectoral Cross. Jahrbuch Österr. Byz. Ges. 9 (1960) 91–95. Mit 4 Abb. auf 2 Taf. F. D.

W. Holmqvist, Ein fremder Vogel (schwed. mit engl. Zsfg.). Fornvännen 1961, S. 80–96. Mit 12 Abb. – Der Verf. analysiert einen goldenen Adler mit Filigransmuck aus den Sammlungen des Staatlichen Museums für Geschichte in Stockholm (Statens Historiska Museum) und findet, daß dieser wahrscheinlich eine byzantinische Arbeit ist, vielleicht aus einer italienischen Werkstatt des 6. Jahrhunderts. G. K.

A. Lipinsky, Enkolpia cruciformi orientali in Italia. II. Campania (2). La croce di bronzo nel Museo Provinciale Campano di Capua. Bollett. B. gr. Grottaferrata, N. S. 15 (1961) 69–76. Con 1 tav. – La crocetta di Capua con disegno inciso, di arte copto-siriaca, databile al sec. VII–VIII, è riavvicinabile, per i dischetti di mica usati a protezione delle reliquie, a quella del Museo Sacro annesso alla Biblioteca Vaticana, proveniente dalla chiesa di S. Stefano presso Fiano Romano. Alle pp. 71–72 bibliografia sugli enkolpia. E. F.

M. C. Ross, Three Byzantine Cameos. Greek, Roman a. Byz. Studies 3 (1960) 43–45. With 4 pl. – The cameos described come from the Kremlin, San Marco Venice and the crown of Bohemia in the cathedral of St. Vitus. J. M. H.

J. Deér, Die Siegel Kaiser Friedrichs Barbarossa und Heinrichs VI. in der Kunst und Politik ihrer Zeit. Festschr. H. R. Hahnloser (Basel-Stuttgart, Birkhäuserverlag 1961). S.-Abdr. 56 S. Mit 46 Abb. 4°. – Mit überlegener Denkmäler- und Literaturkenntnis analysiert D. die Siegel Friedrichs I., welche stilistisch eine neue Epoche bedeuten. „Sie stehen stilistisch genau so im Zeichen einer Verschmelzung des Byzantinischen mit dem Romanischen wie das Kreuztrptychon und das Armreliquiar“

(S. 16). Es gelingt, dem unter der Aegide Wibalds von Stablo arbeitenden „Meister des Triptychons von Ste. Croix“ eine Reihe vorzüglicher Arbeiten aus der Zeit von 1145–1165 zuzuweisen. Dem Werke des „aurifex G.“, einem Korrespondenten Wibalds, gelten eingehende Untersuchungen. – S. 39 ff. handelt D. über die Siegel Heinrichs VI. F. D.

E. B. Haynes, *Glass through the Ages*. Durchgesehene Aufl. Harmondsworth, Penguin Books 1959. 310 S., 96 Abb. – Bespr. von **D. B. Harden**, *The Antiquaries Journ.* 40 (1960) 236. F. W. D.

A. v. Saldern, *Glass from Sardis* – 1958–60. *Amer. Journ. Archaeol.* 65 (1961) 192. – U. a. Glas aus byzantinischer Zeit. F. W. D.

C. R. Morey, *The Gold-Glass Collection of the Vatican Library, with Additional Catalogues of Other Gold-Glass Collections (1877–1955)*. Ed.

G. Ferrari. (Vgl. B. Z. 52 [1959] 490.) – Bespr. von **D. B. Harden**, *The Antiquaries Journ.* 40 (1960) 235–236. F. W. D.

G. C. Boon, *Notes. A Late-Roman Bronze Buckle-Plate from Sea Mills*. *Antiquaries Journ.* 41 (1961) 87–89. Mit 1 Abb. F. W. D.

A. Grabar, *Les ampoules de Terre Sainte*. (Vgl. oben 243.) – Bespr. von **R. Degen**, *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 48 (1960/61) 248–249. F. W. D.

G. Ristow, *Das Frosch- und Krötenmotiv auf koptischen Tonlampen in der frühchristlich-byzantinischen Sammlung. Staatl. Museen zu Berlin. Forschungen und Berichte* 3/4 (1961) 60–69. Mit 18 Abb. F. W. D.

O. Soproni, *Bizánci hatások a felsőtiszai kerámiában* (Byzantinische Einflüsse in der Keramik des Gebietes der oberen Theiss). *Néprajzi Értesítő. Nemzeti Múzeum Néprajzi Múzeum Évkönyve* 41 (1959) 75–143. Mit 50 Abb. (mit deutsch. Zsfg.). – In der Keramik zu beobachtende byzantinische Motive, wie z. B. das Kreuz, der Lebensbaum usw. drängen laut dem Verf. vom Norden her in dieses Gebiet ein und verbreiteten sich bei Huzulen, Ungarn, Ruthenen und Rumänen. Dieser Motivschatz rituellen Charakters gewann im Kreise der griechisch-katholischen Bevölkerung eine symbolische Bedeutung. Gy. M.

M. Truillot, *Les carreaux estampés en terre cuite de l'époque byzantine. Actes du 82^e Congrès National des Sociétés Savantes, Bordeaux 1957, section archéologie*. (Paris 1959) 225–241. – Nach *Rivista Archeol. Crist.* 35 (1959) 311, Nr. 205. – Aus Tunesien, frühchristlich, mit zum Teil christlichem Dekor. F. W. D.

G. Fouet, *Céramiques estampées du 4^e siècle dans la Villa de Montmaurin (Haute-Garonne)*. *Ogam* 13 (1961) 271–285. Mit 8 Abb. F. W. D.

O. Doppelfeld, *Der Muschelpokal von Köln. Bonner Jahrbücher* 159 (1959) 152–166. Mit 5 Abb., 3 Taf. – Wahrscheinlich 4. Jh. F. W. D.

P. S. Nasturel, *Informations nouvelles sur certaines pièces du trésor du monastère de Poutna (II) (en roum.; avec rés. russe et fr.)*. *Romanoslavica* 4 (1960) 267–288. – Ce travail constitue la suite de celui paru dans *Romanoslavica* 3 (1958) (cf. B. Z. 52 [1959] 229). N. s'occupe cette fois des couvertures de tombeaux, des épitrachilia, d'une mitre, d'un épimanikion et de quelques autres objets inédits (broderies etc.). L'accent porte sur la technique, la description et le texte exact des inscriptions. C'est ainsi que l'épitrachilion de Poutna de 1469 date en réalité de 1489, ce qui bouleverse le classement des célèbres étoles moldaves du XV^e siècle proposé par G. Millet. Les deux articles de N. sur le trésor de Poutna seront donc très utiles à toute étude sur les broderies byzantines des XIV–XVI^e siècles. N. B.

Ek. Manova, *Oblekla i tükani v živopista na Zemenskata cürkva* (Trachten und Gewebe in der Wandmalerei der Kirche von Zemen). *Archeologija* III, H. 2 (1961) 1–7. Mit 5 Abb. u. 1 Taf. I. D.

G. Ristow, *Drei koptische Seidenstickereien mit dem Bild Christi am Kreuz. Staatl. Museen zu Berlin. Forschungen und Berichte* 3/4 (1961) 70–75. Mit 4 Abb., 1 Taf. F. W. D.

H. BYZANTINISCHE FRAGE

E. Kühnel, Antike und Orient als Quellen der spanisch-islamischen Kunst. Madrider Mitt. 1 (1960) 174–181. Mit 7 Taf. – Auch die frühchristlichen und byzantinischen Einflüsse werden behandelt. F. W. D.

J. Deér, Die Siegel Kaiser Friedrich Barbarossas und Heinrichs VI. in der Kunst und Politik ihrer Zeit. Festschr. H. R. Hahnloser (Basel-Stuttgart, Birkhäuserverlag 1961). S.-Abdr. 56 S. Mit 46 Abb. 4°. – Der Verfasser betont vielfach die Einwirkung byzantinischer Vorbilder auf die Ikonographie der Gold- und Wachssiegel des 12. Jh. – Vgl. oben S. oben S. 483 f. F. D.

P. Maretto, L'edilizia gotica veneziana. Palladio N. S. 10 (1960) 123–202. Mit 37 Taf. – M. behandelt auch die sogenannte veneto-byzantinische Periode des 12. und 13. Jh. und die spätbyzantinische Periode (2. Hälfte 13. Jh.). F. W. D.

M. Coche de la Ferté, Un camée de Bourges et la renaissance paléochrétienne à Venise au 18^e siècle. Bulletin Soc. Nat. Antiquaires de France 1959, S. 174–176. F. W. D.

I. MUSEEN. INSTITUTE. AUSSTELLUNGEN. BIBLIOGRAPHIE

V. S. Šandrovskaja, Kultura i iskusstvo bližnego i srednevo Vostoka IV tysjačeleťie do n. e. – XVIII v. n. e. i Vizantii IV–XV vv. (Kultur und Kunst des Nahen und Mittleren Orients im 4. Jahrtausend v. Chr. bis z. 18. Jh. n. Chr. und Byzanz im 4.–15. Jh.). Leningrad 1960. – Ein Führer durch die Ermitage-Sammlungen. S. 76–104: Kultur und Kunst von Byzanz. Mit 13 Abb. I. D.

5000 Jahre Ägyptische Kunst. 15. Mai bis 27. August 1961 in Villa Hügel Essen. (Essen, Verein Villa Hügel e. V. 1961.) 174 S., 164 Abb. – Der Ausstellungskatalog enthält: Nr. 265–299 koptische Kunstwerke, u. a. die Kaiserbüste von Athribis, Grabstelen, Architekturplastik, Stoffe, Schmuck u. a. F. W. D.

A. van Schendel, 5000 ans d'art égyptien. Exposition au Rijksmuseum, Amsterdam. 5000 Years of Egyptian Art. Exhibition at the Rijksmuseum Amsterdam. Museum 14 (1961) 117–120. Mit 8 Abb. – Abb. 64 Ausstellung der koptischen Kunstwerke. F. W. D.

W. M. Milliken, La nouvelle aile du Musée d'art de Cleveland Ohio. The New Wing of the Museum of Art, Cleveland Ohio. Museum 14 (1961) 90–99. Mit 15 Abb. – Abb. 28 u. 29 Ausstellung der byzantinischen und koptischen Kunstwerke. F. W. D.

G. Ristow, Zur Neuaufstellung der Frühchristlich-byzantinischen Sammlung der Staatlichen Museen zu Berlin. Das Altertum 7 (1961) 49–57. Mit 5 Abb. F. W. D.

G. Ristow, Frühchristlich-byzantinische Sammlung. Staatl. Museen zu Berlin. Forschungen und Berichte 3/4 (1961) 152–157. Mit 5 Abb. F. W. D.

Lili Byvanck-Quarles van Ufford, Rijksmuseum van Oudheden, Leiden. Fasti Archaeol. 13 (1960) 11, Nr. 149. – Erwerbung eines koptischen Reliefs von Sheikh Abadah und Bawit. F. W. D.

Mary Webster, Exhibition. Art in Roman Britain. Goldsmith's Hall. London. (Kurzer Bericht in deutscher Sprache.) Pantheon 19 (1961) LXXX–LXXXII. Mit 2 Abb. – Abgebildet u. a. Deckelschale aus dem Mildenhall-Treasure und Fußboden aus der Lullingstone Villa, 4. Jh. F. W. D.

A. V. Bank, Meždunarodnaja vystavke vizantijskago iskusstva v Edinburch-Londone (Die internationale Ausstellung der byzantinischen Kunst in Edinburgh und London). Viz. Vrem. 17 (1960) 366–372. Mit 10 Abb. I. D.

E. Coche de la Ferté, Section des Antiquités Chrétiennes. Acquisitions récentes. La Revue du Louvre 11 (1961) 75–84. Mit 15 Abb. – Schrankenreliefs, Eulogien, Bronzegerät, Ohrringe, Anhängkreuze, Tongerät. u. ä. F. D.

E. Coche de la Ferté, La donation Côte au Musée du Louvre. Section des antiquités chrétiennes. Rev. du Louvre 11 (1961) 124–127. Mit 6 Abb. – Aus der Collection Côte sind in den Louvre gelangt: 1. Zellenschmelzplatte mit Ioasaph OT (wohl ὁ ἁγίος) ΙΩΑΚΑΦ, wohl 12. Jh. 2. Fragment eines Triptychons mit Deesis, Ende 10. Jh. 3. Elfenbein mit dem Propheten Joel, wohl unteritalienisch, 11. Jh. 4. Kastenzierfragment: Putto kämpft mit Panther, Byzanz 10./11. Jh. 5. Kamm aus Bein, wohl syrisch 6./8. Jh. 6. Steatitrelief mit dem Evangelisten Johannes, byzantinisch 12. Jh., mit Inschrift auf dem offenen Evangelium. F. W. D.

Maria Cramer, Archäologische und epigraphische Klassifikation koptischer Denkmäler des Metropolitan Museum of Art und des Museum of Fine Arts. (Vgl. B. Z. 51 [1958] 511.) – Bespr. von **O. H. E. Khs-Burmester**, Bull. Soc. Archéol. Copte 15 (1958/60) 184–186. F. W. D.

C. Delvoye, Chronique archéologique. Les cours d'art ravennate et byzantin en 1959 et 1960. Byzantion 29/30 (1959/60) 321–323. F. W. D.

8. NUMISMATIK. SIGILLOGRAPHIE. HERALDIK

Numismatische Literatur Osteuropas und des Balkans. Jahrg. I, Heft 1. Graz 1960. Pp. 87. – Nouvel organe des disciplines numismatiques ordonné essentiellement à recenser et à analyser largement tout ce qui s'imprime sur ces matières en Europe Orientale et dans les Balkans. Ce premier fascicule présente ainsi les travaux publiés de 1945 à 1956 dans les pays suivants: Croatie, Pologne, Roumanie, Tchécoslovaquie, Turquie et Hongrie. À suivre pour le signalement de trésors byzantins découverts et le traitement du problème des influences ou la recherche des voies du commerce grecs vers le Nord. V. L.

Roman Britain in 1959. Journ. Rom. Stud. 50 (1960) 210–242. Mit 19 Abb. F. W. D.

D. M. Metcalf, The byzantine empire. Congresso Internazionale di Numismatica (Roma 11–16 sett. 1961). Vol. 1: Relazioni. Roma, Istituto Ital. di Numism. 1961, p. 233–245. – Rapport rédigé en vue de la tenue du Congrès International de Numismatique. Il est regrettable que le Commissaire chargé de moyen âge ait si délibérément (Cf. p. 211) lâché la bride à ses collaborateurs. La littérature foisonnante consacrée de 1952 à 1959 (elle déborde ici largement sur 1960) eût mérité d'être présentée d'une manière mieux ordonnée, plus critique et plus complète. Mieux ordonné! L'ordre systématique eût eu sur le plan chronologique adopté l'avantage, ici absolument inapparent et cependant essentiel dans les exposés de ce genre, de marquer les diverses directions de la recherche, ses progrès, ses insuffisances et ses lacunes. Plus critique! Une énumération incolore d'une centaine de mémoires de dimensions et de valeur fort inégales laissera, en plus d'un cas, l'usager hésitant et parfois perplexe devant l'utilité pour lui de travaux d'accès ou d'intelligence difficile, vu l'organe qui les contient ou la langue qu'ils emploient. Plus complet surtout! Ayant moi-même fait ce travail comme suite à mon Bulletin publié dans la Rev. Ét. Byz. 9 (1952) 192–259, je puis affirmer que le rapporteur a omis de signaler un peu moins de la moitié, soit une centaine de mémoires, de ce qui s'est écrit depuis dans les diverses branches de la Numismatique byzantine. V. L.

Congresso Internazionale di Numismatica (Roma, 11–16 settembre 1961). Vol. 1: Relazioni. Roma, Istituto Italiano di Numismatica 1961. Pp. 436. V. L.

Ph. Grierson, *Coinage and money in the Byzantine Empire 498-c. 1090*. Settimane di studio del Centro di studi sull'Alto Medio Evo VIII (Moneta e scambi nell'Alto Medioevo) (1961) 411-453. – Eine wertvolle Zusammenfassung des Standes unserer numismatischen Kenntnisse für den bezeichneten Zeitraum in gesonderten Kapiteln über Gold-, Silber- und Kupfermünzen bezüglich der Münzformen, ihrer Wertrelation und ihrer Metrologie. Die Untersuchung führt die Mannigfaltigkeit der Formen (welche insbesondere zwischen dem byzantinischen Osten und dem byzantinischen Westen bedeutende Unterschiede aufweist), die Verschlechterung besonders der Goldmünzen und viele andere Eigentümlichkeiten der byzantinischen Münzung vor Augen und versucht vielerorts eine Erklärung. Vor allem aber wird dem Leser aus dem Aufsatz klar, welche zahlreiche Unklarheiten und Unsicherheiten unsere Kenntnis des byzantinischen Münzwesens noch aufweist. – Die Dokumentation könnte vollständiger sein.

F. D.

D. Cončev, *Kolektivni nachodki na moneti* (Kollektive Münzfunde) (mit frz. Zsfg.). *Godišnik Archäol. Nationalmus. Plovdiv* 4 (1960) 206-215. – Bericht über die kollektiven Münzfunde seit dem J. 1909. Zu erwähnen: J. 1938: 84 Kupfermünzen von Manuel I. Komnenos, Andronikos I. Komnenos und Isaak II. Angelos; J. 1942: ungefähr 3 kg Kupfermünzen von Johannes I. Tzimiskes; J. 1945: „einige Kilos“ Kupfermünzen aus dem 12.-13. Jh.; J. 1950: ungefähr 2,5 kg Kupfermünzen der Komnenen und von Isaak II. Angelos; 10 Kupfermünzen von Justin I.; J. 1952: 11 Kupfermünzen von Manuel I. Komnenos; J. 1954: 6 Kupfermünzen von Johannes I. Tzimiskes; J. 1955: 62 Kupfermünzen von Anastasios I., Justin I. und Justinian; 21 Kupfermünzen von Alexios I. Komnenos; J. 1958: 17 Gold- und 750 Kupfermünzen von den Komnenen, Isaak II. Angelos und Johannes Angelos Komnenos (1232-1234); 5 Goldmünzen von Andronikos II. Palaiologos und Michael IX. Palaiologos; 4 Kupfer- und 1 Goldmünze von Johannes II. Komnenos und 8 Kupfermünzen von Isaak II. Angelos; J. 1959: 115 Kupfermünzen von Manuel I. Komnenos und Andronikos I. Komnenos; J. 1960: 180 Kupfermünzen der Komnenen und von Isaak II. Angelos; weitere 772 Kupfermünzen von Manuel I. Komnenos und Andronikos I. Komnenos. I. D.

Schatzfunde mit byzantinischen Münzen. *Fornvänner* 1961, p. 155. – In einem Vorbericht über archäologische Funde wird von einem neugefundenen Goldschatz von der Mälärinsel Helgö erzählt. In diesem Schatz finden sich unter anderem 47 byzantinische Goldsolidi mit Prägungen für neun Kaiser, von Theodosios bis Anastasios. Die Prägungszeit geht also ungefähr von 408 bis 517. So große Funde von byzantinischen Münzen sind bisher nur von den Ostseeinseln, Öland und Gotland bekannt.

G. K.

H. L. Adelson and **G. L. Kustas**, *A Bronze Hoard of the Period of Leo I. Museum Notes of the Am. Numism. Soc.* 9 (1960) 139-188. With 1 pl., 2 tables i. t. and catalogue. – Description of a bronze hoard of 928 pieces from the Yale University Collection; there is no external information about the provenance, but from internal evidence a general Balkan designation is suggested.

J. M. H.

Ph. Grierson, *Monete bizantine in Italia dal VII all'XI secolo*. Moneta e scambi nell'Alto Medioevo. VIII Settimana di studio del Centro italiano di studi sull'Alto Medioevo (Spoleto 1961) 35-55. – Nella prima parte della sua trattazione G. distingue la storia numismatica dell'Italia bizantina in quattro fasi, per ciascuna delle quali mette in rilievo l'attività delle zecche nella penisola. Nella seconda parte accenna ai problemi più importanti della monetazione bizantina in Italia, problemi che „riproducono su scala minore quelli dell'Europa orientale durante i primi secoli del medioevo“.

E. F.

J. P. C. Kent, *The late Roman Empire (284-491)*. *Congresso Intern. di Numism.* (Roma 11-16 sett. 1961). Roma, *Ist. ital. di Numism.* 1961, p. 159-177. – *Aperçu général sur les études consacrées, entre 1952 et 1959, à la Numismatique du Bas-Empire, spécialement à l'empire d'Orient; suivi du dossier bibliographique (190 travaux dont plusieurs réapparaissent dans le rapport de D. M. Metcalf sur l'empire byzantin).* V. L.

O. Perler, Les monnaies romaines en or du Musée Cantonal. Annales Fri-bourgeoises 43 (1958) 25-35. Mit 3 Taf. – Nach Rivista Archeol. Crist. 35 (1959) 297 Nr. 132. – U. a. Goldmünze Konstantins aus der Münze von Lugdunum (337/40).

F. W. D.

G. Elmer, Verzeichnis der römischen Reichsprägungen von Augustus bis Anastasius. Vermehrte und verbesserte Neuauflage der Ausg. Wien 1933. Graz 1956. Pp. 38.

V. L.

P. Grierson, Coins monétaires officines à l'époque du Bas-Empire. Schweiz. Münzbl. 11 (1961) 1-8. Mit 2 Abb.

F. W. D.

J. Heurgon, Gran médaillon en or, faisant partie d'un trésor trouvé à Ténès (Algérie). en 1936. Bull. Archéol. (1958) 45-46. – H. vermutet, daß Galla Placidia dargestellt sei.

F. W. D.

P. Bastien, Monete rare dell'epoca Costantiniana battute ad Aquileia. Numismatica Nuova Serie 2 (1961) 67-74. Mit 11 Abb.

F. W. D.

Ilde Novaco Lofaro, Monete auree di Leone V e Costantino. Klearchos 7-8 (1960) 76-80. Mit 2 Abb.

F. W. D.

J. P. C. Kent, 'Auream Monetam... Cum Signo Crucis'. Numismat. Chronicle 1960, S. 129-132. Mit 1 Taf.

F. W. D.

P. Salama, Deux trésors monétaires du 5^e siècle trouvés en Petite-Kabylie. Bull. Soc. Nat. Antiquaires de France 1959, S. 238-240. – 1. 180 solidi von Theodosios II. bis Anastasios; 2. 93 solidi von Honorios bis Anastasios.

F. W. D.

Dorothy H. Cox, Coins from the Excavations at Curium, 1932-1953. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 503.) – Bespr. von **O. Masson**, Rev. de Philol. 35 (87) (1961) 160-161.

F. W. D.

Chr. Džambov, Krepostta 'Chisarlŭka' kraj Zlatovrŭch (Die Festung Hisarlik bei Zlatovrŭch). Godišnik Archäol. Nationalmus. Plovdiv 4 (1960) 188-190. Mit 6 Abb. – Die Reste einer mittelalterlichen Festung im Gebiete von Philippopol, wo u. a. drei Goldmünzen Nikephoros' III. Botaneiates und weitere drei Goldmünzen von Alexios I. Komnenos gefunden wurden.

I. D.

Z. N. Vŭžarova, Źelezarskata rabotilnica 'Selište'-Preslav (L'atelier de forge de la station 'Selichtche' à Preslav) (mit frz. Zsfg.). Slavia antiqua 7 (1960) 393-405. Mit 21 Abb. – Ergebnisse der Ausgrabungen im J. 1955-1956. Zu erwähnen u. a. eine Silbermünze von Leon VI. und eine andere von Johannes Tzimiskes.

I. D.

H. Nubar, Monede bizantine de la începutul secolului al VII-lea și s, sfirșitul cetății Histria. Studii și Cerc. de Numism. 3 (1961) 183-195. Avec un plan d'Histria et 2 fig. – Les fouilles archéologiques des dernières années ont mis à jour sur toute l'étendue de l'ancienne ville d'Histria un petit lot (quatorze pièces de Phocas dont une en or et trois bronzes d'Héraclius) de monnaies importantes pour dater le dernier niveau de la ville. La distribution de ce lot sur le terrain permet – mais pareille conclusion peut-elle être tenue pour solidement basée sur un matériel aussi restreint? – elle permettrait donc de constater que durant le premier quart du VII^e s. la vie gardait à Histria le rythme et la variété de l'époque antérieure. La superficie habitée s'était toutefois resserrée, comme le montre la distribution sur le terrain des monnaies retrouvées. La désintégration et l'effacement ne viendront que dans la seconde partie du siècle. Et ceci explique que l'on n'ait retrouvé, pour les âges postérieurs, aucun témoin de caractère numismatique ou archéologique.

V. L.

I. Barnea, Alt tezaur de monede bizantine de la Dinogetia (Un autre trésor de monnaies byzantines de Dinogetia). Studii și Cerc. de Numism. 3 (1961) 245-254. – Sur le site de Dinogetia-Garvân (région de Galați), les fouilles avaient déjà mis au jour deux trésors de monnaies en or (113 pièces) et en argent (4 pièces), appartenant aux règnes de Basile II et Constantin VIII, de Constantin VIII seul, de Romain III, de Constantin IX, de Théodora et d'Isaac I Comnène. Un

troisième, contenu dans un petit pot de terre cuite, y a été découvert en 1959. Il se compose de 15 pièces scyphates en or dont six sont au nom de Romain IV Diogène (1067-1071) et dont neuf portent l'effigie de Michel VII Ducas (1071-1078). Des deux explications avancées pour expliquer l'enfouissement de ce petit trésor la seconde - danger Petchénègue permanent - est la plus valable. Quant à l'identité du propriétaire, toutes les suppositions sont permises. Le fait le plus intéressant du point de vue de l'historien est la répétition de pareilles découvertes de monnaies byzantines en un point précis de la périphérie de l'empire. L'archéologue qui nous présente ces solidi ajouterait beaucoup à la valeur de son travail s'il nous donnait en plus le titre exact de chaque lot découvert. V. L.

E. Comşa et Gh. Bichir, O noua descoperire de moneda şi obiecte de po-doaba din secolele X-XI în aşezerea de la Garvân (Dobrogea) (Monnaies et objets de parure des Xe-XI^e siècles nouvellement découverts dans les fouilles archéologiques de Garvân (Dobroudja). Studii şi Cerc. de Numism. 3 (1961) 223-244. - Au cours des fouilles exécutées en 1954 sur le site de Garvân (nord-ouest de la Dobroudja), il a été découvert un trésor comprenant sept monnaies en or et quatre en argent avec deux pendentifs en argent doré, deux anneaux en or, deux bracelets en argent, trois bagues en or, une bague en argent, un tube en argent, un petit couteau en fer et quatre fusaïoles en ardoise rouge. Ce bel ensemble aurait été, affirment les aa. avec une enviable assurance, enfouie en l'an 1065. Les monnaies en or sont toutes du règne conjoint des basileis Basile II et Constantin VIII; les monnaies en argent appartiennent au règne de Théodora (une seule pièce) et à celui d'Isaac I^{er} Comnène (trois pièces). Le tout ne constituerait évidemment pas un signe de bien grande richesse, si les anneaux et les parures en or et en argent ne venaient donner au trésor une réelle valeur. Il reste à prouver que ces précieux bijoux sont sortis d'ateliers locaux et n'ont point été importés d'ailleurs. Question qu'on ne saurait dirimer sans une étude comparative de ces objets avec ceux que l'on rencontre en maints autres musées. V. L.

C. Preda, Monede găsite la Novaci (reg. Bucureşti) (Monnaies trouvées à Novaci, région de Bucarest). Studii şi Cerc. de Numism. 3 (1961) 467-475. - P. présente un lot de 46 monnaies en or, argent et bronze allant d'Alexandre le Grand au roi de Pologne Sigismond III (1597)! Loin de constituer un seul trésor les pièces composantes auraient été trouvées séparément en des points distincts d'une même aire dans le secteur nord de la commune de Novaci, à quelque distance de Bucarest. C'est du moins ce qu'affirme le propriétaire; c'est ce dont l'on voudrait être absolument certain, car, sur les 33 monnaies décrites, près de la moitié (nn. 19-31) appartient à l'empire d'Orient, la plus ancienne étant à l'effigie de Constantin et la plus récente à celle de Jean II Comnène. A signaler un hiatus impressionnant entre le règne de Constant II et celui de Michel VII (n. 28). Ce vide ne doit pas être sans signification. V. L.

O. Illiescu, Despre un tezaur de monede bizantine din vremea Comnenilor, găsit în Bucureşti. Studii şi Cerc. 3 (1961) 493-495. - Présentation d'un petit lot de 9 monnaies en bronze trouvées dans la ville même de Bucarest en 1920 et conservées au Cabinet Numismatique de l'Académie. On y relève deux monnaies d'Alexis I^{er} Comnène, de Jean II et quatre de Manuel I^{er}. Ce petit trésor est à juste titre rapproché d'un autre de volume légèrement inférieur (6 pièces) trouvé à Ciurel près de Bucarest et contenant des monnaies d'Isaac II et d'Alexis III Anges. V. L.

Irimia Dimian, Cu privire la cronologia şi atribuirea monedelor anonime bizantine de bronz (De la chronologie et de l'attribution des monnaies anonymes en bronze). Studii şi Cerc. de Numism. 3 (1961) 197-221. Avec 5 planches. - Nouvelle tentative de résoudre un problème complexe: l'attribution des monnaies anonymes de la classe I selon la répartition de miss M. Thompson, monnaies qui portent au droit le buste du Christ et au revers une légende de quatre lignes. Leur frappe, commencée en l'an 972 sous Jean I^{er} Tzimiscès, se serait continuée sous le règne conjoint de Basile II et Constantin VIII, puis sous celui de Constantin VIII seul. Les grands bronzes appartiendraient au premier de ces empereurs, les petits à ses deux successeurs, réserve faite de la possibilité que l'émission de ce dernier ait pu débiter avant 976. V. L.

P. V. Hill, R. A. G. Carson und J. P. C. Kent, Late Roman Bronze Coinage, A. D. 324-498. (Vgl. oben 249.) – Bespr. von **J. D. Breckenridge**, Amer. Journ. Archaeol. 65 (1961) 216-217. F. W. D.

D. M. Metcalf, The Metrology of Justinian's Follis. Numismat. Chronicle 1960, S. 209-219. F. W. D.

P. D. Whitting, A New Transitional Byzantine Issue of A. D. 582. Numismat. Chronicle 1960, S. 133-135. Mit 2 Abb. F. W. D.

J. P. Callu, Genio Populi Romani (295-316). (Vgl. oben 247.) – Bespr. von **V. Picozzi**, Numismatica N. S. 2 (1961) 87-92. F. W. D.

N. I. Rasmusson, Scandinavian medieval Numismatics. Congresso Intern. di Numism. Vol. I: Relazioni. Roma 1961, p. 291-335. – Important pour le problème de la pénétration de la monnaie byzantine, du IX^e au XII^e s. environ, dans les pays nordiques, avec les questions connexes: voies de pénétration, trésors, imitations locales. V. L.

J. Yvon, France, Italie et Orient Latin. Congresso Intern. di Numism. Vol. 1: I. Relazioni. Roma 1961, p. 337-358. – Les deux pages (p. 355 s.) consacrées à l'Orient latin soulignent le peu d'intérêt que suscite, au reste fort injustement, son monnayage. Si les études dont celui-ci a fourni l'objet depuis 1952 dépassent à peine la dizaine, la découverte de trésors ou de pièces isolées sont plus nombreuses que ne le laisserait entendre ce rapport où l'on est étonné de voir insérer une monnaie des despotes d'Épire! En outre, du moment que l'on se décidait à y inclure la Numismatique arménienne, on eût eu profit à lui voir associée sa soeur, la géorgienne, qui a fait, ces dernières années, l'objet d'importantes études. V. L.

I. Barnea, Sigillii bizantine inedite di Dobrogea (Sceaux byzantins inédits trouvés en Dobrogea). Studii și Cercetări de Numismatica 3 (1961) 323-332. – Huit sceaux en plomb actuellement conservés dans les Musées de Bucarest et de Calarași. Ils ont été découverts le long du Danube en divers points de la Dobroudja et doivent nécessairement avoir quelque attache avec l'histoire de la région. Il faut toutefois résister à la tentation de voir dans chacun des fonctionnaires nommés sur le métal des agents locaux. Le sceau scelle en effet une correspondance dont l'auteur séjourne en principe à distance. En tenant de ce principe un compte plus strict que ne fait l'auteur, on enregistrera avec intérêt les bulles suivantes: 1. de l'ex-éparque Théodose (VI^e/VII^e s.) – 2. de l'empereur Constantin VII (attribution qui ne saurait souffrir de doute). Le plomb que j'ai étudié personnellement sur place porte, en caractères latins, la légende suivante: CONSTANT, TO (non SO) PORFVROGENAVTOCRA: Constant(inò) tō porfurogen(nètò) autocra[tori]. A noter que la pièce n'est pas absolument inédite, puisqu'il s'en trouve un exemplaire tout pareil, de fabrication aussi maladroite, dans la collection du Musée National d'Athènes, sous le n° 278 γ. Cf. K. Konstantopoulos, Βυζαντ. μολυβδόβουλλα, Athènes 1917, p. 310 (décrit, non reproduit). – 3. du protospathaire et stratège Jean Malésès. La légende, insuffisamment déchiffrée, est en effet à reconstituer comme suit: 'Ιω(άννη) [π]ατρικ(ίω) [(καί) σ]τρατη[γῶ] τῷ Μα[λ]έσι. Ce personnage est uniquement connu par la Sigillographie qui nous le montre, sur au moins six sceaux, en des fonctions diverses. Celui qui nous est présenté ici ne marque pas la fin de sa carrière, car il obtint dans la suite la dignité de curopalate (Cf. K. Konstantopoulos, op. cit., p. 322, n. 382 β). Il dut vivre dans le troisième quart du XI^e s. et être le proche parent du protovestiaire Basile Malésès, le complice malchanceux de Roussel de Bailleul. On peut d'autre part le tenir raisonnablement pour un gouverneur du Paristrion, mais non point de la Bulgarie, car en ce cas son titre eût été immanquablement celui de duc. – 4. La légende est à restituer comme suit: Νικῆτ(α) β(ασιλικῶ) σπαθ(αρο)κ(α)ν(α)δ(ι)δ(άτω) (καί) ἐπὶ τ(ῶν) οἰκ(ει)ακ(ῶν). – 5. Du notaire Constantin (sceau de fabrication barbare, comme l'on en trouve surtout dans la Russie Méridionale). – 8. D'un anonyme. La finale de la légende n'a pas marqué par suite d'un glissement trop prononcé de la matrice. L'ensemble doit constituer un dodécasyllabe d'un type connu (Cf. V. Laurent, Les légendes métriques dans la Sigillo-

graphie byzantine, Athènes 1932, n. 366). Aussi lirai-je de préférence d'après la photographie (fig. 8): CON-OIKETHN-CKEΠOIC-METONM = Σὸν οἰκέτην οἰκέτοις με τὸν Μ(. . .). Ce dernier élément, représentant le nom (de baptême ou de famille) du signataire, devait obligatoirement être quadrisyllabique. Je ne crois pas qu'un Jérôme quelconque soit mentionné ici. A noter que l'effigie du droit, représentant saint Procope, rappelle la ville de Niš où se trouvait le corps du martyr. – Les N^{os} 6 et 7 décrivent des flans d'essai assez communs dans les collections. V. L.

E. Comsa-Gh. Bichir, Nouvelle découverte de monnaies et d'objets de parure des X^e-XI^e siècles à Garvăn en Dobroudja (roum.) (avec rés. russe et fr.). Acad. R. P. R., Inst. de Arheologie, Studii și Cercetări de Numismatică 3 (1960) 223-244. Avec 9 fig. et 3 pl. – On a relevé souvent les découvertes faites au chantier de Garvăn – Dinogetia en Dobroudja (cf. B. Z. 52 [1959] 233 et 53 [1960] 278-279). En résumant les résultats des fouilles commencées dans cette localité en 1939 et reprises chaque année depuis 1948, les auteurs signalent la découverte, en 1954, d'une fosse rectangulaire ayant 1, 40-1,55 m. de profondeur. Dans sa partie Ouest on a trouvé, dans un creux du mur détruit pendant les fouilles, un riche trésor comprenant 7 monnaies en or du temps de Basile II et de Constantin VIII, 4 en argent, à savoir une du règne de Théodora (1055-1056) et trois d'Isaac I Comnène (1057-1059), ainsi que beaucoup d'objets de parure: deux pendentifs en argent doré, deux anneaux en or, deux bracelets en argent, trois bagues en or, une bague en argent, un tube en argent, un petit couteau en fer et quatre fusaïoles en ardoise rouge. Les monnaies et la forme des objets permettent aux auteurs de dater le tout des X^e-XI^e siècles. Les objets de parure prouvent, à leur avis, le caractère urbain de la station de Garvăn.

N. B.

I. Barnea, Un nouveau trésor de monnaies byzantines à Dinogetia (en roum.) (avec rés. russe et fr.). Acad. R. P. R., Institut. de Arheol., Studii și Cercetări de Numismatică 3 (1960) 245-254. Avec 3 fig. – Les fouilles exécutées en 1959 à Dinogetia-Garvăn ont mis au jour un troisième trésor de monnaies byzantines en or, contenues dans un petit pot en terre cuite: 15 pièces scyphates en or, 6 de Romain IV Diogène (1067-1071) et 9 de son successeur Michel VII Doukas (fig. 1-3). N. B.

M. Metcalf, A Shipwreck on the Dalmatian Coast and some Gold Coins of Romanus III Argyrus. Greek, Roman a. Byz. Studies 3 (1960) 101-106. J. M. H.

L. Huszár, A kiskunlacházi éremlelet (Der Münzfund von Kiskunlacháza). Folia Archaeologica XII. Budapest 1960. 183-190 (mit Zsfg.). – In der Umgebung von Kiskunlacháza (Ungarn) kam ein dem 12. Jh. angehörender Schatzfund zum Vorschein, der unter anderem auch zwei byzantinische Goldmünzen der Kaiser Johannes II. Komnenos und Manuel I. Komnenos enthielt.

Gy. M.

I. V. Sokolova, Serebrjanyj monetnyj čekan Konstantina VII (Eine silberne Münze Konstantins VII). Numismatika i epigrafika 2 (1960) 57-60. Mit 1 Taf. – Die Verf. gibt auf Grund der numismatischen Sammlung in der Ermitage weitere Nachweise zu A. Veglary-G. Zacos, A Unique Silver Coin of Constantin VII. Num. Circular 64 (1956) 379-380 (vgl. BZ. 50 [1957] 579) und schlägt eine neue Deutung, nämlich als Doppel-Miliaresion, vor.

I. D.

H. L. Adelson, A note on the miliarese from Constantine to Heraclius. Museum Notes (Amer. Numism. Society) 7 (1957) 125-135.

F. D.

H. L. Adelson, Silver currency and values in the early Byzantine Empire. Centennial Publication of the Amer. Numism. Society (New York 1959) 1-26. F. D.

G. C. Miles, Byzantine Miliaresion and Arab Dirhem: some notes on their relationship. Museum Notes Am. Numism. Soc. 9 (1960) 189-218. With 4 pl. and 3 t. i. t. – M. describes in detail 16 instances of Byzantine overstriking, and lists others, and examines the implications of the relationship between the two coins. J. M. H.

Chr. Džambov, Novootkriti bronzovi ploči s relefi na Konstantin i Elena (Plaques d'airain nouvellement découvertes portant les figures en relief de Constantin et

Hélène) (mit frz. Zsfg.). *Godišnik Archäol. Nationalmus. Plovdiv* 4 (1960) 185–188. Mit 3 Abb. – Mit einem unentzifferten lateinisch-griechischen Text, vielleicht magischen Charakters. I. D.

St. Stančev, Jord. Čangova, Chr. Petkov, Nekropolūt v mestnostta 'Kajlūka' pri Pleven (Die Nekropole in Kajlūka bei Pleven). *Archeologija* III, H. 1 (1961) 32–41. Mit 9 Abb. – Begräbnisse vorwiegend aus dem 12.–13. Jh. – Zu erwähnen u. a. eine Münze von Manuel I. Komnenos und vier vom 13. Jh. I. D.

D. M. Metcalf, The currency of Byzantine coins in Syrmia and Slavonia. *Hamburger Beitr. z. Num.* 4 (1960) 429–444. F. D.

D. M. Metcalf, The Currency of Deniers Tournois in Frankish Greece. *Annual Brit. School. at Athens* 55 (1960) 38–59. With 2 figs., 1 map and 10 t. in t. and a catalogue of hoards. J. M. H.

H. L. Adelson, Early medieval trade routes. *Amer. Histor. Review* 65 (1960) 271–287. – Im Zusammenhang mit des Verf. Studie über Light weight solidi... (vgl. B. Z. 53 [1960] 503). F. D.

O. D. Whitting, The Byzantine Empire and the coinage of the Anglo-Saxons. *Anglo-saxon Coins. Studies pres. to Sir Frank Stenton* (London. 1961) 23–38. F. D.

Ph. Grierson, Una moneta d'argento inedita di Teodoro il Grande. *Numismatica* 1, n. 3 (Rom, Santamaria 1960) 1–3. Mit 1 Abb. – An Hand eines Vergleiches zwischen einer 1958 von H. Kricheldorf (Schweizer Münzbl. 8 [1958] 25–27) publizierten Silbersiliqua mit einem Stockholmer Stück von doppeltem Gewicht stellt G. sowohl die Existenz von Doppelsiliquen als das Bestehen der Wertrelation Solidus-Siliqua = 1:24 zur Zeit Justinians I. fest. F. D.

B. Mitrea, Un petit trésor de monnaies byzantines en bronze des XII^e–XIII^e siècle (en roum.) (avec. rés. russe et fr.). *Acad. R. P. R., Institutul de Arheol., Studii și Cercetări de Numismatică* 3 (1960) 497–499. Avec 2 fig. – L'auteur de cette intéressante notice nous présente 9 monnaies byzantines en bronze, conservées dans la collection du Musée de la ville de Buzău, dont six émises par Isaac II Ange (1185–1195) et trois par son successeur, Alexis III Ange (1195–1203). Leur provenance est inconnue, et M. estime qu'elles ont été trouvées probablement en Dobroudja, ce qui n'est pas exclu, vu qu'on y a découvert souvent des monnaies et des sceaux de ces empereurs. L'auteur nous fait la description détaillée des types émis par chacun des deux basileis (fig 1 et 2). N. B.

T. Bertelè, Autocratori dei Romani, di Costantinopoli e della Macedonia. *Numismatica* (Santamaria) II, n. 2 (maggio–agosto 1961). S.-Abdr. 8 S. Mit 6 Abb. – Zu den 4 bekannten Kupfermünzen mit den Gestalten eines bärtigen und eines unbärtigen Kaisers auf dem Recto, umschrieben mit Αὐτοκράτορες Ῥωμαίων auf dem Recto, und mit der Inschrift † τῆς Μακεδονίας auf dem Verso hat sich nun eine analoge Prägung aus der Sammlung K. Hollschek, Wien, gesellt, auf welcher das Recto ebenfalls die Inschrift Αὐτοκράτορες Ῥωμαίων, das Verso aber Κω(νσταντι)νουπ(ό)λ(εως) trägt. B. lehnt die bisherigen Lösungsvorschläge für diese Anomalie ab und interpretiert die beiden Kaisergestalten als Andronikos II. Palaiologos und dessen im Jahre seiner Mitkaiserkrönung (1294) 17jährigen Sohnes Michael IX.; gestützt auf einen Passus des ungefähr gleichzeitigen Ps.-Kodin, De off. VI (Bonn. S. 55), wo ausgedrückt ist, daß die Kaiser sich βασιλεῖς Ῥωμαίων nennen, weil sie Nachfolger des βασιλεὺς Ῥωμαίων Konstantinos d. Gr., βασιλεῖς Μακεδονίας aber, als Nachfolger des βασιλεὺς Alexander d. Gr. sind, hätten wir demgemäß zu lesen Αὐτοκράτορες Ῥωμαίων [καὶ] τῆς Μακεδονίας bzw. Αὐτοκράτορες Ῥωμαίων [καὶ] Κω(νσταντι)νουπ(ό)λ(εως). Die Lösung ist bestechend, doch fragt man sich, weshalb καὶ zwischen αὐτοκράτορες Ῥωμαίων und τῆς Μακεδονίας bzw. Κω(νσταντι)νουπ(ό)λ(εως) konsequent fehlt und im ersten Falle (τῆς Μακεδονίας) sogar durch ein Kreuz getrennt ist, ferner ob Michael IX. i. J. 1294 (oder bald danach) noch unbärtig dargestellt werden konnte. F. D.

A. Kuzev, Grošove na Stefan Dušan s kontramarki (Groschen Stefan Dušans mit Kontramarken). *Arheologija* III, H. 2 (1961) 14–17. Mit 3 Abb. – Drei im J. 1927 im Varna-Gebiet gefundene Silbermünzen Stefan Dušans, als „imperator“ oder „imperator Romaion“. I. D.

9. EPIGRAPHIK

Jeanne und L. Robert, Bulletin épigraphique. Rev. Ét. Gr. 73 (1960) 134–213. – S. 138, Nr. 33: Inscriptions chrétiennes et byzantines. F. W. D.

L. Robert, Recherches épigraphiques. IX. Inscriptions de Syrie. 2. Inscriptions chrétiennes sur des linteaux dans l'Émésène (S. 351–356). 3. Inscription chrétienne sur un linteau dans l'Antiochène (S. 356–361). Rev. Ét. anciennes 62 (1960) 351–361. F. W. D.

L. Jalabert †, R. Mouterde, Cl. Mondésert, Inscriptions gr. et lat. de la Syrie, V: Emésène (Vgl. oben S. 250.) – Besprochen von **V. Grumel**, Rev. Ét. Byz. 18 (1960) 227–229; von **P. Pouilloux**, Syria 38 (1961) 209–211; von **P. Cloché**, Rev. Histor. 226 (1961) 217 f. F. D.

L. Ogenova, Nouvelle interprétation de l'inscription „illyrienne“ d'Albanie. Bull. Corr. Hell. 83 (1959) 794–799. Mit 4 Abb. – Französische Bearbeitung der B. Z. 52 [1959] 239 angezeigten Studie. I. D.

S. Pelekanides, Χριστιανική ἐπιγραφή ἐκ Καισαρείας τῆς Ἰων Μακεδονίας. Εἰς μνήμ. Κ. Ἀμάντου (Athen 1890) 463–467. Mit Abb. – Fragment einer Grabinschrift eines Bischofs von Kaisaropolis im oberen Makedonien (frühestens 6. Jh.). F. D.

T. B. Mitford, Further Contributions to the Epigraphy of Cyprus. Am. Journ. Arch. 65 (1961) 93–151. – Cited for Byzantine inscriptions (1) construction of a building at the church of St Barnabas provisionally dated 6th c. A. D. (2) early Byzantine inscription of Limassol, perhaps post-Justinian – mid – 7th c. J. M. H.

V. Beševliev, Les inscriptions protobulgares (Forts.). Byzantion 29/30 (1959/1960) 477–500. – Forts. der B. Z. 53 (1960) 281 notierten Arbeit. F. D.

D. Krunžalov, Čto važnee na Madarskoj skale: relief ili nadpis? (Was ist wichtiger auf dem Madara-Felsen: das Relief oder die Inschrift?). Slavia antiqua 7 (1960) 125–173. Mit 41 Abb. – Kritische Bemerkungen zu **V. Beševliev**, Les inscriptions du relief de Madara. (Vgl. B. Z. 49 [1956] 241). I. D.

E. Coche de la Ferté, La donation Côte au Musée du Louvre. Section d. Antiquités Chrét. Rev. du Louvre 11 (1961) 124–127. Mit 6 Abb. – Vgl. oben S. 486. F. W. D.

H.-I. Marrou, Inscription grecque chrétienne de Trèves. Bulletin Soc. Nat. Antiquaires de France 1959, 204–206. F. W. D.

10. BYZANTINISCHES RECHT QUELLEN UND GESCHICHTE

Rassegna bibliografica. Iura 11 (1960) 316–510. – Bibliografia giuridica relativa soprattutto all'anno 1959. E. F.

F. Wieacker, Textstufen klassischer Juristen. (Vgl. oben 252.) – Besprochen von **A. d'Ors**, Studia doc. hist. iuris 26 (1960) 366–377. B. S.

C. A. Cannata, Alcune osservazioni ed ipotesi su PSI 1449. Archivio giur. VI, 28 (1960) 25–33. – C. hält es für möglich, daß PSI 1449 R nicht den Text Ulpian's 1. 32 ad ed. (= D. 19, 2, 13,4), sondern einen Text von Paulus 1. 34 ad ed. wiedergibt. B. S.

Basilicorum Libri LX. Series A: Vol. I, II, III, ed. **H. J. Scheltema** et **N. van der Wal**. – Series B: Vol. I. II. III. ed. **H. J. Scheltema** et **D. Holwerda**. (Vgl. B. Z. 46 [1953] 508; 47 [1954] 175 ff.; 277; 515; 48 [1955] 181 f.; 283; 49 [1956] 148 f.; 243; 545; 50 [1957] 300 f.; 301; 52 [1959] 498.) – Besprochen von **I. K. Triantaphyllopoulos**, 'Επετ. 'Εταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/1961) 625–631; B III besprochen von **B. Sinogowitz**, B. Z. 54 (1961) 410–412. F. D.

Basilicorum libri LX. Series B. Volumen IV. (Cf. B. Z. 52 [1959] 498.) – Rec. di **E. Volterra**, Iura 11 (1960) 280–281 von **B. Sinogowitz**, B. Z. 54 (1961) 412–414. E. F.

Carte românească de învățătură de la pravilele împărătești și de la alte giudeațe (Livre roumain de préceptes extrait des lois impériales et d'autres ordonnances), éd. critique. Acad. R. P. R. 1961. 431 pp., Avec un portr. et 18 fig. – Le collectif pour l'ancien droit roumain a mis au jour, dans la série des sources de ce droit, le premier code moldave promulgué en 1646 par le Voïvode Vasile Lupu et rédigé par l'ex-logothète Eustratie, connu déjà par le code de 1632, – traduction en roumain des manuscrits de Malaxos qui circulaient alors en Moldavie. Le Voïvode lui confia maintenant la tâche de choisir et ordonner le matériel de l'ouvrage pour lui conférer un caractère unitaire, comme notre érudit l'affirme lui-même dans sa préface. – Les auteurs précisent les circonstances qui réclamaient à cette époque dans les pays roumains des règles du droit écrit en matière pénale, pour servir de guide aux juges et au divan princier lui-même. Ils présentent une juste caractérisation du contenu du code, correspondant aux conditions historiques matérielles de la société, déterminent les sources, – pour les premiers 11 chapitres relatifs aux laboureurs les *Leges colonariae*, transposition en roumain du code rural byzantin (Νόμος γεωργικός) et à partir du chap. 12 un extrait en grec des textes du célèbre juriste italien Prosper Farinaccius (*Praxis et theoriae criminalis*) – relèvent les différentes éditions du code, en soulignant particulièrement l'excellente édition du professeur S. G. Longinescu, enfin l'application du Code qui, à l'époque du prince moldave D. Cantemir, servait de norme aux juges pour leurs arrêts. Les auteurs apprécient à juste titre la renommée dont jouissait ce code qui fut „incorporé intégralement“ dans le „Guide de la loi“ (Indreptarea Legii) de Matei Basarab de Valachie. En annexes: 1. Les textes du Νόμος γεωργικός et leur traduction en roumain; 2. Νόμοι βασιλικοί διὰ ἐκείνους ὅπου συμβουλευούσι . . . νὰ γένῃ τίποτες σφάλμα, et traduction roumaine; 3. Extraits de P. Farinaccius; 4. Indications bibliographiques; 5. Index de matières et de mots. N. B.

G. Cront, Le „Jus patronatus“ dans les pays roumains (en roum.) (avec rés. russe et fr.). Acad. R. P. R., Inst. de Istorie, Studii și Materiale de ist. medie 4 (1960) 77–116. Extrait. – L'auteur de cette étude présente avec beaucoup de détails les fondations dans les pays roumains constituées sur les principes canoniques et juridiques byzantins qui forment la matière du droit de patronat, κτητορικόν δίκαιον, jus patronatus. Il retrace les traits principaux de ce droit, les mêmes que ceux qui étaient en vigueur dans l'empire byzantin, et souligne que leur adoption par les Roumains est due à l'Eglise. L'auteur précise ensuite le caractère de ces fondations et le rôle des princes qui les confirmaient en se considérant comme les continuateurs des traditions anciennes, qui rappellent celles des basileis de Byzance. N. B.

G. Cront, Dreptul bizantin în țările române. Indreptarea Legii din 1652. (Le droit byzantin dans les pays roumains. Guide de la loi de 1652) (avec rés. russe et fr.). Acad. R. P. R., Studii, rev. de istorie 13 (1960) 57–82. Extrait. – Les „Nomocanons“ – collections de lois impériales byzantines et de canons des synodes – étaient, selon l'auteur, largement répandus dans les pays roumains et utilisés également avec le droit coutumier dans la pratique judiciaire. Les documents internes du moyen-âge les désignent du terme général de „pravile“ (codes). „Indreptarea Legii“ (Guide de la Loi) imprimée en 1652, avec l'approbation du prince de Valachie Matei Basarab, est considérée par C. comme la première œuvre juridique de caractère laïque de ce pays et la plus complète. Un chapitre spécial est consacré aux sources du „Guide de la Loi“. L'auteur relève d'abord la législation moldave de 1646, qu'il appelle du nom de Pravila Moldovei (cf. B. Z. 52 [1959] 499),

tandis que cette législation, dont les dispositions pénales ont été intercalées dans la législation valaque, dans l'édition critique du collectif qui compte notre auteur parmi ses membres, porte le nom de „Livre roumain de Préceptes“ (v. plus haut). C. fait ensuite mention des quatre sources byzantines: le „Syntagma“ de Mathieu Vlastaris dont la préface a passée dans celle du métropolitain Étienne de Valachie; le „Nomocanon“ de Manuel Malaxos, celui d'Alexis Aristenos, qui le rédigea à l'incitation de l'empereur Jean II Comnène; enfin les „Réponses“ d'Anastase d'Antioche. C. caractérise la législation de Matei Basarab comme une codification du droit laïque aussi bien que du droit canonique byzantins; c'est pourquoi le „Guide de la Loi“ renferme des dispositions de caractère strictement ecclésiastique concernant le clergé, les dogmes et le culte. Quant à la réglementation des rapports sociaux, il consacre les classes sociales existantes alors dans le pays.

N. B.

N. P. Matses, Νομικά ζητήματα ἐκ τῶν ἔργων τοῦ Δημητρίου Χωματιανοῦ. Athen 1961. 83 S., 1 Bl. – Wird besprochen.

F. D.

M. Kaser, Das römische Privatrecht II. (Cf. sopra 252.) – Rec. di **G. G. Archi**, *Studia et docum. hist. et iuris* 26 (1960) 329–347; di **G. Pugliese**, *Iura* 11 (1960) 302–308; di **J. Gaudemet**, *Rev. Hist. droit franç. et étr.* II, 38 (1960) 626–628.

E. F.

M. A. Turtoglu, Τὸ ροινικὸν καὶ ἡ ἀποζημίωσις τοῦ παθόντος. (Vgl. oben 253.) – Besprochen von **A. Argiriades**, *Zeitschr. vergl. Rechtswiss.* 63 (1961) 233–236.

B. S.

G. G. Archi, Metodologia e problematica nello studio del periodo post-classico-giustiniano. [A proposito del vol. di M. Kaser, *Das römische Privatrecht*.] *Studia doc. hist. iuris* 26 (1960) 329–347.

B. S.

F. Gallo, Il principio *emptio dominium transfertur* nel diritto pregiustiniano. [Publicazioni della Fac. di Giur. dell'Univ. di Urbino, 10.] Milano, Giuffrè 1960. 120 S. *Lit. 1000*. – Eingehend besprochen von **M. Talamanca**, *Archivio giur.* VI, 29 (1961) 141–157.

B. S.

F. M. de Robertis, „*Vel mercennarius*“ in D. 43, 16, 1, 20. *Labeo* 6 (1960) 319–333. – R. stützt sich in seiner Untersuchung auch auf Basilikentext und -scholien.

B. S.

F. M. de Robertis, *Culpa tutoris*. Studio sulla responsabilità del tutore nel sistema della compilazione giustiniana. Bari, Cacucci 1960. 107 S.

B. S.

D. Nörr, Die Fahrlässigkeit im byz. Vertragsrecht. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 507.) – Besprochen von **E. Pritsch**, *Zeitschr. vergl. Rechtswiss.* 63 (1961) 231–232; von **H. J. Scheltema**, *Tijdschr. voor Rechtsgesch.* 29 (1961) 113–115; von **F. M. de Robertis**, *Studia doc. hist. iuris* 26 (1960) 378–385.

B. S.

J. Herrmann, Studien zur Bodenpacht... (Vgl. B. Z. 53 [1960] 507.) – Besprochen von **F. Pringsheim**, *Gnomon* 31 (1959) 262–266.

B. S.

W. C. Till, Die koptischen Rechtsurkunden. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 507.) – Besprochen von **J. Vergote**, *Chronique d'Égypte* 35 (= N. 69/70) (1960) 331–332.

B. S.

D. K. Muratides, Συμβολαὶ εἰς τὴν ἔρευναν τοῦ προβλήματος τῶν σχέσεων ἐκκλησίας καὶ δικαίου. *Θεολογία* 31 (1960) 129–144; 203–219; 370–400; 552–579 (zur Forts.).

F. D.

S. Troickij, O smysle 9-vo i 17-go kanonov Chalkidonskavo sobora (Über den Sinn des 9. und 17. Kanons des Konzils von Chalkedon). *Žurnal Mosk. Patriarchii* 1961, H. 2, S. 57–65.

I. D.

N. A. Oikonomides, Un décret synodal inédit du patriarche Jean VIII Xiphilin concernant l'élection et l'ordination des évêques. *Rev. Ét. Byz.* 18 (1960) 55–78. – Es handelt sich um den neuerdings aus Cod. Escor. R II 11, f. 270/71 bekanntgewordenen Text einer auf den 14. März 1072 datierten Synodalentscheidung, in welcher mit den Unterschriften von 41 kirchlichen Würdenträgern – entgegen dem Kanon 4 von Nikaia – angesichts der Not, in welche die Gläubigen der auswärtigen

Bistümer bei längerem Aufenthalt des Metropoliten in Konstantinopel geraten können, beschlossen wird, daß in Zukunft Wahl und Ordination eines neuen Bischofs in der Hauptstadt stattfinden können. Der Verf. gibt eine sehr nützliche Übersicht über die Titel der von 1054–1092 bekannten Teilnehmer an der Synode (wir weisen besonders auf Thessalonike [S. 64 f.] und Adrianopel [S. 66 f.] hin) und erörtert daran die Frage der Sitzordnung, besonders auch bei den Metropoliten Michael von Neokaisareia, dem ersten und bekannten „Proedros der Synkelloi“, der eine Zeitlang neben seiner kirchlichen Stellung das weltliche Amt des kaiserlichen Sakellarios bekleidete, und bei dem Metropoliten Johannes von Side, ersten Minister des Kaisers Nikephoros Botaneiates; sie nehmen – entgegen den Bestimmungen – in den Unterschriftslisten den ersten Platz ein. – Zum Schluß erörtert O. ausführlich die Frage des kanonischen Rechtes bei Bischofswahlen und -ordinationen. – Zur Frage der Bekleidung hoher weltlicher Ämter durch geistliche Personen vgl. m. Bem. zum Siegel des Mönches, Panhypertimos, Dikaiophylax und Anagrapheus Xeros v. J. ca. 1092 (m. Schatzk. d. H. B., N. 120, 9 [mit Literatur]). F. D.

N. P. Matses, Μνηστεῖαι συναπτόμεναι δι' ἐγκολπίων καὶ διὰ σταυρικῶν δεσµῶν ἐν τῷ βυζαντινῷ δικαίῳ. Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/61) 353–363. – Weder der Austausch von Enkolpien anlässlich eines Verlöbnisses noch die Ausstellung einer Urkunde, in deren προταγή die Namen der Vertragschließenden um die dort üblichen Kreuze gesetzt sind (woher die Bezeichnung σταυρικοὶ δεσμοί), sind ohne die priesterliche Einsegnung Verlöbnisse nach dem orthodoxen kanonischen Recht. F. D.

11. FACHWISSENSCHAFTEN (NATURWISSENSCHAFTEN. MEDIZIN. KRIEGSWISSENSCHAFT)

G. Baffioni, Il Codex Vindobonensis med. graec. 16, foll. 325^v–328^v. Jahrb. Österr. Byzant. Ges. 9 (1960) 41–46. – Vgl. oben S. 430. F. D.

A. Philipsborn, Der Fortschritt in der Entwicklung des byzantinischen Krankenhauswesens. B. Z. 54 (1961) 338–365. F. D.

12. MITTEILUNGEN

FÜNFZIGJAHRFEIER DER GRIECHISCHEN VOLKSKUNDLICHEN GESELLSCHAFT

Am 21. Dezember 1960 beging die Gesellschaft die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Der Präsident, Professor G. A. Megas, gab in seiner Festrede (Λαογραφία 18 [1959] 621–636) einen Überblick über die Entwicklung und die Ziele der Gesellschaft. F. D.

ΑΦΙΕΡΩΜΑ ΣΤΗ ΜΝΗΜΗ ΤΟΥ ΜΑΝΟΛΗ ΤΡΙΑΝΤΑΦΥΛΛΙΔΗ

In diesem 561 Seiten starken Bande haben 33 Freunde und Kollegen zu Ehren des von uns gegangenen Sprachforschers wissenschaftliche Beiträge vereinigt. Eine große Anzahl derselben fällt in unser Berichtsgebiet und ist von uns schon in Band 53 (1960) verzeichnet worden oder wird im vorliegenden Bande verzeichnet. Ein ausführliches alphabetisches Wortregister macht es leicht, den überaus reichen Inhalt an etymologischem Material rasch zu überschauen. Besonders sympathisch berührt die Beigabe von 5 Photoaufnahmen des Verstorbenen; die zweite davon stellt ihn als Student in München dar, der Stadt seiner Studien, zu der er auch in seinen letzten Lebensjahren immer wieder seine Schritte lenkte. F. D.

DER XII. INTERNATIONALE BYZANTINISTENKONGRESS IN OHRID
(10.–16. September 1961)

Rund 500 Wissenschaftler, unter ihnen erstmals Vertreter Japans, hatten der Einladung des Comité d'Organisation des XII. internationalen Byzantinistenkongresses, Beograd, Folge geleistet und sich im Herzen Makedoniens, in der durch ihre reiche Vergangenheit nicht weniger als durch ihre bezaubernde Lage ausgezeichneten Metropolis Ohrid versammelt. Die Organisation des Kongresses – dies darf zu allem Anfang betont werden – war beispielhaft. Hier gilt unser Dank zuallererst dem Präsidenten des Komitees, Prof. G. Ostrogorsky, Beograd, sowie seinem Generalsekretär, Dj. Bošković, Beograd, und dessen unermüdlichen Mitarbeitern F. Barišić, J. Ferluga, I. Nikolajević-Stojković und N. Mandić, Beograd. Schon in Beograd betreute ein Empfangssalon des Kongreßkomitees im Hauptbahnhof die Teilnehmer der Exkursionen. Trotz der gleichzeitig in der Hauptstadt tagenden Konferenz der blockfreien Staaten fanden alle Kongressisten dank der mustergültigen Organisation behagliche Unterkunft. In ebenso vorbildlicher Weise war für alle übrigen Reisenden bei Ankunft und Abreise gesorgt. Es gereicht aber auch dem Lande zu besonderer Ehre, daß es die Bemühungen der führenden Gelehrten seiner Heimat in so erstaunlich freigebigem Maße finanziell unterstützte und so nicht wenig zum Gelingen der Tagung beitrug.

Gern wird wohl jeder der Teilnehmer an die Tage von Ohrid zurückdenken. Die Abgeschiedenheit vom Lärm der großen Welt erwies sich als eine besonders fruchtbare Atmosphäre für die wissenschaftliche Diskussion wie für das persönliche Gespräch. Zu den glanzvollen Höhepunkten dieser unvergeßlichen Woche zählte die Eröffnung einer einzigartigen Ausstellung der erlesensten jugoslawischen Ikonen, eine Schau, für die sich in dieser Vollendung wenige Parallelen nennen lassen dürften. Beglückende Stunden der Einkehr schenkte der Madrigalchor Beograd unter der Stabführung von D. Stefanović mit einem prachtvollen Abendkonzert in der Hagia Sophia von Ohrid. Die makedonische Oper Skopje bot den Teilnehmern des Kongresses genußreiche Stunden mit einem eindrucksvollen Ballettabend – ganz zu schweigen von den eleganten Cocktailparties, mit denen Exzellenz Colaković und Präsident Belovski überraschten. Stets unvergessen wird endlich auch der Ausflug über den in prunkendem Blau erstrahlenden Ohridsee nach Kloster Sveti Naum und das Picknick im Inselrund inmitten der geheimnisvollen Quellen nahe dem See bleiben. Wer in freien Augenblicken zwischen Referaten und Vorträgen Abwechslung suchte, erlebte in den Kirchen der Bischofsstadt, namentlich Sveti Kliment mit seinen reichen Wandmalereien und seiner prächtigen Ikonenausstellung sowie in der Hagia Sophia und der in herrlicher Umgebung gelegenen Wallfahrtskirche Jovan Kadno beglückende Stunden.

9 große Referate: N. V. Pigulevskaja – E. E. Lipšić – M. J. Sjuzumov – A. P. Každan, *Gorod i derevnja v Bizantij v IV–XII vv.* (Korreferenten: P. Lemerle, P. Charanis, D. Angelov) – D. Obolensky, *The Principles and Methods of Byzantine Diplomacy* (Korreferenten: Gy. Moravcsik, D. Zakythenos) – H.-G. Beck, *Palamismus und Humanismus* (Korreferenten: G. Schirò, J. Meyendorff) – F. Dölger, *Die byzantinische und die serbische Herrscherkanzlei* (Korreferent: V. Mošin) – V. N. Lazarev, *Šivopis XI–XII vekov v Makedonij* (Korreferenten: O. Demus, St. Pelekanides, S. Radojčić) – Dj. Bošković – I. Nikolajević-Stojković – Dj. Stričević, *L'architecture de la Basse antiquité et du Haut moyen âge dans les Balkans* (Korreferenten: E. Dyggve, P. Verzone, K. Mijatev) – R. Jakobson, *Medieval Slavic Literature and its Byzantine Background* (Korreferenten: I. Dujčev, Dj. Sp. Radojčić) – H. F. Schmid, *Oströmisches Vulgarrecht, byzantinisches, balkanisches und slavisches Recht* (Korreferent: A. Soloviev) – E. Wellesz, *The principle of Composition in Eastern Chant* (Korreferenten: O. Strunk, D. Stefanović) sowie rund 250 weitere wissenschaftliche Einzelvorträge legen ein eindrucksvolles Zeugnis der in den Tagen des Kongresses geleisteten Arbeit ab – ungerechnet den in der persönlichen Fühlungnahme und Aus-

sprache erwachsenen Gewinn. Der XIII. internationale Byzantinistenkongreß wurde nach Oxford (1966) vergeben. Über die organisatorischen Beschlüsse der Association Internationale des Études Byzantines vgl. unten.

Nicht zuletzt dürfen hier in Dankbarkeit auch die Exkursionen vor und nach dem Treffen erwähnt werden, welche die Gelehrten an sonst kaum zugängliche oder sehr entlegene Stätten ehrwürdiger Vergangenheit führten, wie etwa eine Exkursion vor und nach der Tagung von Ohrid nach Avala, zum Kloster Žiža, zu den Kirchen von Studenica, Sopoćani, Djurdjevi Stupovi, Peć, Dečani, Prizren und Prilep oder eine Fahrt nach dem Kongreß über Bitolj, Prilep, Gračanica, Prizren, Peć, über die romantischen Gebirgspässe Montenegros nach Kotor und Dubrovnik – Tage der persönlichen Begegnung und des Sich-Versenkens in die reiche Welt serbischer und dalmatinischer Kunst.

Mit dem XII. internationalen Byzantinistenkongreß hat sich die jugoslawische Byzantinistik in der Geschichte des Faches ein bleibendes Denkmal gesetzt: Ἡ πάντως μεγάλας ὑμῖν οἰστέον χάριτας καὶ πολυπλασιαστέον τὸν τε εὐφημητήριον καὶ τὸν ἐκ καρδίας μέσης εὐκτήριον.

München

P. Wirth

ASSOCIATION INTERNATIONALE DES ÉTUDES BYZANTINES

Statuts¹

Article premier. L'Association Internationale des Études Byzantines, créée par les VI^{ème} et VII^{ème} Congrès internationaux d'Études Byzantines réunis à Paris et Bruxelles en Juillet - Août 1948, et le Comité International, réorganisé au Congrès d'Ochride en Septembre 1961, ont pour but de promouvoir par tous les moyens en leur pouvoir les études byzantines, et notamment d'organiser les tâches communes et de faciliter la publication des travaux d'intérêt international.

Article II. L'Association se réunit périodiquement en assemblée générale à l'occasion des Congrès internationaux d'Études Byzantines et au siège de chacun de ces Congrès. L'assemblée a pouvoir de décider, sur proposition du Comité et à la majorité des voix, toute modification des statuts, de déterminer l'ordre d'urgence des tâches et publications communes, de prononcer la dissolution de l'Association.

Article III. L'Association Internationale des Études Byzantines est affiliée au Comité International des Sciences Historiques et à la Fédération Internationale des Études Classiques.

Article IV. Le Comité International des Études Byzantines est composé des représentants des pays ayant constitué des Comités nationaux et ayant demandé et obtenu leur admission. Il a son siège à Athènes.

Article V. Chacun des pays membres est représenté au sein du Comité par un délégué et un délégué suppléant, ayant l'un et l'autre droit de vote.

Article VI. Le Comité International se réunit à l'occasion de chaque Congrès, et dans l'intervalle des Congrès aussi souvent que cela apparaîtra nécessaire, et au moins une fois.

Article VII. Le Comité a pour tâche de proposer à l'assemblée générale, c'est-à-dire au Congrès, toute mesure utile concernant l'organisation internationale et l'avancement des études byzantines, et en particulier lieu, date et programme de chaque Congrès. Dans l'intervalle des sessions, c'est-à-dire des Congrès, il peut prendre toute décision que demanderaient les circonstances, sous réserve d'en rendre compte.

¹ Statuts approuvés par l'Assemblée générale et le XII^e Congrès International des Études Byzantines (Ochride, 15/16 septembre 1961).

Article VIII. Le Comité fixe la cotisation des pays affiliés, procède au recouvrement et prononce la radiation des pays défaillants. Il a pouvoir d'effectuer toute opération financière intéressant la marche de l'Association.

Article IX. Le Bureau du Comité International comprend :

- 1) Les présidents et vice-présidents d'honneur, nommés à vie;
2. Un président, des vice-présidents, un secrétaire général, un trésorier, élus par les membres du Comité, et renouvelables à l'occasion de chaque assemblée générale, c'est-à-dire de chaque Congrès.

Article X. Les présents statuts abrogent les précédents.

Composition du Bureau du Comité International des Études Byzantines

Présidents d'honneur: H. Grégoire, F. Dölger, G. Ostrogorskij.

Vice-présidents d'honneur: S. G. Mercati, G. Moravcsik, A. Orlandos, A. M. Mansel, A. Dain, M^{me} M. Pavlová, N. Bănescu.

Président: P. Lemerle.

Vice-présidents: D. Angelov, H.-G. Beck, A. Dostál, M^{me} J. M. Hussey, B. Lavagnini, V. Lazarev, K. Weitzmann.

Secrétaire Général: D. A. Zakythinos.

Trésorier: F. Barišić (Suppléant: J. Ferluga).

Mr H. F. Schmid figure de droit dans le Bureau comme président en exercice du Comité International des Sciences Historiques.

Adresse: Prof. D. A. Zakythinos, Secrétaire général de l'Association Internationale des Études Byzantines, Université d'Athènes, Massalias 4, Athènes.

PERSONALIA

Staatsarchivrat Dr. W. Ohnsorge wurde am 18. 4. 1961 zum Honorarprofessor für mittlere und neuere Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der byzantinischen Geschichte an der Universität Hamburg ernannt.

Nach 'Επετ. 'Εταιρ. Βυζ. Σπ. 30 (1960/61) 693 wurden zu ord. Professoren gewählt: G. Kolias auf den Lehrstuhl für mittelalterliche und neuzeitliche Geschichte Europas an der Universität Athen; M. I. Manusakas für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Thessalonike und D. Petropulos für antike Religionsgeschichte und Volkskunde ebenda.

F. D.

TOTENTAFEL

E. Dyggve † 6. August 1961

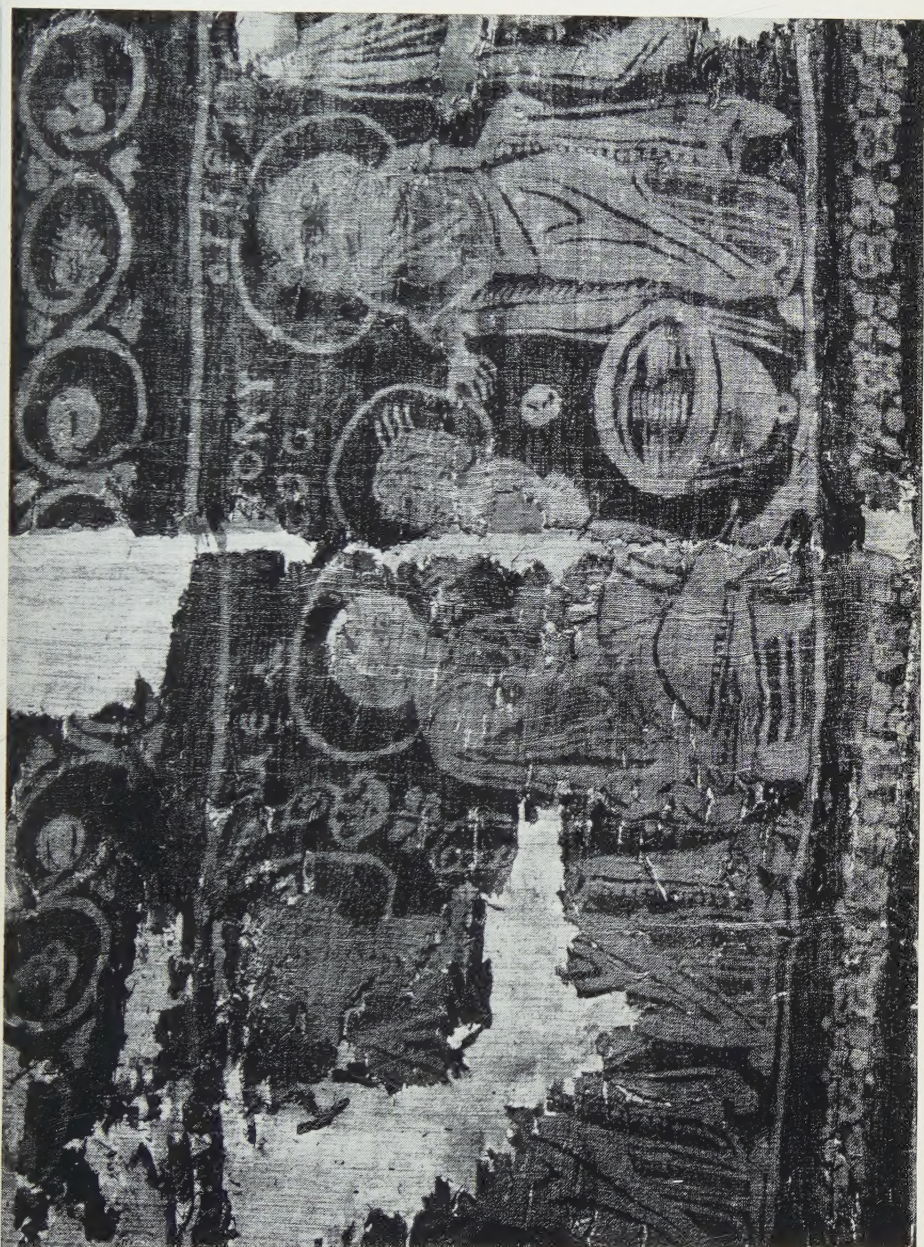
A. Kuzes † 17. Januar 1961

C. Höeg † 26. März 1961

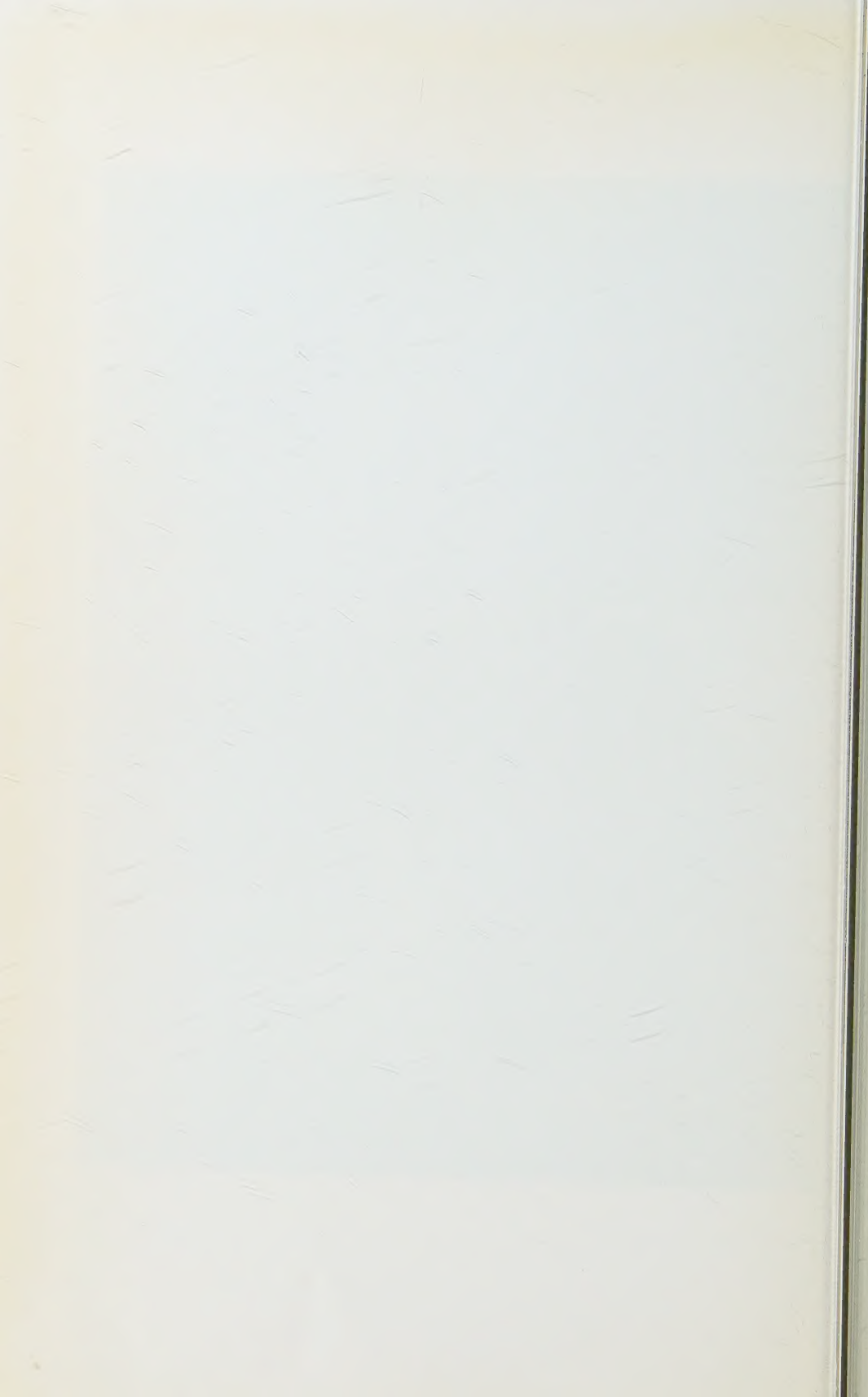
N. Lubaris † 26. März 1961

E. Kurilas † 21. April 1961

J. Moreau † 23. September 1961



Painted veil from Antinoë. Detail.



PH. SHERRARD, The Greek East and the Latin West. Besprochen von D. A. ZAKYTHINOS	390
P. STOCKMEIER, Leo I. des Großen Beurteilung der kaiserlichen Religionspolitik. Besprochen von H.-G. BECK	393
G. POHL, Wanderungen auf dem Athos. Besprochen von F. DÖLGER	395
V. N. LAZAREV, Freski Staroj Ladogi. Besprochen von R. HAMANN-MAC LEAN	396
J. WETTSTEIN, Sant'Angelo in Formis et la peinture médiévale en Campanie. Besprochen von G. MATTHIAE	397
L. OUSPENSKY, Essai sur la théologie des icones dans l'Église orthodoxe. Besprochen von L. H. GRONDIJS†	399
L. H. GRONDIJS†, Autour de l'iconographie byzantine du Crucifié mort sur la croix. Besprochen von K. WESSEL	404
Basilicorum Libri LX. Ser. B. Vol. III: Scholia in libr. XV-XX ed. H. J. SCHELTEMA et D. HOLWERDA. – Ser. B. Vol. IV: Scholia in libr. XXI-XXIII ed. H. J. SCHELTEMA et D. HOLWERDA. Besprochen von B. SINOGOWITZ	410
A. P. CHRISTOPHILOPULOS, Θέματα βυζαντινοῦ δικαίου ἐνδιαφέροντα τὴν σύγχρονον πρακτικὴν. Besprochen von B. SINOGOWITZ	414

III. ABTEILUNG

Bibliographische Notizen und kleine Mitteilungen	416
--	-----

